COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
CU01986295

Digitized by Google

THE LIBRARIES

COLUMBIA UNIVERSITY

GENERAL LIBRARY

Digitized by Google

88 Ae 1
S 287

Digitized by Google

Digitized by Google

Des
Claudius Aelianus
vermiſchte
Erzählungen.

Aus dem Griechiſchen überſetzt und mit
Anmerkungen erläutert

von

J. H. F. Meineke
Rector am Fürſtl. Gymnaſio zu Quedlinburg.

Neue Auflage.

Quedlinburg,
bey Friedrich Joſeph Ernſt
1787.

Digitized by Google

88 Ae 1
SD 87

Digitized by Google

Vorrede.

Aelians vermiſchte Erzählungen ſind ſo viel ich weiß, noch nie in unſere Sprache überſetzt worden. Dahingegen haben wir zwo Franzöſiſche Ueberſetzungen, die eine von Herrn Formey, Berlin 1764; die andere von Dacier, Paris 1772.

390229

FEM 2-3-06

Digitized by Google

Freylich würde dies mich nicht haben berechtigen können eine deutſche Ueberſetzung eines Buchs zu veranſtalten, von dem ich gern geſtehe, daß es nicht ganz in unſerm Geſchmack iſt, und in der That viel ſeichtes enthält. Aber wo iſt wohl eine Schrift eines alten Griechen oder Römers, von der wir ſagen könnten, daß ſie vollkommen dem Geſchmacke unſres Jahrhunderts angemeſſen wäre, die nicht oft viel Unverdautes, oder wenn man dies ja nicht zugeben will, doch viel enthalten ſollte, das in unſern Zeiten keinen mehr intereßirt? Ich habe, in dem dieſer Ueberſetzung vorgeſetzten Leben Aelians, keinen von den Fehlern verſchwiegen, die ich glaube an ſeinen vermiſchten Erzählungen bemerkt zu haben. Gleichwohl hat aber auch dieſe Schrift ihr Gutes, das von den größten Männern nicht verkannt worden iſt. Sie bleibt für Anfänger allemal ein ſehr brauchbares Buch. Die Mannigfaltigkeit der Erzählungen unterhält ihre Aufmerkſam-

ſamkeit. Sie ermüden nicht leicht bey der Kürze derſelben. Der mehrentheils leichte und ungekünſtelte Stil macht ſie unterhaltend. Sie finden darinn eine Menge Namen und Charaktere von Perſonen, die ehemals vieles Aufſehen erregt haben, eine Menge von Nachrichten, daraus andere Schriftſteller erläutert werden können, eine Menge alter Gewohnheiten und Gebräuche, die wißenswürdig ſind. Sie finden in der That einige ganz angenehme Schilderungen. Kurz, ſie kann Jünglingen, die ſich den Wißenſchaften gewidmet haben, zu einem Schatze unentbehrlicher Kenntniße aus der alten Litteratur ungemein behülflich ſeyn; und Scheffer, Kühn, vorzüglich aber Perizonius, deßen Commentar ich für ein Muſter aller Commentare halte, verdieren Dank, daß ſie dieſes Buch ſo trefich erläutert haben.

Aber dieſe Erläuterungen ſind ja nicht für Anfänger geſchrieben? Und wenn ſie es wären, wie viele Jünglinge werden ſie in dieſer Abſicht (beſonders die Anmerkungen des Perizonius, deßen Ausgabe theuer und ſelten iſt) nützen können?

Ich habe daher Jünglingen, die den Aelian in ſeiner Grundſprahe leſen wollen, ein leichteres Mittel ihn zu verſtehen, in die Hand geben, und dadurch verhindern wollen, ihren Trieb dazu, bey vorgefunden Schwürigkeiten (und wo findet die der Anfänger nicht) nicht ſo gleich erkalten zu laßen. Ich hoffe, daß ihnen meine Arbeit alsdenn am nützlichſten werden wird, wenn ſie ſich vorher ſelbſt den Griechiſchen Text ſo gut als möglich erklärt haben, und die Ueberſetzung nur nicht eher als das Original ſelber leſen. Bey dieſe Methode kann eine gute treue Ueberſetzung offenbar ihren

ihren groſsen Nutzen haben, welchen der Miſsbrauch, den ſie etwa bey dem einen oder dem anderen unterworfen ſeyn mögte, nicht aufhebt.

Ich habe mich bemühet nach dem von Abr. Gronov verbeſserten Texte, den ich vor Augen gehabt, nicht zu frey, und nicht zu ſklaviſch zu überſetzen, und wo möglich dahin geſehen, Aelians Stil nicht in den meinigen zu verwandeln, in welcher Abſicht ich geſtehen muſs, daſs ich manches ganz anders würde geſagt haben, wenn ich ſelbſt erzählt hätte. Doch will ich meine Arbeit nicht von allen Fehlern frey ſprechen, die man leichter verbeſsern als ſelbſt vermeiden kann. Ich werde in dieſer Abſicht beſcheidene Erinnerungen mit vielem Danke mir zu Nutze machen, und bitte zugleich meine Leſer um Vergebung, wenn ich etwa darinn gefehlt haben ſollte, daſs ich nicht allezeit nach der im Texte

 be-

befindlichen Lesart, und zuweilen ſelbſt nach einer Conjectur, da wo ſie der Sinn billigte, überſetzt, und die Ueberſchriften der Capitel, die ohnedem nicht vom Aelian, ſondern von einem einfältigen Abſchreiber herzurühren ſcheinen, zuweilen dem Inhalte des Capitels anpaſſender zu machen geſucht habe. Doch iſt das letzte nicht oft geſchehen, und das erſte allezeit von mir bemerkt worden.

Die Orakel und angeführte Stellen aus Dichtern habe ich verſucht in Verſe zu übertragen. Mit welchem Glücke, kann ich nicht beurtheilen. Ich habe es mir dabey zum Geſetz gemacht, ſo wenig als möglich zu umſchreiben, und den Sinn auf das genaueſte auszudrücken.

Meine Anmerkungen — Ich bekenne es frey, daß ich ſie gröſtentheils aus der vollen Schatzkammer des Pe-

rizo-

rizonius genommen habe, und daß das wenige, welches mir hinzuzuſetzen übrig blieb, wohl kaum einige Aufmerkſamkeit verdienen mögte. Ich habe ſie vorzüglich Anfängern, und zum Theil auch einer gewißen Claße von Schullehrern brauchbar zu machen geſucht, die entweder nicht Paßion genug für ihr Amt haben, um eine kleine Mühe nicht zu ſcheuen, die etwa eine ſorgfältigere Erklärung der Sachen fordern könnte, und daher immer noch die alte Melodie anſtimmen, die ihnen Immanuel Sincerus und Gottſchling vorgeſungen haben; oder ſo geſetzt ſind, daß es ihnen unmöglich fällt, einige Bücher ſich anzuſchaffen, ohne welche ſie ihrem Berufe, zumal wenn ſie auf Akademien nur ſogenannte Brodtcollegia gehört haben, unmöglich eine Gnüge leiſten können, und daher bey einem Griechiſchen Schriftſteller weiter nichts zu ſagen wißen, als das ſie ihn vom Anfange bis zu Ende durch tempora, modos, numeros und caſus von

 ihren

ihren Schülern analyſiren laßen. Das Nachſchlagen habe ich mich dabey nicht verdrüßen laßen, und meine Quellen habe ich angeführt, weil ich glaube daß man Anfänger nicht früh genug mit denſelben bekannt machen könne.

Ich würde mich freuen, wenn ich in eigner Abſicht hoffen könnte, meiner Leſer Beyfall gewonnen zu haben. Quedlinburg am 20ſten Auguſt 1786.

Kurze Nachricht
von
Aelians Leben und Schriften.

Claudius Aelianus *) war aus Präneſte in Italien gebürtig, und lebte um das Jahr C. 222. unter der Regierung des Alexander Severus im Rom. Dieſes hat Perizonius aus dem Philoſtratus, der, außer dem Suidas, der einzige iſt, welcher uns im 2. B. ſeiner Lebensbeſchreibung der Sophiſten Cap. 31. einige Umſtände von dieſes Schriftſtellers Leben hinterlaßen hat, ſehr über-

zeugend

*) Von andern Aelians ſiehe des Fabricius Bibl. gr. im 4ten B. Cap. 21. p. 696.

zeugend dargethan; da hingegen andere ihn unrichtig zum Zeitgenoßen **Hadrians** machen, weil ſie ihn mit dem Verfaßer der Schrift **von Anordnung einer Armee**, der ein **Grieche** war, und wirklich zu dieſes **Kaiſers** Zeiten, folglich hundert Jahr eher als unſer Schriftſteller lebte, für einerley Perſon halten. Unſer **Aelian** nennt ſich ſelbſt an mehr als einem Orte einen **Römer**, weil ſeine Vatersſtadt das **Römiſche** Bürgerrecht hatte, und **Suidas** verſichert, daß er in **Rom** die Würde eines Oberprieſters, oder wenigſtens eines der erſten und angeſehenſten Prieſter, bekleidet habe, eine Nachricht die dadurch wahrſcheinlich wird, weil er vieles von göttlichen Dingen, von Orakeln, von Strafgerichten über ſolche die die göttliche Vorſehung geleugnet haben, mit einſtreuet, und ſelbſt ein ganzes Buch von der Vorſehung geſchrieben hat. **Philoſtratus** führt als eine eigne Ausſage von ihm an, daß er nie aus **Italien** gekommen ſey, und **Griechenland** nie betreten habe, wiewohl er nachher vielleicht, als **Philoſtratus** dieſe Nachricht ſchon niedergeſchrieben hatte, eine Reiſe nach **Alexandrien** gethan zu haben ſcheint, wie aus einer Stelle im 11ten B. Hiſt. an. Cap. 36. geſchloßen wird. Demohnerachtet brachte er es in der reinen **Attiſchen** Schreibart, die ſich der Schreibart des **Dio** und **Nikoſtratus** nähert, ſo weit, daß er nicht

nicht nur die Beynamen μελίγλωττος und μελίφθογγος deſſen Sprache ſüß wie Honig iſt;) ſondern auch den Titel eines **Sophiſten**, oder Lehrers der Weisheit, erhielt, welcher, wie **Philoſtratus** ausdrücklich ſagt, damals in **Rom** ungemein viel bedeutete. Seine Lehrer waren der Redner **Pauſanias** und **Herodes Atticus**, deſſen außerordentliche Talente zur Beredſamkeit und mannigfaltige Kunſt im Ausdrucke er vorzüglich bewunderte. Er ſelbſt ſcheint ſich nicht ſowohl mit Vorleſungen, als vielmehr mit Bücherſchreiben abgegeben zu haben. Sein Leben brachte er über ſechzig Jahr und ſtarb unverheirathet, weil er keine Kinder haben wollte.

Es ſind vom **Aelian** drey Schriften bis auf unſere Zeiten gekommen, nämlich

1) ſeine vierzehn Bücher vermiſchter Erzählungen,

2) eine Naturgeſchichte der Thiere,

3) zwanzig ländliche Briefe.

Dahingegen aus dem Buch **von der Vorſehung** nur Fragmente beym **Suidas**, und von einer Anklage des **Gynnis**, d. i. eines weibiſchen Menſchen, deren **Philoſtrat** gedenkt,

denkt, und die Aelian, nach Heliogabals Tode, zur Uebung gegen dieſen Tyrannen ſchrieb, nichts mehr übrig iſt.

Was nun die vermiſchten Erzählungen anbetrift: ſo beſtehen ſie aus Excerpten, die Aelian aus verſchiedenen Schriftſtellern gezogen hat. Die Vorrede, die Nachſchrift und einige Capitel, aus denen Suidas und Stobäus etwas anführen, und die gegenwärtig nicht mehr darinn gefunden werden, ſcheinen verloren gegangen zu ſeyn, wiewohl Perizonius dies nicht zugeben will. Von dem Guten das dieſe Sammlung hat, iſt bereits in der Vorrede geſagt worden. Aber ſie hat auch ihre großen Fehler, die keiner leicht verkennen wird. Selbſt die Schreibart, ſo Attiſch rein ſie auch immer ſeyn mag, iſt ſich oft ſehr ungleich. Bald iſt ſie blühend und beynahe poetiſch; bald iſt ſie langweilig und gedähnt, und an Tautologien fehlt es auch nicht. Dazu kommt, daß den Nachrichten ſelbſt, die Aelian ertheilt, die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit oft entgeht, indem er in Anführung ſeiner Quellen höchſt nachläßig iſt, und daß er endlich einen ſehr großen Mangel an Beurtheilungskraft, theils bey der Wahl dieſer Nachrichten, theils in ſeinen Raiſonnements über dieſelben, bewieſen hat. Die Güte ſeiner Erzählungen richtet ſich mehrentheils nach dem Werthe der Schriftſtel-

ler

ler daraus er ſie genommen, und man wird finden, daß z. B. faſt alles was er aus dem denkenden **Plutarch** ausgeſchrieben hat, angenehm und lehrreich; manches Hiſtörchen hingegen aus dem zwar gelehrten, aber höchſt geſchwätzigen Athenäus ſo einfältig und ſo läppiſch iſt, daß ſich kaum der Verfaßer eines **gehörnten Siegfrieds** oder **ſchönen Magelone** darob erluſtigen würde.

Einen gleich großen Mangel an Beurtheilungskraft hat Aelian auch bey ſeiner **Thiergeſchichte** bewieſen, einem Buche, darin er, wie er ſelbſt in der Nachſchrift geſteht, theils eigne Erfahrungen geſammlet, theils andere compilirt hat. Unter einigen wahren Bemerkungen die darinn befindlich ſeyn mögen, die wir aber jezt, wo nicht beßer, doch eben ſo gut wißen, ſteht eine Menge von Fabeln und Mährchen (ſiehe unter andern B. 2. Cap. 46. 54. 56. B. 11. Cap. 19. 25. B. 12. Cap. 6. 36.) daß es zu bewundern iſt, wie ein Mann, der ein denkender Kopf ſeyn wollte, ſo was nur hat nacherzählen können. Meinem Urtheile nach hat alſo dieſes Buch, bey dem großen Fortgange den wir in der Naturgeſchichte gemacht haben, wenig oder gar keine Brauchbarkeit. Der ſeel. Prof. Hamberger*) hat

*) Im 2ten Theile ſeiner zuverläßigen Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern. p. 521.

hat zwar das Urtheil gefället: es verdiene und erwarte dieſes Buch die Aufmerkſamkeit eines Naturforſchers; und in gewißer Abſicht würde es ganz angenehm ſeyn, wenn wir die Quellen ausforſchen könnten, aus welchen ſo viele Irthümer und Mährchen in die Naturgeſchichte der Alten gefloßen ſind. Aber die Arbeit würde auch nicht geringe, und mit faſt unüberwindlichen Schwürigkeiten verbunden ſeyn; und weit eher würde ſichs ohnſtreitig der Mühe beym Ariſtoteles,*) als beym Aelian verlohnen.

Was endlich die ländlichen Briefe anbetrift: ſo ſind ſie vom Aelian zur Schulübung in Namen Athenienſiſcher Landleute geſchrieben. Von ihrem Werthe kann ich nicht urtheilen, da ich nicht Gelegenheit gehabt habe eine von den Sammlungen, worinn ſie befindlich ſind, in dieſer Abſicht zu gebrauchen.

*) Siehe meine Anm. zum 19ten Cap. des 4ten B. p. 221.

Aelians
vermiſchter Erzählungen erſtes Buch.

Cap. 1.
Von den Polypen.

Die Polypen*) ſind außerordentlich gefräßig und ganz unerſättlich in allen was ſie freßen, es mag ſeyn was es will. Oft fallen ſie ſich einander ſelber an, da denn der ſchwächere, von dem ſtärkern überwäl-

*) Das Thier, von dem hier Aelian redet, gehört unter das allgemeine Geſchlecht der Seekatzen oder Tintenfiſche (Sepia L.), davon Schwamm-

wältigt, und in das ſtärkere Netz deßelben, oder in die Haare des Fiſches, wie man gewöhnlich ſagt, verwickelt wird, und ihm zur Speiſe dienen muß. Die **Polypen** ſtellen auch auf folgende Weiſe den Fiſchen nach. Sie begeben ſich unter die Klippen, und nehmen mit denſelben einerley Farben an, ſo daß man ſie nicht von den Klippen unterſcheiden kann. Wenn ſich alsdenn die Fiſche den **Polypen**, in der Meynung daß ſie Klippen wären, nähern: ſo umſchlingen ſie dieſelben mit ihren Netzen, oder vielmehr mit ihren Armen unvermerkt.

Cap.

merdam eine Gattung, in ſeiner **Bibel der Nat.** p. 346-354. beſchrieben hat. Ich kann nicht beſtimmen, in wie fern die Nachricht die hier **Aelian** ertheilt, gegründet ſey. Dieſer Schriftſteller ſcheint mir überhaupt viel zu leichtgläubig geweſen zu ſeyn, um als Naturforſcher in einem beſondern Werthe zu ſtehen. Außer den neuern Schriftſtellern, die die Tintenfiſche unterſucht haben, und die beym **Linne** angeführt ſind, finden wir viele Nachrichten von denſelben bey dem **Ariſtoteles** Thiergeſch. B. 9. und **Plinius** B. 9, 29 f, wobey man den **Geßner** de Aquatil. p. 868. f. mit vielen Nutzen wird vergleichen können.

Cap. 2.

Von den Spinnen.

Die Kunſt zu weben und zu ſtricken, dieſe Geſchenke der Göttinn **Ergane** 1), kennen die Spinnen nicht, und wollen ſie auch nicht kennen. 2) Denn wozu ſollte dieſes Thier auch wohl eine auf die Art verfertigte Kleidung nöthig haben? Ihr Gewebe iſt vielmehr ein Fallſtrick für alles was ſich darin verwickelt. Sie ſelbſt ſitzt in demſelben ganz ſtill, und lauert, und ſcheint gleichſam tod zu ſeyn, und alles was alsdenn hineinfällt, es mag ſeyn was es will, dient ihr zur Speiſe. Es fängt ſich aber darin allemal ſoviel, als das Netz tragen kann, und zum Unterhalte der Spinne genug iſt.

1) So hieß **Minerva** als die Erfinderin der Webekunſt.

2) Die Abſicht des Verfaßers bey dieſen Gedanken hat **Scheffer** ſehr richtig angegeben. Es war nemlich eine Lieblingsidee einiger Alten, daß die Thiere den Menſchen die erſte Veranlaßung zur Erfindung ihrer Künſte gegeben hätten. Aelian ſucht dieſen Gedanken dadurch zu widerlegen, daß er zeigt, die Spinne mache ihr Gewebe in einer ganz andern Abſicht als der Menſch. Dieſer um ſich zu bedecken; jene um ihre Beute zu haſchen.

Cap. 3.

Von den Aegyptiſchen Fröſchen.

Diejenige Gattung von Fröſchen, die in Aegypten zu Hauſe iſt, verdient, ihrer Klugheit wegen, vor allen übrigen einen großen Vorzug. Denn wenn ein ſolcher Froſch einer Waßerſchlange, dergleichen es im Nil giebt, zu nahe kommt: ſo beißt er ein Stück Rohr ab, nimmt daßelbe in der Queer ins Maul, und hält es, ohne nachzulaßen, ſo feſt als er kann. Nun kann ihn die Schlange nicht zugleich mit dem Rohre verſchlucken, da ſie ihren Schlund nicht ſo weit zu öffnen vermag, als das Rohr lang iſt. Auf ſolche Weiſe ſind alſo dieſe Fröſche den weit ſtärkeren Schlangen durch ihre Klugheit dennoch überlegen *).

*) Ich kann mich nicht errinnern, eine Beſtätigung dieſer Nachricht bey irgend einem neuern Naturforſcher geleſen zu haben. Man darf den Alten in der Naturgeſchichte durchaus nicht alles auf ihr Wort glauben; aber auch nicht alle ihre Nachrichten gerade zu verwerfen, weil wir vieles beßer wißen, als ſie.

Cap. 4.

Von dem Aegyptiſchen Hunde.

Auch von dem Aegyptiſchen Hunde hat man einen ähnlichen Beweis der Klugheit. Wenn dieſe Thiere aus dem Nil trinken: ſo thun ſie es nicht auf einmal, noch gelaßen, und dreiſt; ſondern lecken nur, indem ſie ſich niederbücken, ſo viel, als nöthig iſt, um den Durſt zu ſtillen. Denn ſie fürchten ſich für den Thieren darin. Daher laufen ſie an dem Ufer hin, und rauben ſich ſoviel zu ihrem Tranke, als ſie faßen können, und das zu wiederholtenmalen. Auf ſolche Weiſe ſätigen ſie ſich nach und nach, kommen nicht um, und ſtillen dennoch ihren Durſt *).

Cap. 5.

Von dem Seefuchſe.

Nicht nur der Landfuchs iſt ein verſchlagenes Thier; ſondern auch der Seefuchs †) iſt ſehr liſtig. Weil er ſehr gefräßig iſt: ſo fürchtet

*) Es ſcheint ſo wohl die Sache ſelbſt, die hier erzählt wird, als die angeführte Urſach derſelben ehemals von keinem ſeyn in Zweifel gezogen worden. Plinius ſagt ſogar B. 8, 40. p. 464. Hard: *certum eſt*, iuxta Nilum amnem currentes lambere (canes), ne crocodilorum auiditati occaſionem praebeant.

†) Es gehört dieſes Thier unter diejenige Claße von Fiſchen, die Linne unter dem Namen Nantes

tet er zwar die Lockſpeiſe nicht, nimmt ſich auch nicht davor in Acht, und macht ſich ſelbſt aus dem Angel nichts. Bevor aber der Fiſcher die Ruthe an ſich ziehet, ſpringt er hervor, naget den Faden ab, und ſchwimmt wieder fort. Auf dieſe Weiſe verſchluckt er öfters zween oder drey Angel, und kommt doch nicht aus der See hervor, daß ihn der Fiſcher ſpeiſen könnte.

Cap. 6.

Von den Seeſchildkröten.

Die Seeſchildkröten legen ihre Eyer ans Ufer. Sobald ſie abgelegt haben, verſcharren ſie dieſelben in den Sand, und ſchwimmen darauf wieder fort, an den gewöhnlichen Ort ihres Auffenthalts. Sie können aber ſo richtig zählen, daß ſie von ſelbſt die 40 Tage nachzurechnen wißen, nach deren Verlauf die Eyer zerbrochen, und die Jungen ausgeſchloſſen ſind. Alsdenn gehen ſie gleich wieder zurück an den Ort, an welchem ſie ihre Brut verborgen hatten, machen den darauf geſchütteten Sand weg, und führen die Jungen, die ſich ſchon bewegen,

tes zu den Amphibien rechnet, und beſonders zu dem Geſchlecht der Hayfiſche (Squali L.) Eine Abbildung des Meerfuchſes findet man beym Geßner Aquat. p. m. 1249.

wegen, und ihnen folgen können, mit ſich fort *).

Cap, 7.

Von den wilden Schweinen.

Die wilden Schweine ſind in der Medicin, und deren Anwendung, nicht ganz unerfahren. Wenn ſie nemlich unwißend Bilſenkraut gefreßen haben: ſo bekommen ſie eine Art vom Schlagfluße, der ihnen den Hinterleib zuſammenzieht. So zuſammengezogen ſehen ſie nichts deſto weniger zu, daß ſie ans Waßer kommen, woſelbſt ſie die Krebſe aufſuchen, und begierig freßen. Dieſe ſind das Mittel, wodurch ſie alsbald von ihrer Krankheit geheilt werden.

*) Nach dem was Hr. Prof. Müller, in dem Commentar über den Linne Th. 3, p. 25, von der Rieſenſchildkröte geſagt hat, iſt die Bemerkung richtig, daß die jungen Schildkröten innerhalb 40 Tagen ausſchlieſen; daß aber alsdenn die Alten wieder zurück kehren, um die Jungen mit ſich in See zu führen, ſcheint von den Neuern noch nicht beobachtet zu ſeyn.

Cap. 8.

Von der Giftſpinne.

Die Giftſpinne*) iſt den Hirſchen eben ſo ſchädlich, als ſie den Menſchen iſt. Denn ſie laufen Gefahr im Augenblick von dem Biße derſelben zu ſterben. Wenn ſie aber Epheu freßen: ſo ſchadet ihnen ein ſolcher Biß im geringſten nicht; doch muß es wilder Epheu ſeyn.

Cap. 9.

Von dem kranken Löwen.

Wenn der Löwe krank iſt: ſo iſt, da ihm ſonſt nichts hilft, das einzige Geneſungsmittel für ihn das, wenn er einen Affen frißt.

Cap.

*) Das griechiſche Wort zeigt hier kein Kraut an, wie einige Ueberſetzer geglaubt haben, und wie offenbar aus dem Folgenden erhellet. Daß aber auch das Phalangium nicht die berüchtigte Tarantel ſey, hat Harduin bey dem Plinius B. 29, 4, p. 507. bewieſen. Ueberhaupt verdiente diejenige Gattung von Spinnen wohl genauer unterſucht und beſchrieben zu werden, die die Alten mit dem Namen Phalangium bezeichneten, und deren Charakter, wie Plinius ſagt, der iſt, quod morſu nocent.

Cap. 10.

Wie die Kretenſiſchen Gemſen, wenn ſie von einem Pfeile getroffen ſind, ſich ſelber heilen.

Die Kretenſer wißen gut mit dem Bogen umzugehen, und jagen daher auch die Gemſen, die ſich auf den ſteilſten Felſen aufzuhalten pflegen. Wenn nun dieſe ſich getroffen fühlen: ſo freßen ſie ſogleich Diktam *), nach deßen Genuße die Pfeile augenblicklich von ſelbſt aus der Wunde fallen.

Cap. 11.

Von der Mäuſe Einſicht in die Zukunft.

Unter die Thiere die in die Zukunft ſehen können, gehören auch die Mäuſe. Sie wißen es ſehr gut vorher, wenn ein altes Haus einfallen will. Alsdenn verlaßen ſie ihre Löcher,

*) Ein noch heut zu Tage den Aerzten bekanntes Kraut, deßen vorzügliche Heilungskräfte von ihnen ſehr gerühmt werden. Der wahre Diktam wächſet aber nur in Kreta. Die Nachricht die hier Aelian von deßen Wirkung giebt, wird von ſehr vielen alten Schriftſtellern beſtätiget. Wer Luſt hat, ſehe den Plinius B. 25, 8. p. 373. und die Anmerkungen des Harduin über dieſe Stelle.

und alten Wohnungen, laufen aus allen Kräften davon, und ſuchen ſich eine neue *).

Cap. 12.

Von den Ameiſen.

Auch die Ameiſen ſollen, wie ich mir habe ſagen laßen, eine Vorherſehungskraft beſitzen. Denn ſobald eine ſchlechte Erndte bevorſtehet: ſo ſind ſie für ihren Vorrath ſehr beſorgt, und tragen Weitzen, und anders Getreide daß ſie freßen, für ſich zuſammen †).

Cap.

*) Noch wunderbarer iſt es, was unſer Verfaßer in ſeiner Thiergeſchichte 9, 19. erzählt, daß die Stadt Helice kurz vorher, ehe ſie durch ein Erdbeben wäre verſchüttet worden, gänzlich von allen Mäuſen verlaßen ſey. Dergleichen Mährchen mag Aelian verantworten.

†) Wenn der Verfaßer die Natur der Ameiſen beſſer gekannt hätte: ſo würde er ſich eine ſolche Fabel nicht haben aufbinden laßen. Meines Wißens ernähren ſich die Ameiſen vom Getreyde am wenigſten. Siehe Bonnets Betr. der Natur p. 280.r

Cap. 13.

Anekdote von dem Gelon.

Dem Syrakuſaniſchen Gelon *) träumte einsmals, er ſey vom Blitze getroffen, und ſchrie deswegen, nicht, wie man im Schlafe thut, mit matter und leiſer Stimme ſondern mit der größten Heftigkeit, als wenn er in der äußerſten Angſt ſich befände. Von dieſem Geſchrey wurde ſein Hund, der neben ihn lag, aufgeweckt, daß er umherlief, und heftig zu bellen anfing, wodurch Gelon aufwachte, und von ſeiner Angſt befreyet wurde.

Cap. 14.

Von dem Schwane.

Der Schwan, ſagt Ariſtoteles, zeugt viele und ſchöne Jungen, iſt aber auch ein ſehr zorniges Thier. Oft gerathen die Schwane gegen einander ſelbſt in Wuth, fangen an zu käm-

*) Es ſind mehrere Gelons durch die Geſchichte bekannt. Dieſer war ein Tyrann zu Syrakus, und ein Bruder des Hiero. Er lebte unter der Regierung des Xerxes I. Siehe den Pauſanias B. 6. p. 186. ed. Wech. und unten B. 4. Cap. 15.

kämpfen, und tödten ſich einander. Auch ſagt Ariſtoteles, daß ſie ſich dem Adler wiederſetzten, doch griffen ſie ihn nicht zuerſt an, ſondern wehrten ſich nur ihrer Haut. Es iſt außerdem eine gemeine Sage, daß ſie vortrefflich ſängen. Ich aber, und vielleicht auch kein anderer, habe iemals einen Schwan ſingen gehört. Man glaubt inzwiſchen doch, daß er ſänge, und erzählt ſogar: ſein Geſang ſey am meiſten alsdenn melodiſch, wenn ſein Lebensende herannahe *). Sie ziehen ferner über das Meer, und zwar ohne durch einen ſolchem Flug ermüdet zu werden.

Cap.

*) Ich erinnere mich einmal eine ſehr artige Abhandlung über den Schwanengeſang in einem Band der Memoires de l'acad. des Inſcr. geleſen zu haben, deren Verfaßer ich aber jezt ſo wenig, als die Zahl des Bandes beſtimmen kann, da ich das Buch nicht bey der Hand habe. Es wurde daſelbſt, wenn ich nicht irre, der Urſprung dieſer Fabel den Dichtern beygemeßen, die den Schwan darum zu einem melodiereichen Vogel machten, weil er dem Apollo, dem Gotte der Sänger und Dichter, geheiliget war, und es unwahrſcheinlich würde geweſen ſeyn, dem Gotte der Geſänge einen ganz unmelodiſchen Vogel zu heiligen.

Cap. 15.

Von den Tauben.

Die Tauben ſollen, wie man ſagt, wechſelsweiſe über ihren Eyern ſitzen, und wenn alsdenn die Jungen ausgeſchloſſen ſind, das Männchen ſie anſpeyen, um dadurch Neid und Zauberey von ihnen abzuwenden. Das Weibchen legt zwey Eyer, wovon das erſte das ſie legt, allemal männlich, das zweyte aber weiblich iſt. Sie brüten zu allen Zeiten des Jahrs, daher ſie auch öfters wohl zehnmal Junge haben, und Nachrichten aus Aegypten verſichern, daß die daſigen Tauben wohl zwölfmal Junge hätten. Doch ſagt Ariſtoteles, die Tauben wären von der Peliade dadurch unterſchieden, daß die Taube größer als die Peliade, und jene zahm ſey, dieſe aber nicht 1). Auch ſagt Ariſtoteles, der Tauber träte die Sie nicht eher, bevor er ſie nicht geküßt hätte. Denn die Sien bequemten ſich ohne Kuß zur Begattung nicht. Er ſetzt hinzu: die Sien träten ſich einander ſelbſt, wenn ſie ſich mit keinem Tauber paaren könnten. Sie erhielten zwar dadurch nichts, legten aber demohnerachtet Eyer, aus welchen jedoch keine Jun-

1) Die Peliade des Ariſtoteles iſt vielleicht unſre Ringtaube (columba palumbus L.) die ſich ebenfalls in Aegypten findet.

Jungen ausgebrütet würden. Wofern man dem Kallimachus glauben darf: ſo haben die Waldtaube, die Pyrallis, die Feldtaube und Turturtaube nichts ähnliches mit einander. Nachrichten aus Indien ſagen: es gäbe daſelbſt apfelgrüne Tauben. Charon 2) aber aus Lampſakus verſichert: um den Berg Athos herum wären weiße Tauben zu der Zeit geſehen worden, als die Perſiſchen Schiffe, die daſelbſt vorbey ſeegeln wollten, untergegangen wären 3). Aus der Gegend des Berges Eryx in Sicilien, wo der ſo heilige Tempel der Venus iſt 4) in welchem die Eryciner zu einer

2) Charon ſoll noch vor dem Herodot, in den Zeiten des Xerxes, gelebt haben. Kallimachus iſt von dem berühmten Dichter dieſes Namens zu unterſcheiden, und ſoll ein Buch von Vögeln geſchrieben haben, auf welches ſich hier Aelian, oder vielmehr Athenäus, aus deßen neunten B. p. 394 Aelian dieſe Nachrichten ſcheint geſammlet zu haben, beziehet.

3) Dies geſchah zu der Zeit des Darius Hiſtaſpis, wie Herodot B. 6. 42 erzählt. Die ganze Flotte des Mardonius, womit er Griechenland überwinden wollte, gieng in dieſem Sturme zu Grunde. Die Perſer betrachteten aber die weißen Tauben als Unglücksvögel, daher es nicht zu verwundern iſt, daß deren Erſcheinung um dieſe Zeit, von dem Charon als etwas merkwürdiges angeführt wird.

4) Nach dem Bericht des Pauſanias B. 8, p. m. 255, gab dieſer Tempel an Menge der Koſtbar-

ner beſtimmten Zeit ihre ſogenannten Anagogia feyern, und vorgeben, daß Venus alsdann aus Sicilien nach Lybien überginge, verſchwinden um dieſe Zeit die Tauben, als wenn ſie die Göttinn begleiteten. Zu einer andern Zeit ſollen ſich, wie man allgemein behauptet, eine ungeheure Menge ſolcher Vögel auf dieſen Venustempel verſammlen. Auch behaupten die Achiver: Jupiter habe ſich in eine Taube verwandelt, als er ein Mädchen mit Namen Phthia liebte, welches Mädchen in Aegium wohnte.

Cap. 16.

Von dem Sokrates, als er den Giftbecher trank.

Als das Schiff aus Delos zurück kam 1), und Sokrates nun ſterben ſollte: ſo kam ſein Freund Apollodor ins Gefängniß zu ihm, und brachte ihm ein von koſtbarer Wolle ſchön

barkeiten und Geſchenke, die man ihm gewidmet hatte, dem Tempel zu Paphos nichts nach. Aelian erzählt in ſeiner Thiergeſchichte B. 10, 51. von demſelben ſehr viel Wunderbares.

1) Es bezieht ſich dieſes auf einen gewißen heiligen, und von dem Theſeus eingeführten Gebrauch, den nicht nur die Athenienſer, ſondern auch andere Völker beobachteten, daß ſie jährlich ein Schiff ausrüſteten, auf welchem die Erſtlinge ihrer

ſchön gewebtes Kleid, nebſt einem gleich prächtigen Mantel, mit der Bitte, denſelben anzulegen, und alsdenn den Gift zu nehmen 2). In dieſer Kleidung, ſagte er, wird es dir nicht am Schmucke fehlen, wenn du darin ſtirbſt, und auch dein Leichnam wird in demſelben nicht unanſehnlich ſeyn. Solcher Vorſtellungen bediente ſich Apollodor. Sokrates aber wandte ſich, ohne darauf zu hören, zu dem Krito Simmias und Phädo, und ſprach: Wahrhaftig Apollodor meint es gut mit mir, wenn er denkt, daß er nach dem Gifttranke, womit mir die Athenienſer etwas zu Gute thun wollen, den Sokrates noch ſehen werde. Denn wenn er glaubt, daß der, der nun bald geſtreckt vor ſeinen Füßen liegen wird

rer Früchte nach Delos überbracht, und daſelbſt geopfert wurden. Eine ſolche heilige Wallfarth hieß Theoria, diejenigen, die ſie thaten, Theori, und das Schiff ſelbſt Theoris. Vor der Zurückkunft dieſes Schiffes durfte kein Verurtheilter hingerichtet werden. Siehe den Phädon des Plato im Anf. und Spanheim über den Kallimachus p. 482. f. 514. f. Die Urſach warum die Athenienſer dem Sokrates Gift trinken ließen, iſt zu bekannt, als daß ich nöthig hätte ſie hier zu wiederholen. Siehe unten B. 2. Cap. 13.

2) Die Alten hatten die Gewohnheit den Leichnamen ihrer Verſtorbenen die beſten Kleider anzuziehen. Auch die zum Tode verurtheilten pflegten dies zu beobachten.

wird, Ich ſelbſt ſey: ſo beweißt er dadurch offenbar, daß er mich nicht gekannt habe.

Cap. 17.

Von einer ſehr kleinen Quadrige, und elegeiſchen Diſtichon.

Die ihrer Kleinheit wegen bewunderswürdigen Meiſterſtücke des **Myrmecides** von **Milet**, und des **Kallikrates** aus **Lacedämon** 1) ſind dieſe. Sie verfertigten eine Quadrige, die von einer Fliege bedeckt wurde, und ſchrieben auf ein Saamenkraut von Seſamkraut 2) ein elegeiſches Diſtichon mit güldenen Buchſtaben. Keines von beyden wird, meines Erachtens, ein Vernünftiger billigen. Denn was iſt iſt dergleichen Beſchäftigung wohl anders, als Verſchwendung der Zeit?

1) Beyde ſcheinen Zeitgenoßen des **Perikles** geweſen zu ſeyn. Siehe von ihnen, und andern Kunſtwerken ihrer Hand, den **Plinius** B. 7, 21, und B. 36, 5, am Ende.

2) Eine Hülſenfrucht die in Aegypten wächſet. Die Körner derſelben gehörten ehemals zu dem Gewürze. Noch wunderbarer iſt es übrigens, wenn **Plutarch** in ſeiner Schrift gegen die Stoiker, p. m. 652. B. verſichert: die genannten Künſtler hätten einige Verſe des **Homer** dergeſtalt auf ein Korn von Seſamum zu ſchnitzen gewußt, daß die Buchſtaben erhaben ſtanden (διατορνεύειν λέγονται).

Cap. 18.

Von eiteln Weibern.

Wie ſehr ſchweiften nicht vormals die meiſten Weiber in der Eitelkeit aus! Ihr Kopfputz war eine in die Höhe ſtehende Binde 1); unter ihre Füße banden ſie Socken 2), und von ihren Ohren hingen lange Ohrgehenke herab 3); ja es wurde derjenige Theil ihrer Kleidung, der von den Schultern bis zu den Händen herabhing, nicht etwa zuſammengenähet, ſondern

1) Ein hohes Kopfzeug, das in Form einer Krone den Kopf umſchloß, und wahrſcheinlicher Weiſe auch mit Golde oder Edelſteinen beſetzt war; altam faſciam nennt es **Grävius** über v. 916. der Theog. des **Heſiodus**, p. 119. in ed. Clerici.

2) Es iſt zu bewundern, daß **Aelian** Socken (denn die ſind hier unſtreitig zu verſtehen, und keine eigentlichen Schuhe, oder υποδήματα, die den ganzen Fuß bedeckten) unter die Produkte der Eitelkeit zählen kann. Indeßen hat **Perizon**, unter andern aus **Judith** 10, 4 ziemlich wahrſcheinlich dargethan, daß dieſelben, in den älteſten Zeiten, in der That nur von reichem und üppigem Frauenzimmer getragen wurden.

3) Dergleichen Ohrgehänge, oder vielmehr die birnförmigen Perlen, daraus ſie beſtanden, hießen bey den Römern **Elenchi**. Siehe den **Harduin** über den **Plinius** B. 9, 35. p. 522.

dern mit güldenen oder ſilbernen Hacken dicht neben einander befeſtiget. So machten es die Weiber vormals. Die Eitelkeit des Atheniensiſchen Frauenzimmers aber mag Ariſtophanes erzählen 4).

Cap. 19.

Von dem Luxus der Sybariten, Kolophonier und Korinthier.

Es iſt eine gemeine und Jedermann bekannte Sage, daß der ausſchweifende Luxus der Grund von dem Verderben der Sybariten und der Stadt Sybaris 1) ſelbſt geweſen ſey. Ich will aber jezt etwas anführen, das nicht

4) Scheffer führt ein Fragment aus einer Komödie dieſes Dichters an, welches ohne allen Zweifel die Stelle iſt, worauf ſich Aelian beziehet.

1) Die Stadt Sybaris lag in dem untern Theile von Italien, an einem Fluße gleiches Namens, der aber heut zu Tage Cochile genennt wird. Sie bekam nachmals den Namen Thurii, oder auch Thurium, und zulezt den Namen Copiä, nachdem die Römer eine Kolonie dahin geſchickt hatten. Siehe den Livius B. 34, 52. und die Anmerkung des Pintianus über den Pomp. Mela B. 2, 4. p. 190 Gron. Diodor v. Sic. B. 12. p. 77 Rhod.

ſo bekannt iſt. Auch die **Kolophonier** 2) ſollen ſich durch ihre Ueppigkeit ins Verderben geſtürzet haben. Denn auch ſie ſchweiften in der Kleiderpracht aus, und ihre Unmäßigkeit in Speiſe und Trank verleitete ſie zu muthwilligen Unternehmungen. Eben ſo fiel auch die Macht der **Bachiaden** 3) durch ihren übertriebenen Luxus, nachdem ſie bereits die höchſte Stufe der Ehren in **Korinth** erſtiegen hatten.

Cap.

2) **Kolophon** war eine Stadt in **Jonien** die ihres Luxus wegen eben ſo berüchtiget war, als **Sybaris**. Heut zu Tage iſt ſie zerſtöhrt; doch lebt ihr Name noch in dem bekannten **Kolfonie**, den **Plinius** B. 4, 20. p. 726. reſinam Colophoniam nennt. Der Uebermuth der **Kolophonier**, der ſogar bey den Griechen zum Sprichwort geworden war, machte es, daß ſie mehr als einmal von den **Lydiſchen** Königen bekriegt, und endlich von dem **Alyattes**, dem Vater des **Kröſus**, völlig unterjocht wurden.

3) Die **Bachiaden** waren die Abkömmlinge des **Bachis**, der aus dem Geſchlecht des **Herkules** abſtammte, und ohngefähr im J. d. W. 3027. zu **Korinth** regierte. Seine Nachfolger wurden nachher von den Vornehmſten aus ihrer eignen Familie verdrängt, welche etwa im J. d. W. 3205, unter dem Vorſitze der jährlichen Prytanen eine Ariſtokratie errichteten. Dies iſt vermuthlich die Begebenheit, auf welche **Aelian** zielt.

Cap. 20.

Von den Tempelräubereyen des Dionyſius.

Dionyſius 1) beraubte alle Syrakuſaniſchen Tempel ihrer Koſtbarkeiten. Der Bildſäule des Jupiter riß er die Bekleidung und den Schmuck ab, der, wie man ſagt, fünf und achtzig Talente Goldeswerth betrug. Er war ſogar der erſte, der Hand daran legte, als die Arbeitsleute das Bild anzurühren Bedenken trugen. Auch die Bildſäule des Apoll, deren Locken auch von Golde waren 2), beſtahl er, und beorderte Jemand, ihr dieſe Haare abzunehmen. Einsmals ſeegelte er nach Trözene, und nahm daſelbſt dem Apollo und der Leukothea 3) alle ihre koſtbaren Gefäße; ſogar

1) Von einigen Schriftſtellern wird dieſes Verbrechens der ältere Dionyſius, oder der Vater; von andern aber der jüngere beſchuldiget.

2) Apollo ward gemeiniglich mit langem herabhangendem Haar vorgeſtellt. Dieſes Haar ſollte die Strahlen der Sonne bedeuten. Denn unter den Namen Phöbus wurde in der That die Sonne verehrt.

3) Leukothea oder Jno war die Tochter des Kadmus, wurde aber nachher unter die Zahl der Seegottheiten aufgenommen, und als eine Schutzgöttinn der Seefahrenden beſonders zu Trözene

ſilbernen Tiſch, der vor dem Apollo ſtand, ließ er wegnehmen, mit dem Befehl, ſich dabey dem guten Gotte zu Ehren eins zuzutrinken 4).

Cap. 21.

Auf welche Weiſe Jsmenias, ohne ſich zu entehren, vor dem Perſiſchen Monarchen den Fußfall that.

Ich kann das kluge, und für einen Griechen ſich ſo wohl ſchickende Verhalten des Jsmenias von Theben nicht übergehn. Als dieſer einsmals in einer Sache ſeines Vaterlandes als Abgeſandter am Perſiſchen Hofe erſchien 1): ſo wünſchte er in dieſer Abſicht den Kö-

Trözene verehrt. Siehe die Odyßee des Homer 5, v. 333. und die 73ſte Hymne des Orpheus. Die Römer verehrten ſie unter dem Namen Matuta. Cicero de nat. Deor. B. 3. Cap. 19.

4) Die Griechen hatten die Gewohnheit dem Bachus zu Ehren noch einen vollen Becher auszuleeren, wenn die Tafel bereits aufgehoben war, und die Tiſche weggenommen wurden. In dieſer Ausſpielung liegt eben das Komiſche in dem Befehle des Dionyſius.

1) Nach der Leuktriſchen Schlacht, unter der Regierung des Artaxerxes Mnemon.

König ſelbſt zu ſprechen. Der Chiliarch, der ſowohl die Staatsſachen dem Könige vortrug, als auch diejenigen vorſtellte, die etwas bey ihm zu ſuchen hatten, that ihm deswegen Vorſtellung, und zwar gab ihm Tithrauſt (denn ſo hieß der Chiliarch) dieſen Rath 2) durch einen Dollmetſcher. Mein lieber Thebaner, dies waren die Worte, die er ihm ſagen ließ, es iſt landüblich bey den Perſern, daß die, die dem Könige vor Augen kommen, ihn nicht eher anreden, ehe ſie ſich nicht vor ſeinen Füßen niedergeworfen haben. Wenn du alſo ſelbſt willſt vor ihn gelaßen werden: ſo rathe ich dir, dieſe Gewohnheit zu beobachten. Willſt du das aber nicht: ſo kannſt du, ohne dieſes Ceremoniel, eben das durch mich ausrichten. Ismenias gab zur Antwort: führe mich nur hinein. Sobald er nun hineinkam, und den König ſahe, zog er ſeinen Ring von dem Finger, und ließ ihn unvermerkt vor des Königs Füße fallen, bückte ſich hierauf geſchwind, um ihn wieder aufzunehmen, und that, als ob er ſelbſt dem Könige zu Füßen fiele. Auf dieſe Weiſe entzog er dem Perſiſchen Monarchen dieſe Art der Ehrerbietung nicht; that aber auch nichts, was den Griechen hätte zur Unehre ge=

2) Ich leſe mit dem Perizonius πείσων oder πείθων, denn πείζων giebt hier offenbar keinen Verſtand.

gereichen können. Er erhielt dadurch alles was er wünſchte, und der König verweigerte ihm keinen Theil ſeiner Bitte.

Cap. 22.

Geſchenke die die Perſiſchen Monarchen den Geſandten zu machen pflegten.

Die Geſchenke die die Perſiſchen Monarchen den Griechiſchen Geſandten ſowohl, als andern zu machen pflegten, waren für einen jeden ein Babyloniſches Talent am geprägten Silber. Ferner zwo ſilberne Schalen deren jedwede ein Talent am Werthe betrug. Man rechnet nemlich auf ein jedes Babyloniſches Talent 72 Attiſche Minen 1). Drittens Armſpangen, eine Perſiſchen Säbel, und Halsbänder am Werthe tauſend Dareiken 2). Außerdem noch ein Mediſches langes Oberkleid, Dorophorice genannt 3).

Cap.

1) Ein Attiſches Talent enthielt nur 60 Minen, welches nach unſerm Gelde etwa 800 Thaler betrug.

2) Eine Perſiſche Goldmünze ohngefähr 2 Thlr. 16 Gr. am Werthe, die, wie Suidas verſichert, ihren Namen von einem gewißen Darius, doch nicht dem Hyſtaspis, ſondern einem ältern, haben ſoll.

3) Und zwar eben deswegen ſo hieß, weil die Könige dergleichen Kleider zum Geſchenke machten.

Es

Cap. 23.

Von dem Gorgias und Protagoras.

Unter den alten Griechen hatte Gorgias 1) der Leontiner einen großen Vorzug vor dem Philolaus 2), ſo wie Protagoras 3) vor dem Demokrit. Jene übertrafen dieſe in der Philoſophie ſo weit, als Männer Kinder zu über-

Es ſcheinet die uralte Gewohnheit Kleidungsſtücke zu ſchenken, von der man auch in der H. Schrift, B. d. Richter 14, 12. Spuren findet, noch heut zu Tage bey den morgenländiſchen Völkern üblich zu ſeyn.

1) Er war der berühmte Lehrer des Antiſthenes und Iſokrates, und ſtand bey ſeinen Landesleuten in einem ſo großen Anſehen, daß ſie ihm zu Ehren eine Münze ſchlagen ließen. Er ſtarb in einem Alter von 100 und mehreren Jahren, ohngefähr im Jahr d. W. 3600. Siehe von ihm den Plato im Theages p. 10. f. und im Hippias M. p. 96. a. ed. Lugd. 1590. ingl. den Diodor v. Sic. B. 12 p. 106 Rhod.

2) War ein Zeitgenoße des Plato und ein Schüler des Archytas. Siehe ſein Leben bey dem Diogenes Laert: B. 8 p. 543. Wetſt. und in Bruckers Hiſt. phil. Tom I. p. 1136.

3) Demokrit und Protagoras waren Zeitgenoßen des Sokrates. Der letzte, des erſtern Schüler, hatte das Schickſal in den Verdacht der Atheiſterey zu gerathen, und deswegen aus

treffen pflegen. Denn der Ruf ſcheint nicht allezeit weder recht ſcharfſichtig zu ſeyn, noch recht genau zu hören. Daher es kommt, daß er ſich oft ſelbſt hintergeht, indem er dem einen ſchmeichelt, wenn er den andern herabſetzt.

Cap. 24.

Von dem Streite des Herkules mit dem Lepreas

Glaukon ein Sohn des Neptun, hatte von der Aſtydamia, der Tocher des **Phorbas**, einen Sohn Namens **Lepreas**, welcher dem Augeas den Rath gab, den **Herkules**, wenn er den Lohn für ſeine Arbeiten fordern würde, zu binden. Natürlicher Weiſe wurden dieſes Raths wegen Herkules und **Lepreas** Feinde. Einige Zeit nachher kam der Sohn des Jupiter zu den Kaukonern *). Hier aber legte er, auf die Vorſtellung der Aſtydamia, die Feindſchaft gegen den **Lepreas** ab, und beyde fiengen mit einander jugendliche Spiele an. Sie warfen die Scheibe, ſchöpften

Waßer

dem Athenienſiſchen Gebiete verbannt zu werden. Diog. Laert. B. 9. p. 569. 575. Brucker 1. p. 1177, 1200.

*) Oder vielmehr zu dem Kaukon (εἰς Καύκωνας) nach einer ſehr wahrſcheinlichen Conjectur des Scheffer, der auch im Anfange anſtatt Glaukon, Kaucon lieſt.

Waßer, und wetteten, wer am erſten einen Ochſen verzehren könnte. Herkules hatte den Vorzug in allen. Nun fingen ſie an ſich einander zuzutrinken; und als auch hierin Herkules Sieger ward: ſo wurde Lepreas böſe, nahm ſeine Waffen, und forderte den Herkules zum Zweykampfe auf. In dieſem Zweykampfe blieb jener, und fand alſo hier die Strafe, die er bey dem Augeas verdient hatte.

Cap. 25.

Von der Großmuth des Alexander gegen den Phocion, und dieſes gegen jenen.

Alexander Philipps Sohn, oder wer es lieber will, denn mir verſchlägt es nichts, der Sohn des Jupiter, ſoll nur allein in ſeinen Briefen an den Athenienſiſchen Feldherrn Phocion das Chärin hinzugeſetzt haben 1). So ſehr hatte dieſer den Macedoniſchen Monarchen eingenommen. Außerdem machte er ihm ein Geſchenk von hundert Talenten am Silber, und benahmte ihm vier Städte, unter welchen er ſich eine, die Einkünfte

1) Unter den fremden Generals war Phocion der einzige, dem Alexander dieſe Ehre erwieß. Unſeinen eignen genoß ſie Antipater.

künſte davon zu heben, wählen ſollte. Dieſe Städte waren Rius, Eläa, Mylaſa und Patara. So großmüthig aber und ſo freygebig ſich auch Alexander immer bewieß: ſo wurde er dennoch darin vom Phocion noch übertroffen Dieſer nahm weder das Geld noch die Stadt. Damit er aber auch Alexanders Geſchenke nicht gänzlich zu verſchmähen ſcheinen mögte: ſo machte er ihm dadurch ein Compliment, daß er ſich ausbat, ihm zu Gefallen den Sophiſt Echekratides, den Athenodor aus Himera 2), den Demarat und Sparton, zween Brüder aus Rhodus gebürtig, die auf dem Schloße zu Sardis gefangen ſaßen, loß zu geben.

Cap. 26.

Von der Gefräßigkeit der Aglais.

Ich habe einmal geleſen, daß ein Frauenzimmer Namens Aglais, des Megakles Tochter, die Trompete geblaſen, und dieſe Beſchäftigung ſogar zu ihrem Hauptwerke gemacht habe. Nach dem Zeugniße des Poſidippus *) trug

2) Oder vielmehr aus der Inſel Imbros, nach dem Plutarch, im Leben des Phocion, woſelbſt dieſe ganze Geſchichte vollſtändiger und ſchöner erzählt wird.

*) In den Sinngedichten, die Athenäus B. 10, p. 415 ed. Caſaub. anführt, aus dem Aelian die-

trug ſie eine Haartour und einen Federbuſch auf dem Kopfe. Zu ihrer Mahlzeit bedurfte ſie täglich zwölf Pfund Fleiſch, und vier Portionen Brod, wozu ſie ſechs Kannen Wein trank.

Cap. 27. *)

Von vielen andern Gefräßigen.

Der Gefräßigkeit wegen ſind auch berühmt Pityres der Phrygier 1), Rambetes der Lydier, Thyus der Paphlagonier 2), Charidas, Kleonymus, Piſander, Charippus, Mithridat 3) von Pontus, Kalamo-

dieſes Geſchichtchen, wiewohl nicht recht genau abgeſchrieben hat. Eine ſehr charakteriſtiſche Abbildung der Aglais findet ſich im 2ten Bande der Herkulaniſchen Gemälde auf der 30ſten Platte. Siehe Cramers Nachrichten zur Geſch. Herkulaniſcher Entdeckungen p. 139.

*) Dieſes ganze Capitel iſt ebenfalls aus dem 10ten B. des Athenäus p. 415. woſelbſt noch verſchiedne Anekdoten von dieſen Freßern erzählt werden, die Aelian weggelaßen hat.

1) Bey dem Athenäus heißt er Lityerſas, und wird als ein natürlicher Sohn des Midas angegeben.

2) Er kommt bey dem Nepos vor in dem Leben des Datames c. 2.

3) Dieſes iſt der berühmte Mithridat, der ſiebente ſeines Namens, der den Römern ſo viel zu thun machte. Der folgende Kalamodrys war ſein Zechgeſelle.

lamodrys aus Cyzikus, Timokreon 4) aus Rhodus, der zugleich ein Fechter und ein Dichter war. Ferner der Perſer Kantibaris, und Eriſichthon 5) ein Sohn des Myrmidon, der deswegen auch ein Eſel genennet wurde. In Sicilien ſoll ſo gar der Gefräßigkeit ein Tempel, und der Ceres Sito 6) eine Bildſäule errichtet ſeyn. Auch verſichert der Dichter Alkman von ſich ſelbſt, er ſey ſehr heißhungrich geweſen. Ingleichen ſoll ein gewißer Kteſias nach dem Zeugniße des Komödienſchreibers Anaxilas ſtark gegeßen haben.

Cap. 28.

Von Eßwaren die bey den Rhodiern in Werthe ſind.

Ich kann nicht umhin in dieſer Abſicht meinen Leſern ein Vorurtheil der Rhodier anzuführen. Man ſagt, das auf ihrer Inſel der-

4) Ein Zeitgenoße und Feind des Themiſtokles.

5) Scheffer will lieber ἄιθων anſtatt κάνθων leſen, weil andere Schriftſteller verſichern, daß Eriſichthon, ſeiner Gefräßigkeit wegen, mit dem Beynamen ἄιθων, welches Wort den Heißhunger bedeutet, ſey belegt worden. Eriſichthons Hunger iſt ſogar zur Fabel geworden. Siehe den Ovid. Met. 8, v. 740. und den Kallimachus in der 6ten Hymne v. 62. f. f.

6) Dieſer Name kommt mit dem lateiniſchen *frugifera* überein, und Ceres führte denſelben

nur

derjenige der ſich nach Fiſchen umſiehet, dieſe Speiſe rühmt, und ſie vor andern gern iſſet, von dem Pöbel für einen Menſchen vom Stande gehalten werde *). Wenn hingegen Jemand eine Neigung zum Fleiſche blicken ließe, der würde von ihnen für ein bäuriſchen und gefräßigen Menſchen angeſehen. Ich kann mich aber in keine Unterſuchung einlaßen, ob ſie in dieſer Abſicht richtig urtheilen, oder nicht.

Cap. 29.

Von einem Schafe welches einen Löwen zur Welt gebracht hatte.

Die Koer erzählen: es hätte einsmals in Kous ein Schaf aus einer Heerde des Tyrannen Nicippus †) geworfen, aber kein Lamm, ſondern einen Löwen zur Welt gebracht, und

nur im Sicilien, wo überhaupt dieſe Göttinn vorzüglich verehrt wurde. Athenäus B. 3, p. 109. a.

*) Vermuthlich deswegen, weil die Fiſche vorzügzüglich unter die Leckerbißen der Alten gehörten, und alſo öfters auf die Tafeln der Großen kamen.

†) Man findet von dieſem Nicippus an keinem andern Orte Nachricht; daher Perizonius vermuthet, daß Nicias müße geleſen werden, welcher nach dem Zeugniße des Strabo B. 14, p. 972. Alm. der Name eines zu ſeiner Zeit lebenden Tyrannen war.

und dieſes Wunderzeichen hätte dem Micip-
pus, der damals noch als Privatmann lebte,
die künftige Oberherrſchaft vorbedeutet.

Cap. 30.

Daß Galetes, nicht ſeiner Bil-
dung, ſondern ſeines Verſtandes we-
gen, von dem Ptolemäus geliebt
worden ſey.

Der König **Ptolemäus** 1) hatte einen Liebling mit Namen **Galetes**, der ſehr ſchön gebildet war. Indeßen war der Verſtand des Jünglings noch größer als ſeine Bildung ſchön war. **Ptolemäus** ſelbſt gab ihm oft ein ſehr rühmlich Zeugniß: gute Seele, ſprach er, Niemanden haſt du doch jemals Urſach gegeben über dich zu klagen; hingegen haſt du vielen viel Gutes erzeigt. Dieſer junge Herr ritt einſt neben dem **Ptolemäus**, und ſahe in der Ferne, und zwar nicht ohne Mitleiden, daß einige zum Richtplatze geführet wurden. Sogleich redete er den **Ptolomäus** an: ſitzen wir doch, ſprach er, für dieſe Mißethäter zu einer glücklichen Stunde auf unſern Pferden! Laß uns,
wenn

1) Mit den Zunamen **Lagi** oder **Lagides**, der erſte König in Aegypten nach dem Tode Alexanders des Großen.

wenn es dir beliebet, denſelben die Sporn geben, und geſchwinder reiten, damit wir jezt jenen Unglücklichen als die Dioskuren 2) erſcheinen, und ihre Schutzgottheiten und Retter (ſo nennt man dieſe beyden Götter gemeiniglich) werden mögen. Der König, der an dieſen guten Geſinnungen ein außerordentliches Vergnügen fand, und ſein mitleidiges Herz ſchätzte, gab nicht nur den Mißethätern Pardon, ſondern es wurde auch dadurch ſeine Zuneigung gegen den Galetes um ein großes vermehrt.

Cap. 31.

Perſiſches Geſetz in Anſehung der Geſchenke, die man dem Könige zu machen pflegte.

Unter die Geſetze der Perſer, die ſehr heilig beobachtet werden, gehöret auch dieſes, daß,

2) Es iſt dies die bekannte Benennung, unter welcher Caſtor und Pollux in Griechenland verehrt wurden, die auch ſelbſt im N. T. Ap. Geſch. 28, 11, vorkommt. Sie hatten ſich dieſen Namen, welcher Söhne des Jupiter bedeutet, ſo wie die Beynamen Retter, Schutzgötter, Könige u. a, ja die Ehre der Vergötterung ſelbſt, durch die Tapferkeit erworben, die ſie oft, und vorzüglich in dem Feldzuge der Argonauten, bewieſen hatten. Am vollſtändigſten findet man ihre Geſchichte im 5ten Bande der Götterl. des Banier p. 3.

daß, wenn der König ſeine Perſiſchen *) Lande beſucht, ihm ein jeder Einwohner, nach ſeinem Vermögen Geſchenke bringt. Diejenigen z. E. die ſich mit der Oekonomie abgeben, und ihre Felder ſelbſt bebauen, ſchenken dem Könige, einige, Rinder oder Schafe, andere, Getraide, noch andere Wein, kurz Sachen die weder zu geringe noch auch zu koſtbar ſind. Es werden, wenn der König vorübergeht, oder reitet, ihm dieſe Dinge von jedwedem unter dem Namen der Geſchenke vorgeſtellt, und er nimmt ſie auch dafür an. Die Armen hingegen, die dergleichen nicht haben, bringen ihm Milch, Datteln, Käſe, mürbes Obſt, und andere Erſtlinge von den Produkten ihres Landes.

Cap.

*) Die Perſiſchen Monarchen reſidirten nicht immer in dem eigentlichen Perſien oder Perſis, deßen Hauptſtadt Perſepolis war; ſondern den Sommer über in Suſa, in der Landſchaft Suſiana, im Winter mehrentheils zu Ekbatana in Medien, ſelten zu Babylon. So verſichert Plutarch in dem Leben Alexanders: andere Könige wären zwar ſelten, Ochus aber auch nicht einmal nach Perſis gekommen. Die Gewohnheit, von der hier Aelian Nachricht giebt, hatte vermuthlich die abergläubiſche Hochachtung zum Grunde, die den Perſiſchen Monarchen von ihren Unterthanen erwieſen wurden, und die jene dadurch unterhielten, daß ſie ſich nur ſelten dem Volke zeigten.

Cap. 32.

Von dem Waßer, das einem Perſiſchen Könige zum Geſchenk gemacht wurde *).

Man erzählt daher folgende Begebenheit, die ſich in Perſien zugetragen haben ſoll. Ein Perſer Namens Sinătas begegnete einſt, fern von ſeiner Hütte, dem Artaxerxes, mit dem Zunamen Mnemon. Aus Furcht ſowohl für das Geſetz, als auch aus Ehrerbietung für den König, wurde er ſehr beſtürzt; und weil er nicht wuſte, was er ſogleich machen ſollte, auch von andern Perſern ſich nicht gern wollte übertreffen, oder einen Mangel der Hochachtung gegen den König blicken laßen, weil er ihm kein Geſchenk zu machen hatte: ſo lief er er in aller Geſchwindigkeit, was die Füße nur immer laufen konnten, an den zunächſt vorbeyfließenden Fluß Cyrus, bückte ſich, und ſchöpfte mit beyden Händen Waßer: Regiere lange, rief er, König Artaxerxes 1)! Vor jezt

*) Eben dieſe Geſchichte erzählt Plutarch, wiewohl nicht ſo ausführlich, im Leben des Artaxerxes p. m. 736. und in Apophthegm: gleich im Anfange p. 104.

1) Dieſes war der gewöhnliche Glückwunſch, womit die Perſiſchen Unterthanen ihre Monarchen an-

jezt beweiſe ich dir meine Ehrerbietung, wo und wie ich kann, damit du wenigſtens nicht ohne ein Geſchenk, ſoviel es meine Umſtände leiden, und mir jetzt möglich iſt, vorüber reiſeſt. Ich beſchenke dich, zum Beweiſe meiner Ehrerbietung, mit Waßer aus dem Fluße Cyrus. Wenn du aber auf deiner Station wirſt angekommen ſeyn: ſo werde ich dir mit dem Beſten und Herrlichſten aus meinem Hauſe, was ich werde finden können, aufwarten, und vielleicht alsdenn keinem, der dir jezt Geſchenke gemacht hat, etwas nachgeben. Artaxerxes fand an dieſem Betragen Vergnügen. Nein, ſprach er, mein lieber Mann, euer Geſchenk iſt mir eben ſo lieb, als wenn es das koſtbarſte wäre, und ich ſchätze es demſelben völlig gleich, theils weil es Waßer, eins der größten Güter iſt; theils weil daßelbe des Cyrus Namen führt. Ich will, daß du vor allen vor mir erſcheineſt, wenn ich auf der Station anhalte. Er befahl hierauf den Verſchnittenen, das Geſchenk anzunehmen. Dieſe liefen geſchwind herzu, und fingen das Waßer aus ſeinen Händen in einer güldenen Flaſche auf. Sobald aber der König auf der Station angekommen war, ſandte er dem Perſer eine Perſiſche Stole, eine güldene Flaſche, nebſt 100 Dareiken, und ließ ihm durch den Ueberbringer folgende Wor-

anzureden pflegten, wie Scheffer unter andern aus Dan. 2, 4. 6, 21. bemerkt hat.

Worte ſagen: Der König befiehlt, aus dieſer güldenen Flaſche dein Herz zu erfreuen, weil du das ſeine erfreuet haſt, da du ihm weder dein Geſchenk, noch deine Ehrerbietung haſt entziehen wollen, ſondern dies ſo gut gethan haſt, als es dir möglich war. Mit dieſer Flaſche ſchöpfe aus dem Fluße, ſo oft du Luſt haſt, von ſeinem Waßer zu trinken.

Cap. 33.

Von einem großen Granatapfel den eben dieſer König zum Geſchenk bekam.

Als eben dieſer Artaxerxes durch Perſien reiſete: ſo überreichte ihm Miſes 1) einen außerordentlich großen Granatapfel in einem Korbe 2). Aus welchem Luſtgarten 3), ſprach der König, der über die Größe der Frucht erſtaunte, bringeſt du mir ein ſolches Geſchenk?

 und

1) Plutarch, in der kurz vorher angeführten Stelle, nennt den Namen dieſes Mannes Omiſes.

2) Dieſes ſcheint mir hier die natürlichſte Ueberſetzung des Worts λίκνον zu ſeyn. Λίκνον, κανοῦν, ſagt Heſychius. Siehe vorzüglich den Spanheim über den Kallim. p. 731.

3) Aelian braucht hier das Wort Paradies, welches einen königlichen Garten, zuweilen auch einen Thiergarten bedeutet.

und freuete ſich ſehr, als dieſer ihm zur Antwort gab: er brächte es vom Hauſe, aus ſeiner eignen Oekonomie; worauf er dem Miſes ein königliches Geſchenk reichen, und ſich folgender Geſtalt vernehmen ließ: ſo wahr ich der Sonne diene, dieſer Menſch könnte, meinem Urtheile nach, durch einen ſolchen Fleiß einen kleinen Staat groß und mächtig machen 4). Dieſer Ausſpruch ſcheint zugleich anzuzeigen, daß man durch Sorgfalt, durch unermüdeten Fleiß, und durch anhaltenden Eifer, die Natur ſelbſt in allen ihren Werken übertreffen könne.

Cap.

4) „Die Perſiſchen Könige, ſagt Xenophon in „Oeconom. Tom. IV. p. 294 ed. Thieme. „unterſuchen in den Landſchaften, woſelbſt ſie „durchreiſen, alles auf das genaueſte, oder laßen „dieſes, in den Gegenden wo ſie nicht ſelbſt hinkommen, durch treue Bediente thun. Finden „ſie, daß ein Stadthalter ſeinen Diſtrickt wohl „bevölkert, angebauet, und mit fruchtbaren „Bäumen von verſchiedener Gattung bepflanzt „hat, deßen Gränzen erweitern ſie, beſchenken „ihn, und erhöhen ſeinen Rang. Finden ſie „hingegen daß ein Statthalter entweder durch „Härte und Ungerechtigkeiten, oder auch durch „Sorgloſigkeit, den Anbau und die Bevölkerung „einer Gegend gehindert hat, den ſtrafen ſie, „und ſetzen einen andern an ſeine Stelle.„ Cyrus ſoll dieſen Gebrauch eingeführt haben.

Cap. 34.

Von einem Vater der wünſchte, daß ſein Sohn zum Tode verdammt werden mögte.

Ein gewißer Marder 1) Namens Rhakoces hatte ſieben Kinder. Der jüngſte unter denſelben hieß Kartomes, und that den größern 2) viel zu Leide. Zuerſt ſuchte ihn alſo ſein Vater durch Vorſtellungen zu ziehen. Als aber dieſe nichts helfen wollten, und die Richter des Kreiſes 3) einſt in die Gegend kamen, wo des jungen Menſchen Vater wohnte: ſo

 nahm

1) Die Marder waren, nach dem Berichte des Strabo und Stephanus, ein Hyrkaniſches Volk, und gränzten an Perſien. Doch will Kaſaubonus bey dem Strabo p. 705. Alm. lieber Αμάρδοι anſtatt Μάρδοι leſen.

2) Ich habe hier nach einer Conjectur des Gronov überſetzt, der τοῦς μείζους anſtatt τοῦς μάγους ließt, welches ſich ohnſtreitig beßer zum Zuſammenhange ſchickt.

3) Ein jeder Diſtrickt des Perſiſchen Reichs hatte ſeine Richter, welche von einer Stadt zu der andern zogen, um das Recht zu ſprechen, ſo wie die Römiſchen Präſides in ihren Provinzen ebenfalls zu thun pflegten. Aus einer Stelle des Herodot B. 3. ſcheint auch zu erhellen, daß ſie den König auf ſeinen Reiſen zu begleiten pflegten.

nahm er ihn, band ihm die Hände auf den Rücken, und führte ihn zu den Richtern, welchen er alle ſeine Ausſchweifungen auf das genaueſte erzählte, mit der Bitte, ihn zum Tode zu verurtheilen. Die Richter erſtaunten hierüber, und getraueten ſich nicht, ein Urtheil in dieſer Sache für ſich zu fällen, ſondern ſandten beyde zum Könige Artaxerxes. Auch hier blieb der Marder bey einerley Sprache. Würdeſt du es aber auch ertragen können, ſprach hierauf der König, wenn du mit deinen eignen Augen deinen Sohn hinrichten ſäheſt? Sehr gut, gab er zur Antwort. Denn ſo wie ich in meinem Garten die unnützen Sproßen vom Lattig 4), ohne der Pflanze zu ſchaden, abbreche oder abſchneide, und dieſe eben dadurch deſto beßer wächſt, und um deſto höher und angenehmer am Geſchmack wird; eben ſo, o König, werde auch ich zu Kräften kommen, und mich mit meinen übrigen Kindern über unſer gemeinſchaftliches Glück freuen können, wenn ich den, der meine Familie betrübt, und ſeinen Brüdern nachtheilig iſt, umkommen, und außer Stand geſetzt ſehe, ihnen ferner zu ſchaden. Artaxerxes lobte hierauf dem Rhakoces, und gab ihm eine Stelle unter den königlichen Richtern.

Denn

4) Dieſe Pflanze war bey den Alten ſehr beliebt. Siehe den Plinius B. 19, Cap. 8. p. 174. und Athenäus 2, p. 68. 69.

Denn, ſprach er zu den Umſtehenden: wer gegen ſeine eignen Kinder ſo gerecht handelt, der wird um deſto ſchärfer gegen andere ſeyn, und ſich von keinem beſtechen laßen. Dem Jünglinge ſchenkte er indeßen die wohlverdiente Strafe, bedrohete ihn aber mit dem ſchmälichſten Tode, wenn er außer dem Vergangenen, mehr dergleichen Boßheiten verüben würde.

Aelians vermiſchter Erzählungen zweytes Buch.

Cap. 1.

Methode wodurch Sokrates dem Alcibiades Muth machte, ſich vor dem Volke nicht zu ſehr zu fürchten.

Hier iſt eine Vorſtellung, deren ſich einſt Sokrates gegen den Alcibiades bediente. Dieſer Jüngling hatte immer eine Angſt, und ſcheuete ſich recht ſehr, öffentlich vor dem Volke

aufzutreten. Um ihn daher aufzumuntern, und ein größeres Zutrauen gegen ſich ſelbſt zu erwecken, ſprach Sokrates: Verachteſt du nicht jenen Schuſter da? den er bey Namen nannte. Ja, ſprach Alcibiades. Nicht auch jenen Ausrufer, oder dieſen Zeltſchneider? fuhr Sokrates fort. Auch dieſes bejahete der Sohn des Klinias. Nun ſage mir, ſprach Sokrates, beſtehet nicht die ganze Verſammlung des Athenienſiſchen Volks aus Leuten dieſer Art? Wofern du dich nun aus jedem beſonders nichts machſt: ſo muſt du dich auch nichts aus ihnen machen, wenn ſie verſammlet ſind. Dies war die muthvolle Vorſtellung wodurch der Sohn des Sophroniskus und der Phänarete den Sohn des Klinias und der Dinomache zu belehren ſuchte.

Cap. 2.

Von Gemälden die wider Verdienſt gelobt wurden.

Als Megabyzus 1) einſt ſchlechte und ſehr kunſtloſe Gemälde lobte; andere aber, die ſehr ſorgfältig gearbeitet waren, tadelte: ſo wur-

1) Ich habe das Wort als ein nomen proprium überſetzt, und Perizonius hat bewieſen, daß es in der That ſo könne angeſehen werden. Es war aber auch ein Name einer Würde. Die Ober-

wurde er von des Zeuxis 2) Lehrburſchen, die Farbe rieben, ausgelacht. Zeuxis aber ſprach: wenn du ſchweigeſt, Megabyzus: ſo bewundern dich dieſe Knaben. Alsdenn ſehen ſie auf dein Kleid, und dein Gefolge. Sobald du aber von Kunſtſachen reden willſt, verachten ſie dich. Wünſcheſt du alſo gelobt zu werden: ſo gieb Acht auf das was du redeſt, und halte deine Zunge im Zaum; daß du nie ein Urtheil von einer Kunſt fälleſt, die du nicht verſteheſt.

Cap. 3.

Von dem Alexander, der ein Portrait nicht nach Würden lobte.

Alexander ſah einſt zu Epheſus ein Portrait von ihm ſelbſt, das Apelles gemalt hatte; lobte es aber nicht ſo ſehr, als es die Malerey verdiente. Da unterdeßen ein Pferd her-

Oberſten unter den Magiern bey den Perſern, und auch die Oberprieſter bey andern Völkern, beſonders die Prieſter der Diana zu Epheſus, wurden Megabyzi genannt. Den Leſern des teutſchen Aelian kann dies völlig einerley ſeyn.

2) Plutarch in der Abh. v. Unterſch. des Fr. und des Schmeichlers, p. 174 chreſtom. Gesn. ſagt dies von dem Apelles, der ein nicht minder berühmter Maler war, und ebenfalls zu Epheſus ſeine Kunſt übte, nur daß dieſer ein Zeitgenoße Alexanders war, und ſpäter als Zeuxis lebte, der etwa

herbeygeführt wurde, welches gegen das auf dem Gemälde befindliche Pferd zu wiehern anfing *), als ob daßelbe lebte, ſo ſprach Apelles: in Wahrheit, Monarch, dieſes Pferd verſtehet mehr von der Malerey als du.

Cap. 4.

Von der Liebe des Chariton und des Melanippus, und dem Verhalten des Tyrannen gegen ſie.

Ich will jezt ein ſehr ungewöhnliches Betragen des Phalaris †) erzählen. Es verräth einen beſondern Grad von Menſchenliebe; aber um eben dieſer Urſach willen ſcheint es auch nicht

etwa zu den Zeiten des Sokrates geblühet haben mag, und aus Heraklea, man weiß nicht genau welcher Stadt dieſes Namens, gebürtig war. Mehr Nachricht von beyden, und den berühmteſten Werken ihrer Kunſt, findet man im Plinius B. 35, Cap. 9. 10.

*) Mehr Beyſpiele dieſer Art finden ſich bey dem Plinius in der angeführten Stelle. Der ſel. Röſel hat in dieſer Abſicht mit dem Zeuxis und Apelles einerley Verdienſt. Nach einer von ihm gemalten Heuſchrecke, flog eine Dohle. Doch würde ich es nicht wagen eine ſolche thieriſche Verwirrung für ein ſicheres Kennzeichen der Kunſt auszugeben.

†) Phalaris einer der erſten und berüchtigſten Tyrannen Siciliens war aus Kreta gebürtig. Nach-

nicht recht auf ihn zu paßen. Ein gewißer Agrigentiner Chariton, der viel Geſchmack am Schönen hatte, bezeugte auch eine außerordentliche Neigung zu wohlgebildeten Jünglingen. So war er ſterblich in den Melanippus, ebenfalls einen Agrigentiner, verliebt, der bey einer vortrefflichen Seele, zugleich eine ſehr ſchöne Bildung beſaß. Dieſen Melanippus hatte Phalaris einsmals beleidiget. Denn als er einſt mit einem von deßelben Freunden einen Proceß führte: ſo erhielt er von dem Tyrannen Befehl, ihn liegen zu laßen. Melanipp achtete darauf nicht, und der Tyrann drohete ihm die härteſten Strafen, wofern er nicht gehorchen würde. Jener gewann alſo durch dieſen Machtſpruch des Phalaris den Proceß wider Recht und Billigkeit. Die Richter aber brachten die Acten davon über die Sei-

Nachdem ihn aber ſeine Landesleute vertrieben hatten, begab er ſich nach Sicilien, und erlangte daſelbſt die Oberherrſchaft in Agrigent, einer der reichſten und blühendeſten Städte der damaligen Zeit. Man kann den Zeitpunkt in welchem er regiert hat, nicht genau beſtimmen, und weiß auch nur einzelne Handlungen von ihm. Eins der berühmteſten Beyſpiele ſeiner Denkungsart iſt die Geſchichte mit dem ehernen Ochſen, die Ovid. Triſt. B. 3, 11. v. 39. ff. ſo artig erzählt hat. Uebrigens ſcheint Aelian dieſe Geſchichte aus dem Athäneus B. 13. p. 602. entlehnt, und ſie nur nach ſeiner Art eingekleidet zu haben.

Seite. Der Jüngling dem dieſes Verhalten nicht wenig kränkte, beklagte ſich, daß ihm Unrecht geſchehen wäre, und eröfnete ſeinen Verdruß ſeinem Liebhaber, den er zugleich bat, Mitgenoße einer Verſchwörung gegen den Tyrannen zu ſeyn, wozu er auch andere Jünglinge, von denen er wuſte, daß ſie zu dergleichen Unternehmungen fähig wären, aufzuwiegeln ſuchte. Weil indeßen Chariton ſahe, daß Melanipp in der Hitze, und von Wuth entflammet war, auch wohl urtheilen konnte, daß ihnen, aus Furcht für den Tyrannen, nur wenige folgen würden, ſo ſprach er: er habe dies lange gewünſcht, und ſey recht ſehr darauf bedacht, ſein Vaterland von der Sklaverey zu befreyen, unter welcher es ſeufzen müße; doch ſey es nicht ſicher, den Vorſatz vielen zu entdecken. Er bat demnach den Melanippus, ihm zu erlauben, daß er die Sache in Ueberlegung nähme, und eine Zeit ſuchte, da ſie am beſten könnte ins Werk gerichtet werden, womit der Jüngling auch zufrieden war. Chariton nahm alſo alle Gefahr auf ſich allein, und wollte ſeinem Geliebten deswegen keinen Theil daran nehmen laßen, damit, wenn der Handel entdeckt würde, er allein zur Verantwortung gezogen, und jener nicht zugleich mit ins Verderben geſtürzt würde. Sobald es ihm daher Zeit zu ſeyn ſchien, nahm er einen Dolch, und fiel den Tyrannen an. Allein unvermerkt konnte er es nicht thun, denn die

Wache

Wache, die genau auf dergleichen Acht gab, entdekte ihn. **Chariton** wurde darauf ins Gefängniß geworfen, und um die Mitverſchwornen zu entdecken, auf die Folter geſpannet; allein er blieb gegen die Marter hart, und ertrug ſie mit vieler Standhaftigkeit. Er hatte ſie ſchon eine geraume Zeit ausgehalten, als **Melanippus** zum **Phalaris** kam, und ausſagte, daß er nicht nur um den Anſchlag wiße, ſondern ſelbſt der Urheber davon ſey. **Phalaris** frug nach der Urſach, und **Melanipp** erzählte ihm dieſelbe vom Anfange an: wie der Proceß wäre aufgehoben worden, und wie er bekennen müße, daß ihm dieſes höchſt empfindlich geweſen wäre. Der Tyrann erſtaunte über dieſe Nachricht, ſchenkte aber doch beyden das Leben, nur mußten ſie an demſelben Tage nicht nur die Stadt **Agrigent**, ſondern ganz **Sicilien** räumen, doch ohne Confiscation ihres Vermögens. Die Zuneigung dieſer beyden Leute beſang nachher die **Pythia** in folgenden Verſen:

Chariton und **Melanipp**, o glücklich beyde zu preiſen!
Himmliſch zu lieben habt ihr ſterblichen Buſen gelehrt.

So nannte alſo die Gottheit ſelbſt ihre Liebe eine **göttliche** Freundſchaft.

Cap. 5.

Von der ſparſamen Anwendung der Zeit, und der Lacedämoniſchen Strenge gegen das Spatzieren-gehen.

Die Lacedämonier waren mit ihrer Zeit im höchſten Grade ſparſam, und theilten ſie dergeſtalt nach den nothwendigſten Verrichtungen ein, daß ſie es keinem ihrer Bürger erlaubten, ſie müßig, oder in Trägheit hinzubringen, damit ſie durch aus nicht bey unedlen Beſchäftigungen verſchwendet würde. Hiervon kann unter andern folgendes zum Beweiſe dienen. Die Lacedämoniſchen Ephoren hörten einſt, daß die Beſatzung zu Decelia 1) des Nachmittags pflegte ſpatzieren zu gehen, und ſchickte ihr alſo den Befehl zu: Gehe Niemand ſpatzieren; als wenn ſie es mehr aus

1) So hieß ein Flecken im Attiſchen Gebiete, nicht ſehr weit von Athen ſelbſt, den die Lacedämonier, bey einem Einfalle ins Attiſche Gebiet, auf den Rath des Alcibiades, der aus ſeinem Vaterlande war vertrieben worden, befeſtigten, und mit einer Beſatzung verſahen, um die Athenienſer, deren Truppen damals in Sicilien ſtanden, beſtändig beobachten, und ihnen die Zufuhr abſchneiden zu können. Siehe außer andern, den Nepos im Alcibiades Cap. 5.

aus Wolluſt, als zur Bewegung des Leibes gethan hätten hätten. Lacedämonier, dachten ſie, müßen ihren Körper nicht durch Promenaden, ſondern durch Uebungen in den Waffen 2) geſund erhalten.

Cap. 6.

Ein Beyſpiel zu der Wahrheit, daß man nicht ſuchen müße allen zu gefallen.

Einsmals, ſagt man, hatte ein gewißer Ringer in Gegenwart ſeines Lehrers 1) Hippomachus eine Wendung im Ringen, und zwar

2) Die Lacedämonier wuſten, nach den Geſetzen des Lykurg, von keiner edlern und anſtändigern Beſchäftigung, als den Kriegsübungen, und nicht nur die Knaben, ſondern auch die Mädchen muſten ſich von Jugend auf dazu gewöhnen. Sie waren die erſten, die nackend in den Gymnaſien fochten, und trieben ihre Leibesübungen beynahe bis zur Ausſchweifung, wodurch ſie, wie ſich Ariſtoteles Polit. 8. 4. ausdruckt, den wilden Thieren ähnlicher als den Menſchen wurden. Manefakturen, Handlung, und Künſte wurden aus eben dieſer Urſach wenig geſchätzt, ob man gleich nicht behaupten kann, daß die Wißenſchaften, beſonders die Dichtkunſt gänzlich von ihnen wäre verachtet worden. Beyſpiele in dieſer Abſicht findet man bey dem Spanheim über den Julian p. 135 ed. Lipſ.

1) Dieſe Leute hießen bey den Griechen Gymnaſtä oder Pädotribä, und gaben entweder

zwar mit Beyfall alles umſtehenden Volks gemacht. Demohnerachtet ging Hippomachus mit dem Stocke auf ihn zu: du haſt, ſprach er, deine Sachen ſehr ſchlecht gemacht, da du ſie hätteſt weit beßer machen müßen. Denn wenn du die Regeln beobachtet hätteſt: ſo würden dich jene da nicht gelobt haben. Wodurch er zu verſtehen gab, daß die, die Meiſterſtücke verfertigen wollen, durchaus nicht ſuchen müßen Jedermann, ſondern nur denen zu gefallen, die über Kunſtſachen zu urtheilen fähig ſind. So ſchien auch Sokrates die Urtheile des Volks, in der Unteredung mit dem Kriton, zu verachten, da dieſer zu ihm ins Gefängniß kam, und ihm den Rath gab, zu entfliehen, um dadurch das von den Athenienſern über ihn gefällte Urtheil zu Schande zu machen 2).

Cap.

öffentlichen, oder auch Privatunterricht. Sie waren von den Gymnaſiarchen unterſchieden, welches angeſehene Leute waren, und die Aufſicht über die Gymnaſien, und die dieſerhalb getroffenen Anſtalten hatten. Perizonius hat dies, in einer ſehr gelehrten Anmerkung über dieſe Stelle des Aelian, weitläufiger bewieſen.

2) Sokrates hatte ſich einmal vorgeſetzt zu ſterben. Dieſer Vorſatz war der Grund des ſo auffallenden Betragens theils gegen ſeine Richter, theils gegen ſeine Freunde, in Anſehung des Raths, den dieſe ihm zu ſeiner Rettung ertheilten. Siehe den Krito des Plato, und Xenophons Apolog. des Sokr. Uebrigens kann ich nicht umhin meinen Griechen gegen eine Anmerkung

des

Cap. 7.

Daß die Thebaner ihre Kinder nicht ausſetzen.

Die Thebaner haben ein ſehr löbliches, und von vieler Menſchenliebe zeugendes Geſetz. Es erlaubt daßelbe keinem Thebaner ſein Kind auszuſetzen, oder um ſeinen Tod zu befördern, an einſame Gegenden wegzulegen *); ſondern wenn der Vater in äußerſter Ar-

des Herrn Formey zu vertheidigen, der ihn beſchuldiget, dieſe Beyſpiele ſehr übel zuſammengeſetzt zu haben. Aelian will weiter nichts ſagen, als dieſes: man müße ſich weder in Beurtheilung des Schönen und Kunſtmäßigen, noch auch in ſeiner Art zu denken und zu handeln, wenn man in beyden Fällen nach Gründen verführe, durch das Geſchrey der Menge irren laßen. In dem erſten Falle befand ſich Hippomachus, in dem andern Sokrates.

*) Die abſcheulige Gewohnheit Kinder auszuſetzen herrſchte bey den übrigen Griechiſchen Nationen, und beſonders bey den Athenienſern ſehr. Auch die Römer dachten in dieſer Abſicht noch unnatürlich genug, ohnerachtet ſie die Geſetze des Romulus etwas menſchlicher zu ſeyn gelehrt hatten. Um wie viel verehrungswürdiger müßen uns unſre Vorfahren ſeyn, denen Tacitus Germ. 19. ein ſo rühmliches Zeugniß giebt: numerum liberorum finire, aut quemquam ex agnatis necare, flagitium habetur

muth iſt: ſo iſt er verbunden, das Kind, es mag ein Knabe oder ein Mägdlein ſeyn, ſogleich nach der Geburt, in den Windeln vor die Obrigkeit zu bringen. Dieſe nimt alsdenn das Kind an, und verkauft es um einen ſehr geringen Preis, ſchließt hierauf einen Contrakt mit dem Käufer, das Kind auf Treu nnd Glauben zu erziehen, es als Sklave oder Sklavinn zu gebrauchen, wenn es würde erwachſen ſeyn, und ſeine Dienſte alsdenn ſtatt des Koſtgeldes anzunehmen.

Cap. 8.

Von dem Wettſtreite des Xenokles und Euripides in Olympia.

In der ein und neunzigſten Olympiade, in welcher Exenetus der Agrigentiner im Wettlaufe ſiegte, ſtritten Xenokles 1) und Euripides mit einander um den Preis. Xenokles behauptete denſelben in dem Oedipus, im Lykaon, in den Bachantinnen, und in dem Athamas, einem ſatyriſchen Stücke 2). Euri-

betur, plusque ibi boni mores valent, quam alibi bonæ leges.

1) Von dieſem Dichter weiß man wenig mehr als dieſes, daß er zu ſeiner Zeit nicht viel Beyfall ſcheint gefunden zu haben.

2) Solche ſatyriſche Stücke hatten ihren Namen von den Satyrs, die darin vorzüglich agirten. Sie

Euripides aber wurde ihm in dem Alexander, dem Palamedes, den Trojanerinnen, und dem ſatyriſchen Stücke Siſyphus nachgeſetzt. Lächerlich aber iſt es, daß nicht vielmehr Xenokles verlohren, und Euripides, beſonders in Stücken von der Art, gewonnen hat. Eins von beyden muß alſo wahr ſeyn, entweder die damaligen Richter waren unverſtändige Leute, und konnten die Sache nicht gehörig beurtheilen; oder ſie ſind beſtochen worden. Beydes iſt ſchändlich, und bringt den Athenienſern wenig Ehre 3).

Sie waren mehrentheils Nachſpiele größerer Stücke, und machten den Beſchluß der ſogenannten Tetralogie, oder der vier dramatiſchen Stücke, das Nachſpiel mitgerechnet, deren Inhalt meiſtentheils verwandt war, und welche ein jeder der Dichter aufführen muſten, die um den Preis buhlten. Dergleichen poetiſche Wettſtreite beſchäftigten die Athenienſer hauptſächlich an den Panathenäen, und Bachusfeſten. Die Theater gränzten daher an den Bachustempel; und aus eben der Urſach wurde dieſer Gott von den dramatiſchen Dichtern vorzüglich verehret. Siehe den Diogenes Laert. B. 3. ſ. 56, p. 197 Wetſt. und daſelbſt die Anmerkungen des Meibom und Caſaubonus, ingleichen dieſen in ſeinem Buche de Satyr. poeſ. Cap. 1. 5. p. 123 ed. Ramb.

3) Man ſieht hieraus, daß Xenokles zu Athen, und nicht zu Olympia, den Sieg über den Euripides davon getragen habe. Der Anfang die-

Cap. 9.

Dekrete der Athenienſer in Abſicht einiger Abtrünnigen.

Was für Dekrete wurden nicht von den Athenienſern ausgefertiget, und das während ihrer Demokratie 1)! Einem jeden Aegineten ließen ſie den Daumen von der rechten Hand abhauen, damit ſie zwar die Ruder, aber doch keinen Spieß zu führen in Stande wä-

dieſes Cap. hat den Abſchreiber, oder wer ſonſt die Ueberſchriften zu den Capiteln gemacht hat, die ohnedem zuweilen herzlich ſchlecht gerathen ſind, vermuthlich zu dieſem Irthume verleitet. Uebrigens kann das was Gellius B. 17, 4. von dem Euripides ſagt: „daß unter 75 Trauer„ſpielen die er verfertiget, nur 5 geweſen wären, „mit denen er den Preis gewonnen, und daß er „einigemal von höchſt elenden Dichtern wäre über„wunden worden,„ das Urtheil des Aelian ziemlich rechtfertigen. Wer indeßen die Ewigkeit verdient hat, der erhält ſie doch. Der Ruhm des Euripides lebt noch jetzt, und der Name ſeiner Nebenbuhler iſt erloſchen.

1) Ariſtides und beſonders Themiſtokles, der ein großer Freund der Demokratie war, hatten, nach der Schlacht bey Plateäa, den Athenienſern den Rath gegeben, ſich zu dieſer Staatsveränderung zu entſchließen, wie wohl ſchon vor ihnen Kliſthenes, der Vertreibung der Piſiſtratiden, und beträchtlicher Aenderungen wegen, die

wären 2). Ferner ließen ſie alle junge Mannſchaft der Mitylenenſer 3) hinrichten; und dieſer Schluß wurde von ihnen auf Anrathen des Kleon, eines Sohns des Kleenetus, gefaßt. Eben ſo wurde beſchloßen: die gefangenen Samier ſollten vor der Stirne mit dem Bilde einer Eule gebrandmarket wer-

 den

die er in der Staatsverfaßung Solons machte, als der Stifter dieſer Demokratie von den Geſchichtſchreibern betrachtet wird.

2) Die Aegineten waren von den Athenienſern, ohngefähr 18 Jahre vor dem Ausbruche des Peloponeſiſchen Kriegs, überwunden worden, und die Urſach einer ſo grauſamen Begegnung war keine andere als die Furcht, die dieſe für die wohleingerichtete Seemacht ihrer Nachbarn hatten. Lyſander ließ ihnen aber nicht lange nachher die nachtheiligen Folgen ihrer Unmenſchlichkeit empfinden. Er gebrauchte das Wiederververgeltungsrecht, und beſonders ward Philokles, der der Rathgeber zu dieſer barbariſchen That geweſen war, ein Opfer ſeiner Rache. Siehe den Xenophon Gr. Geſch. B. 2. C. 1. p. 72. ed. Thieme.

3) Die Mitylenenſer hatten im Peloponeſiſchen Kriege die Partey der Athenienſer verlaßen, und ſich zu den Lacedämoniern geſchlagen. Die Athenienſer ſuchten ſich daher, durch den tyranniſchen Kleon verführt, auf dieſe Art an ihnen zu rächen, daß, da ihr Feldherr Paches die Stadt erobert hatte, ſie ihm den Befehl zu ſchickten: alle erwachſene Männer umzubringen, und die Weiber und Kinder als Sklaven zu verkau-

den 4). Aber, o Schutzgöttinn Minerva, und Jupiter, Gott der Freyheit, und o ihr übrigen Götter der Griechen, wie ſehr wünſchte ich, daß dies die Athenienſer nie beſchloßen hätten, und nie dergleichen von ihnen mögte geſagt werden!

Cap.

kaufen. Allein gleich den folgenden Tag darauf legte ſich die Hitze ihres Zorns, daß ſie dieſen Befehl in ſo weit minderten, daß nur 1000 Rebellen niedergemacht, die Mauern geſchleift, und die Ländereyen der Mitylenenſer unter die Athenienſer vertheilt würden. Thucid. B. 3 Diodor v. Sic. B. 12. p. 308. 309. Rhod.

4) Die Samier waren der Stadt Priene wegen mit den Mileſiern in Streit gerathen. Die Athenienſer nahmen der Mileſier Partey, und deswegen fielen die Samier von ihnen ab. Während des auf 30 Jahr mit den Lacedämoniern geſchloßenen Waffenſtillſtandes, der aber nur kurze Zeit dauerte, ging Perikles gegen die Samier zu Felde, überwand ſie, und brannte ihnen das Bild einer Eule vor die Stirne. Die Samier rächten ſich nachher, nach erhaltenen neuen Vortheilen über jene, durch das Bild einer gewißen Art von Schiffen, Samäna genannt, womit ſie die Stirnen der Gefangenen Athenienſer brandmarken ließen. So erzählt die Geſchichte Plutarch in Leben des Perikles p. m. 119.

Cap. 10.

Timotheus ſchätzte ſich weniger glücklich, nach dem er den Plato gehört hatte.

Ich habe mir ſagen laßen, daß der Atheniensiſche Feldherr **Timotheus** 1), des **Konons** Sohn, zu der Zeit, da er ſich nach vielen eroberten Städten auf der höchſten Stufe ſeines Glücks befand, und die Athenienſer, aus Bewunderung des Helden, nicht mehr wuſten, welche Ehre ſie ihn erweiſen ſollten 2), daß, ſage ich, dieſer **Timotheus** einſt dem **Plato**, des Ariſto Sohn, begegnet ſey, da er mit einigen ſeiner Schüler außerhalb der Stadt ſpatzieren ging. Da er dieſen, ſeiner erhabenen Statur und gefälligen Bildung wegen ſo ehrwürdigen Mann, nicht von Steuern geben, nicht von Schiffen, Schiffsbedürfnißen, oder Schiffsvolke, nicht von Hülfstruppen, noch vom Tribut der Unterthanen, oder von den Inſulanern, und an-

1) Siehe von ſeinem Leben und Thaten den **Nepos**.

2) Gleichwohl fiel er nachher durch die Cabale des **Chares** in die Ungnade des Volks, welches ihn, nach einer Geldbuße von hundert Talenten, nöthigte die Stadt zu verlaßen, und ſich nach **Chalcis** zu begeben.

andern dergleichen Kleinigkeiten 3), ſondern von wichtigern Dingen reden hörete, wovon ſich Plato gern zu unterhalten pflegte: ſo ſoll er ſtehn geblieben ſeyn, und ausgerufen haben: O ein wahrhaftiges Leben! ein wahrhaftiges Glück! Und hieraus iſt klar, daß ſich Timotheus ſelbſt noch nicht für glücklich gehalten habe, ob er gleich bey den Athenienſern die höchſte Stufe des Ruhms und der Ehre erlangt hatte 4), weil ihm Platos Umgang fehlte.

Cap. II.

Urtheil des Sokrates von denen die die dreyßig Tyrannen hatten hinrichten laßen.

Als Sokrates während der Regierung der dreyßig Tyrannen 1) ſahe, daß die Vornehmſten hin-

3) Für Philoſophen nemlich, und nicht für die damaligen Politiker, die ſich von nichts wichtigern zu unterhalten wußten, als von den Mitteln die überwundenen Inſeln, wodurch Athen ſo mächtig geworden war, zum Vortheile des Staats recht zu nutzen.

4) Die er ſelbſt nicht ſowohl ſeinem Glücke, als vielmehr eignen Verdienſten zu ſchrieb; ein Stolz der den Malern Gelegenheit gab, ein ſatyriſches Gemälde auf ihn zu verfertigen, deßen unſer Verfaßer B. 13, 43 gedenkt.

1) Die Lyſander nach geendigtem Peloponeſiſchen Kriege zu Häuptern des Athenienſiſchen Staats

hingerichtet, und den Reichen auf das härteſte nachgeſtellet wurde: ſo ſoll er zu dem Antiſthenes 2), den er irgend wo begegnete, geſagt haben: laß dir es ja lieb ſeyn, daß wir keine groſſe und vornehme Herrn, oder gar tragiſche Helden, Atriden, Thyeſte, Agamemnons, oder Aegiſthe geworden ſind! Denn dieſe erwürgten, und in den Trauerſpielen ſo beſchriebenen Helden werden alle nicht anders vorgeſtellt, als daß ſie ſehr trauervolle Mahlzeiten genoßen haben 3). Kein Tragödienſchreiber iſt aber ſo kühn, oder vielmehr ſo unverſchämt geweſen, irgend einen aus dem Chor 4) in ſeinem Drama ermorden zu laßen.

Cap.

Staats machte, und die nachher von Thraſybul wieder vertrieben wurden.

2) Dem berühmten Stifter der Cyniſchen Sekte, und Lehrer des Diogenes von Sinope.

3) Dieſes bezieht ſich vornemlich auf den Thyeſt, und Agamemnon. Jenem wurde ſein Sohn von dem Atreus zur Speiſe vorgeſetzt; dieſer wurde während der Mahlzeit von ſeiner Gemahlinn und dem Aegiſth. ermordet.

4) Im Griechiſchen ſteht hier χοῖρον, ein Schwein. Ohnerachtet Kühn dieſe Leßart gelehrt und ſinnreich vertheidiget hat: ſo iſt ſie dennoch hart, und unter allen Conjecturen die Holſteniſche die natürlichſte. Indeßen wäre ich geneigter, anſtatt χορὸν, χορῶ zu leſen. Dieſer Genitiuus würde alsdenn von der præpoſ. in

ἀπο-

Cap. 12.

Von dem Themiſtokles, da er der Lüderlichkeit entſagt hatte.

Ob ich folgendes Betragen des Themiſtokles, eines Sohns des Neokles, loben ſoll, weiß ich nicht. Nachdem er von ſeinem Vater enterbt 1), aufgehört hatte lüderlich zu ſeyn, und einigermaßen vernünftiger zu leben anfing: ſo entzog er ſich zwar ſeiner Hurengeſellſchaft, wurde aber von einer andern Liebe, nemlich zu Staatsgeſchäften in Athen, dergeſtalt hingerißen, daß er nicht nur mit der gröſten Heftigkeit nach Ehrenſtellen ſtrebte; ſondern ſich ſogar Mühe gab, den erſten Rang im Staate zu behaupten. Daher befrug er einſt, wie man erzählt, ſeine Freunde: wie hoch

ἀποσφάττόμενον regiert, nnd dabey τινα hinzugedacht werden müßen. Man leſe übrigens wie man will: ſo bleibt der Verſtand einerley. Die Helden der Trauerſpiele, ſagt Sokrates, ſind immer Könige und große Herrn, nie Leute von geringem Stande, wie z. E. die ſind, daraus die Chöre beſtehen.

1) Siehe den Nepos in dem Leben dieſes Helden Cap. 1. Gleichwohl leugnet dies Plutarch im Themiſt. und Aelian ſcheint ihm B. 10. 17. ſelbſt zu wiederſprechen, da er ſagt: er habe drey Talente väterliches Vermögen beſeßen. Man ſehe die Ausleger über die angef. Stelle d. Nepos.

hoch ſchätzet ihr mich wohl jezt, da ich noch keine Neider habe? Wer aber wünſcht beneidet zu werden, der ſtrebt nach dem περιβλέπεσθαι 2) des Euripides, welches doch dieſer Dichter ſelbſt für eitel erklärt hat.

Cap. 13.

Von dem Sokrates, über den Ariſtophanes in ſeinen Komödien ſpottete.

Anytus und ſein Anhang verfolgten den Sokrates, und legten ihm aus ſchon bekannten Urſachen 1) Fallſtricke. Indeßen furchten ſie ſich doch für die Athenienſer, von welchen ſie nicht wuſten, wie ſie eine Klage gegen den Sokrates aufnehmen würden. Denn ſein Name war unter andern auch deswegen

2) Das heißt: nach Ruhm Anſehen und Würden im Staate. Die Stelle des Euripides, worauf ſich Aelian bezieht, ſteht in des Grotius Auszügen aus komiſchen und trag. Dichtern p. 185.

1) Sie beneideten ihn ſeiner Einſichten, und der Achtung wegen, worin er bey allen Vernünftigen ſtand. Das einzige wodurch kleine Geiſter den Klugen zuweilen ſchaden können.

wegen berühmt, weil er die Sophiſten 2) nicht nur für keine Philoſophen, ſondern ſogar für unwißende Schwätzer hielt, die keinen vernünftigen Gedanken vorbringen könnten; und dieſerhalb wünſchten ſie hauptſächlich, einen Verſuch gegen ſeinen guten Namen machen zu können. Denn ſogleich geradezu ein Klagelibell gegen ihn einzugeben, hielten ſie nicht

2) Aelian macht einen Unterſchied unter Philoſophen und Sophiſten. Ehemals waren beyde Benennungen gleich rühmlich. Als man aber anfing Spitzfindigkeiten für wahre Philoſophie zu halten, und durch eine falſche Beredſamkeit dergleichen Kleinigkeiten als etwas hohes und wigtiges zu empfehlen: ſo hörte die lezte Benennung auf ein Ehrenname zu ſeyn, oder konnte wenigſtens eine üble Bedeutung leiden. Dem berühmten **Gorgias** kann es auf dieſe Weiſe nicht zur Ehre gereichen, wenn man ihn darum für den Vater der Sophiſten hält, weil er ſich anheiſchig machte, zu lehren, wie man einer ſchlechten Sache durch einen glänzenden Vortrag einen Schein geben könne. Ich merke noch an, daß der Name Sophiſt in guter Bedeutung auch überhaupt einen jedwedem Lehrer einer Kunſt beygelegt wurde, in welcher Abſicht unſer Aelian ſelbſt dieſen Titel führt. Uebrigens gehörte, nach dem **Diog. Laert.** im Sokr. p. 103. **Anytus** ſelbſt unter die leeren Schwätzer, die oft vom **Sokrates** waren abgeführt worden, und die von **Moſes Mendelsſohn** in dem ſeinem **Phädon** vorgeſetzten Charakter des **Sokrates** p. 5. ſehr gut geſchildert ſind.

nicht für Rath, theils angeführter Urſachen wegen, theils auch darum, damit nicht die Freunde des Sokrates, die ohnedem ſchon auf ſie erbitterten Richter noch mehr aufbringen mögten, und ſie ſich alsdenn, durch die erdichte Anklage eines Mannes, der nicht nur keines Staatsverbrechens beſchuldiget werden konnte, ſondern ſelbſt der Stadt Athen zur Zierde gereichte, ein unheilbares Uebel zuzögen. Was für ein Mittel erfanden ſie alſo? Sie bereden den Komödiendichter Ariſtophanes 3), einen niederträchtigen Menſchen, der nicht nur ein Narr war, ſondern es auch ſeyn wollte, den Sokrates in ſeinen Komödien, in Abſicht der Beſchuldigungen die ſie von ihm ausgeſtreuet hatten, lächerlich zu machen: als wäre er ein Schwätzer, der da wiße durch ſeinen Ausdruck den ungereimteſten Sätzen einen Schein zu geben; der neue Götter einführe, ohne ſelbſt Götter zu kennen und zu verehren, und der ſeine Schüler von ſolchen Grundſätzen durch ſeinen Vortrag zu überzeugen ſuche 4).

Ariſto-

3) Dieſes iſt ſehr unwahrſcheinlich. Ariſtophanes führte ſeine Wolken vier und zwanzig Jahr eher auf, als Anytus und Melitus die Klage gegen den Sokrates eingaben. Der wahre Grund des Ariſtophaniſchen Haßes wird unten vom Aelian richtiger angegeben.

4) Die Heterodoxie des Sokrates beſtand vorzüglich darin, daß er die Gottheiten Athens den Jupiter, die Juno, den Apollo, Mer-

kur,

Digitized by Google

Ariſtophanes ergriff dieſen zu männlichen Rollen ſo geſchickten Stoff, und wählte den beſten unter allen Griechen zum Gegenſtande eines Luſtſpiels, das er durch Poßen komiſch, und durch die Verſification angenehm machte. Denn dieſesmal zog er nicht etwa den Kleon, noch die Lacedämonier, noch die Thebaner, oder ſelbſt den Perikles 5), ſondern einen Mann durch, der allen Göttern, beſonders dem Apollo 6) lieb und werth war. Weil es

kur, u. ſ. w. nicht für eigentliche Götter, ſondern nur für Dämonen, d. i. für gewiße unſterbliche Subſtanzen hielt, die die nächſten nach dem wahren Gotte, die Diener deßelben, und Beſchützer der Menſchen wären. Max. Tyr. Diſſ. 26. 27. Dieſer Lehrſatz wurde nachher von dem Plato angenommen, der ihn durch ſeine Schriften und Schüler weiter ausbreitete. Ob alſo gleich Sokrates kein Atheiſt war: ſo wurde er doch vom Ariſtophanes als ein ſolcher vorgeſtellt, und dieſe Vorſtellung konnte um deſto eher Glauben finden, je neuer damals die Lehre von den Dämonen war.

5) Den Kleon in den Rittern, unter dem Charakter eines Paphlagoniers. Die Lacedämonier in den Frieden. Den Perikles in den Acharnenſern.

6) Welcher dem Chärephon, einem der vertrauteſten Freunde des Sokrates, folgendes Orakel zum Lobe deßelben ertheilt haben ſoll. Weiſe iſt Sophokles; weiſer noch Euripides; Sokrates aber iſt unter allen Weiſen der Wei-

es nun ein ungewöhnliches und ganz wider=ſinniges Schauſpiel war, den Sokrates als die Hauptperſon in einem Luſtſpiele zu erblicken: ſo wurden die Athenienſer anfangs durch das Unerwartete beſtürzt. In der Folge aber nah=men ſie die Wolken als das angenehmſte Stück auf, beehrten den Dichter mit dem gröſten Beyfalle, ſchrieben ihm den Sieg zu, und befahlen den Richtern, ihn über alle oben an zu ſetzen 7), weil ſie von Natur neidiſch waren, und nicht nur denen, die Ehrenämter und Staatswürden bekleideten, ſondern ſogar andern, die in Anſehung ihrer Lehren, oder ihres Wandels in gutem Rufe waren, durch ihre Verläumdungen zu ſchaden ſuchten. Dies ſey

Weiſeſte. Diog. Laert. an d. angef. O. giebt dieſes Orakel als eine Hauptquelle des Neides aus, womit man den Philoſophen verfolgte. In=deßen irrt ſich ohnſtreitig Diogenes, wenn er glaubt, daß daßelbe noch bey Lebzeiten des So=krates bekannt geworden ſey, da nichts wahr=ſcheinlicher iſt, als daß es von den Freunden deſ=ſelben, namentlich dem Plato und Xenophon, in ihren Apologien, lange nach dem Tode ihres Lehrers, iſt erdichtet worden. Siehe die gelehr=te Unterſuchung, die in dieſer Abſicht Brucker angeſtellt hat, Hiſt. phil. Tom. I. p. 534.

7) Dennoch hinderte die Partey des Alcibiades, daß Ariſtophanes den Preis nicht bekam. Viel=leicht redet hier Aelian bloß von den Wünſchen der Zuſchauer, und verſchweigt den Ausſpruch der Richter.

ſey genug von dem Schauſpiele ſelbſt. Was aber den **Sokrates** anbetrift: ſo pflegte er nur ſelten den Schauplatz zu beſuchen, außer wenn der Trauerſpieldichter **Euripides** mit einigen neuen Tragödien um den Preis ſtritt. Er gieng ſogar deswegen nach **Piräeus**, wenn ſie **Euripides** an dieſem Orte aufführen ließ. Denn er fand an dieſem Dichter, theils ſeiner Philoſophie, theils ſeiner Dichtergaben wegen ein großes Vergnügen. Einsmals brachte ihn aber doch **Alcibiades**, des **Klinias** Sohn, und **Kritias**, der Sohn des **Kalläſchrus**, durch ihren Spott dahin, auf den Schauplatz zu gehen, und die Vorſtellung eines Luſtſpiels mit anzuſehen. Allein ſie gefiel ihm als einem vernünftigen, redlichen, und billigdenkenden Manne nicht, und er bezeugte ſeinen höchſten Abſcheu gegen die Schauſpieler, die ſatyriſiren und Paßquille machen konnten, aber ſonſt nichts vernünftiges zu reden wuſten, und war deswegen ſehr böſe auf ſie. Dieſes Urtheil, und alſo nicht bloß die Verläumdungen des **Anytus** und **Melitus**, ſtreuete den erſten Saamen zu der Verſpottung aus, die **Sokrates** in der Komödie erdulden muſte. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß **Ariſtophanes** in dieſer Abſicht Geld bekommen hat. Denn da jene nicht nur wünſchten, ſondern vielmehr alle mögliche Gelegenheit, den **Sokrates** zu verleumden, aufſuchten; **Ariſtophanes** aber ein armer und zugleich boshafter Menſch war, wie

ſollte es nicht wahrſcheinlich ſeyn, daß ſich dieſer zu einer ſo niederträchtigen That habe beſtechen laßen? Doch das wird er am beſten wißen! Genug Ariſtophanes erhielt dieſes Stücks wegen Beyfall. Und wenn jemals der Ausſpruch des Kratinus: der Schauplatz habe eine kranke Beurtheilungskraft, wahr geweſen iſt: ſo war er es dazumal. Denn weil eben die Dionyſia 8) einfielen: ſo hatten ſich eine große Menge Griechen auf dem Schauplatze eingefunden. Sobald alſo Sokrates lächerlich gemacht, ſein Name öfters ausgeruſen, auch wohl, worüber ich mich gar nicht wundern würde, von einigen Acteurs in Perſon vorgeſtellt wurde, da es bekannt iſt, daß die Maskenmacher Masken verfertigten, die ihm ſehr ähnlich ſahen 9): ſo entſtand ein Geräuſch

8) Siehe oben Cap. 5. Anm. 2.

9) Die Gewohnheit mit Masken oder Larven, die gleichwohl nicht wie die unſrigen das bloße Geſicht bedeckten, ſondern wie ein Helm den ganzen Kopf umſchloßen, und Geſichter hatten, die nach dem Alter, dem Charakter und der Rolle deßen der ſie trug, gemalet waren, auf den Theater zu erſcheinen, war ſehr alt. Bald werden Herkules, bald Chörilus von Athen, bald Aeſchylus und andere für die Erfinder derſelben ausgegeben. Gewißer iſt es, daß ſie zuerſt in Tragödien, nachher in ſatyriſchen Stücken, und zulezt auch in Luſtſpielen gebraucht wurden, und aus dieſer Stelle des Aelian erhellet, wie groß die

räuſch unter den Fremden, die nicht wuſten wen man durchnahm, und ſich erkundigten: wer denn dieſer Sokrates wäre? Sokrates hatte dies kaum gemerkt (denn er war nicht von ohngefähr, und ohne beſondere Abſicht, ſondern mit gutem Bedachte zugegen, weil er es wuſte, daß man ihn durchnehmen würde, und hatte ſich noch dazu auf einen ſehr ſichtbaren Ort geſetzt). Kaum, ſage ich, hatte dies Sokrates bemerkt, als er aufſtand, um ſich den Fremden zu zeigen, und während der ganzen Vorſtellung vor den Augen der Akteurs ſtehen blieb. So leicht ward es ihm, nicht nur den beleidigenden Spott in dieſem Luſtſpiele, ſondern auch alle Athenienſer zu verachten.

Cap. 14.

Von dem vom Xerxes geliebten Platanus.

Lächerlich betrug ſich ohnſtreitig Xerxes, er der Erde und Meer, die Werke der Gottheit,

die Freyheit geweſen ſeyn müße, die ſich die damaligen Schauſpieler in dieſer Abſicht herausgenommen. Zu der Zeit als die Griechen unter das Macedoniſche Joch geriethen, wurden gegen dieſe ausſchweifende Freyheit Geſetze gegeben, ſo daß nur erdichtete Charaktere auf das Theater durften gebracht werden, und Nero ſcheint zuerſt den Schauplatz auf dieſe Weiſe wieder gemißbraucht zu haben. Suetonius Ner. 12. v. Berger de perſonis ſ. laruis p. 40. ff.

heit, nicht achtete, und ſich neue und ungewöhnliche Wege zu Lande und zu Waßer bahnte 1), daß er der Sklave eines Platanus, und eines Baums Verehrer wurde. Man erzählt nemlich: als er einſt in Lydien einen ſehr hohen Platanus erblickt, habe er ſich ohne Noth einen ganzen Tag bey demſelben verweilt, und ſein Lager in der Wüſte wo der Baum ſtand, aufgeſchlagen. Er ſoll ihn ſogar mit vielen Koſtbarkeiten behangen, ſeine Zweige mit Bändern und Schleifen umwunden, und jemand zurückgelaßen haben, der für ihn Sorge trüge, und dieſer ſeiner Geliebten gleichſam zum Schutze und zur Wache diente. Wurde dadurch aber der Baum beßer? denn die daran hangenden und dem Baume nicht natürlichen Koſtbarkeiten, hingen ohne Nutzen da, und trugen zur Zierde deßelben nicht das geringſte bey, da ein Baum keine andere Schönheit, als wohl gewachſene Zweige, ein dich-

1) Die unſinnigen Unternehmungen des **Xerxes**, die Peitſchenſchläge, womit er den Helleſpont beſtrafen wollte, die Feßeln die er in denſelben, zum Zeichen ſeiner Herrſchaft über ihn, werfen ließ, die Schiffbrücke die er darüber ſchlug, den Kanal den er durch das Gebirge Athos leitete, u. d. m. ſind es, worauf ſich hier Aelian beziehet. Sie ſind aus dem Herodot B. 7. dem Juſtin B. 2. Cap. 10. u. a. bekannt genug, und verrathen eben ſo wenig Klugheit, als die Liebe zum **Platanus**.

dichtes Laub, einen geſunden Stamm, und tiefe Wurzeln hat; oder wenn ihn die Winde durchwehen, wenn er einen breiten Schatten wirſt, wenn der Wechſel der Jahrszeiten an ihm ſichtbar wird, und wenn ihn entweder der Saft der Erde durch ſeine Wurzeln nährt, oder der Himmel mit Regen feuchtet. Die Bekleidungen des Xerxes aber waren eben ſo wenig als das Gold, und andere Geſchenke des Perſiſchen Fürſten, weder dieſem Platanus, noch irgend einem andern Baume angemeßen z).

Cap. 15.

Von denen die die Sitze der Ephoren mit Ruß verunreiniget hatten.

Es hatten einſt einige Klazomenier *), die nach Sparta gekommen waren, aus Muthwillen und Schadenfreude die Stühle, worauf die Ephoren ſaßen, wenn ſie Gericht hielten, oder Staatsgeſchäfte beſorgten, mit Ruße

z) Aelian würde ohnſtreitig beßer gethan haben, wenn er dieſes ſchaale Raiſonnement lieber weggelaßen hätte. Es finden ſich mehr ſolche Flecken bey unſerm Schriftſteller, die ſeiner Beurtheilungskraft wenig Ehre machen.

*) Plutarch giebt dieſe Ungezogenheit in Apophth. Lac. p. m. 138. den Chiern Schuld. Beyde aber waren Jonier.

Ruße beſchmutzt. Die Ephoren aber wurden, da ſie die That erfuhren, gar nicht unwillig darüber; ſondern ließen den Herold kommen, und gaben ihm Befehl, öffentlich auszurufen: es ſey den Klazomeniern vergönnet, ſich niederträchtig zu betragen; ein Befehl, der in der That verdient bewundert zu werden.

Cap. 16.

Von dem Phocion.

Meinen Beyfall hat auch folgendes Verhalten des **Phocion**, eines Sohns des **Phokus**. Als er einſt vor dem verſammleten Atheniensiſchen Volke anſtrat, und ihnen ihrer Undankbarkeit wegen Vorwürfe machte: ſo bediente er ſich folgendes ſehr klugen und treffenden Ausdrucks: Ich will, ſprach er, **lieber etwas Uebels von euch erdulden, als euch ſelbſt ein Unrecht thun.**

Cap. 17.

Von der Philoſophie der Perſiſchen Magier, und dem Ochus.

Die Philoſophie der **Perſiſchen Magier** 1) beſtand, außer andern Kenntnißen die ſie haben konnten, auch darin, daß ſie zukünf-

1) Die **Magier** waren die Theologen, Philoſophen, Aerzte und Prieſter der **Perſer**. Sie ſtanden bey dieſem Volke in einem ſo großen Anſehen,

tige Dinge vorherſagten. So ſagten ſie z. B. aus gewißen geheimen Kennzeichen, die Tyranney des Ochus über ſeine Unterthanen, und ſeine Mordbegierde vorher. Denn nachdem ſein Vater Artaxerxes 2) geſtorben war, und

ſehen, daß nicht nur die klügſten unter ihnen zu den geheimſten Berathſchlagungen des Hofes zugelaßen wurden, ſondern auch Darius der königlichen Würde dadurch einen beſondern Glanz zu geben glaubte, daß er ſich in die Familie der Magier aufnehmen ließ. Denn ſie machten, faſt wie die Leviten bey den Juden, eine beſondre Claße aus, der das Prieſterthum eigen war, und wohnten oft in Geſellſchaft an einem Orte zuſammen. Ihr Hauptgeſchäfte war die Bedienung des heiligen Feuers, und ihre größte Weisheit beſtand darin, aus der Stellung der Geſtirne menſchliche Schickſale vorher zu ſagen. Weil dieſes ein Mittel war, den Pöbel in der Ehrfurcht gegen ſich zu erhalten: ſo rühmtenſie ſich auch der Gabe, aus andern geheimen Anzeigen künftige Dinge prophezeyen, ja ſo gar die Todten citiren zu können, weswegen in den ſpätern Zeiten der Name der Magier bey andern Völkern ſehr gehäßig wurde. Es iſt übrigens nicht zu verwundern, daß, bey der großen Hochachtung die ſie ſich erworben hatten, viele der größten Philoſophen Griechenlandes Reiſen nach Perſien thaten, um in ihren Schulen unterrichtet zu werden. Siehe vorzüglich außer dem Plinius B. 30. C. 1. den Briſſon de regio Perſ. princ. p. 179. ff. und Bruckers Hiſt. Philoſ. Tom. I. p. 160.

2) Mit den Zunamen Mnemon.

und **Ochus** 3) die Regierung übernommen hatte: ſo trugen die **Magier** einem Verſchnittenen, von denen die am nächſten um den König ſich befanden, das Geſchäft auf, über Tiſche auf den **Ochus** Acht zu geben, was er unter den ihm vorgelegten Dingen zuerſt ergreifen würde. Der Verſchnittene that es. **Ochus** aber ſtreckte die Hände aus, und ergriff mit der Rechten eins von den ihm vorgelegten Meßern; mit der Linken zog er ein großes Brodt zu ſich, legte ein Stück Fleiſch darauf, zerſchnitt es, und aß es hurtig auf. Hieraus weißagten nun die **Magier**, da ſie es vernahmen, zweyerley. Erſtlich einen Ueberfluß an Früchten, nach jeder Jahrszeit, und wohlfeile Zeit während ſeiner Regierung. Zweytens aber auch viel Blutvergießen 4). Beydes traf richtig ein.

Cap. 18.

Von koſtbaren Mahlzeiten.

Der Athenienſiſche Feldherr **Timotheus**, **Konons** Sohn, hatte einsmals ſeiner prächs-

3) Er regierte unter dem Namen **Artaxerxes**, welchen er bey dem Antritte ſeiner Regierung, um ſich dem Volke zu empfehlen, angenommen hatte.

4) Dies konnten ſie ſehr gut vorherſagen, da **Ochus**, noch bey ſeines Vaters Lebzeiten, ſich nicht geſcheuet hatte, ſeine eignen Brüder zu ermorden.

prächtigen Feldherrntafel entſagt, um bey dem Plato in der Akademie zu ſpeiſen 1), der ihn zwar mit einem einfachen Mahl bewirthete, aber dabey auf die angenehmſte Art zu unterhalten wuſte. Als er nach Hauſe kam, ſprach er zu den Seinigen: wer heute mit den Plato ſpeiſet, der empfindet morgen noch Vergnügen davon. Timotheus gab dadurch ſeinen Tadel gegen die prächtigen und überflüßigen Mahlzeiten zu erkennen, von denen am folgenden Tage keine angenehme Empfindung mehr übrig iſt. Man eignet ihm noch einen andern Ausſpruch zu 2), der dem vorigen ähnlich, und nur anders ausgedruckt iſt. Man ſagt er ſey dem

1) Die Athenienſiſchen Philoſophen hatten die Gewohnheit an beſtimmten Tagen, welches gemeiniglich die Geburtstage berühmter Gelehrten, des Diogenes, Antipater, Panätius, Epikur u. a. waren, zuſammen zu kommen, und ſich bey einer einfachen und mäßigen Mahlzeit von gelehrten Dingen zu unterhalten. Zu dergleichen Zuſammenkünften hatte Theophraſt, nach dem Bericht des Athenäus B. 5. p. 186, in ſeinem Teſtamente eine Summe Geldes vermacht, und ein ſolches Kränzchen war es vermuthlich, bey dem ſich Timotheus gegenwärtig befunden hatte. Siehe des Caſaubonus Animadv. in Athenæum p. 208, und den Menagius über des Diog. Laert. B. 10. 18. p. 454.

2) Hegeſiander bey dem Athenäus B. 10, p. 419. aus dem Aelian die ganze Geſchichte faſt wörtlich abgeſchrieben hat.

dem Plato den Tag darauf begegnet, und habe zu ihm geſagt: mein lieber Plato, ihr ſpeiſet am zweyten Tage allemal noch beßer als am erſten.

Cap. 19.

Von dem Alexander, der ſich einen Gott wollte nennen laßen.

Nachdem Alexander den Darius überwunden, und das Perſiſche Reich eingenommen hatte: ſo fing er an ſich zu fühlen, und ſchrieb, weil er ſtolz auf ſein damaliges Glück, nichts weniger als ein Gott *) zu ſeyn ſich einbildete, an die Griechen, ihn dafür zu erkennen. Lächerlich genug! Das, was ihm die Natur verſagte, ſuchte er durch Menſchen zu erlangen. Da indeßen die andern Griechiſchen Staaten verſchiedentlich darüber urtheilten: ſo faßten die Lacedämonier ihr Dekret in folgenden Worten ab: weil Alexander ein Gott

*) Und zwar keiner von den geringern. Denn er wollte, unter dem Charakter eines Sohns des Jupiter Ammon, denen zwölf Hauptgöttern beygezählt werden, die die Römer *conſentes*, und die Griechen die Vollkommenen, oder Olympiſchen Götter nannten, und denen zu Athen auf einem gemeinſchaftlichen Altare geopfert wurde.

Gott ſeyn will: ſo mag er es ſeyn. Wodurch ſie ihm nach ihrer Art ziemlich lakoniſch ſeine Thorheit zu verſtehen gaben.

Cap. 20.

Von der Sanftmuth des Königs Antigonus.

Der König Antigonus 1), ſagt man, war liebreich und ſanft vom Charakter. Wer Muße hat die Geſchichte dieſes Prinzen zu ſtudiren, und einzelnen ſeiner Handlungen genauer nachzuforſchen, ſuche bey andern nach. Ich begnüge mich vorjezt, nur einen einzigen Zug von ſeiner beſcheidenen und guten Denkungsart anzuführen. Als er einsmals merkte, daß ſein Sohn 2) zu ſtolz und zu gewaltthätig mit ſeinen Unterthanen umgieng, ſo ſprach er: weißeſt du nicht, mein Sohn, daß unſer Königreich nur eine glänzende Sklaverey iſt? Eine aller=

1) Antigonus II. von ſeinem Geburtsorte Gonni in Theßalien, Gonatas genannt. Er war ein Sohn des Demetrius Poliorcetes, und folgte dem Soſthenes, oder vielmehr dem Antipater auf dem Macedoniſchen Throne, ohngefähr im J. d. W. 3706.

2) Plutarch, im Leben des Pyrrhus am Ende, nennt ihn Alcyoneus, und führt noch andere Beyſpiele von dem menſchenfreundlichen Charakter des Antigonus an.

allerdings von Sanftmuth und Menſchenliebe zeugende Lehre, die dieſer Fürſt ſeinem Sohne gab! Wer an der Wahrheit derſelben zweifelt, der ſcheinet mir keinen rechter Begriff weder von der Würde eines Regenten, noch eines Republikaners zu haben, ſondern vielmehr bey Tyrannen erzogen zu ſeyn.

Cap. 21.

Von dem Pauſanias, und ſeiner Liebe zu dem Dichter Agathon.

Pauſanias 1), der im Ceramikus 2) wohnte, liebte den Dichter Agathon 3). Da dieſes überall bekannt iſt: ſo will ich nur etwas anführen, was wenigere wißen mögten. Beyde, ſowohl der Liebhaber als der Geliebte, kamen einſt zum Archelaus 4), welcher Fürſt nicht

1) Ein gelehrter Athenienſer zur Zeit des Sokrates, von dem gleichwohl Athenäus B. 5, p. 216. nichts geleſen zu haben verſichert.

2) Zween Viertheile in Athen führten, dem Heſychius zu Folge, dieſen Namen, der eine innerhalb, und der andere außerhalb der Mauer. Man hat davon eine vortrefliche Schrift des um die Griechiſchen Alterthümer ungemein verdienten Meurſius.

3) Er verfertigte Trauer- und Luſtſpiele, und war zu ſeiner Zeit ſehr berühmt. Siehe von ihm den Athenäus a. d. angef. O.

4) Er war König in Macedonien, ein Sohn des Perdikkas II. und ein Zeitgenoße des Darius No-

der Liebe, nicht minder als den Studien ergeben war. Bey dieſer Gelegenheit bemerkte **Archelaus**, daß **Pauſanias** und **Agathon** öfters gegen einander in Zwiſt geriethen, weswegen er glaubte, der Liebhaber würde von ſeinem Günſtling verachtet, und daher den **Agathon** frug: was er denn wolle, daß er ſo oft mit dem **Pauſanias** Streit anfinge, von dem er doch ſo ſehr geliebt würde? Das will ich dir ſagen, ſprach er, o König. Ich thue dies weder aus Feindſchaft gegen ihn, noch auch aus Mangel der Höfligkeit. Denn ſoviel ich den Charakter der Menſchen ſowohl überhaupt, als auch als Dichter kenne, ſo finde ich, daß für Liebhaber nichts ſüßer iſt, als ſich nach einem Zwiſte mit ihren Geliebten wieder auszuſöhnen. Ja ich glaube faſt, daß nichts auf der Welt ihnen ſo angenehm ſeyn kann, als dieſes. Ich gebe ihm alſo oft dieſe Wolluſt zu ſchmecken, wenn ich mich oft mit ihm überwerfe. Denn er erfreuet ſich allemal, ſo oft ich nachher wieder aufhöre zu ſtreiten. Wenn ich hingegen beſtändig auf einen gleich freundſchaftlichen Fuß mit ihm umginge: ſo würde er ja den Unterſchied nicht wißen. Man ſagt, **Archelaus** habe dieſem Gedanken ſeinem Beyfall gegeben

Nothus und **Artaxerxes Mnemon**; regierte ohngefähr 40 Jahr vor Philipp II. Alexanders Vater, vom J. d. W. 3571-3585, da er bey einer Empörung ſeines Lieblings **Kraterus** ums Leben kam.

geben. Auch der Dichter **Euripides** ſoll dieſen **Agathon** geliebt, und das Schauſpiel **Chryſippus** 5) ihm zu Gefallen verfertiget haben. Indeßen kann ich für die Wahrheit dieſer Nachricht nicht ſtehen, und weiß nur ſoviel, daß ſie überall erzählt wird.

Cap. 22.

Von der Mantinenſer Gerechtigkeitsliebe.

Ich habe mir ſagen laßen, die **Mantinenſer** hätten nicht weniger gerechte Geſetze gehabt 1), als die **Lokrier** 2), **Kretenſer**, ja

5) **Chryſippus** war der Sohn des **Pelops**, der ſeiner ausnehmenden Schönheit wegen vom **Lajus**, einem **Thebaniſchen** Fürſten, der aus ſeinem Reiche vertrieben ſich damals bey dem **Pelops** aufhielt, entführt; von ſeinem Vater aber mit den Waffen in der Hand wieder befreyet wurde. **Hygin** fab. 85. Es ſind von dieſem Drama nur einige Fragmente übrig, die bey dem **Clemens** von Alex. B. 6. Stromat. und bey dem **Strobäus** Serm. 64. und 93. ſtehen.

1) Ich leſe mit **Scheffern** ἐυνομωτάτȣς γενέσθαι. Die gewöhnliche Lesart ἐννομωτάτȣς würde bloß auf die Menge der Geſetze gehen, und ſich nicht ſo gut zum Zuſammenhange ſchicken.

2) Nicht die eigentlichen **Lokrier** in Griechenland, ſondern eine Kolonie derſelben in dem untern Ita-

ja ſelbſt die Lacedämonier und Athenienſer. (Denn Solon war allerdings ein Mann, der viel Hochachtung verdiente, obgleich die Athenienſer nachher einige ſeiner Geſetze nach und nach abſchaften 3).

Cap. 23.

Von dem Nikodor, der aus einem Fauſtkämpfer ein Geſetzgeber wurde.

Es war aber der bey den Mantinenſern ſo berühmte Fauſtkämpfer Nikodor, der noch in ſeinem Alter ihr Geſetzgeber wurde 1), da er bereits aufgehört hatte, ſich mit dem Kämpfen abzugeben, wodurch er dem Vaterlan-

Italien, bey dem Vorgebürge Zephyrium, das jezt Capo de ſole heißt. Ihr Geſetzgeber war Zaleukus, ein vermeinter Schüler des Pythagoras, und ſie ſollen die erſten Völker geweſen ſeyn, die geſchriebene Geſetze gehabt haben. Den Inhalt derſelben leſen wir bey dem Diodor v. Sic. B. 12. p. 85. Rhod. und die Vorrede dazu bey dem Stobäus Serm. 140.

3) Welches Solon ſchon ſelbſt befürchtete, da er ihnen kaum die Geſetze gegeben hatte, und ſich deswegen von Athen entfernte, nachdem er ſie verpflichtet hatte, vor Verlauf von zehn Jahren keines derſelben abzuſchaffen. Herodot B. 1. p. 12.

1) Ohngefähr zu den Zeiten des Artaxerxes Mnemon. Zugleich belehrt uns dieſe Stelle Aelians, daß

lande ohnſtreitig weit größere Dienſte, als durch alle Preiſe leiſtete, die er auf dem Kampfplatze erlangt hatte 2). Doch ſoll Diagoras 3) aus der Inſel Melos, der ihn liebte, dieſe Geſetze für ihn aufgeſetzt haben. Ich könnte noch mehr von dem Nikodor ſagen; aber um den Schein zu vermeiden, als wollte ich zugleich dem Diagoras eine Lobrede halten: ſo will ich hier die Erzählung ſchließen. Diagoras war den Göttern verhaßt; und ich empfinde daher auch keinen Trieb ſeiner weitläufig zu gedenken.

Cap.

daß die Fechter, Ringer und Kämpfer der damaligen Zeiten ſich öfters noch alsdenn dem Staate zu widmen pflegten, wenn ſie Alters wegen ihre vorige Lebensart nicht mehr betreiben konnten. Suidas erzählt bey dem Worte Γόργος eine ähnliche Anekdote. Ich erinnere noch, daß dieſes und das vorhergehende Capitel nicht hätten dürfen getrennet werden.

2) Vermuthlich in den Olympiſchen Spielen. Es iſt bekannt, daß man die Sieger in dieſen Spielen in Griechenland faſt vergötterte.

3) Er war der Sohn eines gewißen Teleklytus, und begab ſich nach der Eroberung ſeines Vaterlandes Melos, welches eine von den Cykladiſchen Inſeln war, nach Athen, woſelbſt er ſich aber der Atheiſterey ſchuldig machte, weil er die Eleuſiniſchen Geheimniße ausgeplaudert, eine Bildſäule des Herkules entehrt, und geradezu das Daſeyn einer Gottheit geläugnet hatte. Er muſte dieſerhalb fliehen, und die Athenienſer

Cap. 24.

Milo hatte bey ſeiner großen Leibesſtärke dennoch eine unmännliche Seele.

Einige ſpotten über die ſo ſehr gerühmte Stärke des **Milo** 2) von **Kroton** durch folgende Erzählung von ihm. Keiner ſeiner Gegner war im Stande ihm einen Apfel, den er feſt hielt, aus der Hand zu winden. Seiner Geliebten hingegen, die auch oft mit ihm kämpfte, ward es gar nicht ſchwer. Woraus wohl

ſer verſprachen dem der ihn tödten würde, ein Talent, und dem der ihn lebendig einliefern würde, zwey. Siehe außer andern den **Cicero** de Nat. Deor. B. 1. 1. und 3, 37. und den **Suidas** Tom. 1. p. 550 f. nebſt **Küſters** Anmerkungen.

1) Dieſer furchtbare Kämpfer, der mehr als einmal in den berühmteſten Spielen Griechenlands den Sieg davon getragen hatte, war ein Zeitgenoße des **Darius Hyſtaſpis**, und ein Schüler des **Pythagoras**. Die **Krotoniaten** verwüſteten, nach dem **Diodor** v. Sic. p. 77 Rhod. unter ſeiner Anführung die Stadt **Sybaris**. Es werden verſchiedene Beyſpiele ſeiner außerordentlichen Stärke angeführt; aber zuletzt ſoll er doch noch in ſeinem Alter zwiſchen einer Eiche die er habe ſpalten wollen, elendiglich umgekommen ſeyn. **Gellius** B. 15, 16. **Salmaſius** ad Solin p. 27. f. Sein Geburtsort **Kroton** oder **Kroto** iſt das heutige Crotone in **Calabrien**.

wohl offenbar iſt, daß Milo, bey aller Stärke ſeines Körpers, dennoch eine ſehr unmännliche Seele hatte 2).

Cap. 25.

Der ſechſte Tag des Monats Thargelion war für die Griechen ein glücklicher Tag.

Man ſagt: der ſechſte Tag des Monats Thargelion 1) ſey nicht nur für die Athenienſer, ſondern auch für viele andere, der Grund verſchiedener glücklichen Begebenheiten geweſen. Kurz an dieſem Tage ward

2) Dieſer Schluß mögte dem Aelian wohl ſchwerlich eingeräumt werden.

1) Die Griechen, beſonders die Athenienſer, hatten 12 Monate im Jahr, die nach den Zeiten des Solon wechſelsweiſe 30 und 29 Tage, und ihre Benennung von gewißen Feſten hatten, die in denſelben gefeyert wurden. Das Jahr fing ſich mit dem Neumonde vor dem Sonnenſtillſtande im Sommer an, und die Monate folgten alsdenn in nachſtehender Ordnung.

1. Hekatombäon	Julius
2. Metagitnion	Auguſt
3. Boedromion	September
4. Mämakterion	October
5. Pyanepſion	November
6. Poſideon 1.	December

Poſideon 2 wurde im Schaltjahre hinzugeſetzt.

7.

Sokrates gebohren 2), die Perſer wurden überwunden, und die Athenienſer opfern, nach einem Gelübde des **Miltiades**, an demſelben Tage der **Diana Agrotera** 3) die dreyhundert Ziegen. Ferner ſoll am ſechſten Tage die-

7. Gamelion	Januar
8. Antheſterion	Februar
9. Elaphebolion	März
10. Munychion	April
11. Thargelion	May
12. Skirrophorion	Junius.

Wiewohl hierbey zu merken iſt, daß, da die Griechen ihre Jahre anders berechneten als die Römer, ihre Monate nicht völlig mit dem Julianiſchen Kalender übereinſtimmen können. Es fiel z. E. noch ein Theil des **Junius** in den erſten Monat **Hekatombäon**.

2) Eben dieſes wird vom **Plutarch** im Sympoſ. B. 8. 1. p. m. 569, und vom **Diogenes Laert.** B. 2. ſ. 44. p. 107. beſtätiget.

3) Dieſen Namen führte **Diana** hauptſächlich bey den Athenienſern, entweder von ihrer Beſchäftigung das Wild zu jagen, oder von ihrem liebſten Aufenthalte auf den Gefilden, ſo wie ſie von den Bergen **Oria, Oriloche**, und **Orilochia** genennt wurde. Mehrere ſolche Beynamen hat **Spanheim** bey des **Kallimachus** 3ter Hymne angeführt und erklärt. **Miltiades** hatte dieſes Gelübde kurz vor der **Marathoniſchen** Schlacht, und zwar deswegen der **Diana** gethan, weil man dieſen Tag für der Göttinn Geburtstag hielt.

dieſes angehenden Monats 4) die Schlacht bey **Platäa** vorgefallen ſeyn, in welcher die **Griechen** ſiegten. Denn die erſte Schlacht, wovon ich vorher geſagt habe, daß die **Perſer** darin wären überwunden worden, geſchah bey **Artemiſium**. Auch den Sieg der **Griechen** bey **Mykale** ſchreibt man einſtimmig dem Glücke dieſes Tages zu, da nemlich beyde Siege, ſowohl der bey **Mykale**, als der bey **Platäa**, an einem Tage erfochten wurden. So ſoll auch **Alexander**, **Philipps** Sohn, von **Macedonien**, in dem Feldzuge darin er den **Darius** überwand, die vielen tauſend **Perſer** ebenfalls am ſechſten des angehenden Monats **Thargelion** erſchlagen haben 5). Alle angeführte Varfälle ſetzt man alſo insgemein in dieſen Monat. Ja man glaubt, daß auch **Alexander** an demſelben Tage ſowohl gebohren als geſtorben ſey.

4) So pflegten die Griechen gemeiniglich die Tage ihrer Monate zu beſtimmen. Denn ſie theilten jeden Monat in drey Theile, wovon der erſte, der **Angehende**, der zweyte der **Mittelmonat**, und der dritte der **zu Ende gehende Monat** hieß. Doch ſcheint dieſe Eintheilung auch erſt nach den Zeiten des **Solon** gemacht zu ſeyn, da die ältern Griechen ihren Monaten nur zween Theile gaben, welches aus einer Stelle des **Plutarch** im **Solon** p. m. 66. wahrſcheinlich wird.

5) Vermuthlich in der Schlacht bey **Arbela**.

Cap. 26.

Von dem Apollo der Hyperboreer, und einigen Wunderwerken des Pythagoras.

Ariſtoteles ſagt 1): Pythagoras wäre von den Krotoniaten der Hyperboreer Apollo 2) genennet worden. Es ſetzt dieſer Sohn des Nikomachus hinzu: es hätten ihn eins=

1) Dieſe Anekdote ſteht in keiner von des Ariſtoteles Schriften, die uns übrig ſind. Dahingegen wird ſie von allen übrigen Schriftſtellern erzählt, die das Leben des Pythagoras beſchrieben haben, und zwar gemeiniglich ſo: Abaris heißt es, ein Prieſter des Hyperboreiſchen Apollo, eben der, der den wunderbaren Pfeil beſaß, habe ihn zuerſt ſo genannt, und Pythagoras habe nachher durch Vorzeigung ſeiner goldnen Hüfte die Wahrheit dieſes Ausſpruches beſtätiget. Jamblichus p. 131. ed. Commel. Malchus oder Porphyrius p. 18. ed. Rittersh. Diog. Laert B. 8. ſ. 11. u. a. Der gute Pythagoras iſt vielleicht an dieſem Mährchen ſo unſchuldig als an andern Fabeln, womit man nachher ſeine Geſchichte durchwebt hat.

2) Vielleicht war dieſes nur ein bloßes Compliment, das den Pythagoras gemacht wurde, ſo wie man heut zu Tage den großen Linne den nordiſchen Plinius nennt. Man hat übrigens ſehr darüber geſtritten, wer die Hyperboreer, von denen die Alten ſo viele Fabeln erzählt haben

einsmals viele geſehen in einer und ebenderſelben Stunde, ſowohl zu **Metapontus** als zu **Kroton** vom Schauplatze gehen, woſelbſt er auch ſeine eine goldene Hüfte gezeigt hätte. Eben dieſer Schriftſteller ſagt: als **Pythagoras** einſt über den Fluß Koſa 3) gegangen wäre, hätte ihn eine Stimme bey Namen gerufen, welche von vielen wäre gehört worden.

ben, eigentlich geweſen ſind. **Perizonius** aber hat mit vieler Wahrſcheinlichkeit dargethan, daß anfänglich ein wanderndes Volk, das aus den nordiſchen Gegenden **Aſiens** endlich nach **Griechenland** gekommen, und nachher alle den **Griechen** unbekannte nordiſche Völker mit dieſem Namen ſind bezeichnet worden. Wer Luſt hat mehrere Nachrichten von ihnen zu ſammlen, der findet ſie bey dem **Spanheim** über die vierte Hymne des **Kallimachus** p. 489 ff. und bey den **Salmaſius** ad Solin. p. 145 ff.

3) Er floß in **Italien** an den Gränzen von **Campanien**. Der Name dieſes Flußes wird indeßen bey andern Schriftſtellern verſchiedentlich genennt, nnd ſcheint auch hier corrupt zu ſeyn. Die Kritiker wollen auch lieber leſen: ὑπὸ τȣ̃ K. ποταμȣ̃, welches heißen würde: er wäre bey ſeinem Uebergange von der Flußgottheit ſelber angerufen worden, ſo wie unten B. 4. C. 17. ſteht.

Cap. 27.

Urtheil des Plato über ein Kunſtſtück des berühmten Ritters Anniceris.

Anniceris 1) aus Cyrene bildete ſich auf ſeine Geſchicklichkeit die Pferde und den Wagen zu lenken nicht wenig ein 2). Einsmals wollte er auch dem **Plato** einen Beweis ſeiner Kunſt geben. Er ſpannete alſo ſeinen Wagen an, und fuhr damit verſchiedene Gänge in der Akademie ſo genau durch, daß er beſtändig in dem Fuhrgleiſe blieb, und nie davon abkam. Die übrigen Zuſchauer erſtaunten darüber, wie man leicht denken kann, alle. **Plato** hingegen tadelte

1) Dieſer Anniceris muß von einem Philoſophen gleiches Namens, der der Stifter einer eignen Sekte unter den Namen der Annicereer war, wohl unterſchieden werden, obgleich Diog. Laert. im Leben des Ariſtipp B. 2, ſ. 86. p. 129 beyde fälſchlich verwechſelt. Anniceris, von dem Aelian redet, hatte ſich durch die Loskaufung des **Plato**, den der ältere Dionys hatte verkaufen laßen, berühmt gemacht, und lebte etwas eher als der Philoſoph.

2) In den damaligen Zeiten wurde eine ſolche Geſchicklichkeit, der Olympiſchen Spiele wegen, nicht wenig geſchätzt, und beſonders von den Cyrenenſern ſehr geübt, daher ſie auch von dem Marimus Tyrius Diſſ. 23 p. 440 ed. Reiske dieſem Volke eigenthümlich beygelegt wird.

te ſeine übertriebene Genauigkeit. Es iſt nicht möglich, ſprach er, daß Jemand, der auf ſo unnütze Kleinigkeiten einen ſo großen Fleiß verwendet, zu wichtigern Dingen fähig ſey. Denn da er ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf jene wendet: ſo muß er nothwendig ſich um ſolche Dinge nicht bemühen, die in der That Bewunderung verdienen.

Cap. 28.

Woher das Hahnengefecht ſeinen Urſprung genommen habe.

Nach den Siegen über die Perſer gaben die Athenienſer ein Geſetz, daß alle Jahr an einem gewißen Tage öffentlich zween Hähne auf dem Theater zum Kampfe gelaßen werden ſollten 1). Ich will jezt erzählen, woher dieſes Geſetz ſeinen Urſprung genommen habe. Als Themiſtokles mit einer Athenienſiſchen Armee gegen die Perſer ausmarſchirte: ſo erblickte er zween Hähne, die mit einander kämpften. Aber er betrachtete ſie nicht obenhin

F 5

1) Auch zu Pergamus wurde jährlich nach dem Zeugniße des Plinius B. 10. Cap. 21. ein ſolches Schauſpiel angeſtellet. Man fütterte zu dem Ende die Hahnen mit Knoblauch, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß ſie dadurch erhitzt werden. Lucian ſagt: man habe auch Wachteln ſtatt der Hähne mit einander kämpfen laßen.

hin; ſondern die Armee muſte Halt machen, und Themiſtokles redete ſie folgendergeſtalt an: dieſe Hähne, ſprach er, kämpfen weder für das Vaterland, noch für die Götter, oder für die Gräber ihrer Vorfahren. Was ſie ausſtehen, das erdulden ſie nicht um der Ehre, noch um der Freyheit, noch um ihrer Jungen willen; ſondern jeder will nur ſiegen, und keiner dem andern weichen. Durch eine ſolche Vorſtellung machte er den Athenienſern Muth 2), und wollte daher, daß daſſelbe Schauſpiel, welches ihnen damals ein Ermunterungsmittel zur Tapferkeit geweſen war, auch künftig zu einer ähnlichen Wirkung ſollte beybehalten werden.

Cap. 29.

Sinnbild wodurch Pittakus das Glück vorſtellte.

Pittakus 1) verfertigte Leitern für die Tempel zu Mitylene, nicht etwa zum Gebrauch, ſondern bloß zum Geſchenk in das Heiligthum. Sie

2) Eben dieſer Vorſtellung bediente ſich Sokrates, nach dem Diog. Laert B. 2 l. 30. p. 98, um dem Iphikrates ein Herz zu machen.

1) Er lebte zu Nebukadnezars, Kröſus, und des Dichters Alcäus Zeiten, war einer von den ſieben Weiſen, und der Geſetzgeber der Mitylenenſer, die ihm freywillig zu ihrem Aeſymneten

Sie ſollten ein Sinnbild 2) ſeyn, wodurch er einigermaßen die Veränderungen des Glücks anzeigen wollte, wobey der, dem es wohl will, hinauf, der Unglückliche hingegen herunter ſteigt.

Cap. 30.

Von dem Plato.

Plato, Ariſtons Sohn, legte ſich zuerſt auf die Dichtkunſt, und ſchrieb heroiſche Gedichte. Da er ſie aber nachher mit Homers Gedichten verglich, und weit ſchlechter als jene fand, achtete er ſie nicht weiter, und verbrannte ſie. Hierauf wagte er ſich an das Trauerſpiel, und hatte ſchon eine Tetralogie 1) verfertiget, und auch den Schauſpielern bereits übergeben, um damit den Preis zu gewinnen. Als

mneten oder Oberherrn erwählt hatten. Seine Tapferkeit war eben ſo groß, als ausgebreitet der Ruhm ſeiner Philoſophie. Sein Leben beſchreibt Diog. Laert. B. 1. ſ. 74. p. 46.

2) Nach der damals faſt in ganz Griechenland beliebten Weiſe, gemeinnützige moraliſche und politiſche Wahrheiten (denn darauf ſchränkte ſich die Philoſophie der ſieben Weiſen ein) unter Sinnbildern, oder in kurzen gedankenvollen Ausſprüchen vorzutragen.

1) Siehe die 2te Anmerk. zum 8ten Cap. des 2ten Buchs.

Als er aber noch vor den Dionyſien 2) zum Sokrates kam, denſelben hörte, und erſt einmal vom dem Reize ſeiner Philoſophie eingenommen war: ſo ließ er ſogleich den damals zu unternehmenden Wettſtreit, und überhaupt die Neigung Tragödien zu ſchreiben, fahren, und widmete ſich ganz der Philoſophie.

Cap. 31.

Daß kein Barbar ein Atheiſt ſey.

Wer iſt wohl, der nicht die Philoſophie der Barbaren rühmen ſollte 1)? Keiner iſt wenigſtens unter ihnen, der ſich ſoweit ernie-

dri-

2) Es wurden dem Bachus zu Ehren drey Feſte zu Athen gefeyert, die Dionyſia, Lenäa und Antheſteria. Die Dionyſia wären das wichtigſte Feſt unter dieſen dreyen. Es wurde im Frühlinge im Monat Elaphebolion gefeyert, und es kamen zu demſelben eine Menge Fremde in die Stadt; dahingegen Lenäa nur auf dem Lande gehalten wurden, und daher auch Διονύσια κάτ' ἄγρȣς hießen. Antheſteria wurden im Monat Antheſterion drey Tage hindurch gefeyert, deren jeder ſeinen eignen Namen hatte. Der erſte hieß Pythoigia, der andre Chöes, und der dritte Chytri. Das an dieſen Feſten dergleichen Tetralogien, oder vierfache Schauſpiele, vorzüglich pflegten aufgeführt zu werden, habe ich ſchon oben angemerkt.

1) Aus dem Folgenden erhellet, daß Aelian unter dem Worte σοφία hier beſonders die natürliche

The-

driget hätte, einen Gott zu leugnen, oder nur zu zweiflen, ob Götter wären, und für uns ſorgten, oder ob beydes nicht ſey 2). Einen ſolchen Gedanken als **Euemeros** von **Meſſene**, oder der **Phrygier Diogenes**, oder **Hippo, Diagoras, Soſias** und **Epikur** 3) hatten, ließ

Theologie, und unter den **Barbaren** alle Völker verſtehe, die weder **Griechen** noch **Römer** waren.

2) Dieſes waren die beyden Hauptfragen, über deren Beantwortung die alten Philoſophen nachdachten. Die erſte Frage wurde zwar allgemein von allen bejahet; aber in Beſtimmung des Begriffs von der Gottheit waren ſie doch unendlich verſchieden. Die zweyte Frage wurde vom **Epikur** ganz und gar geleugnet, daher ihn auch **Aelian**, als ein Anhänger der **Stoiſchen** Sekte, welche das Daſeyn und die Vorſehung der Götter für unzertrennlich hielt, mit den Atheiſten in eine Claße ſetzt.

3) **Aelian** hätte die Anzahl dieſer Atheiſten noch mit andern vermehren können. Denn es war, wie das Beyſpiel des **Sokrates** lehrt, ſehr leicht, bey den **Griechen** in den Verdacht der Atheiſterey zu gerathen. In wie fern ſie dieſen Namen verdienten, kann man aus folgenden Worten des **Klemens** v. **Alex.** die ich überſetzen will, beurtheilen. „Ich muß mich wundern, ſpricht er, wie man den **Euemeros** von **Agrigent**, (ſein Geburtsort wird verſchieden angegeben) den **Nikanor** aus **Cypern**, den **Diagoras** und **Hippo** aus **Melos**, ingleichen den **Cyrenenſer Diodorus**, nebſt verſchiedenen andern, die doch ein ſo

ließ ſich gewiß kein Indianer, Celte 4) oder Aegyptier in den Sinn kommen. Genannte Völker behaupten nicht nur alle die Wirklichkeit der Götter, und ihrer Vorſorge für uns, ſondern glauben auch, daß ſie uns Nachricht von der Zukunft, durch Vögel, Ahndungen, durch die Eingeweide der Thiere 5), und andere

ſo regelmäßiges Leben führten, und weit ſcharfſichtiger als andere waren, die Betrügereyen in Anſehung jener Götter einzuſehen, zu Atheiſten hat machen können; obgleich nicht zu leugnen iſt, daß ſie ſelbſt die Wahrheit noch nicht erkannt haben, ſondern nur mißtrauiſch gegen den Betrug geweſen ſind, welches indeßen ſchon als ein Zunder, oder als die Ausſaat zur Erkenntniß der Wahrheit zu betrachten iſt.„

4) Indianer und Celten waren, ſo wie Aethiopier und Hyperboreer, bey den Griechen öfters Namen von ſehr weitläuſiger Bedeutung. Unter den erſten verſtanden ſie nicht immer die eigentlichen Indianer; ſondern alle gegen Morgen in Aſien wohnende Völker. Was gegen Mittag in Afrika wohnte, hieß Aethiopier. Die abendländiſchen Europäer waren Celten, und die nordiſchen Völker, von denen ſie keine genaue Kenntniß hatten, Hyperboreer.

5) Die Beobachtung des Flugs der Vögel, der Eingeweide der Opferthiere und anderer zufälliger Erſcheinungen, waren die gewöhnlichſten Arten der Zeichendeuterey bey verſchiedenen Völkern. Sie waren insgeſamt ſehr alt, und die beyden erſten, beſonders bey den Römern, als Grundpfeiler ihrer Politik, ſehr im Werthe. Es iſt jedoch merkwürdig, das weder Homer noch Heſio-

dere dergleichen unterrichtende Zeichen geben; ein Lehrbegriff, der alſo ſelbſt die Vorſehung der Götter zu ſeiner Quelle hat. Auch durch Träume 6), ſagen ſie, ja ſogar durch die Geſtirne würde uns vieles geoffenbaret. Und in der feſten Ueberzeugung von dieſen allen bringen ſie ihre Opfer mit reinen Händen dar, heiligen ſich, und beobachten die Cärimonien und gottesdienſtlichen Gebräuche bey ihren Feſttagen, und was dergleichen mehr iſt, auf das genaueſte, woraus deutlich erhellet, wie groß der Eifer und die Ehrfurcht ſey, mit welcher ſie den Göttern dienen.

Cap. 32.

Von der Namensveränderung des Herkules, und einem Orakelſpruch des Apollo von ihm.

Eine aus Pytho herrührende Erzählung ſagt: man habe dem Herkules, des Jupiter und der Alkmene Sohn, bey ſeiner Geburt

Heſiodus der Aruſpiker erwähnt. Am beſten wird man ſich von dem ganzen Umfange dieſes Aberglaubens aus des Banier Götterlehre im erſten Bande p. 810 ff. und den gelehrten Anmerkungen daſelbſt, unterrichten können.

6) Man hielt ſie für Vorboten von Unglück, und bediente ſich verſchiedener Mittel ſie zu ſühnen, worunter dieſes eins der lächerlichſten war, daß man ſie der Sonne erzählte. Siehe die 1027ſte Anmerk. zum erſten Bande des Banier.

burt den Namen Heraklides gegeben. Als er aber nach der Zeit nach Delphi gekommen ſey, um einer gewiſʒen Urſach wegen das Orakel zu befragen: ſo habe er in dieſer Abſicht nicht nur eine günſtige Antwort erhalten; ſondern der Gott habe ihm außerdem noch folgende ſich beſonders auf ſeine Perſon beziehende Worte hören laſʒen:

Gott Phöbus nennt dich Herkules.
Denn Sterbliche durch Wohlthun zu erfreun,
Wird einſt dein Ruhm auf Erden ſeyn *).

Cap. 33.

Von den Bildſäulen der Flüße.

Wir kennen die Natur der Flüße, und ſehen ihren Lauf. Nichts deſtoweniger verehrt man ſie als Götter 1), und giebt dem Bildſäulen die ſie vorſtellen ſollen, bald die Geſtalt der Menſchen, bald die Geſtalt der Stiere. Als

*) Im Griechiſchen iſt eine Anſpielung auf den Namen Herkules, die ſich in einer andern Sprache nicht ausdrücken läßt.

1) Banier hat von dieſer Verehrung des Waßers und der Flüße im 2ten B. des dritten Bandes p. 493. der deutſchen Ueberſ. ausführlich gehandelt. Man ſehe auch den Maximus Tyrius Diſſ. 8. im Anfange.

Als einen Stier ſtellen die Stymphalier 2) ihren Eraſinus und Metope, die Lacedämonier den Eurotas, die Sicyonier und Phliaſier den Aſopus 3), die Argiver den Cephißus vor. Unter einer menſchlichen Geſtalt hingegen bilden die Pſophidier 4) den Erymanth, die Heräer den Alpheus, ingleichen die Knidier, die den Cherrones bewohnen 5), eben dieſen Fluß ab. Wenn die Athenienſer den Cephißus als einen Gott vor-

2) Stymphalus war eine Stadt in Arkadien. Bey derſelben war ein See, an welchem ſich die in der Mythologie ſo berühmten Stymphaliſchen Vögel aufhielten.

3) Er floß unter den Mauern von Sicyon. Die Phliaſier aber, deren Stadt Phlius etwas weiter davon lag, verehrten ihn deßwegen, weil ſie ehemals in Aräthyrea, an dem Fuße des Berges Kóloßa gewohnt hatten, auf welchem Aſopus entſpringt. Strabo B. 8 p. 586. Alm. Ich merke noch an, daß eben dieſer Schriftſteller am angef. O. vier Flüße nennt, die den Namen Aſopus führten, ſo wie der Name Cephißus auch drey verſchiedenen Flüßen in Böotien, Attika und Argos gegeben wurde.

4) Die Einwohner von Pſophis in Arkadien, woſelbſt auch die Stadt Heräa lag.

5) Dieſe Stelle welche in allen vorhergehenden Ausgaben ſehr corrupt war, hat Perizonius aus einer Nachricht des Pauſanias, in ſeiner Beſchr. v. Elis p. 173 ed. Wechel. 1583, ungemein glücklich verbeßert. Der Cherrones war nach dieſem Schriftſteller eine Inſel, die durch

vorſtellen wollten: ſo gaben ſie ihm die Geſtalt eines Mannes, jedoch mit hervorragenden Hörnern 6). In männlicher Geſtalt bilden auch die Syrakuſaner in Sicilien den Anapus ab; die Quelle Cyane hingegen verehren ſie unter dem Bilde einer Frauensperſon. Auch die Flüße Porpax, Krimißus und Telmiſſus werden von den Einwohnern von Segeſte unter männlicher Geſtalt verehrt; da hingegen die Agrigentiner ihrem Fluße, der mit der Stadt einen Namen führt, unter der Geſtalt eines wohlgebildeten Knaben opfern. Daher haben ſie auch ein von Elfenbein geſchnitztes Bild, welches einen Knaben vorſtellt, mit dem Namen des Flußes, nach Delphi zum Geſchenk überſandt.

eine Brücke mit der Stadt Knidus in Kleinaſien zuſammen hing. Er erzählt: die Bewohner dieſer Inſel hätten eine Bildſäule des Flußes Alpheus nach Olympia zum Geſchenk in den Tempel des Jupiter überſchickt; und es iſt wahrſcheinlich, daß Aelian dieſe Stelle vor Augen gehabt hat.

6) Welche Hörner vermuthlich eine ſinnbildliche Vorſtellung, entweder der Arme der Flüße, oder noch wahrſcheinlicher der Gewalt derſelben ſeyn ſollten, die ſie äußern, wenn ſie ausgetreten ſind.

Cap. 34.

Vom Alter.

Epicharmus *), erzählt man, ſaß einsmals in ſeinem hohen Alter bey einigen andern auch ſchon bejahrten Männern. Ein jeder entdeckte bey dieſer Gelegenheit ſeine Wünſche. Ich, ſprach der eine, mögte nur noch fünf Jahr zu leben haben. Und ich nur noch drey, ſprach der andere. Der dritte ſagte: ich will mit vieren zufrieden ſeyn. Ihr guten Leute, ſprach darauf **Epicharmus**: was ſtreitet ihr doch, und könnt euch über ſo wenige Tage nicht vergleichen! Wir alle, die ein Ohngefähr hier zuſammengebracht hat, ſind ja ſchon am Ende un-

*) **Diogenes Laertius**, der B. 8. ſein Leben beſchreibt, erzählt: er ſey aus der Inſel **Kos** gebürtig geweſen, aber als ein Kind von 3 Monaten nach **Sicilien** gekommen. Daher nennen ihn andere Schriftſteller faſt einſtimmig einen **Syrakuſaner**. Er blühete im Anfange der **Perſiſchen** Monarchie, und ſoll im phyſiſchen und mediciniſchen Fache gearbeitet, verſchiedene Gedichte gemacht, und wo nicht mit dem Buchſtaben Θ doch wenigſtens mit dem Χ das **Griechiſche** Alphabet bereichert haben. Er brachte ſein Leben bis auf 90 Jahr, und ſeine Grabſchrift gab ihm das ſchönſte Lob, das ein Philoſoph erhalten konnte: **nützlich waren ſeine Lehren für die Jünglinge, und groß ihre Anmuth.** Einige Fragmente von ihm hat **H. Stephanus** geſammlet.

unſers Lebens. Es iſt Zeit für einen jeden unter uns, je eher je lieber zu ſterben, ehe wir noch eine von des Alters Plagen empfunden haben.

Cap. 35.

Daß der Schlaf des Todes Bruder ſey, und von dem Ende des Gorgias.

Gorgias *), der Leontiner, bekam am Ende ſeines Lebens, in einem ſehr hohen Alter, eine Unpäßlichkeit, wobey er nach und nach in eine Slafſucht verfiel. Einer ſeiner Freunde beſuchte ihn damals, und frug: wie er ſich befände. Der Schlaf, erwiederte Gorgias, macht ſchon Anſtalt, mich ſeinem Bruder zu übergeben.

Cap. 36.

Von dem Sokrates, da er alt und ſchwach war.

Auch Sokrates gab, da er in ſeinem hohen Alter †) noch krank wurde, und Jemand nach ſeinem Befinden frug, die Antwort: ich befin-

*) Siehe oben die erſte Anmerkung zum 23ſten Cap. des erſten B.

†) Er war ſchon über 70 Jahr alt, als er den Giftbecher trinken mußte.

befinde mich in beyder Abſicht wohl. Wenn ich leben bleibe: ſo wird es mir an Nachahmern, und wenn ich ſterbe, an Lobrednern nicht fehlen.

Cap. 37.

Von einem Geſetze, das den Kranken den Wein verbot.

Zaleukus der Lokrier hat, unter vielen andern vortreflichen und ſehr nützlichen Geſetzen, auch dieſe nicht weniger gute Verordnung gegeben, daß ein jeder von den Epizephyräiſchen Lokriern *), der bey einer Krankheit, wieder Willen des Arztes, ungemiſchten Wein getrunken hätte, auch in dem Falle wenn er davon käme, dennoch am Leben geſtraft werden ſollte, weil er ihn wider Verordnung getrunken hätte.

*) Siehe die zweyte Anmerkung zum 22ſten Cap. dieſes B.

Cap. 38.

Von einem Geſetze der Römer und einiger andern Völker, welches weder jeder Perſon, noch jedem Alter, den Gebrauch des Weins erlaubte.

Hierher gehört auch das Geſetz der Maßilier 1), Kraft deßen das weibliche Geſchlecht ſich des Weins enthalten muſte, und kein einziges Frauenzimmer, ſeine ganze Lebenszeit hindurch, etwas anders als Waßer trinken durfte. Theophraſt verſichert indeßen: es wäre dieſes Geſetz auch in Miletus eingeführt geweſen, und die Joniſchen Damen, doch nur die, die in Miletus verheyrathet waren, hätten ſich demſelben unterwerfen müßen. Und warum ſollte ich nicht auch eines Römiſchen Geſetzes Erwähnung thun? Würde man mich nicht mit Recht eines Mangels an Ueberlegung beſchuldigen können, wenn ich der Lokrier, Maſſilier oder Mileſier gedenken, und ſo zur Unzeit von meinem Vaterlande ſchweigen wollte?

Auch

1) Maßilia hieß ehemals, wie bekannt, das heutige Marſeille. Aelian ſetzt hier die Strenge der daſelbſt herrſchenden Lebensart der Joniſchen Weichlichkeit entgegen, und wundert ſich gleichſam, wie ein ſo ſcharfes Geſetz in Milet, der Hauptſtadt in Jonien, hat gelten können.

Auch bey den Römern alſo war dieſes eins der ſchärfſten Geſetze 2). Es würde kein Römiſches Frauenzimmer, ſie mogte eine Freye oder eine Sklavinn ſeyn, vor den fünf und dreyßigſten Jahre, von ihrer Mannbarkeit angerechnet, Wein getrunken haben, und wenn ſie auch von dem höchſten Adel geweſen wäre.

Cap. 39.

Das Geſetz der Kretenſer, die Einrichtung des Unterrichts betreffend.

Die Kretenſer ließen ihren frey gebohrnen Kindern die Geſetze nach einer gewißen Melodie lernen, damit der Wohlklang der Melodie ſie ihrem Gedächtniße deſto leichter einprägen mögte, und ſie ſich nicht mit der Unwißenheit entſchuldigen könnten, wenn ſie gegen eins derſelben geſündiget hätten 1). Außer-

2) Es rührte vom Romulus her, der daßelbe zur Erhaltung der Zucht und der guten Sitten gegeben hatte. Siehe vorzüglich den Plinius B. 14. Cap. 13. und den Gellius B. 10. Cap. 23.

1) Folglich hatten ſie keine geſchriebene Geſetze. Dieſe Einrichtung borgte ihnen Lykurg, ſo wie verſchiedene andere ab, und verbot, nach dem Zeugniße des Plutarch in Lykurg, p. m. 3. durch eine ſogenannte Rhetra ſeinen Lacedämoniern ausdrücklich, ſich geſchriebener Geſetze zu

ßerdem ließen ſie ihnen auch Hymnen auf die Götter 2), und drittens Loblieder auf ihre Helden lernen.

Cap. 40.

Unvernünftige Thiere trinken keinen Wein, können ſich aber doch berauſchen.

Allen Thieren iſt der Wein von Natur zuwider, beſonders aber denen, die, wenn ſie zu viele Trauben oder Traubenkern gefreßen haben, leicht betrunken werden. Die Raben, und ſelbſt die Hunde werden ſogar trunken, wenn

zu bedienen, weil ein geſetzsmäßiges Leben einzig und allein in der Erziehung ſeinen Grund haben, und durch dieſelbe zur Gewohnheit werden müße. Von den Römern iſt es bekannt, daß ihre Kinder bereits in den Schulen die zwölf Tafelgeſetze auswendig lernen muſten.

2) Eine uralte Gewohnheit, die ſowohl bey morgenländiſchen als abendländiſchen Völkern herrſchend war, die Thaten ihrer Helden in Lieder zu verfaßen, und ſie bey jeder Gelegenheit, bey Feſten und bey Schmäuſen, abzuſingen. Das einzige Mittel wodurch, bey dem allgemeinen Mangel der Geſchichtſchreiber und Gelehrten in den älteſten Zeiten, noch einige Nachrichten von den älteſten Begebenheiten auf die Nachwelt gekommen ſind. Siehe die gelehrte Abhandlung darüber im 6ten Cap. der animadv. hiſt. des Perizonius p. 209. ed. Harles.

wenn ſie von dem Kraute Oenutta *) gefreßen haben. Wenn die Affen und die Elephanten Wein getrunken haben: ſo verliehren dieſe ihre Stärke, und jene ihre Verſchlagenheit, und können leicht gefangen werden.

Cap. 41.

Von einigen die gern und viel tranken †).

Liebhaber vom Trinken ſollen geweſen ſeyn Dionyſius 1), der Sicilianiſche Tyrann, Niſäus, ebenfalls ein Tyrann, Apollokrates und Hipparinus, Söhne des Tyrannen Dionyſius, Timolaus der Thebaner, Charidemus der Orite 2), Arkadion, Eraſixenus,

*) Dieſes Kraut heißt bey dem Plinius Oenotheris. Uebrigens iſt dieſe unbedeutende Erzählung mehrentheils aus dem Athenäus B. 10, p. 429 abgeſchrieben.

†) Auch dieſes Cap. iſt aus dem Athenäus im angef. B. p. 436. ff.

1) Nemlich des ältern. Apollokrates war jedoch ein Sohn des jüngern Dionyſius, wenn nicht vielleicht, wie Perizonius muthmaßet, zween Prinzen dieſen Namen geführt haben.

2) Er war aus Oreos, einer Stadt in Euböa, und ein Eidam des Thraciſchen Königs Kotys.

Alcetas der **Macedonier**, **Diotimus** 3) von **Athen**, den man den Trichter nannte. Denn er war im Stande einen Trichter in den Mund zu nehmen, und ohne Athem zu holen, den hineingegoßenen Wein zu verſchlucken. **Kleomenes** 4) der **Lacedämonier** ſoll nicht bloß ein arger Säufer geweßen ſeyn; ſondern man giebt ihm außerdem noch das Scythyſche Laſter Schuld, daß er den Wein unvermiſcht getrunken habe. Von dem Dichter **Jon** 5) aus **Chius** ſagt man ebenfalls, daß er unmäßig habe trinken können. Als ſich der **Bramine Kalanus**, ein Indianiſcher Philoſoph 6), aus eigener Bewegung ſelbſt verbrannt

3) Dieſer und die drey vorhergehenden Säufer ſind in der Geſchichte nicht merkwürdig. Da aber **Aelian** hier bloß von Säufern redet, die in Anſehn und Würden ſtanden: ſo halte ich den **Alcetas** für den Vorfahren des **Amyntas** auf den **Macedoniſchen** Throne. Er regierte ohngefähr bis ins J. d. W. 3460.

4) Der erſte König dieſes Namens in **Sparta**.

5) Er ſoll in mehr als einer Art von Gedichten ſich hervorgethan haben, und hat noch vor dem **Ariſtophanes** gelebt.

6) Die Indianiſchen Philoſophen oder **Gymnoſophiſten** ſtunden bey den Alten in einem nicht geringen Anſehen, welches ihnen hauptſächlich die Härte der Lebensart zu verſchaffen ſchien, wozu ſie ihren Körper gewöhnten. Sie gingen nackend, und bekamen daher den Namen **Gymnoſophiſten**. Sie flohen die menſchliche Geſellſchaft, ſuchten ſich gegen allen Schmerz zu betäuben, und ſtellten

brannt hatte: ſo ſtellte Alexander von Macedonien, ſein Andenken zu feyern, theils muſikaliſche Wettſtreite, theils Ritter- und Kampfſpiele an; that aber auch, um ſich bey den Indianern deſto beliebter zu machen, noch ein anderes, ihnen nicht ungewöhnliches Spiel, zu Ehren des Kalanus hinzu. Es war ein Wettſtreit, wobey er dem, der den erſten Preis im Saufen gewinnen würde ein Talent, dem folgenden dreißig Minen, und dem dritten zehn Minen beſtimmte. Unter allen erhielt damals Promachus den Sieg. An einem gewißen Bachusfeſte, das Choes 7) hieß, war für den beſten

ken in dieſer Abſicht verſchiedene Uebungen an, welches ſie ſo weit trieben, daß ſie ſelbſt gegen die Schrecken des Todes unempſindlich wurden, woraus erhellet, daß die Philoſophie dieſer Indianer weit von der ſpeculativiſchen Gelehrſamkeit der Griechen unterſchieden war. Außer dieſem Kalanus, oder wie er eigentlich hieß, Sphines, waren Dandamis, Jarcha und Buddas die berühmteſten Gymnoſophiſten. Siehe Bruckers Hiſt. phil. Tom. I. p. 192. ff. und vom Kalanus beſonders den Cicero de div. Cap. 23 u. a.

7) Der Name dieſes Bachusfeſtes Choes kömmt von dem Worte Chus her, welches ein Weinfaß bedeutet. Es wurde jährlich zu Athen im Monat Antheſterion oder Februar gefeyert, und dabey einem jeden der daran Theil nahm ein Chus voll Wein vorgeſetzt. Suidas in Χόες. Siehe auch die 2te Anmerk. zum 30ſten Cap. dieſes B.

beſten Trinker eine güldene Krone zum Preiſe ausgeſetzt. Xenokrates von Chalcedon gewann ſie, und ſetzte dieſelbe, als er vom Schmauſe nach Hauſe kam, ſo wie er ſonſt ſchon gethan hatte, der Bildſäule des Merkur 8) auf, die vor der Thüre ſtand. Denn es war ſeine Gewohnheit, alle ſeine Blumen-Myrten-Epheu und Lorberkränze dem Gotte aufzuſetzen und zurückzulaßen. Auch Anacharſis 9) ſoll, nach der aus ſeinen Vaterlande mitgebrachten Gewohnheit, weidlich bey dem Periander gezecht haben. Denn den Scythen war es eigen Wein ohne Waßer zu trinken. Nicht minder ſollen die Philoſophen Lacydes

8) Es iſt hier eine Herme vor des Xenokrates Hauſe gemeint. Dieſe Hermen waren unförmliche viereckte Steine mit einem Kopfe des Merkur, und es gab dergleichen in Menge zu Athen, faſt vor eines jedweden Einwohners Hauſe, weil man den Hermes oder Merkurius als einen Vorſteher und Schutzgott der Häuſer und Wege betrachtete. Siehe den Thucidides B. 6. Cap. 27. und daſelbſt Duckern; ingleichen den Nepos im Leben des Alcibiades Cap. 3. Herr Hofr. Harles hat hiervon eine eigne leſenswürdige Abhandlung geſchrieben, die zu Erlangen 1765 gedruckt iſt.

9) Der bekannte Scythiſche Philoſoph, ein Zeitgenoße des Solon, und Bruder des Kaduitas eines Scythiſchen Königs. Mehreres von ihm ſiehe bey dem Laertius B. 1. ſ. 101. und bey dem Brucker Tom. 1. p. 358.

cydes und Timon 10) gut haben trinken können. Der Aegyptier Mycerinus 11) erhielt einſt aus der Stadt Bute einen Orakelſpruch, der ihm weißagte, daß er nicht lange leben würde. Mycerin, der dieſen Ausſpruch zu Schanden machen wollte, verband, um ſeine Lebenszeit zu verdoppeln, die Tage mit den Nächten, und brachte ſie mit Wachen und mit Trinken hin. Man kann, nach dem was auch Herodot 12) bezeugt, den Amaſis von Aegypten hinzuſetzen; ſo wie man weder den Ko-

10) Zween Philoſophen in den Zeiten des Ptolomäus Philadelphus. Lacydes war aus Cyrene gebürtig, und des Arceſilaus Schüler. Timon aus Phliaſien hielt ſich zur Secte des Pyrrho. Beyder Leben hat Diog. Laert. beſchrieben B. 4. ſ. 54. 9. ſ. 109. und Brucker l. c. p. 757. und 1325.

11) Er war ein Sohn und Nachfolger des Cheops auf dem Aegyptiſchen Throne, und wird auch ſonſt Cherinus genennt. Er lebte etwa zwiſchen den Jahren der Welt 3200 und 3270, und hat den Ruhm eines löblichen Regenten. Siehe von ihm, und von dem berühmten Orakel der Latona in der Stadt Bute oder Butos, den Herodot B. 2. p. 157. f. ed. Steph. 2dae.

12) B. 3. p. 183. Amaſis regierte in Aegypten vom J. d. W. 3418 - 3458. zu den Zeiten des Cyrus und Kambyſes. Er war ein Urheber vieler prächtigen Gebäude, der fünfte Geſetzgeber der Aegyptier, und ein großer Freund der Griechen.

Korinthiſchen Nikoteles, nach den Skopas, den Sohn des Kreon, von der Anzahl dieſer Säufer ausſchließen darf. Auch der König Antiochus 13) ſoll ein großer Liebhaber vom Weine geweſen ſeyn, weswegen auch Ariſtäus und Themiſo, aus der Inſel Cyprus, die Regierung an ſeiner ſtatt verwalteten, und ihm ſeines Saufens wegen, nichts weiter als den königlichen Titel ließen. Ferner war derjenige Antiochus, der den Zunamen Epiphanes führte, und den Römern zur Geißel überlaßen wurde, ganz unerſätlich im Weine. Auch ſein Namensverwandter Antiochus, der mit dem Arſaces in Medien Krieg führte, war ein Sklave vom Trinken. Mit beyden verbinde man nach den Antiochus, der den Zunamen des Großen führt. Durch unmäßiges Saufen zog ſich Agron 14), ein König der Illyrier, ein Seitenſtechen zu, woran er ſtarb. Ein

13) Der Dritte, mit dem Zunamen der Große, den der unglückliche Krieg mit den Römern berühmt gemacht hat. Der folgende Epiphanes war ſein Sohn, der achte in der Reihe der Syriſchen Könige. Der dritte Antiochus, den Aelian erwähnt, war vermuthlich Antiochus VII. Sidetes, der funfzehnte in der Ordnung, der von den Parthern erſchlagen wurde.

14) Agron war der Gemahl der Teuta, die nicht lange nach dem erſten Puniſchen Kriege von den Römern überwunden ward.

Ein eben ſo großer Säufer war **Gentius** 15), ein anderer Illyriſcher König; und was ſoll ich von dem Kappadociſchen Fürſten **Orrophernes** 16) ſagen, deßen Stärke im Trinken nicht minder außerordentlich war. Und wenn ich endlich auch Frauenzimmer in dieſer Abſicht nennen darf (denn es ſcheint für ein Frauenzimmer ganz unnatürlich zu ſeyn, wenn ſie eine Liebhaberinn vom Trinken, oder wohl gar vom Saufen iſt): ſo iſt hier ein Beyſpiel. **Klio** nahm ſich im Trinken nicht nur mit Weibern, ſondern auch mit Männern auf, und erlangte den Preis über ſie alle; ein Preis der, meinem Bedünken nach, ihr zur gröſten Schande gereicht.

Cap.

15) Nichts ſcheint gewißer zu ſeyn, als daß die Abſchreiber den Namen Γέντιος in γενναῖος verwandelt haben. Es iſt eben der **Gentius**, der den **Perſeus** gegen die Römer unterſtützt hatte, und von dem **L. Anicius** zu Rom im Triumph aufgeführt wurde.

16) **Orophernes** oder **Holophernes**, ein Zeitgenoße des **Demetrius Soter**, ohngefähr im J. d. W. 3765. Er ſtieß ſeinen Bruder **Ariarathes VI. Philopator**, vom Thron, mußte aber nachher dieſem wieder weichen.

Cap. 42.

Etwas zum Ruhme des Plato. Gedanken deßelben von der Gleichheit der Stände.

Der Ruhm des Plato, und das Lob ſeiner Tugend verbreitete ſich auch bis zu den Arkadiern und Thebanern. Sie ſchickten ſogar Geſandten an ihn ab, und ließen ihn inſtändigſt bitten, zu ihnen zu kommen, nicht nur um ihre Jugend zu unterweiſen, oder um die Grundſätze ſeiner Philoſohie bey ihnen auszubreiten; ſondern was noch viel mehr als dieſes ſagen will, um ihnen Staatsgeſetze zu entwerfen 1). Sie ſchienen ihre Bitte nicht vergeblich gethan zu haben, denn der Sohn des Ariſto empfand eine Freude über dieſen Ruf, und war nicht abgeneigt ihn anzunehmen. Indeßen frug er die Abgeſandten: was denn wohl

1) Dieſe Stelle hat Perizonius aus dem Diogenes Laert. und Pauſanias vortrefflich erläutert. Nach der Schlacht bey Leuktra rieth Epaminondas ſeinen Bundsgenoßen, den Arkadiern, die bisher in Flecken zerſtreut gewohnt hatten, alle dieſe Flecken in eine große Stadt zuſammenzuziehen. Sie thaten es, von den Thebanern unterſtützt, und beyde ſchickten daher Geſandte an den Plato ab, Geſetze für dieſe neue Stadt, die ſie Megalopolis nannten, aufzuſetzen. Laert. B. 3. p. 179.

wohl ihre Landesleute für Gedanken in Anſehung der Gleichheit der Stände 2) hätten, und vernahm, daß ſie höchſt abgeneigt davon wären, und daß er ſie ſchwerlich würde überreden können, auf dieſe Einrichtung zu halten, welches ihn bewog, den Ruf dahin auszuſchlagen.

Cap. 43.

Von einigen vortrefflichen Griechen die in der höchſten Armuth lebten.

Einige der gröſten Männer unter den Griechen, **Ariſtides** des **Nikomachus** 1), **Phocion** des **Phokus**, **Epaminondas** des **Polymatis** Sohn, wie auch **Pelopidas** aus **Theben**, **Lamachus** 2) von **Athen**, Sokra-

2) **Plato** verlangte, daß alle Unterthanen ſeiner Republik nicht nur gleiche Rechte, ſondern auch ein gleiches Glück genüßen, und keiner ſagen ſollte, daß er etwas eignes habe. Die **Megalopolitaner** thaten wohl, daß ſie ſich nicht dazu entſchloßen, da ein ſolcher Staat ſchwerlich würde haben beſtehen können.

1) Oder vielmehr des **Lyſimachus**, wie ſonſt der Vater dieſes Helden genannt wird. **Nikomachus** war des **Ariſtoteles** Vater, welches unſtreitig die Abſchreiber verwechſelt haben.

2) **Lamachus** war ein College des **Alcibiades** und **Nicias** in dem Feldzuge der **Athenienſer** gegen **Sicilien**.

krates des Sophroniskus, und Ephialt 3) des Sophonides Sohn, lebten gleichwohl in der äußerſten Dürftigkeit.

Cap. 44.

Auslegung von einem Gemälde des Malers Theon.

Verſchiedene Stücke die der Maler Theon *) geliefert hat, ſind Beweiſe von der Vortrefflichkeit ſeiner Kunſt. Ein Gemälde unter andern ſtellt einen bewaffneten Mann vor, der bey dem ſchleunigen Einbruche der Feinde, die zugleich um ſich herum alles auf dem Lande mit Feuer und Schwerdt verwüſten, einen Ausfall

3) Ein berühmter Athenienſiſcher Redner, deßen die alten Schriftſteller oft mit vielem Ruhme gedenken. Seine merkwürdigſte That iſt die, daß er das Anſehen der Areopagiten ſchwächte.

*) Er war aus Samos gebürtig, und wird vom Quinktilian B. 12, 10. eben der Kunſt wegen gerühmt, die er beſaß, durch ſeine Gemälde die Einbildungskraft zu erregen. Plinius lobt B. 35. Cap. 11. p. 70 8. ed. Hard. ein anderes Stück von ſeiner Hand, welches den raſenden Oreſtes vorgeſtellt hat. Dieſe und die folgende Erzählung halte ich übrigens für die beſten, in Anſehung der Schreibart, im ganzen Aelian, nur daß hin und wieder der Fehler der Weitſchweifigkeit, der unſerm Verfaßer eigen zu ſeyn ſcheint, dennoch hervorblickt.

fall wagt. Man ſieht den Muth des jungen Helden, mit welchem er zur Schlacht eilt. Ja man mögte faſt ſagen, daß ihn die Wuth des Kriegsgottes begeiſtert habe. Seine Augen blitzen ſchröcklich, und er ſcheint in der Eil die Waffen ergriffen zu haben, um ſo geſchwind als möglich auf den Feind einzuſtürzen. Schon hält er den Schild vorwärts, ſchwingt das gezogene Schwerdt, gleich einem der Mord athmet. Seine Augen verrathen die Mordluſt, und ſeine ganze Stellung drohet Verderben. Weiter hat Theon auf dem Gemälde nichts hinzugeſetzt. Man erblickt außer dieſem keinen Soldaten, keinen Officier, keinen Trupp, keinen Reuter, keinen Bogenſchützen; ſondern dieſe einzige Figur war ihm hinlänglich, dem Gemälde ſeine gehörige Vollkommenheit zu ertheilen. Eher aber ſtellte der Künſtler dieſes Stück nicht aus, und zeigte es in keiner Verſammlung, die daßelbe zu ſehen wünſchte, vor, ehe er nicht einen Trompeter darneben geſtellet, und ihm befohlen hatte, ein durchdringendes und ermunterndes Stück zu blaſen, ſo wie es in der Schlacht, um den Soldaten anzufeuern, gewöhnlich iſt. Sobald aber der Trompeter ſeine wilde und fürchterliche Melodie, die dem Lermmarſch, wodurch ein Heer ſchleunig zum Succurs aufzubrechen beordert wird, vollkommen ähnlich war, anſtimmte, zeigte ſich auch das Gemälde; man ſah den Krieger, und der Marſch unterſtützte die Einbil-

bildungskraft, ſich einen Held der in die Feinde eindringt, deſto lebhafter vorzuſtellen.

Aelians vermiſchter Erzählungen drittes Buch.

Cap. 1.

Beſchreibung der Theßaliſchen Tempe.

Wohlan! ich will es wagen die ſogenannten Theßaliſchen Tempe zu beſchreiben, und ein maleriſches Bild derſelben durch meinen Ausdruck zu entwerfen ſuchen. Denn es iſt ausgemacht, daß der Ausdruck, wenn er Ideen vorzuſtellen geſchickt iſt, auch eben ſo fähig iſt, Schilderungen eines Gegenſtandes zu entwerfen, als es der Maler mit ſeiner kunſtreichen Hand zu thun vermag. Es ſind dieſe Tempe 1) eine Gegend zwiſchen dem Bergen Olymp

1) Tempe, oder Tempos in der einfachen Zahl, heißt eigentlich ein heiliger Wald. Die Aeolier brau-

Olymp und Oſſa gelegen. Beyde Gebirge ſind von einer ausnehmenden Höhe, und ſcheinen gleichſam durch eine beſondere göttliche Abſicht getheilt zu ſeyn 2). Sie umſchließen einen Ort, deßen Länge vierzig Stadien, die Breite aber an einigen Orten ein Plethrum, an andern auch wohl etwas mehr beträgt 3). Mitten durch fließt der Fluß Peneus, in welchen ſich die übrigen Ströhme ergießen, und denſelben durch Mittheilung ihres Waßers vergrößern. Es hat dieſe Gegend eine Menge der angenehmſten und abwechſelndeſten Ruheplätze, zu deren Anlage keine menſchliche Kunſt, ſondern bloß die Natur behülflich geweſen iſt, welche gleich Anfangs, bey der Schöpfung dieſer Gegend, alles zur Schönheit derſelben

 bey-

brauchten dieſes Wort für **Temenos** (**Voßius** über den **Mela** p. 700. ed. Gron.) und dieſe Herleitung des Namens paßet ſich auch am beſten zu den Nachrichten die uns **Aelian** von den häufigen Opfern ertheilt, die daſelbſt wären gebracht worden. Man hatte überdem noch andere **Tempe** in **Sicilien**, die **Eloria** oder **Heloria** hießen, und faſt jede ſchöne Gegend wurde mit dieſem Namen belegt, den aber eigentlich und vorzüglich die **Theßaliſchen Tempe** führten.

2) **Strabo** B. 9. p. 658 Alm. ſagt: ſie hätten Anfangs zuſammengehangen, und wären durch ein Erdbeben von einander gerißen worden.

3) Alſo in der Länge ohngefähr ein und eine halbe, und in der Breite nicht ganz eine viertel teutſche Meile.

beyzutragen bemühet war. Eine Menge von Epheu mit wolligten Ranken grünet und umſchlingt daſelbſt, den edelſten Reben gleich, die höchſten Bäume, und verwächſet ſich in ihren Zweigen. Auch Taxbäume wachſen häufig an dem Gebirge in die Höhe, überſchatten den Felſen, und bedecken ihn dergeſtalt, daß man nichts als Grünes ſieht, welches dem Auge einen ſehr reizenden Anblick gewährt. In der Ebene aber, und in den Thälern ſelbſt ſind verſchiedene Wälder, und zuſammenhängende Spatziergänge, die im Sommer dem Reiſenden die angenehmſte Zuflucht, und die ſüßeſte Erquickung verſchaffen. Eine Menge von Bächen durchſtröhmt die Flur, und Quellen ergießen ein kühles und zum Trinken ſehr angenehmes Waſſer. Man behauptet auch, daß dieſes Waßer heilſam, und der Geſundheit derer ſehr zuträglich ſey, die ſich deßelben zum Baden bedienen. Dazu hört man die hin und wieder flatternden Vögel, die Sangvögel beſonders, die das Ohr ausnehmend beluſtigen, und den Wandrer ſeinen Weg ohne Mühe und mit Vergnügen zurück legen laßen, weil ſie ihm durch ihren Geſang ſeine Beſchwerden unfühlbar machen. Die angeführten Spatziergänge und Ruheplätze befinden ſich auf beyden Seiten des Flußes. Mitten alſo durch die **Tempe** fließt der **Peneus**, ſtill und ſanft wie Oehl dahin. Er erhält von den herabhangenden Zweigen der am Ufer befindlichen Bäume

reich-

reichlich Schatten, ſo daß er die meiſte Zeit des Tages von den Sonnenſtrahlen nicht getroffen, Schiffer die ihn befahren, im Kühlen ſegeln läßt. Alle Einwohner aber daherum kommen einer bey dem andern zuſammen, und ſtellen gemeinſchaftliche Opfer, Zuſammenkünfte und Schmäuſe an 4). Wenn daher viele zuſammen opfern, und ihre Opfer zugleich verbrennen: ſo iſt es natürlich, daß ſowohl die Wanderer als die Schiffer den angenehmſten Geruch davon empfinden müßen 5). Auf dieſe Weiſe wird durch die immerwährenden gottesdienſtlichen Handlungen der Ort ſelbſt geweihet. Hier, ſagen daher die Theßalier, habe ſich Apollo auf Befehl des Jupiter

4) Der Fluß Peneus ſelbſt ſcheint unter die Gottheiten gehört zu haben, denen in Tempe geopſert wurde. Max. Tyr. Diſſ. 8. im Anfange.

5) Die Alten verſchwendeten eine Menge Weihrauch bey ihren Opfern; wiewohl nach dem Zeugniße des Plinius B. 13. im Anf. der eigentliche Arabiſche Weihrauch zu Homers Zeiten noch nicht bekannt, ſondern eine ſpätere Entdeckung war. Mit ſolchem Weihrauch wurde vorzüglich dasjenige Stück von dem Opferfleiſche beſtreuet, das für die Götter ſollte verbrannt werden, und man that dieſes theils um des Wohlgeruches Willen, theils um eine größere Rauchwolke zu verurſachen, mit welcher die Opfernden glaubten, daß ihr Gebet gen Himmel ſtiege.

gereiniget 6), als er den Drachen Python erſchoßen hatte, der damals Delphi, des Orakels wegen ſchützte, das Tellus beſaß 7). Der Sohn

6) Wer ehedem einen Mord unvorſichtiger Weiſe begangen hatte, der muſte durch gewiße Cerimonien und Reinigungsopfer gleichſam wieder ehrlich gemacht, und von der Blutſchuld befreyet werden. Ein Gebrauch der aller Wahrſcheinlichkeit nach aus dem göttlichen Geſetze 4. Moſ. 35. ſelbſt ſeinen Urſprung hat. Mehreres von dieſer Art der Reinigungen findet man im erſten Bande v. Baniers Götterl. p. 891.

7) Python, ſagt die Fabel, war ein ungeheurer Drache, eine Geburt der Erde, oder wie Ovid Met. I. v. 416. ſich ausdrückt, der aus den Schlamme erwuchs, den die Sündfluth zurückgelaßen hatte. Er war der Beſchützer des Orakels, welches vor dem Apollo Themis, und nach ihr Tellus oder die Erde im Beſitz hatten; wiewohl Tellus und Themis nur vom Pauſanias unterſchieden, von andern aber für einerley Göttinn gehalten wird. Apollo befreyete das Delphiſche Gebiet von dieſem Ungeheuer, und bemächtigte ſich des Orakels, nachdem er 9 Jahr dieſerhalb im Tempe gelebt, und ſich daſelbſt gereiniget hatte. Einige Mythologen ſetzen hinzu: Juno habe dieſen Drachen zum Verfolger der Latona gebraucht, und dies ſey der Grund geweſen, warum ihn Apollo erſchoßen, und das Andenken dieſes Siegs durch die Pythiſchen Spiele hätte erhalten wollen. Erklärungen dieſer Fabel geben Pauſanias B. 10 p. 322. Strabo. B. 9. p. 646. Siehe auch vorzüglich die Anmerk. d. Gel. über die 140ſte Fabel Hygins in der Stavernſchen Ausg.

Sohn des Jupiter und der Latona habe darauf ſeine Schläfe mit dem Lorbeer von Tempe bekränzt, von eben dem Lorbeer einen Zweig in rechte Hand genommen, und ſo ſey er nach Delphi gekommen, und habe ſich des Orakels bemächtiget. Es iſt auch ein Altar an dem Orte errichtet, wo ſich Apollo bekränzte, und den Zweig abbrach; und alle neun Jahr 8) ſchicken noch bis jezt die Delphier einige Knaben von edler Geburt nebſt einem Architheoren 9) aus ihrem Mittel dahin. Wenn dieſe daſelbſt ankommen: ſo opfern ſie feyerlich in Tempe, flechten alsdenn Kränze von eben dem Lorbeerbaume, mit deßen Zweigen ſich der ſchon damals verliebte Gott bekränzte, und ſo reiſen ſie auf demjenigen Wege wieder zurück, der Pythias genennet wird, und durch Theßa-

8) So lange hatte nemlich Apollo, nach der Hinrichtung des Python, in Tempe gleichſam im Exilio gelebt, ehe er ſich des Orakels bemächtigte. Während dieſer Zeit war die Nymphe Daphne von ihm geliebt, das heißt, der Lorbeerbaum erfunden worden; daher auch das Bekränzen mit Lorbeerzweigen zu den heiligen Cärimonien gehörte, die bey den Opfern, die man dem Apoll in Tempe brachte, beobachtet wurden. Es wurden dieſe Lorbeerkränze feyerlich unter dem Schalle der Muſik in Delphi eingeführt.

9) Anführer oder Aufſeher über dieſe heilige Geſandſchaft.

lien, Pelagonien 10), Oeta, durch das Gebiet der Aenianer 11), Melienſer der Dorier und der Lokrier führt, die an der Abendſeite wohnen 12). Dieſe Völker begleiten ſie mit eben der frommen Ehrfurcht, als jene Völker die Geſandſchaft der Hyperboräer, die eben dieſem Gotte die erſten Früchte zum Opfer bringen 13). Selbſt in den Pythiſchen Spielen 14) werden den Siegern von

10) Perizonius will hier lieber Πελασγίας leſen. Pelagonien hieß ein Theil von Macedonien. Pelasgien aber lag zwiſchen Theßalien und Lokris.

11) Aenianer wohnten am Fuße des Oeta, und waren Nachbarn der Melienſer und Dorier.

12) Lokris wurde durch den Parnaß in zween Theile getheilt. Die Ozolä oder Hesperier wohnten auf der Abendſeite dieſes Gebirges. Die Opuntier und Epiknemidier an der Morgenſeite. Eine Kolonie von ihnen in dem untern Italien bewohnte die Stadt Lokri an dem Vorgebirge Zephyrium, von welcher oben B. II. Cap. 2. Anmerk. 2. etwas iſt geſagt worden.

13) Nemlich nach der Inſel Delos. Siehe oben die erſte Anmerk. zum 16ten Cap. des erſten B.

14) Die Pythiſchen Spiele gehörten unter die berühmteſten in Griechenland. Nach der gemeinſten Meinung hat ſie Apollo ſelbſt angeordnet, nachdem er den Drachen Python erſchlagen hatte. Andere machen aber den Agamemnon, noch andere den Diomedes zum Stifter derſelben. Sie wurden anfänglich nur alle 9 Jahr mit muſikaliſchen Wettſtreiten; nachmals aber alle

von dieſem Lorbeer die Kränze ertheilt. Dies mag von den Theßaliſchen Tempe genug ſeyn.

Cap. 2.

Von der Standhaftigkeit mit welcher Anaxagoras den Tod ſeiner Kinder ertrug.

Als einſt Anaxagoras *) aus Klazomene ſich mit dem Unterrichte ſeiner Schüler beſchäftigte, ſo kam jemand zu ihm mit der Nachricht: ſeine beyden Kinder (die einzigen die er hatte) wären geſtorben. Ohne ſich da= durch

alle fünf Jahr gefeyert, da denn noch andere Uebungen hinzukamen. Die Sieger bekamen Kränze von Horſeleich (eſculum) oder Lorbeern. Es wurden dem Apollo während der Zeit da ſie gehalten wurden, eine Menge von Opfern ge= bracht.

*) Einer der größten Philoſophen ſeiner Zeit, aus der ältern Joniſchen Sekte, des Anaximenes Schüler. Er lebte etwa vom J. d. W. 3375 - 3340, war einer von des Sokrates Lehrern, und hatte das Schickſal aus Athen, woſelbſt er eine Zeitlang gelehrt hatte, verwieſen zu werden. Hierauf begab er ſich nach Lampſakus, lebte daſelbſt, beſonders ſeiner phyſiſchen Kenntniße wegen, in großer Achtung, und tödtete, wie man ſagt, ſich ſelbſt freywillig durch Hunger. Diog. Laert. B. 2. ſ. 6. Brucker I. p. 492. Auch unten das 19 Cap. des 8ten B.

durch aus der Faßung bringen zu laßen, antwortete er: ich habe gewußt, daß ſie ſterblich gebohren waren.

Cap. 3.

Von Xenophons Standhaftigkeit bey dem Tode ſeines Sohns.

Xenophon 1) opferte einſt, als ihm ein Bothe von Mantinea 2) die Nachricht brachte, daß ſein Sohn Gryllus geblieben ſey. Auf dieſe Nachricht nahm er ſeinen Kranz vom Kopfe, ohne die Opferhandlung zu unterbrechen. Als aber der Bothe hinzuſetzte, daß er als ein Held geſtorben ſey, ſetzte er ſeinen Kranz wieder auf 3). Es iſt dies eine bekannte Anekdote, die ſich ſehr ausgebreitet hat.

Cap

1) Es iſt der berühmte Attiſche Schriftſteller deßen Leben Diog. Laert. B. 2 ſ. 48. beſchrieben hat, und deßen Schriften noch für uns ein ſchätzbares Denkmal des Alterthums ſind.

2) Siehe den Diog. Laert. am angeführten O. p. 113. und daſelbſt des Aldobrandinus Anmerkung.

3) Die Kränze waren bey den Alten theils ein Zeichen der Vollkommenheit deßen, das damit geſchmückt war; bey dem Homer, z. E. Il. B. 1. v. 470. ſind daher κρατηρες ἐςεφανουμένοι, bekränzte Becher, ſoviel als volle Becher. Daher bekränzte man auch die Opferthiere, zum Zeichen daß ſie rein und untadelhaft waren. Theils

waren

Cap. 4.

Dion wurde über die Nachricht von dem Tode ſeines Sohns nicht beſtürzt.

So war auch **Dion**, der Sohn des **Hipparinus** und der Freund des **Plato**, eben damals mit Staatsſachen beſchäftiget, als ſich ſein Sohn von dem Dache in den Vorhof herabſtürzte, und tod blieb *). **Dion** wurde dadurch im geringſten nicht beunruhiget, ſondern fuhr fort, ſeine angefangenen Geſchäfte zu Stande zu bringen.

Cap.

waren ſie aber auch ein Zeichen der Freude. Daher trugen ſie die Sieger, die Schmauſenden, und diejenigen, die wegen freudiger Begebenheiten den Göttern Dankopfer brachten. Die traurige Nachricht von dem Tode ſeines Sohns bewog daher den **Xenophon**, ſeinen Kranz bey Seite zu legen; er ſetzte ihn aber wieder auf, der Freude wegen, die er darüber empfand, daß ſein Sohn auf dem Bette der Ehren geſtorben war. **Scheffer**, **Kühn** und **Perizonius** haben dieſes mit mehreren Beyſpielen erläutert.

*) Siehe den **Nepos** im Leben des **Dion**, Cap. 4.

Cap. 5.

Antigonus wurde bey dem Anblicke ſeines getödteten Sohn gar nicht verändert.

Man ſagt auch: Antigonus der zweyte *) habe, als man ſeinen getödteten Sohn aus der Schlacht vor ihn brachte, ihn zwar angeſehen, aber weder die Farbe ſeines Geſichts verändert, noch Trähnen vergoßen; ſondern ihn als einen tapfern Krieger gelobt, und zu begraben befohlen.

Cap. 6.

Von des Krates Größe des Geiſtes.

Krates †) von Theben bewies ſowohl in andern Dingen, als auch darin beſonders viel Größe des Geiſtes, daß er nichts ſchätzte, was der Pöbel ſonſt zu bewundern pflegt, folg-

*) Siehe oben die Anmerkungen zum 20. Cap. des 2ten B.

†) Er war ein berühmter Schüler des Diogenes von Sinope, der es in der Selbſtverleugnung ſehr weit gebracht hatte. Sein Leben ſiehe bey dem Diog. Laert. B. 4. ſ. 85. und in Bruckers Hiſt. phil. Tom. I. p. 888.

folglich weder Reichthümer, noch auch ſelbſt ſein Vaterland. Daß er den Thebanern ſein Vermögen überlaßen habe, iſt überall bekannt. Nicht ſo bekannt iſt aber folgender Gedanke von ihm. Bey ſeiner Abreiſe von Theben, welche Stadt gleichwohl ſchon wieder aufgebauet war, ſprach er: was ſoll ich in einer Stadt machen, die ein anderer Alexander doch wieder verwüſten wird?

Cap. 7.

Von der Verläumdungsſucht vieler Menſchen.

Demochares 1), ein Schweſterſohn des Demoſthenes, ſahe einsmals in einer Arzeneybude 2) einige Pasquillanten ſitzen, die recht darnach durſteten, andere zu verläſtern; und um ihnen zu zeigen, wie wenig er ſich aus den Verlämdungen des Pöbels mache, redete er ſie an: ihr Dysmeniden 3) was ſchwätzet ihr

1) Ein zu ſeinen Zeiten nicht minder als ſein Oheim berühmter Mann, und großer Redner. Siehe Plutarchs Leben der zehn Redner am Ende.

2) Die Wundärzte hatten in Athen, ſo wie in Rom, öffentliche Boutiquen, die zugleich Sammelplätze für alle Müßiggänger und Schwätzer waren.

3) Ein Wort das Boßheit, Schadenfreude, und jede Geſinnung bezeichnet, die Menſchenfeinden eigen iſt.

ihr denn da? Unter welchen Namen er zugleich den Charakter dieſer Leute in ſeinem ganzen Umfange ſchilderte.

Cap. 8.

Phrynichus wurde eines Gedichts wegen zum Feldherrn erwählt.

Phrynichus 1) wurde von den Atheniensern nicht aus Parteyſucht, noch ſeines Adels oder Reichthums wegen, zum Feldherrn erwählt (wiewohl in Athen ſehr oft Leute bloß deswegen geſchätzt, und andern vorgezogen wurden) ſondern, als er für die pyrrhychiſchen Tänzer 2) in einem gewißen Trauerſpiele ſehr ſchickliche kriegeriſche Melodien verfertiget, und da-

1) Einer der älteſten Trauerſpieldichter in Athen, der noch vor dem Aeſchylus gelebt hat, und ein Schüler des Thespis war, auch ſelbſt vieles zur Verfeinerung der Tragödie beygetragen haben ſoll. Er muß von einem Luſtſpieldichter, und einem Feldherrn zu Alcibiades Zeiten, gleiches Namens, wohl unterſchieden werden.

2) Pyrrhicha hieß bey den Griechen ein Tanz, dabey die Tänzer in voller Rüſtung waren, und durch verſchiedene Wendungen des Leibes, diejenigen Bewegungen nachzuahmen ſuchten, die im Gefechte gewöhnlich ſind. So beſchreibt ihn Plato de Leg. B. 7. p. 638. ed. Lugd. 1590. Dergleichen Tänze kamen bey den Tragödien der Griechen, und zwar in den Chören vor.

dadurch alle Zuſchauer auf dem Theater ungemein eingenommen und beluſtiget hatte: ſo wählte man ihn auf der Stelle zum Feldherrn, in der Hoffnung, er würde ein tapferer und würdiger Anführer im Kriege ſeyn, weil er ſowohl den Text als die Muſik zu ſeinem Drama ſo ſchicklich für Krieger geſetzt hätte.

Cap. 9.

Von der Liebe.

Es wird nicht leicht Jemand der von der Liebe gefeßelt iſt, bey bevorſtehender Schlacht, und im Handgemenge, mit einem andern der davon frey iſt, einen Kampf wagen 1). Dieſer

1) Aelian bezieht ſich in dieſem Cap. auf die Erzählungen von der ſo genannten heiligen Schaar der Thebaner, die aus 300 Mann, lauter Liebhabern und Lieblingen, jedoch in keinem übeln Verſtande, beſtand. Dieſe Schaar ſoll, nach dem Plutarch im Pelopidas p. 287, zuerſt von einem gewißen Gorgidas errichtet worden ſeyn. Sie wurde von der Stadt unterhalten, lag in der Burg Kadmea, und war unüberwindlich. Epaminondas erfocht den Sieg bey Leuktra durch ſie; aber bey Chäronea wurde ſie dergeſtalt niedergehauen, daß auch kein einziger davon kam. Außer der angezeigten Stelle des Plutarch, die unſern Aelian ſehr gut erläutert, ſehe man auch den Maximus Tyr. Diſſ. 24. p. 455. ed. Reiske.

ſer entfernt ſich, und fliehet den Liebenden als ein Unheiliger, dem die Geheimniße des Gottes noch verborgen ſind, und iſt nur in dem Maaße tapfer, als er Muth und Kräfte hat. Er fürchtet jenen, nicht anders als einen Raſenden, den ein Gott, und wahrhaftig nicht **Mars**, wie man zu ſagen pflegt, ſondern die **Liebe** begeiſtert hat. Denn diejenigen, die von dem einem dieſer Götter begeiſtert ſind, wovon, nach dem Ausſpruche des **Homer**, der Gott der Liebe ſo gut als der Gott des Krieges raßt; diejenigen, ſage ich, die nur einer dieſer Götter eingenommen hat, ſind auch nur in dem Grade tapfer, den eine einfache Begeiſterung bewirken kann. Bey Amors Bacchanten hingegen, die ſowohl **Mars** als die **Liebe**, deren beyder Prieſter ſie ſind, mit Wuth im Kampfe erfüllen, iſt es gar nicht zu verwundern, wenn ſie, nach der Meynung der **Kretenſer** 2), ſich doppelt tapfer verhalten. Es iſt daher keinem Soldaten, der unter eines, nicht

2) „Die **Lacedämonier**, ſagt **Athenäus** B. 13. „p. 561. opfern, ehe ſie ihre Armee in Schlacht„ordnung ſtellen, allemal vorher dem **Amor**, weil „Glück und Sieg einzig und allein auf der Zunei„gung derer gegen einander beruhen, die zuſam„men geſtellet werden. Auch die **Kretenſer** „wählen, wenn ſie die Armee in Schlachtordnung „ſtellen, die anſehnlichſten ihrer Bürger, ſchmücken „ſie aus, und laßen durch dieſelben, wie **Soſi„krates** berichtet, dem **Amor** ein Opfer bringen.„

nicht aber unter zweer Gottheiten Schutze ficht, zu verdenken, wenn er ſich ſcheuet mit einem andern in ein Gefecht ſich einzulaßen, aus welchem Mars und Amor athmen.

Cap. 10.

Von den Liebhabern bey den Lacedämoniern, und ihren Geliebten.

Ich könnte von den Ephoren der Lacedämonier viel Gutes ſagen; ich begnüge mich aber jezt nur mit dem, was folgt. Wenn einer ihrer ſchönen Jünglinge einen reichen Liebhaber einem redlichen aber armen vorzog: ſo beſtraften ſie ihn an Gelde, um ſeinen Geldgeiz, wie es ſcheint, durch eine Geldbuße zu züchtigen. Einen andern guten und rechtſchaffenen Lacedämonier, der keinen Knaben von Kopf und Bildung zum Liebling hatte, ſtraften ſie deswegen, weil er keinen hatte, und doch ſelbſt ein rechtſchaffener Mann war. Denn es iſt wohl gewiß, daß er dieſen, ſo wie vielleicht jeden andern, nach ſich ſelbſt würde gebildet haben. Die Gewogenheit die Liebhaber ihren Günſtlingen erweiſen, hat, wofern jene nur ſelbſt würdige Männer ſind, eine ſehr große Gewalt, den Keim der Tugend in den Herzen dieſer zu entwickeln. Aus eben der Abſicht haben die Lacedämonier auch dieſes Geſetz, daß wenn ein Knabe etwas verbricht: ſo ſieht

man ihm ſeiner Unſchuld und Jugend wegen durch die Finger. Ihre Liebhaber hingegen werden deswegen zur Strafe gezogen, weil dieſe zu Schiedsrichtern und Aufſehern über eine jedwede ihrer Handlungen beſtellt ſind *).

Cap. 11.

Von der Seele.

Die Peripatetiker †) behaupten: des Tages über müße der Geiſt dem Körper dienen, und alsdenn werde er, durch die Verwickelungen in demſelben gehindert, die Wahrheit rein und deutlich zu erkennen. Des Nachts hingegen zöge er, von dieſem Dienſte frey, ſich in der Gegend der Bruſt gleichſam in eine Kugel zuſammen, und könnne alsdenn ungehinderter in die Zukunft ſehen. Dies ſey der Urſprung der Träume.

Cap.

*) Außer dem was Xenophon und Plutarch, in den Abhandlungen von der Verfaßung des Lacedämoniſchen Staates, ingleichen der letzte im Leben des Lykurg, geſagt haben, werden dieſes und das folgende 12te Cap. Hauptſtellen für die ſo beſchriebene Lacedämoniſche Liebe ſeyn, von der man zwar überhaupt ſagen kann, daß ſie ihrer Abſicht nach untadelhaft geweſen iſt, aber auch oft mag ſeyn gemißbraucht worden, ſo daß man eben nicht Urſach hat, das Wort venereo bey dem Nepos im Pauſanias Cap. 4. auszuſtreichen.

†) Siehe des Ariſtoteles Abhandl. von der Wahrſagung durch Träume Cap. 2.

Cap. 12.
Von der lacedåmoniſchen Liebe.

Die ſchönen Lacedåmoniſchen Jünglinge bezeugen gegen ihre Liebhaber weder Verachtung, noch Stolz; und man ſieht leicht, daß ihr ganzes Betragen von der Aufführung anderer ſchönen Lieblinge ſehr verſchieden iſt. Ihre Liebhaber werden von ihnen gebeten, εἰσπνεῖν αὐτοῖς *), ein Ausdruck der in der Sprache der Lacedåmonier den Wunſch geliebt zu werden, anzeigen ſoll. Dieſe Spartaniſche Liebe hat inzwiſchen nichts Schåndbares; und wenn etwa ein ſolcher Jüngling entweder ſich ſelbſt zur Schande mogte verſtanden, oder der Liebhaber ihn dazu gezwungen haben: ſo war für beyde das Sicherſte, die Stadt zu verlaßen. Denn ſie muſten entweder ihr Vaterland råumen, oder ſie wurden, was noch hårter iſt, am Leben geſtraft.

Cap. 13.
Von der Tapyrer Vollerey.

Die Nation der Tapyrer †) iſt dem Weine dergeſtalt ergeben, daß ſie im Weine

 lebt,

*) Dieſer Ausdruck iſt beſonders vom Meurſius in Miſcell. Lacon. III. 6. p. 223. erlåutert worden.

†) Es wohnte dieſes Volk nach dem Strabo B. 9. p. 514. in Aſien zwiſchen den Hykaniern und Derbiken.

lebt, und die größte Zeit ihres Lebens hindurch mit Weintrinken zubringt. Ja was noch mehr, ſie gebrauchen den Wein nicht bloß zum Trinken, ſondern auch anſtatt der Salben, dazu ſich andere Leute des Oehls bedienen.

Cap. 14.

Von der Völlerey der Byzantier.

Von den Byzantiern erzählt man, daß ſie den Wein in einem ſo hohen Grade geliebt hätten, daß ſie ſelbſt nur in Weinhäuſern gewohnt, ihre eignen Wohnungen hingegen verlaßen, ſie an die Fremden in der Stadt vermiethet, und außer ihren Wohnungen auch ſogar ihre Weiber an dieſelben überlaßen hätten. Die Byzantier ſind alſo in einer doppelten Abſicht ſtrafbar. Erſtlich der Völlerey, und zweytens ihrer Weiber Schande wegen. In eben dem Grade als ſie dem Weine und der Trunkenheit ergeben waren, liebten ſie ferner die Flötenmuſik, und eine ihrer angenehmſten Beſchäftigungen war, auf dieſem Inſtrumente zu blaſen. Dahingegen war ihnen auch nur ein einziger Ton der Trompete ſchon unausſtehlich, woraus denn erhellet, daß ſie ſich wohl nicht ſonderlich zum Soldatenſtande und zum Kriege ſchicken muſten. Als daher einsmals bey einer harten Belagerung die Feinde ihre Mauern beſtürmten; die Byzantier hingegen ihre

ihre Poſten verließen, und ihren gewöhnlichen Auffenthalt ſuchten: ſo gab ihr Anführer **Leonides** die Ordre, ihnen Trinkbuden an der Mauer hindurch aufzuſchlagen. Dieſe Liſt brachte ſie endlich, wiewohl mit Mühe dahin, daß ſie auf ihren Poſten blieben, da ihnen der Vorwand ihn zu verlaßen benommen war. Dieſes erzählt **Damon** 1) von ihnen; und auch **Menander** ſcheint es in folgenden Worten zu beſtätigen: **Byzanz berauſchet ſeine Handelsleute. Wir tranken** 2) **daſelbſt die ganze Nacht hindurch.**

Cap. 15.

Von der Völlerey der Argiver, Tirynthier, Thracier und Illyrier.

Auch die **Argiver** ſowohl, als die **Tirynthier** 1) werden in Komödien als unmäßige Säufer vorgeſtellt. Was die Thra-

1) Bey dem Athenäus B. 10. p. 442.

2) Die Leſeart des **Perizonius** ἐπίνομεν giebt hier den beſten Verſtand. Die angeführten Worte des **Menander** ſind aus einer Komödie die Flötenſpielerinn, und es wird etwas zu ihrer Erläuterung beytragen, wenn man weiß, daß die Byzantier ehemals vorzüglich ſtarken Handel trieben.

1) **Tirynthii** waren ehemals die Einwohner einer Stadt **Tiryns** oder **Tiryntha**, die, nach dem

anbetrift: ſo iſt es ſchon eine ausgemachte und bekannte Sache, daß ſie gewaltig trinken können. Auch die Illyrier können bis auf den heutigen Tag den Vorwurf dieſes Laſters nicht vermeiden; ja man beſchuldiget ſie noch außerdem, daß ſie bey ihren Schmäuſen einem jeden Gaſte, wer Luſt hätte, die Erlaubniß gäben, einem Frauenzimmer, und wenn er übrigens auch nicht die geringſte Bekanntſchaft mit demſelben hatte, eine Geſundheit zuzubringen 2).

Cap. 16.

Vergleichung der beyden Helden, des Demetrius und Timotheus.

Wer war unter beyden wohl der gröſte General, Demetrius Poliorcetes oder Timotheus von Athen 1)? Ich will beyder

Bericht des Pauſanias in der Beſchr. v. Korinth p. m. 68. von den Argivern zerſtört wurde, ſo daß die Tirynthier ſelbſt dem Argiviſchen Staate mit einverleibt wurden.

2) Es iſt bereits aus dem Nepos bekannt, daß es die Griechen für unanſtändig hielten, wenn ein Frauenzimmer mit bey einem Schmauſe war. Einem Frauenzimmer aber eine Geſundheit zuzubringen wurde nicht bloß bey den Griechen, ſondern auch ſelbſt bey den Römern für eine Sünde wider den Wohlſtand gehalten.

1) Aelian vergleicht dieſe beyden Helden, die im übrigen ſehr weit von einander abſtehen, nur in An-

der Manier beſchreiben; meine Leſer mögen alsdenn den Vorzug ertheilen, welchem ſie wollen. Demetrius eroberte Städte mit Gewalt. Er ließ die Mauern untergraben, alsdenn Sturmmaſchinen 2) davor führen, und ſie einwerfen, kurz er beging die größten Grauſamkeiten und Ungerechtigkeiten, bloß aus Eroberungsſucht. Timotheus hingegen überzeugte durch die Macht ſeiner Beredſamkeit, wie vortheilhaft es ſey, Unterthanen des Atheniensiſchen Staats zu ſeyn.

Cap. 17.

Daß die Philoſophie den Staatsgeſchäften nicht hinderlich ſey, und von einigen Philoſophen die Staatsmänner waren.

Unter den Philoſophen haben ſich auch einige mit Staatsgeſchäften abgegeben; andere hingegen, denen es ſchon genug war, Geiſt und Fähigkeiten dazu zu beſitzen, brachten ihre Tage in Ruhe zu. Zu den Philoſophen die an der

Anſehung der Menge der Städte die ſie erobert haben, weswegen beyde in der Geſchichte berühmt ſind.

2) Von welchen er zum Theil ſelbſt der Erfinder war. Einige davon beſchreibt Diodor v. Sicilien B. 20. p. 784. und 817. ed. Rhod.

der Verbeßerung ihrer Staaten arbeiteten, gehörten Zaleukus der die Republik der Lokrier 1), und Charondas 2) der zuerſt den Staat von Katana, und als er daraus vertrieben war, den Staat von Rhegium bildete. Archytas 3) wurde den Tarentinern zur Wohlthat, ſo wie Solon den Athenienſern. Bias und Thales 4) ſtifteten viel Gutes

1) Siehe oben B. 2. Cap. 22. Anm. 2.

2) Charondas war ſelbſt aus Katana gebürtig, ohnerachtet er auch, wie Perizonius angemerkt hat, für einen Thurier von den Alten ausgegeben wird, weil er zuletzt der Geſetzgeber dieſes neuen Staates geweſen iſt, und ſich in demſelben ſelbſt entleibt hat. Uebrigens wird er eben ſo unwahrſcheinlich für einen Schüler des Pythagoras gehalten, als Zaleukus, da beyde ohnſtreitig früher gelebt haben. Brucker Hiſt. Phil. Tom. I. p. 435. f.

3) Er war ein Zeitgenoße, Lehrer und Freund des Plato, ſtand auch bey dem Dionyſius in großem Anſehen, und der große Ruhm den er erlangte, machte, daß man auch ihn für einen Zuhörer des Pytagoras hielt, ob er gleich ſpäter als jener gelebt hat. Mehr von ihm ſiehe bey dem Brucker l. c. p. 1128.

4) Bias und Thales lebten beyde zur Zeit des Alyattes, Kröſus und Cyrus, und hatten die Ehre, nebſt den drey folgenden, unter die Zahl der ſieben Weiſen gerechnet zu werden. Chilon war ein Ephorus zu Lacedämon und ſoll ſogar, nach dem Diogenes Laert. B. I. ſ. 68. p. 43. dieſe Würde zuerſt im Staate eingeführt haben

Gutes unter den Joniern, Chilon unter den Lacedämoniern, Pittakus unter den Mitylenenſern, und Kleobulus unter den Rhodiern. Anarimander 5) war der Anführer einer Kolonie von Miletus nach Apollonien 6). Auch Xenophon war in dem Feldzuge den er unter dem Cyrus that, nicht nur ein guter Soldat, ſondern ein noch beßerer General. Da nemlich Cyrus mit ſeinen Trup-

haben, wiewohl dies andere, und zwar am wahrſcheinlichſten, von dem Spartaniſchen Könige Theopomp behaupten, der 130 Jahr ſpäter als Lykurg gelebt hat. Von dem Pittakus ſiehe B 2. Cap. 29. Anm. 1. Cleobulus war aus Lindus einer Stadt auf der Inſel Rhodus gebürtig, ſtudirte die Philoſophie in Aegypten, und machte ſich durch Sittenſprüche bekannt, von denen noch einige bey dem Stobäus vorkommen. Das Leben dieſer Weiſen hat Diogenes Laertius beſchrieben, und Brucker erläutert l. c. p. 442. ff.

5) Er war ein berühmter Schüler, und Landsmann des Thales von Milet, Stifters der Joniſchen Sekte, und verfertigte zuerſt, nach dem Zeugniße des Eratoſthenes beym Strabo p. 13. geographiſche Charten, wodurch das Studium der Geographie vorzüglich im Aufnahme kam. Sein Leben ſteht ebenfalls bey dem Diogenes Laert. im Anfange des 2ten B. und iſt von Brucker l. c. p. 478. ff. ſehr gelehrt unterſucht worden.

6) In Thracien am Ufer des ſchwarzen Meeres. Vielleicht das heutige Apolis in Romanien.

Truppen umgekommen war: ſo wurde ein Mann erfordert, der fähig wäre die Griechen zu retten, und ſie nach ihrer Heimath zurückzuführen, und dieſer Mann war Xenophon 7). Plato, Ariſtons Sohn, brachte den Dion wieder nach Sicilien zurück, und er war es eigentlich, der durch die dem Dion ertheilten Anſchläge, der Tyranney des Dionyſius ein Ende machte 8). Dem Sokrates gefiel die Athenienſiſche Staatsverfaßung gar nicht, weil er die Demokratie für monarchiſch und tyranniſch hielt. Deswegen ſtimmte er auch nicht in das Todesurtheil über die zehn Feldherrn 9), und

7) Wir haben die Schrift noch übrig, in welcher Xenophon dieſen Feldzug ſelbſt beſchrieben hat.

8) Dieſe Begebenheiten haben Nepos im Leben des Dion, und Diodor v. Sicilien B. 16. p. 413. ff. ed. Rhod. ausſührlich erzählt.

9) Dieſe Tragödie ward kurz vor dem Ende des Peloponeſiſchen Kriegs aufgeführt. Der Vorfall iſt kürzlich dieſer. Die Lacedämonier waren bey Arginuſä in einem Seetreffen von dem Athenienſern überwunden worden, weil aber die 10 Feldherrn (die die Athenienſer jährlich, in Kriegszeiten wenigſtens, zu erwählen pflegten) dabey vergeßen oder verſäumt hatten, die Todten von ihrer Seite aus der See zu nehmen und zu begraben: ſo verurtheilte das durch den Kleophon raſend gemachte Volk ſieben von ihnen, des erfochtenen Sieges ohnerachtet, zum Tode; und Sokrates, der damals in dem Rathe der 500, und zwar unter den Prytanen ſaß, war nicht im Stande dieſen grauſamen Schluß zu hintertreiben. Diodor v. Sic. B. 13. p. 220.

und hatte an den Ungerechtigkeiten der dreyßig Tyrannen nicht den geringſten Theil. Sobald aber für das Vaterland gefochten werden muſte, weigerte er ſich auch auf keine Weiſe Soldat zu ſeyn. Aus dieſem Grunde wohnte er den Schlachten bey Delium, Amphipolis und Potidäa bey. 10) Ariſtoteles richtete ſein Vaterland wieder auf, da es nicht bloß, wie man im Sprichworte ſagt, auf die Knien, ſondern auf den Kopf geſtürzt war 11). Demetrius aus Phalera 12) regierte den Athenienſiſchen Staat mit dem größten Ruhme, bis ihn der den Athenienſern ſo gewöhn-

liche

10) Siehe von dieſen Schlachten den Thucidides B. 1. und Diodor v. Sic. B. 12. Aelian führt ſie in verkehrter Ordnung an.

11) Stagira, die Vaterſtadt des Ariſtoteles, war von dem Philipp verwüſtet worden; Alexander aber ließ ſie auf Fürbitte des Ariſtoteles wieder aufbauen, und dieſer gab ihr nachher Geſetze.

12) Ein würdiger Schüler des Theophraſt, der durch ſeine Gelehrſamkeit eben ſo berühmt, als durch ſeine Schickſale iſt. Caßander König von Macedonien machte ihn zum Fürſten von Athen. Nach zehn Jahren ward er aber vertrieben, und floh nach Aegypten zum Ptolemäus Soter, bey dem er ſehr in Anſehn ſtand. Ptolemäus Philadelphus aber verbannete ihn aus Rache, weil er ſeinem Vater einen in Anſehung der Thronfolge für ihn nachtheiligen Rath gegeben hatte. Zuletzt ſtarb er an dem Biße einer Schlange. Diog. Laert. B. 5 ſ. 78. p. 308. Brucker l. c. p. 857. Siehe auch unten B. 12. Cap. 43.

liche Neid ins Elend verwieß. Selbſt in Aegypten, an dem Hofe des Ptolemäus entwarf er Plane zu Geſetzen. Und wer würde wohl dem Perikles des Xantippus, dem Epaminondas des Polymnis, den Phocion des Phokus Sohne, ſo wie dem Ariſtides des Lyſimachus, und dem Ephialt des Sophonides Sohne den Namen der Philoſophen abſprechen? oder in den ſpätern Zeiten dem Karneades und Kritolaus 13? Gleichwohl kamen dieſe letztern als Geſandte des Athenienſiſchen Staats nach Rom, und retteten denſelben vom Untergange. Denn ſie wuſten die Senatoren in eine ſolche Verlegenheit zu ſetzen, daß dieſe ſelber geſtehen muſten: „die Athenienſer haben Geſandten an uns abgeſchickt, die uns nicht überreden, ſondern mit „Gewalt zur Erfüllung ihrer Wünſche zu zwin„gen

13) Ihr Ruhm fällt erſt in die Zeit des Perſeus, des letzten Königs von Macedonien. Karneades war ein Akademiker, Kritolaus ein Peripatetiker. Beyde wurden mit dem Stoiker Diogenes als Geſandte nach Rom geſchickt, um wegen einer Summe von 500 Talenten Vorſtellung zu thun, die die Athenienſer erlegen ſollten, weil ſie die Stadt Oropus in Böotien geplündert hatten. Sie brachten es auch in der That durch ihre Beredſamkeit ſoweit, daß den Athenienſern dieſe Strafe, die ſie ganz würde ruinirt haben, da ſie ohnedem ſchon in einem höchſt elenden Zuſtande waren, wirklich erlaßen wurde. Pauſanias B. 7. p. 216.

gen wißen". Eben ſo würde ich die Erziehung des Antigonus unter die Staatsgeſchäfte des Perſäus 14) rechnen, und den Ariſtoteles nicht minder unter die Staatsmänner, des philoſophiſchen Unterrichts wegen zählen, den er dem jungen Alexander, Philipps Sohne, ertheilte. Lyſis 15) war ein Schüler des Pythagoras, aber auch zugleich ein Lehrer des Epaminondas. Wenn daher Jemand die Philoſophen für ganz unbrauchbare Leute halten wollte, der würde ſeine Unwißenheit und Einfalt ſehr verrathen. Ich würde indeßen gern mit ihnen von allen öffentlichen Geſchäften mich zu entfernen, und dem Triebe zur Ruhe, ſoviel es mir nur möglich wäre, nachzuleben ſuchen.

Cap.

14) Er war ein Schüler des Zeno und der Lehrer des Antigonus Gonatas. In dem Kriege den dieſer Prinz gegen die Achäer führte, blieb er als Befehlshaber der Corinthiſchen Beſatzung.

15) Siehe von ihm den Nepos im Leben des Epaminondas Cap. 2. und daſelbſt die Anmerkungen des Aug. v. Staveren.

Cap. 18.

Von der Unterredung des Midas aus Phrygien mit dem Silen, und den vom Silen erzählten Fabeln.

Theopompus erzählt 1) von einer Unterredung des Phrygier Midas 2) mit dem Silen.

1) In einem Buche, dem er den Titel Thaumaſia, oder von Wunderdingen gegeben hatte. Man hat neuere Erfindungen von einem ähnlichen Schlage, z. E. Holbergs unterirdiſche Reiſe, u. a. Theopompus ſelbſt war ein Chier von Geburt, und ein Schüler des Iſokrates. Er hat, außer dem angeführten Buche, noch eine Geſchichte ſeiner Zeit, und der Thaten Philipps des Großen geſchrieben, welche Schriften wir aber nur aus dem Athenäus, und Dionyſius von Halikarnaßus kennen.

2) Midas wird von einigen für einen Thraciſchen Prinzen und einen Schüler des Orpheus gehalten, der Phrygien erobert habe. Herodot B. 1. p. 16. nennt ihn einen Sohn des Gordius, Königs dieſes Landes. Er ſoll ſich Mühe gegeben haben, gewiße Religionsgebräuche unter den Phrygiern einzuführen, und in dieſer Abſicht den Umgang mit den Halbgotte Silen, ſo wie Numa mit der Nymphe Egeria, vorgegeben haben. Die Griechen haben verſchiedene Fabeln von ihm ausgeſprengt, die man zuſammen im 3ten Bande der Götterl. d. Banier p. 686. erläutert findet. Von den Silenen werde ich unten, bey dem 40ten Cap. zu reden Gelegenheit haben.

Silen. Dieſer Silen war der Sohn einer Nymphe, ſeiner Natur nach geringer als ein Gott, aber vollkommener als ein Menſch, und unſterblich. Unter vielen andern Dingen wovon ſie ſich unterredeten, erzählte Silen dem **Midas** auch folgendes: **Europa**, **Aſia** und und **Lybien** wären Inſeln, die rund umher der Ocean umſchlöße. Das einzige feſte Land läge außerhalb dieſer Welt. Es wäre von einem unermeßlichen Umfange, und nur große Thiere hielten ſich darin auf; ja ſogar die Menſchen daſelbſt wären noch einmal ſo groß, als die Bewohner der Erde. Es gäbe darin viele ſehr große Sädte, in welchen eine ganz eigene Lebensart, und Geſetze herrſchten, die den unſrigen ganz entgegen wären. Zwo Städte aber wären gegen andere von vorzüglicher Größe, hätten aber übrigens nichts mit einander gemein. Die eine hieße die **Kriegeriſche**; die andere die **Friedliche**. Die Bewohner der letzten lebten in Ruhe und in dem größten Ueberfluße. Sie genößen die Früchte des Landes ohne Pflug und Ochſen, und ohne ihre Länder zu bauen oder zu beſäen. Von Krankheiten, ſetzte **Silen** hinzu, wißen ſie nichts, und ihr ganzes Leben verfließt unter Scherz und Freude. Sie leben ohne Zwietracht in einer ſolchen Unſchuld, daß ſie oft von den Göttern eines Zuſpruchs gewürdiget werden. Die Einwohner der kriegeriſchen Stadt hingegen ſind im höchſten Grade ſtreitbar; die Waf-

ſen werden ihnen angebohren; und ſuchen, beſtändig in Kriege verwickelt, ſich ihre Nachbarn zu unterwerfen, ſo daß dieſe einzige Stadt die Beherrſcherinn vieler Völker iſt. Die Anzahl ihrer Bewohner iſt nicht geringer als zwo Millionen. Einige ſterben, wiewohl ſelten, an Krankheiten, weil ſie mehrentheils alle im Kriege und an den Wunden bleiben, die ſie von Steinen oder Knütteln empfangen haben, da ſie vom Stahl nicht verwundet werden können. Gold und Silber haben ſie im Ueberfluße, ſo daß das Gold bey ihnen faſt weniger als bey uns das Eiſen gilt. Einsmals, ſagte Silen, machten ſie einen Verſuch auf unſere Inſeln, ſetzten zehn Millionen ſtark über den Ocean, und kamen bis zu den Hyperboräern. Als ſie aber hier erfuhren, das dieſes Volk unter denen die zu uns gehörten, das glücklichſte ſey: ſo verachteten ſie daßelbe als ein armſeliges und elendes Volk, und gaben ſich nicht die Mühe weiter vorzurücken. Das abentheuerligſte was er hinzuſetzte, war dieſes. Es bewohnten, ſagte er, bey ihnen Menſchen, die Meropes hießen, viele und große Städte. An der Gränze ihres Gebiets läge ein Ort, der Anoſtos 3) genennt würde, und einer Kluft gliche, darin es weder helle noch finſter wäre, ſondern die von einer dunkelrothen Luft erfüllt würde. Ferner flößen zween Ströhme durch dieſen Ort.

3) Woher Niemand zurückkehrt.

Ort. Der eine hieße der Freudenfluß der andere der Trauerfluß. Beyde wären mit Bäumen in der Größe eines hohen Platanus bepflanzt, und dieſe trügen Früchte, und zwar die Bäume am Trauerfluße, Früchte von einer ſolchen Eigenſchaft, daß der, der ſie genöße, eine ſo große Menge Thränen vergießen müße, daß er verginge, ſein ganzes Leben verweinte, und zuletzt in dieſem Zuſtande den Geiſt aufgäbe. Eine entgegengeſetzte Wirkung hingegen hätten die Früchte der am Freudenfluße wachſenden Bäume. Wer dieſe koſtete, den verließen ſogleich ſeine ehemaligen Leidenſchaften; er vergäße das, was er vormals geliebt hätte, würde nach und nach jünger, und ginge in ſeine vorigen bereits verfloßenen Jahre wieder zurück. Aus einem Greiſe würde er wieder ein Mann, alsdenn ein Jüngling, nach dem Jünglingsalter ein Knabe, dann ein Kind, und hiermit endigte ſich ſein Leben. Wer den Theopomp für einen glaubwürdigen Gewährsmann halten will, der mag dieſes Mährchen für wahr annehmen. Meinem Urtheile nach iſt dieſer Chier, ſo wie in andern Erzählungen, alſo auch bey dieſer, ein ſtarker Dichter 4).

4) Dieſe und dergleichen Erzählungen haben, wie Perizonius in einer weitläufigen und ſehr gelehrten Anmerkung gezeigt hat, ihren Urſprung aus den ſehr dunkeln Nachrichten, die die Griechen

Cap. 19.

Von dem Zwieſpalte zwiſchen den Ariſtoteles und Plato.

Die Uneinigkeit zwiſchen dem Ariſtoteles und Plato ſoll ihren erſten Urſprung folgender Gelegenheit zu danken haben. Plato bezeugte ein Mißfallen ſowohl an der ganzen Lebensart des Ariſtoteles, als auch an ſeiner Tragt. Denn dieſer hatte nicht nur an ſeinen Kleidern und auf den Schuhen überflüßigen Putz, ſondern ließ ſich auch die Haare beſcheeren, welche Mode Plato nicht leiden konnte. Er brüſtete ſich überdem mit vielen Ringen an den Fingern, ſeine Mienen waren ſpöttiſch, und ſeine unzeitige Geſchwätzigkeit verrieth ſeinen Charakter leicht. Wie wenig ſich aber dieſes alles für einen Weltweiſen ſchickt, iſt einleuch-

chen von einem andern Lande auf dieſer Erde, außer den drey ihnen bekannten Welttheilen, entweder aus alten Ueberlieferungen, oder aus Muthmaßungen hatten. Sie ſetzten die Lage dieſes Landes auf das **Atlantiſche** Meer, weil ſich daßelbe da anfängt, wo ſich **Europa** und **Afrika** endigen. Die Dichter bildeten ſich nachher dieſes Land, ein jeder nach ſeinem Gefallen. Sie nannten es die **glückſeeligen Inſeln**, und hielten dieſelben für das **Elyſium**, oder für den Auffenthalt der Seeligen, und dieſe Meynung fand in der Folge noch mehr Beyfall, da man wirklich ſehr fruchtbare Inſeln auf dem Atlantiſchen Meere entdeckte.

leuchtend genug. Da dies alſo Plato ſahe, gab er ſich nicht mit ihm ab, und zog ihm den Xenokrates, Speuſippus 1) Amyklas und andere vor, ſo daß er ihnen nicht nur alle Ehre erwies, ſondern auch erlaubte ſeine Schüler zu ſeyn. Als einsmals Xenokrates eine Reiſe nach ſeinem Vaterlande vorgenommen hatte, ging Ariſtoteles auf den Plato zu, und umringte ihn mit einer Menge ſeiner Schüler, worunter Mnaſon 2) der Phocenſer und

 an-

1) Das Leben dieſer beyden Philoſophen hat Diog. Laert. B. 4. beſchrieben. Jngleichen Brucker Hiſt. philoſ. I. p. 728. ff. Der erſte war aus Athen und betrat nach dem Tode des Plato deßen Lehrſtuhl. Er iſt von einem andern Speuſippus, der ein Arzt war, wohl zu unterſcheiden. Xenokrates aus Chalcedon folgte ihm, weil er durch eine Krankheit gehindert wurde, ſeine Vorleſungen fortzuſetzen. Dieſer Xenokrates war ein geſchworner Feind des Ariſtoteles, hatte aber übrigens den Ruhm, nicht nur der Gelehrſamkeit, ſondern auch eines edlen und vortrefflichen Charakters. Amyklas iſt ein minder berühmter Schüler des Plato. Er ſoll ſeine Hauptſtärke in der Mathematik gehabt haben.

2) Athenäus B. 6. p. 264. erzählt von ihm: er habe tauſend Sklaven gehabt, und ſey deswegen ſeinen Landsleuten ſehr verhaßt geweſen. Kein Wunder, daß Ariſtoteles ſolche Schüler gehabt hat, wenn er ſelbſt einen ſo unrühmlichen Charakter hatte. Jndeßen ſcheinen die wenigſten Beſchuldigungen, damit man geſucht hat dieſen Philoſophen zu verunglimpfen, und die Patricius in

andere von gleichem Schlage waren. Speuſippus lag damals krank, und es war ihm daher unmöglich den **Plato** zu begleiten. Dieſer war in ſeinem achtzigſten Jahre, und ſein Gedächtniß hatte ihn zugleich, wie es in dieſem Alter zu geſchehen pflegt, in etwas verlaßen. Die Abſicht des **Ariſtoteles** war, ihm etwas anzuhängen, und zu dem Ende legte er ihm mit vielem Stolze Fragen vor, die gewißermaßen beleidigend waren; verrieth aber dadurch zugleich ſein rachgieriges und undankbares Herz. Dies war die Urſach warum **Plato** die Promenade außerhalb ſeiner Wohnung vermied, und bloß in ſeinem Garten mit ſeinen Schülern ſpatziren ging. Nach dreyen Monaten aber kam **Xenokrates** von ſeiner Reiſe zurück, und fand den **Ariſtoteles** auf eben der Promenade, wo er den **Plato** verlaßen hatte. Da er zugleich wahrnahm, das ſich **Ariſtoteles** mit ſeinen Schülern von der Promenade nicht zum **Plato** begab, ſondern wieder nach Hauſe in die Stadt ging: ſo frug er Jemand den er auf dieſen Spatziergängen antraf: wo **Plato** wäre? denn er glaubte, er würde ſich etwa nicht wohl befinden. Nein, gab dieſer zur Antwort: **Plato** befindet ſich wohl, er meidet nur dieſe Gänge, weil ihm Ari-

in diſcuſſionibus peripateticis mit vielem Fleiße geſammlet hat, ja ſelbſt dieſe Nachricht des Aelian, auf ſehr unſichern Gründen zu beruhen. Brucker Tom. I. p. 778. ff. Siehe auch unten B. 5. Cap. 9.

Ariſtoteles unhöflich begegnet iſt, und lehrt die Philoſophie in ſeinem Garten. Kaum hatte Xenokrates dies vernommen, als er ſich ſogleich zum Plato begab. Er fand ihn, da er eben einer ſtarken Verſammlung der ruhmwürdigſten und angeſehenſtem Jünglinge eine Vorleſung hielt. Nach geendigtem Vortrage bewillkommte Plato den Xenokrates, wie man leicht denken kann, ſehr höflich, und dieſer hinwiederum den Plato. Allein keiner von beyden ließ ſich beym Weggehen von dieſer Sache etwas gegen einander merken; ſondern Xenokrates verſammlete des Plato Schüler, und machte zuerſt dem Speuſippus die bitterſten Vorwürfe, daß er ſich durch den Ariſtoteles von den Spatziergängen hätte verdrängen laßen; alsdenn ging er ſelbſt in vollem Eifer auf den Stagiriten zu, und gerieth dergeſtalt in Hitze gegen ihn, daß er ihn zum Weichen brachte, und dem Plato ſeinen gewöhnlichen Ort wieder einzuräumen nöthigte.

Cap. 20.

Von dem Lyſander und den ihm angebotenen Geſchenken.

Als Lyſander aus Sparta nach Jonien kam: ſo brachten ihm die Jonier als Gaſtrechtsverwandte 1) unter vielen andern Ge-

1) Das Recht der Gaſtfreyheit war eine uralte Gewohnheit, und nicht nur einzelne Perſonen und Fami-

Geſchenken auch einen Ochſen, und einen Kuchen. Lyſander betrachtete den Kuchen, und frug: was das für ein Spielwerk wäre? Es iſt, ſprach der Ueberbringer, aus Honig, Käſe und andern Sachen verfertiget. Nun ſo gebts den Heloten 2) erwiederte Lyſan-

Familien, ſondern auch ganze Völker pflegten eine ſolche Gaſtrechtsverbindung mit einander einzugehen, und wenn ſie zuſammen kamen, einander Geſchenke zu machen, (Feith antiq. homer. II. 11.) die daher auch den Geſandten gegeben wurden, die ſolche verbundene Völker an einander abſchickten: eine Gewohnheit, die ſich noch zum Theil bis auf den heutigen Tag in den Morgenländern erhalten hat. Das hier gemeldete Betragen Lyſanders läßt ſich aus dem erklären, was unſer Verfaßer unten Cap. 34 und B. 14. Cap. 7. geſagt hat.

2) Heloten waren Einwohner eines Städtchens Helos ohnweit Lacedämon, die das traurige Schickſal hatten, daß ſie Sklaven der Republick waren, ohne alle Hoffnung jemals die Freyheit zu erhalten. Sie muſten Herrendienſte bey den Lacedämoniern thun, die ſie ſehr hart hielten, und nicht einmal zuließen, daß ſie außerhalb dem Gebiete des Staates verkauft werden durften. Eine Rebellion hatte für ſie dieſe betrübte Folge gehabt. Auch in dieſem Stücke hatten alſo die Lacedämonier mit den Kretenſern (deren Staatsverfaßung die Grundlage der Lacedämoniſchen war) etwas gemein. Dieſe hatten an ihren Aphamioten eben ſolche Staatsſklaven wie jene an den Heloten. Strabo B. 12. p. 817.

ſander, denn für einen Freygebohrnen iſt dies keine Speiſe. Den Ochſen hingegen ließ er nach Lacedämoniſcher Weiſe zurecht machen, und aß mit Vergnügen davon.

Cap. 21.

Von der Großmuth des Themiſtokles.

Themiſtokles kam einsmals, als er noch ein Knabe war, aus der Schule. 1) Unterweges begegnete ihm Piſiſtratus 2) und ſein Füh-

1) Es erhellet alſo nicht nur aus dieſer, ſondern auch aus andern Stellen, die Perizonius in einer ſehr gelehrten Anmerk. über dieſes Cap. geſammlet hat, daß ſchon zu Themiſtokles Zeiten öffentliche Schulen in Athen waren, welche von Knaben von allerley Stande beſucht wurden. Auch für Mädchen gab es ſolche Schulen, und man ließ die Kinder von Sklaven oder Sklavinnen hinein und wieder nach Hauſe führen, welche Sklaven eigentlich Pädagogi hießen, und oft ſelbſt die Stelle der Hauslehrer bey den Kindern vertreten muſten, wenn ſie ſo viel Kenntniße hatten, als dazu erfordert wurden. In ſolchen Schulen pflegten die Philoſophen öfters Vorleſungen zu halten.

2) Dieſer Mann war damals das Oberhaupt von Athen. Die alten Parteyen der Diakrier, Pediäer und Paralier hatten den Staat ſehr zerrüttet, und ihm den Weg zu dieſer Oberherr-ſchaft

Führer ermunterte ihn, dem Tyrannen, wenn er näher kommen würde, etwas auszuweichen. Themiſtokles aber gab ſehr freymüthig zur Antwort: wie, iſt ihm denn der Weg nicht geräumig genung? So ſichtbar ward alſo ſchon damals der Edelmuth, und die Erhabenheit der Seele des Themiſtokles.

Cap. 22.

Von der kindlichen Liebe des Aeneas, und der Menſchenliebe der Griechen gegen die Trojaner.

Nach der Eroberung von Troja jammerte den Griechen das Schickſal ihrer Gefangenen, und ließen daher auf eine ihren Charakter ſehr erhebende Weiſe, durch einen Herold bekannt machen: es ſolle einem jeden Freygebohrnen erlaubt ſeyn, ein Stück von ſeinen Sachen, welches er wolle, mitzunehmen. Aeneas ließ alles übrige zurück, und nahm die Götzen ſei-

ſchaft gebahnet. Er behauptete ſie vom Jahr d. W. 3424-3457 durch Liſt und Beredſamkeit, doch mit dem Ruhme eines gelinden, großmüthigen und tapfern Fürſten; ohne Nachtheil der Geſetze des Solon, welches aber dennoch nicht hinderte, daß er nicht zweymal Athen verlaßen muſte, woraus Solon ſelbſt ſchon aus Unmuth entwichen war.

ſeiner Familie *). Dieſe Frömmigkeit des Helden gefiel den Griechen dergeſtalt, daß ſie ihm erlaubten, noch ein zweytes Stück zu holen. Er brachte hierauf ſeinen ſchon ſehr bejahrten Vater auf den Schultern getragen. Die Griechen die hierüber nicht wenig erſtaunten, ſagten ſich darauf von allen ſeinen Gütern los, und beſtätigten durch ihr Beyſpiel die Wahrheit: daß ſelbſt gebohrne Feinde Freunde derer werden, die Götter fürchten, und Aeltern ehren.

Cap. 23.

Von dem Alexander.

Die vortreflichſten Thaten des Alexander ſind ſeine Schlachten bey Granikum, Iſſus und Arbela, die Beſiegung des Darius, und die Demüthigung der Perſer unter das Macedoniſche Joch. Vortrefflich iſt es, daß der ganze übrige Theil von Aſien überwunden wur-

*) Nach einer Römiſchen Münze, die Perizonius anführt, war auch das Palladium, oder die vom Himmel gefallene Statue der Pallas, durch deren Gegenwart Troja beglückt ſeyn ſollſollte, mit unter denen Götzenbildern die Aeneas nach Italien brachte; welches die Römer hauptſächlich deswegen ſcheinen vorgegeben zu haben, um ihren ſteigenden Ruhm, und wachſende Macht deſto leichter dem Schutze der Gottheit beymeßen zu können.

wurde, und die Indianer ſelbſt dem Alexander gehorchen muſten. Glorreich ſind auch ſeine Thaten bey Tyrus, unter den Oxydraciern 1) und andere. Und was iſt es nöthig, die ſo ausbreitete Tapferkeit des Helden weitläufig zu beſchreiben? Ich will zwar mit Niemand ſtreiten, wenn er behaupten wollte, daß Alexander die meiſten dieſer Thaten dem Glücke zu danken habe, deßen Liebling er war 2). Inzwiſchen war er doch in ſo fern ein Held, daß er ſich nicht ſelbſt von ſeinem Glücke zur Trägheit verleiten, und durch die Zuneigung deßelben abhalten ließ, es weiter zu verfolgen. Nicht ſehr lobenswürdige Handlungen **Alexanders** ſind hingegen folgende. Am fünften Tage des Monats **Dios** 3), ſo erzählt man, war

1) Die Oxydracier waren ein zwiſchen dem Indus und Hydaſpes wohnendes Volk, das die Mallier zu Nachbarn hatte. Die Begebenheiten, worauf ſich hier Aelian bezieht, ſtehen bey dem Curtius B. 9. Cap. 4.

2) Perizonius hat bemerkt, daß Aelian hierbey wahrſcheinlich auf des Plutarch Abhandlung vom Glücke und von der Tapferkeit des Alexander, und auf die verſchiedenen Unterſuchungen geſehen habe, dazu die geſchwinden Siege dieſes Wagehalſes den Geſchichtforſchern Gelegenheit gaben, in ſo fern ſie einige dem Glücke; andere hingegen ſeiner Tapferkeit ſelbſt beymaßen.

3) So hieß der Monat October bey den Maceдoniern und Bithyniern.

war er zum Schmauſe bey dem **Eumäus** 4); am ſechſten ſchlief er den Rauſch aus, und lebte an dem Tage nur ſoviel, daß er mit ſeinen Generalen, als er erwachte, wegen des Morgen vorzunehmenden Marſches ſich beſprechen, und ihnen die Ordre ertheilen konnte, mit dem Früheſten aufzubrechen. Am ſiebentem Tage bat ihn **Perdikkas** 5) zu Gaſte, woſelbſt er wieder ſo viel trank, daß er am achten ausſchlief. Am funfzehnten eben dieſes Monats trank er wieder, und überließ ſich am ſechszehnten den Folgen des Soffes. Am ſieben und zwanzigſten ſpeißte er bey dem **Bagoas** 6), deßen Wohnung von dem Pallaſte des Königs zehn Stadien weit entfernt war. Am folgenden Tage ſchlief er wieder aus. Eins von beyden muß nun alſo wohl wahr ſey: entweder **Alexander** hat dieſe Tage hindurch durch ſeine Völlerey ſeinen Ruhm ſelbſt zernichtet, oder die

4) Dieſer Name findet ſich bey andern Schriftſtellern nicht; daher **Scheffer** lieber παρα Ευμένει und **Perizonius** παρὰ Μηδίῳ leſen wollen. Die Sache läßt ſich nicht leicht entſcheiden.

5) Einer der vorzüglichſten und berühmteſten Generale **Alexanders**, dem er bey ſeinem Tode ſeinen Ring übergab. **Curtius** B. 10. Cap. 5.

6) Einen Verſchnittenen, der anfänglich bey dem **Darius**, und nachher bey dem **Alexander** alles galt. **Curtius** B. 6, Cap. 5. und B. 10, Cap. 1. 25.

die Nachrichten aus denen wir dieſes haben, ſind erdichtet. Man kann dies aber leicht aus dem entſcheiden, was eben dieſe Nachrichten verſichern, daß Alexander auch außer dieſer Zeit ſich nicht beßer verhalten habe; und ſelbſt Eumenes 7) aus Kardia beſtätiget es.

Cap. 24.

Von Xenophons Liebe zum Schönen.

So wie Xenophon überhaupt ein Freund alles Schönen war, ſo mogte er auch gern glänzende Waffen haben. Denn er ſagte: wenn er den Feind beſiegt hätte: ſo würden ihm ſolche Waffen, ſehr gut ſtehen; und wenn er in der Schlacht bliebe: ſo würde auch alsdann eine ſchöne Rüſtung ſeinen Leichnam noch zieren 1). Denn dieſe wäre für einen Hel-

7) Eben der, deßen Leben Nepos und Plutarch beſchrieben haben. Er war Sekretair bey dem Philipp, und nachher einer der vorzüglichſten Generale Alexanders. Nach dem Athenäus hat er ein Tagebuch von den Thaten Alexanders hinterlaßen, worauf ſich hier Aelian beruft.

1) Siehe die eignen Worte dieſes gelehrten Helden im 3ten Buche ſeiner Geſchichte von dem Feldzuge des Cyrus. Cap. 2. (Ed. Thieme Tom. II. p. 146.). Die Griechen hatten überhaupt die Gewohnheit, die auch jezt noch unter uns herr-

Helden das beſte und ihm wahrhaftig rühmliche Monument. Man erzählt daher: es habe dieſer Sohn des Gryllus einen Argoliſchen Schild, einen Attiſchen Harniſch, und einen Helm von Böotiſcher Arbeit geführt, und außerdem ein Epidauriſches Pferd 2.) geritten. Dergleichen aber, behaupte ich, konnte nur ein Mann führen, der für das Schöne eingenommen, ſich deßen ſelbſt für würdig hielt.

Cap. 25.

Von dem Leonides und den dreyhundert die ſich freywillig, Griechenland zu retten, in den Tod begaben.

Leonides von Lacedämon, unterzog ſich bey Thermopylä freywillig mit ſeinen dreyhundert Mann dem Untergange, den ihm ein Orakel vorhergeſagt hatte *). Sie fanden den ehren-

herrſchend iſt, den Leichnamen ihrer Verſtorbenen die beſten Kleider, und den gebliebenen Officiers die beſte Rüſtung anzulegen. Siehe die 2te Anmerkung zum 16ten Cap. des erſten B.

2) Die hier gemeldeten Waffen wurden, ſo wie die Epidauriſchen Pferde, für die vorzüglichſten und ſchönſten von den Griechen gehalten. Siehe in Anſehung der erſten den Pollux B. 1. Cap. 10. und von den letzten die Ausleger des Virgil Georg. 3, 44.

*) Siehe von dieſer Begebenheit den Herodot B. 7. p. m. 503. ff. den Diodor v. Sic. B. 11. p. 8.

ehrenvollſten Tod, da ſie als Helden für Griechenland fochten, und hinterließen der Nachwelt einen unſterblichen Namen, und einen ewigen Ruhm.

Cap. 26.

Von dem Tyrannen Pindar.

Pindar, ein Sohn des Melas von einer Tochter des Lydiſchen Königs Alyattes 1), war, da er ſich zum Tyrannen von Epheſus aufgeworfen hatte, in Beſtrafungen zwar hart und unerbittlich; ſchien aber demohnerachtet ein Menſchenfreund 2) und billigdenkender Mann zu ſeyn, der es ſich eifrig angelegen ſeyn ließ, ſein Vaterland vor der Sklaverrey unter fremden Völkern zu ſichern. Folgende Begebenheit kann die Wahrheit

8 Rhod. und Nepos im Themiſt. Cap. 3. Den Paß Pylä oder Thermopylä, der durch ſie berühmt geworden iſt, beſchreibt Livius B. 36. Cap. 15.

1) Und zwar des zweyten ſeines Namens. Er lebte um das Jahr d. W. 3380. und machte ſich durch verſchiedene Siege und Eroberungen berühmt.

2) Ich habe φιλάνθρωπος geleſen, weil es mir vorkommt, als wenn ſich dieſe Leſart zum Zuſammenhange am beſten ſchickte, und von den Abſchreibern am leichteſten in φιλόπαις hätte können verwandelt werden.

Digitized by Google

heit deßen was ich geſagt habe, beſtätigen. Kröſus, Pindars Mutter Bruder, hatte Jonien eingenommen, und ſchickte unter andern auch eine Geſandſchaft an denſelben mit dem Auftrage: die Epheſier mögten ſich ihm unterwerfen. Pindar weigerte ſich deßen; und Kröſus fing an die Stadt zu belagern. Als aber bey dieſer Gelegenheit ein Turm (den man nachmals den Verräther nannte) eingeworfen wurde, und Pindar die Gefahr vor Augen ſah: ſo gab er den Epheſiern den Rath: ſie ſollten Stricke von den Thoren der Mauern bis an den Dianentempel ziehen, alsdenn an den Säulen des Tempels befeſtigen, und auf dieſe Weiſe die Stadt zum Heiligthume der Göttinn weihen: ſo würde ſie, wie er glaubte, für der Plünderung ſicher ſeyn 3). Zugleich rieth er, ſelbſt zu dem Kröſus hinaus zu gehen, und eine Fürbitte bey ihm einzulegen. Als daher die Epheſier mit dem Friedens-

3) Alles was ehemals zu den Tempeln gehörte, und mit denſelben in Verbindung ſtand, war heilig. Eine ſolche Verbindung der Stadtmauern mit dem Tempel ſuchten die Epheſier vermittelſt der gezogenen Stricke zu bewerkſtelligen; und weil es für eins der ſchröcklichſten Verbrechen gehalten wurde, ſich an einer Sache zu vergreifen, die heilig war: ſo konnten ſie allerdings von der Religion des Kröſus erwarten, daß er ihrer ſchonen würde. Eben dieſe Geſchichte ſteht übrigens auch im Herodot B. 1. p. m. 11. ingleichen im Polyän B. 6.

denszeichen 4) in der Hand, ankamen, ſoll, wie man ſagt, Kröſus gelacht, und ihre Erfindung nicht nur gnädig aufgenommen, ſondern ihnen auch Frieden 5) und Freyheit zugeſtanden, dem **Pindar** aber die Stadt zu meiden befohlen haben. **Pindar** weigerte ſich deßen auch nicht, ſondern ließ ſeinen Sohn und den größten Theil ſeines Vermögens in der Stadt, und begab ſich mit einigen ſeiner Freunde, die Luſt bezeugten ihn zu begleiten, nach dem **Pelopones**, nach dem er den **Paſikles**, einen ſeiner Vertrauten, zum Aufſeher ſowohl über ſeinen Sohn, als über ſein Vermögen beſtellt hatte. So verwechſelte alſo **Pindar** ſeinen Regentenſtand freywillig mit dem

4) Das Friedenszeichen war bey den Griechen ein Oehlzweig mit Wolle umwunden. Die Gewohnheiten anderer Völker in dieſer Abſicht erzählt **Alexander von Alexandro** genial. dier. B. 5, Cap. 3. Tom. II. p. 35. ff. nach der **Leydenſchen** Ausg. Diejenigen die auf dieſe feyerliche Art um Friede baten, hatten ein eben ſo großes Recht, als die, die Gaſtfreundſchaft und Schutz ſuchten, und man hielt es für eine Beleidigung des **Jupiter Iketeſius** (des Beſchützers der Bittenden) ſie abzuweiſen, oder ihnen gar feindſelig zu begegnen.

5) Im Texte ſteht *Φυγὴν* (Flucht). Das Wort ſcheint corrupt, und **Kühns** Vertheidigung deßelben hart zu ſeyn. Man mag indeßen leſen, wie man will: ſo wird das der Verſtand ſeyn, den ich ausgedruckt habe.

dem Elende, um nur ſein Vaterland nicht unter Lydiſchem Joche zu ſehen.

Cap. 27.

Von der Armuth des Plato, und auf was für Art er dazu gekommen ſey, ſich auf die Philoſophie zu legen.

Ich habe noch eine andere Erzählung gehört, kann aber für die Glaubwürdigkeit derſelben nicht ſtehen. Sie iſt folgende. Plato, Ariſtons Sohn, faßte, wie man ſagt, aus Armuth *) den Entſchluß, zu Felde zu gehen. Sokrates fand ihn eben, da er im Begriffe war, ſich Waffen zu kaufen, widerſetzte ſich ſeiner Hitze, redete ihm zu, und ermunterte ihn ein Philoſoph zu werden.

*) Ohnerachtet Plato aus dem königlichen Geſchlecht des Kodrus, und von Seiten ſeiner Mutter Periktione, oder Potona, wie ſie auch ſonſt genennt wird, von des Solon Bruder abſtammte: ſo war er doch arm, wenigſtens nicht ſtandesmäßig reich, und erſt Dionyſius verbeßerte ſeine Umſtände durch ein Geſchenk von 80 Talenten, oder nach unſerm Gelde etwa 64000 Thalern. Was übrigens Ariſtoxenus bey dem Laertius B. 3. ſ. 8 p. 163. und Aelian ſelbſt B. 7. Cap. 14. vorgeben, daß Plato dreyen Schlachten, bey Tanagra, Korinth und Delium beygewohnt habe, iſt, nach den Gründen die Brucker angiebt Hiſt. philoſ. Tom. I. p. 631. ſicher falſch. Eher iſt das wahrſcheinlich, was unſer Verfaßer oben B. 2. Cap. 30. geſagt hat.

Cap. 28.

Auf was für Art Sokrates den Stolz des Alcibiades gedemüthiget habe.

Sokrates hatte einſt bemerkt, daß Alcibiades von ſeinem Reichthum eingenommen, auf ſeine Grundſtücke beſonders ſich nicht wenig einbilde, und führte ihn deswegen mit ſich an einen gewißen Ort, wo eine Charte *) von dem Umfange der Erde befindlich war, mit dem Verlangen, ihm darauf das Attiſche Gebiet zu zeigen. Als er es gefunden hatte, gab er ihm auf, ſeine Ländereyen darin aufzuſuchen. Ey, ſprach Alcibiades, die ſind ja nicht darin bezeichnet. Und dennoch, erwiederte Sokrates, biſt du ſo ſtolz darauf, da ſie kaum ein Theil der Erde ſind?

Cap.

*) Die Erfindung der Landcharten iſt ziemlich alt. Strabo ſchreibt ſie, wie ſchon oben iſt erinnert worden, dem Anaximander, einem Schüler des Thales von Milet zu, der etwa um das Jahr d. W. 3400 gelebt haben mag, und dem auch einige Alten die Erfindnng der Sonnenzeiger beymeßen. Auch erzählt Herodot. B. 5, p. 347. ed. Steph. daß Anaxagoras, Herr von Milet, eine ſolche, auf eine Tafel von Erz verzeichnete Landcharte mit nach Lacedämon zum König Kleomenes I. gebracht habe, der zwiſchen 3470 und 3480 regiert hat. Freylich werden dieſe erſten Landcharten eine ganz andere Geſtalt, als die unſrigen gehabt haben.

Cap. 29.

Von der Armuth und dem Stolze des Diogenes.

Diogenes von Sinope pflegte immer von ſich ſelbſt zu ſagen: er erdulde die in den Trauerſpielen ſo gewöhnlichen Verwünſchungen, und es würden dieſelben alle an ſeiner Perſon erfüllt. Er irre herum, habe weder Haus noch Vaterland, ſey arm, ſchlecht gekleidet, und lebe nur immer für einen Tag. Aber bey dem allen gefiel er ſich ſelbſt nicht weniger, als Alexander, bey ſeiner Zurückkunft nach Babylon, als Beherrſcher der Welt, und Sieger über Indien *).

Cap. 30.

Von einigen Enthaltſamen.

Der Lautenſänger Amöbeas 1) ſoll ſehr keuſch geweſen ſeyn, und ſeiner Frau,

 ob

*) Die Vergleichung iſt ſehr gut. Nie iſt der Stolz tadelhafter und ſchändlicher, als wenn er unter der Larve der Demuth erſcheint. Und ſo gut auch Brucker Hiſt. philoſ. Tom. I. p. 871. ſich dieſes Cynikers gegen verſchiedene falſche Beſchuldigungen angenommen hat: ſo iſt doch wohl nicht zu leugnen, daß die Hauptquelle ſeiner ſeltſamen Handlungen Eitelkeit und Stolz geweſen ſey.

1) Er war ein Zeitgenoſſe des Stoiker Zeno, und wird von den Alten als ein Meiſter in ſeiner Kunſt ge-

ob ſie gleich ſehr ſchön war, dennoch nicht beygewohnt haben. Eben ſo machte es Diogenes, der tragiſche Akteur 2). **Klitomachus** der Pankratiaſt 3) wandte die Augen weg, wenn er ein Paar Hunde erblickte, die zuſammen hingen. Und wenn bey einem Gaſtmahle das Geſpräch etwa auf die Liebe fiel: ſo ſtand er auf, und ging weg.

Cap.

gerühmt. Lautenſänger aber, oder **Citharödi**, hieſſen bey den **Griechen** diejenigen, die mit ihrer Stimme zu dem Inſtrument accompagnirten. **Citharistä** hingegen die, die bloß ſpielten.

2) Nach dem **Suidas** Tom. I. p. 592 ed. Küſt. hieß er auch **Oenomaus**, war aus **Athen**, und lebte um die Zeit da die 30 Tyrannen verjagt wurden. Er hatte 8 Trauerſpiele verfertiget, deren Titel **Suidas** anführt, und von deren einem ein Fragment beym **Athenäus** ſteht B. 14. p. 636.

3) **Pankratiaſtä** hieſſen diejenigen, die ſich ſowohl mit Fauſtkämpfen als auch mit Balgen abgaben. Ein aus beyden Arten zuſammengeſetzter Kampf, man könnte ihn einen Doppelkampf nennen, hieß **Pankratium**. **Klitomachus** ſelbſt war ein **Thebaner**, und hatte verſchiedene Siege davongetragen, von denen **Pauſanias** B. 6. p. m. 192. f. Nachricht giebt. Was hier **Aelian** von der Enthaltſamkeit dieſer Leute erzählt, muß man ihnen nicht zur Tugend anrechnen. Dieſe thaten es, um ihre Kräfte nicht zu verlieren, und jener um ſeine Stimme nicht zu verderben.

Cap. 31.

Von dem außerordentlichen Triebe des Malers Nicias zu ſeiner Kunſt.

Der Maler Nicias 1) hatte einen ſo großen Trieb zum Malen, daß er öfters vergaß Speiſe zu ſich zu nehmen, und über ſeine Kunſt ganz mager wurde 2).

Cap. 32.

Von dem Alexander und dem Herkules, die auf der Laute ſpielen lernten.

Alexander, Philipps Sohn, lernte als Knabe, da er die Jünglingsjahre noch nicht einmal erreicht hatte, auf der Laute ſpie-

1) Er war von Athen gebürtig, und ein Zeitgenoße Alexanders. Seine vornehmſte Stärke beſaß er, nach dem Plinius B. 35. Cap. 11. p. 704. ed. Hard. in weiblichen Figuren, und nach dem Pauſanias B. 1. p. m. 29 in Thierſtücken. Seine berühmteſten Stücke werden vom Plinius am angef. O. recenſirt.

2) Eine ähnliche Anekdote erzählt Plutarch von ihm, in der Abhandl. ob ein alter Mann einen Staat regieren könne p. 380 ed. Baſ. 1574.

len. Einſt ſagte ſein Lehrer, daß er die Melodie anſtimmen, und eine gewiße ihr gemäß klingende Seite berühren mögte. Wird denn etwas daran gelegen ſeyn, erwiederte Alexander, wenn ich jene rühre? Für einen künftigen Regenten, war die Antwort, freylich nicht; aber deſto mehr für einen künftigen Künſtler. Vermuthlich befürchtete Alexanders Lehrer, der kein unwißender Kopf war, es mögte ihm eben ſo gehen, als dem Linus 1). Dieſer lehrte die Laute den noch jungen Herkules. Als er ihn aber einsmals eines falſchen Griffs wegen tadelte, ward Herkules böſe, und ſchlug ihn mit dem Bogen 2) todt.

Cap.

1) **Linus** ein **Thebaner** von Geburt, war nicht nur des **Herkules**, ſondern auch des **Thamyris** und **Orpheus** Lehrer, und wird für den erſten Erfinder der Lyriſchen Poeſie ausgeben. **Diodor v. Sic.** B. 3. p. 201. ed. Rhod.

2) Die Zither oder Laute der Alten hatte etwas ähnliches mit unſern Harfen, und man findet ſie hin und wieder noch auf Münzen und Gemmen, wiewohl in unterſchiedenen Geſtalten, abgebildet Sie wurde Anfangs nur mit den Fingern, nachher aber mit einer Art von Bogen gerührt, der **Plektrum** hieß, und wie die Zither ſelbſt, wahrſcheinlich nicht einerley Geſtalt hatte. Das beydes anfänglich, Zither und Bogen ziemlich unförmlich müße geweſen ſeyn, erhellet ſchon daraus, daß **Herkules** ſeinen Lehrer mit dem letzten hat tödten können, woſern anders die Erzählung ihre Richtigkeit hat. So oft übrigens auch die Namen

Cap. 33.

Von dem Flötenſpieler Satyrus.

Der Flötenſpieler **Satyrus** war öfters ein Zuhörer des Philoſophen **Ariſton** 1) und pflegte alsdenn, von deßen Vortrage eingenommen, auszurufen.

O, warum werf' ich dieſe Pfeile nicht
In lichte Flammen! —

men κιθάρη und λύρα von den Dichtern verwechſelt werden: ſo ſcheint die Zither doch wirklich von der Leyer, ſowohl in Anſehung der Anzahl der Saiten, als auch ihres Baues unterſchieden geweſen zu ſeyn, wiewohl ſich dieſer Unterſchied nicht mehr genau beſtimmen läßt; nicht zu gedenken, daß der Erfinder der Leyer Apollo; der Erfinder der Zither hingegen **Merkurius** geweſen ſeyn ſoll.

1) Sonſt auch Siren und **Phalantus**, oder Kahlkopf, genannt. Er war aus **Chius** gebürtig, ein Schüler des **Zeno** und **Perſäus**, und ein geſchwohrner Feind der Skeptiker ſowohl als der **Akademiker**. Siehe von ihm den **Läertius** B. 7. ſ. 160. p. 467. wobey des **Menage** Anmerkungen und **Brucker** Tom. I. p. 969, vorzüglich aber die gelehrte Abhandlung über das Leben und die Schriften der beyden Ariſtonen im Anfange des 2ten Bandes der philologiſchen Bibl. zu vergleichen ſind.

Er meinte ſeine Doppelflöte *), und zielte damit auf den Vorzug der Philoſophie vor ſeiner Kunſt.

Cap. 34.

Von einem den Lacedämoniern und Römern gemeinſchaftlichen Geſetze.

Bey den **Lacedämoniern** 1) ſowohl, als bey den **Römern** 2) war ein Geſetz, welches Niemandem erlaubte, für ſeinen Tiſch weder

*) Dieſes Inſtrument war bey den **Griechen** vorzüglich im Werthe, und man ſieht die Abbildung deßelben auf verſchiedenen Monumenten. Es hatte entweder zwo Röhren an einem Mundſtück, oder beſtand aus zwo einzelnen Flöten die nicht mit einander verbunden, aber gleichwohl zuſammen geblaſen wurden. Die **rechte Flöte**, ſagt **Salmaſius** in Solin. p. 84. hatte einen tiefen, die **linke** hingegen einen hohen Ton. Wenn beyde zuſammen geblaſen wurden: ſo entſtand daraus ein vermiſchter Ton. Zur **Doriſchen** Muſik bediente man ſich alſo zwoer **rechten**, zur **Lydiſchen** zwoer **linken** Flöten, und zur **Phrygiſchen** einer **rechten** und einer **linken**. Die angeführte Stelle iſt aus dem **Homer**, und ſteht im 5ten B. der Iliade v. 215.

1) Siehe unten B. 14. Cap. 7.

2) **Aelian** zielt vorzüglich auf die vom M. **Aemilius Lepidus** im Jahr d. St. 676 gemachte Verordnung, von welcher **Gellius** B. 2. Cap. 24 nachzuſehen iſt.

weder alles einzukaufen, noch auch das Maaß der Waaren nach Willkühr zu beſtimmen. Sie verlangten Mäßigkeit von ihren Bürgern, ſo wie in andern Dingen, alſo auch in Abſicht auf den Tiſch.

Cap. 35.

In der Akademie war es unerlaubt zu lachen.

Eine Nachricht, die ſich aus Athen herſchreibt, ſagt, daß es ehemals in der Akademie nicht einmal erlaubt geweſen ſey, zu lachen. Man hatte dabey keine andere Abſicht, als dieſen Ort für Unanſtändigkeiten und Poſſen zu ſichern.

Cap. 36.

Warum Ariſtoteles Athen verlaßen habe.

Als Ariſtoteles aus Furcht vor dem Gerichte ſich ſtellen zu müßen, Athen verlaßen hatte 1): ſo gab er Jemand 2), der ihn frug: was

1) Dies geſchah nach Alexanders Tode, nachdem er, wie Laertius B. 5. ſ. 5. p. 272, ſagt, 13 Jahr die Philoſophie zu Athen gelehrt hatte. Er wurde von einem Prieſter Eurymedon einer Gotteslåſterung beſchuldiget, die darin beſtand, daß er auf einen gewißen Verſchnittenen, Namens Hermias, einen Päan verfertiget habe. Er begab

was Athen für eine Stadt ſey? folgende Antwort: Athen iſt eine ſehr prächtige Stadt;

Nur läßt ſie Birn auf Birn, und Feig' auf Feige reifen,

und zielte mit dieſen Worten auf die Sykophanten 3). Einem andern, der ihn frug: warum er Athen verlaßen hätte? gab er zur Antwort: er hätte nicht gewollt, daß die Athenienſer ſich zum zweytenmale an der Philoſophie verſündigten, womit er auf das Schick-

gab ſich von Athen nach Chalcis, und ſoll ſich daſelbſt zulezt entweder ſelbſt mit Gifte vergeben haben, oder wahrſcheinlicher an einer Krankheit des Magens geſtorben ſeyn. Brucker Tom. I. p. 772.

2) Es war Antipater, Adminiſtrator von Macedonien und Griechenland.

3) Es war in Athen bey Strafe verboten Feigen aus dem Lande zu führen, entweder weil die Feigen ſelbſt in hohem Werthe waren, oder weil unter denſelben oft Getreide mit ausgeführet worden war. Es ging aber dieſem Geſetze ſo, wie noch heut zu Tage allen die ihm ähnlich ſind, daß ſie oft übertreten werden; und da fanden ſich ſich Leute, die um eine kleine Belohnung zu erhalten, die Uebertreter ausforſchten, und angaben, und dieſe wurden daher Sykophanten, d. i. Feigenverräther genannt; ein Name der nachher für alle Verläumder und falſche Ankläger gemein ward. Athenäus B. 3. p. 74. Man hat aber auch noch andere Erklärungen dieſes Namens. Der angeführte Vers iſt aus des Homer Odyßee B. 8. v. 120.

Schickſal des Sokrates, und auf die eigne Gefahr zielte, worin er ſich ſelbſt befunden hatte.

Cap. 37.

Von einem Geſetze der Ceer in Anſehung ihrer Alten.

Die Ceer haben ein Geſetz, welches ihre ſehr betagten Leute verbindet, ſich gleichſam unter einander zu einem freundſchaftlichen Gaſtmahle einzuladen, oder wie zu einem gemeinſchaftlichen Opferfeſte zuſammenzukommen, und alsdenn Schierlingsſaft zu trinken, ſobald ſie nemlich fühlen, daß ſie unvermögend ſind dem Staate weiter zu dienen, und ihres Alters wegen anfangen kindiſch zu werden *).

Cap.

*) Zu dieſem abſcheulichen und höchſt wider natürlichen Geſetze, ſagt Strabo B.10. p.754. ed. Alm., wären ſie hauptſächlich durch die Furcht bewogen worden, einmal Mangel an Lebensmitteln zu leiden. Die Inſel, welche die Ceer oder Cier bewohnten, iſt klein, hat eine geſunde Luft, und nach dem Herakides, der in ſeinem Buche von Staaten p. 517. (es iſt der Schrift des *Cragius* de republ. Lacedæm. Lugd. Bat. 1670. beygedruckt) einige wiewohl ſehr mangelhafte Nachrichten von ihren Einwohnern ertheilt, ſollen dieſelben, und beſonders die Weiber, eine Anlage zu einem ſehr hohen Alter gehabt haben. Die Inſel liegt auf dem Archipel, und führt noch jezt den Namen Zea.

Cap. 38.

Von einigen Dingen die zuerſt in Athen ſind erfunden worden.

Der Nutzen der Oehl- und Feigenbäume ſoll zuerſt zu Athen entdeckt worden ſeyn, wo auch in der That das eigentliche Vaterland dieſer Bäume iſt 1). Ferner ſind die Athenienſer die erſten geweſen, die ihre Händel von einem dritten haben entſcheiden laßen 2). Ueber-

1) Die Fabel ſchreibt die Erfindung der Oelbäume der Minerva, und die Erfindung der Feigenbäume der Ceres zu. In Anſehung der erſten Fabel hat Plutarch im Themiſt: die nicht unwahrſcheinliche Anmerkung gemacht, daß ſie von einem der erſten Könige erdacht worden ſey, um ſeinen Unterthanen die Pflicht das Land zu bauen, um deſto heiliger zu machen, und ſie von Streifereyen zu entwöhnen. Oliven und Feigen gehörten aber zu den vorzüglichſten Landesprodukten des Attiſchen Gebiets, daher auch Athen, in Anſehung der erſten, jezt von den Arabern Medinat al Zaitunah, d. i. Stadt der Oelbäume, genannt wird. Es wird aber auch die Erfindung des Getraides und des Weins den Athenienſern zugeſchrieben.

2) Als die Athenienſer aufhörten ein umherſchweifendes wildes Volk zu ſeyn, und anfingen das Feld gemeinſchaftlich zu bearbeiten: ſo war es eine natürliche Folge, daß auch Rechte und Geſetze unter ihnen zu gelten anfangen mußten. Dies

Ueberdem ſind auch die öffentlichen körperlichen Wettſtreite, wobey man ſich auszog, und ſalbte, von den Athenienſern erfunden worden 3), und Erichthonius war der erſte, der ſich der Pferde zum Vorſpannen bediente.

Dies iſt der Grund, warum nach der Fabel Ceres den Triptolemus nicht nur das Getraide kennen lehrte, ſondern ihm auch Geſetze gab, und daher den Zunamen Thesmophoros bekam. Aelian bezieht ſich aber hier beſonders auf das Gericht des Areopagus, welches das älteſte und heiligſte in ganz Griechenland war, und in welchem, wie Plinius B. 7. Cap. 56, verſichert, das erſte Todesurtheil iſt geſprochen worden.

3) Die Gymnaſien und Leibesübungen darin junge Leute ihren Körper entweder zu kriegeriſchen Unternehmungen abhärteten, oder zu den Agonen d. i. öffentlichen und feyerlichen Kämpfen und Wettſtreiten vorbereiteten, hatten die Lacedämonier zu Erfindern. Die Agones ſelbſt hingegen, und zwar die, die Athenäa hießen, waren zuerſt von den Athenienſern angeſtellt worden. Photius Bibl. p. 1590. Erichthonius war ihr Urheber, und der erſte welcher bey dieſer Gelegenheit 4 Pferde neben einander ſpannete. Denn die Athenäa wurden Anfangs allein durch ein Wagenrennen, nachher aber auch durch gymniſche Spiele gefeyert, wozu endlich noch die muſikaliſchen hinzu kamen. Ich kann meinen Leſern, die ſich hiervon genauer unterrichten wollen, nichts gelehrteres empfehlen, als die Anmerkungen des Perizonius über dieſes Cap. des Aelian.

Cap. 39.

Von den Nahrungsmitteln, deren ſich vormals einige Völker bedienet haben.

Die Arkadier aßen Eicheln 1); die Argiver und Tyrinthier 2) Birnen; die Athenienſer Feigen; die Indianer Rohr 3) die Kar=

1) Eicheln werden von den Alten als eine allgemeine Speiſe der erſten noch rohen und ungebildeten Menſchen angegeben. Die Arkadier ſollen ſich aber am längſten dieſer Speiſe bedienet haben, und wurden daher vorzüglich Balanephagi genannt. Uns Deutſchen könnte dieſe Erzählung widerſinnig ſcheinen, da unſre Eicheln einen ſo herben und widrigen Geſchmack haben, daß ſie auch für die wildeſten Menſchen kaum eßbar ſcheinen. Allein es giebt in der That in den wärmern Gegenden von Europa Eicheln von einem weit mildern Geſchmacke, der dem Geſchmacke der Caſtanien ſehr nahe kommen ſoll.

2) Siehe von ihnen die erſte Anmerk. zum 15ten Cap. dieſes B.

3) Es iſt richtig, daß das Rohr ſchon in den älteſten Zeiten von den Indianern iſt gebraucht worden, und wahrſcheinlich, daß dies kein anderes Gewächs geweſen ſey, als das, woraus unſer Zucker verfertiget wird. Allein ſie aßen daßelbe nicht eigentlich, ſondern tranken den daraus gepreßten Saft, und nährten ſich übrigens von Hirſe und Spelt. Siehe des Salmaſius Exerc. Plin. p. 716. B. a. und den Voßius ad Melam. B. 3. Cap. 7. p. 828. der Gronovſchen Ausg.

Karmanier 4) Datteln; die Mäoten 5) und Sauromaten Hirſe; Piſtacien und Kreße die Perſer.

Cap. 40.

Von den Satyren, Tityren und den Silenen.

Die Satyren 1) oder Tityren 2), wie ſie andere nennen, machten die luſtige Geſell=

4) Sie wohnten an der Morgen und Mittagsſeite des Perſiſchen Meerbuſens, in welcher Gegend der Palmbaum, der die Datteln zur Frucht hat, ſehr gemein iſt. Strabo B. 16. p. 1074. ed. Alm.

5) Mäoten waren derjenige Theil der Sauromaten, oder Sarmaten, die um den Palus Mäotis, oder den See Azov wohnten.

1) Die Satyren, Tityren, Faunen, Silenen, Aegipanen, und wie ſie weiter heißen, waren bekannter maßen Halbgötter, von denen die Heyden glaubten, daß ſie in Wäldern und auf Bergen wohnten, Nymphen zu Müttern, und nach einigen den Deukalion, nach anderen die Centauren zu Vätern hätten. Im Grunde waren ſie Geſchöpfe der Einbildung, oder Affen, die der Aberglaube, der ſich nur gar zu gern mit dem Wunderbaren beſchäftiget, vergöttert hatte, welches theils aus der ihnen beygelegten Geſtalt, theils aus ihrem verliebten Charakter höchſt wahrſcheinlich wird. Man glaubte, daß ſie beſtändig um den Bacchus ſich befänden, und den Gott durch ihre Poßen beluſtigten, daher ſie auch in die ſatyriſchen Vorſtellungen und Tänze der Grie=

ſellſchaft des **Bacchus** aus. Den letzten Namen führen ſie von den rauhen und unregelmäßigen Geſängen die ſie lieben. **Satyren** hießen ſie von dem Wort σεσερέναι 3); **Silenen** 4) aber von συλλαίνω. Denn σύλλος bedeutet eine mit unanſtändiger Gaukeley verbun-

chen eingeführt wurden, weil dieſe dem **Bacchus** vorzüglich geheiliget waren.

2) So wurden ſie von den **Doriern** genannt.

3) Den Mund verzerren.

4) Aelian unterſcheidet hier die **Satyren** und **Silenen** nicht; und auch von andern Schriftſtellern werden beyde häufig verwechſelt, und die ältern **Satyren** hauptſächlich **Silenen** genannt. Indeßen hat man doch Gemmen, worauf die Geſtalt der Silenen von der Abbildung der Satyren ſehr abweicht. Dieſe wurden mit einem rauhen Körper, kleinen Hörnern auf dem Kopfe, mit einem lachenden und verzerrten Munde und Bockfüßen; jener aber nur als ein alter Mann, reitend auf einem Eſel, und faſt allezeit trunken vorgeſtellt, und ihm ferner eine ganz beſondere Weisheit und Einſicht in die Zukunft zugeſchrieben. Es iſt alſo die Vermuthung des **Perizonius** ſehr wahrſcheinlich, daß es nur einen Silen gegeben habe, der ein Menſch, und des **Bacchus** Pflegevater und Gefährte war, und dem man erſt in der Folge die Affen (und vielleicht nur eine größere Art derſelben) unter der Geſtalt der **Satyren** zugeſellet hat. Mehrere Nachrichten von den **Satyren** und **Silenen** findet man im dritten Bande der Götterlehre des **Banier** p. 666. ff. 681 ff. ingleichen in dem gelehr-

bundene Verſpottung. Die Kleider welche die Silenen trugen, waren auf beyden Seiten haarigt. Dieſe Tragt hatte eine Beziehung auf die dem Bacchus heiligen Gewächſe, auf die dickbelaubten Weinberge, und ihre verwickelten Reben.

Cap. 41.

Verſchiedene Beynamen des Bacchus.

An Früchten reich ſeyn hieß bey den Alten φλύειν. Daher kommt der Zuname des Bacchus Phleon *), ſo wie er auch Protryges, Staphylites, Omphacites, und auf verſchiedene andere Weiſe mehr genennet wird.

Cap. 42.

Von einigen unſinnigen Weibern.

Elega und Celäna waren Töchter des Prötus, die eine gewiße Königinn von Cyprus

lehrten Buche des Caſaubonus de ſatyrica poeſi græcorum Cap. 2. woſelbſt auch p. 40. ff. nach der Ausg. des Herrn Rambach, verſchiedene Etymologien angegeben und geprüft werden.

*) Oder auch Phlious, Phleios und Phlios. Denn dieſer Zuname des Bacchus wird auf verſchiedene Weiſe geſchrieben. Von andern Benennungen, die dieſer Gott führte, ſiehe des Banier Götterl. im dritten Bande p. 468.

prus in eine raſende Wolluſt verſetzt hatte 1). In dieſer Wuth liefen ſie nackend, wie man ſagt, in einigen Gegenden des Peloponeſes umher; kamen auch, mit dieſer Krankheit behaftet, in andere Gegenden Griechenlands. Ich habe mir auch ſagen laßen, daß ſowohl die Lacedämoniſchen 2) als Chiiſchen Weiber einsmals mit einer Bacchantenmäßigen Wuth ſind befallen worden; und von der Raſerey worin die Böotiſchen Weiber durch die Begeiſterung des Bacchus verſetzt wurden, ſind alle Trauerſpiele 3) voll. Damals entzogen ſich, wie man ſagt, aus der Familie des Minyas 4), Leucippe, Ariſtippe und Alci-

1) Dieſes Mährchen wird ſo verſchiedentlich, ſowohl in Anſehung der Namen dieſer Mädchen, und ihres Urſprungs, als auch in Anſehung der Urſachen ihres Unſinns erzählt, daß es eine undankbare Mühe ſeyn würde, alle dieſe Erzählungen vereinigen zu wollen. Siehe den Diodor v. Sic. B. 4. p. 271. und Pauſanias B. 2. p. 60. Prötus ſelbſt war ein Sohn des Abas, und König der Tirynthier.

2) Suidas erzählt, Tom. I. p. 411. ed. Küſt. aus dem Theopomp, daß ſie von einem Arkadier Bacis, nach einem Orakel des Apollo, von dieſer Raſerey wieder wären geheilt worden.

3) Ein ſolches Trauerſpiel, dazu der Stoff von den Ausſchweifungen der Bacchanten hergenommen iſt, ſind des Euripides Bacchantinnen.

4) Minyas, ein Sohn des Neptunus, oder des Chryſes, war Fürſt einer Böotiſchen Nation, die

Alcithoe allein dem Reigen des Bacchus. Sie liebten ihre Männer, und dies war die Urſach, warum ſie dem Gotte zu Ehren nicht mit raſen wollten. Dem Bacchus verdroß indeßen dieſes Verhalten; und indem ſie alſo bey ihrem Gewebe ſaßen und fleißig waren: ſo wanden ſich augenblicklich Epheu und Weinranken um ihren Weberſpul herum, Drachen niſteten ſich in ihre Arbeitskörbe ein, und Wein und Milch träufelte von der Decke ihres Zimmers herab. Aber auch dieſes konnte ſie noch nicht bewegen, in den Dienſt des Gottes zu treten. Darauf begingen ſie aber eine That, die zwar nicht auf dem Berge Cithäron 5) geſchah, aber noch ſchröcklicher als jene war, die daſelbſt verübt wurde. Sie zerrißen, gleich bey dem erſten Anfalle von Wuth, den noch jungen und zarten Knaben der Leucippe, nicht anders als ein Lamm, und ge-

 ſelle-

die von ihm den Namen der Minyer, und von ſeinem Sohne Orchomenus den Namen Orchomenier bekam.

5) Cithäron, ein Berg in Böotien, war dem Bacchus geheiligt, und es wurden auf demſelben die Orgia gefeyert. Auf dieſem Berge hatte Agave, eine Gemahlinn des Echion, dem Kadmus das Königreich hinterlaßen hatte, ihren Sohn Pentheus zerſtümmelt, weil dieſer der raſenden Schwärmerey der Bacchantinnen hatte Einhalt thun wollen; und dies iſt die Begebenheit, auf welche Aelian hier anſpielt.

ſelleten ſich hierauf zu den andern, die gleich Anfangs Bacchantinnen geweſen waren. Allein von dieſen wurden ſie ihrer verübten That wegen verfolgt; und dieſerhalb in Vögel, die eine in eine Krähe, die andere in eine Fledermaus, und die dritte in eine Eule verwandelt.

Cap. 43.

Von einem Lautenſänger, der von den Sybariten getödtet wurde.

In einem muſikaliſchen Wettſtreite, den man zu Sybaris der Juno zu Ehren angeſtellet hatte, ließ ſich ein Lautenſänger *) hören, über welchen die Sybariten dergeſtalt uneins wurden, daß ſie zu den Waffen griffen, und der Lautenſänger ſich genöthiget ſah, im

*) Es war dieſer Lautenſänger wahrſcheinlich einer von den Anhängern des Telys, eines Fürſten oder Tyrannen der Sybariten, den ſie nicht nur ſelbſt, aus Verdruß über den Krieg, worin er ſie mit dem Krotoniaten verwickelt hatte, ſtürzten; ſondern auch alle ſeine Anhänger, wie Athenäus ſagt, B. 12. p. 521. wo ſie nur einen fanden, und ſo gar vor dem Altare ermordeten. Siehe den Herodot B. 5. p. 346. den Diodor v. Sic. B. 12. p. 77. und von der Stadt Sybaris ſelbſt oben die erſte Anmerk. zum 19ten Cap. des 1ſten B.

im völligen Putze ſeine Zuflucht zu dem Altare der Juno zu nehmen. Dem ohnerachtet ſchonten die *Sybariten* ſeiner nicht. Einige Zeit nachher entſtand in dem Tempel der *Juno* eine Blutquelle, die nicht geringer als ein nie vertrocknender Bach zu fließen ſchien. Die *Sybariten* ſchickten dieſerhalb eine Geſandſchaft nach *Delphi*. *Pythia* gab ihnen aber folgende Antwort:

Weiche, weiche zurück! Es ſcheucht von heiliger Schwelle
Dich des Erſchlagenen Blut, das deinen Händen entrinnet.
Kein Orakel für dich ertönt aus Pythiens Munde!
Kein Orakel für dich, der vor dem Altare der Juno,
Ohne die Göttinn zu ſcheun, der Muſen Prieſter erwürgte.
Wiße: das Laſter ereilt die nie verweilende Straf', und
Wären auch Söhne des Zevs Verbrecher: ſie hoffen vergebens
Gnade. Die Rache wird ſchwer auf ihrem und kommender Enkel
Haupte Jahrhunderte ruhn, und Jammer den Jammer begleiten.

Und dieſe Strafe verzog nicht lange. Sie wurden in dem Kriege, den ſie gegen die *Krotoniaten* anfingen, aufgerieben, und ihre Stadt zerſtöhrt.

Cap. 44.

Es konnte Jemand helfen, und wollte nicht. Ein anderer wollte helfen, und es glückte ihm nicht.

Drey junge Leute, aus einer Stadt, thaten eine Wallfarth zu dem **Delphiſchen** Orakel, und ſielen unterweges unter Mörder. Einer entfloh den Mördern; der andere aber wehrte ſich, da die Räuber bis auf einen ſchon getödtet waren, noch gegen den letzten, verfehlte ihn aber, und durchſtieß ſeinen Gefährten. Dem der die Flucht ergriffen hatte ertheilte nun **Pythia** folgende Antwort:

Kein Orakel für dich! Verlaß den prächtigen Tempel,
Du, der in Todesgefahr Freund und Gefährten verließ.

Auch der andere frug die **Pythia**, und erhielt zur Antwort:

Ja — du entleibteſt den Freund, den du zu retten gedachteſt.
Schuldlos iſt aber dein Herz; rein deine Hände von Blut.

Cap.

Cap. 45.

Von einem Orakel das Philipp erhalten hatte.

Philipp ſoll einſt durch einen Orakelſpruch des Trophonius 1) in Böotien gewarnet worden ſeyn, einen Wagen zu ſcheuen. Aus Furcht alſo für dieſes Orakel, ſetzt man hinzu, habe er nie einen Wagen beſtiegen. Nun lautet aber die Erzählung zwiefach. Einige ſagen: auf dem Gefäße des Degens, wo-

M 5 mit

1) Trophonius, ein Sohn des Erginus, eines Böotiſchen Prinzen, war nebſt ſeinem Bruder Agamedes der Baumeiſter des Delphiſchen Tempels, und hatte außerdem den Ruhm eines ſehr feinen Diebes. Gleichwohl machte ihn der Aberglaube zu einen Sohn des Apollo, ſchrieb ihm ein Orakel ohnweit Lebadia in Böotien zu; und man befrug daßelbe unter Beobachtung einer großen Menge von Cärimonien, die Pauſanias in der Beſchr. v. Böot. p. 311. an glaubwürdigſten erzählt zu haben ſcheint, weil er ſelbſt dieſes Orakel befragt hat. Ja man ſtellte dem Tronius zu Ehren Spiele an, die Τροφωνεια ἐν Λεβαδειᾳ hießen, und gab ihm ſogar dem Beynamen Jupiter. Es iſt merkwürdig, daß, da zu Plutarchs Zeiten bereits alle übrigen Orakel verſtummet waren, dieſes einzige noch Antwort ertheilte. Mehrere Nachrichten von dieſem Orakel ſuche in v. Dalens Diſſ. I. de Orac. p. 139. ff.

mit ihn Pauſanias erſtochen, wäre ein Wagen von Elfenbein geſchnitzt geweſen. Andere: er wäre umgebracht worden, als er eben über den Thebaiſchen See, Harma 2) genannt, hätte ſetzen wollen. Die erſte Sage weiß jedermann; die andere aber iſt nicht ſo allgemein bekannt geworden.

Cap. 46.

Ein Geſetz der Stagiriten.

Die Stagiriten haben ein Geſetz, völlig im Griechiſchen Geſchmacke: Was du nicht hingelegt haſt, lautet es, das nim auch nicht weg *).

Cap. 47.

Von dem Timotheus und andern Helden, denen ihre Verdienſte keine Vortheile brachten.

Anfänglich rühmten die Athenienſer den Timotheus ſehr 1). Nachdem er aber, ich weiß nicht in welchem Stücke, gefehlt zu haben

2) Dieſes Wort heißt ein Wagen, und war zugleich der Name eines Sees und einer daran gelegenen Stadt in Böotien.

*) Läertius B. 1. ſect. 57. p. 35. führt dieſe Vorſchrift mit unter den Geſetzen des Solon an, und Joſeph rechnet ſie faſt mit denſelben Worten zu den Jüdiſchen Geſetzen.

1) Siehe oben B. 2. Cap. 10.

haben ſchien 2): ſo half ihm ſeine vorige Tapferkeit, und der Ruhm ſeiner Vorfahren im geringſten nicht. Auch Themiſtokles hatte keinen Vortheil, weder von der Seeſchlacht bey Salamis, noch von ſeiner Geſandſchaft nach Sparta, ich meine derjenigen, bey welcher er den Spartanern von dem Aufbau der Atheniensiſchen Mauern nichts wißen ließ. Denn er muſte nicht nur Athen, ſondern auch ganz Griechenland verlaßen. Eben ſo wenig Vortheil hatte auch Pauſanias von ſeinem Siege bey Platäa, da er alles erlangte Anſehn dadurch wieder verſcherzte, daß er zu Byzanz auf Neuerungen dachte, und die Perſer begünſtigte. So ſchützte ferner dem Phocion ſein guter Ruf, der ihn den Beynamen des Rechtſchaffenen ertheilte, eben ſo wenig als ſein fünf und ſiebenzigjähriges Alter, in welchem er doch die Athenienſer im geringſten nicht beleidiget hatte. Er kam in den Verdacht, als habe er dem Antipater den Hafen Piräeus verrathen wollen, und die Athenienſer verurtheilten ihn dieſerhalb zum Tode.

Ae-

2) Die Urſach lehrt Nepos, im Leben des Timotheus Cap. 2. Bey dieſem Schriftſteller wird man überhaupt alles das, was hier von dem Themiſtokles, Pauſanias und Phocion geſagt wird, in dem Leben dieſer Helden erläutert finden.

Aelians vermiſchter Erzählungen viertes Buch.

Cap. 1.

Gewohnheiten verſchiedener Völker *).

Die Lukanier haben ein Geſetz folgendes Inhalts: wenn ein Fremder bey dem Untergange der Sonne ankommt, und in einem Hauſe einkehren will: ſo muß der Beſitzer des Hauſes, wenn er ſich weigert ihn aufzunehmen, den Mangel ſeiner Gaſtfreyheit entgelten, und das, wie ich glaube, nicht nur dem

*) Die meiſten von den hier geſammleten Nachrichten ſcheint Aelian aus der Geſchichte des Nicolaus von Damaskus, eines Zeitgenoßen des Auguſt, genommen zu haben, deßen Fragmente in der Leydenſchen Ausg des *Cragius* de republ. Lacedæm. 1670, und im 6ten Bande des theſ. antiq. gr. vom Gronov. befindlich ſind.

dem Fremden, ſondern auch ſelbſt dem Jupiter Xenius.

Von den Dardaniern aus Illyrien vernehme ich, daß ſie ſich in ihrem ganzen Leben nur dreymal waſchen, nach der Geburt, bey der Hochzeit, und nach dem Tode.

Die Indianer thun kein Geld auf Zinſen aus; ja ſie wißen nicht einmal was Zinſe iſt. Aber es iſt nicht möglich, daß ein Indianer ſollte betrogen werden können, oder betriegen. Daher ſie weder Wechſel, noch Pfand ausſtellen.

Ein Sardoiſches Geſetz. Die Kinder ſchlugen ihre alten Väter mit Keulen zu Tode, und begruben ſie nachher, weil ſie ein längeres Leben für einen Menſchen der ein hohes Alter erreicht hat, und der ſich eben deswegen auf ſeinen Körper nicht mehr verlaßen kann, für unanſtändig hielten 1). Ein anderer Gebrauch iſt der. Man rief die Müßiggänger vor Gericht; und wenn jemand lebte, ohne einige Arbeit zu treiben: ſo mußte er ſich ſtellen, Rechenſchaft davon ablegen, und zugleich die

1) Eine ähnliche Grauſamkeit hat unſer Schriftſteller oben B. 3. Cap. 37. von den Ceern, und Herodot B. 3. p. m. 228 f. von den Padäern, einem herumſchweifenden Indianiſchen Volke, erzählt.

die Mittel anzeigen, wodurch er ſein Leben unterhielte 2).

Die Aſſyrier führen ihre mannbaren Töchter in eine Stadt zuſammen, und bieten ſie daſelbſt öffentlich feil. Ein jeder hat alsdenn das Recht, die, die er gekauft hat, als ſeine Braut heim zu führen 3).

Wenn die **Byblier** 4) etwas an einem Orte finden, wo ſie nichts hingelegt haben: ſo nehmen ſie es nicht auf, weil ſie es für keinen Fund, ſondern für verbotenes Gut anſehen.

Die

2) Auch andere Völker, Z. E. Die **Lukanier** Aegyptier, Athenienſer und **Lacedämonier**, hatten ähnliche Geſetze gegen den Müßiggang. Siehe oben B. 2. Cap. 5. und den **Valerius Max.** B. 2. Cap. 6.

3) Ausführlicher handelt von dieſer Gewohnheit **Herodot** B. 1. p. m. 90. Bey einer ſolchen Auction überboten ſich die Reichen um die Schönſten. Die minder ſchönen bekamen von dieſem Gelde eine Ausſteuer, und wurden den Armen überlaßen, die wenig auf ſie bieten konnten. Nach dem **Pomponius Mela** B. 2. C. 2. p. 138. ed. Gron. herrſchte eben dieſe Gewohnheit auch bey den **Oeren**. Und auch bey andern Völkern pflegten in den älteſten Zeiten diejenigen die ſich verheirathen wollten, die Gunſt ihre Geliebten durch eine Art von Handel zu erkaufen. **Perizonius** hat davon Beyſpiele angeführt.

4) Die Einwohner von **Byblus**, einer Stadt in **Phönicien**, woſelbſt **Adonis** verehrt wurde. **Strabo** B. 16. p. 1096. Alm.

Die Derbikken 5) tödten alle die über ſie- benzig Jahr alt ſind. Die Männer ſchlach- ten ſie zu Opfermahlen, die Weiber hingegen tödten ſie mit dem Stricke.

Die Kolchier 6) begraben ihre Todten in Fellen. Sie nähen ſie darin ein, und hän- gen ſie an Bäume auf.

Bey den Lydiern 7) war die Gewohnheit, daß die Frauenzimmer, ehe ſie ſich verheirathe- ten,

5) Ein Aſiatiſches Volk, ſonſt auch Dercebier genannt, an dem Fluße Oxus, das die Hyrka- nier zu Nachbarn hatte. Sie waren Menſchen- freßer; denn dem Strabo zu Folge B. 11. p. 790 wurde das Fleiſch von den geſchlachteten Männern von den nächſten Anverwandten ver- zehrt; die erdroßelten Weiber hingegen begraben.

6) Sie bewohnten in Aſien einen Theil des heutigen Georgien. Wer Luſt hat die Begräbnißge- bräuche mehrerer Völker des Alterthums kennen zu lernen, der findet davon eine aus dem Sto- bäus u. a. gemachte Sammlung in des Gyraldi Buche de ſepultura, welches mit Anmerkungen von Joh. Fås zu Helmſt 1676. herausgekom- men iſt, p. 401.

7) Nicht nur bey den Lydiern, ſondern auch bey den Phöniciern, auf der Inſel Cyprus, in Africa und bey den Armeniern war dieſes landüblich. Siehe Berneckers und Vorſtius Anmerk. zu Juſtins B. 18. Cap. 5. Gewiße heidniſche Völker am Nordpole ſollen, wie ich irgendwo geleſen habe, noch heut zu Tage eben dieſe Gewohnheit haben.

ten, Buhlerey trieben. Waren ſie aber einmal in der Ehe, dann muſten ſie züchtig leben. Hielt es alsdenn eine mit einem andern: ſo hatte ſie keine Gnade zu hoffen.

Cap. 2.

Von dem Streite des Lautenſchläger Nikoſtratus mit dem Lautenſänger Laodokus.

Der Lautenſchläger *) Nikoſtratus ſoll einsmals bey einem muſikaliſchen Wettſtreite, einer gewißen Sage nach womit man ſich trägt, dem Lautenſänger Laodokus das Compliment gemacht haben: er, Laodokus, ſey klein in einer großen Kunſt; er ſelbſt hingegen groß in einer kleinen. Man ſuche alſo nicht bloß darin ein Verdienſt, wenn man anders den Nikoſtratus, der hierin ſehr richtig und gut geurtheilt hat, hören will, ſein Vermögen zu vergrößern, und Geld zu verdienen; ſondern erweitere auch ſeine Geſchicklichkeit.

Cap.

*) Von dem Unterſchiede eines Lautenſpielers und Lautenſängers bey den Alten ſiehe die erſte Anm. zum 30ſten Cap. des 3ten B.

Cap. 3.

Von den Malern Polygnotus und Dionyſiius.

Polygnotus 1) aus Thaſus, und Dionyſius 2) aus Kolophon, waren beyde Maler. Der erſte erhielt den Preis der Kunſt durch große Stücke, und durch in Figuren Lebensgröße. Die Stücke des Dionyſius waren indeßen, die Größe ausgenommen, in Anſehung der Kunſt, ſowohl was den Ausdruck des Charakters und der Leidenſchaften anbetrift, als auch in Anſehung der Stellung, des Durchſcheinenden in den Gewändern, und der-

1) Er blühete zu der Zeit des Peloponeſiſchen Krieges, etwa um das Jahr der Welt 3570, malte vorzüglich nur moraliſche Stücke, und hatte, wie Plinius ſagt B. 35 Cap. 9. das Verdienſt um die Malerey, daß er zuerſt an ſeinen Figuren den Mund öffnete, die Zähne ſehen ließ, und mehr Mannigfaltigkeit in den Ausdruck der Geſichtszüge brachte, als ſeine Vorgänger. Nachrichten von verſchiedenen Stücken dieſes Künſtlers ertheilt Pauſanias B. 10 p. m. 341. ff.

2) Scheint ein Zeitgenoße des Polygnotus geweſen zu ſeyn, oder wenigſtens nicht lange nach ihm geblühet zu haben. Plinius B. 35. C. 10. rechnet ihn unter die Meiſter en miniature, und ſagt: er wäre Anthropographus genannt worden, weil er keine andere als menſchliche Figuren gemalt hätte.

dergleichen mehr, den Stücken des Polygno- tus vollkommen gleich.

Cap. 4.

Ein Thebaniſches Geſetz für die Künſtler und Maler.

Zu Theben ſoll, wie ich mir habe erzählen laßen, ein Geſetz ſeyn, daß den Künſtlern, ſowohl denen die mit dem Pinſel, als auch denen die mit dem Meißel arbeiten, anbefielt: den Wohlſtand bey ihren Stücken auf das genaueſte zu beobachten. Es diktirte dieſes Geſetz demjenigen Maler oder Bildhauer, der in einem einzigen Stücke das Anſtändige verletzt hatte, ſo viel Strafe, als das Stück werth war.

Cap. 5.

Beyſpiele der Dankbarkeit.

Zu den Beyſpielen der thätigen Dankbarkeit gegen empfangene Wohlthaten gehöret die Dankbarkeit des **Theſeus** gegen den **Herkules**. Denn als **Aidoneus** der **Molotter** König den **Theſeus** gefangen genommen hatte, da dieſer mit dem **Pirithous**, die Gemahlinn des **Aidoneus**, nicht um ſich dieſelbe beyzulegen, ſondern dem **Pirithous** zu gefallen, hatte entführen wollen: ſo befreyete **Herkules**, da

da er in die Gegend der **Molotter** kam, den **Theſeus**, und dieſer errichtete ihm dafür einen Altar 1). Nicht minder dankbar bewieſen ſich die ſieben Helden, die gegen **Theben** zu Felde zogen, gegen den **Pronax** 2). Sie ſtellten ihm zu Ehren Spiele an, weil ſie die gelegentliche Urſach ſeines Untergangs geweſen waren. Doch glaubt man gemeiniglich, daß dieſe Spiele anfänglich dem **Archemorus** zu Ehren wären geſtiftet worden 3). So war

 auch

1) **Perizonius** und **le Clerc** haben in dieſer Geſchichte den Urſprung der Fabel von dem **Pluto**, der **Proſerpina** und dem **Cerberus** zu finden geglaubt. Die Erklärung iſt allerdings ſehr ſinnreich. **Banier** hat indeßen einige Gründe gegen dieſelbe angeführt, die man im 4ten Bande ſeiner Götterl. p. 81. f. leſen kann.

2) Die Geſchichte ſteht ausführlich im **Diodorus Siculus**, B. 4. p. 267. ed. Rhod. und iſt kürzlich dieſe. Nach dem Tode des **Oedipus** hatten ſich ſeine beyden Söhne **Eteokles** und **Polynices** zu einer gemeinſchaftlichen Regierung verglichen. Allein **Eteokles** ſtieß ſeinen Bruder treulos vom Throne. Dieſer floh nach **Argos**, heirathete die Tochter des Königs **Adraſt**, und ſuchte mit einer Armee deßelben, zu welcher **Tydeus**, **Amphiaraus**, **Kapaneus**, **Hippomedon** und **Parthenopäus** ſtießen, ſeine Anſprüche auf den **Thebaniſchen** Thron geltend zu machen. Alle dieſe Helden verlohren aber, dem **Adraſt** ausgenommen, ihr Leben.

3) Als genannte Helden auf ihrem Marſche durch die Staaten des **Lykurg** zogen, und vom Durſte ſehr

auch Herkules dankbar gegen den Neſtor. Denn als ihn Neleus nicht von einer Blutſchuld 4) reinigen wollte: ſo willigte Neſtor darin

ſehr gequält wurden: ſo leitete ſie **Hypſipile**, eine Gemahlinn des **Jaſon**, die aber jezt Sklavinn bey dem **Lykurg**, und Säugamme ſeines Sohns **Archemorus** war, zu einer noch nicht ausgetrockneten Quelle. **Archemorus**, den ſie auf das Gras niedergelegt hatte, ward unterdeßen von einer Schlange getödtet. Die **Griechen** wurden über dieſen Zufall betrübt, ſchlugen die Schlange todt, und ſtellten dem **Archemorus** zu Ehren Feyerlichkeiten an, die entweder nach dem Namen des Reichs des **Lykurg**, oder von der Quelle woraus ſie getrunken hatten, die **Nemeiſchen** genennt wurden, und deren Einrichtung **Herkules** nach der Ueberwindung des **Nemeiſchen** Löwen verbeßerte, und die Spiele ſelbſt dem **Jupiter** heiligte. **Archemorus** heißt übrigens auch **Opheltes**. **Pronax** hingegen ſcheint der Vater des gedachten **Lycurg** geweſen zu ſeyn, wenn nicht **Archemorus** und **Pronax** einerley Perſon iſt, welches mir nicht unwahrſcheinlich zu ſeyn ſcheint, da es gewöhnlich bey den **Griechen** war, daß die Enkel ihrer Großväter Namen führten. Ich muß noch bemerken, daß ich hier nach **Gesners** Muthmaßung ἐξ ἀρχῆς anſtatt ἐξάρχω geleſen und überſetzt habe.

4) Er hatte nach dem **Hygin** fab. 31, ſeine Gemahlinn **Megara** nebſt ſeinen Söhnen **Therimachus** und **Ophites**; nach dem **Apollodor** aber ſeinen Freund **Iphitus** erſchlagen.

darin nicht, obgleich alle übrigen Kinder des Neleus damit zufrieden waren. Als hierauf Herkules ſich der Stadt bemächtigte: ſo ließ er den Neleus mit ſeinen Kindern umbringen, den einzigen Neſtor ausgenommen, deßen er nicht nur ſchonete, ſondern ihn ſogar zum Nachfolger auf dem Throne ſeines Vaters machte 5). Die Athenienſer bewieſen ihre Dankbarkeit den Nachkommen des Herkules öffentlich. Denn weil ihr Stammvater ein Wohlthäter des Theſeus geweſen war: ſo waren ihnen die Athenienſer zum Beſitz des Peloponeſes behülflich 6). Dankbar bewieß ſich ferner

5) Die Urſach dieſes Blutbades, und der Verſchonung des Neſtor wird von andern ſo erzählt: Herkules habe des Neleus Kinder aus Rache umgebracht, weil ſie die Waffen für den Augias ergriffen hatten, den Herkules wegen der vorenthaltenen Belohnung für den gereinigten Stall bekriegte. Neſtor ſey damals noch in Gerenia geweſen, woſelbſt er in ſeiner Kindheit erzogen wurde. Siehe Apollodors Bibl. B. 1. Cap. 9.

6) Dieſes geſchah in den letzten Jahren des Theſeus, oder unter dem Meneſtheus, etwa um das J. d. W. 2780, da die Athenienſer den Euryſtheus und ſeine Kinder beſiegt und getödtet hatten Gleichwohl ſetzten ſich die Herakliden damals noch nicht im Pelopones feſt; ſondern muſten denſelben aufs neue verlaßen, und kamen erſt beynahe 100 Jahr nachher nach einem neuen Einfalle zum völligen Beſitze deßelben, welches der in der Geſchichte ſo berühmte Rück-

Herkules gegen die dreyhundert und ſechszig Kleonenſer 7). Als dieſe nemlich in dem Feldzuge, den ſie mit ihm gegen die Molioniden unternommen hatten, auf dem Bette der Ehren geſtorben waren: ſo trat ihnen Herkules die Ehrenbezeugungen ab, die ihm von den Nemeern für die Beſiegung des Löwen waren erwieſen worden, der ſich in ihrer Gegend aufgehalten, und ihre Gefilde verwüſtet hatte.

Nicht minder dankbar war Meneſtheus 8), der Sohn des Peteus, gegen die Tyndariden. Denn

zug der Herakliden iſt. Aelian ſcheint hier beyde Begebenheiten nicht zu unterſcheiden. Siehe den Perizonius.

7) Kleonä war eine Stadt zwiſchen Corinth und Argos nahe bey Nemea, deren Einwohner den Herkules gegen die Molioniden, d. i. gegen den Eurytus und Kteatus, zween kriegriſche Söhne des Aktor oder Molus, der ein Bruder des Augias war, ſehr tapfer vertheidigt hatten.

8) Er war der 10te Attiſche König nach dem Cekrops, des Königs Erechtheus Enkel oder Urenkel. Während deßen, daß Theſeus mit dem Pirithous eine Expedition in der Molotter Gebiet that, ſetzte ſich dieſer, etwa im J. d. W. 2785, mit Hülfe des Caſtor und Pollux, die ihre vom Theſeus geraubte Schweſter Helena mit gewaffneter Hand zurückforderten, auf den Thron, und ward nachher der Anführer der Athenienſer im Trojaniſchen Kriege. Nach ihm regierte gleichwohl wieder einer von des Theſeus Söhnen, Demophoon, der Urheber des Gerichts der Epheten.

Denn nachdem dieſe des Theſeus Kinder vertrieben, und die Aethra ihre Mutter gefangen genommen hatten: ſo erklärten ſie den **Meneſtheus** zum Fürſten des Reichs. Daher war **Meneſtheus** der erſte, der ihnen den Titel der **Könige** und **Erretter** gab. Weil **Darius**, **Hyſtaspis** Sohn, noch in ſeinem Privatſtande, einmal einen Mantel von dem **Syloſon** 9) bekommen hatte: ſo machte er ihn dafür, nachdem er König geworden war, zum Regenten in ſeinem Vaterlande Samos. Das heißt wohl recht: **Gold für Eiſen tauſchen** 10).

Cap. 6.

Ein Orakelſpruch zum Vortheil der Athenienſer.

Als die **Lacedämonier** die Stadt Athen gänzlich dem Boden gleich machen wollten *), befrugen ſie deswegen den Apollo, der ihnen zur Antwort gab: ſie ſollten den

N 4 gemein=

9) Einem Sohne des **Aeakus**, und Bruder des **Polykrates**, Regenten zu **Samos**. Die Begebenheit ereignete ſich bey dem Feldzuge des **Kambyſes** nach **Aegypten**, unter deßen Waffenträgern ſich damals **Darius** befand. **Herodot** B. 3. p. 245 f. erzählt ſie ausführlich.

10) Ein aus dem 236ſten Verſe des 6ten B. der Iliade entſtandenes Sprichwort.

*) Nach dem Peloponeſiſchen Kriege.

gemeinſchaftlichen Altar Griechenlands *) nicht verrücken.

Cap. 7.

Daß oft die Böſen ſelbſt im Tode keine Ruhe finden, an dem Beyſpiele des Pauſanias.

Für Böſewichter iſt der Tod ſelbſt nicht einmal eine Wohlthat, weil ſie auch alsdenn keine Ruhe haben 1). Denn ſie werden entweder gar nicht begraben; oder wenn ſie ja ſchon

*) So hieß Athen der großen Bereitwilligkeit wegen, mit welcher dieſe Stadt, ſchon ſeit den älteſten Zeiten, die anderwärts Vertriebenen, oder Flüchtlinge in Schutz nahm, und ſie oft gegen ihre Verfolger mit den Waffen in der Hand vertheidigte. Siehe des Iſokrates Panegyr. p. 100. ed. Baſ. 1613. und den Strabo B. 9. p. 602. Alm.

1) Die Seelen, deren Leiber unbeerdiget geblieben waren, muſten nach den Vorſtellungen der Alten herum irren, weil ſie Charon nicht über den Acheron ſetzte. Daher kam die Gewohnheit, der unſer Verfaßer unten B. 5. Cap. 14, gedenkt, keinen todten Körper liegen zu laßen, ohne wenigſtens eine Hand voll Erde auf ihn zu werfen, welche Gewohnheit nicht nur bey den Athenienſern, ſondern auch bey andern Völkern ſchon in den älteſten Zeiten heilig war. Siehe Horazens 28ſte Ode des 1ſten B. und Lambins Anm. bey dem letzten Verſe.

ſchon begraben ſind: ſo gehen ſie dennoch dieſer letzten Ehre wieder verluſtig, ohne den gemeinſchaftlichen Hafen, auf den alles zuſegelt, erreichen zu dürfen 2). Als ſich daher **Pauſanias** zur Partey der **Meder** geſchlagen hatte: ſo ließen ihn die **Lacedämonier** nicht nur verhungern; ſondern brachten auch, wie **Epitimedes** 3) verſichert, ſeinen Leichnam über die Gränze.

2) Das heißt: ſie werden wieder aufgegraben, welches eigentlich eine Strafe der Kirchenräuber war, aber auch, wie aus einer Stelle des **Lykurg**, in der Rede gegen den **Leokrates**, ingleichen aus einer Stelle des **Plutarch** im **Solon** p. m. 60, erweißlich iſt, bey denen zu geſchehen pflegte, die nach ihrem Begräbniße als Verräther des Vaterlandes waren befunden worden.

3) Dieſer Name iſt den Auslegern des **Aelian** verdächtig, weil man dieſen Hiſtoriker ſonſt nicht kennt. Sie glauben daß man **Epitimäus** leſen müße, ein Name der, wie wir aus dem **Suidas** u. a. wißen, dem **Timäus** einen **Sicilianiſchen** Geſchichtſchreiber aus **Tauromenium**, von dem ich unten B. 12. Cap. 29. das nöthigſte ſagen werde, ſeiner Verläumdungsſucht wegen beygelegt wurde. **Aelian** ſcheint übrigens ſeinen Gewährsmann deswegen hier anzuführen, weil die Nachrichten der Geſchichtſchreiber in Abſicht deßen, was er hier vom **Pauſanias** ſagt, nicht übereinſtimmend ſind. Siehe den **Diodor** v. S. B. 9. p. 266. ed. Rhod. und den **Nepos** im Leben des **Pauſanias**.

Cap. 8.

Von der Veränderlichkeit des Glücks.

Wer kennt nicht die Flüchtigkeit, und den geſchwinden Wechſel des Glücks? Die **Lacedämonier** waren wirklich Herrn von **Theben**, und wurden dennoch dergeſtalt von den **Thebanern** beſiegt, daß dieſe nicht nur in den **Pelopones** eindrangen, ſondern ſogar über den **Eurotas** gingen, und das **Lacedämoniſche** Gebiet verwüſteten; ja es hätte nicht viel gefehlt, daß ſie nicht ſelbſt **Sparta** erobert hätten, wenn **Epaminondas** nicht befürchtet hätte, die **Peloponeſier** mögten zuſammenhalten, und **Sparta** unterſtützen 1).

Als der Tyrann **Dionyſius** von den **Karthaginienſern** belagert wurde, und kein Mit-

1) Nach dem **Antalcidiſchen** Frieden ſuchten ſich die **Lacedämonier** von ganz **Griechenland** Meiſter zu machen. Unter andern beſetzten ſie, auf einem Feldzuge gegen die **Olynthier**, mit Hülfe einiger **Lacedämoniſch** geſinneten **Thebaner**, **Kadmea**. Dies veranlaßte den vom Jahr d. W. 3606-3621 geführten **Thebaniſchen** Krieg, in welchem ſie die Schlachten bey **Leuktra** und **Mantinea** verlohren, und den **Thebanern** eine Zeitlang die Oberherrſchaft einräumen muſten. Siehe außer andern den **Xenophon** im 5ten B. der gr. Geſch. Cap. 4. und 5. und den **Nepos** im **Pelopidas**.

Mittel ſich zu retten übrig ſah: fing er an zu verzweifeln, und auf ſeine Flucht bedacht zu ſeyn. In dieſer Verlegenheit trat **Ellopides**, einer ſeiner Vertrauten, zu ihm, und redete ihn an: O **Dionys**, ſprach er, es iſt ein herrliches Grabmal auf dem Throne geſtorben zu ſeyn! Der Tyrann ſchämte ſich, ſchöpfte neuen Muth, und überwand mit wenig Mannſchaft nicht nur viele Tauſende, ſondern erweiterte ſogar ſeine Staaten 2).

Der Macedonier **Amyntas** 3) ward von ſeinen barbariſchen Nachbarn beſiegt, und faßte den Entſchluß, das Reich lieber ganz und gar zu verlaßen, um nur wo möglich ſeine Perſon zu retten. Indem er darauf bedacht war, redete ihn Jemand mit den Worten des **Ellopides** zu. **Amynt** beſetzte darauf einen kleinen Diſtrikt, und rettete ſeine Staaten mit einer

2) Dieſes und das folgende Geſchichtchen vom **Amyntas** ſind aus des **Iſokrates Archidamus** p. m. 244. genommen. Uebrigens iſt hier der ältere **Dionyſius** zu verſtehen, der faſt beſtändig, entweder mit ſeinen eignen Unterthanen, oder mit der **Karthaginienſern** Krieg zu führen hatte.

3) Der Vater Philipps des Großen der von 3590 3614 regierte, während der Zeit aber 2 Jahrelang von den **Illyriern**, die wahrſcheinlich ſeinen Gegner **Aeropus** II. unterſtützten, verdrängt wurde, nachher aber deſto glücklicher regierte. Siehe den **Diodor** B. 14. p. 307.

einer ſehr geringen Anzahl von Truppen, die er an ſich gezogen hatte.

Den **Ochus** nannten die **Aegyptier** in ihrer Sprache einen **Eſel**, und gaben ihm dieſen Schimpfnamen aus keiner andern Urſach, als weil ſeine Seele eben ſo träge war, als dieſes Thier faul iſt. Dies war der Grund warum **Ochus** mit aller Gewalt den **Apis** einem Eſel opferte 4).

Dion, des **Hipparinus** Sohn, wurde von dem **Dionyſius** vertrieben. Allein als **Dion** das zweytemal mit zweentauſend Mann gegen den **Dionyſius** zu Felde zog: ſo machte er dieſen eben ſo zum Vertriebenen, als er es ſelbſt geweſen war 5).

Die **Syrakuſaner** zogen nur mit neun dreyruderigen Schiffen, gegen hundert und funfzig

4) **Artaxerxes Ochus** ſtand Anfangs in weniger Achtung bey den **Perſern**, da ſeine Generale gegen die rebelliſchen **Aegyptier** nicht glücklich waren. Allein dieſe Verachtung minderte ſich, nachdem er jene ſelbſt beſiegt hatte, und nun nannte man ihn nicht mehr einen **Eſel**, ſondern das **Schwerdt**. Siehe **Plutarchs** Abhandl. von der **Iſis** und dem **Oſiris** p. m. 263. f.

5) Es hätten noch mehrere Beyſpiele der Veränderlichkeit des Glücks bloß aus der Lebensgeſchichte des **Dion** hier können angeführt werden. **Plutarch** und **Nepos** erzählen ſie.

zig Karthaginienſiſche zur Schlacht, und gewannen dem ohnerachtet einen entſcheidenden Sieg 6).

Cap. 9.

Von der Beſcheidenheit des Plato, und Undankbarkeit des Ariſtoteles.

Plato, Ariſtons Sohn, befand ſich zu Olympia mit einigen Leuten unter einem Zelte *), die er ſo wenig kannte, als ſie ihn. Weil nun Plato alle Tage hindurch, da er mit ihnen zuſammen lebte, ſowohl über Tiſche, als auch bey andern Vorfällen, nicht den mindeſten Stolz hatte blicken laßen: ſo wurden jene von ſeinem Umgange dergeſtalt eingenommen, daß ſie es für ein Glück ſchätzten, zufälliger Weiſe in Geſellſchaft mit dieſem Fremden

6) Diodor v. S. B. 14. p. 273. f. beſchreibt dieſen Krieg ausführlich.

*) In Ermangelung der öffentlichen Wirthshäuſer pflegten die Alten, an Orten wo ſie keine Gaſtfreunde hatten, Gezelte aufzuſchlagen, wie unter andern auch aus verſchiedenen Stellen der heiligen Schrift z. E. Jonas 4, 5. erhellet. Zu Olympia war dieſes der Menge der Menſchen wegen, die daſelbſt zuſammen kamen, um deſto nothwendiger. Erſt in den ſpätern Zeiten wurden daſelbſt Herbergen, und anfänglich auch nur bloß für die Athleten, erbauet.

den gerathen zu ſeyn. Plato hatte ihnen nur ſeinen Namen geſagt, außerdem aber weder der Academie, noch des Sokrates Erwähnung gethan. Einige Zeit nachher kamen jene nach Athen, und da ſie vom Plato ſehr freundſchaftlich aufgenommen wurden: ſo baten ſie ihn, den Schüler des Sokrates ſie kennen zu lehren, der mit ihm gleichen Namen hätte. Führe uns doch in die Akademie, ſprachen ſie, und empfiel uns dem vortreflichem Manne, damit wir auch von ihm lernen mögen! Ich bin es ſelbſt, ſprach darauf Plato lächlend, wie ſeine Gewohnheit war. Nun erſtaunten ſie einen ſolchen Mann bey ſich gehabt zu haben, ohne ihn zu kennen, der ohne den geringſten Dünkel mit ihnen umgegangen wäre, und bewieſen hätte, daß er auch alsdenn eine Geſellſchaft einzunehmen fähig ſey, wenn er nicht philoſophire.

Plato nannte den Ariſtoteles ein Füllen; und warum denn das? Ein Füllen, ſo bald es von der Muttermilch entwöhnt iſt, pflegt alsdenn ſelbſt nach ſeiner Mutter auszuſchlagen. Plato machte alſo durch dieſe Vergleichung dem Ariſtoteles einen Vorwurf ſeines Undanks. Sobald nemlich Ariſtoteles den beſten Saamen, und alle Hülfsmittel zur Philoſophie vom Plato erhalten hatte: ſo entzog er ſich dem Plato, mit den beſten Gütern deßelben geſätiget, errichtete eine Schule gegen ihn,

ihn, führte ſeine Schüler und Zuhörer in dem Peripatus ihm entgegen, und ſuchte auf dieſe Weiſe alle Gelegenheit, dem Plato Verdruß zu verurſachen *).

Cap. 10.

Von der Geſinnung des Perikles gegen die Athenienſer.

Wie! wuſte etwa Perikles, Xantippus Sohn, die Athenienſer nicht zu ſchätzen? Mir dünkt das Gegentheil. Denn ſo oft er vor der Verſammlung auftreten wollte: wünſchte er nichts mehr, als daß ihm kein Wort entfallen mögte, dadurch das Volk könnte aufgebracht werden, und das demſelben zuwider, oder nur unangenehm wäre †).

Cap.

*) Siehe oben im 3ten B. das 19te Cap.

†) „Zur Zeit des Perikles, ſagt Maximus Tyr. „Diſſ. 13. p. 236. ed. Reiske, war der Athe„nienſiſche Staat ſowohl in Anſehung ſeiner „Macht, als auch der Anzahl ſeiner Bürger auf „das Höchſte geſtiegen, und blühete bey ſeiner „ausgebreiteten Herrſchaft durch die Größe ſeines „Reichthums, und die Menge ſeiner Generale.“ Perikles mußte alſo jezt um deſto mehr Sorgfalt anwenden, ſich in der Gunſt der Athenienſer zu erhalten, je leichter ihre Helden von je her dieſelbe verliehren konnten. Gleichwohl konnte er es nicht vermeiden, daß er nicht einsmals dennoch ſeiner Feldherrnſtelle beraubt wurde, die man ihm aber nachher wieder gab.

Cap. 11.
Von der Liebe des Sokrates zum Putz.

Diogenes *) ſagte: Sokrates habe ſelbſt gern Staat gemacht. Sein kleines Haus, ſein Ruhebette, ja ſogar ſeine Pantoffeln die er zuweilen anzöge, wären bis zur Ausſchweifung aufgeputzt.

Cap. 12.
Von der Helena vom Zeuxis gemalt.

Zeuxis †) aus Heraklea hatte die Helena gemalt, und dieſes Gemälde brachte ihm nicht wenig ein. Denn er ließ es nicht umſonſt, und Jedermann der wollte nach Gefallen beſehen: ſondern man muſte, um dieſe Freyheit zu erhalten, ein beſtimmtes Geld vorausbezahlen. Die Griechen nannten daher dieſe gemalte Helena, weil ſie Zeuxis für Geld ſehen ließ, eine Coquette.

Cap.

*) Der Cyniker.

†) Siehe von ihm die zweyte Anmerk. zum 2ten Cap. B. 2. Zeuxis ſcheint übrigens noch eine andere Helena für die Krotoniaten, in den Tempel der Juno Lacinia, gemalt zu haben, wovon dieſe vielleicht die Copie war. Siehe den Cicero de Inuent. 2. C. 1. und Plinius 35. C. 9.

Digitized by Google

Cap. 13.

Epikurs Gedanken über die Glückſeligkeit.

Epikur aus Gargettus 1) ſagte: wer nicht mit wenigem zufrieden iſt, der bekommt niemals genug. Von ſich ſelbſt behauptete eben dieſer Epikur: er ſey bereit, in Anſehung der Glückſeeligkeit, ſelbſt mit dem Jupiter zu ſtreiten, wenn er nur Brod und Waßer habe. Ich werde mich anderwärts darüber erklären, was er, bey dieſem Gedanken, mit ſeiner ſo gerühmten Wolluſt für einen Begriff verbunden habe 2).

Cap.

1) Einem Athenienſiſchen Viertheil (δήμῳ).

2) Es iſt bekannt, daß Epikur ſelbſt ſehr mäßig gelebt, und ſeine Wolluſt nicht in viehiſchen Vergnügungen, ſondern in der Ruhe und Zufriedenheit der Seele geſucht habe. Alle Beſchuldigungen gegen ihn, die wenigſtens in dieſer Abſicht ungegründet ſind, rühren hauptſächlich von den Stoikern, deren Praleren er ſeine Lehren entgegen ſetzte, und von dem Mißbrauche her, den in der Folge einige ſeiner Schüler davon gemacht haben mögen. Siehe Bruckers Hiſt. phil. Tom. I. p. 1237. ff. und die Lehrſätze des Philoſophen ſelbſt bey dem Laertius, wobey vorzüglich Meiboms Anmerkungen zu vergleichen ſind.

Cap. 14.
Von der Sparſamkeit und Erhaltung des Geldes.

Das Vermögen das Jemand pfennigweiſe mit vieler Mühe erworben hat, wird oft, wie ſich **Archilochus** 1) ausdrückt, auf einmal in den Schoß einer lüderlichen Dirne ausgeſchüttet. Denn es iſt mit dem Gelde eben ſo, als mit einem Meerygel, der ſich zwar leicht haſchen, aber ſchwer halten läßt. Anaxagoras 2) ſagt daher, in ſeinem Buche **von dem monarchiſchen Staate:** es ſey ſchwer Geld zu erwerben, aber noch ſchwerer daßelbe zu hüten.

Cap. 15.
Von Perſonen die in einer Krankheit Künſte, Wißenſchaften und andre Sachen erlernet haben, und deren Leibesſtärke durch Krankheiten vermehrt worden iſt.

Hiero der Tyrann von Sicilien ſoll anfänglich ganz unwißend geweſen ſeyn, und ſo we-

1) Der Erfinder der Jamben. Er war aus der Inſel Paros gebürtig, und blühete ohngefähr im J. d. W. 3330.

2) Nicht der Philoſoph, ſondern der Redner, der ein Schüler des Iſokrates war. Siehe des Menage Anmerk. über des Laertius Anaxagoras p. 73. und 79 in der Wetſteiniſchen Ausg.

wenige Kenntniße beseßen haben, daß er in keinem Stücke klüger als sein Bruder Gelon 1) war. Durch eine Krankheit aber, worin er einsmals verfiel, ward er zu einem sehr großen Liebhaber der Wißenschaften, weil er die Muße, die ihm seine Unpäßlichkeit erlaubte, dazu anwandte, gelehrten Unterredungen zuzuhören. Nach seiner Wiederherstellung machten daher Simonides von Ceus, Pindar

1) Dieser hatte vor seinem Bruder Hiero regiert, und stand, seiner väterlichen und edlen Gesinnungen wegen, gleichwohl in einem weit größern Ansehen bey den Sicilianern, als jener, der in der Geschichte des Geizes und der Grausamkeit wegen berüchtigt ist, ohnerachtet ihm Aelian unten B. 9. Cap. 1. einen ganz entgegengesetzten Charakter beylegt, so wie ihn etwa die Dichter, denen er Wohlthaten erwiesen hatte, mögen geschildert haben. Der Zeitpunkt in welchem beyde gelebt haben, erhellet aus dem was hier Aelian sagt, deutlich genug. Er fällt in die Regierung des Xerxes I. in das J. d. W. 3500. und f. Ihre Geschichte steht im 11ten B. der Bibl. des Diodor p. 17. ff. 30, 37 ff. Von dem Gelo siehe auch den Herodot B. 7. p. m. 493 f. und vorzüglich des Casaubonus Anm. zum 1sten Cap. im 7ten B. des Dionysius von Halicarnaß Tom. III. p. 1309. ed. Reiske. Es ist auch schon oben bey dem 13ten Cap. des 2ten B. aus dem Pausanias bemerkt worden, daß es noch andere Gelos gegeben habe, die wenigstens als Sieger in den Olympischen Spielen bekannt waren.

aus Theben, nebſt dem Bacchylides 2) aus Julis, die Geſelliſchaft dieſes Fürſten aus. Gelon hingegen blieb ein unwißender Menſch.

Ptolemäus der zweyte 3) ſoll ebenfalls in einer Krankheit ſehr gelehrt geworden ſeyn. Ferner verſichert Plato 4): Theages habe ſich aus keiner andern Urſach auf die Philoſophie gelegt, als einer langwürigen Krankheit wegen, die ihn hinderte ſich mit Staatsgeſchäften abzugeben, und die gelegentliche Urſach wurde, daß er jene liebgewann. Welcher vernünftige Mann würde num nicht auch dem Alcibiades, dem Kritias, dem Pauſanias aus Lacedämon, und andern eine ſolche Krankheit gewünſcht haben. Dem Alcibiades und Kritias wären ſie deswegen zu wünſchen geweſen

2) Bacchylides war des Simonides Bruders-ſohn. Beyde waren aus Julis einer Stadt auf der Inſel Ceus. Simonides ſoll der Erſinder einiger Griechiſchen Buchſtaben geweſen ſeyn, und war ein Lyriſcher Dichter, von dem aber nichts als einige ſchätzbare Fragmente übrig ſind. Er iſt von einem Elegiendichter gleiches Namens zu unterſcheiden, der aus der Inſel Amorgus gebürtig war. Siehe, außer dem Voßius de poet. gr. p. 14, 31. Munkers Anm. über des Hygin 277ſte Fabel p. 397 ed. Stav. und des Gudius 2te Anm. über die 21ſte Fabel des Phädrus im 4ten B.

3) Philadelphus, Stifter der Alexandriniſchen Bibliothek.

4) Im 6ten B. ſeiner Politik.

ſen, damit ſie die Schule Sokrates nicht verlaßen hätten, und jener kein muthwilliger Menſch geworden wäre, der bald auf Spartaniſchen, bald wieder auf Böotiſchen bald auf Theßaliſchen, Perſiſchen und zuletzt, an dem Hofe des Pharnabaz, auf Mediſchen Fuß lebte 5); Kritias 6) hingegen, kein blutgieriger Tyrann, der ſeinem Vaterlande viel Unheil zuzog, und unter dem Haße ſeiner Mitmenſchen ſein Leben endigte.

Auch Straton 7), des Korragus Sohn, ſcheint eine glückliche Krankheit gehabt zu haben. Weil er von gutem Stande, und reich war: ſo gab er ſich mit den Fechterkünſten nicht ab. Eine Milzſucht nöthigte ihn aber dergleichen Uebungen als ein Arzeneymittel zu ge-

5) Siehe den Nepos im Leben des Pauſanias Cap. 3.

6) Er war einer der ärgſten unter den 30 Tyrannen, die Lyſander nach dem Peloponeſiſchen Kriege über Athen geſetzt hatte, und blieb in einer Schlacht gegen den Thraſybul. Siehe Xenophons gr. Geſch. B. 2. Cap. 4. p. 112. ed. Thieme.

7) Alexandrien war ſein Geburtsort. Er hielt ſich aber zu Aegium im Pelopones auf; und übte daſelbſt ſeine Kunſt. Die Aegienſer errichteten ihm vor der Stadt einen Porticus. Pauſanias B. 7. p. 230. Von dem folgenden Demokrates habe ich keine Nachricht finden können.

brauchen; und er bediente ſich derſelben anfänglich bloß um geſund zu werden. Aber die Geſchicklichkeit, die er in dieſer Kunſt erlangte, weil er ſie zu ſeinem Hauptgeſchäfte machte, verurſachte, daß er in den **Olympiſchen** Spielen, zweymal an einem Tage, bey dem Ringen und im Fünfkampfe, ingleichen in den darauf folgenden **Olympiſchen, Nemeiſchen, Iſthmiſchen** und **Pythiſchen** Spielen Sieger wurde.

Als der Ringer **Demokrates** das Podagra hatte, ging er in die Fechtſchule, ſtellte ſich daſelbſt auf den Kampfplatz, machte einen Kreis um ſich, und forderte nun ſeine Gegner auf, ihn über die Linie hinauszuziehen. Sie wurden beſiegt, weil ſie dies nicht konnten. Jener hingegen blieb feſt auf ſeiner Stelle ſtehen, und ging alſo mit dem Kranze davon.

Cap. 16.

Beſondere Neigungen einiger Alten.

Wer ſich bey dem **Kallias** 1) in die Schule begiebt, den wird **Kallias** bald zum Säu-

1) Einem Sohn des **Hipponikus** und Stiefſohn des **Perikles**. Er führte ſeines Reichthums wegen den Beynamen **Pluſios**, verſchwendete aber ſein Vermögen und ſtarb in Armuth. Seiner wird in den **Vögeln** des **Ariſtophanes** oft gedacht. Siehe

Säuſer machen. Geht er zum Jsmenias 2): ſo wird er ein Flötenſpieler; bey dem Alcibiades ein Prahler: bey den Krobylus 3) ein Koch; bey dem Demoſthenes ein Redner; ein General bey dem Epaminondas. Ageſilaus macht ihn zum edeldenkenden, Phocion zum brauchbaren, Ariſtides zum rechtſchaffenen, und Sokrates zum weiſen Manne.

Cap. 17.

Von einigen Wunderwerken und beſondern Meynungen des Pythagoras *).

Pythagoras bewieß ſeinen Zeitgenoßen, daß er aus beßern Saamen, als andere Sterbliche entſtanden ſey. Seiner Außage nach, iſt er, an einem Tage, und in einer und ebenderſelben Stunde, zu Metapont und Kroto geſehen worden. Zu Olympia zeigte er ſeine

O 4 eine

Siehe den Athenäus B. 4. p. 169. und B. 12. p. 537.

2) Einen bey den Alten berühmten Flötenſpieler aus Thisbe in Böotien. Siehe die Stellen, die Menage über den Laertius B. 4. ſ. 22. und B. 7. ſ. 125. angeführt hat.

3) Ein Athenienſiſcher Wollüſtling, von dem man aber ſonſt nichts weis.

*) Siehe oben B. 2. Cap. 26.

eine goldene Hüfte. Myllias 1) aus Kroto ſollte, nach der Verſicherung des Pythagoras, der Phrygier Midas, des Gordius Sohn ſeyn. Ein weißer Adler, der auf ihn nieder flog, ließ ſich willig von ihm greifen 2), und als er über den Fluß Koſa ging, redete ihn der Flußgott an: ſey gegrüßt Pythagoras!

Von den Blättern der Malve 3) behauptete Pythagoras, daß ſie ſehr heilig wären. Den

1) Myllias war ein Schüler des Pythagoras, in dem, nach der Lehre von der Seelenwanderung, des Midas Seele wohnen ſollte, ſo wie Pythagoras von ſich ſelbſt behauptete, daß ſeine Seele zur Zeit des Trojaniſchen Krieges in dem Euphorbus gewohnt habe. Von dem Midas ſiehe oben B. 3 Cap. 18. Anm. 2.

2) Auch das ſollte ein Beweis ſeines göttlichen Urſprungs ſeyn. Denn die Vögel, beſonders die Adler, wurden für Bothſchafter der Götter gehalten.

3) Ohnſtreitig darum, weil ſie in den älteſten Zeiten nicht nur ein allgemeines Nahrungsmittel der Menſchen geweſen waren, wie aus dem Heſiodus opp. v. 40. und aus dem Commentar des Plutarch über dieſe Worte, im Gaſtmahl der 7 Weiſen p. m. 95, erhellet; ſondern auch weil dieſer Pflanze ganz beſondere Heilungskräfte, und zwar nicht ohne Grund, zugeſchrieben wurden. Siehe Cranz mater. med. p. 24. Pythagoras verbot ſie zu eßen, weil er alles Heilige vom Genuße ausſchloß; rieth aber zugleich ſie als ein

Den Erfinder der Zahlen 4) hielt er für den Weiſeſten, und zunächſt nach dieſem, den, der zuerſt den Dingen ihre Namen gegeben hätte. Die Entſtehung des Erdbebens ſchrieb er keiner andern Urſach zu, als der Zuſammenkunſt der Todten 5). Der Regenbogen ſollte, ſeiner Meinung nach, der Wiederſchein des Nils ſeyn 6); und wenn man oft gewiße

ein Denkmal der älteſten und ungekünſtelteſten Speiſe in den Gärten fortzupflanzen.

4) **Pythagoras** nahm zweyerley Zahlen an, die **immaterielle** und **kunſtmäßige**. Die erſte hielt er für den ewigen und unveränderlichen Grundſtoff aller Dinge. Sie ſelbſt war ſeine Gottheit, und **Kühn** führt einen Vers an, darinn die Zahl als eine ſolche angerufen wird:

> **Höre mich, anbetungswürdige Zahl, du der Götter und Menſchen Vater!**

Dieſe immaterielle Zahl hielt er nun auch für den Erfinder der **kunſtmäßigen**, die der Gegenſtand der Arithmetik iſt, womit er ſich vor allen andern abgab, und die ſeine Schüler eher als alles übrige lernen mußten. Siehe **Bruckern** Hiſt. phil. T. I. p. 1045. ff. und die von ihm angeführten Stellen.

5) Man kann nicht beſtimmen, wie dies **Pythagoras** eigentlich verſtanden habe. **Perizon** vermuthet, daß er durch den unterirdiſchen Donner, den man vor dem Erdbeben gemeiniglich zu hören pflegt, auf dieſe Grille gekommen ſey. Doch worauf können Schwärmer nicht fallen!

6) ὡς αὐγὴ τȣ͂ Νείλȣ ἐςὶ. Dieſe Conjectur des **Perizonius** ſcheint mir unter allen die glück-

Töne in den Ohren hätte: ſo wären dies die Stimmen der Geiſter 7). Es war nicht erlaubt, ſich mit ihm in eine Unterredung über irgend eine Sache einzulaßen, oder nach dem was er geſagt hatte, weiter nachzufragen; ſondern ſeine Schüler waren mit ſeinen Lehrſätzen als mit Götterſprüchen zufrieden 8). Wenn er Städte durchreiſete: ſo hieß es: **Pythagoras** kommt, nicht als Lehrer ſondern als Arzt 9).

So

lichſte zu ſeyn. Der gemeine Mann bey uns hat noch jezt ähnliche Vorſtellungen, wenn er den Nordſchein durch den Widerſchein des Meers erklärt. **Brucker** hat mit **Geſnern** αὐγὴ τοῦ ἡλίου geleſen, gegen welche Leſeart aber **Perizonius**, meiner Einſicht nach, einen ſehr erheblichen Einwurf gemacht hat.

7) Die ganze Luft war, ſeiner Lehre nach, voll Geiſter oder Dämonen, die Theile der überall ausgebreiteten Weltſeele wären, und von denen die Träume, Krankheiten und andere Zufälle bey Menſchen und Thieren herrührten.

8) Siehe den **Gellius** Noct. Att. B. 1. Cap. 9. den Cicero de Nat. deor. B. 1. Cap. 5. u. a.

9) Der Vortrefflichkeit ſeines Unterrichts wegen, wiewohl er ſich auch im eigentlichen Verſtande mit der Arzneykunſt abgab. **Jamblichus** im Leben des **Pythagoras** Cap. 29. **Celſus** im Anfange ſeines Werks de medicina, und unten B. 9. Cap. 22.

So verbot auch Pythagoras weder das Herz 10) der Thiere, noch Fleiſch von einem weißen Hahnen 11), am wenigſten Fleiſch von geſtorbenen Thieren zu eßen. Seine Schüler durften auch nicht in ein öffentliches Bad, oder über Heerſtraßen gehen, weil man nicht wißen könne, ob ſie rein wären.

Cap. 18.

Von der Hochachtung und Ehre, die Dionyſius dem Plato erwieß.

Als Plato, auf wiederholtes ſchriftliches Anſuchen des Dionyſius, in Sicilien angekommen war: ſo holte ihn dieſer Dionyſius (es war der jüngere) auf einem Wagen ein, welchen er ſelber lenkte, da hingegen Ariſtons Sohn ſitzen muſte 1). Bey dieſer Gelegenheit

10) Weil es der Sitz des Lebens war. Auch das Gehirn als den Sitz der Erkenntniß durften ſie nicht eßen.

11) Weil er der Sonne und dem Monde heilig war. Wer Luſt hat mehr dergleichen myſtiſche Grillen zu leſen, der ſehe die ſogenannten Symbola des Pythagoras, nebſt ihrer Erklärung bey dem Jamblichus in protrept. orat. Cap. 21. p. m. 131, woſelbſt man auch die folgende Vorſchrift, nicht auf öffentlichen Heerſtraßen, ſondern auf Nebenwegen zu gehen, erklärt finden wird.

1) Eben dieſe Anekdote erzählt Plinius B. 7. C. 30.

heit, ſoll ein witziger Syrakuſaner, der den Homer fleißig geleſen hatte, aus Freude über dieſes Schauſpiel, folgende Verſe aus der Iliade 2), mit einigen wenigen Veränderungen, hergeſagt haben:

— — — Die ſtarke Axe krachte,
Die den erhabenſten des ſterblichen Geſchlechts,
Den beſten Menſchen trug. — —

Ja die Hochachtung des Dionyſius gegen den Plato war ſo groß, daß er allein zu ihm hineingehen durfte, ohne vorher ſeine Kleider unterſuchen zu laßen, ob ihm gleich alle andere 3) verdächtig waren, und er es ſelbſt wohl wuſte, daß Plato ein vertrauter Freund vom Dion war.

Cap. 19.

Daß Philippus ein Freund der Wißenſchaften geweſen ſey. Etwas vom Ariſtoteles.

Man hielt den Philipp von Macedonien nicht nur für einen guten General und Redner, ſondern auch für einen ſehr großen Freund der Wißenſchaften. Durch die nicht geringen Summen womit er den Ariſtoteles unter-

2) B. 5. v. 839.
3) Auch ſo gar ſeine Gemahlinn und Kinder. Valerius Maximus B. 9. Cap. 13.

unterſtützte, war dieſer Philoſoph im Stande, außer andern Kenntnißen, die er erlangte, vorzüglich Beobachtungen über die Thiere anzuſtellen, und ſeine Thiergeſchichte *) zu verfertigen. Doch nicht nur Ariſtoteles, ſondern auch Plato und Theophraſt, ſtanden bey dieſem Prinzen in großem Anſehen.

Cap.

*) Dieſe Thiergeſchichte haben wir noch unter andern Schriften der Ariſtoteles übrig. Sie gehört zu ſeinen Meiſterſtücken, und Hr. v. Büffon giebt ihr, in ſeiner v. Hr. D. Martini überſetzten Naturgeſch. der Vögel, im 1ſten Bande p. 145, das nicht gemeine Lob, daß man nicht leicht einen Umſtand in derſelben antreffen würde, welcher nicht wahr, oder zum wenigſten auf eine Wahrheit gegründet wäre. Wie ſehr wäre es alſo zu wünſchen, daß uns von dieſem Buche eine brauchbare Ausgabe geliefert, und in Anmerkungen aus den Schriften der neuern Naturforſcher Ariſtoteles erklärt und ergänzt würde. Schon eine ſolche Ueberſetzung als wir durch den Hr. Curtius von der Poetik haben, würde für das Publicum ein nicht unangenehmes Geſchenk ſeyn. Uebrigens wird das, was hier Aelian vom Philipp ſagt, bey den meiſten andern Schriftſtellern vom Alexander erzählt. Siehe beſonders den Plinius B. 8. Cap. 16. p. 443. ed. Hard.

Cap. 20.

Vom dem Demokrit, und der Hochachtung darin er bey dem Theophraſt, Hippokrates und andern ſtand.

Der Ruf giebt dem Demokrit aus Abdera in verſchiedener Abſicht den Ruhm eines Philoſophen, beſonders aber deswegen, weil er gern verborgen bleiben wollte, und dies auf alle Weiſe zu bewirken ſuchte 1). Dieſes war alſo auch die Urſach verſchiedener Reiſen die er anſtellte, als Z. B. nach **Babylon** zu den **Chaldåern**, zu den **Magiern**, und zu den **Indianiſchen** Sophiſten. Von dem Vermögen ſeines Vaters **Damaſippus** 2), das unter drey Brůder getheilt war, nahm er nur das baare Geld zur Reiſe, das übrige ließ er alles ſeinen Brůdern. **Theophraſt** lobt ihn auch deswegen, daß er auf ſeinen Reiſen einen beßern Schatz als **Menelaus** und **Ulyßes** eingeſammlet habe. Denn dieſe waren bey ihren Umherſchweifen in der That nicht anders als **Phöniciſche** Kaufleute zu betrachten. Sie ſam-

1) Siehe das Leben dieſes Philoſophen bey dem **Diogenes Laert.** B. 9. und oben B. 1 Cap. 23. Anm. 3.

2) Bey andern heißt er **Hergeſiſtratus**, oder auch **Athenokrit.**

ſammleten Reichthümer, und dieſes war die einzige Abſicht aller ihrer Reiſen zu Waßer und zu Lande 3). Die **Abderiten** nannten den **Demokrit** die **Weltweisheit**, ſo wie den **Protagoras** die **Rede**. **Demokrit** aber verlachte ſie alle, und behauptete, daß ſie nicht wohl klug wären; daher ihn denn auch dieſe ſeine Landesleute den **Lachmund** 4) zu nennen pflegten. Die **Abderiten** verſichern auch: **Hippokrates** habe bey ſeiner erſten Unterredung mit dem **Demokrit** nicht anders geglaubt, als daß er keinen Verſtand habe; nach dem wiederholten Umgange aber, den Mann ungemein bewundert. Ja man ſagt: **Hippokra-**

3) Die **Griechen** hielten es für eine Schande unbereichert von einer Expedition zurückzukommen. Sie gingen daher bey einem ſolchen Rückzuge aufs Rauben und Plündern aus, und Seeräuberey war ſelbſt mit der Handlung in den älteſten Zeiten faſt unzertrennlich verbunden, und nach den Geſinnungen und der eingeführten Lebensart in dieſen Zeiten gar nicht unerlaubt. **Thucydides** B. 1. 5. **Strabo** B. 3. p. 223.

4) Dieſes kann man allenfalls dem **Aelian** zugeben. Daß er aber bey allen Gelegenheiten gelacht habe, iſt ſo gewiß eine Fabel als dieſe, daß die **Abderiten**, da ſie den **Demokrit** für wahnſinnig hielten, den **Hippokrates**, um ihn zu heilen, verſchrieben hätten. Die Quelle dieſer Fabel ſind Briefe, die dem **Hippokrates** fälſchlich zugeſchrieben werden, ob ſie wohl ſonſt ziemlich alt ſeyn mögen. **Brucker** Hiſt. phil. I. p. 1181. f.

krates habe bloß aus Liebe zum Demokrit ſeine Schriften im Joniſchen Dialekte abgefaßt, da er doch ein Dorier *) von Geburt war.

Cap. 21.

Von den Lieblingen des Sokrates und Plato.

Alcibiades war der Liebling des Sokrates, ſo wie Dion der Geliebte des Plato war 1). Was den Dion anbetrift: ſo war dieſe Zuneigung nicht ohne Nutzen für ihn 2).

Cap.

*) Hippokrates war eigentlich aus Kos oder Koos, einer Inſel die heut zu Tage Lango heißt, und eine von den Cykladiſchen iſt. Ihre Einwohner aber waren eine Doriſche Kolonie, und die Stadt Kos wird daher von den Scholiaſten des Theokrit, über den 69. v. der 17ſten Idylle, zu den ſieben Doriſchen Städten gerechnet.

1) Man hat in dieſer Abſicht beyde Philoſophen einer ſehr häßlichen Aufführung beſchuldiget, wogegen indeßen Sokrates ſehr leicht, und Plato auch mit guten Gründen können vertheidigt werden. Brucker l. c. p. 539, und 647.

2) Dahingegen Alcibiades aus der Schule des Sokrates nicht viel profitirte. Siehe oben das 15te Cap.

Digitized by Google

Cap. 22.

Von dem was die Athenienſer gern hatten.

Die alten Athenienſer 1) trugen gern Purpurmäntel und geſtickte Kleider. Sie banden ihre Haare auf der Scheitel in ein hohes Toupee zuſammen, und beſteckten ſie mit goldenen Heuſchrecken 2), außer andern goldenen Zier-

1) Vor den Zeiten des Solon. Die hier ertheilte Nachricht iſt übrigens, wie Perizonius bemerkt hat, entweder von dem Aelian ſelbſt, oder von dem Athenäus, aus dem Buche des Heraklides Pontikus, von der Wolluſt, genommen, und für dieſe Zeiten in manchen Stücken zu übertrieben, da die Athenienſer erſt nach den Perſiſchen Kriegen anfingen ſich durch den Handel zu bereichern.

2) Eigentlich hätte ich Cikaden überſetzen ſollen. Da aber der Unterſchied der Heuſchrecken und Cikaden nur den Naturforſchern bekannt zu ſeyn ſcheint, und die Sache ſelbſt dabey nicht viel verliehrt: ſo habe ich lieber daß erſte Wort beybehalten. Die Athenienſer trugen ſie zwiſchen der Stirn und den Haaren, als eine Art von Schnalle, womit ſie ihre κορύμβȣς, oder ihre hohen Toupees, befeſtigten. Es hatten aber dieſe Schnallen oder Heſte die Form der Cikaden, entweder dem Apollo zu Ehren, weil dieſe Inſekten des Geſangs wegen dem Apollo heilig waren, oder weil die Athenienſer dadurch wollten zu erkennen geben, daß ſie αυτόχθονες

Zierrathen, womit ſie, wenn ſie ausgingen, ſich ſchmückten. Ihre Sklaven trugen ihnen ſogar Stühle nach, die zuſammengeſchlagen werden konnten 3), damit ſie nicht nöthig hätten, ſich auf jeden andern Sitz, der ihnen etwa vorkam, nieder zu laßen. Es iſt auch bekannt, daß ſowohl ihr Tiſch, als ihre übrige Lebensart ſehr delikat waren. Demohnerachtet aber gewannen die delikaten Athenienſer die Schlacht bey **Marathon**.

Cap. 23.

Von einigen Verſchwendern.

Den **Perikles**, den **Kallias** *), des **Hipponikus** Sohn, und den **Nicias** aus **Pergaſe**

d. i. Eingebohrne des Landes wären, die von keinem andern Volke abſtammten, und aus keinem andern Lande ihren Urſprung hätten. So erklärt dieſe Gewohnheit der Scholiaſt des **Ariſtophanes** bey den Wolken 3, 3. Siehe auch **Taubmanns** Anm. über des **Virgils Cyris** v. 127.

3) Siehe den **Heſychius** bey dem Worte ὀκλαδίας.

*) Bey dieſem Cap. hat ſich **Aelian** eines Fehlers der Nachläßigkeit ſchuldig gemacht, da er das, was er bey dem **Athenäus** geleſen hatte, nicht recht anführt. Anſtatt **Perikles** und **Kallias** hätte er ſetzen müßen **Autokles** und **Epikles**. Dieſe waren die Freunde des **Nicias**. Er iſt in dieſen Irthum verfallen, weil kurz vorher **Athenäus** auch von der Verſchwendung des **Kallias**

gaſe ſtürzte ihre ausſchweifende und wollüſtige Lebensart in Armuth. Da ſie nun kein Geld mehr hatten: ſo tranken ſie einander bey der letzten Zeche den Giftbecher zu, und ſo gingen ſie gleichſam als vom Schmauſe aus dieſer Welt.

Cap. 24.

Wie die Freundſchaft am beſtändigſten ſey.

Leoprepes von Ceus, der Vater des Simonides, ſaß einſt in der Fechtbahn *). Einige junge Leute daſelbſt, die ſehr freundſchaftlich gegen einander geſinnt waren, frugen ihn: auf welche Art ihre Freundſchaft wohl am dauerhafteſten ſeyn könnte? Wenn ihr, war die Antwort, einer des andern Zorn auszuweichen ſucht, euren Leidenſchaften kein Gehör gebt, und euch dadurch gegen einander nicht ſelbſt erbittert.

B. 12, p. 537. und p. 533 von der wollüſtigen Lebensart des Perikles redet. Nicias iſt übrigens nicht der berühmte Athenienſiſche General in Sicilien; und von dem Kallias iſt oben Cap. 16. geredet worden.

*) Woſelbſt Philoſophen und auch andere Leute oft zuſammenkamen, theils die Uebungen junger Leute mit anzuſehen, theils um einander zu ſprechen.

Cap. 25.

Beſondere Narrheit des Thraſyllus.

Thraſyllus aus Aexone verfiel in einer Krankheit auf eine ganz eigene und ungewöhnliche Narrheit. Er verließ Athen, und begab ſich an den Pyräeiſchen Hafen, woſelbſt er ſeine Wohnung aufſchlug, und ſich nun einbildete, daß alle daſelbſt einlaufende Schiffe die ſeinigen wären. Er ſchrieb ſie in ſein Regiſter, ließ ſie wieder abſeegeln, und freuete ſich außerordentlich, wenn eins glücklich in den Haafen einlief. Mit dieſer Krankheit trug er ſich viele Jahre hindurch. Endlich aber kam ſein Bruder aus Sicilien, der ihn einem Arzte in die Cur gab, durch deßen Beyſtand er wiederhergeſtellt wurde. Nachher erinnerte er ſich oft an ſein Betragen während ſeine Hypochondrie, und verſicherte, daß er ſich in ſeinem Leben nicht ſo gefreuet hätte, als damals, über die glücklich ankommenden Schiffe, daran er doch keinen Theil gehabt *).

Cap.

*) Wiederum ein Geſchichtchen aus dem Athenäus B. 12. p. 554.

Cap. 26.

Von der Elektra.

Xanthus, ein lyriſcher Dichter 1), der älter iſt als Steſichorus 2) aus Himera, ehauptet: Elektra, Agamemnons Tochter, abe Anfangs dieſen Namen nicht geführt, ſon- ern ſey Laodice 3) genennt worden. Als ber nach der Hinrichtung des Agamemnon, legiſth die Klytemneſtra zur Gemahlinn ahm, und den Thron beſtieg; dieſe hinge- en eine alte Jungfer wurde, ohne das Braut- ette beſtiegen zu haben: ſo nannten ſie die Ar- iven Elektra, weil ſie keinen Mann bekom-

1) Aelian ſetzt dies hinzu, weil es auch einen Geſchichtſchreiber gleiches Namens gab, der ein Lydier von Geburt war.

2) Steſichorus lebte zur Zeit des Kröſus. Er hatte ſowohl Lyriſche als Bukoliſche Gedichte verfertiget, und man hat noch einige Fragmente von ihm, die von Hrn. Suchfort 1770 zu Göttingen ſind herausgegeben worden. Nach dem Suidas ſoll er eigentlich Tiſias geheißen haben, und den Namen Steſichorus erſt nachher bekommen haben ὅτι κιθαρῳδίᾳ χορὸν ἔστησε πρῶτος.

3) So heißt ſie wenigſtens bey dem Homer Il. 1. v. 145. Man kann daraus ſehen, wie es kommt, daß in der alten Geſchichte einerley Perſonen nicht immer einerley Namen haben.

men, und das Glück der Ehe nicht geſchmeckt hatte 4).

Cap. 27.

Von den Geſchenken des Pamphaes und Diotimus.

Pamphaes aus Priene 1) machte dem Lydiſchen Kröſus, noch bey Lebzeiten ſeines Vaters, ein Geſchenk von dreyßig Minen 2). Dieſer ſchickte ihm hierauf, nach ſeiner Thronbeſteigung, einen ganzen Wagen voll Silber zu. Dio-

4) **Euripides** im **Oreſt** v. 1660. **Pauſanias** B. 2. p. 59, und **Hygin** fab. 122. verſichern gleichwohl, daß ſie den **Pylades** geheirathet habe. Daher **Aelians** Erklärung dieſes Namens wohl nicht die richtigſte iſt. **Perizonius** hat eine andre angegeben, die man bey ihm nachleſen kann. Ich bemerke noch, daß noch mehrere Frauenzimmer bey den Alten vorkommen, die den Namen **Elektra** führen, z. E. eine Schweſter des **Kadmus**, eine Tochter des **Oceans**, eine Tochter des **Atlas**, eine Zofe der **Helena**.

1) Einer Stadt in Jonien ohnweit **Milet**.

2) Tauſend **Staters** d. i. 200 **Minen**, heißt es bey dem **Nicolaus** v. **Damaſkus** in des **Valeſius** Excerpten p. 454. nach unſerm Gelde ohngefähr 2666 Thlr. **Kröſus** ſuchte damals Geld, wo er es auftreiben konnte, um dafür Truppen zu werben.

Diogenes hatte von dem Diotimus aus Karyſtus 3) eine kleine Münze zum Geſchenk erhalten, und bedankte ſich dafür mit folgenden Worten 4):

Die Götter geben dir, was deine Seele wünſcht,
Ein Haus und einen Mann —

Diotimus ſchien in irgend einer Abſicht ein Weichling zu ſeyn.

Cap. 28.

Pherecydes bekam ſeiner Atheiſterey wegen die Läuſeſucht.

Keiner hat wohl je ſein Leben ſo traurig hingebracht, als Pherecydes 1) aus der Inſel Syros, deßen ganzer Leib von Läuſen

3) Karyſtus war eine Stadt in Euböa.

4) Dieſe Worte ſind aus dem Homer Od. 7. v. 180. Die Anwendung die davon Diogenes macht, iſt beißend.

1) Es iſt unter allen Philoſophen, die wir kennen der älteſte. Thales war ſein Zeitgenoße, und Pythagoras ſein Schüler. Die Inſell Syrus, die ſein Vaterland war, gehört unter die Cykladiſchen auf dem Archipel. Sein Leben hat Diogenes Laert. B. 1. ſ. 116. womit des Menage Anmerkungen; und Brucker Hiſt. phil. I. p. 982. ff. zu vergleichen ſind. Von andern Pherecyden ſiehe des Meurſius Anm. über des Helladius Chreſtomath. p. m. 58.

gefreßen wurde, ſo daß er ſelbſt den Umgang mit ſeinen Freunden meiden muſte, weil ſein Geſicht ſo ſcheuslich wurde 2). Wenn daher Jemand zu ihm kam, und ſich nach ſeinem Befinden erkundigte: ſo ſteckte er ſeinen ganz vom Fleiſche entblößten Finger durch ein Loch in der Thür, und ſagte: ſo wäre ſein ganzer Körper beſchaffen. Die **Delier** verſichern: es habe ihm die Gottheit die ſie verehren, aus Rache dieſe Krankheit zugeſchickt. Denn als er ſich einſt mit ſeinen Schülern auf dieſer Inſel befand, ſoll er, unter vielen andern ſeiner Philoſophie angerühmten Vorzügen, ſich auch haben verlauten laßen: er habe nie einer Gottheit geopfert, und demohnerachtet nicht minder glücklich und kummerlos gelebt, als die, die Hekatomben dargebracht hätten. Dieſer leichtſinnigen Rede wegen, ward er alſo auf eine ſo harte Weiſe geſtraft 3).

Cap.

2) Die Alten ſtimmen, was ſeine Todesart anbetrift, nicht alle überein, und **Laertius** führt ſelbſt verſchiedene Meinungen in dieſer Abſicht an. Ein neuerer Gelehrter iſt ſogar ſo argwöhniſch geweſen, zu muthmaßen, das **Pherecydes** an der lue venerea geſtorben ſey, welches freylich dem Vater der Philoſophen nicht viel Ehre bringen würde, wenn es auch nur wahrſcheinlich wäre. Siehe die Memoires ſecrets de la Republique des Lettres, ou le Theatre de la Verité. Lett. V. p. 181

3) Es iſt merkwürdig, daß ſchon die Heyden die Läuſeſucht als eine beſondere Strafe der Götder

Cap. 29.
Lächerliche Anekdote vom Alexander.

Jch kann mich unmöglich enthalten, über den Alexander, **Philipps** Sohn, zu lachen, welcher bey dem Einfalle, den **Demokrit** in ſeinen Schriften vorgetragen hatte, daß es unendlich viele Welten gäbe 1), ſich beklagte: noch nicht einmal die eine bekannte überwältigt zu haben. O, wie würde ihn nicht **Demokrit** ſelbſt ausgelacht haben, der ohnedem über alles zu lachen pflegte 2)!

theit betrachtet haben, wofür ſie die heilige Schrift Ap. Geſch. 12, 23. ſelbſt zu erklären ſcheint. Daher ſammleten ſie auch die Beyſpiele aller derer ſehr ſorgfältig, die an dieſer Krankheit geſtorben waren. **Helladius** l. c. p. m. 15 führt deren drey; **Plutarch** im Leben des **Sylla** am E. ſechs an, unter denen ſich **Sylla** ſelbſt befindet. Man kann aus der neuern Geſchichte einen der gröſten Könige von **Spanien** hinzuſetzen.

1) **Demokrit** nahm, wie ſein Lehrer **Leucippus**, unendlich viele untheilbare und unſichtbare Atomen an, durch deren immer fort dauernde Bewegung, und unbeſtimmte Zuſammenkunft in dem unendlich großen Raume, auch unendlich viele Welten entſtünden, und wieder vergingen, ſo bald die ſie bildenden Atomen ſich wieder von einander trenneten.

2) **Aelian** wird hier vom **Brucker** Hiſt. phil. I. p. 1177. ohne Grund eines chronologiſchen Irthums beſchuldiget, als wenn er den **Demokrit**

Aelians
vermiſchter Erzählungen fünftes Buch.

Cap. 1.
Tachos zog ſich durch Schwelgerey den Tod zu.

So lange als Tachos *) von Aegypten noch ſo mäßig lebte, als es in Aegypten üblich war, war er der geſundeſte Mann von

Der

zum Zeitgenoßen Alexanders gemacht hätte. Die Ueberſetzung des ἐγελασε hat ihn verführt.

*) Im 10ten Jahr des Darius Nothus entzogen ſich die Aegyptier dem Perſiſchen Joche, und bekamen darauf wieder eigne Könige, unter denen Tachos der neunte war, welcher, weil er dem Rathe des Ageſilaus nicht folgte, von einem ſeiner Anverwandten Namens Nektanebus vom Throne geſtoßen wurde, und nachher ſeine Zuflucht zu den Perſern nahm. Die Geſchichte dieſer Könige iſt bey den Alten ſehr verwirrt. Siehe unter andern den Diodor v. Sic. B. 15. p. 400, und den Plutarch im Ageſilaus p. m. 449.

der Welt. Sobald er aber nach Perſien kam, und ſich die wollüſtige Lebensart der Perſer gefallen ließ: ſo ſtarb er an der Ruhr, weil er die daſigen Speiſen nicht vertragen konnte, und vertauſchte alſo auf dieſe Art ſein üppiges Leben mit dem Tode.

Cap. 2.

Von der Todesart des Pherecydes.

Zuerſt verfiel dieſer Pherecydes, ein Lehrer des Pythagoras, in eine Mattigkeit, wobey er einen warmen klebrichten Schweiß ausſchwitzte, der dem Rotze faſt ähnlich ſah, worin ſich nachher Ungeziefer erzeugte, ſo daß er zuletzt die Läuſeſucht bekam. Sein ganzes Fleiſch wurde endlich zu Läuſen; der Brand kam hinzu, und ſo ſtarb er.

Cap. 3.

Von den Säulen des Herkules.

Ariſtoteles verſichert 1), daß die ſo genannten Säulen des Herkules, ehe ſie dieſen Namen bekamen, des Briareus 2) Säulen wären

1) Aelian hat dieſe Nachricht vermuthlich aus einer Schrift des Ariſtoteles, die wir nicht mehr haben.

2) Die Fabel vom Briareus lautet bey den Alten ſehr verſchieden. Bald war er ein Gehülfe des Jupi-

wären genennet worden. Nachdem aber Herkules die Sicherheit, ſowohl zu Lande als zu Waßer, wieder hergeſtellet, und ſich um die Bewohner der daſigen Gegenden ohne Zweifel ſehr verdient gemacht hatte: ſo nannte man ſie nachher, aus Dankbarkeit gegen denſelben, nicht mehr des Briareus, ſondern des Herkules Säulen 3).

Cap. 4.

Wunderbare Wirkung eines Oehl- und Palmbaumes.

Die Delier geben vor: die Anfangs ſchwere Geburt der Latona wäre augenblicklich erleichtert worden, ſo bald ſie nur einen Oehl und

Jupiter gegen die Götter die ihn binden wollten, und hieß bey den Göttern, wie Homer ſagt Il. 1. v. 403. Briareus, bey den Menſchen aber Aegäon; bald erſcheint er unter der Zahl der Rieſen, die den Himmel ſtürmen wollten; bald iſt er ein Cyklope; bald wieder ein Meergott, und wer weiß, was noch mehr. Vielleicht war er in den älteſten Zeiten ein mächtiger Fürſt, der über das Aegäiſche Meer herrſchte, und dem zu Ehren man die Felſen, die vor ihm Säulen des Saturnus geheißen hatten, nach ſeinem Namen, ſo wie nachher, da ſein Andenken durch die Thaten des Herkules erloſch, nach dieſes Namen nannte. Säulen (κίονες) war aber ein allgemeiner Ausdruck, den die Alten von allen jähen und ſteilen Felſen gebrauchten.

3) Ein andere, wiewohl fabelhaftere, Erklärung dieſer Benennung giebt Mela B. 1. Cap. 5.

nd Palmbaum, welche auf dieſer Inſel ge-
vachſen wären, berührt hätte *).

Cap. 5.

Von der Armuth des Epaminondas, und der Größe ſeiner Seele.

Epaminondas hatte nur einen einzigen, noch dazu abgetragenen Mantel; und wenn er denſelben zum Walker 1) ſchickte, ſo muſte r, in Ermangelung eines andern, zu Hauſe leiben. Bey dieſen Umſtänden ſchlug er emohnerachtet eine große Summe Goldes us, die ihm einsmals der Perſer König 2) ſchickte; und meinem Urtheile nach, war er, der ſie nicht annahm, größer als ihr Geber.

Cap.

*) Siehe die 9te Anmerkung über die 140ſte Fabel Hygins in der Stavernſchen Ausg.

1) Da die Alten mehrentheils weiße Kleider trugen: ſo wurden ſie dadurch in die Nothwendigkeit verſetzt, dieſelben oft reinigen zu laßen. Gewiße Leute die ſich damit beſonders abgaben, hießen bey den Griechen γναφεις, und bey den Römern fullones.

2) Artaxerxes mit den Zunamen Mnemon. Siehe den Nepos im Leben des Epam. Cap. 4.

Cap. 6.

Von dem freywilligen Tode des Kalanus.

Der Tod des Kalanus aus Indien verdient allerdings Lob, und man kann hinzuſetzen, Bewunderung 1). Er war aber mit folgenden Umſtänden verbunden. Nach dem dieſer Indianiſche Philoſoph in einer langen Rede Abſchied von dem Alexander, von der Macedoniſchen Armee, und von ſeinem eignen Leben genommen hatte: ſo wurde, weil er doch einmal beſchloßen hatte, ſich ſelbſt von den Banden des Körpers loszumachen, in der ſchönſten Vorſtadt von Babylon ein Scheiterhaufen errichtet. Man ſuchte dazu ſehr trocknes und zugleich ſehr wohlriechendes Holz, von Cedern, Thyus, Cypreßen, Myrten und Lorbeern aus. Hierauf nahm er noch einmal ſeine gewöhnliche Uebung vor, die im Laufen beſtand, und ſtieg, nachdem er ſie vollendet hatte, mit Blättern vom Schilfrohr bekränzt, mitten auf des Scheiterhaufens Spitze. Die Sonne ſchien ihm ins Geſicht,

1) Dieſes letzte könnte man dem Aelian eher einräumen, als das erſte. Weit beßer paßt ſich indeßen der Gedanke Lucians hierher: Iſt es denn nicht möglich, daß es auch in Indien Narren gebe? Von dem Kalanus iſt oben B. 2. Cap. 41. Anm. 5. ſchon das nöthigſte beygebracht worden.

Geſicht, zu welcher er betete, und dies war das Zeichen für die Macedonier, den Scheiterhaufen anzuzünden. Es geſchah. Die Flamme ergrif ihn, und er blieb ſtandhaft, ohne ſich zu wenden ſtehen, bis er in Aſche zerfiel. Man ſagt, Alexander habe dies damals mit Erſtaunen angeſehen, und geſagt: Kalanus habe größere Feinde überwunden, als er ſelbſt. Denn Alexander hotte nur ja mit dem Porus, Taxiles 2), und Darius; Kalanus hingegen wider Schmerzen und Tod gekämpft.

Cap. 7.

Vom Anacharſis.

Die Skythen pflegten ihre Wanderungen nur auf ihr Land einzuſchränken. Anacharſis *) aber reiſete, als Philoſoph, weiter. Er kam alſo auch nach Griechenland, und fand am Solon einen Bewunderer.

Cap.

2) Dieſer war kein Feind des Alexander, ſondern vielmehr ein Bundsgenoße von ihm, der dem Alexander, aus unverſöhnlichem Haße gegen andere ihm benachbarte Indianiſche Könige, von freyen Stücken ſeine Freundſchaft und Hülfe angeboten hatte. Curtius B. 8. Cap. 12.

*) Siehe oben B. 2. Cap. 41. Anm. 8.

Cap. 8.

Von der verſchiedenen Art mit welcher einige Perſonen Spötterenen gegen ſie ertragen haben.

Spöttereyen und Pasquille haben, meiner Einſicht nach, keine Kraft. Treffen ſie ein gut Gewißen: ſo prallen ſie ab. Denn nur bey ſchlechten und niederträchtigen Leuten beweiſen ſie ihre Wirkung, und verurſachen ihnen nicht allein Unruhe, ſondern oft ſelbſt den Tod. Sokrates †) und Poliager können zu Beyſpielen dienen. Beyde wurden in Komödien durchgezogen. Jener lachte, und dieſer erhenkte ſich.

Cap. 9.

Vom Ariſtoteles.

Als Ariſtoteles ſein väterliches Vermögen durchgebracht hatte, ward er Soldat. Da es ihm auch hier nicht zum Beſten ging; ſo ward er ein Arzt *). Einsmals aber ſchlich er

†) Siehe das 13te Cap. des 2ten B. und von dem Poliager den Plutarch de aud. poet. p. m. 17.

*) Dies ſind Beſchuldigungen, die keinen andern als den Epikur zum Urheber haben, und ohne Zweifel erdichtet ſind, wie Cauſaubonus bey dem Laer.

er ſich mit in den Peripatus ein, und hörte daſelbſt etwas von dem Vortrage. Dieſes war die Gelegenheit wobey ſeine Seele, weil er einen vorzüglich guten Kopf hatte, den Grund zu ihren nachmaligen Vollkommenheiten legte.

Cap. 10.

Verzeichniß einiger Schiffe und Truppen, die die Athenienſer von Zeit zu Zeit verlohren haben.

Die Athenienſer ſind von je her darauf bedacht geweſen, eine gute Flotte zur See zu haben; verlohren aber auch von Zeit zu Zeit, ſowohl bey glücklichen als unglücklichen Kriegen viele Schiffe. Zweyhundert dreyruderige, mit der ganzen Mannſchaft, in Aegypten 1); bey

Laertius B. 10. c. 8 bewieſen hat. Da indeßen ſein Vater Nikomachus Leibarzt des Philipp von Macedonien war: ſo iſt es allerdings wahrſcheinlich, daß auch Ariſtoteles früh in den Regeln der Arzneykunſt unterrichtet worden iſt, ob ſich gleich nicht gewiß beſtimmen läßt, ob er jemals dieſe Kunſt wirklich ausgeübt habe.

1) Sie unterſtützten die Aegyptier, bey ihrer zweyten Empörung gegen die Perſer, im dritten Jahr der Regierung des Artaxerxes Longimanus, etwa um 3521, da dieſe den Lybiſchen König Inarus zu ihrem Oberhaupte erwählt hatten. Diodor v. Sic. B. 11. p. 280. Thucid. B. 1. Cap.

bey Cyprus hundert und funfzig; in Sicilien 2) zweyhundert und vierzig; zweyhundert in dem Hellespont 3). An reguläiren Truppen büßten ſie in Sicilien vierzigtauſend Mann, und bey Chäronea 4) tauſend ein.

Cap. 11.

Grauſamkeit eines gewißen Thraciſchen Königs gegen ſeine Kinder.

Ein Thraciſcher König (den Namen ſuche man anderwärts) floh, als Xerxes Griechenland bekriegte, auf das Gebirge Rhodope.

Cap. 104, 109. Den Verluſt bey Cyprus litten ſie unter dem Commando des Cimon, in der für den Artaxerxes ſo unglücklichen Fortſetzung dieſes Krieges.

2) Unter der Anführung des Nicias, den die Athenienſer 3568 den Leontinern in Sicilien mit einer Flotte zu Hülfe ſchickten.

3) In der den Ausgang des Peloponeſiſchen Krieges entſcheidenden Schlacht bey Aegospotamos.

4) Entweder in der bekannten Schlacht mit dem Philipp von Macedonien; oder in einem andern Treffen, das, nach dem Zeugniße des Thucidides B. 1. Cap. 113 die Athenienſer gegen die vereinigte Böotiſche und Lokrenſiſche Armee, zur Zeit des vorhin genannten Aegyptiſchen Krieges, bey eben dieſer Stadt verlohren. Uebrigens hat Aelian dieſes Geſchichtchen dem größten Theile nach aus des Iſokrates Rede de pace p. m. 343.

dope. Seinen ſechs Prinzen aber gab er den Rath: die Waffen gegen die Griechen nicht zu ergreifen, woraus denn deutlich erhellet, daß er es mit den Griechen hielt. Dieſe folgten aber dem Rathe ihres Vaters nicht: daher ſtach er ihnen allen bey ihrer Zurückkunft die Augen aus *); eine Handlung, die keine Griechiſche Sitten verrieth.

Cap. 12.

Strafe des Demades der zur Vergötterung Alexanders gerathen hatte.

Ich empfinde ein außerordentliches Vergnügen über folgendes Verhalten der Athenienſer. In einer Verſammlung derſelben trat Demades auf, und that den Vorſchlag: den Alexander zum dreyzehnten Gotte zu erheben **). Allein das Volk, das dieſe ausſchweifende Gottloſigkeit nicht tragen konnte, beſtimmte dem Demades eine Strafe von

*) Perizonius findet den Grund zu dieſer barbariſchen Handlung in dem Geſetze, nach welchem, einer Stelle des Demoſthenes zu Folge, kein Thracier einen andern Thracier tödten durfte. Es ſteht dieſe Erzählung auch im 8ten B. des Herodot p. m. 570. ſ. aus dem ſie Aelian vermuthlich entlehnt hat, weil der Name dieſes Königs dort auch nicht genennt wird.

**) Siehe oben B. 2. Cap. 19.

hundert Talenten, weil er den ſterblichen Alexander den Bewohnern des Olymp hatte beyzählen wollen.

Cap. 13.

Daß die Athenienſer zu Neuerungen ſehr geneigt waren.

Die Athenienſer waren geneigt ihrem Staate allerhand Geſtalten zu geben, und ſuchten daher immer Veränderungen vorzunehmen. Die königliche Würde ertrugen ſie ruhig unter dem Cekrops, Erechtheus, Theſeus und nachher unter den Krodriden 1). Die Tyranney erfuhren ſie unter den Piſiſtratiden

1) Man ſetzt den Anfang des Athenienſiſchen Staates gemeiniglich in das Jahr 2426, in welchem Cekrops I. regiert haben ſoll. Der ſiebente König nach ihm war Erechtheus ohngefähr im J. d. W. 2590, und der eilfte Theſeus 2750. Dieſe nennt hier Aelian vermuthlich darum allein, weil ſie die berühmteſten waren. Auf den Theſeus folgten noch ſieben Könige, den Kodrus mit eingeſchloßen, der ohngefähr 2890 regierte, und ein Zeitgenoße des Samuel war. Darauf folgten zuerſt 13 beſtändige Archonten, alle aus des Kodrus Geſchlecht bis 3227, und ferner 7 zehnjährige bis 3296. Dieſe nennt Aelian auch noch mit unter den Königen, weil ihre Regierung in der That der monarchiſchen noch ſehr ähnlich war.

riden. Eine Ariſtokratie war ihr Staat bis auf die Zeiten der Vierhundert 2). Hierauf bekamen Jahr vor Jahr zehn ihrer Bürger das Ruder des Staats 3). Endlich ward gar, nach der Einführung der dreyßig Tyran-

 nen,

2) Welche Solon bey der neuen Einrichtung des Athenienſiſchen Staates aus jedem Stamme oder Phyle, deren 4 waren, wählte und daraus einen Staatsrath errichtete, welcher nebſt dem Areopagus der wichtigſte war, und von dem alle Vorſchläge, die an das Volk gelangen ſollten, erſt unterſucht werden mußten. Eine ſehr gut geſchriebene Abhandlung vom Solon und ſeinen Geſetzen ſteht im 9 - 12ten Stück des Hanöveriſchen Magazins von 1774.

3) Nachdem im J. d. W. 3475. die Herrſchaft der Piſiſtratiden in Athen ihr Ende erreicht hatte: ſo ſtellte zwar Kliſthenes die Geſtalt der Republik, ſo wie ſie Solon gebildet hatte, im Ganzen genommen, wieder her; allein er machte doch auch einige Veränderungen. Aus 4 Phylen oder Stämmen wurden 10, und der große Staatsrath von 400 wurde mit 100 Gliedern vermehrt, dazu aus jedem Stamme 50 erwählt wurden. Außerdem entſtand unter ihm vorzüglich das Collegium der 10 Feldherrn, nach der Anzahl der 10 Stämme, die zwar hauptſächlich die Kriegsangelegenheiten beſorgten, aber eben deswegen auch einen mächtigen Einfluß in die Verwaltung des ganzen Staats hatten. Sie wurden daher nach der Zeit auch zu Friedenszeiten ordentlich erwählt; und dieſe ſind es, welche hier Aelian meint.

nen, eine Anarchie *) daraus. Ich weiß indeßen nicht, ob dieſe ſo große Neigung Veränderungen vorzunehmen, eben ſehr zu loben ſey.

Cap. 14.

Attiſche Geſetze vom Begraben todter Körper, und vom Opfern der Ochſen.

Unter die Attiſchen Geſetze gehört auch dieſes, daß wenn Jemand von ohngefähr einen todten Körper findet, er ſogleich verbunden iſt eine Hand voll Erde auf ihn zu werfen 1), und bey der Beerdigung überhaupt dahin zu ſehen, daß das Geſicht der Todten gegen Abend zugekehrt ſey 2). Ferner beobachten ſie noch die Gewohnheit, daß ſie keinen Ochſen opfern, der unter dem Joche, es ſey nun

*) Die Athenienſer hatten zwar zu dieſer Zeit Archonten und Strategen oder Feldherrn; allein ſie vermochten nichts; hingegen die von den Lacedämoniern geſetzten 30 Tyrannen alles; und daher war dieſer ihr Zuſtand nicht beßer als eine Anarchie.

1) Siehe oben B. 4. Cap. 7. Anm. 1.

2) Diogenes Laertius im Leben des Solon B. 1. p. 28. ſagt gerade das Gegentheil, der Widerſpruch läßt ſich aber leicht heben. Denn wenn der Kopf nach Abend zu liegt, ſo ſieht das Geſicht gerade vorwärts nach Morgen, und umgekehrt.

nun vor dem Pfluge, oder vor dem Wagen ſteht, weil er auch ein Feldarbeiter, und Mitgenoße menſchlicher Mühe wäre 3).

Cap. 15.

Von den Orten wo zu Athen Blutgericht über die Mörder gehalten wurde.

Ueber die, die einen vorſätzlichen Mord begangen hatten, ward Blutgericht im

3) Auch andere Völker, und ſelbſt die alten Römer hegten eine ſo große Ehrfurcht für die Ochſen, daß dieſe ſo gar einsmals einen Landmann ins Elend verwieſen, wie Plinius B. 8. Cap. 45. erzählt, weil er einen Ochſen geſchlachtet hatte, um ſeinem Geliebten etwas von deßen Eingeweiden zu koſten zu geben. Den Athenienſern hatte Solon beſonders verboten, einen Ochſen bey den Todten zu opfern, und dies iſt die Urſach, warum Aelian dieſer Gewohnheit hier Erwähnung thut. Gleichwohl wurden zu Athen Ochſen genug, doch mit gewißen lächerlichen auf dieſes Vorurtheil ſich beziehenden Gebräuchen, die unten B. 8. Cap. 3. beſchrieben werden, geopfert, und das Feſt Buphonia hatte ſelbſt ſeinen Namen davon. Man muß daher annehmen, entweder daß dieſe Gewohnheit in den ſpätern Zeiten nicht mehr ſo heilig geweſen iſt; oder daß nur diejenigen Ochſen dies Privilegium hatten, die wirklich ſchon zur Feldarbeit waren gebraucht worden

Areopagus 1) gehalten. Ueber andere, die unvorſichtiger Weiſe Jemand getödtet hatten, im **Palladium** 2). In dem **Delphinium** wurde das Urtheil über die geſprochen, die zwar den

Mord

1) Dieſes war das älteſte, höchſte und angeſehnſte Gericht in **Athen**, dem Solon nichts von ſeiner Würde benommen hatte. Es hatte ſeinen Namen von einer dem **Mars** geheiligten Gegend, woſelbſt es gewöhnlich gehalten wurde. Es beſtand aus Männern von unwandelbarer Tugend, die Archonten geweſen waren, und außer den Halsſachen auch die Schlüße des Volks, und die gottesdienſtlichen Angelegenheiten beurtheilten.

2) Außer dem **Areopagus** gab es in **Athen** noch 10 andere Gerichte, 6 für Staats und bürgerliche Angelegenheiten, und 4 für criminelle Sachen. Dieſe 4 waren 1) das Gericht der **Epheten.** Es beſtand aus 50 Gliedern, und verſammlete ſich im **Palladium.** 2) Das Gericht welches im **Delphinium**, einem ſogenannten Tempel des Apollo, zuſammen kam. 3) Das Gericht im **Phreatei** ſaß im **Piräeiſchen** Hafen, und richtete die, ſo eines im ihrem Vaterlande begangenen Mordes wegen nach **Attica** flüchteten. Die Verbrecher durften nicht eher als nach ausgemachter Sache ans Land ſteigen. 4) Das Gericht im **Prytaneum** beſtrafte lebloſe Dinge, Bildſäulen z. E. wodurch etwa ein Mord war verurſacht worden, eben ſo feyerlich, als wenn es Menſchen geweſen wären. Die Hauptquellen dieſer Nachrichten ſind **Pauſanias** B. 1 p. m. 24, und **Pollux** B. 8. Onomaſt. Cap. 10.

Mord nicht leugneten, aber doch glaubten, ihn mit Recht begangen zu haben.

Cap. 16.

Von einem Knaben, der eines Tempelraubes wegen zum Tode verurtheilt wurde.

Es war einsmals bemerkt worden, daß ein Knabe ein goldenes Blatt, das dem Kranze der *Diana* *) entfallen war, aufgehoben hatte. Die Richter legten ihm hierauf zugleich mit dem Blatte allerley Spielzeug vor. Der Knabe griff aber aufs neue zum Golde; und deswegen verurtheilten ſie ihn, ohne Rückſicht auf ſein Alter, um die That ſelbſt zu beſtrafen, als einen Tempelräuber zum Tode.

Cap. 17.

Von dem Aberglauben der Athenienſer.

Die Athenienſer waren in einem ſo hohen Grade abergläubiſch, daß wenn Jemand aus dem Hayne eines Helden 1) nur einen kleinen

*) Die Statuen der Götter waren gewöhnlich mit goldenen Kränzen oder Kronen ausgeſchmückt.

1) Die Helden waren, nach der Vorſtellung der Alten, Menſchen die von den Göttern abſtammten,

nen Zweig abgebrochen hatte: ſo muſte er ſterben. Atarbes hatte den heiligen Vogel 2) des Aeſkulap todtgeſchlagen, und dies wurde nicht nur von den Athenienſern auf das ſchärfſte unterſucht; ſondern auch Atarbes wirklich hingerichtet, ohne darauf zu ſehen, ob er

ten, und ſich durch auszeichnende Tugenden und Thaten berühmt gemacht hatten. Man weihete ihnen gemeiniglich einen Hayn, in welchem ihr Grabmal war, das zugleich zu einem Altare diente, und feyerte ihr Andenken anfänglich nur durch eine Art von Leichenbegängniß, nachher aber auch durch Libationen, eine Ehre die eigentlich nur den Göttern zukam. Die Zahl der Helden und Heldinnen war bey den **Griechen** außerordentlich groß. Einige derſelben wurden nur von ihren Familien, andere aber von einer ganzen Nation verehrt. Banier Götterl. im 4ten Bande p. 306. ff.

2) Die Ausleger des **Aelian** wißen nicht, ob ſie dieſen Vogel für einen Sperling, (das griechiſche Wort im eigentlichen Verſtande genommen) halten ſollen, der etwa in dem Tempel des Aeſkulap geniſtet hatte, und durch die Heiligkeit des Orts ſelbſt ſchußfrey geworden war; oder ob hier ein Hahn, oder eine Krähe gemeint ſey, welche Vögel beyde dieſem Gotte heilig waren. Der Zweifel, den **Perizonius** aus dem Worte πατάξας gegen die erſte Erklärung hernimmt, hat, meiner Einſicht nach, nicht viel auf ſich. Die Sperlinge ſind dreiſte Vögel, beſonders da wo ſie gehegt werden. Wer Atarbes geweſen ſey, weiß man auch nicht.

er es unwißend, oder in der Raſerey gethan hatte. Der Gottheit Eigenthum, glaubten ſie, ſey zu heilig, als daß dieſe Entſchuldigungen gültig ſeyn könnten. Einige ſagten nemlich: er habe es ohne Vorſatz; andere, er habe es in der Raſerey gethan.

Cap. 18.

Von dem Todesurtheile das über eine ſchwangere Weibsperſon geſprochen wurde.

Der Senat des Areopagus hatte eine Giftmiſcherinn gefänglich eingezogen, und ihr die Todesſtrafe zuerkannt. Indeßen wurde doch dieſes Urtheil nicht eher an ihr vollzogen, bis ſie niedergekommen war *). Denn zu der Zeit da ſie geſetzt wurde, war ſie ſchwanger. Auf dieſe Weiſe befreyeten ſie alſo das unſchuldige Kind von der Todesſtrafe, und belegten damit bloß die, die dieſelbe verwirkt hatte.

Cap.

*) Jeder vernünftige Richter würde ſo urtheilen, und nur ein einfältiger Kayſer **Klaudius** war im Stande, gegen ein ſo natürliches Geſetz zu handeln, das nicht nur den Richtern des **Areopagus**, ſondern auch den **Römern** und **Aegyptiern** heilig war.

Cap. 19.

Von der Art wie Aeſchylus der Strafe entging, da er der Gotteslåſterung wegen vor Gericht gezogen wurde.

Der Trauerſpieldichter Aeſchylus kam durch ein gewißes Trauerſpiel, des Verbrechens der entheiligten Gottheit wegen, ins Verhör 1). Die Athenienſer waren ſchon fertig ihn zu ſteinigen 2), als ſein jüngerer Bruder Amynias den Mantel von einander ſchlug, und den Arm zeigte, von dem er die Hand verlohren hatte. Es hatte ſich dieſer Amynias bey Salamis, woſelbſt er die Hand eingebüßt, vortrefflich gehalten, und damals den erſten Preis der Tapferkeit unter allen Athenienſern davongetragen 3). Sobald die Rich-

1) Er hatte, wie Clemens v. Alex. ſagt, die Geheimniße auf der Bůhne bekannt gemacht, und wurde deswegen vor das Gericht der Areopagiten zur Verantwortung gezogen; er ward aber losgeſprochen, weil er beweiſen konnte, daß er nicht eingeweihet war.

2) Die Steinigung war bey den Griechen die gewöhnliche Strafe der Ehebrecher, und die Macedonier richteten auf dieſe Art die Landesverråther hin.

3) Cynegirus ein anderer Bruder des Aeſchylus hatte ſchon vorher in der Marathoniſchen Schlacht

Richter die Bleßur des Amynias ſahen, und ſich dabey der Heldenthaten deßelben erinnerten, ſprachen ſie auch den Aeſchylus los.

Cap. 20.

Von dem Faſten der Tarentiner und Rheginer.

Die Tarentiner wurden einſt von den Athenienſern *) belagert, und liefen Gefahr vom Hunger aufgerieben zu werden. Die Rheginer beſchloßen daher, alle zehn Tage einmal zu faſten, und die Lebensmittel dieſes Tages den Tarentinern zu überlaßen. Die Athenienſer ſahen ſich dadurch genöthiget abzuziehen. Die geretteten Tarentiner aber ſtifteten zum Andenken dieſer Noth ein Feſt, welches ſie das Faſten nannten

Cap. 21.

Daß Medea ihre eignen Kinder nicht ermordet habe.

Eine gewiße Geſchichte behauptet, daß die Nachrichten von der Medea 1) falſch wären

Schlacht beyde Hände verlohren, und Aeſchylus ſelbſt hatte ſich in eben dieſer Schlacht, wie auch bey Salamis und Plataa, ſehr hervorgethan. Von dem Amynias ſiehe den Herodot B. 8. p. m. 560.

*) Vielleicht in eben der Expedition, davon Thucidides B. 6. Cap 44. redet.

1) Siehe verſchiedene Erklärungen dieſer berühmten Fabel im 4ten Bande der Götterl. des Banier p. 544. ff.

wären. Nicht ſie ſelbſt, ſondern die Korinthier hätten ihre Kinder getödtet. Die ganze Fabel von Kolchis, heißt es ferner, hätte Euripides in ſeinem Trauerſpiele, auf Anſuchen der Korinthier erdichtet; und der Vorzüge des Dichters wegen, habe nachher die Wahrheit der Fabel weichen müßen. Ja bis auf den heutigen Tag 2) ſollen die Korinthier dieſen Kindern, des an ihnen begangenen Mordes wegen, gleichſam ſtatt eines Tributes, noch Todtenopfer bringen.

2) Pauſanias der in ſeiner Beſchr. v. Korinth p. 47. dieſer jährlich wiederholten Opfer, und des Urſprung derſelben Erwähnung thut, ſagt, daß ſie nach der Zerſtöhrung von Korinth nicht weiter wären gebracht worden.

Aelians

Aelians vermiſchter Erzählungen ſechſtes Buch.

Cap. 1.

Von der Rachſucht, Grauſamkeit, Schmähſucht, Beleidigungsſucht, und dem Stolze verſchiedener Völker gegen einander.

Nach der Ueberwindung der Chalcidenſer 1) theilten die Athenienſer das ganze Gebiet derſelben, das Hippobotus 2) hieß, durchs Los

1) Dieſe Begebenheit ereignete ſich nicht lange nach der Vertreibung der Piſiſtratiden, aber noch vor der Marathoniſchen Schlacht. Die Chalcidenſer hatten dem Lacedämoniſchen Kleomenes, der damit umging den Iſagoras zum Tyrannen von Athen zu machen, Hülfstruppen zugeſchickt, die Attika verheerten, ohnerachtet ſie ſelbſt urſprünglich eine Athenienſiſche Kolonie waren. Herodot, B. 5. p. 358 f.

2) Von den guten Pferden, die darin gezogen wurden.

Los in zweentauſend Theile für ihre Kolonien, einige Plätze in dem ſogenannten **Lilantus** 3) ausgenommen, die ſie der **Minerva** widmeten. Alle übrigen Ländereyen verpachteten ſie, ſo wie die Dokumente dieſer Verpachtung beweiſen, die an den vor der königlichen Gallerie 4) errichteten Säulen befindlich ſind. Die Gefangenen aber warfen ſie in Ketten; und dadurch wurde ihr Haß gegen die **Chalcidenſer** doch noch nicht ausgelöſchet.

Die **Lacedämonier** ließen ſich von den **Meſſeniern** 5), nachdem ſie dieſelben beſiegt hatten, Die

3) **Lilantus** oder **Lelantus**, war der Name eines Gefildes in **Euböa**, das warme Bäder, nebſt Eiſen und Kupferbergwerken hatte. Siehe den **Strabo** B. 10. p. 686. nebſt den Anmerkungen der Gel. in der **Almeloveenſchen** Ausg.

4) So hieß nemlich in Athen diejenige **Stoa**, woſelbſt unter den 9 jährigen **Archonten** derjenige Gericht hielt, der den Titel eines **Königs** führte, und vorzüglich gottesdienſtliche Sachen zu ſchlichten hatte. Daß übrigens die Alten ihre Verträge, Geſetze ꝛc. in Marmor oder Erz zu graben pflegten, iſt bekannt. Ferner habe ich hier, anſtatt καὶ τὰς ςήλας, κατὰ τ. ς. geleſen, welches mir am natürlichſten zu ſeyn ſchien.

5 Die **Lacedämonier** haben 3 Kriege mit den **Meſſeniern** geführt, welche als der Anfang ihrer anwachſenden Macht zu betrachten ſind. Was hier **Aelian** erzählt, geſchah, nach dem **Pauſanias** B. 4. p. 124, in dem erſten, der

20 Jahr

die Hälfte von alle dem geben, was ihr Land hervorbrachte, und zwangen ihre freygebohrnen Weiber zur Trauerfolge und zu Thränen über Verſtorbene, die ihnen gar nichts angingen 6). Die Männer hingegen ließen ſie zum Theil zurück, um das Feld zu bauen; zum Theil verkauften ſie dieſelben, oder tödteten ſie.

Auch die Athenienſer bewieſen einen gleich großen Uebermuth. Sie misbrauchten das Glück, das ihnen der Flor ihres Staats gewährte, und zwangen die Töchter ihrer Schutzgenoßen 7) bey feyerlichen Aufzügen 8) ihrem jungen Frauenzimmer den Sonnenſchirm vorzutragen; ſo wie ſie die Weiber und Männer zwangen, ihren Weibern und Männern die Gefäße nachzutragen, worin die Opfer waren 9). Die

20 Jahr gedauert, und ſich etwa im J. d. W. 3260 zum größten Nachtheile der Meſſenier endigte.

6) Dieſe Friedensbedingung war um deſto härter, je weniger es bey den Griechen Sitte war, daß ihr freygebohrnes Frauenzimmer ſich öffentlich ſehen ließ, oder einer Leiche, außer bey Verwandten, folgte, oder gar die Stelle der Klageweiber, deren Thränen man bezahlte, vertreten hätte.

7) Dieſes waren Fremde die ſich zu Athen niedergelaßen hatten. Ein jeder derſelben mußte ſich unter den Athenienſern einen zum Patron erwählen, und außerdem dem Staate ein Gewißes entrichten.

8) In den großen Panathenäen.

9) Weil dieſes die Bedingung war, unter welcher man ihnen erlaubte, an den gottesdienſtlichen

Die Sicyonier ſtellten, nach der Eroberung von Pellene 10), die Weiber und Töchter der gefangenen Pellenier in einem Hurenhauſe der öffentlichen Schande aus. O ihr Götter der Griechen, welch eine abſcheuliche That, die meines Wißens noch kein Barbar gebilliget hat!

Philipp wurde, da er die Schlacht bey Chäronea gewonnen hatte, ſo wie alle Macedonier, über dieſen Sieg ſehr aufgeblaſen. Die Griechen hingegen geriethen in eine groſse Furcht für ihn, und eine Stadt nach der andern öffnete ihm die Thore, und übergab ſich freywillig. So machten es die Thebaner, Megarenſer, Korinthier, Achäer, Elier und Euböer, nebſt allen die das Attiſche Gebiet bewohnten. Philipp aber hielt ihnen ſein Verſprechen nicht, und unterjochte ſie alle auf die ungerechteſte und geſetzloſeſte Weiſe.

Handlungen ſelbſt Antheil zu nehmen. Heſychius in σκαφηφόροι.

10) Die Begebenheit gehört noch in die Zeiten vor dem Trojaniſchen Kriege, da Sicyon noch ein eigner Staat war. Die Stadt Pellene lag in der Nachbarſchaft von Sicyon.

Cap. 2.

Von der Tapferkeit des Sohns des Harmatidius.

Ein Sohn des Harmatidius aus Theſpiä war mit andern von ſeinen Landesleuten für die Athenienſer 1) zu Felde gezogen, und bezeugte gleich Anfangs eine ungemein große Tapferkeit. Zuletzt, da er keine Waffen mehr hatte, wehrte er ſich noch mit bloßen Händen gegen Bewaffnete, und ſo blieb er auf dem Bette der Ehren. Ich habe dieſen Jüngling auf Homeriſch 2) gelobt, in ſo fern ich ihn nur bey dem Namen ſeines Vaters genannt habe. Wem daran gelegen iſt ſeinen wahren Namen zu wißen, der kann denſelben anderwärts 3) finden.

Cap. 3.

Von dem Knaben Iſadas.

Iſadas war noch ein Knabe, dem die Geſetze noch nicht einmal erlaubten die Waffen

1) Vielmehr für die Lacedämonier. Denn ſie dienten unter dem Corps des Leonidas, das ſich bey Thermopylä ſo tapfer hielt.

2) Homer pflegt ſeine Helden oft nur bey ihrer Väter Namen zu benennen. Siehe das 10te B. der Iliade v. 68. 69.

3) Bey dem Herodot B. 7. p. m. 522, woſelbſt er Dithyrambus genennt wird.

zu führen*), und gleichwohl hatte er ſich ſchon, da er kaum der Fechtſchule entlaufen war, durch Proben der Tapferkeit hervorgethan, weswegen ihm die **Lacedämonier** zwar einen Kranz ertheilten; aber ihn dennoch zu einer Geldbuße verdammten, weil er ſich weder im gehörigen Alter, noch mit den gehörigen Waffen ſeinem Gegner wiederſetzt hatte.

Cap. 4.

Von dem der ſich mit Lyſanders Tochter verſprochen hatte.

Nach **Lyſanders** Tode machte der Bräutigam ſeiner Tochter, der ſich ſchon bey jenes Lebzeiten mit ihr verſprochen hatte, Schwürigkeiten ſie zu heirathen, weil ſie jezt eine vaterloſe Waiſe, und **Lyſander**, wie es ſich nach ſeinem Tode gefunden hatte, arm geweſen war 1). Dieſer That wegen zogen ihn die **Epho**-

*) Auch bey den **Römern** durfte unter dem 17ten Jahre, nach einer Verordnung, die **C. Gracchus** erneuerte, keiner zum Soldaten geworben werden. Die Thaten dieſes **Iſadas** erzählen **Plutarch** im **Ageſilaus** p. m. 448. **Polyänus** 2, 9. wiewohl mit etwas verſchiedenen Umſtänden.

1) Weil er von den Schätzen, die er im Peloponiſchen Kriege erbeutet, nichts für ſich behalten; ſondern alles der Republik überlaßen hatte.

Ephoren zur Strafe 2); und in der That bewieß er auch dadurch ſo wenig eine Lacedämoniſche als Griechiſche Denkungsart, daß er ſeines ſterbenden Freundes ſo vergeßen, und Reichthümer höher als ſein Verſprechen halten konnte.

Cap. 5.

Von einer Athenienſiſchen Geſandſchaft.

Die Athenienſer hatten einſt Geſandte nach Arkadien abgeſchickt; und ob dieſe gleich in ihren Aufträgen glücklich geweſen waren: ſo wurden ſie dennoch bloß deswegen zum Tode verurtheilt, weil ſie auf einem andern, als dem ihnen vorgeſchriebenen, Wege dahin gereiſet waren.

Cap. 6.

Lacedämoniſche Geſetze.

Sollte nicht auch folgendes im Geſchmack der Lacedämonier ſeyn? Sie haben ein Geſetz, nach welchem der, der drey Kinder vor-

2) Vermuthlich weil er gar zu ſichtbar gegen ein Geſetz des Lykurg gehandelt hatte, welches denen, die heirathen wollten, durchaus verbot, irgend eine Rückſicht auf die Mitgift zu nehmen; welches Geſetz übrigens nicht mit aller Strenge ſcheint beobachtet worden zu ſeyn. Siehe das folgende Cap.

vorſtellen kann, von Wachen; und wenn er fünfe vorſtellen kann, von allen öffentlichen Staatsdienſten frey iſt. Bey dem Heirathen durften ſie auf eine Mitgift durchaus nicht rechnen. Es war auch nicht ſchicklich für einen Lacedämonier Handwerkskünſte zu verſtehen. Im Kriege war es Pflicht purpurfarbene Röcke zu tragen. Denn es ſchien dieſe Farbe nicht nur mehr Anſehn zu haben; ſondern auch den Feind um deſto beſtürzter zu machen, je dunkeler und ſchröcklicher ſie wurde, wenn das Blut aus den Wunden daraufgefloßen war.

Keinem **Lacedämonier** war es erlaubt, nicht einmal ſeinen erſchlagenen Feind zu plündern. Alle die ſich gut gehalten hatten, und dabey geblieben waren, wurden mit Oehlzweigen und anderen Zweigen bekränzt, und ihnen eine Lobrede gehalten. Hatte ſich aber einer außerordentlich hervorgethan: ſo bekleidete man ihn ſogar mit einem Purpurrocke, und begrub ihn prächtig *).

Cap.

*) Siehe von dieſen Geſetzen des **Lykurg** die Abhandl. des **Xenophon** von der Republik der **Lacedämonier**, ingleichen den **Plutarch** im Leben des **Lykurg**, und den **Juſtin** B. 3. Cap. 3.

Cap. 7.

Von dem Erdbeben, das zu Sparta entſtand.

Als die Lacedämonier einige Sklaven vom Geſchlecht der Heloten 1), die, um Gnade zu erhalten, in den Tempel zu Tänarum geflohen waren, vom Altar aufzuſtehen geboten, und ihres gegebenen Wortes ohnerachtet getödtet hatten: ſo entſtand, aus Rache des Neptun 2), ein ſo heftiges Erdbeben zu Sparta, daß die ganze Stadt davon erſchüttert wurde, und nur fünf Häuſer darin ſtehen blieben.

Cap. 8.

Von der Todesart des Artaxerxes.

Man ſagt, daß Bagoas, ein verſchnittener Aegyptier, dem Artaxerxes, mit dem Zunamen Ochus, nicht nur nach dem Leben getrachtet, und hingerichtet; ſondern ſeinen Leichnam in Stücken zerſchnitten, und den Katzen vorgeworfen habe. Anſtatt ſeines Leichnams aber ſey ein anderer in die königliche Gruft beygeſetzt worden. Es werden auch in der

1) Siehe oben B. 3. Cap. 20. Anm. 2.
2) In deßen Tempel ſie geflohen waren.

der That ſehr viele Beyſpiele von Tempelräubereyen erzählt, die Ochus vorzüglich in Aegypten verübt hatte. Es war daher für den Bagoas noch nicht genung, ihn bloß getödtet zu haben; er ließ ſich ſogar aus ſeinen Hüftknochen Degengefäße machen, um dadurch die Mordſucht dieſes Prinzen anzuzeigen. Bagoas haßte aber den Artaxerxes aus keinem andern Grunde, als weil er, bey ſeinem Auffenthalte in Aegypten, ſo wie ſchon vor ihm Kambyſes gethan, den Apis getödtet hatte *)

Cap. 9.
Von den Schätzen die die Delphier zu Pytho geſucht haben.

Bey den Delphiern hatte ſich ein Gerücht von Reichthümern ausgebreitet, die ſchon ſeit uralten Zeiten in dem Tempel des Apollo befindlich wären, deßen Quelle unter andern folgende Verſe des Homer waren:

Auch ſo viel Schätze nicht, als Phöbus Marmortempel
Im felſenreichen Pytho faßt 1) —

Die Delphier 2) fingen daher, wie man ſagt, zwiſchen dem Altare und dem Orte wo der

*) Siehe den Herodot im 3ten B. p. m. 197, und den Suidas bey dem Worte Ωχος.

1) Iliade B. I. v. 404. 405.

2) Nicht ſowohl die Delphier, als vielmehr die Phocenſer, Onomarchus und Phayllus, zur Zeit

der Tripus ſteht, zu graben an; allein ein heftiges Erdbeben in der Gegend wo das Orakel gegeben wurde, machte ſie ſo klug, daß ſie ihr Vorhaben unterließen.

Cap. 10.

Des Perikles Geſetz von den Vorrechten der Atheniensiſchen Bürger.

Perikles gab, zu der Zeit da er Feldherr war, den Athenienſern ein Geſetz, vermöge deßen keiner fähig wäre ein Staatsamt zu verwalten, deßen Vater und Mutter nicht beyde Bürger wären 1). Allein die Gottheit rächte dieſes Geſetz an ihm ſelber. Seine beyden Söhne, **Paralus** und **Xantippus**, wurden in der allgemeinen Peſt mit aufgerieben. **Perikles** hingegen blieb mit ſeinen natürlichen Söhnen 2) am Leben, die doch jezt, nach

Zeit des heiligen Krieges. Aber auch ſchon vorher ſoll Apollo einmal von den **Phlegyern** ſeyn ausgeplündert worden. **Strabo** B. 9. p. 644. ed. Alm.

1) Er gab dieſes Geſetz, um dem Nachtheile zu wehren, der aus der zu ſehr anwachſenden Menge der Bürger entſtehen konnte, weil die Athenienſer mit ihrem Bürgerrechte ſehr freygebig geweſen waren.

2) Andere nennen nur einen von der **Aſpaſia**, der ſeines Vaters Namen geführt haben, und unter denen

dem Geſetze ihres Vaters, keinen Theil am Staatsruder haben konnten.

Cap. 11.

Von dem Gelon, der ſeine Regierung dem Volke übertragen wollte.

Gelon 1) hatte die Karthaginienſer bey *Himera* überwunden, und ſich ganz Sicilien unterwürfig gemacht. Einige Zeit nachher trat er unbewaffnet auf den Markt, und verſicherte: er ſey bereit die Regierung in die Hände des Volks niederzulegen. Aber das Volk weigerte ſich deßen, weil man ihn in der Abſicht ſchon kannte, daß er ein größerer Freund ſeiner Unterthanen ſey, als es ſonſt wohl bey Fürſten, die monarchiſch herrſchen, gewöhnlich iſt. Man ſetzte ihm deswegen in dem Tempel der Sicilianiſchen Juno eine Statue 2), deren Inſchrift die That des Gelon erzählt.

Cap.

denen Feldherrn geweſen ſeyn ſoll, die nach dem glücklichen Treffen bey Arginuſä, des verſäumten Begräbnißes der Gebliebenen wegen, verurtheilt wurden.

1) Siehe oben B. 4. Cap. 15. Anmerk. 1. Die hier erwähnte Schlacht bey *Himera* fiel, wie *Herodot* ſagt, am eben dem Tage vor, da *Xerxes* bey *Salamis* geſchlagen wurde: oder nach dem *Diodor*, an dem Tage, da *Leonidas* bey *Thermopylä* blieb.

2) Andere verſtehen den Griechiſchen Ausdruck von einem Gemälde. Etwas weitläufiger und

mit

Cap. 12.

Von der Glückſeligkeit des Dionyſius und ihrem Ende.

Dionyſius der jüngere hingegen hatte ſeinen Thron auf folgende Weiſe ſehr feſt gegründet. Seine Seemacht beſtand aus nicht weniger als vierhundert ſechs und fünfruderigen Schiffen 1). Zu Lande unterhielt er eine Macht von beynahe hunderttauſend Mann Fußvölkern, und neuntauſend Mann Reuterey. Die Stadt Syrakus ſelbſt war mit den anſehnlichſten Hafen verſehen, und mit ſehr hohen Mauern umgeben. Es befanden ſich in derſelben noch Materialien zu fünf hundert Schiffen, nebſt einem Magazine worin gegen eine Million Medimnen 2) Getraide aufgeſchüttet war.

mit einigen Verſchiedenheiten wird übrigens dieſe Geſchichte unten B. 13. Cap. 37. noch einmal erzählt.

1) Vor den Zeiten des ältern Dionyſius hatte man nur dreyruderige Schiffe. Dieſer vergrößerte ſie, und ließ die vierte und fünfte Ruderbank hinzufügen; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Größe der Kriegsſchiffe unter dem jüngern Dionyſius ſchon bis zur ſechſten Ruderbank geſtiegen iſt.

2) Ein bekanntes Maas für trockne Sachen, das bey den Athenienſern 6 Modios oder halbe Scheffel; bey den Syrakuſanern hingegen nur 5 Modios enthielt. Es würden alſo, 24 Scheffel

war. Das Zeughaus war mit Schilden, Degen, Spießen, mit einer Menge von Fußrüſtungen, Bruſtharniſchen und Katapulten angefüllt, welche letztern ſelbſt von der Erfindung des **Dionyſius** waren 3). Bundsgenoßen hatte er auch eine anſehnliche Anzahl. Auf dieſes alles verließ er ſich, und glaubte nun, ſein Reich ſey mit diamantenen Ketten befeſtiget 4). Allein nicht zu gedenken, daß er zuerſt ſelbſt ein Mörder ſeiner Brüder 5) wurde: ſo muſte er mit ſeinen Augen anſehen, daß ſeine eignen Söhne auf eine gewaltſame Weiſe getödtet; ſeine Töchter geſchändet, und nachher

fel auf 1 Winſpel gerechnet, 104166 Winſpel Getraide in dieſem Magazine gelegen haben.

3) Beßer eignet **Plinius** B. 7. Cap. 56 die Erfindung dieſer Maſchinen den Syrern zu, wenigſtens ſtellete ſchon, nach 2 Chron. 26. 15, der **Jüdiſche König Uſias**, ohngefähr 400 Jahr vor dem **Dionyſius**, dergleichen Maſchinen auf die Mauern von **Jeruſalem**. Vielleicht verſteht hier **Aelian** Katapulten von einer nach der Angabe des **Dionyſius** verbeßerten Einrichtung; oder man hielt dieſen Tyrann darum für den Erfinder der Katapulten, weil die **Griechen** dieſelben zuerſt aus **Sicilien**, und zwar erſt zu **Philipps** Zeiten, bekommen hatten.

4) Dieſes ſoll ein Lieblingsausdruck des **Dionyſius** geweſen ſeyn.

5) **Nyſäus** und **Apollokrates**, deren oben B. 2. Cap. 41. gedacht wird, ſcheinen ſeiner mörderiſchen Fauſt entgangen zu ſeyn.

her nackend hingerichtet wurden. Kein einzi⸗ges ſeiner Kinder erhielt ein ordentliches Grab. Denn einige muſten bey lebendigem Leibe ver⸗brennen; andere wurden zerſtümmelt, und ins Meer geworfen 6). Alle dieſe Schickſale erlitt er zu der Zeit als Dion, des Hipparinus Sohn, ſeinen Thron zu ſtürzen ſuchte. Ja er ſelbſt endigte ſein Leben, im hohen Alter, in der äußerſten Armuth.

Ferner erzählt Theopomp 7): er habe ſich durch unmäßiges Trinken eine ſolche Augen⸗krankheit zugezogen, daß er kaum noch ſehen können; und in den Badſtuben 8), woſelbſt er zu finden geweſen wäre, habe er immer die Rolle eines Luſtigmachers geſpielt. Zuletzt leb⸗te er mitten in Griechenland in dem ſchmach⸗voll⸗

6) Nachdem ihn Dion aus Sicilien vertrieben hatte, floh er nach Italien, und nahm die Stadt Lokris ein. Einige Jahre nach Dions Tode (alſo nicht zu Dions Lebzeiten, wie Aelian ſagt,) wollte er aufs neue ſein Heil in Sicilien verſuchen, und ſeegelte dahin ab. Unterdeßen vertrieben die Lokrier ſeine Beſatzung, und miß⸗handelten ſeine Familie auf beſagte Weiſe. Stra⸗bo B. 6. p. 397. Juſtinus B. 21. Cap. 3, und 5.

7) Bey dem Athenäus B. 10. p. 435.

8) Ich habe dieſes Wort erwählt, weil man heu⸗tiges Tages faſt eben das darunter verſtehet, was Aelian unter den κουρεῖοις, in welchen ſich müßige Leute, ſo wie in andern Werkſtäten und Boutiquen zu verſammlen pflegten.

vollſten und elendeſten Zuſtande. Der ſo tiefe Fall des Dionyſius von einer ſo hohen Stufe des Glücks, iſt daher allerdings ein für die Menſchen höchſt merkwürdiges Beyſpiel, ſich der Mäßigkeit und der guten Sitten zu befleißigen.

Cap. 13.

Von Tyranneyen, die in Griechenland noch bis auf des Stifters Nachkommen fort gedauert haben.

Sehr gerecht handelt Gott, wenn er Tyranneyen nicht bis auf den dritten Erben kommen läßt, und dieſelben entweder, gleich den Fichten 1), mit der erſten Wurzel vertillget; oder ſeine Strafruthe ihren Kindern empfinden läßt. Die Griechen wißen nur von drey Tyranneyen, ſo lange die Welt ſteht, die auf des Stifters Erben gekommen ſind, die Tyranney des Gelon 2) in Sicilien, der Leukanier

1) Dieſer Baum ſchlägt nicht wieder aus der Wurzel aus, wenn er abgehauen iſt.

2) Gelon hatte ſeine Brüder, den Hiero und nachher den Thraſibul, zu Nachfolgern. Darauf entſtand eine Demokratie in Syrakus, und erſt nach 60 Jahren die neue Tyranney des Dionyſius. Daher will Perizonius lieber Ιερωνος anſtatt Γέλωνος leſen, und den jüngern Hiero verſtehen, der ſich nach dem Abzuge des Pyrrhus

kanier am Bosporus 3), und der Kypſeliden 4) in Korinth.

Cap. 14.

Verhalten des Darius bey den ihm gelegten Nachſtellungen.

Man hat mir folgende ſehr nachſichtsvolle Handlung des Darius, Hyſtaspis Sohns, erzählt. Aribazus, ein Hyrkanier, trach=

hus aus Sicilien, im 1ſten Puniſchen Kriege, in dieſem Staate berühmt machte, und den Gelon und Hieronymus, Sohn und Enkel, zu Nachfolgern hatte.

3) Cimmerius nemlich, d. i. an der Meerenge, dadurch der See Mäotis mit dem ſchwarzen Meere zuſammenhängt. Die Einwohner dieſer Gegend hießen Bosporani und hatten, ſoweit wir ſie kennen, ohngefähr vom J. d. W. 3504 bis nach Alexanders Tode 3660 eigene Könige oder Fürſten, deren Geſchichte Diodorus Sic. in ſein Werk eingeſchaltet, und Caſaubonus daraus in einer Anmerkung über des Strabo 7tes B. p. 476. ed. Alm. in einem zuſammenhangenden Auszuge vorgeſtellt hat. Der Name Leukanier ſcheint vom Leukon, einem der berühmteſten dieſer Fürſten, hergeleitet zu ſeyn.

4) Des Kypſelus ſelbſt und ſeines Sohns Periander, der die unverdiente Ehre hat, unter der Zahl der 7 Weiſen zu ſtehen. Der erſte behauptete ſich 30, und der letzte 44 Jahr, nemlich vom J. d. W. 3326-3399, da die Lacedämonier dieſer Tyranney ein Ende machten.

trachtete ihm, mit andern Großen des Perſiſchen Reichs, nach dem Leben. Die That ſollte auf der Jagt ausgeführt werden. **Darius** erfuhr es, und ohne darüber zu erſchrecken, gab er ſogleich Befehl das Jägergerähte zu nehmen, ſich aufzuſetzen, und die Wurfſpieße anzulegen. Dabey ſah er ſie ſtarr ins Geſicht, und redte ſie mit folgenden Worten an: ſagt, warum führt ihr das nicht aus, was ihr beſchloßen habt? Nun aber ſank allen der Muth, da ſie die Unerſchrockenheit des Fürſten ſahen, und die Furcht übermannete ſie dergeſtalt, daß ſie ihre Spieße wegwarfen, von den Pferden ſprangen, dem **Darius** zu Füßen fielen, und ſich ihm auf Gnade oder Ungnade ergaben. **Darius** hingegen trennete ſie nur, und ſchickte den einen hiehin, an die Gränze von Indien, den andern dorthin, nach Scythien; und von der Zeit an blieben ſie, aus Dankbarkeit gegen die ihnen erwieſene Gnade, dieſem Fürſten alle getreu.

Aelians

Aelians vermiſchter Erzählungen ſiebentes Buch.

Cap. I.

Von der Semiramis, und der Art wie ſie zur Regierung über Aſſyrien gelangt ſey.

So verſchieden auch die Nachrichten der Schriftſteller von der Aſſyriſchen Semiramis 1) ſind: ſo behaupten ſie doch einſtimmig, daß ſie, der wenigen Sorgfalt ohnerachtet, die ſie auf ihre Bildung wandte, ein ſehr ſchönes Frauenzimmer geweſen ſey. Der König von Aſſyrien hatte ſie, auf den Ruf von ihrer Schönheit, zu ſich einladen laßen, und wurde, ſobald er ſie ſahe, in ſie verliebt. Semiramis bat ſich hierauf das königliche Ober-

1) Siehe die Geſchichte dieſer von den Alten ſo ausgeprahlten Frau vorzüglich im 2ten B. der Bibliothek des Diodor. Man ſetzt ihr Zeitalter noch vor den Abraham ins J. d. W. 1926.

Oberkleid zum Geſchenk von ihm aus, nebſt der Erlaubniß fünf Tage über Aſien regieren zu dürfen, ſo daß er ſelbſt ſich ihren Befehlen unterwürfe. Der König machte keine Schwürigkeit dieſe Bitte zu erfüllen. So bald aber der Thron von dem Könige der Semiramis geräumt war, und ſie nun ſahe, daß alles ihrer Gewalt und Willkühr unterworfen war, gab ſie der Garde Befehl den König zu tödten, und auf dieſe Weiſe gelangte ſie zur Regierung über Aſſyrien. So erzählt wenigſtens Dinon *) die Sache.

Cap. 2.

Von dem Aufwande des Straton und Nikokles.

Straton 1), ein König der Sidonier, ſoll, wie man ſagt, recht darauf ſtudirt haben, alle ſeine Zeitgenoßen am Pracht und Aufwande

*) Verfaßer einer Perſiſchen Geſchichte, dem die Alten ſehr oft folgen. Er lebte zu den Zeiten Philipps von Macedonien. Von ſeinen Schriften iſt nichts auf unſre Zeiten gekommen. Voßius de hiſt. gr. p. 375.

1) Es ſind zween Stratons als Sidoniſche Fürſten, ingleichen auch zween Cypriſche Regenten unter dem Namen Nikokles bekannt. Perizonius hat es aber wahrſcheinlich gemacht, daß beyde Zeitgenoßen des Artaxerxes Ochus, und Niko-

wande zu übertreffen. Theopomp aus Chius vergleicht ſeine Lebensart mit der Schwelgerey der Phäacier, die vom Homer 2), in ſeiner erhabenen Sprache, ſo wie man es von dieſen Dichter gewohnt iſt, ſehr prächtig geſchildert wird. Ein Sänger war für den Straton nicht genug, der ihn durch ſeine Harmonie bey der Tafel beluſtigte; ſondern es fanden ſich eine Menge Sängerinnen, Flötenſpielerinnen, Beyſchläferinnen von der ſchönſten Bildung, und Tänzerinnen bey derſelben ein. Auch wollte er es mit aller Gewalt dem Cypriſchen Fürſten Nikokles zuvorthun, ſo wie dieſer jenem. Doch eiferten beyde nicht etwa in einer Sache von Wichtigkeit; nein, bloß in dem, wovon ich geredet habe. Daher pflegte

S 2 ein

Nikokles beſonders der Sohn und Nachfolger desjenigen Evagoras geweſen ſey, deßen Name aus dem Kriege den Artaxerxes Mnemon mit ihm und ſeinen Bundsgenoßen führte, bekannt iſt. Man ſehe des Perizonius Anmerkungen ſelbſt. Ich ſetze aus denſelben nur noch das hinzu, daß die Geſchichte dieſer Cypriſchen Fürſten ziemlich dunkel iſt, weil mehrere zugleich, und unter einem, oder wenigſtens ähnlichen Namen regiert haben, und daß Aelian dieſes Geſchichtchen aus dem Athenäus B. 12. p. 531. entlehnt hat.

2) Odyß. B. 8. v. 248. und 9, im Anf. Der Luxus dieſer Phäacier, welche auf der nachmals ſogenannten Inſel Corcyra wohnten, war bey den Griechen und Lateinern zum Sprichworte geworden.

ein jeder ſich bey den ankommenden Fremden nach dem Hofſtaate des andern zu erkundigen, und alsdenn gingen ſie darauf aus, einer den andern zu übertreffen. Allein ihre Freude war nicht von langer Dauer. Sie ſtarben beyde eines gewaltſamen Todes 3).

Cap. 3.

Des Ariſtippus Troſtgrund wieder die Betrübniß.

Ariſtippus *) bediente ſich einsmals gegen einige ſeiner Freunde, die in einer heftigen Betrübniß waren, unter vielen andern Troſtgründen die er anführte, auch dieſes, gleich An-

3) Beyde wurden durch die Perſer auf das äuſerſte gebracht. Der erſte wurde, um ihnen nicht in die Hände zu gerathen, von ſeiner eignen Gemahlinn erſtochen, weil er nicht Herz genug hatte, ſich ſelber zu entleiben. Nikokles hat entweder ſich ſelbſt erhenkt, oder iſt auch von den Perſern umgebracht worden.

*) Der Stifter der Cyrenaiſchen Sekte, aus Cyrene in Afrika, der um 3580 den Sokrates hörte, ſein höchſtes Gut in der Wolluſt ſetzte, und nur darum die Tugend empfohl, weil ſie der Wolluſt Quelle ſey. Laertius hat in dem Leben dieſes Philoſophen, B. 2. ſ. 65. eine Menge Repliquen von ihm geſammlet, darunter einige vielleicht beßer ſind, als die hier erzählte. Siehe überdem Bruckers Hiſt. phil. Tom. I. p. 584. ff.

Anfangs. Ich komme ja nicht zu euch, ſprach er, um mit euch zu klagen; ſondern um euch Trauernde zu beruhigen.

Cap. 4.
Lob der Mühle.

Pittakus pflegte den Mühlen große Lobſprüche zu ertheilen, und zwar aus dem Grunde: weil man darin, auf einem kleinen Platze, Gelegenheit habe, ſich verſchiedene Arten von Bewegungen zu machen. Eine gewiße Art von Mühlengeſange hieß daher auch ſo *).

Cap. 5.
Von verſchiedenen Handarbeiten des Ulyßes und Achilles.

Auch Laërtes wurde ſchon im hohen Alter, von ſeinem Sohne bey einer Handar-

 beit

*) Wie denn? Aelian redet ſehr unbeſtimmt. Es iſt aber zu vermuthen, daß dieſer Mühlengeſang den Namen Pittakus geführt habe, weil Pittakus ſich oft auf den Mühlen eine Motion zu machen pflegte. Wenigſtens wird dieſes, ähnlicher Beyſpiele, die Perizonius geſammlet hat, nicht zu gedenken, aus dem Mühlengeſange, den Plutarch im Gaſtmahle d. 7. W. p. m. 95 anführt, ſehr wahrſcheinlich:

Mahle, Mühle, mahle!
Pittakus, Herr von Mitylenä,
Hat ja ſelbſt gemahlen.

Von dem Pittakus ſiehe oben B. 2. Cap. 29. Anmerk. 1.

heit, die er ſelbſt verrichtete, bey dem Auspußen eines Baumes, angetroffen 1). Ja ſogar Ulyß geſteht, daß er nicht nur Geſchicklichkeit zu dergleichen Arbeiten beſitze, ſondern ſich auch ſelbſt damit abgebe:

Den Preis der Thätigkeit, es ſey das Holz zu ſpalten;
Es ſey ein lodernd Feu'r geſchickt zu unterhalten,
Den räum' ich Niemand ein 2) —

Er erbauete ſich ſogar in der größten Geſchwindigkeit, ohne Beyhülfe von Zimmerleuten, ein Schiff 3). Eben ſo zertheilte Achill, der Urenkel des Jupiter, mit eigner Hand das Fleiſch, womit er die angekommenen Geſandten der Achiver bewirthen wollte 4).

Cap. 6.

Antwort eines Scythen wegen der Kälte.

Ein König der Scythen frug einſt einen ſeiner Unterthanen, der nackend blieb, ohnerachtet Schnee fiel: ob er nicht fröre? Der Scythe gab zur Antwort: friert dir denn die Stirn? Nein. — Nun ſo muſt du wißen, daß

1) Siehe Homers Odyß. 24 v. 225.
2) Odyß. 15. v. 320.
3) Odyß. 5. v. 243.
4) Iliad. 1. v. 206.

daß ich auch nicht frieren kann, weil ich ganz Stirn bin.

Cap. 7.

Spötterey über das nächtliche Studiren des Demoſthenes.

Pytheas *) ſagte aus Spott vom Demoſthenes, dem Sohn des Demoſthenes: ſeine geiſtvollen Gedanken röchen nach der Lampe, weil er oft ganze Nächte aufblieb, um darüber nachzudenken, und das auswendig zu lernen, was er in der Verſammlung des Volkes ſagen wollte.

Cap. 8.

Von Alexanders Trauer über den Tod des Hephäſtion.

Als Hephäſtion geſtorben war 1), legte Alexander ihm zu Ehren ſeine Waffen mit auf den Scheiterhaufen, und verbrannte mit dem Leichnam viel Gold und Silber, ja ſelbſt

*) **Pytheas** war ein Athenienſiſcher Redner, und ſtand in keinem guten Rufe. Er hielt es zulezt mit der **Macedoniſchen** Partey, und ward darüber des **Demoſthenes** heftigſter Feind.

1) Sein Ende war nicht rühmlicher als das Ende **Alexanders** ſelbſt; er ſoff ſich zu Tode. Siehe die Schriftſteller die Alexanders Leben beſchrieben haben.

ſelbſt das königliche Kleid, das bey den Perſern ſo prächtig iſt 2). Zugleich ließ er die ſtreitbarſten und tapferſten aus der Armee, ſo wie ſein eigen Haupt beſcheren, und gab dadurch zu verſtehen, daß er auf die Art traure, wie Achill bey dem Homer 3). Doch betrug ſich Alexander weit heftiger und affectvoller 4) als jener, indem er die Mauern von dem Schloße zu Ekbatana niederreißen, und daßelbe gleichſam rund umher beſcheren ließ. Bis auf das Abſcheren des Haupthaars ſcheint alſo Alexander nach Griechiſcher Gewohnheit 5) gehan-

2) Und zu den Inſignien des Königs gehörte. Plutarch übertreibt vielleicht die Sache ein wenig, in Artaxerxes, wenn er ſeinen Werth beynahe auf 10 Millionen Thaler, nach unſern Gelde, ſetzt.

3) Iliad. 23. v. 141. ff.

4) Man kann hinzuſetzen, unſinniger. Den unglücklichen Arzt, der den Hephäſtion nicht helfen konnte, ließ er kreuzigen. Curtius B. 10. Cap. 4. ſupplem. u. a.

5) Daß Waffen, und andre Sachen von Werthe, mit den Verſtorbenen begraben oder verbrannt wurden, war eine ſehr alte Gewohnheit, die außer den Griechen, Römern und andern Völkern auch ſo gar die alten Teutſchen beobachteten. Hingegen ließen die Römer das Haar bey der Trauer wachſen, wenn es die Griechen und Orientaliſche Völker beſchoren. Mehreres davon ſiehe in des Alexander von Alexandro genial. dier. 3ten B. Cap. 7. nebſt Tiraquells u. a. Anmerkungen daſelbſt.

gehandelt zu haben; durch das Niederreißen der Mauern hingegen bewieß er eine barbariſche Art zu trauern. Ja ſelbſt das, daß er ſeine Kleidung veränderte, war ein Beweis, daß er ſich ganz ſeinem Schmerze und ſeinen Thränen überlaßen hatte.

So ſtarb nun zwar **Hephäſtion** zu **Ekbatana** 6). Eine Nachricht aber ſagt: es wären dieſe Veranſtaltungen zwar für den Leichnam des **Hephäſtion** gemacht worden; aber ſie wären dem **Alexander** ſelbſt nach ſeinem Tode zu ſtatten gekommen. Denn die Trauer über dieſen jungen Held war noch nicht vorüber, als plötzlich **Alexanders** Tod ſelbſt erfolgte.

Cap. 9.
Beyſpiel eines ſehr mäßigen Frauenzimmers.

Nicht wahr die Mäßigkeit iſt groß, mir dünkt es wenigſtens,) wenn die Gemahlinn eines

6) Nach dem Diodor B. 17. p. 577. ließ Alexander ſeinen Leichnam durch den **Perdikkas** nach **Babylon** bringen. **Perizonius** will dieſe Stelle für eine Gloße halten. Ich zweifle aber daran; denn wenn ein Gloßator hätte den Ort anführen wollen, wo **Hephäſtion** geſtorben war: ſo hätte er es wohl am beſten gleich im Anfange thun können. Das ὅτι iſt aber ohnſtreitig falſch, und dafür ὁ δὲ, oder welches mir noch natürlicher zu ſeyn ſcheint, ὁ μὲν zu leſen.

nes Phocion, ſich mit ihres Mannes Kleide behalf, und weder eines Krokotus 1), noch eines Tarentiniſchen Kleides 2), noch auch einer Anabole 3), eines Encyklium 4), Cekryphalus 5), einer Kalyptra 6), oder auch gefärbter Unterkleider bedurfte? Mäßigkeit war ihr erſtes Kleid; übrigens behalf ſie ſich mit dem was da war.

Cap. 10.

Von der Frau des Sokrates.

Xanthippe hingegen, die Frau des Sokrates, weigerte ſich mit ihres Mannes Kleide auszugehen *), um eine feyerliche Proceßion mit

1) Eines fein gewebten Unterkleides von rother Farbe, das beſonders von Damen getragen wurde.

2) Die Tarentiniſchen Zeuge waren von beſonderer Güte und Feinheit, und daher auch theuer. Sie gehörten alſo auch nur für Damen und Petitmaitres.

3) Scheint eine Art von Enveloppe geweſen zu ſeyn.

4) Wurde über die Krokota gezogen.

5) Eine Art von Filet, damit die Haare zuſammengebunden wurden.

6) Eine andere Art von Kopfputz, der vielleicht den Hüten gleich, die unſre Damen zu tragen pflegen.

*) Welches Madam Sokrates immer hätte thun können, da es zu ihrer Zeit darum nicht ungewöhnlich war, weil die Kleidungen der Damen und Herrn nicht ſehr merklich verſchieden waren, welches ſchon daraus erhellet, weil der im vorigen

mit anzuſehen. Das dachte ich wohl, ſprach Sokrates, daß du nicht bloß ausgehen willſt, um zu ſehen, ſondern um dich ſelber ſchauen zu laßen.

Cap. 11.

Von den Schuhen der Römiſchen Damen.

Der größte Theil des Römiſchen Frauenzimmers pflegte eben ſolche Schuhe zu tragen, als ihre Männer trugen *).

Cap. 12.

Lyſanders oder Philipps Einfall in Anſehung der Eidſchwüre.

Knaben muß man mit **Würfeln**; Männer mit dem **Eide** hintergehen. Dieſen Einfall ſchreiben einige dem **Lyſander**, andere

gen Cap. genannte **Krokotus** auch zuweilen von Mannsperſonen getragen wurde. Die Römiſche **Tunika** wurde auch von Manns- und Weibsperſonen getragen. Doch war die weibliche etwas länger.

*) Nemlich von eben der Facon. Sie bedeckten den ganzen Fuß bis an die Wade, und hatten, vom Fußgelenke an, eine Oeffnung, die mit Bändern zugeſchnürt wurde. Die Farbe war weiß, und unter den Kaiſern auch wohl roth. Außerdem trugen die Vornehmen auch eine Art von Pantoffeln.

andere dem Philipp. von Macedonien zu. Indeßen mag ihn geſagt haben wer da will: ſo iſt es meinem Urtheile nach, ein ſchlechter Einfall. Und vielleicht kommt es Niemandem ungereimt vor, daß ich anders denke, als Lyſander. Lyſander dachte als ein Tyrann; meine Geſinnung aber kann man leicht aus dem Mißfallen errathen, das ich gegen dieſen Einfall empfinde.

Cap. 13.

Von der Härte des Ageſilaus.

Der Lacedämoniſche Ageſilaus ging noch in ſeinem Alter öfters ohne Schuhe, und ohne Unterkleid, bloß mit einem abgetragenen Mantel aus, und das noch dazu im Winter. Einſt tadelte ihn daher Jemand, als wenn er ſich zu jugendlich für ſeine Jahre betrüge. Gut, war ſeine Antwort, eben darum ſehen aber auch unſre jungen Spartaner *) nicht anders auf mich, als junge Füllen auf ihre Alten.

Cap.

*) Denen Lykurg das Geſetz gegeben hatte, keine doppelte Kleidung anzuziehen, auf platten Boden zu ſchlafen, und mit unbedeckten Füßen einherzugehn.

Cap. 14.

Von Philoſophen die Staatsmänner und zugleich Generale waren.

Wie? gab es etwa nie Philoſophen, die des Kriegs kundig waren? Ich wenigſtens glaube das Gegentheil. Sechsmal wurde ja Archytas 1) von den Tarentinern zu ihren Feldherrn erwählt. Melißus 2) commandirte eine Flotte. Sokrates ging dreymal, und ſelbſt Plato 3) ging mit gegen Tanagra und Korinth zu Felde. Die Feldzüge und das Commando des Xenophon ſind hin und wie-

1) Siehe oben B. 3. Cap. 17. Anm. 3.

2) Er war aus Samos gebürtig, und ein Schüler des Parmenides. Als Admiral der Samiſchen Flotte ward er von dem Perikles geſchlagen. Sein Leben hat Laertius B. 9. ſ. 24. und Brucker I. p. 1161.

3) Bey Tanagra in Böotien kann Plato wohl nicht mit gefochten haben, wenn die Rechnung richtig iſt, daß dieſer Feldzug in das 6te Jahr des Peloponeſiſchen Krieges fällt, in welchem Plato erſt 4 Jahr würde alt geweſen ſeyn. Hingegen in dem Korinthiſchen Kriege iſt es möglich. Denn damals war er ſchon über 30 Jahr alt. Siehe den Brucker l. c. p. 631. und von den genannten Feldzügen den Thucidides B. 3. Cap. 91, und 4, Cap. 90. ff. ingleichen den Diodor v. S. B. 14. p. 304.

wieder von vielen auf das rühmlichſte erzählt worden, und er ſelbſt beſchreibt ſie in der Geſchichte des Cyrus. Dion, der Sohn des Hipparinus, ſtürzte den Tyrannen Dionyſius. Epaminondas, der Heerführer der Böotier, ſchlug die Lacedämonier bey Leuktra, und ſteht unter allen Griechiſchen und Römiſchen Helden oben an. Auch Zeno war dem Atheniensiſchen Staate bey dem Antigonus *) ſehr vortheilhaft. Ueberhaupt iſt es wohl einerley, ob Jemand Verdienſte durch den Kopf, oder durch die Waffen hat.

Cap. 15.

Von der Art und Weiſe wie die Mitylenenſer ihre abtrünnigen Bundsgenoßen beſtraft haben.

Zu der Zeit als die Mitylenenſer Herrn zur See waren 1), wurde ihren abtrünnigen Bundsgenoßen folgende Strafe zuerkannt. Ihre

*) Gonatas, deßen Vertrauter der berühmte Stiſter der Stoiſchen Sekte war.

1) In den Zeiten des Pittakus, ohngefähr 10 Jahr vorher, als Solon dem Atheniensiſchen Staate eine neue Einrichtung gab. Der Krieg den die Mitylenenſer damals mit den Athenienſern wegen Sigäum führten, und wobey ſich Pittakus ſelbſt, als Anführer der Mitylenenſer hervorthat, iſt aus der Griechiſchen Geſchichte bekannt genug. Man ſehe den Strabo B. 13. p. 895. f. und Herodot B. 5. p. m. 370.

Ihre Kinder ſollten weder Unterricht in den Wißenſchaften, noch in der Muſik genüßen. Denn unter allen Strafen, glaubten ſie, ſey dieſe die größte, ſein Leben ohne Kenntniße der Wißenſchaften und der Muſik 2) hinbringen zu müßen.

Cap. 16.

Von Rom, dem Remus, dem Romulus und der Servia.

Rom wurde von dem Remus und Romulus, Söhnen des Mars und der Servia, erbauet. Dieſe Servia aber ſtammte von dem Aeneas ab.

Cap. 17.

Von der Ankunft des Eudorus in Sicilien.

Als Eudorus *) nach Sicilien kam, ſo machte ihm Dionyſius, dieſer Ankunft wegen, viele Dankſagungscomplimente. Eudorus hin-

2) Die, wie ſchon aus dem Nepos bekannt iſt, unter die freyen Künſte bey den Griechen gerechnet wurde, und im hohen Werthe ſtand.

*) Aus Knidus gebürtig, war ein Schüler des Archytas und Plato, und nicht nur als Aſtrologe, Geometer und Arzt, ſondern auch als Geſetzgeber ſeiner Landsleute berühmt. Laertius B. 8. ſ. 86. Brucker Hiſt. phil. I. p. 1140.

hingegen antwortete bloß, ohne dies Compliment mit einer Schmeicheley oder durch ein Gegencompliment zu erwiedern: ich komme zu dir, als zu einem gefälligen Wirthe, bey dem Plato logirt; wodurch er ihm zu verſtehen gab, daß er um des Plato willen, nicht ſeinetwegen gekommen ſey.

Cap. 18.

Von der Unempfindlichkeit der Aegyptier bey der Tortur; und von den Indianiſchen Weibern.

Die Aegyptier, ſagt man, wären, wenn ſie gefoltert würden, ſehr ſtandhaft, und ſtürben lieber eher unter der Marter, als daß ſie die Wahrheit bekennen ſollten. Bey den Indianern laßen ſich die Weiber mit ihren verſtorbenen Männern auf einem Scheiterhaufen verbrennen. Alle Weiber des Verſtorbenen ſtreiten ſich um dieſes Glück, und diejenige die das Los trift, läßt ſich alsdenn verbrennen *).

Cap.

*) Dieſe widernatürliche Gewohnheit ſoll noch jezt bey einigen Indianiſchen Völkern herrſchen. Siehe die allgemeine Geſchichte der Länder und Völker in Amerika, mit Baumgartens Vorrede im 1ſten Bande p. 407.

Cap. 19.

Von einer Kriegsliſt des Solon gegen die Megarenſer, und wie er ſie nachher durch Vorſtellungen überwunden hat.

Solon bekam einſt, als Hauptanführer in dem Kriege wegen Salamis, zwey Megarenſiſche Schiffe gefangen, ſetzte darauf zween Athenienſiſche Capitains, gab den Soldaten die Waffen der Feinde, ſegelte durch dieſe Kriegsliſt unter ſie, und tödtete eine Menge Megarenſer, die ſich entwaſnet hatten. Nachher überwand er ſie auch durch Vorſtellungen, und zwar nicht ſowohl durch hinreißende Beredſamkeit, als durch das Gewigt ſeiner Gründe. Er eröffnete nemlich die alten Monumente, und zeigte, daß nach vaterländiſcher Sitte die Athenienſer alle mit dem Kopfe gegen Abend zu begraben wären *); die Megarenſer hingegen, ohne Unterſchied, wie ſie wären zu liegen gekommen. Zuletzt ward dieſer Streit von den Lacedämoniern entſchieden.

Cap. 20.

Von einem Ceiſchen Greiſe, der ſeine Haare gefärbt hatte.

Ein ſchon alter aber noch ſtolzer Mann von Ceus kam mit gefärbten Haaren nach Lace-

*) Siehe oben B. 5, Cap. 14. Anm. 2.

Lacedämon, weil er ſich ſeines Alters ſchämte, und die graue Farbe derſelben durch einen Anſtrich zu verbergen hoffte *). So trat er in der Verſammlung der Lacedämonier auf, und trug vor, was er zu ſagen hatte. Archidamas aber, der Lacedämoniſche König, ſtand auf, und ſprach: was kann doch wohl ein Menſch, wie dieſer iſt, kluges ſagen, der Lügen nicht nur in ſeinen Herzen, ſondern auch auf ſeinem Kopfe mit herumträgt. Er verlachte alſo den Vorſchlag des Ceers, und hielt ſich nur über die Pedanterie auf, die an demſelben ſo ſichtbar war.

Cap. 21.

Von Cäſars und Pompejus Sorgfalt, alles das zu erlernen, was ſie wißen muſten um glücklich zu regieren.

Cäſar und Pompejus 1) ſchämten ſich nicht, der eine den Hörſaal des Ariſto 2), der andere

*) Welches nicht nur die Lacedämonier, ſondern überhaupt alle Griechen für ſchändlich hielten.

1) Siehe ein anderes Beyſpiel von der Hochachtung des Pompejus gegen die Philoſophen bey dem Plinius B. 7. Cap. 33.

2) Vermuthlich eben der, deßen Cicero Quæſt. acad. B. 2. Cap. 4 zugleich mit dem Ariſtus und dem Dion gedenkt. Er war ein Stoiker.

dere den Hörſaal des Kratippus 3) zu
ſuchen. Denn ob gleich beyde ſehr mächtig
aren: ſo ſahen ſie doch nicht mit Verachtung
f Leute herab, die ihnen in wichtigen Din-
n ſehr vortheilhaft werden konnten; ſondern
ten ſie ſelbſt um Zutritt, des großen An-
ens ohnerachtet, in dem ſie ſtanden. Ein
utlicher Beweis, daß ſie nicht bloß zu regie-
n, ſondern auch löblich zu regieren wünſchten.

3) Der bekannte Lehrer des jungen Cicero, der ihn auch auf ſeiner Reiſe nach Aſien begleitete. Er war aus Mitylenä, auf der Inſel Lesbos, lehrte zu Athen die Grundſätze der Peripatetiſchen Philoſophie, und erhielt, durch die Fürſprache des Cicero, das Römiſche Bürgerrecht vom Cäſar.

Aelians vermiſchter Erzählungen achtes Buch.

Cap. 1.

Von dem Genius des Sokrates.

Sokrates gab einsmals ſelbſt von der Schutzgottheit 1) die ihn begleitete, dem Thea-

1) Ueber dieſen Genius des Sokrates iſt von den Alten und Neuern verſchiedenes geſchrieben worden. Plutarch, Maximus Tyrius und Apulejus haben demſelben eigne Abhandlungen gewidmet, der Stellen nicht zu gedenken, wo deßelben beyläufig erwähnt wird. Unter den Neuern hat Gottfr. Olearius eine ſehr gelehrte Dißertation davon geſchrieben, die in Stanleys Hiſt. philoſ. im 3ten Th. C. 6. p. 130. ff. abgedruckt iſt. Brucker behauptet Hiſt. phil. I. p. 549. Sokrates habe eine durch vieljährige Erfahrung zu einer gewißen Vollkommenheit gebrachte natürliche Anlage ſeiner Seele, beßer als andere von zukünftigen Begebenheiten urtheilen zu können, ſeinen Genius genannt, und dieſen Ausdruck hätten nachher ſeine Schüler im eigentlichen Ver-

Theages, Demodokus 2) und vielen andern, folgenden Bericht. Er höre öfters die Stimme einer innerlichen göttlichen Eingebung 3). Dieſe Stimme, ſagte er, iſt, ſo oft ich ſie vernehme, allemal ein warnendes Zeichen für mich, in Anſehung deßen was ich etwa unternehmen will. Anrathend iſt ſie nie. Wenn auch ferner einer meiner Freunde in irgend einer Sache mich um Rath befrägt, und ich höre dieſe Stimme: ſo iſt ſie ebenfalls warnend; alsdenn ſuche ich aber, der göttlichen Anleitung zu Folge, meinen Freund an der Ausführung ſeiner Anſchläge zu hindern, obgleich dieſe Stimme eigentlich mich nur warnt. Er berief ſich in dieſer Abſicht auf den Charmides 4), Glaukons Sohn, als

Verſtande genommen, und geglaubt: Sokrates ſey wirklich durch eine Art von Untergottheit, (dergleichen die Platoniker und Sokrates ſelbſt annahmen) in ſeinen Urtheilen geleitet worden.

2) Aelian bezieht ſich auf das Geſpräch des Plato, welches Theages überſchrieben iſt, woraus er die angeführten Worte des Sokrates ſelbſt entlehnt hat. Sie ſtehen in der oft angeführten Ausg. der Werke des Plato p. 11.

3) ὁσίας πομπῆς iſt hier ohnſtreitig die natürlichſte Leſart.

4) Einen Schüler und Freund des Sokrates, deßen Namen Plato zur Ueberſchrift eines ſeiner Geſpräche gemacht hat. Er blieb in dem Treffen zwiſchen den 30 Tyrannen und dem Thraſybul.

einen Zeugen. Dieſer frug auch einſt den Sokrates um Rath, ob er ſich wohl in den Nemeiſchen Spielen üben könnte, und kaum hatte er angefangen zu reden, als ſich dieſe Stimme hören ließ. Sokrates warnte alſo den Charmides, das nicht zu thun, was er zu thun Willens wäre. Charmides aber folgte der Warnung nicht; hatte aber auch von dieſer Unternehmung wenig Vortheil.

Cap. 2.

Von der Gelehrſamkeit des Hipparchus und ſeiner Neigung zu den Gelehrten. Ingleichen von Homers Gedichten.

Hipparchus, ein Sohn des Piſiſtratus, und zwar der älteſte 1.) unter den Söhnen dieſes Fürſten, war der gelehrteſte in ganz Athen. Er brachte zuerſt Homers Gedichte nach Athen, und zwang die Rhapſoden ſie an den Panathenäen abzuſingen 2).

An

1) Nach dem Plato im Hipparchus p. m. 2. f. dem hier Aelian wieder folgt. Thucidides hält den Hippias für den ältern Sohn des Piſiſtratus.

2) Diogenes Laert. B. 1. f. 57. ſagt, daß dieſes Solon ſchon gethan habe, und ſetzt aus dem 1ten B. der Magarenſiſchen Geſchichte eines

ge-

n den Anakron von Teos ſandte er ein
chiff mit funfzig Rudern ab, welches dieſen
Dichter zu ihm führen ſollte. Den Simoni-
es aus Ceos, welchen er ſehr hoch
häzte, hatte er beſtändig um ſich, und man
ann leicht denken, daß er ihn durch anſehn-
che Geſchenke und Beſoldungen dazu wird

gewißen Dieuchidas hinzu: Solon hat alſo den Homer noch mehr erläutert als Piſiſtratus. Beyde (und Piſiſtratus vielleicht nur durch den Hipparchus) hatten alſo ohne Zweifel ihre eignen Verdienſte um dieſen Dichter. Worin aber eigentlich eines jeden beſonderes Verdienſt beſtanden habe, läßt ſich wohl nicht ſo genau beſtimmen. Was übrigens die Rhapſoden betrift; ſo hießen bey den Alten eigentlich diejenigen ſo, die einzelne Stücke aus epiſchen Gedichten öffentlich recitirten, und hatten daher auch ihren Namen, (ἀπο του τὰ ραπτὰ ἄδειν) ſo wie die Stücke die ſie herſagten, Rhapſodien hießen. Anfänglich recitirten die Verfaßer ihre Gedichte ſelbſt; nachher aber fanden ſich auch Rhapſoden, die ſich mit den Werken anderer berühmter Dichter behalfen, ſie laſen und erklärten, wobey ſie einen Lorbeerzweig in der Hand zu haben pflegten; und es war faſt nichts natürlicher, als daß man mit den Homeriſchen den Anfang machte. Siehe den Plato im Anfange des Geſprächs das Jo überſchrieben iſt, woſelbſt Sokrates anzeigt, was man eigentlich von einem Rhapſoden fordern könne, und außer Scaligers Poetik p. 101, des Salmaſius exerc. Plin. p. 608. ff. und unten B. 13. Cap. 14.

bewogen haben, da Niemand mehr daran zweifelt, daß Simonides ſehr geizig geweſen ſey*). Hipparchus ſetzte alſo ein vorzügliches Verdienſt darin, ein Gönner der Gelehrten zu ſeyn, und wünſchte zuvörderſt die Athenienſer durch ſein Beyſpiel zu unterrichten, und alsdann gebildete Unterthanen zu beherrſchen. Als ein edeldenkender und rechtſchaffener Mann glaubte er, daß man das Glück der Wißenſchaften Niemanden beneiden müße. Plato erzählt dies, wofern anders der Hipparchus des Plato nicht untergeſchoben iſt.

Cap. 3.

Von den Gebräuchen der Athenienſer bey dem Opfern der Ochſen, und von den Feſten die bey ihnen Diipolia und Buphonia hießen.

Bey den Athenienſern herſcht die Gewohnheit, daß wenn ein Ochſe zum Opfer iſt geſchlachtet worden, zwar alle nach der Reihe 1) der

*) Er ſoll der erſte Dichter geweſen ſeyn, deßen Muſe für Geld geſungen hat.

1) Zuerſt gewiße Mädchen, die das Waßer zugetragen hatten, womit das Opfermeßer geſchliffen war. Zweytens der, dem das Meßer war übergeben worden, und der den Ochſen niedergeworfen, und zuletzt auch der, der denſelben geſchlachtet hatte. Ehe dieſes Gericht vorgenommen wur-

der Hinrichtung deßelben wegen verhört, aber auch alle freygeſprochen, und bloß die Schuld dem Opfermeßer 2) gegeben wird. Das Feſt an welchem dieſes zu geſchehen pflegt, heißt bey ihnen **Diipolia**, oder auch **Buphonia** 3).

T 5 Cap.

wurde, muſten alle von dem Fleiſch des Ochſen etwas koſten; man zog demſelben die Haut ab, ſtopfte ſie mit Heu aus, und band dieſe Figur an einen Pflug. Der Grund dieſer Gewohnheit iſt oben B. 5. Cap. 14. angeführt.

2) Es war auch außerdem bey den Athenienſern nicht ungewöhnlich, lebloſe Dinge, dadurch etwa Jemand um das Leben gekommen war, ordentlich zu verurtheilen. Siehe oben B. 5. Cap. 15. Anm. 2.

3) Diipolia hieß es, weil an demſelben dem Jupiter Polieus, d. i. dem Stadtbeſchützer, geopfert wurde, und dieſer Name ſcheint älter zu ſeyn, als der Name Buphonia, welchen es erſt zum Andenken des erſten an demſelben, eines aufgefreßenen Opferkuchens wegen, geſchlachteten Ochſen bekam. Siehe den Suidas bey den Worten Βȣφόνια, Διιπόλια, Θαυλων, welcher Schriftſteller ſagt, daß dies Feſt auch Διάσια geheißen habe. Es fiel an den 14ten des Monats Skirrophorion.

Cap. 4.

Von Poliarchs Verſchwendung.

Der Athenienſer Poliarch *) ſoll in ſeiner Ueppigkeit ſo weit gegangen ſeyn, daß er ſogar ſeine verſtorbenen Lieblingshunde und Hahnen öffentlich habe begraben laßen. Er bat zu ihrem Leichbegängniße ſeine Freunde; ließ alsdenn dieſe Thiere mit vielen Koſten beſtatten, errichtete ihnen Grabſteine, und ließ Inſchriften darauf ſetzen.

Cap. 5.

Von dem Neleus, dem Medon und den zwölf Städten Joniens.

Neleus, einer von des Kodrus Söhnen, verließ Athen, und ſuchte anderswo ein Land

*) Es läßt ſich nicht beſtimmen, wer dieſer Poliarch geweſen ſey, und was iſt auch daran gelegen einen Narren zu kennen, der in unſern Tagen noch manchen Collegen und Colleginn finden könnte.

1) Dem erſten der etwa ſeit dem Jahr d. W. 2913 unter dem Titel eines Archonten 21 Jahr Athen beherrſcht hat, und deßen 12 Nachfolger von ihm Medontidä, ſo wie von dem Kodrus Kodridä, und zuweilen ſelbſt noch βασιλεῖς bey den Schriftſtellern oder Könige heißen. Die hier ange-

Land anzubauen, weil ihm die Hoffnung die Regierung zu erlangen ſehl geſchlagen war, indem **Pythia** dieſelbe dem **Medon** 1) beſtimmt hatte. Er landete darauf an der Inſel **Naxus** 2), doch wider ſeinen Willen, weil er durch einen Sturm dahin war verſchlagen worden; und wenn er von derſelben wieder abſeegeln wollte, wurde er durch widrige Winde daran gehindert. Als er nun unter ſolchen Umſtänden ſich nicht zu helfen noch zu rathen wuſte: ſo gaben ihm die Wahrſager den Rath, ſeine Truppen zu reinigen, weil deren viele zu Schiffe wären, die ihre Hände mit Blut befleckt hätten. **Neleus** gab alſo vor, ſelbſt einen gewißen Knaben ermordet zu haben, welcher Umſtand eine Reinigung nothwendig mache. Er entfernte ſich deswegen von ſeinen Truppen 3), und gab andern, die ſich

geführte Geſchichte des **Neleus** oder **Nileus** ſteht weitläuſiger im Anfange des 7ten B. des **Pauſanias** p. 206.

2) Sie iſt eine von den **Cykladiſchen** Inſeln, und heißt heut zu Tage **Nikſia**.

3) Damit die Reinen nicht auch befleckt, und gleichſam durch die Blutſchuld angeſteckt würden. Ein Gebrauch, der bey allen Arten von Reinigungen für nothwendig gehalten wurde, und wahrſcheinlich von den **Juden** ſich auf andere Völker verbreitet hat. **Perizonius** hat in dieſer Abſicht das 3te B. Moſ. 16, 9. u. ff. ingleichen 4 Moſ. 12, 11. ff. angeführt, und verdient ſehr nachgeleſen zu werden.

ſich eines Mordes bewuſt waren, den Rath ein gleiches zu thun. Auf dieſe Weiſe wurden die Unreinen erkannt, die ſich nachher auf der Inſel Naxus nieder ließen, weil ſie vom Neleus verlaßen wurden. Neleus hingegen kam nach Jonien, und bauete zuerſt Miletus 4), nachdem die Karier, Mygdonier, Leleger nebſt andern barbariſchen Völkern, von denen die zwölf Joniſchen Städte ihre Beynamen bekommen haben, waren vertrieben worden. Dieſe Städte ſind Miletus, Epheſus, Erythrå, Klazomenå, Priene, Lebedus, Teos, Kolophon, Myus, Phocåa, Samus und Chius. Außer dieſen erbauete er in der Folge noch verſchiedene andere Städte auf dem feſten Lande.

Cap. 6.

Von der großen Unwißenheit der Thracier.

Unter den alten Thraciern ſoll Niemand eine Kenntniß der Wißenſchaften beſeßen haben 1). Ja alle Europäiſchen Barbaren hiel-

4) Strabo nennt B. 14. p. 938 den Anbauer der Stadt Miletus einen Pylier der Herkunft nach. Man findet daſelbſt die Namen der andern Erbauer der Joniſchen Städte.

1) In ſo fern ſie aus Schriften und Nachrichten geſchöpft wird. Philoſophiſche Köpfe kann es unter

hielten es ſogar für ſchimpflich ſich damit abzugeben. Hingegen legten ſich, wie man ſagt, die Aſiatiſchen Völker mehr darauf. Daher denn einige ſogar behaupten wollen: **Orpheus**, als ein **Thracier**, ſey ſelbſt nicht einmal ein Gelehrter geweſen; ſondern die Fabeln von ihm wären bloße Erdichtungen, die keinen Grund hätten 2). Ich habe dieſe Nachricht aus dem **Androtion** 3), wofern irgend ein Schrift-

unter ihnen immer gegeben haben. Auch ſcheint es gewiß zu ſeyn, daß ſelbſt die **Griechen** vieles aus der Mythologie und von den Religionsgebräuchen der **Thracier** angenommen haben, in welcher Abſicht auch **Pauſanias** B. 9. p. m. 303. dieſen einen gewißen Vorzug vor den **Macedoniern** einräumt.

2) Worin **Androtion** ohnſtreitig, durch die Hypotheſe verleitet, daß man den Urſprung der religieuſen Gebräuche der **Griechen** in **Griechenland** ſelbſt, und beſonders in **Attika** ſuchen müße, zu weit ging. Siehe den 5ten Band der Götterl. des **Banier** p. 15. ff. und des **Perizonius** Anmerkungen bey dieſer Stelle **Aelians**.

3) Er war ein Attiſcher Schriftſteller, der etwa zur Zeit des 2ten **Puniſchen** Krieges mag geſchrieben haben. Die Schrift, worauf ſich hier **Aelian** und die Scholiaſten oft beziehen, war eine Attiſche Geſchichte, in verſchiedenen Büchern, in welcher er beſonders die Fabeln hiſtoriſch zu erläutern ſuchte. Siehe außer den vorhin ſchon angef. Anmerk. des **Perizonius**, den **Voßius** de hiſt. gr. p. 244. Wir haben aber von dieſer Schrift nichts mehr übrig.

Schriftſteller, in Anſehung der Thraciſchen Unwißenheit und Dummheit, Glauben verdient.

Cap. 7.

Von dem Hochzeitfeſte das Alexander, nach dem Siege über den Darius, feyerte.

Nachdem Alexander den Darius beſiegt hatte: ſo richtete er ſowohl für ſich als für ſeine Freunde eine Hochzeit aus. Der Bräutigams waren neunzig, und eben ſoviel Brautbetten. In dem Saale, worin die Hochzeit ſollte angeſtellt werden, waren hundert Ruhebänke, deren jede auf ſilbernen Füßen ruhete, Alexanders ſeiner ausgenommen, die güldene Füße hatte. Ueber jeder lag eine Purpurdecke, oder eine andere vielfarbig gewirkte prächtige Decke von Babyloniſcher Arbeit. Auch hatte Alexander alle ſeine Gaſtfreunde geladen, die gegen ihm über ſitzen muſten. In dem Vorhofe wurde die geſammte Macht, Fußvolk, Reuterey und Schiffſoldaten bewirthet. Sogar die Geſandten, und die Griechiſchen Volontairs bey ſeiner Armee wurden zur Tafel gezogen. Bey der Tafel wurde das Zeichen allemal mit der Trompete gegeben. Der Lermmarſch zeigte an, daß die Gäſte ſich verſammlen ſollten. Die Retraite war das Zeichen, daß die Tafel ſollte aufgehoben

hoben werden. Es dauerte dieſes Hochzeitfeſt fünf Tage hinter einander. Eine Menge Virtuoſen und Schauſpieler, ſowohl zu Komödie als zur Tragödie, fanden ſich dazu ein; ſogar Equilibriſten aus Indien von vorzüglicher Geſchicklichkeit, die damals den übrigen Gauklern anderer Nationen den Rang zu nehmen ſchienen *).

Cap. 8.

Von der Malerkunſt.

Konon **) aus Kleonä brachte, wie man ſagt, die Malerkunſt, die bereits vor ihm zu keimen anfing, aber doch noch ohne Regeln und Geſchmack getrieben wurde, und gleichſam

*) Dieſes ganze Cap. iſt aus dem 12ten B. des Athenäus p. 538 ed. Caſaub. Doch ſcheint Aelian, in Anſehung der Indianiſchen Gaukler, beym Abſchreiben des Athenäus zu flüchtig geweſen zu ſeyn, da dieſer nur von Griechiſchen θαυματοποιοῖς redet, ob es gleich vor Alters, ſo wie noch jezt, in Indien auch dergleichen Leute gab, die, wie Arrian ſagt, leichter als andere waren.

**) Die Kritiker behaupten, es müße hier Κίμων geleſen werden, und verſtehen alsdenn eben den Cimon, der nach dem Zeugniße des Plinius B. 35. Cap. 8. noch vor dem Romulus gelebt, und außer andern Verdienſten um die Malerey auch dieſes haben ſoll, daß er zuerſt en profil gezeichnet hat.

noch an der Bruſt und in den Windeln war, zur Vollkommenheit. Daher er auch zuerſt reichlicher als alle ſeine Vorfahren belohnt wurde.

Cap. 9.

Von einem Tyrannen, den ſein Liebling ermordete.

Archelaus 1), ein Tyrann von Macedonien, (denn dieſen Namen giebt ihm Plato ſelbſt, nennt ihn nicht König) wurde vom Kratevas 2) ſeinem Lieblinge, der in eben dem Grade herrſchſüchtig war, als ihn jener liebte, ermordet, weil er durch dieſen Mord ſich ſowohl den Weg zur Tyranney, als zu ſeinem Glücke zu bahnen glaubte. Kaum aber hatte der junge Menſch drey bis vier Tage

1) Er war der Nachfolger des Perdikkas II. und regierte in Macedonien ohngefähr vom J. der W. 3570 bis 3585, 78 Jahr vor dem Alexander dem Großen. Plato, auf den ſich hier Aelian bezieht, (ſiehe deßen Alcibiades II. p. m. 40.) nennt ihn hauptſächlich deswegen einen Tyrannen, weil er bey ſeiner Thronbeſteigung ſeinen Bruder Perdikkas, und ſeines Vaters Bruder Alceras, nebſt deßen Sohne hatte hinrichten laßen, weswegen ihn auch Sokrates verachtete. Sonſt regierte er löblich, und war ein Freund der Gelehrten, vorzüglich des Euripides.

2) Bey andern heißt er Kratäus, auch Kraterus.

ge den Thron beſeßen, als ſich andere Feinde fanden, die ihm wieder nachſtellten, und hinrichteten. Ungemein gut paßet ſich alſo zu dieſer Macedoniſchen Tragödie der Vers:

Wer andern eine Grube gräbt,
Der ſtürzt ſich ſelbſt hinein 3).

Man ſagt: Archelaus habe das Verſprechen, dem Kratevas eine ſeiner Töchter zu geben, nicht gehalten; ſondern ſie einem andern beygelegt, und dadurch ſey dieſer ſo aufgebracht worden, daß er den Archelaus ermordet habe.

Cap. 10.

Von dem Solon, und ſeinen, wie auch des Drako Geſetzen.

Den Solon erwählten die Athenienſer nicht durchs Los 1) ſondern durch einmüthige Stimmen zum Haupte ihres Staats. Dieſer verſchönerte nach ſeiner Erwählung die Stadt nicht

3) Der Urheber dieſes von vielen alten Dichtern genutzten Gedankens ſcheint Heſiodus zu ſeyn opp. & d. v. 263.

1) Wie in den ſpätern Zeiten, da Athen mehr Demokratie war; dahingegen vor und zu Solons Zeiten keines von den Häuptern des Staats durch das Los erwählt wurde, welches Perizonius in einer weitläufigen Anmerkung aus verſchiedenen Stellen der Alten ſehr einleuchtend bewieſen hat.

nicht nur auf mannigfalltige Weiſe; ſondern gab ſeinen Bürgern auch die Geſetze, die noch bis auf den heutigen Tag beobachtet werden. Zu ſeiner Zeit hörten alſo die Athenienſer auf, ſich nach den Geſetzen des Drako, zu richten, die Thesmi *) genennet wurden. Die Geſetze gegen den Todſchlag allein wurden nur noch beybehalten.

Cap. 11.

Ueber die Abnahme welcher alle Dinge, und die Welt ſelbſt, unterworfen ſind.

Ich wundere mich gar nicht mehr, wenn Menſchen, die von Natur ſterblich, und zu einer kurzen Lebensdauer beſtimmt ſind mit der Zeit abnehmen, und vergehen 1), da wir ein

*) So hieſſen zwar die Geſetze bey den Athenienſern überhaupt, ſo wie diejenigen Magiſtratsperſonen, die für ihre Aufrechterhaltung wachen muſten, Thesmotheten genennet wurden. Dennoch aber verſtand man darunter beſonders die Geſetze des Drako, die ſich mit dieſem Worte anfingen. Es iſt bekannt, daß Solon die Geſetze des Drako ihrer gar zu großen Strenge wegen aufhob.

1) Einige von den Alten glaubten, die Menſchen würden immer kleiner an Statur, und ihre Lebenszeit immer kürzer, je länger die Welt ſtünde. Eben dieſe beſtimmte Verminderung wollten ſie nun

ein gleiches an den Flüßen bemerken, und ſelbſt die höchſten Gebirge, den Erzählungen zu Folge, niedriger werden. So ſagen die Schiffer z. B. daß der Umfang des Aetna jezt viel kleiner als vormals zu ſeyn ſchiene, welches man eben auch von dem Parnaß, und dem Olymp in Pierien 2) verſichern will. Diejenigen die eine genauere Kenntniß der Natur zu haben glauben, behaupten: die ganze Welt eile auf dieſe Art zum Untergange.

Cap. 12.

Anekdoten von dem Demoſthenes, Aeſchines, Theophraſt und Demochares.

Es iſt unglaublich; aber genug, es iſt wahr 1), daß dem Demoſthenes einſt bey einer

nun auch in andern Theilen der Natur erblicken, um daraus den Schluß zu machen, daß die ganze Welt auf dieſe Weiſe nach und nach in ihr Nichts zurückfallen müße. Siehe, außer andern von Kühn und Scheffer angeführten Stellen, den Plinius B. 7. Cap. 16. und den Varro beym Gellius Noct. att. B. 3. Cap. 10.

2) Einer Landſchaft die ehemals zu Thracien, nachher zu Macedonien gerechnet wurde. Außer dieſem Olymp, der aber eigentlich der Sitz der Muſen war, ſollen noch 5 andere Berge dieſen Namen geführt haben.

1) Die Stelle iſt hier corrupt, und hat die Kritiker ſehr beſchäftiget. Ich bilde mir ein, ihren Sinn getroffen zu haben.

Rede die er in Macedonien hielt, ſein Gedächtniß verließ; Aeſchines hingegen, des Atrometes Sohn, aus Kothocis 2), bey den Macedoniern einen großen Ruhm erlangte, und weit mehr Gegenwart des Geiſtes als alle übrigen Geſandten blicken ließ. Der Grund davon war bey dem Aeſchines kein anderer, als die Gewogenheit und die Geſchenke Philipps, die Sanftmuth und das Vergnügen mit dem er ihn anhörte, und der gefällige und Beyfall verrathende Blick, mit dem er auf ihn herab ſah. Alles dieſes waren Mittel, Dreiſtigkeit und Suade im Reden bey dem Aeſchines zu befördern. Indeßen war Demoſthenes, dieſer ſo große Redner, doch nicht der einzige der damals in Macedonien dieſes Schickſal hatte. Dem Theophraſt aus Ereſus ging es eben ſo. Er blieb auch in einer Rede ſtecken, die er vor dem Senate im Areopagus hielt, entſchuldigte ſich aber damit, daß ihn der Glanz der Verſammlung beſtürzt gemacht habe. Dieſer Entſchuldigung begegnete ſogleich Demochares mit einer ſehr bittern Antwort: O, Theophraſt, ſprach er, die Richter waren ja Athenienſer, und nicht die zwölf Götter 3).

Cap.

2) Ein unbekannter Name eines Attiſchen δήμου oder Viertheils.

3) Nemlich die höhern Götter, oder die conſentes der Römer.

Cap. 13.
Von Perſonen die nie gelacht haben.

Man erzählt; es ſey niemals bemerkt worden, daß Anaragoras 1) aus Klazomene gelacht, ja nicht einmal eine Miene zum Lächeln verzogen habe. So ſoll auch Ariſtoxenus 2) ein großer Feind des Lachens geweſen ſeyn; Heraklit hingegen über alle Vorfälle in gemeinem Leben geweint haben 3).

Cap. 14.
Von dem Tode des Diogenes.

Als Diogenes aus Sinope dem Tode ſchon ſehr nahe war: kroch er noch, ohne allen Beyſtand, auf eine kleine Brücke in der der Nähe eines Gymnaſii 1), deßen Aufſeher

1) Siehe B. 3. Cap. 2.

2) Ein Schüler des Ariſtoteles, von dem noch drey Bücher ἁρμονικῶν ϛοιχείων übrig ſind. Siehe von ihm den Gellius B. 4. Cap. 11. und den Voßius de hiſt. gr. p. 38. Er war aus Tarent gebürtig.

3) Man weiß heut zu Tage, was von dergleichen Mährchen zu halten iſt.

1) Vor Korinth, das den Namen Kraneum führte. Nach dem Zeugniße des Pauſanias p. m. 45. war daſelbſt auch das Grabmal des Diogenes. Das ἑαυτὸν φέρων μόνον ἔρριψε wird verſchiedentlich erklärt. Ich bin der

ſeher 2) er bat: ihn in den Jlißus 3) zu werſen, ſobald er merken würde, daß er den Geiſt aufgegeben hätte. So wenig war Diogenes ſelbſt um ſeinen Tod, und um ſein Grab bekümmert.

Cap. 15.

Von der Mäßigung des Philippus im Siege, und von dem Gedanken daran er immer erinnert ſeyn wollte.

Philippus ſchlug die Athenienſer bey Chäronea aufs Haupt; und ob er gleich über dieſen Sieg ſtolz war: ſo wuſte er doch ſeine Begierden um ſoviel zu mäßigen, daß er ihn nicht durch Gewaltthätigkeiten verfolgte *), und dieſerhalb

der Gronovſchen Erklärung gefolgt, die mir die richtigſte zu ſeyn ſcheint. Die Geßnerſche Leſart μόλις anſtatt μόνον iſt aber auch ſehr ſcheinbar.

2) Der vermuthlich die Schlüßel zu demſelben hatte, und für die Reinigkeit dieſes Orts, und andere Anſtalten ſorgen muſte.

3) Jlißus war ein Fluß in Attika, der hier wohl nicht zu verſtehen iſt. Vermuthlich iſt der Elißon gemeint, deßen Pauſanias B. 2, p. m. 55. gedenkt. Andere Nachrichten von dem Tode dieſes Cynikers ſiehe bey dem Laertius B. 6. ſ. 76.

*) Er that dies, nicht ſowohl aus Tugend, als vielmehr aus Staatsklugheit. Siehe den Juſtin B. 9. Cap. 4. u. a.

halb hielt er auch für rathſam, ſich alle Morgen von einem ſeiner Bedienten zurufen zu laßen: daß er ein Menſch ſey, wozu denn auch der Bediente ein für allemal Befehl hatte. Man ſagt auch, daß er niemals eher ausgegangen, und kein Supplikant eher vor ihn gelaßen ſey, bevor ihm dies der Bediente nicht dreymal täglich zugerufen hatte. Des Sklaven Worte, waren: **Philipp du biſt ein Menſch.**

Cap. 16.

Von dem Solon und Piſiſtratus.

Solon, des Exekeſtidas Sohn, war ſchon bey Jahren, als er es merkte, daß Piſiſtratus damit umging Tyrann zu werden, weil er ſich bey einer öffentlichen Verſammlung der Athenienſer eine Leibwache ausgebeten hatte 1). Da er auch ſahe, daß die Athenienſer nicht ſo ſehr auf ſeine Reden, als auf des Piſiſtratus Vortrag Acht gaben: ſo ſagte er: gegen einige bin ich klüger; gegen andere aber muthiger. Klüger bin ich als die, die nicht merken, daß jener herrſchen will, weil er eine Leib-

1) Die Geſchichte iſt bey dem Herodot B. 1. p. m. 24 f. Juſtin B. 2. Cap. 8, und andern daſelbſt von Bongars und Bernecker angeführten Schriftſtellern nachzuleſen.

Leibwache fodert; muthiger aber als alle, die es merken, und doch ſchweigen 2). **Piſiſtratus** bekam die Leibwache und fing nun an zu herrſchen 3). **Solon** ſetzte ſich darauf vor die Thür ſeines Hauſes, ſtellte ſeinen Schild und Spieß neben ſich, und ſagte: er ſey bewaffnet, und diene ſeinem Vaterlande wie er könne; wenigſtens habe er noch patriotiſche Empfindungen, ob er gleich Alters wegen als Feldherr nicht mehr dienen könne. Demohnerachtet that ihm **Piſiſtratus** nicht das geringſte zu Leide, es mag nun ſeyn, daß er es aus Ehrfurcht gegen ſeine Perſon, und gegen ſeine Einſichten that; oder weil er ſich ſeiner Jugendjahre erinnerte, denn man ſagt, daß **Piſiſtratus** ein Geliebter vom **Solon** geweſen ſey. Nicht lange nachher ſtarb **Solon** in hohem Alter 4), und ließ einen großen Nachruhm ſeiner Weisheit und Tapferkeit zurück.

Man

2) Siehe den vom **Laertius** B. 1. ſ. 64. angeführten Brief des **Solon** an den **Epimenides**.

3) Er vermehrte dieſe Leibwache, und ſpielte dem Volke ſeine Macht aus den Händen; änderte indeßen in der vom Solon gemachten Einrichtung des Staats wenig oder nichts.

4) Nach dem **Laertius** B. 1. ſ. 62, u. a. in **Cypern**. Denn er hatte Athen aus Abſcheu gegen die Tyranney verlaßen. Siehe ſeinen Brief an den **Piſiſtratus** bey dem **Laertius** l. c. ſ. 67. **Plutarch** ſcheint indeßen im Leben des Solon, am Ende, an der Richtigkeit aller dieſer Nachrichten zu zweifeln.

Man ſetzte ihm eine Statue von Erz auf dem Markte, und begrub ihn auf öffentliche Koſten neben dem Thore, zur Rechten an der Mauer, wenn man hineingeht. Sein Grab ſelbſt wurde mit einer Mauer umgeben.

Cap. 17.

Von dem Scythes einem Fürſten der Zankläer.

Scythes der Inyciner, ein Fürſt der Zankläer 1), hatte ſich zum Darius nach Aſien begeben, und dieſer Monarch hielt ihn für den redlichſten unter allen Griechen, die jemals an ſeinen Hof gekommen waren, weil er ihm, auf ſein Anſuchen, eine Reiſe nach Sicilien zu thun verſtattet, und Scythes aus Sicilien wieder zum Könige zurück gekommen war. Ganz anders hingegen verhielt ſich Democedes 2) aus Kroto, weswegen

1) Zankla und Inykus waren Städte in Sicilien. Die hier erzählte Geſchichte ſteht weitläufiger im Herodot B. 6. p. m. 388. woraus ſie Aelian etwas unvorſichtig ſcheint abgeſchrieben zu haben, da Herodot nicht ſagt, das Scythes aus Inykus gebürtig geweſen, ſondern daß er aus dem Gefängniß daſelbſt entwiſcht ſey, ſich nach Himera, und nachher an den Hof des Darius Hyſtaspis begeben habe.

2) Ein berühmter Arzt, von deßen Schickſalen und Treuloſigkeit Herodot B. 3. p. 240. ff. Nachricht ertheilt.

auch Darius ſehr übel von ihm ſprach, und ihn einen Betrüger und ſchlechten Menſchen ſchimpfte. Scythes ſtand ſich übrigens in Perſien ſehr gut, und ſtarb erſt im hohen Alter.

Cap. 18.

Von dem Euthymus und dem Helden aus Temeſa. Ein Sprichwort.

Euthymus 1), aus Lokris in Italien gebürtig, war ein fürtrefflicher Kämpfer, und hatte, wie man ſagt, eine ganz bewundernswürdige Leibesſtärke. Die Lokrier zeigen noch einen Stein von außerordentlicher Größe, den er getragen und vor ſeine Hausthür geſtellet haben ſoll. Eben dieſer Euthymus bändigte auch den Held von Temeſa 2), der

1) Er war ein Zeitgenoße des Xerres. Siehe von ihm dem Pauſanias B. 6. p. 183. f. den Strabo B. 6. p. 392. u. a.

2) Keine Perſon, ſondern eine Art von Kobold, oder den Geiſt des Polites, (wofern dieſer Name bey dem Strabo l. c. nicht corrupt iſt) eines von den Gefährten des Ulyſſes, welcher eine Kapelle und Hayn bey Temeſa, oder Tempſa hatte, und dem die Einwohner dieſes Orts, nach eines Orakels Anweiſung, eine Art von Contribution zahlen muſten, wenn ſie nicht von ihm beunruhiget werden wollten. Dieſes Geſpenſt muß in-

der ſeine Nachbarn in Contribution ſetzte. Er ging nemlich in ſeinen Tempel, den nur wenige betreten durften, rang mit ihm, und zwang ihn mehreres herauszugeben, als er ſelbſt genommen hatte. Daher kommt das Sprichwort, das man von denen ſagt, die etwas gewinnen, ohne davon Vortheile zu ziehen: **der Held aus Temeſa wird ihnen begegnen** 3). Von dieſem **Euthymus** geht auch die Sage, daß er einſt an den Fluß **Cäcinus**, welcher vor der Stadt der **Lokrier** vorbey fließt, gegangen, und daſelbſt verſchwunden ſey 4).

Cap. 19.

Grabſchrift des Anaxagoras. Altäre deſſelben.

Dem **Anaxagoras** iſt folgende Grabſchrift geſetzt worden:

indeßen ziemlich fleiſchicht geweſen ſeyn, daß ein ſo rüſtiger Kämpfer es allein bändigen konnte.

3) Es wird dieſes Sprichwort verſchiedentlich ausgedruckt. Siehe den **Caſaubonus** über die angef. Stelle des **Strabo**. Hier beym **Aelian** mögte ich lieber die ſehr ungezwungene Verbeßerung des **Perizonius** ὁ ἐν Τεμ. Ἡρωι (**es wird ihnen gehn, wie dem Held aus Temeſa**) annehmen, die ſich offenbar zu dieſer Erzählung am beſten ſchickt.

4) Alles außerordentliche wurde vergöttert; alſo muſte auch **Euthymus** der Sohn eines Flußgottes ſeyn.

Hier ruht ein Weiſer, deßen Geiſt
Der Wahrheit Gränzen fand, wenn er den
Himmel maß *),
Hier ruhet Anaxagoras.

Es wurden ihm auch Altäre errichtet, bald mit der Ueberſchrift: dem **Verſtande**, bald mit der Ueberſchrift: der **Wahrheit**.

*) Den großen Ruhm, worin er ſtand, hatte er ſich beſonders durch ſeine phyſiſchen und aſtrologiſchen Kenntniße erworben. Wie weit er es darin gebracht habe, kann Laertius lehren.

Aelians vermiſchter Erzählungen neuntes Buch.

Cap. 1.

Von der Liebe des Hiero zur Gelehrſamkeit; ingleichen von ſeiner Wohlthätigkeit, und Liebe gegen ſeine Brüder.

Hiero *), der Fürſt von Syrakus, ſoll die Griechen gern geleſen, und die Wißenſchaften ſehr hochgeſchätzt haben. Man ſchreibt ihm außerdem eine große Neigung zur Wohlthätigkeit zu, ſo daß er faſt ein größeres Vergnügen empfunden habe, eine Wohlthat zu erweiſen, als andere, die darum bitten, in dem Genuße derſelben zu empfinden pflegen. Er hatte übrigens eine ſehr unerſchrockene Seele, und lebte unter ſeinen drey Brüdern, denen er außer=

*) Siehe oben die Anmerk. zum 15ten Cap. des 4ten Buches.

außerordentlich gewogen war, ſo wie ſie ihn hingegen wieder liebten, ohne quälenden Verdacht. **Simonides** und **Pindar** lebten, wie man ſagt, an ſeinem Hofe, und **Simonides** hatte, ob er gleich ſchon alt war, kein Bedenken getragen, ſich dahin zu begeben. Denn dieſer **Ceer** hatte von Natur eine Anlage zum Geize, und die Neigung des **Hiero** Geſchenke zu machen, ſoll kein geringer Antrieb für ihn geweſen ſeyn, dieſen Entſchluß zu faßen.

Cap. 2.

Von dem Siege des Tauroſthenes.

Man erzählt, daß der Vater des **Tauroſthenes** von ſeines Sohnes Siege in den **Olympiſchen** Spielen noch an eben demſelben Tage Nachricht durch ein Geſpenſt erhalten habe 1). Andere hingegen ſagen: **Tauroſthenes** habe eine Taube vom Neſte mitgenommen, darin noch feuchte und nackende Junge waren; nach ſeinem Siege aber ein Stück Purpur an der Taube befeſtigt, und ſie wieder freygelaßen, worauf dieſe in einem Tage, von **Piſa** aus nach **Aegina**, zu ihren Jungen zurückgeflogen ſey 2).

Cap.

1) Pauſanias B. 5. p. 186.

2) Man ließt ſogar viele Beyſpiele bey den Alten, daß Tauben und Schwalben zu Briefträgern ſind

Cap. 3.

Von einigen Schwelgern, beſonders von der Schwelgerey und dem Stolze Alexanders.

Alexander verdarb ſeine Freunde dadurch, daß er ihnen ihr üppiges Betragen nicht verwieß. **Agnon** z. B. trug an ſeinen Schuhen goldene Nägel 1). Wenn **Klitus** Audienz von Jemand annehmen wollte: ſo betrat er einen Teppig von Purpur, und erwartete in dieſer Stellung die Supplikanten. **Perdikkas** und **Kraterus**, die Liebhaber gymnaſtiſcher Uebungen waren, ließen ſich Felle 2) nachtragen, womit man ein ganzes Stadium hätte meßen können, damit ſie den geräumigſten Ort im Lager umſchloßen, und darin ihre Uebun-

ſind gebraucht worden. Siehe des **Lipſius** Saturnal. Serm. 2tes B. Cap. 6.

1) Von der Gewohnheit Nägel in den Schuhen zu tragen iſt **Caſaubonus** über des **Theophraſt** Charaktere p. 58 in der **Fiſcherſchen** Ausg. nachzuſehen. Uebrigens iſt dieſes ganze Cap. aus dem **Athenäus** B. 12. p. 539 genommen.

2) Die Alten näheten ihre Gezelte aus Fellen zuſammen, weil das Leinwand ſo häufig nicht war, um dazu gebraucht werden zu können. Der Ausdruck den **Athenäus** l. c. gebraucht, ſagt auch, daß ſie dieſe Felle als Gezelte ausgeſpannt, und unter demſelben gefochten hätten.

Uebungen anſtellten. Es wurde ihnen ſogar eine Menge Staub 3), den ſie zu ſolchen Uebungen nöthig hatten, durch Laſtthiere nachgeführt. **Leonnatus** und **Menelaus**, die die Jagd liebten, ließen ihnen Netze folgen, womit hundert Stadien konnten umſchloßen werden. Selbſt das Gezelt des **Alexander** faßte hundert Betten, und war durch funfzig Säulen 4), die deßen Decke ſtützten, eingetheilt. Dieſe Decke ſelbſt war vergoldet, und mit Zierrathen von verſchiedener Art prächtig ausgearbeitet. Innerhalb des Gezelts ſtanden zuerſt fünfhundert **Perſer**, von den ſo genannten **Melophoren** 5), in purpurfarbner und citron-

3) Sie ließen denſelben aus **Aegypten** auf Kameelen herzuführen, wie aus dem **Plutarch** im Alex. p. 488. erhellet. Man brauchte ihn hauptſächlich bey dem Ringen, um ſich einander damit zu bewerfen, vermuthlich um den Gegner feſter halten zu können, als es ohne dieſen Staub möglich geweſen wäre, weil ſich die Ringer vorher mit Oele zu ſalben pflegten. Siehe **Ovids** Verwandl. B. 9. v. 35.

4) **Plinius** nennt dieſe Säulen, B. 34. Cap. 8. im Anfange, ſtatuas. Es ſcheinen daher Statuen geweſen zu ſeyn, die die Stelle der eigentlichen Säulen vertreten haben.

5) Sie hatten dieſen Namen von den goldenen Aepfeln, die ſie auf ihrer Lanze führten, und nur die tapferſten hatten die Ehre unter das Corps dieſer Leibwache aufgenommen zu werden. Mehrere Nachrichten von ihnen findet man bey dem **Brißonius** de regno Perſ. p. 128. ſ. geſammlet.

citrongelber Uniform; hinter ihnen tauſend Bogenſchützen, deren Kleidung feuerfarben und hochroth war; zwiſchen beyden ſtanden noch fünfhundert Macedonier mit ſilbernen Schilden. Mitten in dem Gezelte ſtand ein goldener Stuhl, auf welchem Alexander ſaß, wenn er Urtheile ſprach, wobey ihn ſeine Leibwache überall umgab. Außerhalb wurde das Gezelt noch mit einem Corps umſchloßen, welches aus tauſend Macedoniern, und zehntauſend Perſern beſtand. Niemand würde es alſo leicht gewagt haben, zu dem Alexander hineinzugehen, da überdem die Furcht für ihn, als einen Tyrannen den Glück und Muth erhoben hatten, ſehr groß war.

Cap. 4.

Von der Zuneigung und Eiferſucht des Polykrates gegen den Anakreon.

Polykrates 1) von Samos war ein Freund der Muſen, und ein Verehrer des Tejiſchen

1) Ein Zeitgenoße des Perſiſchen Kambyſes, deßen Geſchichte man am vollſtändigſten im 3ten B. des Herodot p. m. 200. und außer dem im 14ten B. des Strabo p. 945. findet. Nach dem Athenäus B. 1. im Anf. hatte er eine anſehnliche Bibliothek geſammlet, die nachher ein Theil der Alexandriniſchen geworden iſt.

ſchen **Anakreon.** Er liebte ihn ſehr, und fand ein eben ſo großes Vergnügen an ſeinem Umgange als an ſeinen Liedern. Demohnerachtet beging er einſt eine Unart, die ich nicht loben kann. **Anakreon** hatte dem **Smerdies**, einem Lieblinge des **Polykrates**, einmal ein warmes Lob ertheilt. Der Jüngling, dem das Lob gefallen hatte, begegnete nachher dem **Anakreon**, der mehr ſeine Seele als ſeinen Körper ſchätzte, mit vieler Freundlichkeit. Denn, bey den Göttern, ich laße mir den Tejiſchen Dichter nicht verläumden, und als einen Wollüſtling ausſchreien 2)! **Polykrates** aber ward darüber eiferſüchtig, daß **Anakreon** den **Smerdies** ſchätzte, und daß er den Dichter von dem Knaben wiedergeliebt ſahe. Er beſchor daher dem **Schmerdies** das Haar 3), in der Meynung den **Anakreon** dadurch

2) So hatte z. B. nach dem Zeugniße des **Seneka** ep. 88. p. m. 361. ein gewißer Grammatiker **Didymus** ein Buch geſchrieben, in welchem er die Frage abhandelte: **ob Anakreon mehr dem Trunke oder der Wolluſt ergeben geweſen ſey?** **Barnes** hingegen nimmt im Leben dieſes Dichters §. 20. die Partey des **Aelian.**

3) Ein langes Haar wurde bey den **Griechen** für eine Schönheit junger Leute, aber auch für ein Merkmal der Weichlichkeit angeſehen. Erwachſene Mannsperſonen, die auf Zucht und Ehrbarkeit hielten, ließen ſich daher das Haar beſcheren, auf welche Gewohnheit auch der Apoſtel **Paulus** 1 Cor. 11, 14. zu zielen ſcheint.

dadurch zu ärgern, daß er des Knaben Bildung verunſtaltete. Anakreon wuſte ſich indeßen auf eine ſehr kluge Weiſe zu mäßigen, und that nicht, als wenn er den Polykrates im Verdacht hätte; ſondern ſchob alle Schuld auf den Knaben ſelbſt, warf ihm Dummheit und Frevel vor, daß er ſeinen eignen Haaren feind wäre. Anakreon mag indeßen den Verluſt dieſer Haare ſelbſt beſingen 4). Er wird es gewiß beßer können als ich.

Cap. 5.

Von dem Hiero und dem Themiſtokles.

Als einsmals die Olympiſchen Spiele gehalten wurden, und unter andern auch Hiero zu Olympia ankam, und ſich mit ſeinen Pferden fertig hielt: ſo verſtattete ihm Themiſtokles nicht, daß er ſich in einen Wettſtreit einlaßen durfte, indem er ſagte: derjenige dürfe an den gemeinſchaftlichen Spielen keinen Theil nehmen, der ſich geweigert hätte, Griechenland in ſeiner größten Noth *) zu unterſtützen. Themiſtokles erhielt Beyfall.

4) „Alle ſeine Gedichte, ſagt Maximus Tyr. „diſſ. 24. p. 481. ſind voll von dem Haar des „Smerdies, von Kleobuls Augen, und von „der Schönheit des Bathyll.“

*) In dem Kriege mit dem Xerxes. Herodot B. 7. p. m. 493. ff. Eben dieſes Geſchichtchen ſteht

Cap. 6.

Von dem Perikles und ſeinen Söhnen die in der Peſt umkamen.

Perikles verlohr in der Peſt ſeine Söhne *), und ertrug ihren Tod mit der größten Standhaftigkeit, wodurch er für die Athenienſer ſelbſt ein Beyſpiel wurde, den Tod der Ihrigen gelaßener zu ertragen.

Cap. 7.

Von der Gelaßenheit des Sokrates in allen Arten von Schickſalen.

Xanthippe fällete einsmals folgendes Urtheil von Sokrates, daß man ihn nie, bey ſo viel tauſend Veränderungen die den Staat betråfen, weder wenn er aus dem Hauſe ginge, noch wenn er hineinträte, mit einer veränderten Miene habe erblicken können. Und in der That beobachtete er auch eine gewiße Gleichgül-

ſteht übrigens auch im Themiſtokles des Plutarch, der den Theophraſt zu ſeinem Gewährsmann anführt, mit dem Zuſatze: Themiſtokles habe ſo gar das Zelt des Hiero niederreißen laßen.

*) Paralus und Xanthippus. Siehe oben B. 6. Cap. 10.

gültigkeit gegen alles; ſeine Seele war beſtändig heiter, und über allen Kummer, über alle Furcht erhaben.

Cap. 8.

Von den Ausſchweifungen des Dionyſius in Abſicht des Frauenzimmers.

Der jüngere **Dionyſius** kam einſt nach **Lokris**, (denn ſeine Mutter **Doris** war eine **Lokrenſerinn**) nahm daſelbſt die Häuſer der Vornehmſten in Beſitz, ſträuete darin Roſen, Feldkümmel und andere Blumen, ließ die **Lokrenſiſchen** Mädchen kommen, und lebte mit ihnen in der ſchändlichſten Geilheit. Aber die Rache blieb nicht aus. Denn nachdem **Dion** den Tyrannen geſtürzt hatte 1): ſchändeten die **Lokrenſer** ſeine Gemahlinn und Töchter, und alle, beſonders die Anverwandten der von dem **Dionyſius** geſchwächten Mädchens, trieben ungeſtraft mit ihnen allen erdenklichen Muthwillen. Nachdem ſie ihre Lüſte ge-

1) Oder vielmehr: als **Dionyſius**, nach dem Tode des **Dion**, aus **Lokris** wieder nach **Syrakus** zurück kehrte, um ſich aufs neue auf den Thron zu ſetzen. Siehe die 6te Anm. zum 12ten Cap. des 6ten B. Die Erzählung ſelbſt iſt aus dem **Athenäus** B. 12. p. 541. genommen, der ſie dem **Klearch** zu danken hat.

geſätiget hatten, tödteten ſie dieſelben mit Nadeln, die ſie unter die Nägel ihrer Finger ſtachen, zerſtießen ihre Gebeine in Mörſern, ſchabten das Fleiſch davon ab, und legten einen Fluch auf alle, die ſich weigerten etwas davon zu koſten, und was nachher übrig blieb, warfen ſie ins Meer. Dionyſius ſelbſt brachte ſeine Tage zu Korinth unter ſehr vielen und mannigfaltigen Schickſalen zu. Er ſtarb endlich in der bitterſten Armuth, die ihn gezwungen hatte, als ein Prieſter der Cybele 2) zu betteln, und die Trommel zur Pfeife zu ſchlagen 3).

Cap.

2) Dieſe Leute hießen Agyrten, Menagyrten und Metragyrten, d. i. Sammler oder Bettler, und waren bey den Griechen ſo wohl als bey den Römern, wo ſie Galli hießen, ihrer niederträchtigen Lebensart wegen ſehr verächtlich, ob gleich die Cybele, deren Prieſter ſie waren, nicht unter ihre geringſten Gottheiten gerechnet wurde.

3) Wie bey den Feſten der Cybele gewöhnlich war, weil die Kureten ehemals eine ähnliche Art von Muſik mit ihren Schilden gemacht hatten, um den Saturn das Winſeln des neugebohrnen Jupiter nicht hören zu laßen. Anſtatt dieſer Schilde führten die Agyrten eine Art von Trommeln oder Pauken, die ſie mit den Fingern rührten. Wer Luſt hat, ſehe die vom Perizonius angeführten Stellen und Abbildungen. Ich ſetze nur noch hinzu, daß ich ſo wohl das καὶ vor καταυλούμενος, als das folgende δὲ aus dem Griechiſchen Texte weg wünſchte.

Cap. 9.

Von den Ausſchweifungen des Demetrius.

Demetrius Poliorcetes 1) zog, ſeiner gewöhnlichen Habſucht nach, aus den von ihm eroberten Städten tauſend und zweyhundert Talente jährlicher Einkünfte, wovon er aber nur einen kleinen Theil auf ſeine Armee, das übrige alles zum Dienſte ſeiner Lüſte verwandte. Seine Fußboden ließ er mit Salben beſprengen, und mit Blumen beſtreuen, ſo wie ſie jede Jahrszeit hervorbrachte, um nur auf Blumen einherzugehen. Eben ſo ausſchweifend war er in der Liebe, ſogar gegen Knaben. Um ſchön zu ſeyn, kräuſelte er ſein Haar, dem er eine Goldfarbe 2) gab, und ſchminkte das Ge-

1) Athenäus B. 12. p. 542. erzählt eben dieſe Geſchichte aus dem Duris, aber nicht von dem Demetrius Poliorcetes, ſondern von dem Demetrius aus Phalera. Ob Aelian dieſe Namen mit Fleiß verwechſelt habe, um dem was er B. 3. Cap. 17 geſagt hatte, nicht zu widerſprechen; oder ob er ſich übereilt habe, wird wohl eben nicht verdienen mühſam unterſucht zu werden.

2) Dieſe Farbe wurde von den Alten am meiſten an den Haaren, ſo wohl bey Mannsperſonen als bey dem Frauenzimmer, geſchätzt. Daher giebt Homer ſeinen Helden oft ein goldgelbes Haar; und es iſt kaum ſeit einigen hundert Jahren, daß

Geſichte mit Päderos 3), anderer Gattungen von Salben zu geſchweigen, deren er ſich bediente, weil er auf nichts mehr als auf die Befriedigung ſeiner Lüſte dachte.

Cap. 10.

Von der Gleichgültigkeit des Plato gegen ſein Leben.

Man hielt die Akademie für einen ſehr ungeſunden Ort, und die Aerzte riethen deswegen dem Plato, lieber das Lyceum 1) zu bezie-

daß ſich der Geſchmack darin geändert hat. Die Helden und Ritter in den alten Romanen werden faſt beſtändig mit goldgelbem Haar geſchildert; und daß auch die ältern Teutſchen dieſe Farbe geliebt haben, ſcheint aus einer Stelle des Herodian B. 4. Cap. 7. nr. 6. zu erhellen. Um dieſe Farbe theils den Haaren zu geben, theils daran zu erhöhen, pflegten ſie die Reichen auch mit Goldſtaube zu beſträuen. Hadr. Junius hat ein ganzes Buch de coma geſchrieben, worin das 9te Cap. und außerdem die Anmerkungen über das 110 Cap. des Petronius in der Burmannſchen Ausg. nachzuſehen ſind.

3) Iſt hier eine Art Schminke. Sonſt kommen bey dem Plinius verſchiedene Edelſteine, auch Kräuter unter dieſem Namen vor, der überhaupt ein allgemeiner Name alles Schönen und Artigen geweſen zu ſeyn ſcheint. Siehe des Salmaſius exerc. Plin. p. 398. 399.

1) Beyde die Akademie und das Lyceum waren Gymnaſien, wo ſich junge Leute zu üben pflegten. Daher

beziehen; aber vergebens. Ich würde mich ſprach er, nicht einmal auf die Spitze des Athos 2) begeben, wenn ich auch daſelbſt das höchſte Alter erreichen könnte.

Cap. 11.
Von dem Maler Parrhaſius.

Daß der Maler Parrhaſius 1) ſich in Purpur gekleidet, und eine güldene Krone

Daher Sokrates dieſe Orte oft beſuchte, um daſelbſt Gelegenheit zu finden, junge Leute zu lehren. Bey der erſten hatte Plato ein kleines Gut nebſt einem Garten, und wohnte daſelbſt. Das Lyceum behauptete Ariſtoteles.

2) Es lag daſelbſt eine Stadt, Akroathon, von deren Einwohnern man allgemein behauptete, daß ſie weit länger als andere Menſchen lebten, welches Plinius B. 7. Cap. 2. p. 373. ed. Hard. dem Genuße des Otternfleiſches zuſchreibt. Siehe auch den Mela B. 2 Cap. 2. pag. 155. ed. Gron. Der Berg Athos heißt heut zu Tage Monte Santo, und die Türken nennen ihn Aianoros. Die geſunde Luft iſt vielleicht die Urſach, daß über 20 Griechiſche Klöſter auf demſelben befindlich ſind.

1) Ein berühmter Maler aus Epheſus, der mit dem Zeuxis und Sokrates zu gleicher Zeit, folglich zwiſchen den Jahren d. W. 3520. und 3570 gelebt, und ſeine Kunſt zu Athen getrieben hat. In Anſehung der Symmetrie, des Umriſſes der Figuren, der Gratie in den Lineamenten

ne getragen habe, beweiſen, außer andern, auch die Inſchriften 2) auf vielen von ſeinen Gemälden. Einsmals ſtritt er zu Samos mit einem Gegner 3) um den Preis, der ihm nicht viel nachgab, und verlohr. Der Gegenſtand den ſein Gemälde vorſtellte, war der Kampf des Ajax mit dem Ulyſſes wegen der Waffen des Achill 4) Als ihn nun einer ſeiner Freunde des verlohrnen Preiſes wegen bedauerte: ſo gab Parrhaſius folgende ſehr ſinnreiche Antwort. Ich mache mir, ſprach er, aus dem Verluſte des Preiſes gar nichts; aber Telamons Sohn dauert mich, der nun ſchon zum zweytenmale, um eines einzigen Umſtands willen beſiegt wird. Er pflegte einen Stab zu tra-

gen

ten des Geſichts, und im Ausdruck der Haare ſoll er den Zeuxis noch übertroffen haben. Siehe des Herrn D. Erneſti Archaeol. p. 103.

2) Athenäus, hat uns B. 12. p. 543. woraus Aelian dieſes und das folgende Cap. genommen hat, eine ſolche prahleriſche Inſchrift hinterlaßen, worin ſich Parrhaſius ſelbſt ἁβροδίαιτον ἄνδρα, d. i. wie Perizonius dieſe Worte erklärt hat, einen Mann der auf einen prächtigen Fuß lebt, nennt. Wie viel verliehrt der große Mann, durch ſolche Schwachheiten von ſeiner Größe.

3) Timanthes, deßen Gemälde vom Plinius B. 35. Cap. 10. p. 694. Valerius Max. B. 8. Cap. 11. und andern ungemein gelobt werden. Erneſti l. c.

4) Aus Homers Odyße B. 9. v. 540. ff.

gen, um den ſich goldne Ranken wanden 5), und die Riemen ſeiner Schuh mit goldnen Treſſen zu befeſtigen 6). Auch erzählt man von ihm, daß er nie weder mit Unwillen, noch mit Mühe, ſondern allezeit mit heiterm Gemüthe und leichter Hand ſeine Kunſtwerke verfertiget habe. Er hatte die Gewohnheit bey der Arbeit zu ſingen, oder auch durch Summen mit dem Munde ſich dieſelbe zu erleichtern. Dieſes hat **Theophraſt** erzählt 7).

5) Einen Stock tragen, geſchwind gehen, und laut reden, gehörten zu **Athen** unter die Dinge die man vermeiden muſte, um nicht als ein Prahler und ſtolzer Menſch ins Geſchrey zu kommen. Siehe des **Caſaubonus** Commentar über **Theophraſts** Charaktere Cap 5. pag. 75 ed. Fiſch. **Parrhaſius** trug nun über das noch einen Stock mit Golddrath oder Streifen von Goldbleche umwunden, welches als ein noch höherer Grad der Prahlerey angeſehen wurde, da ein ſolcher Stab ſchon in den älteſten Zeiten ein Merkmal einer außerordentlichen Pracht war. Siehe die Iliade B. 1. v. 244, 245.

6) Man ſehe die Abbildung eines nach alter Art bekleideten Fußes bey des **Perizonius** Anmerkungen.

7) In einer von dem **Athenäus** l. c. angeführten Schrift von der **Glückſeeligkeit**.

Cap. 12.

Von Epicureiſchen Philoſophen die von den Römern und Meſſeniern vertrieben wurden.

Die Römer verwieſen den Alcäus und Philiſkus, von der Epicureiſchen Secte, aus der Stadt 1), weil man glaubte, daß die Jünglinge durch ſie zu vielen ſchändlichen und verdammungswürdigen Lüſten verleitet würden. Eben ſo wurden die Epikureer auch von den Meſſeniern verwieſen 2).

Cap. 13.

Von dem gefräßigen und feiſten Dionyſius.

Ich habe mir ſagen laßen, daß Dionyſius aus Heraklea *), ein Sohn des Tyrannen

1) Dies geſchah wahrſcheinlich unter dem Conſulate des L. Poſtumius Albinus und M. Popilius Länas, zwey Jahre vor dem Ausbruche des 2ten Macedoniſchen Krieges. Zwölf Jahr nachher hatten, nach dem Gellius 15, 11. alle Philoſophen und Rhetoren ein gleiches Schickſal.

2) Sie ließen ſogar, wie Suidas (V. Επίκουρος) ſagt, nachher von den Prieſtern ihre Gränzen feyerlich reinigen, als wenn ſie eine Peſt los geworden wären. Von Epikurs Wolluſt iſt oben ſchon das nöthigſte beygebracht worden.

*) Dieſe Stadt lag in Thracien, und hieß ehemals Perinthus. Das heutige Araklia in Romanien

nen **Klearch**, durch ſeine Gefräßigkeit und Schwelgerey nach und nach ganz übermäßig fett geworden ſey. Die Folge von dieſer ungeheuren Dicke und Laſt ſeines Körpers war die, daß es ihm ſchwer wurde Athem zu ſchöpfen. Die Aerzte empfohlen ihm deswegen, wie man ſagt, folgendes Mittel: er ſolle ſich dünne und lange Nadeln machen laßen, und dieſelben, wenn er in einen gar zu tiefen Schlaf geſunken wäre, in die Seite und den Bauch ſtecken laßen. Dieſes Mittel wurde auch mit vieler Sorgfalt angewandt, und ſo lange die Nadel nicht durch das verhärtete und gewißermaßen unnatürliche Fleiſch hindurchgedrungen war, ſo lange lag **Dionyſius** wie ein Stein, ganz

nien ſcheint an ihrer Stelle zu ſtehen. Bey dem Juſtin B 16. Cap 3 ff. finden wir ihre Geſchichte, nebſt der Erzählung, auf was für eine Weiſe der hier gedachte **Klearch** zur Oberherrſchaft in dieſem ſonſt republikaniſchen Staate gelangt ſey. Er war ein Zeitgenoße des **Artaxerxes Mnemon** und **Ochus**, ſo wie ſein Sohn **Dionyſius** zu und nach **Alexanders** Zeiten gelebt, und 31 Jahr lang eine ſehr gelinde Regierung geführt haben ſoll. Ihm folgten ſeine beyden Söhne **Zathras** und **Klearch**. Siehe noch dem **Athenäus**, aus dem **Aelian** dieſe Erzählung wieder entlehnt hat, B. 3 p. 58. und B. 12, p. 549. ingleichen vom dem **Klearch** die Excerpte des **Memnon** beym **Photius**, der ihn einen Schüler des **Plato** und **Iſokrates** nennt, und von ihm rühmt, daß er zuerſt eine Bibliothek geſammelt habe.

ganz unempfindlich da. Wenn aber endlich die Nadel bis dahin gekommen war, wo er noch etwas von geſundem und natürlichem Fleiſche, welches nicht bloß ein fremder Zuſatz von vielem Fette war, übrig hatte, dann fühlte er es, und erwachte vom Schlaf. Wenn er Jemand Audienz ertheilte: ſo unterredete er ſich mit ihm hinter einem Kaſten, der ſeinen Wanſt bedeckte; doch iſt es andern zu wenig dieſe Maſchine einen Kaſten zu nennen; ſie vergleichen ſie mit einem kleinen Turme, in welchem ſein ganzer Körper dergeſtalt verſteckt war, daß man davon, wenn er redte, weiter nichts als den Kopf ſehen konnte. O ihr Götter, eine unſeelige Bekleidung die den Dionys umſchloß, die man eher eines wilden Thieres Höhle, als eine menſchliche Hülle hätte nennen mögen!

Cap. 14.

Von der Magerkeit des Philetas.

Philetas 1) aus Kous ſoll außerordentlich mager geweſen ſeyn. Die geringſte Kleinig-

1) Philetas war ein berühmter Dichter zu Philipps, Alexanders und Ptolemäus des Laiden Zeiten, an deßen Hofe er als Hofmeiſter des Ptolemäus Philadelphus lebte. Siehe den Suidas, und den Athenäus B. 12, p. 552.

nigkeit, ſagt man, ſey im Stande geweſen, ihn umzuwerfen, weswegen er auch bleyerne Sohlen *) unter ſeinen Schuhen getragen habe, um nicht von einem etwas ſtarken Windſtoße umgeblaßen zu werden. Allein wenn er ſo ſchwach geweſen wäre, daß er dem Winde nicht hätte widerſtehen können, wie wäre er denn vermögend geweſen, eine ſolche Laſt fort zu bringen? Ob mir nun gleich dieſe Nachricht von dem **Philetas** eine Erdichtung zu ſeyn ſcheint: ſo habe ich doch anführen wollen, was ich von ihm geleſen habe.

Cap. 15.
Von dem Homer.

Die **Argiven** gaben in der Dichtkunſt dem **Homer** den Preis, und ſetzten denſelben alle übrigen Dichtern nach 1). Ja ſogar wenn ſie opferten: ſo luden ſie, nebſt dem Apollo, auch den **Homer** zum Opfermahle 2). Man er-

*) **Athenäus** ſagt: er habe Bleykugeln an den Füßen befeſtiget.

1) Der Grund dieſer großen Hochachtung war das Lob, das ihnen der Dichter in ſeinen Geſängen ertheilt hatte; dahingegen **Kliſthenes**, ein Tyrann von Sicyon, und ein Feind der **Argiven**, eben deswegen dieſe Gedichte aus der Stadt verbannen ließ. Herodot B. 5. p. m. 355.

2) Daß heißt: ſie legten auch Polſter für die Statuen des **Apollo** und **Homer** neben die, worauf ſie

erzählt auch noch, daß Homer ſeiner Tochter die Cypriſchen Gedichte 3) zur Mitgiſt gegeben habe, weil er zu arm geweſen ſey, ſie anders auszuſtatten; und dieſe Nachricht wird vom **Pindar** ſelbſt beſtätiget 4).

Cap.

ſie ſelbſt bey der Opfermahlzeit lagen. Es iſt unglaublich, was man dem Homer für Ehrenbezeugungen erwieſen hat. Ihm wurden Tempel errichtet, Statuen aufgeſtellt, Spiele gewidmet, Opfer gebracht, u. d. m. wovon **Cuper** in einem eignen Buche, in welchem er die Vorſtellung von der Vergötterung Homers auf einem alten Marmor erklärt, und das unter dem Titel apotheoſis Homeri zu Amſterd. 1683 in 4 herausgekommen iſt, von p. 6-19 ſehr gelehrt gehandelt hat.

3) In welchem ebenfalls der Trojaniſche Krieg, jedoch a gemino ouo an, beſungen wurde. Sie hatten ihren Namen von der **Venus**, die als Schutzgöttinn von **Cyprus**, **Cypris** hieß, und in dieſen Gedichten eine Hauptrolle ſpielte. Allein viele von den Alten, unter andern auch **Herodot** B. 2. p. 149. ſprechen ſie dem Homer ganz ab. Siehe des **Perizonius** Anmerk. und vorzüglich des **Salmaſius** exerc. plin. p. 598. b. ff.

4) Jedoch in keinem von den Gedichten die wir übrig haben.

Cap. 16.

Von Italien und von dem Mares, der halb ein Menſch und halb ein Pferd war.

Die erſten eingebohrnen Einwohner von Italien waren die Auſonier 1). Ein gewißer Mares, der vorn einem Menſchen, hinten einem Pferde gleich ſahe 2), ſoll der Aelteſte unter ihnen geweſen ſeyn, und ſein Name ſelbſt auf Griechiſch eine aus Pferd und Menſch zuſammengeſetzte Geſtalt bedeuten. Ich glaube aber vielmehr, daß er der erſte geweſen iſt, der ein Pferd gezäumt und beſtiegen hat 3), und daß eben daraus die Meynung

1) Aelian folgt hier vermuthlich der gemeinſten Meynung. Andere aber machen bald die Sikuler, bald die Oenotrier, bald die Aboriginer zu den erſten Bewohnern Italiens. Allein hier iſt hiſtoriſche Nacht, die der ſcharſſichtigſte Geſchichtforſcher nicht erleuchten kann. Am weitläuftigſten hat ſich darüber unter den Alten Dionyſius v. Halik. ausgebreitet B. 1. v. Anf.

2) Mar war ein altes Celtiſches Wort, welches ein Pferd, und auch einen Mann bedeutete, und noch jezt in den teutſchen Wörtern Marſchal, Marſtall, ingleichen in dem bäuriſchen Mähre lebt.

3) In Italien vielleicht. In Griechenland hatte Bellerophon die Ehre, der erſte Ritter zu ſeyn.

nung von ſeiner zweyfachen Geſtalt entſtanden iſt. Die Fabel giebt ihm überdem ein Leben von hundert und drey und zwanzig Jahren, und behauptet: er ſey dreymal geſtorben, und dreymal wieder aufgelebt; von welchem allen ich aber nichts glauben kann. Denn es haben in Italien, wie man ſagt, ſehr viele, und nicht weniger Völker gewohnt, als in irgend einem andern Lande. Der Grund davon iſt das zu allen Jahrszeiten gemäßigte Klima, die Güte des Bodens, der Reichthum am Waßer, an Gewächſen, an guter Weide, und daß dieſes Land ſowohl von Flüßen durchſtröhmt wird, als eine bequeme Lage an dem Meere, überall Hafen, und eine Menge Gegenden hat, wo Schiffe ſicher vor Anker liegen und landen können. Dazu kommt das leutſeelige und ſanfte Weſen der Einwohner, welches viele Kolonien dahinzog. Ueberhaupt waren in dem ehemaligen Italien tauſend ein hundert und ſieben und neunzig bewohnte Städte.

Cap. 17.

Von dem Stolze und der Eitelkeit des Demoſthenes.

Man kann den **Demoſthenes** von Eitelkeit nicht frey ſprechen, wenn es war iſt, was

Daß ſich die Fabeln von den **Centauren** und **Hippocentauren** aus der Geſchichte der erſten Reuterey ſehr natürlich erklären laßen, habe ich bey des **Paläphatus** 1ſten Cap. angemerkt.

was man ſagt, daß er ſtolz darauf geweſen ſey, wenn einige Waßerträger, vor denen er etwa vorbey ging, ſich etwas von ihm ins Ohr flüſterten *). Denn wer auf das Lob ſolcher Leute ſtolz werden und ſeine Eitelkeit nicht bergen konnte, wie muſte der beſchaffen ſeyn, wenn er den Beyfall einer ganzen Verſammlung erhielt.

Cap. 18.

Von dem Themiſtokles.

Themiſtokles, des Neokles Sohn, pflegte ſich ſelbſt mit den Eichbäumen zu vergleichen, zu welchen die Leute, wenns regnet, ihre Zuflucht nähmen, um unter ihren Zweigen Schutz zu ſuchen; die ſie hingegen zu berupfen, und einzuknicken pflegten, wenn ſie bey gutem Wetter vorübergingen. Er pflegte auch zu ſagen: wenn mir Jemand einen doppelten Weg zeigte, den einen der zum Orkus, und den andern, der vor das Tribunal führte: ſo würde ich dennoch lieber den erſten wählen

*) Es iſt dies eine bey den Alten ſehr ausgebreitete Anekdote, die von verſchiedenen erzählt wird, und daraus das bekannte
digito monſtrari et dicier HIC EST.
ſeinen Urſprung haben ſoll. Siehe Geßners 5te Anmerkung zum 23ſten Br. des Plinius im 9ten B.

len, auf dem man gerade in das Reich der Todten hinabſteigt.

Cap. 19.

Demoſthenes weigerte ſich zum Diogenes in eine Schenke zu gehen.

Diogenes verzehrte einſt ſein Frühſtück 1) in einer Schenke 2), und weil Demoſthenes eben vorbeyging, rief er denſelben an, hineinzukommen. Da ſich aber dieſer weigerte, ſprach er: alſo du ſchämſt dich, Demoſthenes, eine Schenke zu betreten, die doch dein Herr ſelbſt Tag vor Tag beſucht? worunter er das Volk, oder vielmehr jeden einzelnen vom Pöbel verſtand, und zu erkennen geben wollte, daß Sachwalter und öffentliche Redner nur Sklaven des großen Hauſens wären.

Cap. 20.

Von dem Ariſtippus.

Ariſtippus *) bezeugte einsmals, da er, bey einem Ungewitter auf der See, zu Schiffe

1) Dies war eigentlich ἄριστον der Alten. Siehe den Perizonius.

2) Die bey den Griechen, und beſonders zu Athen, ſo verächtlich waren, daß, wie Iſokrates ſagt, nicht einmal ein Sklave, der etwas auf ſich hielt, darin eſſen oder trinken mogte.

*) Siehe oben B. 7. Cap. 3. und unten B. 14, Cap. 6.

Schiffe war, eine große Herzensangſt. Und auch du, Ariſtippus, ſprach hierauf einer aus der Geſellſchaft, biſt eben ſo muthlos als der Pöbel? Und das ohnſtreitig mit Recht, erwiederte Ariſtipp. Ihr ängſtiget euch bey der gegenwärtigen Gefahr eines unglücklichen, ich aber eines glücklichen Lebens wegen.

Cap. 21.

Von dem Theramenes.

Theramenes war einſt in einem gewißen Hauſe geweſen, und hatte daßelbe kaum verlaßen, als es hinter ihm einſtürzte 1). Nun traten die Athenienſer auf allen Seiten um ihn herum, und wünſchten ihm zu ſeiner wunderbaren Errettung Glück. Wider aller Erwartung aber rief jener aus: o Jupiter, auf welche Zeiten bewahreſt du mich! Und auch nicht lange nachher zwangen ihn die dreyßig Tyrannen 2) Schierling zu trinken, der ihm das Leben raubte.

1) Etwas anders erzählt Plutarch dieſe Umſtände in dem Troſtſchreiben an den Apollo p. 64.

2) Beſonders Kritias, das Haupt derſelben, deßen Grauſamkeiten ſich Theramenes widerſetzte, der, ob er gleich ſelbſt zu dieſen 30 Tyrannen gehörte, und in ſeinen Geſinnungen ſehr veränderlich war, dennoch als ein Patriot mit großer Gelaßenheit ſtarb. Siehe den Thucidi-

Cap. 22.

Von Philoſophen die auf die Arzneywißenſchaft vielen Fleiß gewandt haben.

Die Schüler des Pythagoras ſollen die Arzneykunſt mit großem Fleiße getrieben haben 1). Ja Plato ſelbſt und Ariſtoteles 2), des Nikomachus Sohn, nebſt vielen anderen, widmeten dieſer Wißenſchaft eine beſondere Aufmerkſamkeit.

Cap. 23.

Von dem kranken Ariſtoteles.

Ariſtoteles war einsmals krank, und ſein Arzt verordnete ihm eine Arzeney. Gut, ſprach

des B. 8. Cap. 68. f. und des Xenophons Griechiſche Geſch. B. 2. Cap 3.

1) Siehe oben die 9te Anmerkung zum 17ten Cap. im 4ten B. Sie trieben aber die Arzneykunde nicht eben um Profeßion davon zu machen, ſo wie auch Celſus kein ſolcher Arzt war, ſondern blos als einen Theil der Naturgeſchichte, und legten ſich daher beſonders auf die Diätetik und Botanik.

2) Bey dem Ariſtoteles iſt dieſes um deſto weniger zu bewundern, da ſein Vater ſelbſt Leibarzt des Macedoniſchen Königs Amyntas, Philipps Vaters, war, und ſich durch ſeine Einſichten nicht wenig Hochachtung an dem Hofe dieſes Fürſten erworben hatte.

ſprach Ariſtoteles, ich werde ſie gern neh- men; curire mich aber nur nicht als einen Hirten oder Tagelöhner, ſondern ſage mir erſt den Grund davon, wodurch er ihm die Lehre gab, nie ein Mittel ohne Abſicht anzuwenden.

Cap. 24.

Von der Weichlichkeit des Smindyrides.

Der Sybarit **Smindyrides** war in einem ſo hohen Grade weichlich (denn die **Sy- bariten** denken Tag vor Tag auf weiter nichts, als auf die Wollüſte, womit ſie ihr Leben hin- bringen wollen; doch keiner in dem Grade als **Smindyrides.**) Dieſer, ſage ich, war ſo weichlich, daß er einſt, da er auf Roſenblät- tern geſchlafen hatte, bey dem Aufſtehen über Beulen klagte, die ihm das Lager verurſacht hätte 1). Ganz gewiß alſo würde dieſer wohl nie den platten Boden, oder auch ein Streu

1) Eine andere Anekdote von dieſem berüchtigten Weichling, der, wie aus dem Herodot B. 6. p. m. 428. erhellet, ein Zeitgenoße des **Kröſus** war, erzählt **Seneka** im 12ten B. de irâ Cap. 25: er habe einſt einem Arbeitsmanne verboten, in ſeiner Gegenwart zu graben, weil er ſchon vom Zuſchauen ermüdet würde. Von den **Sy- bariten** habe ich bey dem 19ten Cap. des 1ſten B. einiges angemerkt.

oder Moos, das an Hügeln wächſt, oder gar eine Kühhaut, die ſich ſo gut für einen harten und braven Soldaten ſchickt, zu ſeinem Lager erwählt haben, wie Diomedes that 2):

Er lag und ſchlummerte auf eines Stieres
Haut.

Cap. 25.

Von den Betragen des Piſiſtratus gegen ſeine Mitbürger.

Als Piſiſtratus die höchſte Gewalt in Athen erhalten hatte, ließ er alle zu ſich kommen, die am Markte müßig ſtanden, und befrug ſie um die Urſach ihres Müßiggehens. Wenn dir ein Joch Ochſen geſtorben iſt, ſetzte er hinzu, ſo will ich dir andere geben; gehe nur hin und arbeite. Saamen ſollſt du von mir auch haben, wenn du keinen haſt. Denn er beſorgte der Müßiggang dieſer Leute mögte ihm gefährlich werden *).

Cap.

2) Bey dem Homer Iliad. B. 10. V. 155.

*) Dazu kam, daß er ſich von allen Feldfrüchten, wie Suidas bey dem Worte σφακελισμὸς ſagt, den Zehnden geben ließ. Es hing alſo ſein Reichthum von dem Fleiße ſeiner Bürger ab.

Cap. 26.

Von dem Zeno und Antigonus.

Der König Antigonus 1) hatte für den Zeno aus Cittium 2) eine ſehr groſse Zuneigung und Hochachtung. Einsmals kam er in der Schwärmerey der Trunkenheit zum Zeno, umarmte und küſste ihn, ohne von ſeinen Sinnen zu wiſsen, mit dem Verlangen: er mögte eine Gefälligkeit von ihm fordern, ſeine Bitte ſollte nicht vergebens ſeyn, welches er zugleich mit wiederholten Schwüren auf eine recht jugendlich muthwillige Art betheuerte. Zeno antwortete nichts weiter, als: gehe hin und übergieb dich. Eine ſehr groſsmüthige und edle Art, womit er des Königs Trunkenheit tadelte, indem er zugleich dafür ſorgte, daſs er von der Menge des getrunkenen Weins nicht berſten mögte.

Cap. 27.

Einfalt in der Art zu denken.

Es tadelte Jemand einen Lacedämonier, der aber nur ein Landmann war, weil er ihn unmäſsig weinen ſah. Aber ganz einfältig ant-

1) Mit dem Zunamen Gonatas. Siehe oben B. 2. Cap. 20.

2) Einer kleinen Stadt auf der Inſel Cyprus.

antwortete dieſer: was ſoll ich machen? Ich kann ja dafür nichts, daß meine Natur ſo flüßig iſt!

Cap. 28.

Von dem Diogenes.

Ein gewißer Spartaner lobte einsmals, ſo daß es Diogenes hörte, den Vers des Heſiodus 1);

Will mir mein Nachbar wohl: ſo geht kein Stier verlohren.

Aber, ſprach dieſer, die Meſſenier 2) kamen ja mit ihren Stieren um, die doch gleichwohl euch zu Nachbarn haben?

Cap. 29.

Sokrates war eben ſo wenig furchtſam als ein Freund von Geſchenken.

Sokrates ging einsmals, da es ſchon ſpät in die Nacht war, vom Schmauſe nach Haus.

1) Aus deßen Tagewerken v. 348, bey welchem Verſe Gräv, ſo wie Kühn hier bey dem Aelian, aus des Heraklides Fragmenten, die Gewohnheit der Kumäer anführt, dasjenige ihrem Nachbar zu erſetzen, was dieſem etwa war geſtohlen worden.

2) Von den Kriegen der Lacedämonier mit den Meſſeniern iſt bey dem 1ſten Cap. des 6ten B. etwas geſagt worden. Sie ſind aus der Griechiſchen Geſchichte bekannt genug.

Haus. Einige muthwillige Knaben, die es merkten, fielen ihn aus ihren Schlupfwinkeln mit brennenden Fackeln und Furienmaſken an. Sie hatten die Gewohnheit auch andern dergleichen Poßen zu ſpielen, weil ſie der Müßiggang zu ſolchem Muthwillen verleitete. Sokrates aber erſchrack, als er ſie ſahe, im geringſten nicht; ſondern blieb ſtehen, und legte ihnen eben ſolche Fragen vor, dadurch er andere, in dem Lyceo oder in der Akademie, zu unterrichten pflegte.

Alcibiades beeiferte ſich recht den Sokrates mit Geſchenken zu überhäufen. Als einſt Xanthippe *) die überſchickten Geſchenke bewunderte, und ſie anzunehmen große Luſt bezeugte, gab ihr Sokrates folgende Antwort: laß uns doch auch einmal gegen die Freygebigkeit des Alcibiades kämpfen, und mit eben dem Eifer, mit welchem er uns ſeine Geſchenke anträgt, ſie anzunehmen uns weigern! Wenn Jemand zu ihm ſagte: es ſey ein großes Glück, ſeine Wünſche erfüllt zu ſehen, ſo gab er zur Antwort: noch ein größeres

*) Xanthippe ſcheint zwar nicht eben die genügſamſte Hausfrau, und von der Eitelkeit, dem gewöhnlichen Fehler ihres Geſchlechts, nicht ganz frey geweſen zu ſeyn. Man zweifelt aber doch mit Recht, ob ſie wirklich ſo böſe geweſen ſey, als ſpätere Schriftſteller vorgegeben haben. Sie hat in dieſer Abſicht das Schickſal vieler Könige.

res Glück iſt es, lieber vorher gar nichts zu wünſchen.

Cap. 30.

Von der der Vorſicht des Anaxarchus.

Als einſt Anaxarchus 1), da er unter dem Alexander diente, bey hereinbrechendem Winter merkte, daß dieſer Fürſt ſein Lager an einem Orte aufſchlagen würde, wo kein Holz war: ſo ließ er alle Bagage, die er hatte, zurück 2), und belud die Packwagen mit Holz. Als nun die Armee an ihrem Standorte angekommen war: ſo ward daſelbſt der Mangel ain Holze ſo groß, daß ſich Alexander ſelbſt genöthiget ſah, um ſich nur zu erwärmen, ſeine

1) Mit dem Zunamen Eudemonikus, oder der Beglückte. Er war ein wollüſtiger Philoſoph aus der Schule des Demokrit, und ein Abderite von Geburt. Er machte die Ruhe und die Vergnügungen des Lebens zum Ziele ſeiner Philoſophie, hatte aber ein ſeinen Wünſchen ganz entgegengeſetztes Ende, da ihn Nikokreon, wie unter andern Diogenes Laert. in ſeinem Leben B. 9. ſ. 58. ſagt, in einem Troge mit eiſernen Keulen zerſtoßen ließ. Eine Sekte unter dem Namen der Eudemoniker ſoll von ihm geſtiftet worden ſeyn; wogegen aber Brucker Hiſt. Phil. I. p. 1208 nicht unerhebliche Zweifel macht.

2) Εκρίψας iſt ohnſtreitig die wahre Leſart.

ne Bettſtellen zu verbrennen. Endlich brachte ihm Jemand die Nachricht: Anaxarchus habe Feuer in ſeinem Gezelte, worauf ſich der König zu ihm begab, ſich in ſeinem Zelte ſalbte 3), und ihm, nach vielen Lobeserhebungen die er ſeiner Vorſicht machte, für die genutzte Wärme, die Bagage und Kleidung, die er hatte liegen laßen, doppelt erſetzte.

Cap. 31.

Von einem Fechter der nach dem erlangten Siege noch eher ſtarb, als er den Kranz erhielt.

Ein Krotoniatiſcher Fechter, der in den Olympiſchen Spielen geſiegt hatte, war ſchon auf dem Wege zu den Richtern *), ſich den

3) Das Oehl wurde für ein Mittel wider die Kälte gehalten, und daher auch zuweilen unter die Soldaten vertheilt. **Livius** B. 25. Cap. 2.

*) Dieſe Richter hießen **Hellanodicä**. Ihre Anzahl richtete ſich nach der Zahl der Zünfte zu **Elis**, und war alſo nicht beſtimmt; mehrentheils aber zehn. Drey derſelben beurtheilten den Fauſtkampf, drey die Ringer, die übrigen das Wagenrennen, nebſt den andern Uebungen. Ihre Pflicht war die Preiſe auszutheilen, und die Strafen für die zu beſtimmen, die wider die Geſetze gehandelt hatten, wovon unten B. 10. Cap. 1. ein Beyſpiel vorkommt. Um dieſe Geſetze zu lernen muſten ſie ſich zehn Monate zu Olympia an einem Orte

den Siegeskranz aufſetzen zu laßen, als er gähling niederſtürzte, und am Jammer ſtarb.

Cap. 32.

Von den Bildſäulen der Buhlerinn Phryne und der Stuten des Cimon.

Zu Delphi haben die Griechen der Buhlerinn Phryne eine Statue 1) auf einer ſehr hohen Säule aufgerichtet. Doch will ich den Ausdruck, die Griechen, nicht allgemein verſtanden wißen, um nicht den Schein zu haben, als wenn ich alle Griechen, die ich doch vorzüglich hochſchätze, beſchuldigen wollte, da ich nur von den Wollüſtlingen unter den Griechen

Orte aufhalten, der Hellanodikaion hieß. Alle einzelne Hellanodieä ſtanden unter dem ganzen Collegio, bey dem ſie verklagt werden konnten, wenn ſie unrecht geurtheilt hatten. Die Quelle dieſer Nachrichten iſt Pauſanias in ſeiner Beſchreibung von Elis B. 1. p. m. 156. B. 2, p. 180. 203.

1) Dieſe Statue war von der Arbeit des Praxiteles, der unter die größten Anbeter dieſer berüchtigten Coquette gehörte, und von ihr das Modell zu ſeiner Venus Knidia, ſo wie Apelles zu ſeiner Venus Anadyomene nahm. Mehrere Nachrichten von der Phryne ſind bey dem Athenäus B. 13. p. 591. anzutreffen.

chen rede. Dieſe Statue war von Golde. So ſtanden auch zu Athen die Stuten des Cimon 2) von Bronze, völlig nach den natürlichen Stuten deßelben abgebildet.

Cap. 33.

Antwort eines Jünglings auf die Frage ſeines Vaters? was er lerne:

Ein Eretriſcher Jüngling hatte eine geraume Zeit die Schule des Zeno beſucht, und kehrte darauf zu ſeinem Vater wieder zurück. Dieſer frug ihn nun: was er denn für Weisheit gelernet hätte? Das ſoll dir mein Verhalten zeigen, war die Antwort des Sohns. Der Vater, dem dieſe Antwort verdroß, fing ihn

2) Dieſer Cimon war, dem Herodot zu Folge B. 6. p. m. 419, der Vater des Miltiades, der die Marathoniſche Schlacht gewann, und hatte dreymal den Sieg im Wagenrennen bey den Olympiſchen Spielen davongetragen. Dies war die Urſach, warum man ſeinem Geſpanne die hier gemeldete Ehre erwieß. Die Alten bedienten ſich übrigens bey dem Wagenrennen mehr der Stuten, als der männlichen Pferde, und dieſe wurden, wenn ſie geſiegt hatten, mit Oehlzweigen bekränzt, und in großen Ehren gehalten. Man vergleiche des Herrn Hofrath Harles Anm. bey des Ovidius 10ter Eleg. B. 4. triſt. v. 95. 96.

ihn an zu ſchlagen; der junge Menſch aber hielt die Schläge geduldig aus, mit der Verſicherung, daß eben dies die von ihm erlernte Kunſt wäre, eines Vaters Zorn zu ertragen.

Cap. 34.
Ein Urtheil des Diogenes aus ganz entgegengeſetzten Merkmalen.

Diogenes war einſt nach Olympia gegangen, und ſah bey der Feyerlichkeit der daſigen Spiele einige Rhodiſche Jünglinge, die ſich ſehr prächtig gekleidet hatten. O, ſprach er lachend, was für ein Uebermuth! Kurz darauf begegnete er einigen Lacedämoniern, die in ſchlechten und ſchmuzigen Kamiſölern einhergingen. Man ſehe da, rief er aus, eine andere Art von Uebermuth *)!

Cap. 35.
Von dem Dünkel des Antiſthenes ſeines zerrißenen Mantels wegen.

So ſprach auch Sokrates, als er einſt ſahe, daß Antiſthenes **) die zerrißene Seite ſeines Mantels beſtändig ſehen ließ: willſt du denn noch nicht aufhören gegen uns ſo ſtolz zu thun?

Cap.

*) Diogenes hatte Recht; nur daß er ſelbſt ein Sonderling von der erſten Größe war.

**) Der Stifter der Cyniſchen Sekte, des Diogenes Lehrer.

Cap. 36.

Von dem Antigonus und einem Lautenſpieler.

Es ließ ſich einſt ein Lautenſpieler vor dem Antigonus hören. Weil ihm aber Antigonus beſtändig zurief, bald daß er die höchſte, bald daß er die Mittelſaite berühren ſollte: ſo ſprach er endlich ganz unwillig: ich will nicht wünſchen, o König, daß du das Schickſal erleben mögeſt, dieſes einmal beßer zu wißen als ich.

Cap. 37.

Von der Art wie Anaxarchus den Alexander verlachte, als er ſich unter den Göttern wollte verehren laßen.

Anaxarchus, mit dem Zunamen Eudämonikus, verlachte den Alexander, wenn er ſich unter die Götter zählte. Einsmals war der Monarch krank, und der Arzt verordnete ihm einen Trank. O ho! ſagte Anaxarchus, und lachte: die Hoffnungen unſres Gottes beruhen alſo nur auf einer Schale voll Arzeney *)?

Cap.

*) Und gleichwohl war er, nicht nur nach des Athenäus, ſondern auch nach Arrians und Lucians Zeugnißen, der unverſchämteſte Schmeichler

Cap. 38.

Von dem Alexander und des Paris Leyer.

Als Alexander nach Ilium gekommen war, und daſelbſt alles auf das genaueſte in Augenſchein nahm: ſo trat ein Trojaner zu ihm, und zeigte ihm des Paris Leyer. Aber, ſprach Alexander, lieber wünſchte ich doch die Leyer des Achill zu ſehen. Er wünſchte dies, aus Begierde ein Inſtrument zu ſehen, worauf ein Held den Ruhm der Tapferkeit beſungen hatte *) Aber die Leyer des Paris, wozu wird ſie anders ertönt haben, als zu Hurenliedern, die die Mädchen reizen und verführen konnten!

Cap. 39.

Von Dingen die auf eine lächerliche und abgeſchmackte Weiſe zu Gegenſtänden der Liebe gemacht wurden.

Kein Menſch wird zweifeln, daß es eine lächerliche und zugleich abgeſchmakte Liebe gewe-

ler Alexanders, der ihm ſogar zu überzeugen ſuchte: ein König könne gar nicht unrecht handeln. Vergleiche die 1ſte Anm. zum 30ſten Cap. dieſes Buchs.

*) Homer giebt ſeinen Helden öfters dieſe Beſchäftigung.

geweſen ſey, die Z. B. Xerres gegen einen Platanus 1) hegte. Ein anderer junger Menſch, aus einer vornehmen Atheniensiſchen Familie, hatte ſich unſterblich in eine Bildſäule des guten Glücks verliebt, die vor dem Prytaneum 2) ſtand. Er umarmte die Bildſäule, küßte ſie, und ſeine Leidenſchaft artete dermaßen in Unſinn aus, daß er zum Senat ging, und denſelben beſchwur, ihm die Statue zu verkaufen: er ſey bereit eine große Summe dafür zu bezahlen. Weil er aber den Senat dazu nicht bewegen konnte: ſo fing er an das Bild mit Bändern und Kränzen zu ſchmücken, brachte demſelben Opfer, behing es mit den größten Koſtbarkeiten, und tödtete ſich endlich unter Vergießung von tauſend Thränen 3).

1) Siehe oben B. 2. Cap. 14.

2) Es war ein vom Theſeus errichtetes Gebäude, in welchem die Prytanen, oder die 50 aus jedem der 10 Stämme erwählten Präſidenten des großen Raths der 500, zuſammen kamen. Es wurden daſelbſt die Geſetze Solons aufbewahrt, auf dem gemeinſchaftlichen Altare der Veſta, woſelbſt ein beſtändiges Feuer unterhalten wurde, von der höchſten Obrigkeit ſelbſt geopfert, und nicht nur die Prytanen, ſo lange ſie dies Amt bekleideten, ſondern auch andere, die ſich um den Staat verdient gemacht hatten, wurden darin auf öffentliche Koſten unterhalten. Siehe die gelehrte Anm. des Perizonius.

3) Ein neueres Beyſpiel eines ſolchen Unſinns ſteht in Keyßlers Reiſen p. 561.

Die Lautenſchlägerinn Glauce 4) ſoll von einem Hunde, oder nach andern von einem Widder, oder auch von einer Gans geliebt worden ſeyn. In Soli, einer Stadt in Cilicien, hatte ein Knabe Xenophon einen Hund zum Liebhaber. Ein anderer ſchöner Knabe zu Sparta wurde von einer Krähe geliebt.

Cap. 40.

Von den Karthaginienſiſchen Steuermännern.

Die Karthaginienſer beſetzten allemal ein Schiff mit zween Steuermännern, weil ſie es für unſchicklich hielten, daß ein Mann, der den Seefahrern den meiſten Nutzen brächte, und das Commando auf dem Schiffe hätte, ohne Nachfolger und Gehülfen wäre, da doch das Schiff ſelbſt mit zwey Steuerrudern verſehen ſey *).

Cap.

4) Sie ſtand an dem Hofe des Ptolemäus Philadelphus.

*) Beyde an dem Hintertheile des Schiffes, und zwar zu beyden Seiten, wofern nicht das Schiff einen doppelten Schnabel hatte, und am Hintertheile eben ſo, als am Vordertheile gebauet war. Dergleichen Schiffe hießen Amphiprymnä.

Cap. 41.

Von dem Pauſanias und Simonides.

Simonides der Ceer und der Lacedämonier Pauſanias, waren einsmals, wie man erzählt, zuſammen auf einem Schmauſe. Bey dieſer Gelegenheit that Pauſanias an den Simonides die Forderung: einmal eine weiſe Sentenz zu ſagen. Gedenke, ſprach alſo der Ceer lächelnd, daß du ein Menſch biſt. Dieſer Ausſpruch rührte nun zwar damals den Pauſanias wenig genung, um nicht darauf zu achten, denn die Neigung zu den Medern fing zu der Zeit ſchon an in ſeiner Seele warm zu werden, und überdem machte ihn auch die Gaſtfreyheitsverbindung mit dem Könige ſtolz; vielleicht aber hinderte ihn auch der Wein, darüber nachzudenken. Als er aber in dem Tempel der Minerva Chalciökos *) mit dem Hunger kämpfte, und im Begriff war

*) Ein Beyname den Minerva von einem berühmten Tempel führte, der auf einem Hügel in Sparta ſtand, und entweder wie Livius B. 35. Cap. 36 ſagt, aus Erz, oder nach andern, von den Chalcidenſern errichtet war. Siehe den Nepos im Leben des Pauſanias Cap. 5. und andere in dem Regiſter der Staverenſchen und Heuſingerſchen Ausgaben bey Chalcioekos genannte Schriftſteller.

auf die kläglichſte Weiſe ſeinen Geiſt aufzugeben: da dachte er erſt an den Ausſpruch des Simonides, und rief zu dreyenmalen aus: Eine groſze Wahrheit lehrte dein Ausſpruch, o geliebter Seer; aber, ich Thor, ich achtete ſie nicht.

Cap. 42.

Von dem Artaxerxes und dem Darius.

Als Artaxerxes *) ſeinen älteſten Sohn Darius, der ihm nach dem Leben getrachtet, hatte hinrichten laßen: ſo muſte ſein zweyter Sohn, auf Befehl des Vaters, den Sebel ziehen, und vor dem königlichen Pallaſte ſich ſelbſt entleiben.

*) Mnemon, ein Fürſt der übrigens den Ruhm der Gerechtigkeit hat, ob er gleich ein Spiel der Cabale geweſen zu ſeyn ſcheint. Die hier angeführte Geſchichte iſt vom Plutarch im Leben des Artaxerxes, gegen das Ende, ſehr ſchön, doch mit einigen Verſchiedenheiten erzählt worden. Ariaspes, oder Ariarathes, vergab ſich, wie e. ſagt, ohne Vorwißen ſeines alten Vaters mit Gift, aus Furcht für einen von demſelben über ihn beſchloßenen ſchröcklichen Tod, welche Furcht ihm die Liſt ſeines Bruders Ochus eingejagt hatte. Siehe auch den Juſtin in 10. B. Cap. 1. 2.

Aelians vermiſchter Erzählungen zehntes Buch.

Cap. 1.

Von der Pherenice einer Zuſchauerinn bey den Olympiſchen Spielen.

Pherenice brachte ihren Sohn 1) nach Olympia, um daſelbſt zu kämpfen. Als ihr aber die Richter 2) verboten den Spielen zuzu-

1) Piſidorus. Siehe den Pauſanias B. 5. p. 153, und die Einleitung des Scholiaſten über Pindars 7te Olympiſche Ode p. 59 der Stephaniſchen Ausg. v. J. 1599. mit deßen Nachricht Aelians Erzählung am meiſten übereinkommt. Die gemeldete Begebenheit ereignete ſich übrigens in den letzten Jahren des Sokrates, nach dem Ende des Peloponeſiſchen Krieges.

2) Von denen bey dem 31ſten Cap. des vorhergehenden Buchs das nothwendigſte iſt erinnert worden.

zuzuſehen: ſo trat ſie vor, und vertheidigte ihr Recht dazu aus folgendem Grunde: ſie habe einen Vater und drey Brüder 3), die alle in dieſen Spielen den Sieg erlangt hätten, und überdem einen Sohn der auch ein Olympiſcher Kämpfer wäre. Durch dieſe Vorſtellung überwand ſie nicht nur die Eleer 4), ſondern auch das Geſetz das den Weibern verbot 5), Zuſchauerinnen bey dieſen Spielen abzugeben, und ſahe ſie alſo mit an.

Cap.

3) **Diagoras aus Rhodus**, dem zu Ehren **Pindar** die ſchon angeführte Ode verfertiget hat, war der Vater dieſer **Pherenice**, die auch **Kallipatira** (welche aber eigentlich ihre Schweſter war) oder **Ariſtopatira** genennt wird. Ihre drey Brüder hießen **Damagetus**, **Akuſilaus** und **Dorieus**. Siehe den **Pauſanias** B. 6. p. 184. und **Pindars** Scholiaſten l. c.

4) Die bey den Olympiſchen Spielen präſidirten, und aus deren Mittel auch die **Hellanodicä** oder Richter erwählt wurden, die aber nicht von den Geſetzen der Spiele diſpenſiren konnten, daher die Sache der **Pherenice** vor das ganze Volk gelangte.

5) Und zwar bey Strafe der Herabſtürzung vom dem Berge **Typäus**. Nachdem ſich der Fall mit der **Pherenice** ereignet hatte, muſten die Exercitienmeiſter ſogar nackend erſcheinen, wie **Pauſanias** ſagt, damit ſich keine Weibsperſon mehr einſchleichen konnte. Wenn daher von Frauenzimmern die Rede iſt, die in den Olympiſchen Spielen geſiegt haben: ſo iſt dies nur von ihren Pferden zu verſtehen.

Cap. 2.

Von des Eubatas Treue.

Lais 1) lernte einſt den Eubatas 2) aus Cyrene kennen, und verliebte ſich ſo heftig in ihn, daß ſie vom Heirathen zu reden anfing. Eubatas, der ihre Liſt fürchtete, verſprach es zu thun. Inzwiſchen aber gab er ſich gar nicht mit ihr ab, und lebte ſehr ordentlich 3); nach geendigten Spielen, hieß es, wolle er ſein Wort erfüllen. Um alſo nicht treulos gegen die Perſon zu ſcheinen: ſo ließ er ſie abmalen, da er den Sieg erlangt hatte, und trug das Bild in Cyrene herum, mit den Worten: er erfülle jezt ſein Verſprechen, und halte Hochzeit mit der Lais. Seine rechtmäßige Frau ließ ihm dafür, aus Dankbarkeit gegen ſeine Treue, eine Statue von ungemeiner Höhe zu Cyrene errichten.

1) Siehe von dieſer berüchtigten Coquette den Gellius B. 1. Cap. 8 Sie war aus Sicilien gebürtig, lebte aber zu Korinth, zu den Zeiten des Cyniker Diogenes; und Demoſthenes ſoll ſelbſt ein Anbeter von ihr geweſen ſeyn. Doch müßen mehr als eine Lais zu verſchiedenen Zeiten berühmt geweſen ſeyn, weil die Erzählungen der Autoren ſich nicht allemal gut zur Zeitrechnung paßen wollen

2) Oder Eubotas, auch Eubotos. Man weiß nicht viel von dieſem Sieger.

3) Vergleiche das 30ſte Cap. im 3ten B.

Cap. 3.

Beſondere Eigenſchaften einiger Thiere.

Wenn die jungen Rebhüner kaum ihre Füße aus dem Ey hervorgezogen haben, können ſie ſchon recht hurtig laufen. Die jungen Enten ſchwimmen dahin, ſobald ſie nur ausgebrütet ſind, und das Licht erblickt haben. Die jungen Löwen kratzen, wenn ſie zur Geburt eilen, mit ihren Klauen an der Gebährmutter der Alten *).

Cap. 4.

Von der Geſchwindigkeit Alexanders in Ausführung ſeiner Plane.

Alexander hatte einſt in dreyen Tagen hintereinander jeden Tag vierhundert Stadien **) mit dem gerüſteten Heere zurückgelegt; nun griff er den Feind an, und ſiegte ſchon, ehe er einmal ſeine Leute hatte können ausruhen laßen.

Cap.

*) Die beyden erſten Beobachtungen ſind wahr, die letzte aber mag Aelian beweiſen.

**) Dies würde jeden Tag 11 teutſche Meilen geweſen ſeyn, wenn man 32 Stadien auf eine teutſche Meile rechnet. Einen ähnlichen, oder vielleicht eben dieſen Marſch erzählt Curtius B. 8. Cap. 3. gegen das Ende.

Cap. 5.
Etwas von Tyrannen aus Aeſops Fabeln.

Hier iſt ein Einfall aus Phrygien, denn er hat den Phrygier Aeſop zum Erfinder. Wenn jemand ein Schwein angreift: ſo fängt es natürlicher Weiſe ſtark zu ſchreyen an. Es vermuthet, da es weder Wolle, noch ſo etwas an ſich hat, nichts anders als ſeinen Tod; weil es wohl weiß, wozu es von den Menſchen gebraucht wird. Dieſem Schweine des Aeſop gleichen die Tyrannen, die bey allen furchtſam ſind, und denen alles verdächtig iſt. Denn ſie wißen, daß ſie ihr Leben, ſo wie ein Schwein, allen andern ſchuldig ſind *).

Cap. 6.
Von Perſonen die ſehr hager waren.

Ihrer hagern Statur wegen wurden Sannyrion der komiſche, und Melitus der tragiſche

*) Dieſes bezieht ſich, wie aus der vom Scheffer angeführten Stelle aus der 274 Declamation des Quintilian deutlich erhellet, auf eine ſehr unmoraliſche Vorſtellung, nach welcher man glaubte, daß einen Tyrannen zu tödten nicht nur keine Sünde, ſondern ſo gar Verdienſt ſey, und alſo jeder das Recht habe, dieſes zu thun, wer es nur wagen wollte.

giſche Dichter, ingleichen **Cineſias** ein Dithy-rambendichter, und **Philetas**, der Hexameter ſchrieb, in den Komödien 1) ſehr durchgenommen. Als der Wahrſager **Archeſtratus** von den Feinden gefangen genommen und auf eine Wagſchaale war geſtellt worden, ſoll er, wie man ſagt, nicht mehr als ein Obolus gewogen haben. **Panaretus** 2) hatte zwar auch einen ſehr hagern Körper, war aber doch dabey geſund. Der Dichter **Hipponax** 3) ſoll nicht nur klein und unanſehnlich, ſondern auch ſehr hager von Statur ge-

1) Des **Ariſtophanes**, deßen Zeitgenoßen **Sannyrion**, **Melitus**, der berüchtigte Feind des **Sokrates**, und **Cineſias** waren, welchen letzten hier **Aelian** einen Dithyrambendichter, oder den Verfertiger **cykliſcher**, d. i. ſolcher Geſänge nennt, die bey den Opfern des **Bacchus**, auch anderer Gottheiten, unter einem wilden Tanze um den Altar herum, abgeſungen wurden, und in welchen das Feuer und die Raſerey der Trunkenen herrſchen mußte. **Philetas** hingegen (ſiehe oben B. 9, Cap. 14) lebte ſpäter. **Aelian** hat übrigens dieſe Nachrichten aus dem **Athenäus** B. 12. p. 551, woſelbſt des **Ariſtophanes** eigne Worte angeführt werden.

2) Ein Zeitgenoße des **Ptolemäus Evergetes**, und Schüler der **Arceſilaus**.

3) Er war ein **Epheſier** von Geburt, lebte zu **Cyrus** Zeiten, und erfand die unter dem Namen **Skazon** bekannte Versart.

geweſen ſeyn. Auch Philippides 4), gegen welchen wir eine Rede vom Hyperides haben, war dergeſtalt hager, daß man daher die Redensart: ſehr ſchmächtig vom Körper ſeyn, mit dem Worte pephilipposthai, bezeichnet haben ſoll. Mein Gewährsmann iſt Alexis 5).

Cap. 7.

Von einigen Aſtronomen und dem großen Jahre.

Der Aſtronom Oenopides 1), aus der Inſel Chius, hing zu Olympia eine eherne Tafel

4) Ein Staatsmann zu Athen. Er lebte mit dem Hyperides, einem berühmten Redner, deßen Leben Plutarch beſchrieben hat, zu Alexanders Zeiten, und iſt vielleicht mit dem Komödiendichter Philippides, deßen Aelian unten B. 12. Cap. 31, gedenkt, einerley Perſon.

5) Der dieſes Wort in der angeführten Bedeutung, in einer Komödie, die den Titel Mandragorizomene führte, gebraucht hat. Alexis war nemlich kein Geſchichtſchreiber, ſondern ein berühmter Komödiendichter und Oheim des Menander. Er lebte alſo etwa um 3650. Athenäus, der verſchiedenes aus ihm anführt, hat B. 12. p. 552. die Stelle ſelbſt, worauf ſich Aelian beruft. Siehe den Voßius de hiſt. gr. p. 55.

1) Er war ein Zeitgenoße des Demokrit und Anaxagoras, lebte alſo um 3500. Verſchiedene

Tafel öffentlich auf, worauf er die aſtronomiſche Berechnung von neun und funfzig Jahren aufgezeichnet hatte, mit der Verſicherung, daß dieſe Zeit das **große Jahr** 2) ſey.

Ein anderer Aſtronom, **Meto** 3) aus **Leukonion**, errichtete Säulen, worauf er die Sonnenwenden bemerkt hatte, und gab auch vor, die Zeit des **großen Jahrs**, welches er auf neunzehn Jahre ſetzte, gefunden zu haben.

Cap.

ne Schriftſteller, die von **Menage** bey des **Laertius** B. 9. ſ. 37. angeführt ſind, gedenken ſeiner.

2) So nannten die Aſtronomen eine Zeit, in welcher Sonne, Mond und die übrigen Planeten auf einen gewißen Standpunkt am Himmel, und zu einer beſtimmten Stellung gegen einander wieder zurück kommen. Sie giengen aber darin ſo ſehr von einander ab, daß einige, wie **Cenſorin** de die nat. Cap. 18 ſagt, daßelbe auf zwey, andere auf einige tauſend Jahre ſetzten, außer den hier vom **Aelian** genannten Berechnungen.

3) Dieſer Aſtronom, deßen die Alten verſchiedentlich, beſonders der Scholiaſt des **Ariſtophanes** in **Frieden** p. 407 und **Diodor** v. **Sic.** B. 12. p. 94. ed. Rhod. gedenken, war aus **Leukonion**, einen **Athenienſiſchen** Viertheil, (die Leſart ὁ Λάκων iſt falſch) und lebte um das J. d. W. 3540, zu den Zeiten des **Artaxerxes Longimanus**. Von den Berechnungen ſelbſt ſind **Scaliger** und **Petavius** nachzuſehen.

Cap. 8.

Von Wohlthaten.

Ariſtoteles *) von Cyrene pflegte zu ſagen: man müße von Niemandem Wohlthaten annehmen. Wollte man dieſelben zu erwiedern ſuchen, ſo hätte man Sorgen; wo nicht, ſo ſchiene man undankbar.

Cap. 9.

Beweis das Philoxenus ein Schlemmer war.

Philoxenus **) war ein Schlemmer und diente bloß ſeinem Bauche. Einſt freuete er ſich

*) Ein berühmter Philoſoph zu den Zeiten des Antigonus und Demetrius Poliorcetes, und Verfaßer einer Poetik nach dem Laërtius B. 5. ſ. 35, woſelbſt Menage nachzuſehen.

**) Des Eryxides Sohn, ein Zeitgenoße des Perikles, und Schüler des Anaxagoras. Ein anderer Philoxenus iſt der Dichter, von dem Aelian unten B. 12. Cap. 44, und Athenäus B. 1. p. 6. ſagt, daß ihn Dionyſius der ältere in die Steinbrüche vor Syrakus habe werfen laßen, weil er die Galatea eine Geliebte des Tyrannen geſchwächt, oder wie andere vorgeben, weil er ein Gedicht deßelben nicht hätte loben wollen. Eben dieſer war Verfaßer eines Gedichts, das den Titel Gaſtmahl hatte, daraus Athenäus B. 14. viele Verſe anführt. Außer demſelben nennt Athenäus noch andere Philoxenen, die aber die Alten ſelbſt nicht ſo ſorgfältig unterſcheiden, als es Perizonius bey dieſem Cap. des Aelian gethan hat.

ſich herzlich, als er in einem Wirthshauſe ein Topf auf dem Feuer fand, und labte ſeine Naſe zuerſt mit den Geruche. Als aber ſein Appetit immer zunahm, und es ihm nicht mehr möglich war, ſeine wahrhaftig unrühmliche Freßbegierde zu unterdrücken; ſo befahl er dem Bedienten, den Topf zu kaufen. Aber der Wirth wird ſehr viel dafür verlangen, ſprach dieſer. Gut, verſetzte er, um deſto beßer wird mirs ſchmecken, jemehr ich dafür bezahlen muß. Man muß dergleichen Beyſpiele merken, nicht um ſie nachzuahmen, ſondern um ſie zu verabſcheuen.

Cap. 10.

Von den älteſten Malern.

Bey dem Anfange der Malerey, da dieſe Kunſt gleichſam noch in den Windeln und an der Mutter Bruſt war *), wurden die Thiere ſo ungeſchickt von den Malern vorgeſtellt,

*) Den Zeitpunkt der Erfindung der Malerey kann man eben ſo wenig beſtimmen, als die Nation angeben, unter welcher ſich die erſten Maler gefunden haben, da ſich die Aegyptier und Griechen um dieſe Ehre ſtreiten; Siehe den Plinius B. 35. Cap. 3. Zur Vollkommenheit hingegen gelangte ſie zu Alexanders des Gr. Zeiten. Siehe des Hrn. D. Erneſti Archaeol. p. 96.

geſtellt, daß ſie ſich genöthigt ſahn dabey zu ſchreiben: ein Ochſe; ein Pferd; ein Baum.

Cap. 11.
Von dem Diogenes, da er Schmerzen an der Schulter hatte.

Diogenes empfand einsmals Schmerzen an der Schulter, ob von einer Verwundung, oder aus einer andern Urſach, kann ich nicht ſagen. Während deßen, daß er die heftigſten Schmerzen zu empfinden ſchien, frug ihn einer ſeiner Feinde aus Spott: warum ſtirbſt du nicht, Diogenes, und machſt deiner Quaal ein Ende? Nein, erwiederte Diogenes, alle die da wißen, was ſie im Leben zu thun und zu reden haben, müßen billig am Leben bleiben, und unter dieſe Claße rechnete er ſich ſelbſt. Aber für dich, fuhr er fort, der du weder weißt, was du reden, noch was du thun ſollſt, würde der Tod eine Wohlthat ſeyn. Ich, der ich dieſes weiß, muß am Leben bleiben.

Cap. 12.
Ein Gedanke des Archytas über den Menſchen.

Archytas *) ſagte: ſo ſchwer es ſey, einen Fiſch ohne Gräten zu entdecken, ſo ſchwer ſey

*) Siehe oben B. 3. Cap. 17. Anm. 3.

ſey es auch einen Menſchen zu finden, der nichts von Trug und Argliſt an ſich hätte.

Cap. 13.

Uebeles Urtheil des Archilochus über ſich ſelbſt.

Kritias 1) tadelt den Archilochus 2), daß er ſo ſchlecht von ſich ſelbſt geurtheilt habe. Denn wenn er nicht ſelbſt, ſagt er, dergleichen Gerüchte im Griechenland von ſich ausgebrei-

1) Ein berühmter Schriftſteller, der von Athenäus und Pollux oft angeführt wird. Sein Buch handelte von den Griechiſchen Staaten. Man kann aber nicht genau beſtimmen, zu welcher Zeit er gelebt hat. Siehe den Voßius de hiſt. gr. p. 268. ingleichen den Caſaubonus über den Athenäus p. 491.

2) Dies iſt der bekannte Erfinder der Jamben. Er war aus der Inſel Paros gebürtig, und blühete um 3324. Herodot und Cicero machen ihn noch älter. Der eine ſetzt ihn in die Zeiten der Gyges; der andere in die Zeiten des Romulus. Er hatte eine Lebensbeſchreibung von ſich ſelbſt in Verſen aufgeſetzt, und darin viel tadelnswürdiges angeführt, um mit deſto größerer Freyheit die Geißel ſeiner Satyre gegen andere erheben zu können. Seine Lyriſchen Gedichte ſtanden bey den Griechen in ſo großem Anſehen, daß man ihm den Homer an die Seite ſetzte. Siehe den Vellejus Paterc. B. 1. Cap. 5. nebſt den Anmerkungen in der Burmannſchen Ausg.

gebreitet hätte: ſo würden wirs nicht wißen, daß er der Sohn einer Sklavinn **Enipus** geweſen ſey, noch daß er aus Mangel und Armuth **Paros** verlaßen, ſich nach **Thaſus** 3) begeben, und nach ſeiner Ankunſt daſelbſt, ſich die Leute zu Feinden gemacht; noch auch, daß er ſo wenig von ſeinen Freunden als von ſeinen Feinden gut geurtheilt habe. Wir würden es nicht wißen, heißt es weiter, daß er ein Ehebrecher, ein geiler und muthwilliger Menſch geweſen ſey, und was das ärgſte iſt, den Schild im Stiche gelaßen habe 4), wenn wir es nicht von ihm ſelber wüſten. **Archilochus** war alſo wahrlich ein gehäßiger Zeuge ſeines eignen Charakters, da er einen ſolchen Nachruhm von ſich ſelber hinterließ. Doch nicht ich, ſondern **Kritias** beſchuldiget in dieſer Abſicht den **Archilochus**.

3) Eine andere Inſel auf dem Aegäiſchen Meere, wohin er mit einer Kolonie **Parier** zog. **Euſebius** praeparat. euang. 6, 7.

4) In einer Schlacht gegen die **Saier**, ein **Thraciſches** Volk. Einige Verſe, darin dies **Archilochus** ſelbſt ſagt, kann man in der **Geßnerſchen Griechiſchen** Chreſtomathie p. 191. finden. Und eben dieſer Verſe wegen durfte er nicht einmal eine Nacht in **Sparta** bleiben, wie **Plutarch** in apopht. lacon. p. 141. erzählt. Denn es iſt bekannt, daß bey den Alten der höchſte Grad der Infamie darauf geſetzt war, wer den Schild im Stiche ließ. Gleichwohl ſoll er doch im Kriege geblieben ſeyn.

Digitized by Google

Cap. 14.

Gedanken des Sokrates von dem geſchäftloſen Leben.

Sokrates pflegte zu ſagen, daß ein geſchäftloſes Leben der Freyheit Schweſter ſey 1), und führte die tapferſten, und in der größten Freyheit lebenden **Indianer** und **Perſer** zum Beyſpiele für dieſen Satz an, welche, nach dem Aeußern zu urtheilen, im höchſten Grade müßig zu ſeyn ſchienen, da hingegen die ſo arbeitſamen **Phrygier** und **Lydier** 2) Sklaven wären.

Cap.

1) Daher die Tyrannen, z. B. **Piſiſtratus** B. 9. C. 25, kein ſichereres Mittel erwählen zu können glaubten, ſich auf dem Throne feſtzuſetzen, als dieſes, daß ſie ihre Unterthanen zum Fleiße und zur Arbeitſamkeit, oder vielmehr zu Herrendienſten, gewöhnten. Eben ſo hielten die **Lacedämonier** ein geſchäftloſes Leben für ein Merkmal der Freyheit, und der **Lacedämonier Herondas** wünſchte daher, dem **Plutarch** zu Folge, in apopht. lac. p. 132, als man in **Athen** einen Müßiggänger beſtraft hatte, einen Menſchen zu ſehen, der für ſeine Freyheit büßen müße. Daß aber dieſe Regel eine große Einſchränkung leide, habe ich kaum nöthig anzuführen.

2) Die Handlung dieſer Völker muß allerdings ſehr beträchtlich geweſen ſeyn, welches beſonders der außerordentliche Reichthum der **Lydiſchen** Könige beweiſet. Unter der **Perſiſchen** Herrſchaft wur-

Cap. 15.

Von denen die ſich mit den Töchtern des Ariſtides und Lyſander verlobt hatten.

Einige von den vornehmſten Griechen hielten noch bey des **Ariſtides** Lebzeiten um ſeine Töchter an, aber weder in Rückſicht auf das Leben dieſes Mannes, noch aus Bewunderung ſeiner Rechtſchaffenheit 1). Denn wenn ſie nach dieſen Vorzügen geſtrebt hätten: ſo würden ſie auch nachher ihrem Verſprechen treu geblieben ſeyn. **Ariſtides** ſtarb aber; und nun thaten ſie, als wenn ſie den Mädchens gar nichts verſprochen hätten, weil es ſich nach dem Tode dieſes Sohns des **Lyſimachus** fand, daß er arm geweſen war. Dieſer Umſtand, glaube ich, war es, der dieſe Freyer, die auch nicht die reichſten waren,

wurde aber dieſes ſonſt ſehr kriegeriſche Volk weibiſch und ſchwelgeriſch, und gerieth eben dadurch deſto tiefer in die Sklaverey. Man hat alſo nicht nöthig die Nachricht des **Juſtin** B. 1. Cap. 7 für verdächtig zu halten, und ich glaube vielmehr, daß ſie unter ihren eignen Königen dem großen Hange zu Luſtbarkeiten weniger haben nachgeben dürfen, als nachher, da ſie **Cyrus** unterjocht hatte.

1) Siehe das Leben dieſes großen Mannes bey dem **Nepos** und **Plutarch**.

bewog, von einer ſonſt ſo anſehnlichen und ehrenvollen Verbindung abzuſtehen 2). Eine ähnliche Geſchichte erzählt man auch von dem Lyſander, deßen Schwiegerſohn ebenfalls Niemand werden wollte, da es bekannt wurde, daß er arm wäre 3).

Cap. 16.

Von dem Antiſthenes und Diogenes.

Nachdem Antiſthenes ſehr viele ermuntert hatte bey ihm Philoſophie zu hören, und keiner gekommen war: ſo nahm er endlich aus Unwillen gar keinen an. Selbſt dem Diogenes wieß er aus ſeiner Geſellſchaft weg. Weil aber Diogenes nicht weichen wollte, und ſich immer mehr zu ihm drengte: ſo drohete er endlich mit Stockſchlägen, und ſchlug ihn wirklich einmal auf den Kopf. Demohnerachtet wich Diogenes nicht; ſondern hing ihm, aus Durſt nach ſeiner Philoſophie, um deſto eifriger an. Schlage immer zu, ſprach er, wenn du Luſt haſt, ich werde dir meinen Kopf hin-

2) Seine Töchter bekamen nachher, wie Plutarch erzählt, eine Ausſteuer von 3000. Drachmen, d. i. ohngefähr 375 Thlr., aus dem öffentlichen Schatze.

3) Siehe oben B. 6. Cap. 3.

hinhalten. Du wirſt gewiß keinen Stock finden, der hart genung wäre, um mich von deinem Vortrage zu entfernen. Von der Zeit an liebte ihn Antiſthenes ſehr *).

Cap. 17.

Von Perſonen die ſich durch Staatsämter bereichert haben.

Kritias 1) verſichert: Themiſtokles, des Neokles Sohn, habe, ehe er angefangen Staatsgeſchäfte zu verwalten, nur drey Talente väterliches Vermögen 2) beſeßen. Nachdem er aber dem Staate eine Zeitlang gedienet hatte, und nachher verwieſen, und ſeine Güter confiſcirt wurden: ſo fand ſichs, daß ſich dieſelben auf mehr, als auf hundert Talente 3) beliefen. Eben ſo habe auch Kleon 4), ehe er ein Staatsamt zu verwal-

*) Eben dieſes Geſchichtchen ſteht auch im Laerz B. 6. ſ. 21.

1) Siehe die 1ſte Anm. zum 13. Cap. dieſes B.

2) Unſer Verfaßer widerſpricht ſich hier ſelbſt. Siehe das 12te Cap. im 2ten B. Anm. 1.

3) Alſo über 100000 Rthlr. Die Perſiſchen Kriege waren eine ſehr ergiebige Quelle des Reichthums für die Athenienſer, ſo wie die Pontiſchen für die Römer.

4) Von dieſem iſt oben bey dem 2ten B. Cap. 9. etwas bemerkt worden.

ten angefangen, nichts als Schulden, nachher aber ein Vermögen von funfzig Talenten hinterlaßen.

Cap. 18.

Von dem Syrakuſaniſchen Daphnis und den bukoliſchen Gedichten.

Der Hirt Daphnis 1) ſoll, nach einigen, ein Liebling des Merkur, nach andern, ein Sohn dieſes Gottes geweſen ſeyn. Seinen Namen hatte er dem ganz zufälligen Umſtande zu verdanken, daß ihn eine Nymphe, die ſeine Mutter war, nach ſeiner Geburt unter ein Lorbeergebüſch ausſetzte. Die Kühe die er hütete, ſollen Schweſtern von den Kühen der Sonne geweſen ſeyn, deren Homer in der Odyßee 2) gedenkt. Als Daphnis dieſe Kühe

1) Siehe den Diodor v. Sic. B. 4. p. 283. den Servius über Virgils 5te Ekloge v. 20. und den Scholiaſten des Theokrit über deßen 1ſte Idylle v. 79. Theokrit ſelbſt verändert die Fabel etwas, und läßt den Daphnis vor Liebe ſterben, ſo wie Ovid. Met. 13. v. 276, der jenen nachgeahmt hat, ihn in einen Felſen verwandelt.

2) B. 12. v. 127. ff. wobey Euſtathius die Anmerkung gemacht hat, daß die älteſten Griechen ganze Heerden zahmer Thiere den Gottheiten gewidmet haben, wovon keins durfte angerührt werden. So meldet auch Herodot B. 9. p. 623.

Kühe in Sicilien weidete, verliebte ſich eine Nymphe 3) in ihn, weil er ein ſchöner Jüngling war, an dem der erſte Bart noch keimte, in welchem Alter, wie Homer irgendwo 4) verſichert, die ſchönen Jünglinge die angenehmſte Bildung haben, und ließ ſich mit ihm ein. Sie machte mit ihm den Bund, daß er mit keiner andern ſeine Liebe theilen ſollte, mit der Bedrohung, er würde unvermeidlich blind werden, wenn er nicht Wort hielte. Beyde gaben ſich auch über dieſen Punkt die heiligſten Verſicherungen. Einige Zeit aber nachher vergaß er, vom Wein erhitzt, bey der Tochter des Königs, die ihn liebte, ſeinen Bund, und überließ ſich ihrer Leidenſchaft. Ueber dieſe Begebenheit ſoll man zuerſt bukoliſche Gedichte geſungen haben, die des Daphnis Blindheit zum Inhalte hatten, und Steſichorus 5) aus Himera iſt, wie man ſagt, der erſte geweſen, der in dieſer Gattung gedichtet hat 6).

623. von den Apolloniaten, daß ſie eine Heerde Schafe der Sonne geheiliget hätten, welche jährlich von einem der reichſten und angeſehenſten Bürger gehütet würde.

3) Xenea heißt ſie bey Theokrits Scholiaſten.

4) Iliad. 24. v. 348.

5) Siehe oben B. 4. Cap. 26. Anm. 2.

6) Theokrit ſcheint indeßen der erſte geweſen zu ſeyn, der die Idylle verfeinert hat. Siehe die vortreſſliche Abhandl. des Hr. Hofr. Heyne de carm. bucol. vor ſeiner Ausg. des Virgil.

Cap. 19.

Von einem Fauſtkämpfer der ſeine eigne Zähne verſchluckte.

Eurydamas aus Cyrene erhielt zwar in dem Fauſtkampfe den Sieg; doch waren ihm von dem Gegner die Zähne ausgeſchlagen worden, die er aber verſchluckte, um dieſen Umſtand jenem nicht merken zu laßen *).

Cap. 20.

Von dem Ageſilaus.

Der Perſiſche König †) ſchrieb an den Ageſilaus einen Brief, darin er ihm ſeine Freundſchaft anbot. Dieſer ließ ihm wieder ſagen: es ſey nicht möglich, daß er des Ageſilaus Freund ſeyn könne, außer nur alsdann, wenn er es gemeinſchaftlich von allen Lacedämoniern würde, zu denen er auch gehöre.

Cap.

*) Um den Muth deßelben nicht anzufeuern. Man muß ſich in der That wundern, wie es möglich iſt, daß es Menſchen ſo weit in der Unempfindlichkeit haben bringen können, als dieſes und verſchiedene andere Beyſpiele beſtätigen.

†) Artaxerxes Mnemon. Siehe den Xenophon im Ageſilaus Cap. 8. p. 510. ed. Thieme.

Cap. 21.

Von dem Plato.

Als einſt Ariſto, entweder den Muſen, oder den Nymphen, auf dem Berge Hymettus opferte, wollte ſich Perictione auch mit den Opferanſtalten beſchäftigen, und legte inzwiſchen den Plato, den ſie auf den Armen trug, unter ein nicht weit entferntes Myrtengebüſch. Als nun der Knabe da lag, und ſchlief, ſummte ein Bienenſchwarm um ſeine Lippen, und erfüllte dieſelben mit Hymettiſchem Honig, zum Vorbilde ſeiner künftigen Beredſamkeit *).

Cap. 22.

Von dem Dioxippus.

Dioxippus 1) ergrif, in Gegenwart des Alexander und der Macedonier, eine Keule,

*) Cicero de Div. B. 1. C. 36. Valerius Maximus B. 1. C. 6. und Olympiodor im Leben des Plato, führen dieſe, vielleicht lange nach des Philoſophen Tode, von ſeinen Bewunderern erdichtete Fabel ebenfalls an.

1) Er war ein Atheniensiſcher Pankratiaſt, der einigemal den Sieg in den Olympiſchen Spielen davongetragen hatte, und nachher den Alexander auf ſeinen Feldzügen begleitete. Plinius B. 35. Cap. 11. Das hier gemeldete Geſecht wird vom Curtius B. 9. Cap. 7. unſtändlich und

Keule, und ſtellte ſich damit gegen den Koragus, einen ſchwer bewaffneten Macedonier, zum Zweykampf, wand ihn den Spieß aus der Hand, riß ihn in ſeiner vollen Rüſtung zu Boden, trat ihm, indem er da lag, auf den Hals, nahm ihm das Schwerdt von der Seite und tödtete 2) dieſen gerüſteten Krieger. Er fiel aber deswegen in Ungnade bey dem Alexander 3), und ſtarb, aus Verzweiflung und aus Verdruß von dieſem Fürſten gehaßt zu ſeyn.

und ſchön beſchrieben. Man kann ſich daraus einen Begrif machen, auf was für Art, und mit welchen Waffen die Pankratiaſten zu kämpfen pflegten. Sie fochten, rangen, ſtießen, ſchlugen den Gegner die Füße unter, balgten ſich, kurz ſie bedienten ſich aller möglichen Mittel den Gegner zu überwinden. Siehe den Harduin über des Plinius 34tes B. c. 19. nr. 3. p. 651.

2) Oder würde ihn ohnfehlbar getödtet haben, wenn Alexander dies nicht gehindert hätte, wie Curtius ſagt.

3) Weil er gezeigt hatte, daß Macedonier nicht unüberwindlich waren.

Aelians

Aelians vermiſchter Erzählungen eilftes Buch.

Cap. 1.

Von dem Orikadmus und dem Ringekampf.

Orikadmus *) gab Geſetze für den Ringekampf, und machte an ſeiner eignen Perſon zu erſt die Erfindung derjenigen Art zu ringen, die man die Sicilianiſche nennt.

Cap.

*) Wer dieſer **Orikadmus** geweſen ſey, im gleichen worin die Sicilianiſche Art zu ringen beſtanden habe, davon läßt ſich nichts gewißes ſagen. Man weiß nur, daß das Ringen, die älteſte Art der Kampfſpiele, auch ſeit den älteſten Zeiten in Sicilien üblich geweſen iſt.

Cap. 2.

Vor des Oröbantius, Dares und Meliſanders Gedichten.

Die Trözenier berichten, daß ihr Landsmann **Oröbantius** 1) noch vor dem Homer gedichtet habe. Auch ſoll der **Phrygier Dares** 2), deßen **Phrygiſche Jliade**, wie ich weiß, noch jezt übrig iſt, ſchon vor dem Homer gelebt haben. Der **Mileſier Meliſander** hat den Streit der **Lapithen** mit den **Centauren** beſungen.

1) Von dieſem **Oröbantius**, ingleichen von dem **Meliſander**, wird man ſchwerlich eine Nachricht bey andern Schriftſtellern finden, und geſetzt auch daß man ſie fände: ſo können ſie eben ſo wenig als **Dares**, **Muſäus** u. a. dem Homer den Rang des Alterthums ſtreitig machen, da dieſer ſo viele und ſo bewährte, und jene ſo wenige Zeugniße vor ſich haben.

2) Wir haben jezt noch eine Schrift unter dem Namen des **Dares**, de bello et excidio Trojæ, die aber nur lateiniſch, und zugleich mit dem **Diktys von Kreta** zu **Amſterdam** 1702 am beſten iſt herausgegeben worden. Sie enthält einige beſondere Nachrichten; doch iſt es eben ſo wenig wahrſcheinlich, daß dieſe Ueberſetzung vom **Nepos** herrühre, als daß der **Griechiſche** Text, der zu **Aelians** Zeiten mag da geweſen ſeyn, den alten **Dares** zum Verfaßer gehabt habe. Siehe den **Voßius** de hiſt. gr. p. 342. f.

Cap. 3.

Von dem Ikkus und von dem Ringekampfe.

Ikkus aus Tarent war der erſte *), der, die Vorübungszeit hindurch, wenn er ringen wollte, mäßiger als gewöhnlich lebte, eine ſtrenge Diät beobachtete, und ſich der Liebe enthielt.

Cap. 4.

Von dem kahlen Haupte des Agathokles.

Der Sicilianiſche Tyrann Agathokles 1) ſoll ſeinen Kopf, wie man ſagt, auf eine ſehr

*) Ich glaube daß dieſe Stelle ſo kann überſetzt werden, ohne daß es nöthig wäre, mit dem Perizonius die Lesart πάλης in παλαιςῆς zu verändern. Ikkus lebte übrigens zu Xerxes und Themiſtokles Zeiten, und war einer der berühmteſten Ringer ſeiner Zeit, und zugleich ein Arzt, der alſo am leichteſten ſich von den Vortheilen einer ſolchen Lebensart überzeugen konnte.

1) Er tyranniſirte nicht ſehr lange nach Alexanders des Gr. Tode, etwa ſeit 3670, über Syrakus. Seine Geſchichte haben uns vorzüglich Diodor v. S. im 19. u. 20te B. und Juſtin B. 22. hinterlaßen. Treuloſigkeit und Grauſamkeit zeichnen ſeinen Charakter aus, und verdunkeln die

ſehr lächerliche Weiſe verſtellt haben. Denn da ihm nach und nach die Haare ausgingen, und er dadurch eine Glatze bekam: ſo ſchänite er ſich 2) und ſetzte einen Myrtenkranz auf, um hinter demſelben ſeinen kahlen Kopf, als hinter einer Art vom Walle zu verbergen 3). Allein die Syrakuſaner wuſten es doch, daß er ein Kahlkopf war, und daß ſich ſeine Haare gegen ihn verſchworen hatten; ließen ſich aber, der Grauſamkeit und Ungerechtigkeit wegen, mit welcher er wüthete, nichts davon merken.

Cap. 5.

Von einigen Perſonen die unſchuldig des Tempelsraubes wegen verurtheilt wurden.

Als einsmals einige Leute 1) in Delphi opfern wollten, warfen ihnen die Delphier,

die Talente, die er, ſeiner niedern Geburt ohnerachtet, hatte. Denn er war eines Töpfers Sohn. Siehe des Meurſius Anmerkung über des Helladius chreſtomath. p. m. 43.

2) Es iſt bekannt, daß es faſt bey allen alten Völkern für eine große Schande gehalten wurde, einen kohlen Kopf zu haben. Eliſa ward deswegen ſchon von den Knaben verſpottet.

3) Gewöhnlich pflegte man nur bey Opfern und andern freudigen Begebenheiten ſich zu bekränzen.

1) Ein gewißer Orgialus unter andern, der ſich mit einem ihrer Mädchen, einer Tochter des Kra-

phier, die ihren Tod ſuchten, unvermerkt etwas von dem heiligen Geräth 2) in die Körbe, worin ſie den Weihrauch und den Opferkuchen 3) hatten. Nun ergriffen ſie dieſelben, führten ſie auf einen Felſen, und ſtürzten ſie nach Delphiſchen Geſetzen herab 4).

Cap. 6.
Von einem Ehebrecher.

Zu Theſpiä wurde einſt ein Ehebrecher verurtheilt, und gebunden über den Markt zum Richtplatze geführt. Seine Freunde aber entrißen ihn, und es entſtand daraus ein Aufruhr, wobey viel Blut vergoßen wurde *).

Cap.

Krates, verſprochen, und dieſelbe nachher verlaßen hatte, welchen Schimpf die Delphier zu rächen ſuchten. Siehe den Ariſtoteles polit. B. 5. Cap. 4. dem Aelian ſcheint gefolgt zu ſeyn, und den Plutarch præc. polit. am Ende.

2) Scheffer verſteht den Griechiſchen Ausdruck von geweihetem Gelde.

3) Weihrauch und Kuchen waren eigentlich nur Opfer der ärmern, und ſcheinen alſo hier bloß Voropfer geweſen zu ſeyn, denen größere haben folgen ſollen.

4) Der berühmte Aeſop wurde, wie bekannt, auf eine gleich argliſtige Weiſe zum Tode verurtheilt und hingerichtet.

*) Aelian hat durch dieſe Erzählung einen Beytrag zu einer Sammlung großer Begebenheiten aus kleinen Urſachen liefern wollen.

Cap. 7.

Von dem Lyſander und Alcibiades.

Eteokles 1) aus Lacedämon ſagte: zween Lyſanders könne Sparta nicht tragen; und Athen, ſagte der Athenienſer Archeſtratus 2), nicht zween Alcibiaden. So unerträglich war dieſes Paar.

Cap. 8.

Von dem Tode des Hipparchus.

Hipparchus wurde von den Harmodius und Ariſtogiton hingerichtet 1), weil er der

1) Er war Ephorus in Sparta zu Alexanders des Gr. und Antipaters Zeiten.

2) Entweder der zu Alcibiades Zeiten zu Athen lebende Sicilianiſche Dichter Archeſtratus, ein berühmter bon viuant, von dem Athenäus B. 3. p. 101. und B. 7. p. 278 manches erzählt; oder ein anderer Archeſtratus, der ein Zeitgenoße des Demoſthenes, und ein Feind des Phocion war. Plutarch im Leben des Phocion p. 549.

1) Siehe den Thucidides B. 1. den Plato im Hipparch p. 3. den Maximus Tyrius Diſſ. 24. p. 454. u. a. Plato verwirſt zwar die hier angeführte Urſach der Hinrichtung des Hipparch, wird aber deswegen vom Perizonius getadelt, der

Schweſter des Harmodius, in den Panathenäen, der Landesgewohnheit gemäß, den Korb der Göttinn nicht hatte wollen tragen laßen *), da ſie doch ohnſtreitig dieſer Ehre nicht unwürdig war.

Cap. 9.

Von einigen berühmten Perſonen, die bey aller Armuth ſich dennoch Geſchenke anzunehmen weigerten.

Die größten Männer unter den Griechen brachten ihre ganze Lebenszeit in Armuth hin 1). Nun rede mir jezt noch einer den Reichthümern das Wort, nachdem das Los

der bey dieſer Gelegenheit darthut, daß Plato in der Geſchichte des Piſiſtratus mehrere Unrichtigkeiten begangen habe.

*) Dieſe Feyerlichkeit ſoll unter der Regierung des Erichthonius ſeyn geſtiſtet worden ſeyn. Sie beſtand darin, daß die vornehmſten Mädchen aus der Stadt nicht nur bey den Feſten der Minerva, ſondern auch bey andern Feſten, einen ſolennen Aufzug hielten, und dabey die zum Opfer beſtimmten Sachen in vergoldeten Körben trugen. Siehe den Suidas und Harpokration in κανηφόροι.

1) Siehe oben B. 2. Cap. 43, ingleichen die Lebensbeſchreibungen des Ariſtides und Phocion bey dem Nepos und Plutarch.

der Armuth ſelbſt die würdigſten **Griechen** in ihrem ganzen Leben traf! Gemeldete große Männer ſind aber folgende. **Ariſtides**, des **Lyſimachus** Sohn, ein Mann, der ſich im Kriege beſonders hervorthat, und die Eintheilung der gemeinſchaftlichen Ausgaben der **Griechiſchen** Staaten beſorgte. Demohnerachet hinterließ dieſer ſo große Mann nicht einmal das nothwendige zu ſeinem Begräbniß. **Phocion** war ebenfalls arm, und dennoch frug er, als ihm einſt **Alexander** ein Geſchenk von hundert Talenten überſchickte: warum ſchickt mir **Alexander** das? Die Antwort war: weil er dich für den rechtſchaffenſten und würdigſten **Athenienſer** hält. Nun gut, erwiederte **Phocion**, ſo mag mir **Alexander** erlauben, es ferner zu bleiben.

Auch **Epaminondas**, des **Polymnis** Sohn, war arm. Du fängſt, ſprach er einsmals zum **Jaſon** 2), deine Sache mit ungerech-

2) Einen berühmten Fürſten über **Pherä** im **Theßalien**, der nach der **Leuktriſchen** Schlacht nichts geringers in Sinne hatte, als die Oberherrſchaft in **Griechenland** zu erlangen, und zu dem Ende den **Epaminondas** durch Geld zu gewinnen ſuchte. Siehe den **Plutarch** Apopht. reg. & duc. p. 115, welche Stelle hier **Aelian** ſcheint vor Augen gehabt zu haben, ingleichen de dæm. ſocr. p. 659. Vorzüglich den **Diodor** B. 15, p. 873. ed. Rhod. und unten B. 14. Cap. 40. Anm. 1.

rechten Händen zu betreiben an, als ihm dieſer funfzig Goldſtücke wollte zahlen laßen. Mit funfzig Drachmen Reiſegeld, die er noch dazu einem Bürger abgeborgt hatte, fiel er in den Pelopones ein. Einsmals erfuhr er, daß ſein Waffenträger Geld von einem Gefangenen genommen hatte. Gieb mir nur den Schild wieder, ſprach er darauf zu ihm, und kaufe dir eine Krambude, worin du leben kannſt. Denn in Gefahren wirſt du wohl nicht Luſt haben dich ferner zu begeben, da du nun reich geworden biſt.

Dem Pelopidas machten einsmals ſeine Freunde den Vorwurf, daß er ſich gar nicht um das Geld bekümmere, da es doch im menſchlichen Leben ſo großen Nutzen hätte. Bey dem Jupiter! erwiederte er, es hat ſehr großen Nutzen, aber nur für dieſen Nicomedes, einen blinden und lahmen Krüppel, auf den er mit dem Finger zeigte 3).

Scipio hatte, in einer Zeit von vier und funfzig 4) Jahren, die er gelebt hatte, weder etwas gekauft, noch verkauft. So klein war

3) Dieſe und die folgende Anekdote vom Scipio (dem jüngern Africaner) iſt ebenfalls aus den Apophthegmen des Plutarch genommen, p. m. 116. und 120.

4) Oder vielmehr 56. Denn ſo lange hat er eigentlich gelebt.

das Bedürfniß dieſes Mannes. Einſt zeigte ihm Jemand einen ſehr ſchön ausgezierten Schild: ey, ſprach er, eines Römers Hoffnung muß auf der rechten, nicht aber auf der linken Hand beruhen.

Ephialtes 5), des Sophonides Sohn, war im höchſten Grade arm. Demohnerachtet weigerte er ſich ein Geſchenk von zehn Talenten, das ihm ſeine Freunde machen wollten, anzunehmen. Ich würde dadurch genöthiget werden, ſprach er, weil ich euch liebe, etwas zu thun, was wider mein Gewißen iſt; und hingegen undankbar ſcheinen, wenn ich nicht ſuchen wollte, meine Liebe zu euch durch Gefälligkeiten zu beweiſen.

Cap. 10.

Von dem Zoilus.

Zoilus 1), aus Amphipolis, eben der, der gegen den Homer, gegen den Plato, kurz gegen alle ſchrieb, war ein Schüler des Polykrates 2), des Verfaßers der Klageſchrift gegen

5) Siehe oben l. c. Anm. 3.

1) Sein Leben fällt in die Zeiten Alexanders, auch wohl noch in die Zeiten des Ptolemäus Philadelphus.

2) Ein Athenienſiſcher Rhetor, der auf der Inſel Cyprus lehrte, und weil er arm war, auf ver-

gegen den Sokrates. Man nennte dieſen Zoilus den rhetoriſchen Hund. Was ſein äuſerliches Anſehen betrift: ſo trug er einen langen herabhangenden Bart, wobey übrigens ſein Kopf bis auf die Haut geſchoren war, und einen Mantel der ihm bis über das Knie ging 3). Sein gröſtes Vergnügen war, übel von andern zu reden, und es fehlte ihm nie an Gelegenheit Feindſchaften zu ſtiften; kurz er war ein niederträchtiger Verläumder. Ein Gelehrter frug ihn einsmals: warum er denn von allen Menſchen übel redte? Weil ich nicht ſo oft Uebels thun kann, gab er zur Antwort, als ich wohl mögte.

verſchiedene Art ſeine Kunſt üben muſte, um ſein Brod zu verdienen. So hatte er z. B. eine Lobrede auf den Buſiris, und eine Anklage gegen den Sokrates, bloß um ſeine Talente zu empfehlen (denn Sokrates war ſchon tod) verfertiget, dagegen Iſokrates ſeinen Buſiris ſchrieb. Siehe den dieſer Schrift vorgeſetzten Inhalt, und andere vom Menage über des Laertius B. 2. L. 38. angeführten Schriftſteller.

3) Dergleichen Anzug gehörte bey den Griechen unter die Pedanterien und Unanſtändigkeiten.

Cap. 11.

Von dem Sicilianiſchen Dionyſius.

Der Sicilianiſche Dionyſius legte ſich ſelbſt auf die Arzeneywißenſchaft 1); er heilte, er ſchnitt, er brannte 2), und that mehr dergleichen, was dazu gehört.

Cap. 12.

Von einem Kuchen den Sokrates von dem Alcibiades überſchickt bekam.

Alcibiades ſchickte einſt dem Sokrates einen großen und fürtrefflich zubereiteten Kuchen

1) Die Aerzte waren in den älteſten Zeiten ſehr ſelten, und eigentlich doch nur Wundärzte. Die Krankheiten wurden für beſondere Zorngerichte der Götter gehalten, bis endlich die Philoſophen die eigentliche Arzneykunde als einen Theil der Weltweisheit zu betreiben anfingen, da denn auch dieſe Wißenſchaft, ſelbſt unter den Großen, Verehrer fand. Der erſte der ſie von der Philoſophie trennte war Hippokrates, und dieſer lebte zwiſchen 3530 und 3612. und alſo nicht lange vor dem Dionyſius. Siehe oben B. 9. Cap. 22. und des Celſus Vorrede zu ſeinem B. de medicina.

2) Die Alten pflegten die Wunden mit einem glühenden Eiſen zuzubrennen.

chen 1). Weil dieſer Kuchen als ein Geſchenk anzuſehen war, das ein Geliebter ſeinem Liebhaber zur Unterhaltung ſeiner Leidenſchaft ſchickte: ſo nahm dies Xanthippe, wie gewöhnlich, ſehr übel 2), warf den Kuchen aus dem Korbe worin er lag, und trat ihn mit Füßen. Aber auf ſolche Weiſe, ſprach Sokrates mit Lachen, wirſt du auch nichts davon bekommen! Sollte Jemand glauben, daß ich mich mit Kleinigkeiten beſchäftige, wenn ich dergleichen Dinge anführe, der ſcheint nicht zu bedenken, daß man auch daran einen Weiſen erkennen kann, daß er Dinge zu verachten weiß, von welchen der Pöbel glaubt, daß ſie eine Zierde der Tafel, und das wichtigſte bey einem Mahle ſind.

1) Kuchen gehörte bey den Griechen unter die vorzüglichen Delikateßen der Reichen, und es pflegten ſich daher Freunde und Liebhaber einander damit zu beſchenken. Athenäus beſchreibt B. 14. p. 644. ff. verſchiedene Gattungen derſelben, nebſt ihrer Zubereitung.

2) Siehe meine Anm. zum 29ſten Cap. des 9. B.

Cap. 13.

Von einem ſehr ſcharfſichtigen Sicilianer.

Ein gewißer Sicilianer ſoll ein ſo ſcharfes Geſicht gehabt haben, daß ihm daßelbe, wenn er die Augen von Lilybäum nach Karthago gerichtet, ſo wenig getrogen habe, daß er ſogar die Anzahl der Schiffe, die daſelbſt ausliefen, ohne ein einziges zu verfehlen, beſtimmen konnte.

*) Dieſer Menſch wird von dem Strabo, Plinius u. a. Strabo genennt, und mit dem Lynceus aus der Fabel verglichen. Und in der That verdient ein Geſicht, das in einer Entfernung von 40 Meilen und drüber (denn dies ſoll die Entfernung vom Vorgebirge Lilybäum bis an die Küſte von Africa austragen) Objekte ſo deulich erblicken kann, unter außerordentlichen Merkwürdigkeiten einen beſondern Platz.

Aelians vermiſchter Erzählungen zwölftes Buch.

Cap. 1.

Geſchichte der Aſpaſia.

Aſpaſia 1), eine Phocenſerinn, des Hermotimus Tochter, wurde als eine Wäiſe, deren Mutter bey der Niederkunft mit ihr geſtorben war, zwar arm, aber doch ſtrenge und züchtig erzogen. Dieſes Mädchen hatte beſtändig Träume, die ihr viel Gutes, und beſonders eine glückliche Verbindung mit einem angeſehenen und vornehmen Manne, anzudeuten ſchienen. Als ſie noch ein Kind war, bekam ſie einen Knoten im Geſicht, gerade unter dem Kinn, der ſie ſehr verunſtaltete, und worüber

1) Sie iſt von einer andern berühmten Aſpaſia aus Milet, die Perikles liebte, und die die Ehre hat, unter der Zahl der Rednerinnen und Dichterinnen zu ſtehen, wohl zu unterſcheiden. Siehe den Plutarch im Perikles p. 165.

rüber ſich ihr Vater ſowohl, als ſie ſelbſt außerordentlich betrübten. Ihr Vater zeigte daher einſt den Knoten einem Arzte, welcher verſprach, das Mädchen davon zu befreyen, wenn er drey Stater 2) für ſeine Mühe bekäme. Unter einer andern Bedingung, ſagte er, habe ich kein Mittel, als ihn Hermotimus verſicherte, daß er nicht ſoviel hätte. Aſpaſia kränkte ſich, wie man leicht denken kann, hierüber ſehr, und ging heraus und weinte. Dann ſtellte ſie wieder ihren Spiegel vor ſich, beſah darin ihr Antlitz, und war ganz untröſtlich. Als ſie aber einsmals vor Kummer nicht gegeßen hatte, überfiel ſie ein ſehr wohlthätiger Schlaf 3), und in dieſem Schlafe erſchien ihr eine Taube, die bald darauf die Geſtalt einer Frauensperſon annahm, und folgende Worte zu ihr redte: habe guten Muth, und laß Aerzte und Arzeneyen fahren; nim nur einen ſchon vertrockneten Roſenkranz 4) von

2) Eine Goldmünze deren drey ohngefähr 37 Thlr. ausmachen würden. Man hatte jedoch auch ſilberne Staters etwa zu 2 Thlr. am Werthe.

3) Es war bey den Alten ſehr gewöhnlich ſich in den Tempel des Podalirius, oder des Aeſkulap zu betten, wenn ſie krank waren, um ihre Geneſungsmittel daſelbſt durch Träume zu erfahren. Siehe die Anmerkungen der Gelehrten über des Petronius Satyr. Cap. 17. p. 84 in der 2ten Burmanniſchen Ausgabe.

4) Den Statuen der Venus pflegte man alle Jahr einen friſchen Roſenkranz aufzuſetzen.

von der Bildſäule der Venus, zerreibe denſelben und lege ihn auf den Knoten. Aſpaſia folgte dem Rathe, den ſie hier gehöret hatte, und der Knoten verſchwand. Sie ward darauf, nachdem ihr die ſchönſte der Göttinnen ihre vorige Bildung wiedergeſchenkt hatte, auch unter allen ihren Geſpielen die Schönſte. Kein Mädchen reizte ſo mächtig als ſie. Ihr Haar war goldgelb, und etwas lockigt. Ihre Augen groß, die Naſe ein wenig gebogen 5), die Ohren klein, und die Haut zart. Die Farbe ihrer Wangen glich den Roſen, und die Phocenſer nannten ſie daher, ſchon von Kindesbeinen an, Milto 6). Sie hatte rothe Lippen, und Zähne weißer als Schnee. Ihre Schenkel waren ſo wohl gebildet, wie bey den ſchönſten Frauenzimmern des Homer, die dieſer Dichter, nach der ihm eignen Sprache, Kalliſphyrus 7) nennt. Sie hatte überdem eine ſanfte und angenehme Stimme, und wer ſie reden hörte, würde geurtheilt haben, eine Sirene zu hören. Bey dem allen war ſie von der gewöhnlichen Eitelkeit des weiblichen Geſchlechts, und der Liebe zum Putze ganz frey. Denn dieſe Leidenſchaft iſt nur eine Folge des Reich=

5) Die Perſer hielten eine Habichtsnaſe für das Zeichen eines großen Geiſtes.

6) Dieſes Wort bedeutet Zinober auf Griechiſch.

7) Auch Heſiodus Theog. v. 525. giebt der Alkmene dieſes Beywort.

Reichthums. **Aſpaſia** hingegen die arm, und von einem armen Vater erzogen war, erhöhete ihre Schönheit weder durch Schminke, noch durch andern entbehrlichen Aufwand. Einsmals muſte **Aſpaſia** vor den **Cyrus**, des **Darius** 8) und der **Paryſatis** Sohn, einen Bruder des **Artaxerxes**, kommen, welches ſie zwar ungern, und wider ihres Vaters Willen that; aber doch der Gewalt nachgeben muſte. Vorfälle, die ſich, wenn eine Stadt erobert wird, oder unter der Regierung eines tyranniſchen Oberherrn, oder auch nur Statthalters, nicht ſelten ereignen. Einer alſo von des **Cyrus** Statthaltern führte ſie nebſt andern Mädchens vor den Fürſten, und augenblicklich ward ſie ihres ungekünſtelten Anſtandes, ihrer ſanften Sitten, und ihrer nicht erzwungenen Schönheit wegen, allen andern Maitreßen vorgezogen. Doch trug ihr natürlicher Verſtand nicht minder vieles dazu bey, daß der Fürſt ſie liebte. Er frug ſie ſogar öfters in wichtigen Angelegenheiten um Rath, und es reute ihm nie, ihre Meynung gehört zu haben. Als **Aſpaſia** zum erſtenmal vor dem **Cyrus** erſchien, hatte dieſer bereits geſpeiſet, und wollte nun, nach **Perſiſcher** Gewohnheit, anfangen zu trinken. Denn wenn ſich die **Perſer** geſätiget haben: ſo rüſten ſie ſich zum Trunke, nicht anders als wenn

8) Mit dem Zunamen **Nothus**.

wenn ſie gegen einen Feind zu Felde zögen 9). Während deßen daß der Fürſt im beſten Trinken war, wurden ihm vier Griechiſche Frauenzimmer, worunter ſich unſere Phocenſiſche Aſpaſia befand, vorgeſtellt 10). Drey davon waren auf das herrlichſte geſchmückt. Ihre Zofen, die mit ihnen zugleich gekommen waren, hatten ihnen die Haare zierlich aufgebunden, und ihr Geſicht mit Farben und Schminke verſchönert 11). Auch waren ſie von ihren Aufſehern unterrichtet worden, wie ſie ſich dem Cyrus zu gefallen betragen, wie ſie ihm ſchmeicheln, ſich nicht ſträuben, und nicht böſe thun müſten, wenn er ſich ihnen nähern, und ſie berühren wollte; ja daß ſie ſich ſelbſt willig müſten von ihm küßen laßen. Wahrhafte Huren-

9) Die alte gute Sitte der Perſer, nach der der junge Cyrus beym Xenophon Cyrop. B. I. Cap. 3, erzogen war, als er an den Mediſchen Hof kam, war wenigſtens damals ſchon vom Hofe verbannet, wenn man gleich unter dem großen Haufen, wie Xenophon kurz vor dem angef. O ſagt, noch Spuren ihrer alten Mäßigkeit antraf. Und Xenophon lebte zu den Zeiten des Artaxerxes Mnemon und diente unter der Armee ſeines Bruders Cyrus gegen ihn.

10) Weil ſich alsdenn die eigentlichen Gemahlinnen, die gewöhnlich mit bey Tafel waren, ſchon entfernt hatten.

11) Man findet über das ſtrenge Cärimoniel, das dergleichen Damen zu beobachten hatten, einige Erläuterungen im 2. Cap. des Buchs Eſther.

Hurenkünſte, und Vorſchriften, dergleichen nur die in Ausübung zu bringen pflegen, die ihre Reize öffentlich feil bieten! Jede wollte es alſo der andern an Schönheit zuvorthun; nur Aſpaſia weigerte ſich, ſowohl ein reiches Unterkleid, als einen geſtickten Oberrock anzulegen, wollte ſich auch nicht baden; ſondern flehete zu allen Göttern Griechenlandes, der Freyheit Beſchützern, rief den Namen ihres Vaters aus, und wünſchte ſich und ihm den Tod, ſo gewiß und ſo unfehlbar glaubte ſie, in der ihrem Leibe ſo ungewohnten Stole und überflüßigen Zierrathen, eine Sklavinn zu ſeyn. Man zwang ſie daher mit Schlägen dieſe Kleider anzuziehen, und ſie muſte den Befehlen nachgeben, wiewohl unwillig, daß ſie gezwungen etwas zu thun veranlaßt wurde, was ſich nicht für ein tugendhaftes Frauenzimmer, ſondern nur für eine Buhlſchweſter ſchickt. Als die Mädchen vor den Cyrus kamen: ſo ſahen ihn die drey andern freymüthig an, lächelten, und machten vergnügte Mienen; Aſpaſia aber ſchlug ihren Blick zur Erde nieder, ihr Geſicht ward mit einer flammenden Röthe überzogen, ihre Augen ſtanden voll Thränen, und ihr ganzer Anſtand redte für ihre Tugend. Als ihnen Cyrus befahl, ſich neben ihn zu ſetzen, folgten jene augenblicklich und willig; Aſpaſia aber gehorchte dem Befehle nicht eher, als bis ſie der Statthalter, der ſie hereingeführt hatte, mit Gewalt dazu nöthigte. Wenn

Cyrus die Mädchen betaſtete, ihre Augen, Wangen, Hände genauer beſah: ſo litten es jene; Aſpaſia nicht. Denn wenn er ſie nur mit der Spitze des Fingers berührte, ſo ſchrie ſie, und rief: es werde ihm übel bekommen, wenn er dergleichen nicht unterließe. Dies gefiel dem Cyrus ungemein wohl. Beſonders bewunderte dieſer Sohn des Darius, wider die Gewohnheit der Perſer, ihren freymüthigen Unwillen, als ſie aufſtand, und entfliehen wollte, da er ihre Brüſte zu betaſten ſuchte, ſah ſeinen Kuppler 12) an, und ſprach: dies iſt das einzige tugendhafte und ungeſchwächte, Mädchen, das du mir zugeführt haſt; die andern haben das Anſehen und das ganze Betragen der Coquetten. Eben deswegen liebte ſie nun Cyrus mehr als alles andere Frauenzimmer, mit dem er je Umgang gehabt hatte. Seine Zuneigung zu ihr wurde einige Zeit nachher noch ſtärker; Aſpaſia erhörte ihn, und beyde liebten einander beynahe mit einem gleich großen Grade von Zärtlichkeit, ſo daß Cyrus ſelbſt

12) Gronov will lieber anſtatt ἀγοραστὴν ἁρμοστὴν leſen, ein Wort das hier eben ſoviel als σατράπης bedeuten würde. Mir ſcheint die erſte Leſart mehr Nachdruck zu haben; denn Aelian hat es an der Gewohnheit bey einer Erzählung oft ſeinen Unwillen durch ein Wort, oder durch einen kurzen Satz, zu erkennen zu geben.

ſelbſt Verbindungen auf Griechiſchen Fuß, die ſich auf übereinſtimmende Geſinnungen und auf Treue gründen, zu ſchätzen anfing. Der Ruf von Aſpaſiens Liebe verbreitetete ſich bald darauf durch Jonien und durch ganz Griechenland. Selbſt in dem Pelopones redete man vom Cyrus und von ihr, und der Ruhm davon kam ſogar vor die Ohren des Monarchen 13). Cyrus, glaubte man, habe kein anderes Frauenzimmer ſeiner Zuneigung gewürdiget, ſeitdem er Aſpaſien liebte. Durch alle dieſe Begebenheiten wurde aber Aſpaſia zugleich an ihre vormaligen Träume, an die Taube, und ihre Worte, kurz an alles das wieder erinnert, was ihr Venus vorhergeweißagt hatte; und in der gewißen Ueberzeugung daß ſie von Kindheit auf einen beſondern Schutz der Göttinn genoßen habe, brachte ſie derſelben jezt feyerliche Dankopfer. Sie ließ ihr zuerſt eine goldene Statue von hinlänglicher Höhe ſetzen, und eine von Edelſteinen zuſammengeſetzte Taube 14) daneben, um anzuzeigen, daß es eine Statue der Venus ſey.

Tag

13) Des Artaxerxes Mnemon, der eigentlich König im Perſien war; dahingegen Cyrus, ſein jüngerer Bruder, als ein uneingeſchränkter Statthalter klein Aſien regierte, zu welcher Würde ihm jener, zu ſeinem eignen Nachtheil, ſelbſt erhoben hatte.

14) Es iſt bekannt daß dieſe Vögel der Venus heilig waren.

Tag vor Tag brachte ſie nachher derſelben Opfer und Dankgebete. Ihrem Vater **Hermotimus** machte ſie nach und nach, durch eine Menge der herrlichſten Geſchenke, die ſie ihm ſchickte, zum reichen Manne. Sie ſelbſt aber lebte, wie die **Griechiſchen** Frauenzimmer ſowohl, als auch die **Perſianerinnen** verſichern wollen, ſehr mäßig. Eines Tages überſchickte der jüngere **Skopas** 15) aus **Theßalien**, dem **Cyrus** ein Halsband, welches **Skopas** aus **Sicilien** zum Geſchenk erhalten hatte, und an welchem eine bewundernswürdige und mannigfaltige Kunſt verſchwendet zu ſeyn ſchien. Voll von Freude alſo über dieſes Kleinod, das Jeder bewunderte, dem es **Cyrus** zeigte, begab er ſich ſogleich in **Aſpaſiens** Zimmer, woſelbſt er ſie, weil es eben Mittag war, ſchlafend fand; ſchlich ſich unter ihre Decke, näherte ſich ihr leiſe, und blieb, ſo lange ſie ſchlief, ganz ruhig. Da nun **Aſpaſia** erwachte, und den **Cyrus** neben ſich erblickte, umarmte ſie ihn, wie gewöhnlich, mit vieler Zärtlichkeit. **Cyrus** aber zog nunmehr das Halsband aus dem Schächtelchen hervor, und zeigte es

 ihr

15) Der ältere **Skopas** war der reiche Praßer zu den Zeiten des **Simonides**, über dem das Haus einſtürzte, in welchem er eben ſchmauſte, wobey denn **Simonides** auf eine wunderbare Weiſe ſoll errettet worden ſeyn. **Cicero** v. Redner 2tes Geſpräch Cap. 86. **Quintilian** B. 11. Cap. 2, §. 11. ff.

ihr. Verdient das nicht, ſprach er, von der Tochter, oder von der Mutter eines Fürſten getragen zu werden? Siehe, ſetzte er hinzu, als dies Aſpaſia bejahete, es ſoll dein ſeyn, ich mache dir ein Geſchenk damit, hänge es ſogleich um, und zeige mir deinen Hals darin. Allein Aſpaſia ward von dieſem Geſchenk nicht bezaubert, ſondern gab auf eine ſehr kluge und überlegte Weiſe zur Antwort: wie ſollte ich es wagen können, ein Geſchenk zu tragen, deßen Paryſatis, deine Mutter, ſich nicht ſchämen dürfte? Schicke ihr daßelbe zu, mein Cyrus; ich werde für dich auch ohne dem einen ſchönen Hals haben. So that Aſpaſia mit einer großen, und über weibliche erhabenen Seele gerade das Gegentheil von dem, was ſonſt die Weiber zu thun pflegen. Sie haben alle den Fehler, daß ſie ſich gern putzen. Cyrus aber erfreuete ſich über dieſe Antwort. Er küßte ſeine Aſpaſia, und überſchickte das Halsband ſeiner Mutter, mit einem Briefe, der die Erzählung dieſes Vorfalls, nebſt der ganzen Unterredung enthielt. Paryſatis erhielt das Geſchenk, und vergnügte ſich nicht weniger an dem was ihr war geſchrieben worden, als an dem goldnen Halsbande ſelbſt, und machte dafür der Aſpaſia anſehnliche und königliche Gegengeſchenke. Beſonders hatte ihr das eine außerordentliche Freude verurſacht, daß Aſpaſia, ob ſie gleich mit der größten Zärtlichkeit von dem Cyrus geliebt

geliebt wurde, dennoch der Mutter des Fürſten darin den Vorzug nicht wollte ſtreitig machen. Die Geſchenke rühmte nun zwar Aſpaſia, bekannte aber doch, daß ſie ihr unbrauchbar wären; und weil überdem viel Geld dabey war: ſo ſchickte ſie dieſes an den Cyrus, und ſchrieb ihm: Da du viele Leute zu ernähren haſt, ſo werden dir dieſe Dinge nützlicher ſeyn als mir. Glück genug für mich, wenn ich dich lieben, dich meine Zierde nennen darf! Es war natürlich, daß ſie hierdurch den Cyrus in ein nicht geringes Erſtaunen ſetzte, und in der That muſte man bey dieſer Gelegenheit mehr den Adel ihrer Seele, als die Schönheit ihres Körpers bewundern. Als zulezt Cyrus in der Schlacht gegen ſeinen Bruder blieb, und das Lager deßelben erobert wurde: ſo wurde auch Aſpaſia, nebſt vieler andern gemachten Beute, als eine Gefangene weggeführt 16), doch war ſie nicht etwa von ohngefähr und durch einen Zufall dem Feinde in die Hände gerathen, ſondern der König Artaxerxes hatte ſie mit vieler Sorgfalt aufſuchen laßen, da ihm ihr Ruhm und ihre Tugend bekannt war. Als ſie gebunden ihm vorgeführt wurde, ward er unwillig, ließ dieieni-

16) „Den Perſern, ſagt Maximus Tyrius, „Diſſ. 30, p. 97. ed. Reiſke, folgen ihre Maitreßen ins Lager, damit die Gegenwart ihres „geliebteſten Gegenſtandes ſie ermuntere deſto „tapferer zu fechten.„

gen die dies gethan hatten, ins Gefängniß werſen, und befahl zugleich, ihr einen ſehr reichen Schmuck zu überbringen. Als ſie das hörte 17), fing ſie an zu klagen und zu weinen, und wurde erſt nach vielen Umſtänden dazu gebracht, die ihr vom Könige überſchickte Stole anzulegen, weil ſie ſich über den Tod des Cyrus gar nicht beruhigen konnte. Aber ſie übertraf auch in dieſer Stole alles übrige Frauenzimmer am Reiz, und Artaxerxes wurde ſogleich dergeſtalt gegen ſie entbrannt, daß er vor Liebe faſt verging, Aſpaſien allem übrigen Frauenzimmer vorzog, und ihr die größte Hochachtung erwieß, in der Hoffnung, bey allem Beſtreben ihr zu gefallen, das Andenken an den Cyrus in ihrer Seele zu vermindern, und ſie zu überzeugen, daß er ſie nicht weniger als jener liebe. Er erreichte auch endlich das Ziel ſeiner Wünſche, wiewohl ſpät und mit Mühe. Denn die heftige und feſt eingewurzelte Liebe der Aſpaſia gegen den Cyrus, hatte ein Verlangen gegen ihn in ihrem Herzen zurückgelaßen, das in demſelben beynahe unauslöſchlich war. Einige Zeit nachher ſtarb Teridates ein Verſchnittener, der ſchönſte und wohlgebildeteſte in ganz Aſien. Er ſtarb, da er kaum aufgehort hatte Knabe zu ſeyn, in der erſten

17) Die Conjectur ἀκουσα empfiehlt ſich ſehr durch ihre Leichtigkeit. Doch giebt ἀκούσασα auch einen guten Verſtand.

erſten Blüte ſeiner Jugend. Man ſagte der König habe ihn außerordentlich geliebt; daher er ihn auch ſehr betrauerte, und die heftigſte Betrübniß empfand; ja ganz Aſien trauerte über ihn, um dem Monarchen zu ſchmeicheln. Niemand aber getrauete ſich vor ihm zu erſcheinen, oder ihn zu tröſten, weil Jedermann glaubte, daß bey einem ſolchen Verluſte nichts in der Welt vermögend ſey, ihn zu beruhigen. Nachdem drey Tage verfloßen waren, zog Aſpaſia ein Trauerkleid an, und ſtellte ſich vor den König, als er eben ins Bad ging, mit weinenden und niedergeſchlagenen Augen. Der König ſtutzte, als er ſie erblickte, und frug nach der Urſach ihrer Gegenwart. Ich kam in der Abſicht hierher, ſprach ſie, o König, dich zu tröſten wenn es dir gelegen ſeyn mögte, da du ſo niedergeſchlagen und ſo traurig biſt. Wenn es dir zuwider iſt: ſo werde ich mich ſogleich entfernen. Der König freuete ſich über ihre Sorgfalt, und befahl ihr, ſeiner im Zimmer zu erwarten, welches ſie that. Nach ſeiner Zurückkunft zog ihr der König das Kleid des Eunuchen über ihr ſchwarzes Kleid 18); aber ſo gut ihr auch der Schmuck

18) Alſo trauerten die Perſiſchen Damen auch mit ſchwarzen Kleidern, wie die Griechiſchen und Römiſchen, wiewohl die letzten unter den Kayſern auch weiße in dieſer Abſicht anlegten. Siehe des Lipſius excurſ. ad Tacit. Annal. B. 2. Cap. 75. p. 1177. in ed. Gron. 1685.

des Jünglings anſtand: ſo blendete dennoch ihre eigne Schönheit den verliebten König noch mehr. Weil er aber einmal davon eingenommen war: ſo bat er die Aſpaſia, in dieſer Kleidung ſo lange vor ihn zu kommen, bis die Heftigkeit ſeiner Betrübniß nachgelaßen hätte. Sie gehorchte, um den König zu gefallen, und war in ganz Aſien, nicht nur unter dem Frauenzimmer, ſondern auch unter den königlichen Prinzen und Anverwandten die einzige, die den Monarchen tröſten, und ihn von ſeiner Traurigkeit heilen konnte, indem er ihrer Zärtlichkeit nachgab, und ihre Troſtgründe mit Vernunft anhörte.

Cap. 2.

Von den Muſen.

Unter allen Künſtlern und Malern hat uns keiner dieſe Töchter des Jupiter bewaffnet vorgeſtellt *). Es ſoll dadurch angezeigt werden, daß man in der Geſellſchaft der Muſen nur ein ſtilles und friedfertiges Leben führen könne.

Cap.

*) Doch opferten ihnen die Lacedämonier allezeit vor der Schlacht, wovon Eudamidas bey dem Plutarch apophth. lac. p. m. 132 den Grund angiebt: damit ſie hoffen könnten, daß ihre Thaten durch bleibende Schriften verewiget würden.

Cap. 3.

Von dem Epaminondas, Daiphantus und Jolais.

Als Epaminondas bey Mantinea tödlich verwundet, aber gleichwohl noch lebendig in ſein Zelt getragen war: ließ er den Daiphantus rufen, in der Abſicht dieſen als den Anführer vorzuſtellen. Als ihm die Umſtehenden verſicherten, daß dieſer Held tod ſey: ſo befahl er, augenblicklich den Jolais herbeyzurufen. Als es aber auch von dieſem hieß, daß er tod ſey: ſo gab Epaminondas den Rath, dem Kriege ein Ende zu machen, und dem Feinde Friedensvorſchläge zu thun, als wenn nun unter den Thebanern kein Feldherr mehr zu finden wäre *)

*) Dieſe Anekdote iſt aus dem Plutarch l. c. p. 116. Nur daß Aelian weitſchweifiger iſt Sonſt werden die letzten Worte des Epaminondas von verſchiedenen Schriftſtellern verſchiedentlich erzählt. Siehe den Nepos im Leben des Epaminondas Cap. 9. und daſelbſt des Boſius Anm.

Cap. 4.

Von dem Seſoſtris.

Die Aegyptier ſagen: Seſoſtris habe ſeine Politik von dem Merkur 2) erlernet.

Cap.

1) Man kann den Zeitraum in welchem dieſer Seſoſtris gelebt hat, nicht genau beſtimmen. Herr Gatterer, und die, die ihm folgen, ſetzen ihn gleich nach dem Möris, den Urheber des von ihm benannten Sees, und einiger Pyramiden. Wahrſcheinlich hatte er alſo noch einige Zeit vor Moſe gelebt.

2) Nach dem Lactanz ad. Stat. Theb. B. 4. v. 482. f. hat es ehemals vier Merkure, und nach dem Cicero de nat. Deor. fünf gegeben. Herr Banier nimmt aber nur in ſeiner Götterl. in 3ten Bande p. 343 zween an, den Aegypriſchen, d. i. den Thot oder Thaut, einen Zeitgenoßen des Oſiris, und den Griechiſchen, den Sohn der Maja und des Jupiter; der jüngere Herr Fourmont aber (ſiehe Herr Prof. Schröckhs Anm. beym Banier) gar nur einen. Der Aegyptiſche ſoll unter allen der berühmteſte, und der Geheimerath des Oſiris geweſen ſeyn; daher auch Scheffer hier lieber Oſiris, anſtatt Seſoſtris leſen will, als welcher viel ſpäter gelebt hätte als Merkur. Allein konnte denn nicht Seſoſtris einen eben ſo politiſchen Kunſtgriff zur Empfehlung ſeiner Einrichtungen gebraucht haben, als Numa, und brauchte deshalb eben Merkur, der wahrſcheinlich damals ſchon ein Gott war, ſein Zeitgenoße geweſen zu ſeyn?

Cap. 5.

Von der Lais.

Die Buhlerinn Lais wurde, wie Ariſtophanes *) von Byzanz bezeugt, auch die Art genannt. Man gab ihr dieſen Beynamen um ihre unbarmherzigen Geſinnungen zu bezeichnen.

Cap. 6.

Von den Aeltern des Marius und Cato.

Leute die auf ihre Ahnen übertrieben ſtolz ſind, verdienen verlacht zu werden, da wir ſelbſt unter den Römern einen Marius †), ſeiner Tha-

*) Siehe von dieſem Grammatiker, der des berühmten Ariſtarchus Lehrer war, und in den Zeiten des Ptolemäus Philopator um das Jahr d. W. 3763 lebte, den Suidas in Ariſtophanes, und daſelbſt die Küſterſche Anmerkung. Von der Lais hingegen oben B. 10. Cap. 2. Vermuthlich ſtand die hier gemeldete Anekdote in einer Geſchichte Atheniensiſcher Buhldirnen, die dieſer Ariſtophanes geſchrieben hatte.

†) Velleius Paterculus nennt ihn B. 2. Cap. 11. equeſtri loco natum, und Cap. 128. ignotæ originis hominem. Die Kritiker haben darin einen Widerſpruch zu finden geglaubt, und das equeſtri bald in rureſtri bald in agreſti verwan-

Thaten wegen bewundern, ohne von ſeinem Vater etwas zu wißen. Auch von des ältern Cato Vater wird man Mühe haben einige Nachricht zu finden.

Cap. 7.

Von dem Alexander und Hephäſtion.

Alexander bekränzte *) des Achilles Grab; Hephäſtion aber das Grab des Patroklus, um anzuzeigen, daß er nicht minder von dem Alexander geliebt würde, als Patroklus von dem Achill.

wandeln wollen. Der Widerſpruch fällt aber weg, wenn man weiß, daß viele Römiſche Ritter, die in Provinzialſtädten lebten, innerhalb Rom gar nicht bekannt waren. Andere Schriftſteller haben vielleicht den Urſprung des Marius zu niedrig angegeben, um ſeine Verdienſte deſto mehr zu erhöhen. Von dem Cato ſiehe die Anmerkungen der Gelehrten über des Nepos Leben deßelben Cap. 1. in der Staverniſchen Ausg.

*) Die Gräber der Helden, und aller, deren Andenken man ehren wollte, pflegten auf dieſe Weiſe geſchmückt zu werden.

Cap. 8.

Von des Kleomenes Tücke gegen den Archonides.

Der Lacedämonier Kleomenes *) machte den Archonides zum Vertrauteſten unter ſeinen Freunden, vor dem er nichts verbarg, und mit deßem Kopfe er alles zu überlegen, geſchworen hatte, wenn er die Oberherrſchaft erlangt haben würde. Kaum hatte er ſie aber erlangt: ſo tödtete er dieſen ſeinen Freund, hieb ihm den Kopf ab, legte denſelben in ein Faß mit Honig, und ſo oft er etwas ausführen wollte, bückte er ſich nieder, und

*) Er iſt der dritte Lacedämoniſche König ſeines Namens, und eben der, der in der Geſchichte dieſes Staats dadurch merkwürdig geworden iſt, daß er die Ephoren abſetzte, und die alten Einrichtungen des Lykurg wieder herzuſtellen ſuchte, ein Unternehmen, das bereits ſeinem Vorgänger Agis III. das Leben gekoſtet hatte. Er lebte zur Zeit des Ptolemäus Evergetes und Philometor, und hatte nach dem Zeugniße des Plutarch, der ſein Leben beſchrieben hat, einen ſo vortrefflichen Charakter, daß ich nicht einſehen kann, wie er einer ſo einfältig boßhaften Handlung, als die hier erzählte iſt, hat fähig ſeyn können, und mich wundern muß, daß dieſes nicht vom Perizonius bemerkt worden iſt. Wer weiß, aus welchem Mährchendichter Aelian dieſe Nachricht entlehnt hat!

und erzählte ſeine Anſchläge dem Faße, unter dem Vorwande, daß er nun weder ſeinen Bund, noch ſeinen Eid breche, denn er berathſchlage ſich ja mit des Archonides Kopfe.

Cap. 9.

Urſachen die den Timeſias bewogen, ſein Vaterland freywillig zu verlaßen.

Der Klazomenier Timeſias *) war ein rechtſchaffener Mann, der für das Beſte ſeines Staates ſehr angelegentlich ſorgte. So wie aber gemeiniglich der Neid die Rechtſchaffenen zu verfolgen pflegt, ſo wurde auch Timeſias ein Opfer deßelben. Anfangs machte er ſich zwar aus ſeinen Neidern nichts. Aber zuletzt ſollen ſie ihn dennoch aus ſeiner Vaterſtadt vertrieben haben Einsmals ging er

*) Siehe den Plutarch præcept. polit. p. m. 395, woſelbſt die hier erzählte Anekdote auch vorkommt. Jngleichen de polyphil. p. 58. woſelbſt ein Orakel angeführt wird, daß Timeſias erhalten habe, da er eine Kolonie irgendwohin, vielleicht nach Klazomenä ſelbſt, führen wollte:

Die Bienen werden dir vielleicht zu Wespen werden.

welches gut auf ſeine Schickſale paßet. Außerdem habe ich keine nähere Nachricht von ihm finden können.

er durch eine Schule, wo die Kinder eben von ihrem Lehrer entlaßen waren, und ſpielten. Zween dieſer Knaben ſtritten ſich über ein gewißes Ziel. Ja, ſprach der eine, ſo wahr ich dem Timeſias den Kopf zerſchlagen will — Aus dieſen Worten machte Timeſias den Schluß, daß er mit einem ſchröcklichen Neide zu kämpfen habe, und bey ſeinen Unterthanen ſehr verhaßt ſeyn müße, da ihn ſogar die Kinder, geſchweige denn die Alten, haßeten, und verließ daher ſein Vaterland freywillig.

Cap. 10.

Die Aegineten haben das erſte Geld gemünzt.

Die Aegineten 1) beſaßen einsmals, gewißer glücklichen Zeitumſtände wegen, unter den Griechen die vorzüglichſte Macht 2). Sie

1) Sie bewohnten die Inſel Aegina, eine von den cykladiſchen, in den älteſten Zeiten Oenone, und jezt Engia genannt. Die Aegineten ſelbſt hießen auch Myrmidonier, von welcher Benennung Strabo B 8. p. 576. und daſelbſt Caſaubonus nachzuſehen ſind.

2) Zur Zeit des Xerxes. Doch iſt Aelians Ausdruck etwas zu übertrieben. Die Geſchichte widerſpricht. Denn kurz vorher waren ſie noch den Epidauriern unterworfen, Herodot B. 5. p. 361. Jezt muſten ſie den Spartanern Rechenſchaft

Sie hatten eine Flotte, und waren Herrn zur See. Auch in den Perſiſchen Kriegen hielten ſie ſich gut 3), erhielten Belohnungen der Tapferkeit, und waren die erſten, die Münzen ſchlugen 4), welche daher auch von ihnen den Namen der Aeginenſer 5) bekamen.

Cap. 11.

Von dem Tempel und Altare des Fiebers, auf dem Palatiniſchen Berge.

Auf dem Palatiniſchen Berge wurde von den Römern dem Fieber ein Tempel *) und Altar errichtet.

Cap.

ſchaft von ihrem Verhalten gegen den Darius geben, Herod. B. 6. p. 397, und zur Zeit des Perikles wurden ſie von den Athenienſern gar aufgerieben. Siehe oben B. 2. Cap. 9.

3) Z. B. in der Schlacht bey Salamis, nach dem Herodot und Plutarch.

4) Unter ihrem Könige Phidon. Strabo B. 8 p. 577. ed. Alm.

5) Heſychius: Αἰγειναῖον, νόμισμα ἀργυροῦν μέγα.

*) Valerius Max. nennt deren B. 2. Cap. 5. nr. 6. noch mehrere, die dem Fieber ſind errichtet worden, damit es weniger ſchaden mögte, und ſetzt hinzu, daß man die Mittel, die die Kranken an ihrem Leibe, vermuthlich als eine ſympathetiſche Cur, das Fieber zu vertreiben, getragen hatten, nachher in dieſen Tempel zu bringen pflegte.

Cap. 12.

Strafe eines Ehebrechers der in Kreta eingezogen wurde.

Zu Gortyna, auf der Inſel Kreta, wurde ein Menſch, den man im Ehebruch angetroffen hatte, eingezogen und vor das Gericht geführt, woſelbſt er, des Verbrechens überwieſen, mit einem Kranze von Wolle gekrönt wurde 1). Dieſe Art von Krönung charakteriſirte ihn als einen unmännlichen und weichlichen Weibergeck 2). Er muſte überdem die Proceßkoſten tragen 3), die ſich auf funfzig Stater beliefen, gerieth in die äußerſte Verachtung, und ging aller gemeinſchaftlichen Vorrechte verluſtig.

1) Von den Strafen damit Ehebrecher bey verſchiedenen Völkern belegt wurden, und die bey einigen ſehr ſcharf waren, bey andern nur in einer öffentlichen Beſchimpfung beſtanden, ſiehe Scheffers Note.

2) Hier gereichte ein Wollkranz alſo zur Schande, da er ſonſt ein Sinnbild der Heiligkeit war, und Götter, Prieſter, Altäre, Thüren der Tempel, und andere Dinge die man geweihet hatte, damit pflegten umwunden zu werden. Grävius ad Heſiod. Theog. v. 499 p. 114. in ed. Clerici.

3) Ich habe mit Jacob Gronov. ὅτι ἐπράττετο geleſen.

Cap. 13.

Feine Art mit welcher die Buhlerinn Gnathäna einen Schwätzer zum Stillſchweigen brachte.

Aus der Gegend vom Hellespont kam einſt ein Liebhaber vom Frauenzimmer zu der Athenienſiſchen Coquette **Gnathäna**, weil ſie weit und breit berüchtigt war. Während dem daß ſie ſich bey dem Trunke beluſtigten, ſchwatzte er ſo viel, daß es kaum zu ertragen war. **Gnathäna** nahm darauf das Wort: ſagteſt du nicht, ſprach ſie, daß du vom Hellespont herkämeſt? Ja, war die Antwort. Wie iſt es aber nun möglich, erwiederte ſie, daß du die Hauptſtadt dieſer Gegend nicht kenneſt? Und was iſt denn dies für eine Stadt? Sigäum verſetzte ſie, und brachte ihn durch Anführung dieſes Namens auf eine ſehr feine Weiſe zum Stillſchweigen *).

Cap.

*) Von σιγᾶν ſchweigen. Die Feinheit dieſer Replique läßt ſich nur im **Griechiſchen** empfinden. Mehrere witzige Einfälle von ihr führt **Athenäus** B. 13. p. 577. ff. aus dem Dichter **Machon** an, wovon einige recht artig, obgleich nur Wortſpiele ſind, z. B. **Diphilus** ein ſchlechter Dichter, der ſie liebte, freuete ſich, als er einſt bey ihr ſpeißte, über einen Trank, den man wider ſein Wißen mit Schnee angefriſcht hatte. Bey den Göttern; ſprach er, **Gnathäna**, du

Cap. 14

Von einigen ſchön gebildeten Perſonen.

Unter den Griechen ſoll Alcibiades, ſo wie Scipio unter den Römern, ein vorzüglich liebenswürdiger und ſchöner Jüngling geweſen ſeyn. Auch **Demetrius Poliorcetes** räumte, wie man ſagt, in dieſer Abſicht keinem den Vorzug ein. **Alexander, Philipps** Sohn, ſoll eine ganz ungekünſtelte Schönheit beſeßen haben. Sein gelbes Haar ſträubte ſich, und in ſeiner Geſichtsbildung herrſchte etwas Furchtbares. Wenn **Homer** wohlgebildete Perſonen beſchreiben will: ſo vergleicht er ſie mit Bäumen:

Gleich einem Reiſe ſchoß er auf *) —

du mußt einen kalten Brunnen haben! Ja freylich, gab ſie zur Antwort, warum hätt ich denn die Prologen zu deinen Schauſpielen hineingeworfen?

*) Iliad. B. 18. v. 56 und 437. doch iſt hier mehr von der Schönheit des Wuchſes, als der Geſichtsbildung die Rede. So auch Odyß. B. 14. v. 175.

Cap. 15.

Von großen Männern, die ſich mit den Kindern in Spiele eingelaßen haben.

Herkules, ſagt man, erleichterte ſich die Beſchwerden ſeiner Kämpfe durch Spiele. Sogar mit Kindern ſpielte des Jupiter und der Alkmene Sohn ſehr gern. Und eben darauf zielt Euripides, wenn er dieſen Gott ſagen läßt:

> Ich ſpiele, denn ich liebe beſtändig die Mannigfaltigkeit der Beſchäftigungen.

Herkules redet dieſe Worte, indem er ein Kind bey der Hand hält. Auch Sokrates wurde einſt von dem Alcibiades mit dem Lamprokles 1), der noch ein Kind war, ſpielend angetroffen.

Age-

1) Dem älteſten Sohne des Sokrates, von der Xanthippe. Zween andere Söhne hatte er von der Myrto, einer Tochter, oder wahrſcheinlicher, Enkelinn des Ariſtides, den Sophroniskus und Menexenus. Des Vaters Geiſt hatte aber, wie Seneka ep. 104. p. m. 424. ſagt, keiner von ihnen, ſondern ſie arteten mehr nach Mutter. Siehe den Laertius B. 2, ſ. 26, und daſelbſt des Menage und Caſaubonus Anmerkungen.

Ageſilaus ritt in Geſellſchaft ſeines kleinen Sohns auf einem Stecken. Als er deswegen von Jemand verlacht wurde, ſprach er: ſchweig nur vor jezt; wenn du dereinſt Vater wirſt, dann kannſt du es immer andern Vätern wiederſagen. Aber auch Archytas 2) von Tarent, ein eben ſo großer Staatsmann als Philoſoph, fand an den Kindern ſeiner Sklaven, deren er viele hatte, ein ſo großes Vergnügen, daß er öfters mit ſeinen kleinen Hausgenoßen ſpielte. Beſonders gab er ſich gern mit ihnen bey Tiſche ab, wenn er ſchmaußte.

Cap. 16.

Von den Perſonen deren Vorzüge Alexander beneidete.

Alexander hatte einen Haß gegen den Perdikkas und Lyſimachus, weil jener ein guter Soldat, dieſer ein guter General war. Den Seleukus haßte er weil er Muth hatte. Bey dem Antigonus quälte ihn deßen Ruhmbegierde. Den Attalus *) beneidete er wegen ſei-

2) Siehe von dem Archytas oben B. 3. Cap. 17. Anm. 3. Athenäus B. 12. p. 519. erzählt die hier angeführte Anekdote aus dem Athenodor.

*) Dieſer Name iſt vielleicht corrupt, und ſollte Antipater heißen. Alle hier angeführte Perſonen

ſeiner Kunſt zu regieren, und den Ptolemäus wegen ſeines Geſchicks.

Cap. 17.

Von dem Demetrius, der ſelbſt zu einer lüderlichen Perſon ins Haus ging.

Demetrius, ein Regent ſo mächtiger Völker, beſuchte ſelbſt mit den Waffen am Arm, und dem Diadem auf dem Haupte, die Buhlſchweſter *Lamia* *). Schande wär es ſchon für ihn geweſen, wenn er ſie nur hätte zu ſich kommen laßen; ſo aber ging er ſelbſt mit Vergnügen zu ihr. Bey mir hat alſo der Flötenſpieler Theodor in der That einen Vorzug vor dem Demetrius. Dieſen hat *Lamia* zu ſich; aber er achtete nicht einmal auf ihre Einladung.

Cap.

ſonen ſind als die erſten Könige und Regenten über die zertheilte Monarchie Alexanders bekannt. Einen ſehr berühmten Attalus hingegen kennt die Geſchichte unter Alexanders Helden nicht.

*) Eine Athenienſiſche Flötenſpielerinn, von der im Athenäus B. 13. p. 577, und bey dem Plutarch im Leben des Demetrius, deßen Geliebte ſie war, p. 901. ed. Francof. 1620 mehrere Nachrichten zu finden ſind.

Cap. 18.

Von dem ſchönen Phaon.

Den außerordentlich ſchönen Phaon *) verbarg Venus im Lattig. Nach einer andern Sage war er ein Fährmann, der davon lebte, daß er die Reiſenden überſetzte. Einsmals kam auch Venus und wollte ſich überſetzen laßen. Phaon nahm ſie mit vieler Höflichkeit auf, ohne zu wißen wer ſie war, und führte ſie ſehr behutſam überall hin, wo ſie nur hin wollte. Die Göttinn machte ihm dafür ein Geſchenk mit einer Büchſe, worin eine Salbe war, durch deren Gebrauch Phaon eine ſo vorzügliche Schönheit bekam, daß er dem Mitylenenſiſchen Frauenzimmer ſehr werth wurde. Zuletzt aber ließ er ſich im Ehebruch antreffen, und ward hingerichtet.

Cap. 19.

Von der Sappho.

Die Dichterinn Sappho 1), eine Tochter des Skamandronymus, wird ſelbſt vom Pla-

*) Siehe das 49ſte Cap. des Paläphatus, der eben dieſe Fabel erzählt, woſelbſt ich einige Anmerkungen meiner Ueberſetzung beygefügt habe.

1) Sie war aus Mitylene auf der Inſel Lesbos gebürtig, und lebte mit dem Aeſop, Pittakus, und Alcäus zu einer Zeit, nemlich unter der Regie-

Plato 2) den Weiſen zugezählt. Doch iſt, ſo viel ich weiß, noch eine andere Sappho 3) in Lesbos geweſen, die eine Coquette, und nicht die Dichterinn war.

Cap. 20.

Von der Nachtigall und der Schwalbe.

Heſiodus ſagt 1), daß unter allen Vögeln die einzige Nachtigall niemals ſchlafe, ſondern unaufhörlich wache. Die Schwalbe hingegen wache zwar nicht beſtändig, ſie habe aber doch die Hälfte ihres Schlafes verlohren. Es

Regierung des Lydiſchen Alyattes und Kröſus. Ihre Hymne auf die Venus, und Ode an ihre Freundinn, ſind die einzigen ſchätzbaren Ueberreſte, daraus wir ihr dichteriſches Genie bewundern können.

2) Im Phädrus p. 340. b. woſelbſt ſie den σοφαῖς γυναιξὶ beygezählt wird. Daß aber bey den Griechen nicht bloß Philoſophen, ſondern alle, die ſich in irgend einer Wißenſchaft hervorthaten, ja ſogar große Künſtler, und beſonders Dichter und Virtuoſen, σοφοι oder Weiſe genennet wurden, glaube ich zum Theil ſchon oben bemerkt zu haben.

3) Dieſe war aus Ereſus gebürtig, und ſoll, wenns wahr iſt, auch lyriſche Gedichte verfertiget haben.

1) In den Gedichten die wir noch haben, ſteht nichts davon.

Es iſt dies nemlich beyder Strafe wegen der in Thracien, bey jener abſcheuligen Mahlzeit, verübten Schandthat 2).

Cap. 21.

Von den Lacedämoniſchen Frauen.

Es pflegten die Lacedämoniſchen Mütter 1), wenn ſie erfuhren, daß ihre Söhne im Treffen geblieben waren, ſelbſt hinauszugehen,

2) Die Fabel oder die Geſchichte vielmehr (denn Pauſanias und Strabo behaupten, daß ſie ſich wirklich zugetragen habe) iſt bekannt. Progne ſetzte ihrem Gemahl Tereus, der ihre Schweſter Philomele geſchändet hatte, ſeinen eignen Sohn Itys zur Speiſe vor. Progne wurde darauf, wie die Dichter hinzuſetzen, in eine Schwalbe, Philomele in eine Nachtigall, Itys in einen Stieglitz, und Tereus in einen Wiedehopf verwandelt. Ovid Met. B. 6. v. 424 ff. und Hygin fab. 40. erzählen dieſe Begebenheit ausführlich, obgleich mit einiger Verſchiedenheit. Nach dem Pauſanias B. 10. p. m. 319. und B. I. p. 40. iſt dieſer Mord auch nicht in Thracien, ſondern zu Daulis in Phocis begangen worden. Siehe überdem den Banier im 5ten Bande p. 368.

1) Beyſpiele ähnlicher Maximen giebt Plutarch in Apophth. Lacænarum. Die Kretenſer waren auch in dieſer Gewohnheit, ſo wie in vielen andern der Lacedämonier Original. Ein Kretenſiſches Beyſpiel ſteht in Aelians Thiergeſch. B. 4. Cap. 1.

und alle Wunden, die ſie ſowohl vorn, als auf dem Rücken empfangen hatten, zu unterſuchen. Fanden ſie alsdenn die meiſten Wunden vorn: ſo gingen ſie ſtolz einher, nahmen eine Miene voll Anſtand und Hoheit an, und ließen ihre Kinder in die Gruft ihrer Väter beyſetzen. Fanden ſie aber mehrere Wunden auf dem Rücken: ſo ſchämten ſie ſich, trauerten, entzogen ſich, ſo gut ſie konnten, dem Anblicke der Leute, und ließen ihre Todten liegen, um in den gemeinſchaftlichen Grüften 2) beerdiget zu werden; oder ließen ſie wenigſtens heimlich in ihre Privatgewölber beyſetzen.

Cap. 22.

Von des Titormus und des Milo Stärke; ingleichen von einem gewißen Sprichworte.

Milo ſagt man, der ſich ſo viel auf ſeine Stärke wuſte, traf einſt einen gewißen Ochſen-

2) Die bey den Römern putei oder puticuli hießen, und für den Pöbel und Sklaven beſtimmt waren, die nicht verbrannt wurden. Kirchmann de funer. B. 2. Cap. 24, p. 287.

1) Siehe oben B. 2. Cap. 24. Anm. 1. Des Aetoliſchen Hirten Titormus ausnehmender Stärke gedenkt Herodot beyläufig B. 6. p. 428, da er von ſeinem Bruder Males, als einem unter denen Helden redet, die ſich nach Sicyon begaben, um des Kliſthenes Tochter zu verdienen. Siehe auch den Athenäus B. 10. p. 412.

Ochſenhirten mit Namen Titormus an. Weil er ſahe, daß Titormus ſehr groß vom Körper war: ſo wünſchte er auch zu wißen, wie ſtark er wohl ſeyn mögte. Ich bin eben nicht ſtark, ſagte Titormus, und ſtieg darauf in den Fluß Evenus 2), woſelbſt er, nach abgelegten Kleidern, einen ungeheuren Stein erſt an ſich zog, dann wieder von ſich ſtieß, und dieſen Verſuch zwey bis dreymal wiederholte. Hierauf hob er den Stein bis auf die Knien, dann weiter bis auf die Schultern, und warf ihn wieder auf den Boden, nachdem er ihn etwa acht Schritte weit fortgetragen hatte. Milo von Kroton hingegen konnte den Stein kaum von der Stelle bewegen. Titormus gab darauf den zweyten Beweiß ſeiner Stärke. Er ging zur Heerde zurück, und ergriff mitten aus derſelben den größten und wildeſten Stier bey dem Fuße, ſo daß der Stier mit aller angewandten Mühe dennoch nicht entlaufen konnte. Ja als ein anderer Stier noch dazu kam, ergriff er denſelben mit der andern Hand bey dem Fuße, und hielt auch dieſen feſt. Als das Milo ſahe, hob er ſeine Hände gen Himmel: Jupiter, rief er aus, zeugteſt du dieſen für uns als einen zweyten Herkules? Und eben daher 3) ſoll nun auch das

2) Ein Fluß in Aetolien an deßen Stelle jezt der Japhidari zu ſeyn ſcheint.

3) Aelian ſcheint ἐντεῦθεν geſchrieben zu haben.

das Sprichwort entſtanden ſeyn: er iſt ein zweyter Herkules.

Cap. 23.

Von der Celten Kühnheit.

Unter allen Nationen ſollen, wie ich höre, die Celten *) am wenigſten Gefahren ſcheun. Helden, die mit Ruhm im Treffen blieben, ſind der Inhalt ihrer Geſänge. Bekränzt marſchiren ſie zur Schlacht, und errichten Tropäen, theils um ihre Thaten zu erheben, theils, nach Art der Griechen, Denkmale ihrer Verdienſte der Nachwelt zu hinterlaßen. Sich mit der Flucht zu retten halten ſie für eine ſo große Schande, daß ſie oft nicht einmal ihre ſinkenden und einfallenden Häuſer, ja nicht einmal alsdenn verlaßen, wenn ſie angeſteckt worden ſind, und das Feuer ſie bereits überall ergriffen hat. Viele weichen ſelbſt den Wellen des Meers nicht aus; ja es giebt ſogar welche, die ſich denſelben mit bewaffneter Hand entgegenſtellen, den Degen ziehen, den Spieß

*) So hießen bey den Griechen alle im weſtlichen und mitternächtlichen Europa wohnende Völker, die ſie nicht recht kannten; doch kommt dieſer Name eigentlich den Galliern, und auch den Teutſchen zu, von welchen letzten Aelian hier beſonders zu reden ſcheint. Siehe oben B. 2. Cap. 31. Anm. 1.

Spieß gegen ſie richten, und ſo ſich ihrer Wuth widerſetzen, als wenn ſie Wellen zu erſchrecken, oder gar zu verwunden im Stande wären.

Cap. 24.

Von des Smindyrides Begierde nach Leckerbißen und ſeiner Gefräßigkeit.

Der Sybarit Smindyrides *), ſagt man, wäre in ſeiner Wolluſt ſo weit gegangen, daß, als er nach Sicyon reiſete, um daſelbſt um die Agariſte, des Kliſthenes Tochter, anzuhalten, tauſend Köche, tauſend Vogelſteller und tauſend Fiſcher in ſeinem Gefolge waren.

Cap. 25.

Viele der größten Männer erhielten Vortheile durch den Beyſtand anderer.

Sehr viele Vortheile hatten unter andern Ulyßes von dem Alcinous, Achill vom Chiron, Patroklus von dem Achill, Agamemnon von dem Neſtor, Telemach von dem Menelaus, Hektor, in den Stücken worin

*) Siehe oben B. 9. Cap. 24.

worin er folgte, von dem Polydamas, und ganz Troja von dem Antenor 1), ſo wie Pythagoras ſeinen Anhängern nützlich war, und die Schüler des Demokrit die größten Vortheile von dem Umgange mit ihrem Lehrer genoßen. Hätten die Athenienſer den Sokrates gehört, und den Lehren der Weißheit ſich befließen 2): ſo wären ſie in aller Abſicht glücklich geweſen. So gebrauchte auch Hiero 3), des Dinomenes Sohn, den Simonides aus Ceus; Polykrates den Anakreon; Proxenus 4) den Xenophon, und Antigonus 5) den Zeno zu ihren Vortheilen. Doch auch von denen zu reden, die mich nicht weniger als die Griechen angehen, und

1) Aelian hat hier den Homer in verſchiedenen Stellen der Iliade und Odyßee vor Augen gehabt.

2) Das εἰ ἐφιλοσόφουν iſt den Kritikern als eine Gloße des vorhergehenden Σωκράτει εἰ προσεῖχον verdächtig; allein bey dem Aelian kommen dergleichen Epexegeſen, oder vielmehr Tautologien, nicht ſelten vor.

3) Siehe von dem Hiero und Simonides oben B. 4. Cap. 15. und von dem Polykrates und Anakreon B. 9. Cap. 4.

4) Er war ein Böotier von Geburt, und ein Schüler des Leontiner Gorgias. Laertius B. 2. ſ. 49.

5) Siehe das 2te B. Cap. 20.

und für welche 6) ich mich beſonders intereßire, da ich ſelbſt ein Römer bin: ſo waren Antiochus 7) aus Askalon dem Lukullus, Arius 8) dem Mäcenas, Apollonius 9) dem Cicero, und Athenodor 10) dem Auguſt ſehr nützlich. Plato, ein viel größerer Gelehrter als ich

6) Perizonius zieht das τούτων auf Ελληνες. Denn ob ich gleich ein Römer bin, würde alsdenn Aelian geſagt haben: ſo intereßire ich mich doch auch für die Griechen.

7) Der berühmte Stifter der fünften Akademie, ein Schüler des Philo. Man hielt ihn für den geſitteſten Weltweiſen ſeiner Zeit, und die Philoſophie der Römer hatte ihm viel zu danken, weil Lukull und Cicero ſeine Schüler und Freunde waren.

8) Ein Alexandriner, und vertrauter Freund nicht nur des Mäcenas, ſondern ſelbſt des Auguſt, wie Strabo, Plutarch u. a. bezeugen. Siehe die Anmerkungen des Caſaubonus und Torrentius über den Sueton im Aug. Cap. 89.

9) Des Molo Sohn, um deßen willen ſo wohl Cäſar als Cicero ſich nach Rhodus begaben, wo er die Rhetorik lehrte.

10) Er war aus Tarſus gebürtig, und gelangte in Rom bey dem Auguſt, deßen Lehrer er war, zu großen Ehren. Man muß ihn von einem andern Athenodor unterſcheiden, der zwar auch aus Tarſus gebürtig, aber ein Vertrauter des Cato Uticenſis war. Jener ging noch in ſeinem Alter wieder nach Tarſus zurück, und vertrieb daraus einen gewißen Boethus, der bisher von dem Antonius unterſtützt, tyranniſirt hatte. Strabo B. 14, p. 991. ed. Alm.

ich, giebt ſogar dem Jupiter einen ſolchen Rathgeber. Wen aber, und wie, das mag man bey ihm ſelber leſen 11).

Cap. 26.

Von einigen Weinſäufern.

Als ſehr arge Säufer werden uns gemeiniglich Xenagoras von Rhodus, den man das Weinfaß nannte; der Fauſtkämpfer Heraklides, und Proteas *), der Lanice Sohn, der mit dem Könige Alexander zugleich erzogen wurde, vorgeſtellt. Und Alexander ſelbſt ſoll einer der ärgſten Säufer geweſen ſeyn.

Cap.

11) Im 2ten Briefe p. 757. trägt Plato den Gedanken vor, daß man den Mächtigen der Erde mehrentheils einen klugen Mann an die Seite ſetze, und ſetzt hinzu: die Alten hätten aus eben dieſer Abſicht dem Jupiter den Prometheus zugeſellet Dies iſt alſo ohne Zweifel die Stelle, die Aelian vor Augen gehabt hat.

*) Nach dem Athenäus B. 10, p. 434 war dieſer Proteas die gelegentliche Urſach von dem Tode Alexanders, indem er ihn nöthigte, über Vermögen einen Becher auszutrinken, davon er auf der Stelle krank ward. Seine Mutter Ellanice, oder Lanice, wie ſie hier genennt wird, war die Schweſter des vom Alexander ermordeten Klitus.

Cap. 27.

Von der Sanftmuth des Herkules gegen ſeine Feinde.

Herkules ſoll eine ſehr große Sanftmuth gegen ſeine Feinde bewieſen haben. Er ſoll der erſte Sterbliche geweſen ſeyn, der mit den Feinden Vergleiche ſchloß die Todten zum Begräbniß auszuliefern *), weil man vor ſeiner Zeit für die Erſchlagenen noch wenig Sorge trug, und ſie zur Speiſe für die Hunde liegen ließ. Daher ſang Homer **):

— — Den Hunden gab er ſie zur Beute,

und ferner:

— — Daß er ein Fraß der Hunde werden ſoll.

Cap. 28.

Von dem Leokorion zu Athen.

Leokorion 1) wurde zu Athen ein Tempel genannt, der den Töchtern des Leos, der Praxithea, Theope und Eubule geheiliget war

*) Von ihm ſoll ſich auch die Gewohnheit, die Todten zu verbrennen, herſchreiben. Kirchmann de funer. p. 3.

**) Iliad. B. 1. v. 4. B. 16. v. 255, und 17, v. 179.

1) Siehe den Suidas und Heſychius, ingleichen den Cicero de Nat. Deor. B. 3, Cap. 19.

war. Man erzählt nemlich, daß dieſe Mädchen von ihrem Vater wären ausgeliefert worden, einem Ausſpruche des Delphiſchen Orakels zu Folge, für das Wohl der Stadt Minervens aufgeopfert zu werden 2) Denn dieſes Orakel hatte geſagt: die Stadt würde nicht anders können befreyet werden 3), als wenn dieſe Mädchen geopfert würden.

Cap. 29.

Ausſpruch des Plato von der übertriebenen Pracht der Agrigentiner.

Als Plato, Ariſtons Sohn, ſahe, wie viele Unkoſten die Agrigentiner theils auf ihre Gebäude, theils auf ihre Mahlzeiten wendeten, ſprach er: die Agrigentiner bauen, als

2) In allgemeinen Landplagen hielt der Aberglaube die freywilligen Menſchenopfer für das kräftigſte Mittel die Götter zu verſöhnen; und weil ſich die Orakel gern nach den herrſchenden Vorurtheilen zu richten pflegten; ſo wurden auch nicht ſelten dergleichen Aufopferungen von ihnen befohlen, da ſie hingegen einen Abſcheu vor denſelben bezeugten, als man menſchlicher zu denken anfing. Man ſehe die ſchönen Anmerkungen des Herrn Schlegel zum 1ſten Bande der Götterl. des Banier p. 657. 679.

3) Entweder von einer Hungersnoth, oder von einer Peſt, die damals wüthete.

als wenn ſie ewig leben, und ſpeiſen, als wenn ſie in jedem Augenblicke ſterben würden *). Timäus †) ſagt auch, daß ſie ſich ſogar ſilberner Oehlfläſchgen und Strigeln bedient, und ganze Bettgeſtelle von Elfenbein gehabt hätten.

Cap. 30.

Von der Tarentiner Völlerey, und dem Luxus der Cyrenenſer.

Die Tarentnier 1) pflegten gleich von früh Morgens an zu trinken, und um die Zeit wenn es lebhaft auf dem Markte wird 2), bereits

*) Andere ſchreiben dieſen Ausſpruch bald dem Empedokles, bald dem Cyniker Diogenes u. a. zu, worüber man den Menage über B. 8. ſ. 63. des Diogenes Laertius nachſehen kann. Von Agrigent, jezt Girgenti genannt, ſeinen Ruinen, und der Ueppigkeit ſeiner ehemaligen Bewohner ſiehe Brydones Reiſen durch Sicilien und Malta Th. 1. p. 297.

†) Ein Geſchichtſchreiber aus Tauromenium, jezt Tavormina, in Sicilien, den unter andern Athenäus ſtark gebraucht hat. Er lebte, wie Voßius de hiſt. gr. p. 67, darthut zu den Zeiten des Ptolemäus Lagi und Philadelphus, oder unter der Regierung des Agathokles in Sicilien, und ſoll nach dem Suidas, außer ſeinen hiſtoriſchen Schriften, die Voßius l. c. recenſirt, auch ein rhetoriſches Werk in 68. Büchern verfertigt haben.

1) Siehe den Athenäus B. 4. p. 116, und B. 12, p. 522.

2) Das iſt Vormittags.

bereits betrunken zu ſeyn. Die Cyrenenſer aber gingen in ihrem Luxus ſo weit, daß, als ſie den Plato zu ſich beriefen ihnen Geſetze zu geben, dieſer den Ruf ausſchlug, weil ſie ſich ſchon gar zu ſehr zur Trägheit gewöhnt hätten 3). So verſichert auch Eupolis 4) in dem Marikas, daß der ſparſamſte Cyrenenſer dennoch Siegelringe, zehn Minen am Werthe, trüge, an welchen man inzwiſchen die Kunſt ihrer Steinſchneider bewundern müſte 5).

Cap.

3) Es iſt alſo nicht zu verwundern, wie Perizonius hierbey ſehr richtig bemerkt hat, daß die Philoſophie des Ariſtippus, der die Wolluſt für das höchſte Gut hielt, einen ſo großen Beyfall unter dieſer Nation erlangte, da ſie der herrſchenden Neigung derſelben ſo angemeßen war.

4) Ein aus dem Horaz ſchon bekannter Athenienſiſcher Luſtſpieldichter, der um die Zeit blühete, als Plato gebohren ward, das iſt um 3757. Siehe von ihm den Voßius de hiſt. gr. p. 37, und von der hier angeführten Komödie, deren Titel Heſychius erklärt, den Scholiaſten des Ariſtophanes bey den Fröſchen p. 239.

5) Von der Geſchichte der Steinſchneiderkunſt, ihrem Alterthume und Werthe, ingleichen dem Gebrauche der geſchnittenen Steine bey den Alten, ſiehe des ſel. geh. R. Klotz Abhandl. über den Nutzen und Gebr. der alten geſchnittenen Steine p. 16. f.

Cap. 31.

Von verſchiedenen Griechiſchen Weinen.

Nun will ich auch meinen Leſern die Namen einiger Griechiſchen Weine bekannt machen, die ehemals bey den Alten vorzüglich im Werthe waren. Eine Art hieß Pramnium 1), und dieſe war der Ceres heilig. Außer den-

1) Ein Wein deßen ſchon Homer B. 11. v. 638 gedenkt, und der, nach einigen, auf der Inſel Ikarus oder Ikaria, jezt Nikaria, im Aegäiſchen Meer, nach andern, in Smyrna, oder in Thracien, auch in der Gegend von Epheſus wachſen ſoll, daher es wahrſcheinlich iſt, daß die Alten nicht eine Art von Weine, aus einer beſondern Gegend, ſondern verſchiedenen Weinen die herbe, aber doch lieblich waren, und ſich lange hielten, dieſen Namen (ἀπὸ τοῦ παραμένειν) beygelegt, und ſie ihrer Nahrhaftigkeit wegen der Ceres geheiliget haben. Siehe den Athenäus B. 1. p. 10. 30, den Plinius B. 14. Cap. 4, 7 und 9, woſelbſt außer den hier angeführten, eine Menge anderer Weine genannt werden. Ein Italiäniſcher Arzt, Andr. Bacci, hat in einem Buche das den Titel führt: de naturali vinorum hiſtoria, de vinis Italiæ & de conuiuiis antiquorum libri VII. und zu Rom 1596 f. nachher zu Frankf. 1607. gedruckt iſt, von dieſen Weinen, ihrer Natur, und ihrem Werthe weitläufig gehandelt.

jenigen Weinen, die von den Inſeln **Chius**, **Thaſus** und **Lesbus** ihre Namen führten, nannte man eine gewiße Art den **ſüßen Wein** 2), und dieſer Name entſprach ſeinem Geſchmacke vollkommen. Eine andere Art hieß der **Kretiſche**, und noch eine andere, bey den **Syrakuſanern**, **Polios**, welche letztere Benennung von einem gewißen Könige des Landes herrühren ſoll. Man pflegte auch **Koiſche** und **Rhodiſche** Weine, und zwar unter eben dieſem Namen zu trinken.

Wenn aber die **Griechen** Weine mit Spicereyen vermiſcht tranken, und an dieſer Miſchung ſehr vielen Geſchmack fanden, ſcheinen ſie alsdenn nicht des Luxus beſchuldiget werden zu können 3)? Ein ſolcher Wein hieß **Myrrhinites**. Der Luſtſpieldichter **Philippides** 4) gedenkt deßelben.

Cap.

2) Nach dem **Pollux** B. 6. Cap. 2. wuchs er um **Syrakus**.

3) „Beym **Herkules**, ſagt **Plinius** B 13, Cap. „3 p. 682 ed. Hard. jezt thut man ſogar Specereyen ins Getränk, deren bittere Subſtanz „uns ſo werth iſt, daß wir den ſtarken Geruch „derſelben nicht nur äußerlich, ſondern auch „innerlich empfinden wollen„.

4) Siehe oben B. 10. Cap. 6. Anm. 4.

Cap. 32.

Von der Kleidung und den Schuhen des Pythagoras, Empedokles, Hippias und Gorgias.

Pythagoras aus Samos trug ein weißes Kleid, eine goldene Krone, und Beinkleider 1). Empedokles 2) aber aus Agri-

 gent

1) **Pythagoras**, der überhaupt, wenn alles wahr iſt, was von ihm erzählt wird, einen Sonderling zu affectiren ſchien, bewieß dies auch durch die angeführte Tragt. Ein weißes Kleid und ein gekröntes oder bekränztes Haupt war ſonſt ein inſigne der Prieſter, und er wollte dadurch alſo entweder einen Heiligen, oder aber einen Geſetzgeber vorſtellen, weil eine Krone bey ihm das Sinnbild der Geſetze war, wie **Kühn** aus einer Stelle des **Malchus** p. 26, 8. ed. Rittersh. gezeigt hat, und durch die Beinkleider, die ſowohl den **Griechen** als den ältern **Römern** unbekannt waren, und hauptſächlich nur von den **Perſern** getragen wurden, die Fabel von der goldenen Hüfte deſto glaublicher machen. Siehe jedoch oben B. 2 Cap. 26, Anm. 1.

2) Er war nach dem **Pythagoras**, den er wahrſcheinlich nicht ſelbſt gehört hat, ohnerachtet dies **Jamblichus** u. a. behaupten, der berühmteſte aus der **Italiäniſchen** Sekte. Seine Lebenszeit fällt ohngefähr in die Regierung **Xerxes** I. Man weiß aber von ſeinen Lebensumſtänden nicht viel gewißes, und auch die von vielen Alten angenommene Erzählung, daß er ſich in den **Aetna** geſtürzt

gent kleidete ſich in Purpur und trug metallene Schuh. Hippias und Gorgias 3) ſollen, wenn ſie ausgingen, ebenfalls Purpurkleider getragen haben.

Cap. 33.

Die Römer verſtatteten dem Arzte des Pyrrhus nicht, ſeine meuchelmörderiſchen Entwürfe auszuführen.

Cineas *), der Leibarzt des Pyrrhus, ſchrieb wie man erzählt, einen geheimen Brief an den Römiſchen Senat, worin er verſprach, für

geſtürzt, nnd einer ſeiner metallenen Schuh, den man gefunden, die Art ſeines Todes verrathen habe, wird ſowohl vom Timäus bey dem Laertius B. 8. ſ. 71. als auch vom Strabo B. 6. p. 420 ed. Alm. für eine Fabel erklärt. Siehe Bruckers Hiſt. Phil. I. p. 1106. ſ.

3) Von dem Gorgias ſiehe oben B. 1. Cap. 23, Anm. 1. Hippias war ein Eleer von Geburt, und ein nicht weniger berühmter Sophiſt, der die Schwachheit hatte, ſich gern zu putzen.

*) Nicht Cineas, der ein Vertrauter des Pyrrhus und ein fürtreflicher Mann war. Aelian hat vielleicht Nicias ſchreiben wollen, denn ſo nennt Cl. Quadrigarius dieſen Arzt, bey dem Gellius B. 3. Cap. 8. Die Geſchichte ſelbſt iſt ſchon aus dem Eutrop B. 2. Cap. 14 bekannt, und ein rühmliches Denkmal der noch unverdorbenen Römiſchen Sitten.

für eine Belohnung, den **Pyrrhus** mit Gifte hinzurichten. Allein die Römer nahmen dies Anerbieten nicht an. Römer ſind durch Tapferkeit, nicht durch Ränke und Verſchlagenheit Helden, und ſiegen nicht als Meuchelmörder über ihre Feinde. Sie entdeckten daher die Anſchläge des **Cineas** dem **Pyrrhus** ſelbſt.

Cap. 34.

Liebesgeſchichten des Pauſanias und Apelles.

Die Alten haben uns von verſchiedenen Liebesgeſchichten Nachricht hinterlaßen. Zum Beyſpiel, von der unmäßigen 1) Liebe des **Pauſanias** gegen ſeine eigne Gemahlinn. Ferner von des **Apelles** 2) Liebe zu einer

Ee 5 Mai-

1) Ich habe dieſes Wort hinzugeſetzt, weil es mir ſehr wahrſcheinlich iſt, daß im Griechiſchen Texte ein Beywort vor ἤρα, etwa ἄγαν oder ſonſt ein ähnliches, verlohren gegangen ſey. Daß ein Mann, ſeine Frau liebt, iſt nicht zu verwundern; aber das iſt auffallend, wenn ein großer Mann, ſelbſt in der Zärtlichkeit gegen ſeine Frau, ſo weit geht, daß ſie zur Schwachheit wird. Dies iſt ohnſtreitig der Gedanke des **Aelian**, den **Kühn** aus einer Stelle des **Hieronymus** adverſus Iouian. B. 1. ſehr glücklich errathen hat.

2) Siehe den **Plinius** B. 35. Cap. 10. p. 696. ed. Hard.

Maitreſſe des Alexander, die aus Lariſſa gebürtig war, und Pankaſta hieß. Man ſagt, daß dieſe die erſte geweſen ſey, der Alexander beygewohnt habe.

Cap. 35.

Von verſchiedenen Perianders, Miltiadeſſen, Sibyllen und Baciden.

Perianders 1) waren zween; der eine ein Philoſoph, der andere ein Tyrann. Miltiadeſſe waren drey; der eine, der den Cherrones anbauete, der andere des Kypſellus 2) und

1) Der eine, den hier Aelian den Philoſophen nennt, war des Kypſelus Sohn, und herrſchte um das J. d W 3356 als Tyrann über Korinth. Er hat die Ehre unter der Zahl der 7 Weiſen zu ſtehen, verdient ſie aber nicht, woſern die Erzählungen von ſeiner Grauſamkeit wahr, und nicht vielmehr von ſeinen Feinden erdichtet ſind, wie Brucker Hiſt. phil I. p. 450, ziemlich wahrſcheinlich dargethan hat. Sein Leben hat Laertius B. 1. beſchrieben. Der andere Periander war ein Tyrann zu Ambracia oder Ampracia, einer Stadt in Epirus, da wo jezt Larta ſteht, und ſcheint ein Zeitgenoße von jenem geweſen zu ſeyn. Von dieſem ſiehe den Menage über den Laert. l. c. ſ. 98.

2) Aber eben dieſer Sohn des Kypſellus oder Kypſelus war es, nach dem Herodot B. 6. p. m.

und der dritte Cimons Sohn. Sibyllen 3) gab es vier; die Erythräiſche, die Samiſche, die Aegyptiſche, und die aus Sardes. Andere 4) zählen noch ſechs dazu, daß alſo zuſam-

p. m. 392. f. und nach dem Nepos ſogar der Marathoniſche Miltiades, Cimons, jenes Miltiades Bruders Sohn, der den neuen Staat auf dem Cherrones anlegte, und dem die Cherroneſier nach ſeinem Tode, als ihrem Stifter, Opfer brachten. Nepos wird daher vom Perizonius ad h. l. und den von ihm angeführten Schriftſtellern, eines hiſtoriſchen Irthums beſchuldiget; von Cellarius aber, v. Stavern und anderen Auslegern des Nepos mit Gründen vertheidiget, die ich hier nicht beurtheilen kann. Eine genealogiſche Tabelle von des Miltiades Familie ſiehe in des Chyträus chronolog. hiſt. Herodoti & Thucididis p. 176. Außer dieſen beyden Miltiadeſſen wird noch ein älterer vom Pauſanias B. 4. p. 134. und B. 8 p. 269. angeführt, der in der 29ſten oder 30ſten Olympiade Archon zu Athen geweſen ſeyn ſoll.

3) Die Geſchichte der Sibyllen abzuhandeln iſt hier der Ort nicht. Ich bemerke daher nur für Anfänger dieſes, daß man allen Weibsperſonen, die man für begeiſtert, und mit der Gabe der Weißagung ausgerüſtet hielt, ehemals dieſen Namen gab, und an ihrer Wirklichkeit nicht zweifelte, ohnerachtet ihre Zahl verſchieden angegeben wird. Siehe die Abhandl. des Banier im 1ſten Bande ſeiner Götterl. p. 748. ff.

4) Varro bey dem Lactanz de falſa relig. B. I. Cap. 6. p. 39. ed. Bün.

zuſammen zehn wären, wozu denn auch die Kumaniſche und Jüdiſche gehören. Baciden 5) waren drey; der Böotiſche, der Athenienſiſche 6) und der Arkadiſche.

Cap. 36.

Von der Anzahl der Kinder der Niobe.

Die Alten ſcheinen in der Anzahl der Kinder der Niobe 1) nicht übereinzuſtimmen. Homer 2) nennt ſechs Söhne und eben ſoviel Töch-

5) Wahrſager. Der Name ſcheint mir überhaupt allen Männern beygelegt worden zu ſeyn, von denen man glaubte, daß ſie die Gabe der Weißagung hätten. Unter allen Baciden war vielleicht der Böotiſche der berühmteſte, da man ſich nach ſeinen Orakeln, von denen man glaubte, daß ſie ihm von einer Nymphe eingegeben würden, und deren einige vom Herodot und Pauſanias angeführt werden, auch noch nach ſeiner Zeit zu richten pflegte. Etwas genauer bezeichnet ſie Suidas in Βάκις, aus dem Philetas v. Ephesus.

6) Pauſanias B. 10. p. 328 nennt zween Athenienſiſche Wahrſager, den Muſäus, des Antiophemus, und den Lykus, Pandions Sohn, neben dem Böotiſchen Bacis, und Cypriſchen Euklus.

1) Siehe die von Munkern und v. Staveren angeführten Schriftſteller über die 11te Fabel Hygins.

2) Iliad. B. 24. v. 602.

Töchter, Laſus 3) vierzehn, Heſiodus neunzehn 4), wenn anders dieſe Gedichte von dem Heſiodus wirklich herrühren, und nicht, wie verſchiedene andere, ihm fälſchlich zugeſchrieben werden. Alkman nimmt zehn, Mimnermus 5) zwanzig, und eben ſo viele Pindar an.

Cap. 37.

Anekdote vom Alexander, da er ſich in Hungersnoth befand; ingleichen von einigen Dörfern, die durch ihren Rauch dem Feinde in die Hände fielen.

Alexander gerieth, als er dem Beßus nachſetzte, in eine Hungersnoth, und muſte bereits mit ſeinen Leuten die Kameele, und andere Laſtthiere angreifen, und noch dazu das Fleiſch roh eßen, weil es ihnen am Holze fehlte. Doch

3) Ein Dichter zu den Zeiten des Darius Hyſtaſpis, aus Hermione, einer Stadt im Pelopones, gebürtig. Siehe den Voßius de poet. gr. p. 23.

4) Mit der Chloris, die jedoch am Leben blieb, zwanzig. Apollodor Bibl. B. 3. Cap. 5.

5) Ein Kolophonier oder Smyrnenſer, und Zeitgenoße des Solon. Er ſchrieb verliebte Elegien. Ein Fragment von einem ſeiner Gedichte ſteht bey dem Stobäus Serm. 184. Siehe den Voßius de hiſt. gr. p. 18.

Doch kam ihnen noch, um das Fleiſch einigermaßen zu verdauen, das Silphium 1) zu ſtatten, welches in der Gegend häufig wächſt. In Baktrien 2) hingegen wurden die Dörfer ſelbſt von den Soldaten entdeckt, die den Schnee vor den Thüren wegräumten, weil ſie aus dem Rauche ſchloßen, daß ſie bewohnt ſeyn müſten.

Cap. 38.

Von den Pferden der Saken und einigen ihrer Gebräuche.

Wenn ein Pferd der Saken *) ſeinen Herrn abgeworfen hat: ſo bleibt es ſtehen, damit

1) Eine Pflanze die in Syrien, Medien und beſonders im Cyrenaiſchen Gebiete wächſt, und bey den Alten in einem hohen Werthe war, da ſie den Saft derſelben zur Medicin und zum Gewürz gebrauchten. Bey dem Plinius B. 19. Cap. 3. heißt ſie laſerpitium, und ihr Saft laſer, welcher, wenn ich nicht irre, in unſern Officinen aſa foetida oder Teufelsdreck genannt wird. Die Alten wuſten vielleicht eine Zubereitung die ihn für die Sinne angenehm machte. Die angeführte Geſchichte ſteht übrigens auch beym Strabo B. 15, p. 1055. Alm. Curtius B. 7. Cap. 5, ſagt nur, daß es ihnen an Waßer gefehlt hätte.

2) Oder vielmehr bey den Parapamiſaden, den Nachbarn der Baktrianer gegen Abend. Curtius im angef. B. Cap. 3.

*) So hießen bey den Perſern alle Scythen, eigentlich aber ein den Parapamiſaden benachbar-

damit er wieder aufſteigen könne. Wenn ein Sake ein Mädchen heyrathen will: ſo läßt er ſich mit ihr in einen Zweykampf ein. Ueberwindet ſie ihn: ſo führt ſie ihn als einen Gefangenen mit ſich, und er ſteht alsdenn unter ihrer Gewalt und Herrſchaft; dahingegen er ſie beherrſcht, wenn ſie beſiegt wird. Es geht indeßen dieſer Zweykampf nicht auf Leben und auf Tod, ſondern endet ſich mit dem Siege. Wenn die Saken trauern: ſo verbergen ſie ſich in unterirdiſche und dunkle Grotten **).

Cap. 39.

Von der Kühnheit des Perdikkas, und der Löwinnen Stärke.

Der Macedonier Perdikkas, ein General Alexanders, beſaß eine ſo große Herzhaftigkeit, daß er einſt allein in eine Höhle ging, woſelbſt eine Löwinn ihr Lager hatte. Weil

bartes Volk, das in der Provinz Turkeſtan, dem eigentlichen Vaterlande der Türken, wohnte. Den Urſprung ihres ſonderbaren Gebrauchs, den hier Aelian erzählt, leitet Perizonius aus der Scythiſchen Gewohnheit her, nach welcher auch die Weiber mit in den Krieg gingen.

**) Auch von den Syriern, Lydiern und Aegyptiern ſagt dies Plutarch de conſol. ad Apollon.

Weil er die Löwinn nicht ſelbſt antraf: ſo nahm er nur ihre Jungen mit, und ward dieſer That wegen nicht wenig bewundert. Denn nicht nur die Griechen, ſondern alle andere Völker halten die Löwinnen für die ſtärkſten Thiere, die unter allen am ſchwerſten zu beſiegen ſind. Daher ſagt man auch: die Aſſyriſche Semiramis habe ſich nur alsdenn vielgewuſt, wenn ſie eine Löwinn beſigt; nicht, wenn ſie einen Löwen gefangen, und einen Pardel, oder ſonſt ein wildes Thier erlegt hatte.

Cap. 40.

Von der Bagage die Xerxes ſich nachfolgen lieſs.

Bey der prächtigen und prahlenden Bagage, die ſich Xerxes nachfolgen ließ, befand ſich unter andern auch Waßer aus dem Choaspes 1). Als daher der König einſt in einer ge-

1) Die Perſiſchen Könige tranken aus keinem andern Fluße, als nur aus dem Choaspes, der bey Suſa floß, und auch Eulaͤus hieß, wie Salmaſius exerc. plin. p. 493 darthut, ſo wie ſie auch keinen andern Wein, als nur Chalyboniſchen aus Syrien tranken. Dieſes Waßer wurde ihnen abgekocht in ſilbernen Gefäßen überall nachgeführt. Ich möchte den Grund wißen, der ſie vermogte, ſich ſelber eine ſolche Art von Pönitenz aufzulegen. Von der Sache ſelbſt ſiehe das gelehrte Buch des Briſſon de regn. Perſ. p. 59.

gewißen Wüſte vom Durſte geplaget wurde: ſo ließ er unter der Armee kund machen: wenn Jemand Waßer aus dem Choaspes hätte, ſo ſolle er es dem Könige zu trinken geben. Es fand ſich auch Jemand, der ein wenig hatte, das noch dazu ſtinkend war. Xerres trank es, und belegte den Geber mit dem Namen ſeines Wohlthäters 2), weil er ohnſtreitig für Durſt hätte verſchmachten müßen, wenn ſich dies Waßer nicht gefunden hätte.

Cap. 41

Von dem Maler Protogenes.

Der Maler Protogenes *) hatte, wie man ſagt, über einem Gemälde, das den Jalyſus

2) Oder Oroſanga, welchen Titel jeder bekam, der ſich um den König verdient gemacht hatte, und deßen Name zum ewigen Andenken den Staatsakten einverleibt wurde. Brißon l. c. p. 93.

*) Einer der berühmteſten Maler in dem Zeitalter Alexanders, aus Kaunus in klein Aſien gebürtig. Er übte ſeine Kunſt vorzüglich auf der Inſel Rhodus, und ſoll, nebſt dem Ariſtides, zuerſt den Charakter und die Leidenſchaften bey ſeinen Figuren ausgedrückt haben. Sein größtes Meiſterſtück war dieſer Jalyſus, welcher ein Sohn des Cerkaphus, und ein Enkel der Sonne war. Sehr unterhaltende Nachrichten von ihm giebt Plinius B. 35. Cap. 10, p. 699. ed Hard.

lyſus vorſtellte, ſieben Jahre zugebracht. Als nun Apelles einſt dieſes Gemälde erblickte, ſtand er zuerſt ganz ſprachlos, und ſtaunte über den unerwarteten Anblick. Darauf ſah er ſich um: groß, ſprach er, iſt die Kunſt, groß der Künſtler; nur fehlt dem Werke die Gratie, die ſeine Arbeit in Himmel erheben würde, wenn es Menſchen möglich wäre ſie zu erreichen.

Cap. 42.

Von Menſchen, die von wilden Thieren geſäugt worden ſind.

Cyrus, der Mandane Sohn, ſoll von einem Hunde geſäugt worden ſeyn; Telephus, der Sohn der Auge und des Herkules, von einer Hirſchkuh; Pelias, des Neptuns und der Tyros Sohn, ſo wie auch der Sohn der Alope 1), von einer Stutte. Eine Bärinn ſäugte, wie man ſagt, den Alexander, des Priamus Sohn, und eine Ziege den Aegiſthus, einen Sohn des Thyeſtes und der Pelopia 2).

Cap.

1) Hippothous.

2) Wer Luſt hat vergleiche bey dieſem Cap. den Hygin fab. 99. 100. 101. 162. 187. und den Apollodor an verſchiedenen Stellen.

Cap. 43.

Von Perſonen aus geringem Stande, die zu hohen Ehren gelangt ſind.

Darius, des Hyſtaspis Sohn, ſoll des Cyrus Waffenträger 1) geweſen ſeyn. Der letzte Darius, den Alexander überwand, war ein Sklave, und Archelaus, König von Macedonien, einer Sklavinn Simiche Sohn 2). Menelaus 3), der Großvater,

Ff 2 Phi-

1) Eine angeſehene Würde bey den Perſern, welche auch die Prinzen vom Geblüt bekleideten. Darius ſelbſt, von dem hier die Rede iſt, war ein Neffe des Cyrus, und ſcheint alſo ohne Grund, ſo wie auch Darius Codomannus, deßen Mutter Siſygambis eine königliche Prinzeßinn war, unter dieſe Beyſpiele gezählt zu ſeyn, wenn nicht etwa Aelian darauf geſehen hat, daß die Perſiſchen Könige alle ihre Unterthanen, die einzige Königinn ausgenommen, für ihre Sklaven hielten.

2) Von dem Perdikkas II. der im J. d W. 3548 ſeinem Bruder Alcetas, deßen Sklavinn Simiche geweſen war, auf dem Macedoniſchen Throne folgte, nachdem Amyntas und Alexander ſchon vor ihm regiert hatten. Dem Perdikkas folgte dieſer ſein natürlicher Sohn Archelaus, von dem ſchon oben etwas iſt geſagt worden.

3) Juſtin nennt ihn B. 7. Cap. 4. einen Bruder des kurz vorher gedachten Alexander I. und Sohn

Philipps, wurde für einen Baſtard, und ſein Sohn **Amyntas** 4) für einen Sklaven in den Dienſten des **Aeropus** gehalten. **Perſeus** 5), den der Römer **Paullus** beſiegte, war zwar ein **Argiver** von Geburt, aber eines geringen Mannes Sohn. Der Vater des **Eumenes** ſoll ein armer Leichenpfeifer 6) geweſen ſeyn. **Antigonus** 7), **Philipps** Sohn, den man ſeines einen Auges wegen den **Cyklopen** nannte, nährte ſich von ſeiner Hände

Sohn des **Amyntas** I. Beym **Diodor** v. **Sic.** B. 15, p. 373. heißt er aber gar nicht **Menelaus**, ſondern **Charraleus**.

4) des zweyten ſeines Namens, der den **Pauſanias**, einen unrechtmäßigen Nachfolger des **Aeropus** II. im J. d. W. 3590 vertrieb, und ſich ſelbſt auf den **Macedoniſchen** Thron ſetzte.

5) Man hielt ihn, ſagt **Plutarch**, im Leben des **Arat**, am Ende für einen untergeſchobenen Sohn **Philipps** (III) von einer gewißen Schneiderinn **Gnathänium**.

6) Dergleichen Leute hießen bey den **Römern** Siticines. Ihr Geſchäft war, mit einer eigenen Art von Pfeifen, oder auch Trompeten, bey der Beerdigung eines Vorſtorbenen eine Leichenmuſik zu machen, qui apud ſitos canere eſſent ſoliti, ſagt **Gellius** B. 20. Cap. 2. Sie waren arm und verächtlich. Von dem **Eumenes** ſiehe die Lebensbeſchreibungen des **Plutarch** und **Nepos**, Cap. 1. nebſt den Anmerkungen in der **Staverniſchen** Ausgabe.

7) Der Vater des **Demetrius Poliorcetes**.

Hände Werk. Polyſperches 8) hatte Räu-bereyen getrieben. Themiſtokles, der die Perſer zur See ſchlug, und die Orakelſprache der Götter allein verſtand, war der Sohn einer Thraciſchen Sklavinn Namens Abro-tonum 9). Phocion, der den Beynamen des Guten führte, hatte einen Mann zum Vater, der Löffel verfertigte 10). Demetrius von Phalera 11) ſoll von den Sklaven des Timotheus und Conon abſtammen. Ob-gleich Hyperbolus, Kleophon 12) und

8) Gewöhnlicher Polyſperchon. Er iſt aus der Macedoniſchen Geſchichte bekannt genug.

9) Nepos ſagt vom Neokles, dem Vater des Themiſtokles: is uxorem duxit *Halicarnaſſiam* (andere leſen *Acharnanam*) ex qua natus eſt *Themiſtocles*.

10) Plutarch im Phocion p. 743. ed. Francof. widerlegt dies aus ganz ſcheinbaren Gründen.

11) Siehe von ihm oben B. 3. Cap. 17. Anm. 12. Seinen Vater nennt Laertius Phanoſtratus, und Demetrius ſelbſt hieß Anfangs, wie Suidas berichtet, Phanos.

12) Ein Paar unruhige Köpfe, die es immer mit dem Volke hielten, und öfters die angeſehnſten Leute anklagten. Beyden hat Ariſtophanes, in den Rittern und Fröſchen, nicht viel Ehre übrig gelaßen. Hyberbolus ward durch den Oſtracismus verwieſen, und weil man nachher dieſe Art der Strafe nicht mehr für ehrlich hielt; ſo wurde ſie abgeſchaft. Siehe außer andern vom Perizonius angeführten Schriftſtellern den Plutarch im Leben des Nicias p. 530.

Demades 13) Sachwalter des Athenienſiſchen Volks waren: ſo wird doch nicht leicht Jemand ihre Aeltern namhaft machen können. **Kallikratidas, Gylippus** und **Lyſander** 14) wurden von den **Lacedämoniern Mothaces** 15) genannt. Dieſer Name wurde denenjenigen Perſonen beygelegt, welche den reichern Knaben, wenn ſie in die Fechtſchule gingen, zu Begleitern, in der Abſicht, ſich mit ihnen zu üben, von ihren Vätern mitgegeben wurden. **Lykurg** erlaubte dies nicht nur; ſondern ertheilte auch denen, die in dieſem Geſchäfte, die Knaben zu begleiten, aushielten, das **Lacedämoniſche** Bürgerrecht. **Epaminondas**

13) Siehe oben B. 5. Cap. 12, unten B. 14. 10. und beſonders den **Plutarch** im Leben des **Phocion** p. 755.

14) Drey der berühmteſten Feldherrn der **Lacedämonier** zur Zeit des **Peloponeſiſchen** Krieges.

15) Auch μόθωνες. Was ſie für Leute waren, erhellet aus dieſer Stelle **Aelians**, verglichen mit dem **Athenäus** B. 6. p. 274 deutlich, nemlich Leute die zwar keine Sklaven, aber doch auch keine **Lacedämoniſche** Bürger waren. Inzwiſchen kann es ſeyn, daß auch Sklaven zuweilen dieſes Geſchäft, und mit denſelben auch dieſen Namen hatten, da **Heſychius** u. a. die **Mothaces** ausdrücklich δούλους nennen. Siehe den **Caſaubonus** über die angeführte Stelle des **Athenäus**.

das 16) ſelbſt hatte einen unberühmten Vater; und der Sicyoniſche Tyrann Kleon 17) war ein Seeräuber geweſen.

Cap. 44.

Von Leuten die eine ſehr lange Zeit in den Sicilianiſchen Steinbrüchen zugebracht hatten.

Die Sicilianiſchen Steinbrüche waren auf der Seite von Epipolä 1), und betrugen ein Stadium in der Länge, und zwey Plethra in

16) Siehe den Nepos im Epam. Cap. 2, und daſelbſt Gebhards Anm.

17) Er war der letzte Tyrann von Sicyon, und wurde daraus vom Arat, einem damals noch ſehr jungen Helden, etwa um 3708, zur Zeit des Tarentiniſchen Krieges, vertrieben, und Sicyon darauf in die Gemeinſchaft des Achaiſchen Bundes gezogen. Siehe das Leben des Arat im Plutarch.

1) Syrakus beſtand vor Alters, nach dem Cicero Verrin. 4, Cap. 52, aus vier, nach dem Strabo aber B. 6. p. 417 auf fünf Theilen. Der eine hieß die Inſel, weil er wirklich auf einer Inſel lag, die noch jezt ihren alten Namen Ortygia beybehält. Dieſer Theil iſt der einzige, und noch dazu der kleinſte, der von der ehemaligen Stadt noch übrig iſt. Der andere hieß Akradina, und machte die eigentliche Stadt aus. Der dritte hatte von einem berühmten Glückstempel

in der Breite. Es gab Leute, die darin eine ſo lange Zeit zubrachten, daß ſie ſich ſogar darin verheiratheten und Kinder zeugten. Einige dieſer Kinder, die niemals die Stadt geſehen hatten, flohen mit einem Angſtgeſchrey, als ſie nach Syrakus kamen, und daſelbſt gezäumte Pferde und Ochſen ſahen, die ausgetrieben wurden, ſo ſehr wurden ſie durch dieſen Anblick erſchreckt. Unter allen Höhlen daſelbſt war die ſchönſte diejenige, die von dem Dichter **Philoxenus** 2) den Beynamen führte, worin, wie man erzählt, **Philoxenus** wäh-

pel den Namen **Tycha**. Der vierte hieß **Neapolis**. Der ganze Raum dieſer letzten drey Städte, heißt es in Brydone's Reiſen durch Sicilien und Malta Th. 1. p. 231. der auf 22 Meilen gerechnet wird, iſt nun in fruchtbare Weinberge, Baumgärten und Kornfelder verwandelt. Der fünfte vom Strabo genannte Theil dieſer Stadt ſcheinen die **Epipolä** geweſen zu ſeyn. Hier waren die berühmten **Latomien** oder Steinbrüche, die Dionyſius erweitern, und zu einem Gefängniße, wozu ſie vorher auch ſchon gedient hatten, beßer einrichten ließ. Sie werden vom Cicero Verrin. 5. Cap. 27. und vom Thucidides im letzten Cap des 7ten B. ihre heutige Verfaßung aber, und das darin befindliche ſo genannte **Ohr des Dionyſius**, vom Brydone am angef. O. und vom Riedeſel p. 88. beſchrieben.

2) Siehe von ihm oben B. 10. Cap. 9. Anm. Sein **Cyklope** war eine Satyre auf den Dionyſius.

während ſeines Auffenthalts, den Cyklopen, ſein ſchönſtes Gedicht, verfertigte, weil er die Verurtheilung des Dionyſius zu einer ſolchen Strafe zu wenig achtete, um nicht unter dieſem Schickſale dennoch den Muſen zu dienen.

Cap. 45.

Anekdoten aus der Kindheit des Midas, Plato und Pindar.

Midas war einſt, wie eine Phrygiſche Fabel ſagt, da er noch ein Kind war, eingeſchlafen; da krochen Ameiſen in ſeinen Mund, und waren ſehr geſchäftig, denſelben mit Waizen zu erfüllen. Bienen verfertigten in dem Munde des Plato Honig; und auch Pindar wurde, als man ihn außerhalb dem Hauſe ſeines Vaters ausgeſetzt hatte, von den Bienen mit Honig anſtatt der Milch ernährt *).

Cap. 46.

Von einem Wunderzeichen, das dem Dionyſius die Monarchie vorbedeutete

Dionyſius 1), des Hermokrates Sohn, reiſete einsmals, wie man erzählt, durch

 einen

*) Siehe über dieſes Cap. oben B. 3. Cap. 18. Anm. 2. ingleichen B. 10. Cap. 21.

1) Der ältere. Sein Vater Hermokrates ſoll ein Eſeltreiber geweſen ſeyn, wenn man dem Helladius in chreſtomath. p. 5. nach der mit des Meur-

einen Fluß. Das Pferd aber, worauf er ſaß, ſtürzte in den Schlamm. Dionyſius ſprang ab, errreichte das Ufer, und wollte, ohne ſich weiter um das Pferd zu bekümmern, das er ſchon verlohren gab, ſeine Reiſe zu Fuß fortſetzten. Allein das Pferd folgte ihm nach, und bewog ihn durch ſein Wiehern wieder umzukehren. Indem er es alſo bey dem Kamme faßte, um wieder aufzuſteigen, ſetzte ſich ein Bienenſchwarm um ſeine Hand. Die **Galeoten** 2), die **Dionyſius** deswegen um Rath fragte, verſicherten: es ſey dies eine Vorbedeutung ſeiner Monarchie.

Cap. 47.

Von der Ariſtomache, des Dion Gemahlinn.

Dionyſius vertrieb den **Dion** aus **Sicilien**; ſeine Gemahlinn aber **Ariſtomache** *) ließ er, nebſt dem Sohne den ſie von dem **Dion**

Meurſius Abhandl. de regno lac. & Piræeo von Grävius veranſtalteten Ausg. glauben darf.

2) **Galeotä** und **Galei** hießen bey den **Sicilianern** die Zeichendeuter. Cicero de diu. B. 1. Cap. 20. Die Stadt **Hybla**, worin ſie mehrentheils wohnten, wurde deswegen von ihnen **Galeotis** genannt.

*) So hieß eigentlich die Schweſter **Dions**, eine Gemahlinn des ältern **Dionyſius**. Arete war Dions

Dion hatte, bewachen. Nachher verheirathete er ſie an den Polykrates ſeinen Waffenträger, der ſein größter Schmeichler, und ein Syrakuſaner von Geburt war. Als aber Dion hierauf die Stadt wieder einnahm, nachdem Dionyſius ſeine Zuflucht zu den Lokriern genommen hatte: ſo redete ihn zuerſt ſeine Schweſter Arete an; Ariſtomache aber folgte ihr aus Scham mit verhülltem Geſichte nach, und ſcheuete ſich den Dion anzureden, weil ſie mit Gewalt gezwungen war, die eheliche Treue zu verletzen. Jedoch als Arete zu ihrem Vortheile geredet, und die gewaltſame Behandlung erzählet hatte, die ſie von dem Dionyſius hatte leiden müßen: ſo umarmte Dion ſowohl ſeine Gemahlinn als ſeinen Sohn, und ließ ſie beyde wieder in ſein Haus zurückkehren.

Cap. 48.

Von Homers Gedichten.

Nicht nur die Indianer ſingen Homers Gedichte, in ihre Sprache überſetzt; ſondern ſelbſt die Perſiſchen Könige, wenn man den

Dions Gemahlinn. Unten B. 13. Cap. 10. nennt Aelian die Schweſter Dions Ariſtänete. Entweder Aelian hat ſich ſelbſt geirrt, oder die Namen ſind hier verwechſelt worden.

den Geſchichtſchreibern trauen darf, die die Begebenheiten dieſer Völker erzählt haben *).

Cap. 49.

Phocion war nicht rachſüchtig.

Phocion, des Phokus Sohn, wurde, nachdem er ſchon oft Feldherr geweſen war, zum Tode verurtheilet, und in ein Gefängniß geworfen, darin er Schierling trinken ſollte. Indem der Schließer ihm den Becher darreichte, fragten ihn ſeine Verwandten: ob er nicht noch etwas an ſeinen Sohn zu beſtellen hätte. Nichts, gab er zur Antwort, als dieſes daß ich ihm ſagen ließe, keine Rachſucht gegen die Athenienſer, des Trankes wegen den ich jezt zu mir nehme, in ſeinem Herzen zu nähren **). Ein Jeder, der hier den Held nicht ehrt und bewundert, ſcheint mir nicht das geringſte

*) Dem Kteſias und Dinon z. B.

**) Eine andere Antwort gab er ſeinem Freunde Emphyletus, wie Nepos in ſeinem Leben Cap. 4. erzählt, als dieſer mit Thränen in den Augen ſein unverdientes Schickſal beklagte. Ja, ſprach er, es iſt unverdient, aber nicht unerwartet. Plutarch hat eine Anzahl ſolcher theils ſtarker, theils ſinnreicher Antworten von ihm, in ſeinen Apophthegmen geſammlet, die geleſen zu werden verdienen, worunter auch die hier von Aelian erzählte ſich befindet.

ringſte Gefühl von dem zu haben, was groß und edel iſt.

Cap. 50.

Von der Gleichgültigkeit der Lacedämonier gegen die Litteratur.

Die **Lacedämonier** wuſten von Künſten und Wißenſchaften nichts. Ihre Hauptſorge ging auf die Gymnaſien und auf die Waffen 1). Bedurften ſie ja des Beyſtandes der Muſen bey **Epidemien**, oder wenn ſie wahnſinnig wurden 2), oder in andern ſolchen Landplagen: ſo verſchrieben ſie auswärtige geſchickte Männer als Aerzte dagegen, oder fragten das Orakel des Apollo 3). So ließen ſie

1) Siehe oben B. 2. Cap. 6. Anm. 2.

2) Der Scholiaſt des **Ariſtoph**. bey den **Frieden**, und **Suidas** im Βάκις, erzählen aus dem **Theopomp**, daß, als die **Lacedämoniſchen** Weiber einsmals unſinnig geworden wären, **Bacis** ſie gereiniget hätte, der ihnen in dieſer Abſicht vom dem Apollo wäre empfohlen worden. Die **Athenienſer** fragten, in der ſchwärmeriſchen und abergläubiſchen Schwermuth, die ſie zur Zeit des **Cylon** überfiel, ebenfalls den Apollo um Rath.

3) Wenn das ἢ vor κατὰ Πυθοχρ. weggeſtrichen würde, ſo wäre folgender Sinn der Geſchichte ſelbſt noch angemeßener: Sie verſchrieben ſich geſchickte Leute aus andern Staa-

ſie z. B. den Terpander 4), den Thales 5), den Tyrtäus 6), den Nymphäus 7) aus Cydonia, und den Alkmann 8) kommen, der

Staaten, je nachdem ſie ihnen Apollo empfohlen hatte. Denn in der That berieſen ſie den Terpander, Thales und Tyrtäus auf Befehl des Apollo zu ſich, wovon der erſte einen Aufruhr ſtillen, der andere eine Peſt vertreiben, Tyrtäus aber ihre Helden beſingen ſollte. Plutarch de Muſica p. m. 445.

4) Aus Antiſſa auf der Inſel Lesbos gebürtig. Er lebte wahrſcheinlich zu Lykurgs Zeiten, das iſt um 3100, oder kurz nachher.

5) Nicht den Philoſophen von Milet, ſondern einen Muſiker aus Kreta, der bey andern Thaletas heißt, und wenigſtens 100 Jahr älter iſt, als jener.

6) Dieſer berühmte Dichter kann durch die Klotziſche Ausgabe ſeiner uns übrigen Stücke keinem unbekannt ſeyn. Er war ein Athenienſer, und blühete zwiſchen 3100 und 3300.

7) Ein unbekannter Name. Perizonius will daher lieber κύδας ὁ Καφυαῖος leſen, welches der kurz vorher angeführte Arkadiſche Bacis iſt.

8) Dieſer bekannte lyriſche Poet war aus Sardes in Lydien gebürtig, hatte aber zu Lacedämon das Bürgerrecht erhalten; und nichts kann alſo, meiner Einſicht nach, glücklicher ſeyn, als die Conjectur des Perizonius, der anſtatt Αλκμᾶνα, αὐλῳδὸς γὰρ ἦν, ließt: Αλκμᾶνα ἂν, oder δ'ἂν, Λυδὸς γὰρ ἦν. Er blühete etwa um 3374 zu Cylons und Solons Zei-

der zur Flöte ſang. Thucidides ſelbſt beſtätiget ihre Gleichgültigkeit in Abſicht der Litteratur, in der Stelle, wo er von dem Braſidas 9) redet. Seine Worte ſind: einen Vortrag zu halten, war Braſidas als ein Lacedämonier, daß heißt als ein Ungelehrter, gar nicht im Stande.

Cap. 51.

Von der Prahlerey des Menekrates, und von der Art wie Philipp ſeiner ſpottete.

Der Arzt Menekrates 1) hatte einen ſo ausſchweifenden Stolz, daß er ſich ſelber den Namen Jupiter beylegte. Einsmals ſchrieb er

Zeiten. Suidas aber macht ihn zum Zeitgenoßen des Ardys, eines Aeltervaters des Kröſus, der ohngefähr im J. d. W. 3320 regiert haben mag. Siehe den Voßius de poet. gr. p. 13.

9) Er war ein berühmter Lacedämoniſcher Feldherr in den erſten Jahren des Peloponeſiſchen Krieges, und blieb 3562 in der Schlacht bey Amphipolis. Die Worte des Thucidides ſtehen im 4ten B. Cap. 84; ſagen aber gerade das Gegentheil vom Braſidas: er wäre kein unberedter Mann geweſen, wie man etwa von einem Lacedämonier denken könnte.

1) Er war, wie Athenäus B. 7, p. 289. verſichert, aus Syrakus gebürtig, und zu dem närriſchen Stolze, für einen Gott gehalten zu werden

er einen Brief an den Philipp König von Macedonien, der ſich anfing: Jupiter Menekrates wünſcht dem Philipp wohl zu leben. Der König ſchrieb ihm darauf zurück. Philipp wünſchet dem Menekrates geſunden Menſchenverſtand 2) Wenn ich dir rathen ſoll, Menekrates, ſo begieb dich nach Anticyra 3). Eine Antwort wodurch ihm der Monarch zu verſtehen gab, daß er ein Narr ſey.

Ein andermal ſtellte Philipp einen ſehr prächtigen Schmaus an, zu welchem auch Mene-

werden, durch das Glück verleitet worden, mit welchem er die ſchwerſten Krankheiten (denn das ſind ἱεραὶ νόσοι bey dem Athenäus, und nicht bloß die Epilepſie) zu heilen pflegte. Athenäus erzählt noch andere lächerliche Anekdoten von ihm. Siehe auch den Suidas in Μενεκράτης.

2) Dieſen Sinn ſcheint hier das Wort ὑγιαίνειν zu haben.

3) Anticyra oder Anticyrrha war eine Stadt im Phocis, an dem Meerbuſen, der jezt Golfo di Zeiton heißt, in der Nähe des Berges Oeta. Ingleichen führte eine Stadt an dem Corinthiſchen Meerbuſen, und vermuthlich auch eine kleine dabeygelegene Inſel (Plinius B. 25, Cap. 5.) dieſen Namen. Dort wuchs die beſte Nieſewurz, und hier wurde ſie am beſten bereitet. Strabo B. 9. p. 640. Nieſewurz aber hielten die Alten für ein herrliches Mittel gegen die Manie und den Wahnſinn.

Menekrates gebeten war, dem er einen eignen Polſter hatte hinlegen laßen. Nachdem er ſich geſetzt hatte, wurde ein Weihrauchgefäß vor ihn geſtellt, und ihm geopfert, da unterdeßen die andern Gäſte ſich die aufgetragenen Speiſen, die ſehr köſtlich waren, wohl ſchmecken ließen. Anfänglich hielt dies Menekrates eine Zeit lang aus, und freuete ſich über die Ehre. Als aber der Hunger antrat, und ihn überzeugte, daß er ein Menſch, und noch dazu ein Narr ſey: ſo ſtand er auf und ging weg, weil er beleidigt zu ſeyn vorgab, daß Philipp auf eine ſo luſtige Weiſe ſeine Thorheit bekannt gemacht hatte.

Cap. 52.

Womit Iſokrates die Stadt Athen verglich.

Der Redner Iſokrates pflegte von der Stadt Athen zu ſagen: ſie ſey den Coquetten gleich. Ein jeder der von der Schönheit einer ſolchen Perſon eingenommen wäre, empfände den Wunſch, ihre Umarmungen zu genüßen; nicht leicht aber würde Jemand ſo niedrich denken, eine ordentliche Verbindung mit einer ſolchen Perſon einzugehen. So ſey auch Athen ungemein angenehm für die, die bloß als Reiſende daſelbſt lebten, und habe in dieſer Abſicht vor allen Städten Griechenlandes

landes den Vorzug; aber es ſey höchſt unſicher ſich daſelbſt wohnhaft niederzulaßen. Er zielte mit dieſer Vergleichung auf die verrätheriſchen Einwohner, und ihre argliſtigen Sachwalter *).

Cap. 53.

Von den Urſachen der größten Kriege.

Die größten Kriege haben, ſo viel ich weiß, nur ganz unbedeutende Umſtände zu ihrer erſten Quelle gehabt. So, ſagt man, entſtand der Perſiſche Krieg aus dem Haße des Mäandrius 1) von Samos gegen die Athenien-

*) Man vergleiche bey dieſem Cap. das was Aelian oben B. 3, Cap. 36 vom Ariſtoteles erzählt hat, woſelbſt meine 3te Anm. das hier vorkommende Griechiſche Wort erläutert.

1) Dieſer Mäandrius war der Sekretair des Samiſchen Tyrannen Polykrates (von dem oben B. 9. Cap. 4. Anm. 1. nachzuſehen) geweſen, und nach dem traurigen Ende deßelben ſogar ſein Nachfolger geworden. Er wurde aber vom Darius, der den Syloſon, des Polykrates Bruder wieder einſetzte, vertrieben, ging darauf nach Lacedämon, und ſuchte dieſen Staat durch ſein Geld gegen die Perſer aufzuwiegeln. Die Lacedämonier aber wieſen ihm die Wege. Herodot B. 3, p. m. 246, u. f. Nach dem was hier Aelian ſagt, ſcheint er ſich nachher zu den Athenienſern, und weil ihm

auch

nienſer; der Peloponeſiſche aus dem Manifeſte gegen die Megarenſer 2); der ſo genannte heilige Krieg durch die Eintreibung der von den Amphiktyonen beſtimmten Strafgelder 3); der Chäroneiſche aber, darin die Athenienſer mit dem Philipp zu thun hatten, hatte keine andere Urſach, als weil dieſe (die Inſel Halonesus) nicht annehmen, (ſondern als die Ihrige zurücknehmen) wollten 4).

auch dieſe nicht Gehör gaben, endlich ſelbſt zum Darius gewendet, und dieſen gegen die Athenienſer aufgewiegelt zu haben. Doch dies iſt bloß eine Muthmaßung des Perizonius; und Aelian giebt im 9ten B. ſeiner Thiergeſch. Cap. 27. ſelbſt eine andere und noch geringere Urſach dieſes Krieges an.

2) Welches den Perikles, oder vielmehr den Charin, der die Megarenſer eines an dem Athenokrit verübten Mordes beſchuldigte, zum Verfaßer hatte, und ihnen bey Lebensſtrafe verbot, die Athenienſiſchen Hafen, Marktplätze, und kurz ihr ganzes Gebiet jemals zu betreten. Siehe den Plutarch im Leben des Perikles p. 168. ed. Francof. 1620.

3) Die die Phocenſer erlegen ſollten, weil ſie den Delphiſchen Tempel geplündert hatten. Dieſer heilige Krieg iſt aus der Griechiſchen Geſch. bekannt genug. Ich verweiſe zum Ueberfluß auf Juſtins B. 8. Cap. 1.

4) Der Text des Aelian iſt hier corrupt. Die eingeſchloßenen Worte ſind Zuſätze, die der Verſtand erfordert, da nichts wahrſcheinlicher iſt, als daß Aelian auf die Begebenheit mit der Inſel Halonesus

Cap. 54.

Mittel wodurch Ariſtoteles Alexanders Hitze zu mäßigen ſuchte.

Um Alexanders Hitze zu dämpfen, und den Fehler daß er alles gleich übel nahm zu verbeßern, ſchrieb einſt Ariſtoteles an ihn: wir pflegen nie gegen unſres gleichen 1) in Zorn und Hitze zu gerathen, wohl aber gegen ſolche, die über uns ſind; dir aber iſt ja Niemand gleich 2).

Durch die guten Rathſchläge die Ariſtoteles dem Alexander ertheilte, ward dieſer Mann

neſus, in Aegäiſchen Meer, ziele, welche den Athenienſern von Seeräubern, und dieſen vom Philipp entrißen wurde, der ſie jenen, aber als ein Geſchenk, wiedergeben wollte, wogegen ſich Demoſthenes ſetzte, und den Athenienſern rieth, ſie nicht anzunehmen, ſondern zurückzunehmen. Siehe dem Brief Philipps an die Athenienſer in der 4ten Philippiſchen Rede des Demoſthenes am Ende, ingleichen deßen Rede de Haloneſo, und den Plutarch im Leben des Demoſth p. 850.

1) Beßer iſt die Leſart: ἥσσους gegen geringere,

2) Hier hat Ariſtoteles ſehr unphiloſophiſch gehandelt. Den Zorn hat er dem Alexander abgewöhnen wollen, und ſeinen Ehrgeiz hat er genähret.

Mann vielen nützlich. So war er z. B. die Urſach, daß ſeine von dem Philipp verwüſtete Vaterſtadt wieder aufgebauet wurde 3).

Cap. 55.

Von denen die bey den Lybiern von den Elephanten getödtet werden, und auf der Jagd, oder im Gefechte umkommen.

Die Lybier pflegen diejenigen, die entweder auf der Jagd, oder im Gefecht, von den Elephanten getödtet werden, unter Abſingung gewißer Hymnen prächtig zu begraben. Der Inhalt dieſer Lieder iſt das Lob der Helden, die es wagten gegen eine ſolche Beſtie zu fechten. Auch enthalten ſie die Wahrheit, daß ein ehrenvoller Tod die beſte Grabſchrift eines Verſtorbenen ſey.

Cap. 56.

Urtheil des Diogenes von den Megarenſern.

Diogenes aus Sinope redete öfters in ſehr lebhaften Ausdrücken von der Megarenſer Faulheit und Unwißenheit, und ſagte unter andern: er wolle lieber eines Megarenſers

 Bock

3) Siehe oben B. 3. Cap. 17. Anm. 11.

Bock, als deßen Sohn ſeyn. Er meynte damit, daß die Megarenſer zwar für ihr Vieh, aber nicht für ihre Kinder ſorgten.

Cap. 57.

Von den Wunderzeichen die die Thebaner ſahen, als Alexander gegen ſie zu Felde zog.

Als Alexander, Philipps Sohn, ſeine Macht gegen Theben wandte, ließen die Götter den Einwohnern dieſer Stadt viele Zeichen und Wunder ſehen, daraus ſie ſchlüßen konnten, daß ihnen ihr Unglück jetzt näher ſey, als jemals; und dennoch hörten ſie nicht auf die bitterſten Beſchimpfungen gegen den Alexander auszuſtoßen, weil ſie nicht anders glaubten, als daß er in Jllyrien geblieben ſey. Ein See z. B. bey der Stadt Oncheſtus 1) gab einen ſchröcklichen und anhaltenden Ton von ſich, der dem Gebrülle eines Ochſen nicht unähnlich war. Ein Bach, Dirce genannt, der unter den Mauern der Stadt, und nahe an den Fluße Jſmenus fließt, wurde auf einmal und ganz unerwartet mit Blut angefüllt, da er die ganze Zeit vorher

1) Dieſe Stadt lag ſchon zu den Zeiten des Pauſanias in Ruinen. Siehe deßen Beſchr. von Böotien p. m. 301.

her ein reines und ſüßes Waßer geführt hatte. Die Thebaner erklärten inzwiſchen dieſe Zeichen für Drohungen der Götter gegen die Macedonier.

In der Stadt ſelbſt überſpann außerdem eine Spinne, in dem Tempel der Ceres, das Geſicht der Bildſäule der Göttinn mit dem Gewebe, das ſie gewöhnlicher Weiſe zu machen pflegt. Die Bildſäule der Minerva, die den Beynamen Alalkomeneis 2) führt, gerieth, ohne das Feuer daran kam, von ſelbſt in Brand, und dergleichen mehr.

Cap. 59.

Von dem Dioxippus.

Dioxippus, ein Kämpfer aus Athen, der in den Olympiſchen Spielen geſiegt hatte, hielt nach Art dieſer Leute, ſeinen Einzug in die Stadt 1). Nun ſtrömte das Volk hinzu, den

2) Von dieſem Beynamen der Minerva, den ſie ſchon bey dem Homer Iliad. B. 4. v. 8.. B 5. v. 422. führt, ſiehe den Pauſanias im angef. B. p. 305, ingleichen Baniers Götterl. im 3ten Bande p. 257.

1) Ein ſolcher Einzug glich dem Triumphe. Der Sieger ſaß dabey auf einem Wagen mit 4 Pferden beſpannt, trug einen Palmzweig in der Hand; ja man riß ſogar ihm zu Ehren ein Stück der

den Sieger zu ſehen, und der eine bewunderte dies, der andere jenes an ihm. Unter andern war auch ein Frauenzimmer von außerordentlicher Schönheit, in eben dieſer Abſicht herzugekommen. Als daßelbe **Dioxippus** erblickte, ward er ſogleich von ihrer Schönheit dergeſtalt gefeßelt, daß er ſie lange anſah, den Kopf nach ihr drehete, und die Farbe ſeines Geſichts veränderte. Viele bemerkten es, daß er dieſes Frauenzimmer nicht ohne Leidenſchaft betrachtete. Beſonders aber entdeckte ſeine Neigung **Diogenes** von **Sinope**, durch einen goldenen Spiegel von **Corinthiſcher** Arbeit, der zum Verkauf da ſtand 2), und ſprach zu den Um-

der Mauer nieder, und er hielt alsdenn ſeinen Einzug durch die gemachte Lücke, vermuthlich weil die Thore für einen ſo außerordentlichen Mann zu gemein waren.

2) **Perizonius** wünſcht dieſe ganze Stelle vom goldnen Spiegel aus dem Texte weg, und der Verſtand würde nicht darunter leiden. Allein wenn ſie nicht von der Hand des **Aelian** iſt: ſo weiß ich nicht, wie ſie ſollte hineingekommen ſeyn. **Plutarch** und **Diogenes Laertius**, die eben dieſes Geſchichtchen erzählen, laßen dieſen Zuſatz zwar aus; allein ſie ſind auch nicht ſo weitſchweifig als **Aelian**, dem zuweilen die unbedeutendeſten Kleinigkeiten wigtig ſcheinen. Ich habe ſie ſo geleſen, wie ſie **J. Gronov** verbeßert hat, doch ſchien mir das Comma ſchicklicher hinter ἐπιπράσκετο, als hinter Κορινθιουργὲς zu ſtehen.

Umſtehenden: ſeht einmal hier dieſen großen Kämpfer, wie ihm das Mädchen den Hals umdreht!

Cap. 59.

Ausſpruch des Pythagoras über das Vermögen die Wahrheit zu erkennen, und wohl zu thun.

Das Vermögen die Wahrheit zu erkennen, und wohl zu thun, ſagte Pythagoras, ſind zwey vorzügliche Güter, die wir aus den Händen der Götter empfangen haben. Beydes, ſetzte er hinzu, iſt mit den Werken der Götter ſelbſt zu vergleichen.

Cap. 60.

Von dem Dionyſius und Philippus.

Philipp, des Amyntas Sohn, und der jüngere Dionyſius waren einsmals beyſammen. Unter verſchiedenen andern Geſprächen, die, wie es zu geſchehen pflegt, vorfielen, kamen ſie auch auf folgendes. Philipp frug den Dionyſius: wie es möglich geweſen ſey, daß er ſein Reich, das doch ſo anſehnlich geweſen wäre, da er es von ſeinem Vater bekommen, nicht hätte erhalten können? Das will ich dir

ſagen, gab Dionyſius nicht übel zur Antwort: mein Vater hat mir zwar dies alles hinterlaßen, nur nicht das Glück, womit er es erworben und erhalten hat *).

Cap. 61.

Von der Verehrung des Nordwindes, als eines Gottes.

Dionyſius ſegelte mit einer Flotte von dreyhundert Schiffen, die alle mit ſchwerbewaffneter Mannſchaft beſetzt waren, gegen die Thurier 1). Allein der Nordwind, der ihm entgegen war, zerſchmetterte die Schiffe, und richtete dieſe ganze Seemacht zu Grunde. Dieſer Wohlthat wegen brachten nun die Thurier dem Boreas Opfer, beſchloßen ihm das Bürgerrecht zu ertheilen, eigneten ihm ein Haus und ein Stück Feldes zu, und feyerten ihm

*) Beym Plutarch in apophth. reg. p. m. 106. heißt die Antwort ſo: „mein Vater beſtieg den „Thron zu einer Zeit da die Demokratie verhaßt; „und ich, da die königliche Regierung unerträglich „war.„ Wenn Dionyſius ehrlich hätte handeln wollen, hätte er ſagen müßen: mein Vater war klüger als ich.

1) Siehe oben B. 1. Cap. 19. Anm. 1. Aelian redet von der Expedition des ältern Dionyſius gegen einige Völker im untern Italien, von welcher Diodor v. Sic. B. 14. p. 312. u. f. Nachricht giebt.

ihm jährlich ein Feſt 2). Alſo verehrten ihn nicht nur die Athenienſer als ihren Anverwandten 3), ſondern auch die **Thurier**, bey denen er der **Wohlthätige** hieß. Eben dieſes verſichert auch **Pauſanias** 4) von den **Megalopoliten.**

Cap.

2) Die Verehrung der Winde iſt ſehr alt. Kein Wunder, da ihre Wirkungen oft ſo gewaltſam ſind, und alles Groſe nnd Außerordentliche bey den Alten für göttlich gehalten wurde. Nach dem Zeugniße des **Herodot** B. 1. p. 62 opferten ihnen ſchon die **Perſer** und aus B. d. Weish. Cap. 13. v. 2. erhellet, daß die Verehrung der Winde überhaupt bey den Morgenländern gar nicht ungewöhnlich war. Die **Griechen** ahmten jenen hierin nach, ſo wie die **Römer** dieſen. Siehe hauptſächlich den **Voßius** de theol gent. B. 3. Cap. 1.

3) Weil er die **Orithyia**, eine Prinzeßinn des Königs **Erechtheus** entführt haben ſollte. **Herodot**, B. 7. p. 508. 509. Von der Verehrung die beſonders die **Athenienſer** den Winden geleiſtet haben, iſt noch jezt der ſogenannte **Turm der Winde** als ein merkwürdiges Denkmal übrig, das **Spon** zuerſt endeckt, und in ſeiner Reiſebeſch. v. **Griechenland** beſchrieben hat.

4) In ſeiner Beſch. v. **Arkadien**, oder B. 8. p. m. 266. Von der Stadt **Megalopolis** in **Arkadien** und ihrem Urſprunge iſt oben B. 2. Cap. 42. Anm. 1. etwas geſagt worden.

Cap. 62.

Von einer Perſiſchen Gewohnheit in Abſicht derer, die dem Könige einen Rath ertheilten.

Die Perſer beobachteten unter andern Gewohnheiten auch dieſe. Wenn Jemand in Abſicht einiger Dinge, die noch bedenklich waren, ob ſie gleich ſchon waren verboten worden, dem Könige einen Rath ertheilen wollte: ſo muſte ſich derſelbe auf eine Goldplatte ſtellen, die er zur Belohnung erhielt, wenn man ſeinen Rath für heilſam erkannte. Nichts deſto weniger wurde er aber gegeißelt, weil er dem Könige widerſprochen hatte. Nach meinem Urtheile ſchickt es ſich jedoch für keinen Freygebohrnen, der Schande eine weit geringere Belohnung vorzuziehen.

Cap. 63.

Von der Buhlerinn Archedice.

Es liebte Jemand die Archedice, eine Buhlſchweſter zu Naukratis 1). Weil aber dieſe Perſon ſtolz und ſehr ſpröde war: ſo verlangte ſie auch immer reichliche Belohnungen, und dennoch wurden die, die ſoviel an ſie wand-

1) Die Stadt Naukratis war ehemals der wichtigſte Handelsplatz in Aegypten. Siehe den Herodot B. 2. p. 180.

wandten, nur eine kurze Zeit lang von ihr beſucht, weil ſie ſich bald wieder zurück zog. Der Jüngling alſo der ſie jezt liebte, konnte, weil er arm war, zum Genuße ihrer Liebe nicht gelangen; hatte aber einſt im Traume mit ihr zu thun, und ward von der Stunde an von ſeiner Leidenſchaft geheilt 2).

Cap. 64.

Von Alexanders Leichnam.

Alexander, Philipps Sohn von der Olympias, er, der ſich für Jupiters Sohn ausgab, lag nun tod zu Babylon, woſelbſt er ſein Leben beſchloßen hatte, und genoß, weil ſich ſeine Generals über die Regierung nicht vereinigen konnten, nicht einmal der Wohlthat eines Grabes, die doch ſogar der Aermiſte genießt, indem uns ſchon die Natur gebietet, todte Körper bey Seite zu ſchaffen. Alexander hingegen muſte dreyßig Tage unbeerdiget liegen, bis endlich Ariſtander 1) aus Telmiſſus, aus

2) Ein ähnliches Hiſtörchen von einer andern Aegyptiſchen Coquette Thonis, das aber wirklich eher verdiente angemerkt zu werden, als des Aelian ſeines, erzählt Plutarch im Demetrius p. 901.

1) Ein Wahrſager, der ſeiner Kunſt wegen bey dem Alexander in großem Anſehen ſtand, und deßen Curtius an verſchiedenen Orten, unter andern B. 7.

aus göttlicher Eingebung, oder wer weiß wodurch ſonſt begeiſtert, unter den **Macedoniern** auftrat, und den **Alexander**, ſowohl im Leben als im Tode, als den glücklichſten Monarchen unter allen prieß, die je geweſen wären; daher denn auch die Götter den Ausſpruch von ihm gethan hätten, daß das Land, welches den Körper einſchließen würde, darin Alexanders Seele gewohnt hätte, ſehr glücklich ſeyn, und nie in des Feindes Hände fallen würde. Auf dieſe Vorſtellung entſtanden nun große Streitigkeiten, weil ein Jeder dieſen Körper in ſein eignen Reich zu bringen wünſchte, um daran einen Schatz zu beſitzen, der ihnen ein Unterpfand einer gewißen und ungeſtöhrten Regierung wäre. Unterdeßen fand aber **Ptolemäus**, wenn man den Nachrichten glauben kann, Mittel ſich deßelben heimlich zu bemächtigen 2), und ließ ihn mit vieler Vorſicht nach Aegypten bringen. Die andern **Macedonier** waren dabey ganz ruhig; **Perdikkas** hingegen fing

B. 7. Cap 7. gedenkt. Die Stadt Telmiſſus oder Telmiſos, aus welcher er gebürtig war, lag an den Gränzen von Lycien und Carien, und ſoll den Vorzug gehabt haben, daß ihre Einwohner gebohrne Wahrſager waren.

2) ἐξέκλεψε ſcheint hier die richtigſte Leſart zu ſeyn. Eben dieſe Geſchichte wird übrigens auch von Strabo B. 17, p. 1144. Alm. Diodorus Sic. B. 18. p. 609. u. f. und Pauſanias B. 1. p. 5. jedoch mit merklichen Verſchiedenheiten erzählt.

fing an den Ptolemäus zu verfolgen, doch nicht ſowohl aus Hochachtung gegen den Alexander, und Ehrfurcht für ſeinen Leichnam, als viel mehr der Weißagung des Ariſtander wegen, die ſeine Begierde danach angefeuert und entflammt hatte. Er erreichte auch den Ptolemäus, und unter beyden entſtand über den Leichnam Alexanders ein ſehr hitziges Gefecht, das gewißermaßen mit dem verglichen werden kann, das vor Troja jenes Schattenbildes wegen geliefert wurde, von welchem Homer 3) in ſeinen Gedichten ſagt, daß es Apollo, an des Aeneas ſtatt, mitten unter die Helden geſtellt habe. Ptolemäus wich indeßen der Hitze des Perdikkas durch folgendes Mittel aus. Er hatte nemlich ein dem Alexander vollkommen gleichendes Bildniß verfertigen laßen, welches er mit dem Kleide des Königs, und mit prächtigen Grabetüchern ſchmücken, und nachher auf einen Perſiſchen Wagen legen ließ, worauf er ein prächtiges mit Gold, Silber und Elfenbein ausgelegtes Paradebette 4) hatte aufſtellen laßen,

3) Iliad. B. 5. v. 449.

4) Eine lange Beſchreibung von dem Leichenwagen Alexanders findet ſich in der angeführten Stelle Diodors. Der Graf von Caylus hat darüber eine Abhandlung geſchrieben, die im 2ten Bande ſeiner vom Herrn Hofr. Meuſel überſetzten Abhandlungen auf der 343ſten Seite ſteht.

laßen, und ſchickte unterdeßen den wahren Leichnam Alexanders ganz ſchlecht, ſo gut es ſich damals thun ließ, auf unbekanntern und ungangbaren Wegen voran. Perdikkas bekam nunmehr dieſes Todtenbild mit dem Leichenwagen in ſeine Gewalt, und weil er das Ziel ſeiner Bemühungen erreicht zu haben glaubte, hörte er auf den Ptolemäus zu verfolgen, merkte aber erſt ſpät, da er ihn nicht mehr einzuholen im Stande war, daß er betrogen ſey.

Aelians vermiſchter Erzählungen drenzehntes Buch.

Cap. 1.

Von der Atalanta.

Von der Atalanta 1), des Jaſion Tochter, erzählt man in Arkadien folgende Geſchichte

1) Zwo Atalanten ſind in der Mythologie berühmt, die aber ſelbſt von den Alten ſehr oft verwechſelt werden. Die eine war eine Böotierinn, des Schöneus Tochter. Die andere eine Tochter des Jaſion, oder Jaſus, oder Mänalus, aus Arkadien. Außer dem was hier Aelian erzählt, ſpielte dieſe letzte, nach dem Apollodor B. 3. Cap. 9, eine Hauptrolle bey der berühmten Kalydoniſchen Jagd; ſtellte mit ihren Freyern, nachdem ſie ihre Aeltern wiedergefunden, und dieſe ſie zum Heirathen beredet hatten, einen Wettlauf an, bey welchem ſie Milanion, oder nach andern Hippomenes, durch guldne Aepfel, die er fallen ließ, wobey ſich Atalanta verweilte, indem ſie dieſelben aufhob,

ſchichte. Dieſes Mädchen wurde gleich nach der Geburt von ihrem Vater ausgeſetzt, weil er wohl Knaben, wie er ſagte, aber keine Mädchen nöthig habe. Derjenige aber der ſie ausſetzen ſollte, tödtete ſie nicht; ſondern begab ſich auf den **Parthenischen** Berg, und legte ſie daſelbſt neben eine Quelle, in deren Nähe eine Höhle in dem Felſen war, die von darüber hangenden Bäumen beſchattet wurde. So war nun zwar der Tod über das Kind beſchloßen; aber von dem Glücke wurde es nicht verlaßen. Denn bald nachher kam eine Bärinn an dieſen Ort, deren Brüſte von Milch erfüllt strotzten, da ihr die Jäger ihre Jungen geraubt hatten, und empfand, durch eine beſondere göttliche Fürſehung angetrieben, eine ſolche Zuneigung zu dem Kinde, daß ſie daßelbe ſäugete, wodurch denn ihre eigenen Schmerzen gelindert, und das Kind ſelbſt genähret wurde. Sie fuhr daher auch fort, ihr immer etwas von ihrer Milch einzuflößen, und vertrat alſo die Stelle einer Säugamme bey einem Kinde, das ihr gar nichts anging, weil ſie nicht mehr Mutter eigner Jungen war. Die Jäger beobachteten indeßen die Bärinn, weil ſie ihr ſchon

überwand, und heirathete. Einer andern Fabel nach wurden **Milanion** und **Atalanta** in Löwen verwandelt. Siehe den **Paläphatus** Cap. 14. und andere in einer Anm. daſelbſt von mir genannte Schriftſteller.

ſchon vorher, ihrer Jungen wegen, nachgeſtellt hatten; und da ſie deswegen alle Winkel des Waldes durchſuchten: ſo nahmen ſie ihr auch zu einer Zeit, da ſie, wie gewöhnlich, auf ihren Raub ausgegangen war, die **Atalanta** weg, welchen Namen ſie jedoch damals noch nicht führte, indem ihr derſelbe erſt von den Jägern beygelegt wurde. Unter dieſen Leuten wurde nun **Atalanta** erzogen, und mit groben Speiſen genährt. Als ſie aber mit der Zeit heranwuchs: ſo fing ſie an für ihre Jungferſchaft beſorgt zu werden, floh deswegen die Geſellſchaft der Männer, ſuchte die Einſamkeit zu ihrer Wohnung, und wählte dazu die höchſten **Arkadiſchen** Gebirge, wo eine reiche Waßerquelle, große Eichen, reine Luft war, und ein dichter Schatten von den Bäumen fiel 2). Und warum ſollte es minder gefallen, etwas von der Höhle der **Atalanta** zu leſen, als von der Höhle der **Kalypſo** bey dem **Homer** 3)? Es war alſo in einem gekrümmten Thale eine tiefe Höhle, deren Eingang durch einen gähen Abgrund geſichert war. Sie war mit Epheuranken, die ſich in den Zweigen der jungen Bäume verwickelten, an deren Stämmen ſie ſich in die Höhe gewunden hatten, dicht umlaubt. Auch blühete

2) *καὶ βαθεῖα ἡ ἐκ τούτων σκιά* iſt die richtigſte Leſart, die ich geſucht habe auszudrücken.
3) Odyß. 5, v. 63.

daſelbſt aus dem weichen und dichten Raſen Krokus, unter Hyacinthen und andern mannigfaltig gefärbten Blumen, hervor, deren Anblick nicht nur fähig war das Auge zu ergötzen, ſondern die auch die Luft umher mit ihren Düften erfüllten, ſo daß man außer anderweitigen Vergnügen, die ſüßeſten Gerüche einziehn konnte. Ueberdem gab es daſelbſt eine Menge von Lorbeerbäumen, deren immerwährendes Grün das Auge reizt. Weinreben vor der Höhle, die voller Trauben hingen, zeigten von dem Fleiße der **Atalanta**. Daneben floß ein heller, durchſichtiger und dem Gefühl nach, wenn man ihn berührte, oder davon trank, kühler Bach, mit reichlichem und überflüßigem Waßer, welches beſtändig an gedachte Bäume anſtröhmte, und ſie dadurch nicht nur nähren, ſondern auch ihre lange Erhaltung bewirken konnte. Dieſer ſo anmuthsvolle Ort diente nun zugleich der **Atalanta** zum ehrwürdigſten und unſchuldsvollſten Aufenthalte. Die Häute der wilden Thiere, die ſie auf der Jagd erlegt hatte, dienten ihr zum Lager, das Fleiſch derſelben zur Speiſe, und Waßer zum Getränk. Ihre Kleidung war gleich der die **Diana** trug, ungekünſtelt. Sie ſelbſt ſagte, daß ſie ſowohl in dieſem Stück, als auch darin die **Diana** nachahme, daß ſie Zeitlebens ihre Jungferſchaft bewahren wolle. Ihre Füße waren außerordentlich geſchwind, und es entging ihr nicht leicht weder ein Thier

noch ein Menſch, der ihr zu ſchaden ſuchte; und wenn ſie ſelbſt entfloh, ja dann würde ſie gewiß auch Niemand erreicht haben. Sie wurde überdem von jedem der ſie ſahe, ja ſelbſt von dem geliebt, der ſie nur aus Beſchreibungen kannte. So erlaube man denn auch mir einige Züge von ihrer Bildung zu entwerfen; und ich hoffe daß dieſes meinen Leſern um deſto angenehmer ſeyn wird, je mehr ich dabey auf den Beyſtand der Kunſt und des Ausdrucks rechnen kann. Da ſie noch ein Kind war, übertraf ſie ſchon erwachſene Frauenzimmer an Größe; und keins der damaligen Peloponeſiſchen Mädchen war ſchöner als ſie. In ihrem Blicke herrſchte etwas Männliches und Wildes, wovon theils die Bärenmilch, in dem es ihr am Muthe nicht fehlte, theils die Jagdübungen auf den Gebirgen, die Urſach waren. Von dem zärtlichen und ſanften Weſen, das ſonſt dem weiblichen Geſchlechte eigen iſt, hatte ſie nichts. Denn ſie ſtand von keinen weichen Betten auf, und keine Mutter, keine Amme hatten ſie verzärtelt. Ihr Körper konnte natürlicher Weiſe nicht ſchwerfällig ſeyn, indem ſie ihn durch Jagen, und mannigfaltige andere Bewegungen ſtärkte. Ihr Haar war goldgelb 4) und dieſe Farbe war nicht durch eine weibliche Sorgfalt, durch Schminke oder Salben erkünſtelt; nein, ſie war ihnen natürlich

4) Siehe oben B. 9. Cap. 9. Anm. 2.

lich. Die Haut ihres Geſichts war ſogar von den Sonnenſtrahlen verbrannt, und ſah beynahe ganz braun aus. Und welche Blume iſt wohl ſo ſchön, die nicht der Schönheit eines ſchamhaft erzogenen Frauenzimmers weichen müße! Bey der *Atalanta* machten aber zwey Dinge vorzüglich Eindruck, eine erobernde Schönheit, und ein gewißes abſchröckendes Weſen. Ein furchtſamer Menſch würde ſie nicht geliebt, und es wohl nicht einmal gewagt haben ſie anzuſehen. So mächtig ſtrahlte der Glanz ihrer Schönheit auf alle die ſie ſahen herab. Ihre Erſcheinung war ſchröckhaft, nicht nur anderer Urſachen wegen, ſondern auch darum, weil ſie ſich nur ſelten ſehen ließ. Man bekam ſie nicht leicht zu Geſicht, außer wenn ſie etwa ein Wild verfolgte, oder einem Feinde widerſtand; und wenn ſie ſich ja ſehen ließ: ſo war ihre Erſcheinung, gleich einem Phänomen, plötzlich und unerwartet. Denn wie ein Blitz ſprang ſie hervor; aber ſogleich eilte ſie auch wieder, ſich in einem Eichengebüſche, oder tief in dem Walde, oder ſonſt in einem Dickigt des Gebirges zu verſtecken.

Zween Centauren 5), **Hyläus** und **Rhökus**, die in der Nachbarſchaft wohnten, ein

5) Das heißt: Ritter. **Paläph.** Cap. 1. Virgil läßt übrigens Georg. 2, v. 456. den **Hyläus** und **Rhötus** (es kann ſeyn, daß er vom Rhökus

ein Paar wilde Liebhaber und ſehr läſtige Schwärmer, die nicht etwa mit einem Gefolge von Pfeiſerinnen, oder anderen dergleichen Perſonen, wie ſonſt wohl junge Leute aus der Stadt zu thun pflegen, ſondern mit Fackeln herumſchwärmten, ſuchten einſt um Mitternacht die *Atalanta* mit ihren brennenden Fackeln auf, deren erſter Anblick ganze Völker, geſchweige denn ein einzig Mädchen hätte ſchröcken können. Sie hatten friſche Fichtenzweige abgeriſſen, und ſich daraus Kränze geflochten. In einem ſolchen Aufzuge lieſen dieſe ruchloſen Liebhaber unter einem ſchröcklichen Geklirre, das ſie unaufhörlich mit ihren Waffen machten, durch die Gebirge, zündeten die Bäume an, und eilten, ihr Brautgeſchenk dem Mädchen mit einem frechen Lermen 6) zu überbringen. Allein ſie merkte die Gefahr, und kaum hatte ſie aus ihrer Höhle das Feuer wahrgenommen, und die Schwärmer einigermaßen erkannt: ſo ſpannte ſie ganz gelaßen, und ohne im geringſten durch ihren Anblick außer Faßung gebracht zu werden, den Bogen, ſchoß einen Pfeil ab, und brachte dem vor-

 derſten

kus verſchieden iſt) in der berühmten Schlacht mit den Lapithen umkommen. Es iſt aber offenbar, daß es die Dichter mit den mythologiſchen Namen nicht allemal auf das genaueſte nehmen.

6) ἄντρῳ im Text iſt offenbar corrupt. Man kann dafür mit Abr. Gronov ἀργῷ leſen.

derſten eine tödliche Wunde bey. Er ſtürzte zu Boden; und nun that der andere nicht mehr einen bloß muthwilligen, ſondern ſelbſt feindſeligen Anfall auf ſie, nicht allein um jenen zu rächen, ſondern ſeine ganze Wuth an Atalanten auszulaßen. Aber auch dieſer empfing ſeinen Lohn durch einen zweyten Pfeil, den ihm das Mädchen entgegen ſchickte. Dies mag von der Atalanta, Jaſions Tochter, genung ſeyn.

Cap. 2.

Von der Strafe die die Götter über den Makareus, ſeiner Grauſamkeit wegen, verhängten.

Makareus, ein Mitylenenſer, und Prieſter des Bacchus, hatte äußerlich eine ganz ſanfte Miene, war aber im Grunde ein Erzböſewicht. Einſt kam ein Fremder zu ihm, und übergab ihm eine große Summe Goldes zur Verwahrung 1). Makareus machte alſo in einem Winkel des Tempels eine Grube, nnd verbarg darin das Gold. Einige Zeit nachher kam der Mann wieder, und forderte ſein Geld zurück. Makareus that, als wollte er ihm daßelbe wiedergeben, und führte ihn in das

1) Nach einer alten Gewohnheit, das was man in Sicherheit bringen wollte, den Prieſtern und den Tempeln anzuvertraun.

das Innerſte des Tempels, woſelbſt er ihn erſchlug, das Geld hervorholte, und ſtatt deßen den Todten in die Grube legte, in der Hoffnung den Gott, ſo wie Menſchen, hintergehen zu können. Aber bey weiten nicht. Die Sache kam vielmehr ganz anders. Denn als nicht lange nachher die **Trieterica** 2) des **Bacchus** einfielen, und **Makareus**, nachdem er dem Gotte ein prächtig Opfer gebracht hatte, mit den **Bacchanten** ſchwärmte: ſo gingen unterdeßen ſeine beyden Kinder, die er zu Hauſe gelaßen hatte, in der Abſicht die Opferhandlung ihres Vaters nachzumachen, zum Hausaltar, auf welchem die Kohlen noch brannten. Der jüngſte davon ſtreckte darauf ſeinen Hals, und der ältere, der von ohngefähr das Beil fand, das liegen geblieben war, tödtete ihn damit wie ein Opferthier. Die Domeſtiken erhoben ſogleich, da ſie das ſahen, ein heftiges Geſchrey. Auf dieſes Geſchrey, ſprang die Mutter herzu, und da ſie den einen Knaben todt, den andern mit dem blutigen Beile ſah: ſo nahm ſie einen Brand vom Altare und ſchlug damit auch dieſen todt. **Makareus** hatte kaum Nachricht davon erhalten: ſo entzog

2) Ein Feſt das darum ſo hieß, weil es alle drey Jahr gefeyert wurde, welches nemlich die Zeit war, die **Bacchus** auf ſeinen Feldzügen in Indien zugebracht haben ſollte. Die Art wie daßelbe gefeyert wurde, beſchreibt **Diodor** v. Sic. B. 4. p. 211.

zog er ſich der Feyerlichkeit, ſo gut er konnte, ſtürtzte in voller Wuth und Hitze in das Haus, und erſchlug mit dem Thyrſus, den er eben in der Hand hatte, ſeine eigne Frau. Dieſe ſchröckliche That wurde bald überall bekannt. Makareus wurde eingezogen, gefoltert, und bekannte zwar den Mord, den er in dem Tempel begangen hatte, ſtarb aber unter den Martern. Der unſchuldig ermordete hingegen bekam auf Befehl des Bacchus ein öffentliches ehrenvolles Begräbniß. So fand alſo Makareus ſeine gerechte Strafe. Sie kam, um mit den Dichtern zu reden 3), nicht nur über ſein und ſeines Weibes Haupt; ſondern auch ſelbſt über den Kopf ſeiner Kinder.

Cap. 3.

Von dem Grabmale des Belus, und von dem Vorbilde des Unglücks, das Xerxes darin wahrnahm.

Xerxes, der Sohn des Darius, ließ das Monument des alten Belus 1) aufgraben

3) Siehe den Homer Iliad. B. 4. v. 161. 162, und das oben B. 3. Cap. 43. vom Aelian ſelbſt angeführte Orakel.

1) Des Erbauers von Babylon, der mit dem Nimrod eine Perſon zu ſeyn ſcheint, und von den Babyloniern göttlich verehrt wurde. Das Monument deßelben war, wie es Strabo B. 16,

ben, und fand darin einen gläſernen, mit Oehl erfüllten Sarg, worin ein Todter lag. Doch war der Sarg nicht ganz mit dem Oehle angefüllt; ſondern es fehlten, von dem Rande an gerechnet, ohngefähr drey Zoll. Bey dem Sarge ſtand eine kleine Säule, woran geſchrieben war: es würde demjenigen übel ergehen, der dies Grab eröffnen, und das Sarg nicht wieder füllen würde. Als Xerxes dieſe Nachricht laß, ward ihm bange, und gab daher Befehl ſo geſchwind als möglich den Sarg wiederum mit Oehle anzufüllen. Allein er

16, p. 1073 beſchreibt, eine viereckte Pyramide deren Höhe ein Stadium, und die Baſis eben ſo viel im Quadrat betrug. Nach eben dieſem Schriftſteller hat es Darius zerſtöhrt, und Alexander ſeinen Vorſatz es wieder zu erneuren, der Umſtändlichkeit und Koſten wegen, nicht ausgeführt. Die hier angeführte Geſchichte iſt übrigens aus dem Kteſias p. m. 664. in der oft angef. Ausg. des Herodot, genommen, und kann ohnſtreitig, wenn ſie wahr iſt, als das älteſte Beyſpiel einer heiligen Betrügerey betrachtet werden, indem die Prieſter wahrſcheinlich aus dem Sarge eine unſichtbare Röhre, deren äußerſte Oeffnung mit der Fläche des in dem Sarge befindlichen Oehls paralel war, irgend wohin geleitet haben, wo ſie nicht entdeckt werden konnte. Alsdenn konnte freylich nach phyſiſchen Geſetzen der Sarg nicht weiter angefüllt werden. Denn das hineingegoßene mußte nothwendig zur Röhre wieder herauslaufen.

er ward doch nicht voll. Er ließ zum zweytenmale Oehl aufgießen; die Mühe war wieder vergebens. Endlich ſank dem Xerxes, nachdem man ſo viel Oehl vergeblich aufgegoßen hatte, aller Muth. Er ließ das Grab wieder verſchließen, und ging traurig von dannen. Die an der Säule befindliche Wahrſagung aber traf richtig ein. Denn Xerxes führte zuerſt mit 700, 000 Mann einen ſehr unglücklichen Krieg gegen die Griechen; und ſtarb nachher, nach ſeiner Zurückkunſt, eines ſehr traurigen Todes. Er wurde von ſeinem eignen Sohne 2), des Nachts auf ſeinem Bette, ermordet.

Cap. 4.

Von dem Euripides, der ſich bey einem Gaſtmahle betrunken hatte.

Der König Archelaus *) hatte einſt für ſeine Freunde ein prächtiges Mahl bereiten laßen. Da es an das Trinken ging, bekam Euripides, der immer ungemiſcht getrunken hatte, einen kleinen Rauſch, und fiel darin dem

2) Nicht von ſeinem Sohne, ſondern vielmehr von dem Artaban, einem ſeiner Generale, der aber nachher den Darius dieſes Mordes beſchuldigte. Juſtin B. 3. Cap. 1. u. a.

*) Siehe oben B. 2. Cap. 21.

dem tragiſchen Dichter Agathon, der ihm zur Seite lag, und damals ohngefähr vierzig Jahr alt war, um den Hals, und küßte ihn. Archelaus frug deswegen: ob ihm Agathon noch jezt ſo liebenswürdig ſchiene? Allerdings, antwortete Euripides; denn bey den Schönen gefällt nicht nur der Frühling, ſondern auch ihr Herbſt.

Cap. 5.

Von dem erſten Liebhaber ſchöner Knaben.

Lajus ſoll der erſte Liebhaber ſchöner Knaben geweſen ſeyn, und deswegen den Chryſippus, des Pelops Sohn, entführt haben. Von der Zeit an gehörte es bey den Thebanern zum Wohlſtande, wohlgebildete Jünglinge zu lieben *).

Cap. 6.

Von den Eigenſchaften der Arkadiſchen, Thaſiſchen und Achiviſchen Weine.

In Heräa, einer Landſchaft in Arkadien, ſollen Weinſtöcke wachſen, deren Wein den Ar-

*) Siehe oben B. 2. Cap. 21. Anm. 5. Ingleichen B. 3. Cap. 9. Anm. 2.

Arkadiern die geſunde Vernunſt benimt, die Männer wahnſinnig; ihre Weiber hingegen fruchtbar macht.

Die **Thaſier** ſollen zweyerley Weine verfertigen 1). Die eine Art ſoll angenehm ſeyn, weil er bey dem der ihn trinkt, eine tiefe Schlafſucht wirkt. Die andere Art ſoll der Geſundheit höchſt ſchädlich ſeyn, und Melankolie verurſachen.

In Achaja endlich wächſet ohnweit **Ceraunia** 2) ein Wein, der den Weibern, die dazu Luſt haben, die Frucht abtreibt.

Cap.

1) Siehe den **Plinius** B. 14, Cap. 18. und den **Athenäus** B. 1. p. 31. aus welchem Aelian dieſes Cap. wo nicht ſelbſt aus dem **Theophraſt**, (Hiſt. plant. B. 9. Cap. 20) den **Athenäus** anführt, abgeſchrieben hat. Uebrigens glaube ich, daß die eine tödliche Art der angeführten **Thaſiſchen** Weine nur alsdenn gedachte Wirkungen geäußert hat, wenn etwa Jemand zu oft und zu viel davon getrunken hatte. Sonſt ließe ſichs nicht leicht erklären, warum dieſer Wein, ſeiner ſchädlichen Wirkungen ohnerachtet, von den **Thaſiern** auf eine künſtliche Weiſe wäre zubereitet worden, als, worin **Perizonius** eine Schwürigkeit gefunden hat, das γίνεσθαι auf dieſe Weiſe zu überſetzen.

2) Oder vielmehr **Cerynia**. **Ceraunia** waren bekannte Felſen in **Epirus**; aber keine Stadt in **Achaja** führte dieſen Namen.

Cap. 7.

Von der Eroberung der Stadt Theben durch den Alexander, und von dem Pindar.

Nachdem Alexander die Stadt Theben erobert hatte, ließ er, außer den Prieſtern, alle ihre Einwohner zu Sklaven verkaufen. Doch blieben auch nicht nur alle diejenigen frey, bey denen ſich ehemals ſein Vater Philipp (er war in ſeiner Kindheit als Geißel in Theben geweſen) aufgehalten hatte *); ſondern auch ihre Anverwandten wurden verſchont. Eben ſolche Hochachtung bezeugte Alexander für die Nachkommen des Pindar, deßen Haus das einzige war, das er ſtehen ließ. Getödtet aber wurden bey dieſer Gelegenheit

*) Es waren dies die Nachkommen des Epaminondas und Pelopidas, bey denen ſich Philipp, während ſeiner Geißelſchaft in Theben aufgehalten hatte. Siehe den Juſtin B. 6, Cap. 9. B. 7, Cap. 5, und dem Gemiſtus Pletho B. 1, Cap. 10. Ich werde jedoch, bey der letzten Stelle, durch Herrn Reichhard belehrt, daß P. Weßeling in ſeiner trefflichen Ausg. des Diodor Tom. II. p. 82. wichtige chronologiſche Zweifel gegen die Richtigkeit der ganzen Sache aufgeworfen habe. Da ich die Gründe des berühmten Mannes, in Ermangelung dieſer Ausgabe, nicht ſelber leſen kann; ſo habe wenigſtens dahin verweiſen wollen.

heit ohngefähr ſechstauſend Thebaner, und dreyßigtauſend wurden zu Sklaven verkauft.

Cap. 8.

Von dem Lyſander.

Von dem Lacedämonier *) Lyſander erzählt man: er habe bey ſeinem Auffenthalte in Jonien das beſchwerliche Joch der Lykurgiſchen Geſetze abgeworfen, und ſey ein Schwelger geworden.

Cap. 9.

Von der Lamia.

Die Athenienſiſche Coquette Lamia **) pflegte daher zu ſagen: die Griechiſchen Löwen würden zu Epheſus Füchſe.

Cap.

*) Nach dem was Aelian oben B. 12, Cap. 43. ſagt, war er kein gebohrner, ſondern nur ein naturaliſirter Lacedämonier. Ein Beyſpiel von ſeiner Lacedämoniſchen Denkungsart hat unſer Verfaßer B. 3, Cap. 20 erzählt, und Plutarch vertheidigt ihn, im L. d. Sulla p. 476. ed. Francof. gegen allen Vorwurf der Schwelgerey mit vielem Nachdruck. Dieſes Cap. iſt übrigens von dem folgenden, welches auch von einigen andern gilt, ſehr unſchicklich getrennet worden.

**) Siehe oben B. 12, Cap. 17. Das hier angeführte Sprichwort ſteht ſchon beym Ariſtophanes im Frieden, und iſt alſo beynahe hundert

Jahr

Cap. 10.

Von dem Dionyſius, der in einem Tage zwey Weiber nahm.

Dionyſius nahm in einem Tage zwo Gemahlinnen, die Doris aus Lokris, und die Ariſtänete *), eine Tochter des Hipparin, und Schweſter des Dion. Bey einer jeden ſchlief er wechſelsweiſe. Die eine begleitete ihn, wenn er zu Felde zog; und die andere empfing ihn bey ſeiner Zurückkunft.

Cap. 11.

Iſokrates gab die Veranlaßung zur Unterjochung der Perſer.

Ich habe einmal gehört, daß der Redner Iſokrates die Urſach von der Unterwürfigkeit geweſen ſey, wozu die Perſer von den Mace-

Jahr älter als Lamia. Es wurde von den Spartanern geſagt, von denen man bemerkt hatte, daß ſie auf ihrem eignen Boden immer glücklicher als auf fremden fochten.

*) Siehe die Anm. zum 47ſten Cap. des vorhergehenden B. Dem Aelian iſt die hier erzählte Nachricht darum merkwürdig geweſen, weil die Polygamie bey den Griechen unerlaubt, und wenigſtens den Athenienſern ſchon vom Kodrus war verboten worden. Athenäus B. 13, im Anf. p. 555.

Macedoniern gezwungen wurden. Denn als der Ruf von dem Panegyrikus *), den Iſokrates vor den Griechen gehalten hatte, nach Macedonien kam: ſo wurde dadurch zuerſt Philipp gegen Aſien aufgebracht. Nach Philipps Tode aber ermunterte Iſokrates den Alexander, den Sohn und Thronfolger dieſes Fürſten, die vom Philipp entworfenen Angriffsplane auszuführen.

Cap.

*) Dies iſt die berühmte Rede, an welcher Iſokrates zehn, oder nach andern, funfzehn Jahr gefeilt haben ſoll. Er hielt ſie bey den Olympiſchen Spielen, welches zugleich den Vorwurf der Furchtſamkeit widerlegt, den ihm Fabriz, aus dem Plutarch und Tzetzes, gemacht hat. Sie enthält das Lob des Athenienſiſchen Staats, und Ermunterungsgründe die Waffen gegen die Perſer zu ergreifen, und iſt wahrſcheinlich unter allen Reden des Iſokrates die erſte, die er gehalten hat. Siehe Hrn. Prof. Schirachs Abhandl. de vita & genere ſcribendi Iſocratis §§ 6. 7. Außer dieſem Panegyrikus hatte aber auch Iſokrates ſelbſt einen Brief an Philipp geſchrieben, darin er ihn erſuchte mit den Griechen Frieden zu ſchlüßen, und ſeine Waffen gegen die Perſer zu richten, und dieſer mag wohl das meiſte dazu beygetragen haben, daß ſich der Macedoniſche Monarch entſchloß, die Griechen ſelbſt zu commandiren. Juſtin. B. 9. Cap. 5.

Cap. 12.

Durch welches Mittel Meto ſich von Kriegsdienſten frey gemacht hat; ingleichen von dem Wahnſinne des Ulyßes.

Die Athenienſiſche Flotte war im Begriffe nach Sicilien abzuſegeln, und der Aſtronom Meton ſtand mit auf der Rolle derer, die Dienſte auf dieſer Flotte thun ſollten. Weil er aber die unglücklichen Folgen dieſer Expedition mit Gewißheit vorher ſah: ſo furchte er ſich, und gab ſich Mühe davon loßzukommen. Da ihm inzwiſchen kein Anſchlag glücken wollte: ſo ſtellte er ſich wahnſinnig, unternahm allerley wunderliche Dinge, um dieſes Vorgeben deſto glaublicher zu machen, und ſteckte unter andern ein ſehr nahe an der Phöcile 1) belegenes Haus an, worin er wohnte. Dieſerhalb ließen ihn die Archonten frey 2). Meton ſcheint

1) Ein Porticus in Athen, der mit Gemälden des Polygnotus ausgeſchmückt war, und eben daher dieſen Namen bekommen hatte. Denn vorher hieß er Piſianaktia. Hier lehrte Zeno ſeine Philoſophie. Siehe den Diogenes Laert. B. 7. l. 5. p. 369.

2) Plutarch im Alcib. p. 199, und im Nicias p. 532, erzählt eben dieſe Geſchichte, doch mit der Veränderung, daß Meton durch dieſe Liſt nicht

ſcheint mir alſo die Rolle eines Wahnſinnigen beßer als Ulyßes aus Ithaka geſpielt zu haben. Dieſen forſchte nemlich Palamedes aus; dahingegen die Verſtellung des Meton kein einziger Athenienſer merkte.

Cap. 13

Von der Freygebigkeit des Ptolemäus.

Man erzählt, daß ſich Ptolemäus, der Sohn des Lagus, auſſerordentlich gefreuet habe, wenn er ſeine Freunde bereichern konnte. Es iſt beßer, ſagte er, andere zu bereichern, als ſelbſt reich zu ſeyn.

Cap. 14.

Von Homers Gedichten.

Die Alten ſangen vormals Homers Gedichte nach gewißen darin gemachten Abtheilungen. Solche Abtheilungen waren zum Beyſpiel

nicht ſich ſelbſt, ſondern ſeinen Sohn habe frey machen wollen. Von der gedachten Expedition, die etwa um das Jahr 3570 unter dem Commando des Nicias, Alcibiades und Lamachus unternommen wurde, ſiehe den Juſtin B. 4, Cap. 4 f.

ſpiel: der Streit bey den Schiffen 1), die Ermordung Dolons 2), die Tapferkeit Agamemnons 3), das Verzeichniß der Schiffe 4), Patroklus 5), die Auslöſung 6), die Kämpfe zu Ehren des Patroklus 7), der gebrochne Bund 8). Dieſes waren Stücke aus der Iliade. Aus der Odyßee hingegen ſind: die Begebenheiten zu Pylus 9), die Begebenheiten zu Lacedämon 10), die Grotte der Kalypſo oder die Erbauung des Schiffs 11), die

1) Dies iſt der Inhalt des 13ten Buchs.

2) So hieß das 10te Buch, in welchem Diomedes und Ulyß beym Recognoſciren des feindlichen Lagers den Trojaner Dolon erſchlagen.

3) Sie wird im 11ten B. beſungen.

4) Der Inhalt des 2ten Buches.

5) Im 16ten B. ermuntert Patroklus den Achill zum Gefecht; er ſelbſt ſtreitet tapfer, und wird vom Euphorbus und Hektor getödtet.

6) Im 24ſten Buche bringt Priamus dem Achill verſchiedene Koſtbarkeiten, um den Leichnam Hektors auszulöſen, und erhält ihn.

7) Um den Pomp ſeines Leichenbegängnißes zu verherrligen im 23ſten B.

8) So hieß das 3te B. in welchem die Söhne des Priamus als treulos vorgeſtellt werden, und Priamus ſelber ſchwören muß.

9) Odyß. B. 3 werden die Begebenheiten des Telemach in dieſer Stadt erzählt.

10) Odyß. B. 4. beſingt Telemachs Auffenthalt bey dem Menelaus in Lacedämon.

11) Davon handelt das 5te Buch.

Reden des Alcinous 12), Begebenheiten bey den Cyklopen 13), Ulyß in der Unterwelt 14), Begebenheiten bey der Circe 15), das Bad 16), die Ermordung der Freyer 17), Begebenheiten auf dem Lande 18), Begebenheiten in des Laertes Hauſe 19). Aber erſt ſpät brachte der Lacedämonier Lykurg dieſe Gedichte des Homer zuſammen nach Griechenland 20). Sie waren die Frucht einer Reiſe nach Jonien, aus welchem Lande er ſie mitgebracht hatte 21). Piſiſtra-

12) So hieß wahrſcheinlich das 8te Buch.

13) Sie werden im 1ſten B. erzählt.

14) Odyß. B. 11.

15) Sie ſtehen im 10ten Buche.

16) B. 19 wird Ulyß, bey Gelegenheit eines Bades, von der Euryklea erkannt.

17) Odyß. B. 22.

18) Bey dem Hirten Eumäus, im 14ten B.

19) Odyß. B. 24.

20) Aelian macht alſo hier den Homer älter als den Lykurg, dahingegen andere, z. B. Cicero tuſc. quaeſt. B. 5. Cap. 3. beyde in ein Zeitalter ſetzen. Am wahrſcheinlichſten hat Lykurg ohngefähr um das Jahr d. W. 3100, und Homer etwa um 2950, und alſo in der Mitte eines Zeitraums von 300 Jahren gelebt, die von dem Trojaniſchen Kriege an bis auf die Zeiten Lykurgs verfloſſen waren.

21) Er fand ſie bey des Kleophylus Nachkommen, der ein epiſcher Dichter, und Homers Schwiegerſohn geweſen ſeyn ſoll. Plutarch im Lykurg p. 41 ed. Francof. 1620.

Piſiſtratus ſammlete ſie nachmals zuſammen, und machte ſowohl die Iliade, als auch die Odyßee vollſtändig 22).

Cap. 15.
Von einigen die im hohen Grade unklug waren.

Die Luſtſpieldichter 1) beſchuldigen einen gewißen Polydorus, daß er einen im höchſten Grade ſtumpfen Verſtand, und eine Haut gehabt habe, die ſo hart geweſen ſey, daß er nicht habe können verwundet werden. Ein gewißer Cöcylion zählte aus großer Dummheit die Wellen. Nicht klüger war, wie man ſagt, Sannyrion 2), der einsmals eine Lei-

Ji 4 ter

22) Siehe oben B. 8 Cap. 2 Anm. 2. Ich ſetze nur noch zum Behuf der Anfänger hinzu, daß man nach den Zeiten des Piſiſtratus verſchiedene merkwürdige Ausgaben von dieſen Gedichten Homers machte. Ariſtoteles z. B. berichtigte ſie für den Alexander. Dieſe Ausgabe hieß, von der Kiſte, worin ſie der Fürſt verwahrte, die Ausgabe der Kiſte. Ein andere veranſtaltete Ariſtarchus, der Lehrer des Ptolemäus Evergetes, die man für ungemein richtig, und für die Grundlage derjenigen Ausgaben hält, die wir noch jezt beſitzen.

1) Namentlich Ariſtophanes in den Fröſchen.

2) Euſtathius, der im Commentar über das 10te B. der Odyßee die Namen verſchiedener ihrer

ter in ſeiner Oehlflaſche ſuchte. Auch Kordbus und Melitides ſollen wenig Menſchenverſtand beſeßen haben.

Cap. 16.

Von den Apolloniaten, ihrem Gebiet, und der Stadt Epidamnus.

Die Apolloniaten 1) wohnen in der Nähe von Epidamus 2) an dem Joniſchen Meer=

ihrer Einfalt wegen ehemals verſchriehenen Perſonen anführt, nennt anſtatt des Sannyrion, einen gewißen Sannas, deßen Name, wie er verſichert, nachher ein allgemeiner Name aller Narren, ſo wie etwa bey uns der Name eines Till oder Eulenſpiegel, geworden ſey, und der von Aelian genannte Polydorus heißt Polyorus bey ihm. Sannyrion deßen oben B. 10. Cap. 6. gedacht wird, war ein berühmter Luſtſpieldichter, und kann hier alſo wohl nicht gemeint ſeyn. Wer Luſt hat, vergleiche mit dieſem Cap. den Suidas in γελοῖος.

1) Apollonia war ehemals eine berühmte Stadt, an deren Stelle das heutige Pollonia oder Pirgo, in Albanien, ſtehen ſoll, welches aber nur ein geringer Flecken iſt.

2) Oder Dyrrhachium, wie ſie die Römer nannten, denen der Name Epidamnus zu ominös war. Catull nennt dieſe Stadt carm. 36. in annal. Voluſ. *Adriae tabernam* weil ſie die gemeinſchaftliche Handelsſtadt aller am Adriatiſchen Meere wohnenden Völker war. Siehe den Voßius über die angef. Stelle des Catull

p. m.

Meerbuſen. In der Gegend daherum iſt eine Erdpechgrube befindlich, die allezeit davon erfüllt iſt, weil das Erdpech, ſo wie das Waßer in den meiſten Quellen, aus der Erde immer wieder zuquillt. Nicht ſehr weit von dieſer Gegend zeigt ſich auch das ewige Feuer, welches ein kleiner brennender Hügel 3) von mäßiger Höhe und Umfange iſt, der einen Geruch von Pech und Schwefel verbreitet, und um ſich herum grüne Bäume und andere Gewächſe zeugt, deren jungen Zweigen und Sproßen das hervorbrechende Feuer gleichwohl nicht ſchadet. Es brennt dieſes Feuer Tag und Nacht, und hat, nach dem Berichte der Apolloniaten, nur ein einzigesmal zu brennen aufgehört, als nemlich der Krieg entſtand, den ſie mit den Illyriern führen muſten 4).

p. m. 89. und die vom Caſaubonus über den Strabo B. 7, p. 486. ed. Alm. angeführten Schriftſteller. Sie iſt das heutige Durazzo in Albanien.

3) Dieſer Hügel oder vielmehr die ganze Gegend hieß Nymphäum, weil ſie den Nymphen geheiliget war. Siehe den Strabo l. c. und beſonders die daſelbſt vom Caſaubonus angeführten Schriftſteller, den Dio Caßius B. 41, p. 174 ed. 1606. und den Plutarch im Leben des Sulla p. 468 ed. Francof. Aelian ſcheint aber dieſe Nachrichten aus des Ariſtoteles Buche de mirab. entlehnt zu haben.

4) Perizonius muthmaßet, daß hier der Krieg zu verſtehen ſey, den die Römer 12 Jahr vor

Die Apolloniaten verſagten, nach Lacedämoniſcher Weiſe 5), allen Fremden den Auffenthalt in ihrer Stadt; dahingegen die Epidamnier jedem, wer nur wollte, die Freyheit ertheilten, ſich in ihre Stadt zu begeben, und daſelbſt häuslich niederzulaßen.

Cap.

dem 2ten Puniſchen Kriege mit der Jllyriſchen Königinn Teuta führten, in welchem die Apolloniaten auf der Römer Seite traten.

5) Siehe den Xenophon und Plutarch in ihren Abhandl. über die Staatsverfaßung der Lacedämonier. Der Grund dieſer verhaßten Einrichtung war entweder ein gewißer Nationalſtolz, nach welchem ſie glaubten, daß die Gemeinſchaft mit Fremden ihrer Würde etwas benähme, oder die Furcht daß ihre Sitten und Lebensart durch die Fremden mögte verändert werden. Aus eben dieſer Urſach war es auch keinem Lacedämonier erlaubt außer dem Kriege eine Reiſe in fremde Länder zu thun. Siehe die Fragmente des Nic. von Damaskus p. m. 566. und den Nic. Kragh. de republ. Lac. lib. III. inſt. 3, p. m. 210. Allein dieſe Gewohnheit war nicht bloß den Lacedämoniern, ſondern auch andern Griechiſchen Staaten und Kolonien eigen, und die Apolloniaten folgten hierin nicht ſowohl dieſen, als vielmehr den Korinthiern, den Stiftern ihres Staats, die dem Alexander, als er darüber lachte, daß ſie ihn mit ihrem Bürgerrechte beſchenken wollten, nachdem er ſchon Aſien überwunden hatte, zur Antwort gaben: es habe dieſe Ehre noch keiner genoßen, als er und Herkules. Senec. de benef. B. 1. Cap. 13.

Cap. 17.

Ein Sprichwort, nebſt einer Anekdote vom Phrynichus.

Phrynichus zittert wie ein Hahn (ſagt einmal Ariſtophanes 1) nach einem gewißen Sprichworte, das man auf diejenigen anzuwenden pflegte, denen etwas Uebels widerfuhr 2). Denn als der Trauerſpieldichter **Phrynichus** 3) die Eroberung von **Milet** vorſtellte: ſo warfen ihn die Athenienſer, denen

1) Im Text fängt ſich das Cap. mit den Worten an: ἀριθμὸν σφηκων, die gar keinen Verſtand geben, wenn man ſie nicht ſo gezwungen als **Kühn** erklären will. **Leopardus** verbeßert Αριςοφάνης σφηξὶν, ſchön, (denn etwas muß an ihrer Stelle ſtehn, ſonſt leidet, wie es mir vorkommt, der Zuſammenhang) nur das **Aelian** die Titel der Bücher nie zu nennen beliebt, aus denen er abſchreibt. Die Au ctoren aber führt er allerdings zuweilen an, z. E. B. 1. Cap. 14. Sollte es alſo nicht heißen können: Αριςοφάνης φησὶ?

2) Es war ſchon ein altes Sprichwort, das damals nur auf den **Phrynichus** angewandt wurwurde. Warum man aber eben ein ſo muthiges Thier als der Hahn iſt, zu dieſer Vergleichung gewählt hat, davon kann ich die Urſach nicht entdecken.

3) Siehe oben B. 3. Cap. 8. Anm. 1.

denen die Thränen in den Augen ſtanden, vom Theater, wobey er zitterte und bebte 4).

Cap. 18.

Von dem Dionyſius.

Der Sicilianiſche Tyrann Dionyſius *) liebte die Trauerſpiele, lobte ſie, und verfertigte daher ſelbſt welche. Von dem Luſtſpiel hingegen dachte er ganz anders, weil er eben nicht zum Lachen aufgelegt war.

Cap.

4) Die Athenienſer nahmen dieſes Stück, in welchem vermuthlich die Grauſamkeiten, die Darius Hyſtaſpis an den Mileſiern ausgeübt hatte, ſehr lebhaft waren vorgeſtellt worden, darum ſo übel auf, weil ſie ſelbſt nichts Gutes vom Darius für ſich befürchteten. Phrynichus mußte, außer dem daß er vom Theater geworfen wurde, eine Geldbuße von 1000 Drachmen erlegen. Herodot B. 6. p. m. 388. Strabo B. 14. p. 942. u. a.

*) Der Aeltere. Suidas ſagt: er habe Trauerſpiele, Luſtſpiele und hiſtoriſche Schriften verfertiget. Bey dem Athenäus B. 9, p. 404 kommt eine ziemlich lange Stelle aus einem Drama Theſmophoros vor, welches eine Komödie geweſen zu ſeyn ſcheint. Was hier alſo Aelian von der Abneigung des Dionyſius dagegen ſagt, iſt daher wohl nur von ſeiner überwiegenden Neigung zur Tragödie zu verſtehen. Siehe den Caſaubonus über die angef. Stelle des Athenäus und den Meurſius p. 435 über des Helladius Chreſtomath. p. m. 41.

Cap. 19.

Urtheil des Kleomenes über den Homer und Heſiodus.

Kleomenes 1) fällte vom Homer und Heſiodus ein ſehr Lakoniſches Urtheil: Homer ſey ein Dichter für die Lacedämonier, weil er Kriegsthaten beſungen; Heſiodus hingegen für die Heloten 2) weil er vom Landbau gedichtet habe.

Cap. 20.

Es wollte Jemand darum gern ſterben, um einige der Verſtorbenen zu ſehen.

Ein gewißer Cercidas 1), aus Megalopolis in Arkadien, ſagte auf ſeinem Todbette zu den Umſtehenden: er ſterbe unter ſehr ſüßen

1) Der erſte Lacedämoniſche König dieſes Namens, ein Zeitgenoße des Darius Hyſtaſpis.

2) Siehe oben B. 3. Cap. 20. Anm. 2.

1) Von dieſem Dichter und Geſetzgeber der Arkadier, der eine außerordentliche Hochachtung gegen die ältern Weiſen, und beſonders gegen den Homer gehabt haben ſoll, und aus deßen Jamben Diogenes Läert. B. 6. ſ. 76. einige Verſe anführt, ſiehe den Menage daſelbſt, und von der Stadt Megalopolis oben B. 2. Cap. 42. Anm. 1.

ſüßen Gedanken. Denn er habe die Hoffnung, aus den Philoſophen, den Pythagoras, aus den Geſchichtskundigen, den Hekatäus 2), aus den Muſikern, den Olympus 3), und aus den Dichtern, den Homer in jener Welt anzutreffen. Man erzählt, daß er gleich nach dieſen Worten verſchieden ſey.

Cap. 21.

Von der Phrygiſchen Muſik.

Wenn Jemand zu Celenä *), vor der Haut des Marſyas, ein Phrygiſches Stück ſpielt

2) Er war ein Zeitgenoße des Darius Hyſtaſpis, aus Miletus in Jonien gebürtig, und ſoll als der erſte Geſchichtſchreiber in Proſa, der Vorgänger Herodots geweſen ſeyn. Er iſt von einem andern Geſchichtſchreiber gleiches Namens, aus den Zeiten Alexanders, zu unterſcheiden. Von beyden ſiehe den Voßius de hiſt. gr. p. 7 und 44.

3) Einen Schüler des Marſyas, aus Myſien gebürtig, der, dem Suidas zu Folge, nicht nur ein Flötenſpieler, ſondern auch ein Elegien und Liederdichter war, und von welchem der Berg Olympus in Myſien ſeinen Namen haben ſoll. Suidas nennt noch einen andern jüngern Olympus, ebenfalls einen Flötenſpieler, der aber doch ſchon in den Zeiten des Midas gelebt haben ſoll. Siehe die hier vom Perizonius, und bey des Hygin 165ſter Fabel von Munker und v. Staveren angeführten Schriftſteller.

*) Einer Stadt in Phrygien, woſelbſt nach dem Herodot B. 7, p. m. 1450. Apollo die Haut des

ſpielt: ſo bewegt ſie ſich. Singt hingegen einer ein Lied auf den Apollo: ſo bleibt ſie unbewegt, und hängt wie taub da.

Cap. 22.

Von dem Tempel und der Bildſäule des Homer.

Ptolemäus Philopator 1) errichtete dem Homer einen Tempel 2), und ſetzte darin eine Bildſäule des Dichters in einer anſtändigen ſitzenden Stellung 3) und um ſie her im Kreiſe die Bildniße aller derer Städte 4) die auf ſeine

des von ihm geſchundenen Marſyas aufgehangen hatte. Marſyas ward übrigens für den Erfinder der Phrygiſchen Tonart gehalten, und eben deswegen erdichtete man auch, daß ſeine Haut von der Melodie eines Phrygiſchen Stücks eine angenehme Empfindung habe, und hingegen bey einer Hymne auf ſeinen Rival Apollo ungerührt bliebe. Die Fabel vom Marſyas ſelbſt ſiehe bey dem Hygin l. c. und andern von mir bey dem 48ſten Cap. des Paläphatus angeführten Schriftſtellern.

1) Der vierte Regent in Aegypten nach Alexanders der Gr. Tode, vom J. d. W. 3763-3780, ein grauſamer und wollüſtiger Tyrann.

2) Siehe oben B. 9. Cap. 15. Anm. 2.

3) Eine Stellung die die Alten ſehr oft den Statuen ihrer Götter zu geben pflegten.

4) Sieben an der Zahl, Smyrna, Rhodus, Kolophon, Salamis, Chius, Argus und Athen. Siehe den Gellius Noct. att. B. 3. Cap. 11.

ſeine Geburt Anſpruch machen. Der Maler Galaton 5) aber ſtellte dieſen Dichter in einem Gemälde ſpeyend vor, wobey die andern Dichter das auffingen, was Homer von ſich gab.

Cap. 23.

Von dem Lacedämonier Lykurg.

Der Lacedämonier Lykurg, des Eunomus Sohn 1), wollte die Lacedämonier zu rechtſchaffenen Menſchen bilden; erhielt aber einen ſehr ſchlechten Dank dafür. Er hatte das Schickſal, daß ihm von Alkander 2) hinterliſtiger Weiſe ein Auge, und zwar, wie einige ſagen, mit einem Steine ausgeworfen wurde; dahingegen eine andere Nachricht verſichert, daß ihn ein Schlag mit einem Stocke zu dieſem Unglück gebracht habe. Man pflegt dieſes Beyſpiel auf alle anzuwenden, die ein ihren Wünſchen entgegengeſetztes Schickſal haben. Nach dem Zeugniße des Ephorus 3) iſt Lykurg im Exilio vor Hunger geſtorben.

Cap.

5) Der Name dieſes Malers iſt nicht berühmt.

1) Von der zweyten Gemahlinn Dianaße, und ein Enkel des Prytanis. Dahingegen Simonides, nach dem Plutarch, im Leben Lykurgs im Anf. ihn zum Sohn des Prytanis macht.

2) Siehe den Plutarch am angef. O. p. 45. ed. Francof. ingleichen in inſt. lacon. p. 135. ed. Baſ. 1574. u. a.

3) Ein Schüler des Iſokrates aus Cyme, oder Cuma in Aeolien, der eine Griechiſche Ge-

ſchichte

Cap. 24.

Von einigen Geſetzgebern, denen ihre eignen Geſetze nachtheilig wurden.

Der Redner Lykurg 1) gab ein Geſetz, daß es den Weibern nicht erlaubt ſeyn ſollte, bey den Eleuſiniſchen Geheimnißen 2) auf zwey=

ſchichte von dem Rückzuge der Herakliden bis auf ſeine Zeit, d. i. bis an das Ende der Regierung Philipps v. Mac. geſchrieben hatte. Voßius hat p. 31. f. de hiſt. gr. ſehr brauchbare Nachrichten von ihm geſammlet. Uebrigens lauten die Erzählungen von Lykurgs Ende ſehr verſchieden. Siehe außer dem Plutarch, den Juſtin B. 3. Cap. 3. und des Voßius Anm.

1) Ein Schüler des Plato und Iſokrates. Er blühete zu Philipps und Alexanders Zeiten zu Athen, aus welcher Stadt er gebürtig war. Wir haben noch eine Rede gegen den Leokrates von ihm übrig, die ſchön iſt, und das Urtheil des Cicero im Brut. Cap. 9. beſtätiget. Siehe ſein Leben und ſein Lob beym Plutarch unter den Lebensbeſchr. der 10 Redner.

2) Die Eleuſiniſchen Geheimniße waren eins der heiligſten Athenienſiſchen Feſte, welches zu Eleuſis, ohngefähr 3 Meilen von Athen, der Ceres, im Monat Boedromion, 9 Tage hindurch gefeyert wurde. Es gab dabey verſchiedene feyerliche Proceßionen, bey welchen die Reichen viel Aufwand machten, und die Aermern zu einer für ſie ſehr nachtheiligen Nachfolge reizten. Dieſes

 war

zweyſpännigen Wagen zu fahren, widrigenfalls ſie eine Strafe zu gewarten haben würden, die der Geſetzgeber verhältnißmäßig glaubte beſtimmt zu haben 3). Die erſte die dieſem Geſetze zuwider handelte, und die Strafe zu erlegen verurtheilt wurde, war ſeine eigne Frau.

So gab auch **Perikles** 4) ein Geſetz: es ſollte Niemand daß Bürgerrecht in **Athen** erhalten, der nicht von väterlicher und mütterlicher Seite von **Athenienſern** abſtammte. Hierauf ſtarben die rechtmäßigen Kinder des **Perikles**, und er behielt nur einen natürlichen Sohn. Es iſt wohl nicht zu zweifeln, daß **Perikles** etwas ganz anderes als dieſen Erfolg gewünſcht haben wird.

Der **Athenienſer Kliſthenes** 5) führte zuerſt den **Oſtraciſmus** ein, und war auch der

war die Urſach die den **Lykurg** bewog, gemeldete Verordnung zu machen. **Plutarch** am angef. O.

3) 6000 Drachmen, oder, die Drachme zu 3 gr 7 und ein fünftel pf. gerechnet, nach unſerm Gelde 900 Thlr.

4) Siehe die oben beym 4ten B. Cap. 10 angef. Stelle des **Maximus Tyr.** und B. 6. Cap. 10. Anm. 1.

5) Oben B. 2, Cap. 9. Anm. 1. Es war dieſer **Kliſthenes** ein Tochterkind des Sicyoniſchen **Kliſthenes**, deßen **Aelian** B. 12. Cap. 24 gedacht hat. Ob er aber den **Oſtraciſmus**, (das iſt, eine zehnjährige Verweiſung, zu der man die Stimmen

der erſte, der durch den Oſtraciſmus verurtheilt wurde.

Der Lokrenſiſche Geſetzgeber Zaleukus 6) hatte verordnet, daß dem, der des Ehebruchs wäre überwieſen worden, beyde Augen ausgeſtochen würden. Aber wider alles Erwarten verhängte die Vorſehung ein Schickſal über dieſen Mann, das er weder hatte wünſchen, noch denken können. Sein eigner Sohn wurde des Ehebruchs überwieſen, und ihm alſo die von ſeinem Vater feſtgeſetzte Strafe zuerkannt. Damit aber doch dieſer Jüngling nicht gänzlich geblendet, und auch das einmal gegebene Geſetz nicht wieder aufgehoben würde, entſchloß ſich der Geſetzgeber ſelbſt, anſtatt des andern Auges, das ſein Sohn hätte mißen ſollen, eins von den ſeinen zu verlieren.

Stimmen des Volks durch ὄςρακα oder Täfelchen ſammlete, worauf der Name des zu verbannenden geſchrieben wurde) zuerſt eingeführt habe, da andere den Hippias, andere den Hipparchus, noch andere den Theſeus u. ſ. w. zum Urheber deßelben machen, iſt ungewiß; doch hält es Perizonius für wahrſcheinlich. Siehe außer andern die Anmerkungen der Gelehrten bey dem Nepos im L. d. Themiſtokles Cap. 8. und des Cimon Cap. 3.

6) Siehe oben B. 3. Cap. 17. und den Valerius Max. B. 5. Cap. 5, woſelbſt eben dieſe Geſchichte erzählt wird.

Cap. 25.

Von dem Preiſe, den Korinna in einem Wettſtreite vor dem Pindar erhielt.

Der Dichter Pindar ſtritt eins zu Theben um den Preis; hatte aber das Schickſal unverſtändige Zuhörer zu haben, daher es kam, daß ihn Korinna 1) fünfmal beſiegte. Um nun den Thebanern ihre Unwißenheit vorzuwerfen, nannte Pindar die Korinna eine Sau 2).

Cap.

1) Eine Dichterinn aus Tanagra in Böotien, deren Zeitalter aus dieſer Erzählung deutlich erhellet, und die bey ihren Landsleuten ſo viel galt, daß ſie ſie mit ihren Siegszeichen malen, und ihr nach ihrem Tode ein Monument errichten ließen. Pauſanias der dieſes B. 9. p. m. 298. erzählt, muthmaßet, daß Pindar ſeines Doriſchen Dialekts wegen, gegen die Korinna verlohren habe, deren Mundart den Tanagräern geläufiger war. Fragmente ihrer Dichtkunſt befinden ſich in der Wolfiſchen Sammlung, die unter dem Titel, poetriarum octo fragmenta & elogia zu Hamb. 1734. in 4. heraus gekommen iſt.

2) Ein alter Ehrentitel für die Unwißenden. Das *Sus Mineruam* iſt bekannt. Suidas verſichert indeßen, ſie wäre die Lyriſche Fliege genennt worden. Der Spott iſt feiner, weil Fliegen nur ſummen, aber nicht ſingen können.

Cap. 26.

Troſtgrund wodurch ſich Diogenes bey ſeinem äußerſten Mangel beruhigte.

Diogenes von Sinope lebte einſam und verlaßen. Er ſelbſt konnte aus Armuth keinen beherbergen; und auch ſeiner nahm ſich Niemand an, weil ihn Jedermann, ſeiner Tadelſucht und ſeines mürriſchen Betragens wegen, gegen alles was man that, oder ſagte, ſcheuete. In dieſen verzweifelten Umſtänden nährte ſich Diogenes von dem jungen Laube der Bäume *), das er überall haben konnte. So oft er indeßen Brodt aß, fand ſich auch eine Maus ein, welche die Krumen aufſuchte, die er fallen ließ. Diogenes ſah alsdenn ihren Handlungen mit vieler Aufmerkſamkeit zu, nahm eine heiterere und zufriedenere Miene an, und tröſtete ſich ſelbſt mit folgendem Grunde: dieſe Maus, ſprach er, bedarf des Athenienſiſchen Ueberflußes im geringſten nicht; und du, o Diogenes! willſt klagen, daß du nicht mit den Athenienſern ſpeiſeſt? In dieſem Gedanken fand er immer die erwünſchteſte Ruhe des Gemüths.

*) Sie gehörten zu den älteſten und einfachſten Nahrungsmitteln der Vorwelt.

Cap. 27.

Von der Leibesbeſchaffenheit des Sokrates.

Sokrates ſoll einen geſunden und zur Mäßigkeit gewöhnten Körper gehabt haben. Daher er auch der einzige war, der völlig geſund blieb, als die Athenienſer alle danieder lagen, und wonicht ſtarben, doch wenigſtens tödlich krank waren *). Wie muß nicht die Seele eines Mannes beſchaffen geweſen ſeyn, der einen ſolchen Körper hatte!

Cap. 28.

Von einem Sklaven des Diogenes, der von Hunden zerrißen wurde.

Als Diogenes ſein Vaterland †) verließ: ſo folgte ihm ein einziger ſeiner Sklaven, mit Namen **Manes**, der aber ebenfalls davon lief

*) An der bekannten Peſt, die Thucidides, und aus demſelben Lucretius, ſo ſchön beſchrieben haben.

†) Sinope, eine Stadt in dem ehemaligen Galatien, am Ufer des ſchwarzen Meers, woraus er entwich, weil man ihm Schuld gegeben hatte, daß er die Münzen verfälſcht hätte. Siehe den Diog. Laert. B. 6 l. 20. und den Menage daſelbſt.

lief, weil er ſich an die Lebensart des Diogenes nicht gewöhnen konnte. Es gaben daher einige dem Diogenes den Rath ihn aufzuſuchen. Aber nein, ſprach er: würde es nicht ſchändlich ſeyn, wenn Diogenes des Manes nicht entbehren könnte, da dieſer des Diogenes nicht bedarf? Der Vagabond kam zuletzt nach Delphi, und wurde daſelbſt, zur Strafe daß er ſeinem Herrn entflohn war, von Hunden zerrißen.

Cap. 29.

Ueber die Hoffnung.

Die Hoffnungen, ſagte Plato *), ſind Träume der Wachenden.

Cap. 30.

Klage der Olympias über den todten und unbeerdigten Alexander.

Als Olympias, Alexanders Mutter, erfuhr, daß ihr Sohn ſchon eine geraume Zeit unbeerdigt gelegen hatte †), betrübte ſie ſich

*) Oder Ariſtoteles, oder Pindar, welchen dieſer Gedanke auch zugeſchrieben wird. Auf eine ähnliche Weiſe nennt Young einmal die Wünſche eine Hektik der Narren.

†) Siehe oben B. 12. Cap. 64.

darüber ſehr, und brach in folgende ſehr ſcharfſinnige Klage aus: du ſuchteſt, ſprach ſie, mein Sohn, mit dem größten Eifer unter die Götter des Himmels aufgenommen zu werden, und jezt kannſt du nicht einmal eines Grabes in der Erde, einer Wohlthat theilhaftig werden, die doch allen Menſchen ohne Unterſchied der Stände gemein iſt! So tadelte ſie zugleich den Stolz ihres Sohns, indem ſie ihr eignes Schickſal beklagte.

Cap. 31.

Von dem mitleidigen Charakter des Xenokrates.

Xenokrates 1) aus Chalcedon, ein Schüler des Plato, hatte ein ſehr mitleidiges Herz, das er nicht bloß gegen Menſchen, ſondern ſelbſt gegen die meiſten unvernünftigen Thiere bewieß. Einſt ſaß er unter freyem Himmel, da flog ein Sperling, den ein Habicht gewaltig verfolgte, in ſeinen Schoß. Mit Vergnügen nahm Xenokrates den Vogel in ſeinen Schutz, und verbarg ihn ſo lange, bis ſich der Raubvogel nicht mehr ſehen ließ. Als aber die Gefahr vorüber war, eröffnete er ſeinen Schoß, und ließ den Vogel mit den Wor-

1) Siehe von ihm die 1ſte Anm. zum 19ten Cap. des 2ten B.

Worten fliegen: er habe einen Schutzſuchen-den nicht verrathen 2).

Cap. 32.

Feine Antwort des Sokrates auf die freche Rede einer gewißen Coquette.

Xenophon erzählt *): Sokrates habe ſich einſt mit der Coquette Theodota, einer vollkommen ſchönen Perſon, in eine Unterredung eingelaßen. Ein andermal hatte er eine eben ſolche Unterredung mit der Kalliſto, und dieſe ſprach: ich habe allerdings, o Sokrates, den Vorzug von dir. Du biſt nicht vermögend einen einzigen von mir abwendig zu machen; ich hingegen könnte, wenn ich wollte, dir alle deine Schüler entziehen. Du haſt vollkommen Recht erwiederte Sokrates. Das macht aber, du führeſt alle die Deinen bergab; ich hingegen lehre meine Schüler, ſich zur Tugend zu erheben, wozu der Weg freylich ſteil iſt, den folglich auch die meiſten noch nicht zu beſteigen wißen.

2) Oben B. 3. Cap. 26. Anm. 4.

*) In den Merkwürdigkeiten des Sokrates B. 3. Cap. 11. p. 184 ed. Thieme.

Cap. 33.

Von dem Glück der Buhlerinn Rhodopis.

Die Aegyptiſche Coquette **Rhodopis** *) ſoll außerordentlich ſchön geweſen ſeyn. Als dieſelbe einſt im Bade war: ſo erwieß ihr das Glück, das gar zu gern etwas unerwartetes und unverhofftes zu bewirken ſucht, eine Gunſt, die ſie zwar nicht ihres Charakters, aber doch ihrer Schönheit wegen verdient hatte. Indem ſie, wie geſagt, im Bade war, und ihre Zofen auf ihre Kleider Acht gaben: ſo ſtieß ein Adler nieder, nahm einen ihrer Schuhe, flog damit davon nach **Memphis**, woſelbſt eben damals **Pſammitichus** das Recht ſprach, und ließ ihn in den Schoß des Fürſten fallen. **Pſammitichus** bewunderte ſowohl die Form und

*) Eine Mitſklavinn des **Aeſopus** bey dem **Jadmon**, der aber von **Charaxus**, einem Bruder der **Sappho**, der ſie liebte, die Freyheit erkauft wurde, wenn ſie nemlich nicht von einer andern, wie **Perizonius** vermuthet, die **Herodot** B. 2. p. m. 159 in das Zeitalter des **Amaſis** ſetzt, unterſchieden iſt. Denn **Pſammitichus** regierte nach **Herodots** und Hrn. **Gatterers** Angabe von 3313-3368, und **Amaſis** kam 3415 folglich 47 Jahr nach jenem zur Regierung. Eben dieſen Roman erzählt übrigens auch **Strabo** B. 17. p. 1161 ed. Alm.

und die niedliche Arbeit an dem Schuhe, als die That des Adlers, und gab Befehl, das Frauenzimmer, dem der Schuh gehöre, in ganz Aegypten aufzuſuchen. Man fand ſie; und Pſammitichus nahm ſie zur Gemahlinn.

Cap. 34.

Anekdote vom Dionyſius.

Als einſt Dionyſius den Leo, den er verwieſen hatte, nach der Zeit wieder antraf: ſo gab er dreymal ſeinen Trabanten Befehl ihn wegzubringen, und dreymal änderte er ſeinen Entſchluß; ja ſo oft als er ihn wieder zurückrief, umarmte er ihn mit Thränen in den Augen, und verwünſchte den Tag, da er den Degen ergriffen hatte. Zuletzt aber ſiegte die Furcht doch ſo über ihn, das er den Leo tödten ließ. Ich kann nicht leben, o Leo! ſprach er, ſo lange du am Leben biſt *).

*) Man weiß es nicht genau, von was für einer Begebenheit Aelian redet, und wer dieſer Leo geweſen ſey. Scheffer führt indeßen aus des Cicero tuſcul. quaeſt. B. 5. Cap. 20. eine Erzählung von dem ältern Dionyſius an, die wahrſcheinlich eben dieſe Begebenheit zum Grunde hat.

Cap. 35.

Von natürlichen Mitteln womit ſich die Hirſche curiren.

Die Naturforſcher behaupten: die Hirſche fräßen, wenn ſie ein Reinigunsmittel nöthig hätten, Epheu 1); wenn ſie aber von Spinnen 2) gebißen wären, Krebſe.

Cap. 36.

Von der Todesart der Eurydice, Philipps Tochter.

Olympias ſchickte der Eurydice, einer Tochter Philipps *), die er mit einem gewißen

1) Cicero de nat. deor. B. 2. Cap. 50. Plinius B. 8 Cap 32, und beyde vermuthlich aus des Ariſtoteles Thiergeſchichte, B. 9. Cap. 6. nennen ein Kraut ſeſelis (Steinbruch), deßen ſich die trägtigen Hirſchkühe vor ihrer Niederkunſt ſtatt einer Purganz bedienten. Daher auch die Kritiker hier lieber σίσελιν als σίλινα leſen wollen.

2) Siehe oben B. 1. Cap. 8 Anm.

*) Aelian irrt. Sie war Philipps Enkelinn, von der Cyma oder Cynane, die er mit einer Illyrierinn Audata gezeugt, und an den Amyntas, ſeines Bruders Perdikkas Sohn, verheirathet hatte. Eurydice aber war die Gemahlinn des Philippus Aridäus, und wurde nebſt

gewißen Illyriſchen Frauenzimmer erzeugt hatte, Schierling, einen Strick, und einen Dolch. Eurydice erwählte darunter den Strick.

Cap. 37.

Von dem Betragen des Gelon, als ihm ſeine Feinde nach dem Leben trachteten.

Der Syrakuſaniſche Tyrann Gelon 1) regierte zwar mit vieler Gelindigkeit; demohnerachtet trachteten ihm einige Rebellen nach dem Leben. Als Gelon hiervon Nachricht bekam: ſo berief er die Syrakuſaner zu einer Verſammlung, trat darin bewaffnet auf, erzählte das Gute das er unter ihnen geſtiftet hätte, und entdeckte die Verſchwörung gegen ſeine Perſon. Hierauf legte er ſeine Waffen ab, und ſagte zur ganzen Verſammlung: ſehet, ich ſtehe hier bloß im Unterkleide, ganz unbewaffnet vor euch, und überlaße mich völlig eurem Willkühr. Die Syrakuſaner erſtaunten über ſeinen Muth, und übergaben ihm nicht

nebſt dieſem von der Olympias, Alexanders Mutter, gegen die ſie ihr größeres Recht zur Krone, als eine Enkelinn Philipps, hatte gültig machen wollen, überwunden und hingerichtet.

1) Siehe von ihm oben B. 4. Cap. 15. ingleichen B. 6. Cap. 11.

nicht nur die Rebellen, deren Strafe er jedoch dem Volke überließ; ſondern unterwarfen ſich auch ſeinem Scepter. Außerdem ſetzten ſie ihm eine Statue im Unterkleide ohne Gürtel, zum Denkmahl ſeiner Liebe gegen das Volk 2), und zum belehrenden Beyſpiel für künftige Regenten.

Cap. 38.

Anekdoten von dem Alcibiades.

Alcibiades war außerordentlich für den Homer eingenommen. Als er daher einsmals in eine Schule kam, und eine Rhapſodie des Homer forderte, der Lehrer aber ſagte, daß er nichts von Homer habe: ſo gab er ihm einen ziemlich derben Fauſtſchlag, und ging davon, anzuzeigen: der Lehrmeiſter ſey ein unwißender Menſch, und bilde unwißende Schüler.

Als eben dieſer Alcibiades von den Athenienſern, aus Sicilien, vor das Halsgericht zu Athen gefordert wurde 1): ſo folgte er nicht; denn

2) Und beſonders zum Andenken der hier erzählten That. Denn die Alten hatten die Gewohnheit, auf Gemälden, und bey den Statuen die ſie ihren Helden ſetzten, die Stellungen auszudrücken, in welcher ſie merkwürdige Thaten ausgeführt hatten. Siehe den **Nepos** im **Miltiades** Cap. 6, und im **Chabrias** Cap. 1.

1) Er hatte die **Hermen** in **Athen** umgeworfen, und die **Eleuſiniſchen** Geheimniße bekannt gemacht.

denn es iſt einfältig, ſprach er, wenn der Beklagte entfliehen kann, und ſich dennoch Mühe giebt von der Todesſtrafe freygeſprochen zu werden. Als ihn daher Jemand frug: traueſt du denn deinem Vaterlande, in Abſicht eines Urtheils über dich, ſo wenig zu? gab er zur Antwort: ich traue weder Vater- noch Mutterlande 2). Denn ich fürchte, es mögte etwa, unwißend oder aus Irthum, einen ſchwarzen Stein ſtatt eines weißen in den Glückstopf werfen. Als man ihm darauf die Nachricht brachte, daß er von ſeinen Landsleuten zum Tode ſey verurtheilt worden, verſetzte er: ich werde alſo wohl zeigen müßen, daß ich noch am Leben bin; ging darauf zu den **Lacedämoniern** über, und erregte den **Deceliſchen** Krieg 3).

Von den **Lacedämoniern** fällete er folgendes Urtheil: es wäre gar nichts außeror-

dent-

macht. Juſtinus B. 5. Cap. 1. Nepos im Alcib. Cap. 3. u. a. Gegen das letzte Verbrechen wird er jedoch von ſeinem Lobredner dem **Iſokrates**, in der Rede de bigis p. m. 681. vertheidiget. Dieſe und die vorhergehende Anekdote ſteht übrigens faſt wörtlich in **Plutarchs** Apopthegmen.

2) Μητρίδα nannten die **Kretenſer** das Vaterland, wie **Kühn** aus dem **Plato** bemerkt hat.

3) Der zehn Jahre hindurch dauerte, und deßen Urſprung oben B. 2. Cap. 5. Anm. 1. iſt berührt worden.

dentliches, daß ſie ſo unerſchrocken im Kriege ſich tödten ließen. Sie entgingen dadurch den Beſchwerden ihrer eignen Geſetze, und vertauſchten dieſe Mühſeligkeiten mit Freuden gegen den Tod.

In Abſicht ſeiner Thaten ſoll er immer geſagt haben: er führe ein Leben wie die **Dioscuren** 4), indem er morgen immer wieder auflebe, wenn er heute geſtorben wäre. Denn ſo oft er einen Anſchlag glücklich ausgeführt hätte, ſo oft würde er auch von ſeinem Volke den Göttern gleichgeſchätzt; dahingegen zwiſchen ihm und einen Verſtorbenen faſt kein Unterſchied wäre, ſobald ihn einmal ſein Glück verlaßen hätte.

Cap.

4) Siehe oben B. 1. Cap. 31. Anm. 2. Die Fabel auf welche ſich dieſer Gedanke des **Alcibiades** bezieht, iſt bekannt, und ſteht in allen Mythologien. **Caſtor**, als ein Sohn des **Tyndarus**, war ſterblich; **Pollux** hingegen, als ein Sohn **Jupiters**, unſterblich. Nachdem der erſte vom **Lynceus** war erſtochen worden: ſo bat der letzte den **Jupiter** um die Auferweckung deßelben; konnte aber den Wunſch, ſeinen Bruder auch unſterblich zu ſehen, unter keiner andern Bedingung erhalten, als daß er ſeine Unſterblichkeit mit ihm theilte, und beyde wechſelsweiſe, einen um den andern Tag lebten und todt wären. Siehe den **Hygin** fab. 80, und andere daſelbſt von **Munkern** angeführte Schriftſteller.

Cap. 39.
Sinnreiche Antwort des Ephialt.

Ein gewißer Feldherr warf dem Ephialt ſeine Armuth *) vor: aber warum redeſt du nicht auch zugleich, erwiederte dieſer, von meiner Rechtſchaffenheit †)?

Cap. 40.
Sinnreiche Reden des Themiſtokles.

Ein goldenes Perſiſches Halsband lag auf der Erde 1). Warum hebſt du dieſen Fund nicht auf, ſprach Themiſtokles zu einem Knaben, der bey ihm ſtand, indem er ihm das Halsband zeigte, du biſt doch lange noch kein Themiſtokles.

Als

*) Siehe oben B. 2. Cap. 43. Anm. 3.

†) Ohne welche Ephialt nicht ſo arm würde geweſen ſeyn, als er wirklich war.

1) Nach dem Plutarch im Themiſt. p. 121 ed. Francof. und in præc. pol. p. 808, hatte Themiſtokles dieſen Einfall, als er die vom Meer, nach der Schlacht bey Salamis, ans Ufer geworfenen Leichname der Perſer beſichtigte, und an verſchiedenen derſelben noch ſolche goldene Halsbinden, als ſie zu tragen pflegten, erblickte.

Als ihn die Athenienſer einsmals beſchimpft hatten, und ihm dennoch nachher das Commando wieder auftrugen, ſprach er: ich kann die Leute nicht loben, die einerley Gefäß zum Nachttopfe und zum Trinkgeſchirr gebrauchen.

Dem **Eurybiades** 2) widerſprach er einsmals, und dieſer hob deswegen den Stock auf, ihn zu ſchlagen. Gut ſprach er, ſchlage immer zu, aber höre denn auch. Denn er war überzeugt, daß der Vorſchlag, den er thun würde, dem Staate zuträglich ſey 3).

Cap. 41.

Von dem Phocion.

Wie, mein guter Thudipp, ſagte einſt Phocion, als diejenigen, die mit ihm zum Tode verurtheilt waren, ſich über ihr Schickſal

2) Er ſuccedirte dem bey Thermopylä erſchlagenen Leonides, als Anführer der Lacedämoniſchen Truppen, im Perſiſchen Kriege, und iſt Anfängern ſchon aus dem Nepos im Themiſt. Cap. 4. bekannt, wiewohl ihn daſelbſt Nepos unrichtig einen König nennt, da er nach dem Herodot B. 8. p. m. 542. nicht einmal aus königlichem Geſchlechte war.

3) Es war vermuthlich der Vorſchlag, davon Nepos am angef. O. redet.

ſal ſehr übel hatten, wie — du willſt ungern mit dem Phocion ſterben *)?

Cap. 42.
Von dem Epaminondas.

Als Epaminondas aus dem Lacedämoniſchen Gebiete wieder zurückkam: ſo wurde er vor das Halsgericht gezogen, weil er ſein Commando vier Monat über die geſetzte Zeit geführt hatte 1). Bey dieſen Umſtänden beredete er ſeine Collegen, alle Schuld nur auf ihn allein zu werfen, und zu behaupten, daß ſie wider Willen dazu gezwungen wären. Er ſelbſt ſtellte ſich vor die Richter, mit der Ver-

*) Thudippus beklagte ſich, daß er unſchuldig leiden müße, und fälſchlich unter die Anhänger des Phocion gerechnet würde. Siehe den Plutarch im Leben des Phocion am Ende, woſelbſt eben dieſe Geſchichte erzählt wird.

1) Hier muß ohnſtreitig ἐπιβαλὼν ſtatt ὑποβαλὼν geleſen werden, wie Plutarch in Apophth p. 116. ed. Baſ. 1574 ſagt, aus dem Aelian ſeine Erzählung abgeſchrieben hat. Die Geſchichte ſelbſt iſt übrigens auch ſchon aus dem Nepos im Epam. bekannt, welcher aber von andern Schriftſtellern darin abgeht, daß er Cap. 7. ſagt: daß dem Epaminondas und ſeinen Collegen das Commando, außer der Zeit da ſie es hätten niederlegen müßen, wäre unterſagt worden.

ſicherung, daß ſeine Vertheidigungsgründe eben ſo ſchön als ſeine Thaten wären. Fänden ſie es anders: ſo bäte er, ihn hinzurichten, doch unter der Bedingung, daß folgende Worte auf ſeinen Leichenſtein geſetzt würden: **Epaminondas zwang die Thebaner wider ihren Willen das Lacedämoniſche Gebiet mit Feuer und Schwerdt zu verwüſten, das fünf hundert 2) Jahr lang keinen Feind 3) geſehen hatte; nach zweyhundert und dreyßig 4) Jahren Meßene zu** er-

2) Vielmehr 700 Jahr, von dem Rückzuge der **Herakliden** angerechnet. **Epaminondas** nimt aber nur die Zeit da **Lykurgs** Geſetze im **Spartaniſchen** Staate geblühet haben, d. i. v. 3100-3600. und denn iſt die Rechnung richtig.

3) Außer den **Perikles**, nach dem **Juſtin** B. 3. Cap. 7. deßen Streifereyen in das **Lacedämoniſche** Gebiet vielleicht zu unwigtig waren, um gedacht zu werden. Siehe die Anm. d. Gel. bey der angef. Stelle **Juſtins**.

4) Von dem erſten **Meſſeniſchen** Kriege angerechnet, der um das J. d. W. 3263 ſich endigte, bis auf 3613, im welchem Jahre **Epaminondas** die **Leuktriſche** Schlacht gewann, ſind 350 Jahr; und von dem Ende des 2ten **Meſſeniſchen** Krieges, oder von 3314 bis dahin, 299 Jahr verfloßen. Es iſt daher die Vermuthung des **Perizonius** ſehr wahrſcheinlich, daß hier anſtatt 230, ehemals 350 im Text geſtanden habe. Was die Sache ſelbſt anbetrift: ſo kann man ſich davon aus dem **Pauſanias** B. 4. im Anf. und p. 136. f. am beſten unterrichten. Die **Meſſenier**

erbauen; die Arkadier unter einander zu verbinden und in eine Stadt zu ſammlen 5), und den Griechen ihre Freyheit wieder herzuſtellen. Die Richter ſchämten ſich, und ſprachen ihn frey. Als er aus dem Gericht zurückkam, wedelte ihn ein kleines Melitenſiſches Hündchen an. Seht, ſprach Epaminondas zu den Umſtehenden, dieſer Hund bezeigt mir ſeinen Dank für meine Verdienſte; die Thebaner hingegen, denen ich ſo viel Gutes erwieſen habe, wollten mich zum Tode verdammen.

Cap. 43.

Von dem Timotheus.

Den Athenienſiſchen Feldherrn Timotheus hielt man für glücklich, und behauptete 1), daß an ſeinen Thaten das Glück allen

ſenier waren ſeit den traurigen Kriegen, die ſie mit den Lacedämoniern geführt hatten, aus dem Pelopones vertrieben worden. Nach der Leuktriſcheu Schlacht, ließ ſie Epaminondas überall aufbieten, wieder in ihr Gebiet zurück zu kommen, und erbauete ihnen die Stadt Meſſene, welcher Name vorher der allgemeine Name ihres ganzen Gebiets geweſen war.

5) Siehe oben B. 2. Cap. 42. Anm. 1.

1) Vielleicht könnte man, ſtatt des ἔλεγε τὴν τ. α. ε. welches offenbar corrupt iſt, leſen: καὶ ἐλέγχθη ἡ τύχη αἰτία εἶναι. Die Wortfügung

allen, **Timotheus** aber keinen Antheil habe. Die Maler verfertigten daher ein ſatyriſches Gemälde, auf welchem **Timotheus** in einem Gezelte ſchlafend vorgeſtellt wurde, über deßen Haupte das Glück mit einem Netze ſchwebte, worin es die Städte fing.

Als Jemand den **Themiſtokles** frug: woran er ſich wohl am meiſten in ſeinem Leben ergötzt hätte: ſo gab er zur Antwort: als ich bey den **Olympiſchen** Spielen auf die Rennbahn trat, und aller Zuſchauer Augen auf mich gerichtet ſah 2).

Cap. 64.

Von der Zwietracht zwiſchen dem Themiſtokles und Ariſtides.

Themiſtokles und **Ariſtides**, des *Lyſimachus* Sohn, hatten einen Vormund, und wurden daher auch zugleich erzogen, und von

fügung würde ſich, ſo viel ich urtheilen kann, beßer zu dem ἐπιςεύετο oder πεπίςευτο ſchicken, als ἔλεγον. Plutarch im Sulla p. 454. ed. Francof. verſichert übrigens, daß Timotheus mit dieſem Vorurtheile ſeiner Landsleute ſehr unzufrieden geweſen ſey.

2) Nach dem Siege bey Salamis. Siehe den Plutarch im Leben des Themiſt. p. 120. ed. Francof.

von einem gemeinſchaftlichen Lehrer unterrichtet. Demohnerachtet konnten ſie ſich ſchon als Kinder nicht vertragen, und dieſe Zwietracht dauerte bey ihnen von ihren Kinderjahren an, bis in das ſpäte Alter *).

Cap. 45.

Von der Grauſamkeit des Dionyſius.

Dionyſius **) richtete ſeine Mutter mit Gift hin; und da er ſeinen Bruder Leptines hätte retten können: ſo ließ er ihn in einer Seeſchlacht vor ſeinen Augen umkommen.

Cap. 46.

Von einer Schlange, die ſich einer Wohlthat erinnerte.

In Achaja liegt eine Stadt mit Namen Paträ. In derſelben hatte ein Knabe

*) Die Urſach lag in der Verſchiedenheit ihrer Charaktere. Bey dem allen gaben ſie aber doch darin ein ſehr nachahmungswürdiges Beyſpiel, daß ſie, ſo oft ſie für den Staat, entweder einen Feldzug oder eine Geſandſchaft unternahmen, ihre Feindſchaft auf der Gränze ließen, wie ſich Plutarch in præc. pol. p. 809 ed. cit. ausdrückt, und erſt bey ihrer Zurückkunft ſich derſelben aufs neue ergaben.

**) Der ältere. Plutarch Tom. II. p. 338 der angef. Ausg.

eine junge Schlange gekauft, die er mit vieler Sorgfalt fütterte *). Die Schlange wurde nun immer größer, und der Knabe redete mit ihr, als wenn ſies verſtünde, ſpielte mit ihr, und ließ ſie bey ſich ſchlafen. Da ſie aber vollkommen ausgewachſen war, ſchenkten ihr die **Patrenſer** die Freyheit. Nach Verlauf einiger Zeit kam der Knabe, der nun bereits die Jünglingsjahre erreicht hatte, von einem gewißen Schauſpiel zurück, und fiel mit ſeiner Geſellſchaft unter Mörder. Siehe da kam, auf das entſtandene Geſchrey, die Schlange herzu, verjagte einige derſelben, und andere wurden von ihr getödtet; ihrem Wohlthäter hingegen rettete ſie das Leben.

*) Daß es nicht ungewöhnlich war, Schlangen oder Drachen zahm zu machen, und anſtatt der Schoßhündchen zu gebrauchen, erhellet aus **Suetons Tiberius** Cap. 71. und andern daſelbſt vom **Caſaubonus** angeführten Zeugnißen. Die Größe und Schädlichkeit verſchiedener Schlangen, und der natürliche Abſcheu der meiſten Menſchen gegen dieſe Art der Geſchöpfe, gab aber den Malern Gelegenheit ſie unter abſcheuligen Geſtalten abzubilden, die man ſonſt für wirklich hielt, die aber jezt ganz aus der Naturgeſchichte verſchwunden ſind. Eben dieſen **Roman** erzählt übrigens auch **Plinius** B. 8. Cap. 17. aus dem **Demokrit**, und nennt den Knaben **Thoas**.

Aelians

Aelians vermiſchter Erzählungen vierzehntes Buch.

Cap. 1.

Wie Ariſtoteles in Anſehung der Ehre gedacht habe.

Ariſtoteles, Nikomachus Sohn, der in der That der Weiſe war, wofür man ihn hielt, drückt ſich einmal in einem Briefe an den Antipater, über die Ehre, die ihm die Delphier zugedacht, ein anderer aber entrißen hatte *), folgendergeſtalt aus: was die Ehre anbetrift, die mir in Delphi beſchloßen

*) Man weiß nicht, worin dieſe Ehre beſtanden hat. Wenn man einigen alten Biographen glauben darf, die uns das Leben des Ariſtoteles hinterlaßen haben: ſo ſind dieſen Philoſophen nicht nur Statuen, ſondern auch ſelbſt von den Stagiriten ein Altar errichtet, und ein Feſt, zu ſeinem Andenken, unter den Namen Ariſtotelea gefeyert worden.

ſchloßen war, der ich aber jezt beraubt bin: ſo denke ich darüber ſo, daß ich dieſen Punkt weder zu ſehr zu Herzen nehmen, noch auch zu gleichgültig betrachten müße. Aber ſo denken, iſt noch keine Ruhmſucht, und ich würde ſelbſt in dieſer Abſicht den Ariſtoteles nicht tadeln können. Er urtheilte hierin aus richtigen Begriffen, inſofern es nicht einerley iſt, etwas gar nicht gehabt zu haben, und wieder entbehren zu müßen, wenn man es bereits beſeßen hat. Es iſt leicht ein zu Gut mißen, das man nicht hat; traurig hingegen, deßelben beraubt zu werden, wenn man es ſchon genoßen hat.

Cap. 2.

Verhalten des Ageſilaus gegen die meineidigen Barbaren.

Ageſilaus pflegte allen barbariſchen Völkern, die ſich aus einem Meineide nichts machten, zu danken, weil ſie ihm eben dadurch der Götter Gunſt und Beyſtand verſchaften, daß ſie ſich ſelbſt die Götter durch ihre Meineide zu Feinden machten *).

Cap.

*) Dem Tißaphernes z. B. Siehe den Nepos im Ageſ. Cap. 2. und den Xenophon im Ageſ. Tom. II. p. 469 ingleichen in der Gr. Geſ. Tom. III p. 167. ed. Thieme.

Cap. 3.

Urtheil des Timotheus von den Verſchwendern.

Einen ſehr bittern Vorwurf machte einsmals Timotheus dem Ariſtophon *), einem Verſchwender: für einen Menſchen ſprach er, der nie ſatt hat, iſt nichts in der Welt ſchändlich.

Cap. 4.

Von dem Ariſtides, der an dem Biße einer Katze ſtarb.

Als Ariſtides aus Lokris von einer Spaniſchen Katze **) gebißen, und dem Tode ſchon ſehr nahe war, verſicherte er noch, daß es ihm weit angenehmer ſeyn würde, an dem Biße

*) Ariſtophon war ein Athenienſiſcher Redner, und heftiger Feind des Timotheus und Iphikrates, der es auch durch ſeine Anklage ſoweit brachte, daß der erſte ins Elend verwieſen wurde.

**) Andere verſtehen eine Wieſel, oder Frett, und Perizonius hat ſehr gelehrt bewieſen, daß das Wort γαλῆ ſo könne überſetzt werden. (Siehe auch des Hrn. Prof. Fiſchers Indicem in Theophr. char. voc. γαλῆ.) Mir iſt es aber doch wahrſcheinlicher, daß hier wenigſtens von einer eigentlichen Katze die Rede ſey. Es würde zu weitläufig ſeyn, meine Gründe anzuführen.

Biße eines Löwen oder Pardels, als eines ſolchen Thieres zu ſterben, wenn ja ſein Tod eine Urſach hätte haben wollen. Der Schimpf eines ſolchen Bißes, war ihm alſo, wie ich glaube, empfindlicher als der Tod ſelbſt.

Cap. 5.

Von der Vorſicht, mit welcher die Athenienſer ihre Staatsämter beſetzten.

Die Athenienſer wählten zur Beſetzung ihrer Staats- und Kriegsbedienungen nicht nur geſchickte Bürger; ſondern ſie beriefen ſogar Auswärtige, denen ſie das Staatsruder anvertraueten, woſern ſie ihnen nur als tapfere und brauchbare Männer bekannt waren.

Den Apollodor aus Cyzikus wählten ſie oft zum Befehlshaber ihrer Truppen, ob er gleich ein Ausländer war; wie auch den Heraklides aus Klazomene *). Da ſich beyde vollkommen ruhmwürdig verhalten hatten: ſo hielt man ſie auch der Ehre werth, Athenienſer

*) Plato im Jon, am Ende, aus dem Aelian dieſe Erzählung genommen hat, ſetzt den Phanoſthenes aus Andros hinzu. Sie ſcheinen den Athenienſern im Peloponeſiſchen Kriege gedient zu haben.

nienſer anzuführen. Man muß überhaupt in dieſem Stücke die Athenienſer loben, daß ſie, was den Punkt der Wahrheit anbetrift, ihren Landsleuten nicht ſchmeichelten, ſondern auch allen denjenigen Gerechtigkeit wiederfahren ließen, deren Vorzüge Lob verdienten, ob ſie gleich nicht gebohrne Athenienſer waren.

Cap. 6.

Gedanken des Ariſtippus von der Heiterkeit der Seele.

Ariſtippus *) drückt ſich ſehr ſtark aus, wenn er die Lehre giebt: man müße ſich weder über das Vergangene, noch über die Zukunft bekümmern. Eine ſolche Geſinnung ſey das ſicherſte Merkmal eines ruhigen und heitern Gemüths. Er ſchrieb daher die Regel vor, nur für jeden Tag zu ſorgen, und zwar nur für denjenigen Theil eines jeden Tages, an welchem man etwas auszuführen, oder zu denken habe. Denn, ſprach er, das Gegenwärtige allein, nicht aber Vergangene, noch das Zukünftige, ſtünde in unſrer Gewalt. Jenes ſey für uns verlohren, und von dieſem wäre es ungewiß, ob es jemals erfüllet würde.

Cap.

*) Siehe oben B. 7. Cap. 3. und B. 9. Cap. 20.

Cap. 7

Lacedämoniſche Verordnung in Abſicht der Farbe und Statur des Leibes; ingleichen gegen die ſehr fetten Perſonen.

Die **Lacedämonier** haben folgende Verordnung. Es wird nemlich (dies iſt der Inhalt derſelben) keinem gut geheißen, eine unmännliche Leibesfarbe zu haben 1), oder dicker zu werden, als es bey dem Gebrauche der Leibesübungen möglich iſt. Denn dieſes ſchien ein Merkmal eines trägen, und jenes das Zeichen eines weibiſchen Menſchen zu ſeyn. Es hatte dieſes Geſetz den Zuſatz, daß ſich die jungen Leute alle zehn Tage nackend vor den Ephoren ſtellen ſollten. Hatten ſie alsdenn einen nervigten, ſtarken und durch die Leibesübungen gleichſam bearbeiteten Körper: ſo wurden ſie gelobt. Befand ſich hingegen an ihren Gliedern etwas welkes und ſchwammigtes, ſo daß ſie durch überflüßiges Fett, als einer Folge der Trägheit, aufgedunſen und geſchwollen waren; ſo bekamen ſie dafür Schläge zur

1) Wenn ſie z. B. weiß, und von der Sonne wenig verbrannt waren. Die Erzählung ſelbſt ſcheint Aelian aus dem Athenäus B. 12. p. 550 entlehnt zu haben, ſo wie ſie dieſer aus dem 17ten B. des Agatharchidas anführt.

zur Straſe 2). Die Epohren richteten überdem täglich ihre Wachſamkeit auf die Kleidungsſtücke, damit nicht vielleicht etwas an dem einem oder andern der eingeführten Ordnung zuwider wäre. Köche durften zwar in Sparta ſeyn, aber ihre Kunſt muſte ſich bloß auf Fleiſch einſchränken 4). Verſtand einer etwas

2) So wie die Römiſchen Cenſoren den gar zu feiſten Rittern das Pferd nahmen. Gellius B. 7. Cap. 22. Heut zu Tage hingegen hat mancher weiter kein Verdienſt das ihn ehrwürdig macht, als ſeinen Bauch.

3) Dahin gehörten z. B. folgende Einrichtungen des Lykurg. Die Reichen durften ſich durch die Kleidung von den Aermern nicht unterſcheiden. Die Knaben mußten nur im Kamiſölern, und barfuß; die Jünglinge hingegen durften mit einem Mantel, und zuweilen in Schuhen gehen. An den Fingern durften ſie blos eiſerne Ringe, und ihre Frauenzimmer weder Gold noch Geſchmeide tragen, und was dergleichen mehr iſt. Siehe die Schriftſteller die ex inſtituto von der Verfaßung der Lacedämonier gehandelt haben, und oben B. 6. Cap. 6. und B. 9. Cap. 34.

4) Und zum Gewürz ward ihnen nichts weiter verſtattet, als Eßig und Salz, welches vermuthlich, vielleicht mit einigen Stückchen Fleiſch, die Hauptingredienzen ihrer berühmten ſchwarzen Suppe ſeyn mogten, die den Männern zu eßen vorgeſchrieben war; da hingegen das Fleiſch den Jüngern beſtimmt wurde. Doch hatten ſie zu den Zeiten des Demetrius Poliorcetes und des Pyrrhus ſchon ſehr von dieſer Strenge nachgelaßen.

etwas mehr, als Fleiſch zu kochen, der wurde, faſt aus eben dem Grunde wie die Reinigungsopfer der Kranken, aus der Stadt verbannet 5).

So führten auch einsmals die **Lacedämonier** den **Nauklides**, des **Polybiades** Sohn, eben deswegen vor die Augen des verſammleten Volks 6), weil ihm ſeine Schwelgerey einen gar zu dicken und feiſten Körper zugezogen hatte, und bedräueten ihn ſogar mit der Landesverweiſung, wofern er nicht künftig ſeine

5) Damit Niemand verunreiniget würde. Die Heiden hatten nemlich den abergläubiſchen Gebrauch bey tauſenderley Vorfällen im gemeinen Leben, vorzüglich aber, ſowohl bey gegenwärtigen als künftigen Unglücksfällen, ſich durch mancherley Cärimonien zu reinigen, und beſonders das Uebel das ſie drückte, durch gewiße Verwünſchungsformeln einem Opferthiere, oder auch andern Dingen, aufzuladen, welche alsdenn weggeſchaft, und für ſo unrein gehalten wurden, daß ſie Niemand weder berühren, noch anſehen durfte, um ſich nicht ſelbſt zu verunreinigen. Siehe davon die Anmerkungen der Gel. über das 124ſte Cap. des **Petronius** p. 824. in der 2ten **Burmanniſchen** Ausg. Einen Fall von einem aus **Sparta** auf dieſe Weiſe verjagten Koche erzählt **Maximus Tyrius** Diſſ. 23. im Anfange.

6) εἰς τὴν ἐκκλησίαν τῶν θεωμένων. So ſteht beym **Athenäus** l. c. und ſo muß es auch ohnſtreitig hier heißen, da offenbar von einem förmlichen gerichtlichen Verweiſe die Rede iſt.

ſein bisheriges tadelhaftes, und mehr auf Joniſchen als Lacedämoniſchen Fuß eingerichtetes Leben ändern würde. Seine ganze Geſtalt und Statur, hieß es, mache Sparta und ſeinen Geſetzen Schande.

Cap. 8.

Auf welche Weiſe Polyklet und Hippomachus dem großen Haufen ſeine Unwißenheit zu erkennen gaben.

Polyklet 1) verfertigte zu einer Zeit zwo Statuen, die eine im Geſchmack des großen Haufens; die andere nach allen Regeln der Kunſt. Um des Volks Geſchmack zu treffen, machte er es ſo: er folgte der Meinung eines jeden der zu ihm kam, änderte und beßerte beſtändig. Zuletzt ſtellte er beyde Statuen

1) Polyklet, einer der berühmteſten Griechiſchen Bildhauer, war aus Sicyon gebürtig, und blühete ohngefähr 100 Jahr vor dem Alexander und etwa 20 Jahre nach dem Phidias, einem nicht minder berühmten Künſtler. Polyklet hatte unter andern eine Bildſäule verfertiget, welche darum weil ſie das Muſter war, nach welchem Lehrlinge und Künſtler arbeiteten, Kanon oder Regel genennt wurde. Siehe von ihm den Plinius B. 34. Cap. 8.

Statuen öffentlich aus, da ward nun die nach den Regeln der Kunſt verfertigte Bildſäule bewundert; die andere aber belacht. Nun gut, verſetzte hierauf **Polyklet**, jene, die ihr ſo tadelt, habt ihr gemacht; dieſe hingegen, die ihr bewundert, ich.

Ein Schüler des Flötenſpieler **Hippomachus** 2) ſpielte einsmals falſch, und ward nichts deſtoweniger von den anweſenden Zuhörern gelobt. Sein Lehrer gab ihm deswegen einige Stockſchläge mit den Worten: du haſt ſehr fehlerhaft geblaſen, ſonſt würden jene da dich nicht loben.

Cap. 9.

Von des Xenokrates Gelaßenheit.

Xenokrates 1) aus **Chalcedon** wurde, wie man erzählt, niemals böſe, wenn ihm **Plato**

2) Oben B. 2. Cap. 6. nennt **Aelian** eben dieſen **Hippomachus** einen Exercitienmeiſter, und erzählt auch eben dieſes Verhalten von ihm. Nichts iſt daher wahrſcheinlicher, als die Vermuthung des **Perizonius**, daß die Wörter ἀθλητὴς, ἄθλων u. ſ. w. in αὐλητής, αὐλῶν von den Abſchreibern verwandelt ſind. Hingegen das ἥμαρτε μὲν braucht, meiner Einſicht nach, nicht in ἢμ. μηδὲν verändert zu werden.

1) Siehe oben B. 3. Cap. 19. Anm. 1.

Plato ſein mürriſches Weſen vorwarf z); ſondern brachte vielmehr einsmals Jemand, der ihn aufhetzen wollte dem Plato zu antworten, auf eine ſehr kluge Weiſe zum Stillſchweigen. Schweig, ſprach er, dieſe Lehren ſind mir ſehr heilſam.

Cap. 10.

Feine Gegenantwort des Phocion auf des Demades Spötterey.

Die Athenienſer hatten den Demades *) bey Beſetzung einer Feldherrnſtelle dem Phocion vorgezogen. Stolz auf dieſen Vorzug redete daher einſt Demades den Phocion an: leihe mir doch deine ſchlechte Montur, die du als Feldherr trugſt. Dir, war die Antwort, wird es nie an etwas ſchlechtem fehlen können, ſo lange du der bleibſt, der du biſt.

z) Und ihn ermunterte den Gratien zu opfern. Diog. Laert. B. 4. l. 6.

*) Eben den, der, wie oben B. 5. Cap. 12. erzählt wird, ſeine Schmeicheley gegen den Alexander ſo theuer bezahlen muſte.

Cap. 11.

Wie ſich ein König gegen ſeine Unterthanen verhalten müße.

Philiskus 1) ſagte einsmals zum Alexander: ſtrebe nach Ruhm; aber werde nicht zur Peſt, nicht zu einer gefährlichen Krankheit, ſondern ſey Friede und Geſundheit, anzuzeigen, daß eine gewaltſame und ſtrenge Regierung, daß Städte erobern, daß Völker zerſtöhren, die Peſt für einen Staat; hingegen für das Wohl ſeiner Unterthanen ſorgen, Friede für denſelben und Geſundheit ſey 2).

Cap. 12.

Zeitvertreib eines gewißen Perſiſchen Königs auf der Reiſe.

Wenn ein gewißer Perſiſcher König reiſte: ſo nahm er allezeit ein Täfelchen und ein Meßer mit, um daßelbe glatt zu ſchaben, damit

1) Aus Aegina. Er war ein Schüler des Cyniker Diogenes, und unterrichtete den Alexander in den Wißenſchaften. Siehe den Laertius B. 6. ſ. 75. p. 350 und den Suidas.

2) Die Worte müßen im Griechiſchen ſo geleſen werden, wie ſie Kühn verſetzt hat: τὸ δὲ προν. σωτηρίας τ. α. υγίειας και ἐιρήνης ταῦτα ἀγαθά.

damit ihm unterweges die Zeit nicht lang würde. Mit einer ſolchen Arbeit beſchäftigten ſich alſo die königlichen Hände, weil Se. Majeſtät weder ein Buch, um etwas nützliches und ernſthaftes zu leſen, noch auch Verſtand hatten, einem edlen und würdigen Gegenſtande nachzudenken *).

Cap. 13.

Von den Trauerſpielen des Agathon.

Agathon **) pflegte oft viele Gegenſätze anzubringen. Als daher einsmals Jemand, in der Abſicht ihn zu verbeßern, dieſe Gegenſätze aus ſeinen dramatiſchen Stücken ausmerzen wollte: ſo gab er zur Antwort: du bemerkſt nicht, mein lieber Mann, daß du alsdenn den Agathon aus dem Agathon wegnimmſt. So viel that er ſich auf dieſelben zu gute, und glaubte, daß darin das Charakteriſtiſche ſeiner Tragödien beſtünde.

*) Aelian hätte dieſes Cap. noch mit andern Beyſpielen aus Plutarchs Demetrius p. 897. ed. Francof. vermehren können.

**) Siehe oben B. 2. Cap. 21.

Cap. 14.

Von dem Lautenſänger Stratonikus.

Der Lautenſänger Stratonikus 1) wurde einſt in dem Hauſe eines gewißes Mannes ſehr gefällig aufgenommen, und freuete ſich ſehr über die an ihn ergangene Einladung, weil er in der Gegend unbekannt, und ohne Gaſtfreund war, der ihn hätte beherbergen können. Er faßte daher auch eine große Zuneigung zu dem Manne, der ihm ſo bereitwillig ſein Haus geöffnet hatte. Da er aber bemerkte, daß noch einer, dann wieder einer hineinging, kurz daß das Haus für keinen, der beherbergt ſeyn wollte, verſchloßen war, ſprach er zu ſeinem Bedienten: laß uns weggehen von hier. Wir ſcheinen eine Holztaube ſtatt einer zahmen 2); ein Wirthshaus ſtatt der Wohnung eines Freundes gefunden zu haben.

Cap.

1) Ein Athenienſer, zu Alexanders und Ptolemäus Zeiten, von dem Athenäus B. 8. p. 347. u. f. viele witzige Einfälle anführt. Sein Witz aber brachte ihn ums Leben. Nikokles, ein Cypriſcher König, ließ ihn, einer Satyre wegen, dadurch er beleidigt zu ſeyn glaubte, mit Gifte hinrichten. Athenäus l. c. p. 352.

2) Siehe von dieſem Sprichworte den Erasmus Prov. chil. 3. cent. 1, 25. p. m. 505.

Cap. 15.

Ueber die Unterredungen des Sokrates.

Es iſt ein ganz bekannter Gedanke, wenn man die Unterredungen des Sokrates mit den Gemälden des Pauſon 1) zu vergleichen pflegt. Es hatte nemlich Jemand bey dem Maler Pauſon ein Gemälde beſtellt, das ein ſich wälzendes Pferd vorſtellen ſollte; dieſer aber malte es im Gallop. Derjenige der das Stück beſtellt hatte, beſchwerte ſich darüber, weil es wider den Contrakt gehandelt ſey. Der Maler aber verſetzte: wende das Bild nur um, ſo wird ſich das laufende Pferd ſchon wälzen. Eben ſo, ſagt man, habe Sokrates ſeine Lehrſätze nicht gerade zu vorgetragen; man dürfe ſie aber nur umkehren: ſo würden ſie

1) Eines berühmten Thiermalers, der etwa um das J. d. W. 3560. u. ſ. zu Ariſtophanes, Polygnotus und Polyklets Zeiten blühete, und von dem erſten ſeiner Armuth wegen, im Plutus Act. 2. ſc. 5. verſpottet wird. Siehe den Scholiaſten bey der angef. Stelle des Ariſtoph. und den Suidas in Ασκληπιαδης. Etwas ſpäter lebte ein anderer noch berühmterer Maler Pauſias aus Sicyon, der Erfinder der enkauſtiſchen und Wachsmalerey, von dem Plinius B. 35. Cap. 11. p. 702. ed. Hard. Nachricht giebt, und den man mit dem Pauſon nicht verwechſeln muß.

ſie ganz verſtändlich. Sokrates wollte nemlich nicht gern in Feindſchaft mit ſeinen Schülern leben, daher verſteckte er ſeine Lehren unter Rätſeln und Ironien 2).

Cap. 16.

Von der Ruhmſucht des Hipponikus.

Hipponikus 1), des Kallias Sohn, wollte ſeinem Vaterlande eine Statue errichten. Da ihm alſo Jemand den Rath gab, ſie von dem Polyklet 2) verfertigen zu laßen: ſo antwortete er: auf ein Geſchenk von der Art, davon der Ruhm nicht ſowohl auf den, der es gewidmet, als vielmehr auf den Künſtler fließt, der es verfertiget hat, mag ich gar nicht gedenken. Denn es iſt offenbar, daß alle, die das kunſtvolle Stück ſehen, den Polyklet, nicht aber den Hipponikus bewundern werden.

Cap.

2) Man wird nicht leicht einen beßern Begriff von der Sokratiſchen Lehrart, als aus den vortrefflichen Denkwürdigkeiten des Sokrates ſchöpfen können, die uns Xenophon hinterlaßen hat.

1) Der Vater desjenigen Kallias deßen oben B. 4. Cap. 16 gedacht wird, und deßen Frau nachher des Perikles Gemahlinn wurde. Sein Geſchlechtsregiſter iſt vom Perizonius ſehr gelehrt und mühſam berichtiget worden.

2) Siehe die 1ſte Anm. beym 8ten Cap. dieſes B.

Cap. 17.

Urtheil des Sokrates von dem Archelaus.

Sokrates ſagte einſt: Archelaus 1) habe zwar vierhundert Minen 2) auf ſeinen Pallaſt verwendet, indem er den Zeuxis aus Heraklea, denſelben auszumalen, gedungen hätte; an ſich ſelbſt hingegen habe er nichts gewandt 3). Um dieſen Pallaſt zu ſehen, thäten daher viele, mit Vorſatz, weite Reiſen; dahingegen um des Archelaus willen kein Menſch nach Macedonien käme, es wäre denn daß er einen mit Geld oder durch Schmeicheleyen dazu gedungen hätte, wodurch ſich aber ein edeldenkender Mann nicht rühren ließe 4).

1) Siehe von ihm oben B. 2. Cap. 21 Anm. 4. und vom Zeuxis B. 2. Cap. 3.

2) 2000 Thlr. oder nach andern, die die Mine zu 15 Thlr. rechnen, 6000.

3) Er war ein Tyrann, (ſiehe oben B. 8. Cap. 9.) ohnerachtet er ſonſt ein Freund der Gelehrten war, und ſie gern an ſeinem Hofe hatte.

4) Sokrates ſchlug daher ſelbſt die Einladung des Archelaus an ſeinen Hof zu kommen, auf eine ſehr feine Art aus. Ich gehe nicht gern, ſprach er, zu Jemand, der mir Wohlthaten erweiſen will, die ich nicht erwiedern kann. Siehe den Seneka de ben. B. 5. Cap. 6. woſelbſt auch eine Anekdote von der großen Unwißenheit des Archelaus in natürlichen Dingen ſieht.

Cap. 18.

Beſondere Strafe womit ein erzürnter Herr ſeinen Sklaven bedrohete.

Ich will dich nicht in die Stampfmühle, ſondern nach **Olympia** ſchicken, ſprach ein gewißer Chier zu ſeinem Sklaven, auf den er erzürnt war. Er glaubte alſo, wie es ſcheint, daß es weit empfindlicher ſey, als ein Zuſchauer bey den **Olympiſchen** Spielen ſich von der Sonne brennen zu laßen *), als zum Mahlen in die Stampfmühle verdammt zu ſeyn.

Cap. 19.

Von des Archytas Sorgfalt für den Wohlſtand im Reden.

So wie Archytas **) den Wohlſtand in allen Dingen beobachtete, ſo hütete er ſich auch im Reden für unanſtändige Ausdrücke. Wurde

*) Um einer ähnlichen Beſchwerlichkeit abzuhelfen ließ in Rom Q. Catulus im J. d. St. 654 zuerſt über die Sitze der Zuſchauer auf den Theatern und Amphitheatern Tücher von allerley Farben ausſpannen, deren Wirkung Lukrez B. 4. v. 75. ſehr artig beſchreibt. Siehe den Valerius Max. B. 2. Cap. 4. ſ. 6.

**) Siehe oben B. 3. Cap. 17. Anm. 3.

Wurde er ja zuweilen in die Verlegenheit geſetzt, einer Sache die wider den Wohlſtand lief, zu erwähnen: ſo konnte er ſich doch nicht überwinden, ſie zu nennen; ſondern ſchrieb ſtillſchweigend das Wort an die Wand, und zeigte mit dem Finger darauf; aber es auszuſprechen, dazu konnte ihn Niemand bringen.

Cap. 20.

Eine lächerliche Anekdote.

Ein gewißer Pädagog zu **Sybaris**, (denn auch dieſe Art von Leuten liebte, wie die **Sybariten** alle, ein lockeres Leben) züchtigte einſt ſeinen Untergebenen, der beym Spatzierengehen eine Feige gefunden und aufgehoben hatte, ſehr nachdrücklich. Das lächerlichſte aber hierbey war das, daß er nachher dem Knaben ſeinen Fund wegnahm, und ihn ſelber verzehrte. Ich wenigſtens konnte mich des Lachens nicht enthalten, als ich dieſe Erzählung in den **Sybaritiſchen** Geſchichten laß, und habe ſie aufgezeichnet, weil ich freundſchaftlich genug denke, um andern das Lachen auch zu gönnen.

Cap. 21.

Von dem Dichter Syagrus.

Nach dem **Orpheus** und **Muſäus** *) lebte ein gewißer Dichter **Syagrus**. Dieſer ſoll

*) Aber nicht den Verfaßer des artigen Gedichts von der Hero und dem Leander, welcher wahr-

ſoll der erſte geweſen ſeyn, der den Trojaniſchen Krieg beſungen, und es gewagt hat, einen ſo erhabenen Gegenſtand zu bearbeiten.

Cap. 22.

Von einem Tyrannen, der ſeinen Unterthanen verbot, ſich mit einander zu unterreden.

Ein gewißer Tyrann, Tryzus *), wollte die Verſchwörungen und Nachſtellungen gegen

wahrſcheinlich weit ſpäter gelebt hat, ob er gleich auch kein neuerer Grammatiker zu ſeyn ſcheint. Siehe den Fabriz bibl. gr. B. 1. Cap. 16. und Kromeyers diſſ. de Muſaeo, vor ſeiner Ausg. dieſes Dichters. Vom Orpheus bemerke ich hier für Anfänger nur ſo viel, daß der ſeel. Geßner in prolegom. Orphicis, und ſein Vorgänger Eſchenbach, ſich bemühet haben, es wahrſcheinlich zu machen, daß die Gedichte, die ſeinen Namen führen, und die man gemeiniglich einem gewißen Onomakritus, aus den Zeiten der Piſiſtratiden, zuſchreibt, wirklich von ihm herrührten. Allein die Gründe für das Gegentheil bleiben noch immer eben ſo ſcheinbar. Uebrigens will Fabriz bibl. gr. B. 1. Cap. 34. p. 233. woſelbſt er vom Syager oder Syagrus handelt, das μετ' Ὀρφέα beym Aelian lieber durch mit dem Orpheus u. M. als nach d. Orph. u. M. überſetzt wißen

*) Dieſer Name iſt verdächtig. Perizonius glaubt τρύζος ſey aus τροιζάνιος entſtanden. Es läßt ſich aber davon nichts gewißes beſtimmen,

und

gegen ſeine Perſon gern hindern, und verbot daher den Einwohnern ſeines Gebiets, daß keiner mit dem andern weder öffentlich, noch unter ſich ſelbſt, reden ſollte. Dieſer Befehl war überaus hart und traurig. Man dachte daher auf Mittel, die Abſicht des Tyrannen zu vereiteln, und gab ſich einander ſeine Empfindungen durch Winke, durch Bewegungen mit den Händen, und bald durch verdrüßliche, bald wieder durch heitere Blicke zu verſtehen; und bey traurigen und widrigen Begebenheiten war die gerunzelte Stirn eines jedweden das Zeichen ſeines innern Kummers. Aber auch das verdroß dem Tyrannen, weil er glaubte, daß ihm, bey allem Stillſchweigen, die Verſchiedenheit der Geſichtszüge demohnerachtet Unheil ſtiften könne. Alſo ließ er auch dies verbieten. Einer alſo, der dieſen harten Befehl ſehr zu Herzen nahm, und unmuthsvoll recht darnach durſtete, der Tyranney ein Ende zu machen, ging auf den Markt, und fing daſelbſt an eine Menge der bitterſten Thränen zu vergießen. Nun verſammlete ſich das Volk um ihn her, und ein jeder brach auf gleiche Weiſe in Thränen aus. Man brachte hierauf die Nachricht vor den Tyrannen: es verzöge zwar kein einziger eine Miene mehr; allein Thräner flößen ihnen häufig von den Wangen. Der Tyrann eilte, auch dieſes zu verhindern, und nicht

und die ganze Erzählung ſcheint ein Mährchen zu ſeyn.

nicht zufrieden, Sprache und Gebährden zu Sklaven gemacht zu haben, wollte er nun auch die Augen ihrer natürlichen Freyheit berauben, und lief mit ſeiner Garde, was er laufen konnte, dieſe Thränen zu unterdrücken. Kaum aber erblickte ihn das Volk, ſo wurden auch ſchon die Waffen den Soldaten aus den Händen gerißen, und der Tyrann ermordet.

Cap. 23.

Klinias und Achill pflegten ihren Zorn durch Muſik zu ſtillen.

Klinias 1) war, was ſeinen Charakter anbetrift, ein rechtſchaffener Mann; in Anſehung ſeiner Philoſophie aber, ein Pythagoräer. Wenn dieſer Klinias zuweilen in Hitze gerieth, und es ſelbſt fühlte, daß der Zorn in ihm rege wurde: ſo nahm er ſogleich, bevor dieſe Leidenſchaft aufs höchſte ſtieg, und ſichtbar wurde, die Leyer zur Hand 2), ſtimmte

1) Er war aus Tarent gebürtig, ein Zeitgenoße und Freund des Plato. Aelian hat übrigens dieſe Erzählung aus dem 14ten B. des Athenäus p. 623. und dieſer aus dem Chamäleon Pontikus.

2) Nach dem Beyſpiel ſeines Lehrers Pythagoras. Siehe den Seneca de ira B. 3. Cap. 9. den Jamblichus im Leben des Pythag. Cap. 25. p. m. 108.

ſtimmte ſie und fing an zu ſpielen; und wenn ihn Jemand um die Urſach dieſes Verhaltens befragte: ſo gab er die ſehr richtige Antwort: **ich finde mich dadurch beruhiget.** So ſcheint mir auch Achill in der Iliade 3) alsdenn ſeinen Groll zu ſtillen, wenn er auf ſeiner Zither die Heldenthaten der Vorfahren beſang, und ſie durch den Geſang ſeinem Gedächtniß deſto ſtärker einprägte. Als ein Liebhaber der Tonkunſt ſuchte er ſich daher auch unter der Beute vorzüglich die Zither aus.

Cap. 24.

Großmuth einiger Reichen gegen ihre armen Schuldner; ingleichen von Gläubigern, die von ihren Schuldnern ermordet wurden.

Theokles, Thraſonides und Praxis, drey begüterte Männer, jene zu Korinth, dieſer zu Mitylenä, bewieſen einſt, da ſie ſahen, daß Mangel ihre Landsleute drückte, daß ſie nicht nur ſelbſt großmüthig ſeyn, und Geld verachten konnten; ſondern ſuchten auch andere aufzumuntern die Nothleidenden bey ihrem Mangel zu unterſtützen. Da ſie aber hiermit nichts ausrichten konnten: ſo erließen ſie

3) B. 9. v. 186.

ſie ihnen wenigſtens alle Schulden für ihre Perſon, und hatten davon den Vortheil, nicht etwa Geld, ſondern ihr Leben ſelbſt gewonnen zu haben. Denn die anderen Gläubiger, denen keine Schulden erlaßen waren, bewaffneten ſich; unter dem rechtmäßigſten Vorwande der drückendeſten Nothwendigkeit, mit Wuth gegen ihre Schuldner, griffen ſie an, und tödteten ſie.

Cap. 25.

Mittel das ein Chier vorſchlug die Eintracht im Staate zu erhalten.

Die Chier 1), die an der gefährlichen Peſt der Zwietracht in einem ſehr hohen Grade krank lagen, hatten auch einsmals die Waffen gegen einander ſelbſt ergriffen. Die eine Partey verlangte hierauf durchaus, daß alle von der Gegenpartey, keinen ausgenommen, aus der Stadt verwieſen würden. Mit nichten, verſetzte darauf einer 2) unter ihnen, den die Natur ganz zum Politiker gebildet hatte, laßt uns, da wir ſie einmal beſiegt haben, immer einige

1) Und daher die Form ihrer Staatsverfaßung oft veränderten, wovon ein Beyſpiel beym Ariſtoteles Polit. B. 5. Cap. 6. ſteht.

2) Onomadenus hieß er, nach dem Plutarch in verſchiedenen Stellen.

einige derſelben im Staate beybehalten, damit wir künftig, wenn es uns an Gegnern fehlt, nicht gar anfangen unſre eigne Partey zu bekriegen. Der Rath fand Beyfall, denn es ſchien nicht ungegründet zu ſeyn, was er ſagte.

Cap. 26.

Verhalten des Arceſilaus gegen die Beſchimpfungen des Antagoras.

Der Dichter Antagoras *) ſchimpfte einſt den Akademiker Arceſilaus, und das noch dazu auf öffentlichem Markte; jedoch zu ſeiner eignen Schande. Denn Arceſilaus ſtellte ſich ſehr großmüthig an den Ort, wo er die meiſten Leute ſtehen ſah, und redete mit ihnen, damit ſich der ſchmähſichtige Menſch vor der ganzen Menge bloß gäbe. Ein jeder alſo, der ihn nun ſchimpfen hörte, wandte ſich weg, und ſagte: Antagoras ſey nicht bey Sinnen.

Cap.

*) Er war ein Rhodier von Geburt, und hatte unter andern eine Thebais verfertiget. Es iſt aber nichts mehr von ſeinen Gedichten übrig, als zwey Epigrammen, die beym Laertius B. 4 ſ. 21 und 26 ſtehen. Arceſilaus hingegen war der berühmte Stifter der mittlern Akademie, ein Aeolier von Geburt, und ein Schüler des Theophraſt und Polemo. Es iſt ungewiß ob er was geſchrieben hat, wenigſtens iſt nichts von ihm übrig. Siehe den Laertius B. 4. ſ. 28. p. 244, und Bruckers Hiſt. phil. Tom. I. p. 746

Cap. 27.
Von dem Ageſilaus.

Diejenigen erhalten meinen Beyfall vorzüglich, die gewiße aufkeimende Uebel in ihrer erſten Blüthe zu erſticken und auszurotten ſuchen, bevor ſie zu einer gewißen Stärke gelangen können. Dies war die Abſicht, warum Ageſilaus rieth, alle diejenigen ungehört zum Tode zu verdammen 1), die zu der Zeit nächtliche Zuſammenkünfte gehalten hatten, als die Thebaner 2) vor den Thoren von Sparta ſtanden.

Cap. 28.
Von dem Redner Pytheas.

Es machte einsmals Jemand dem Redner Pytheas *) den Vorwurf, daß er ein böſer Menſch ſey. Pytheas leugnete dies auch nicht, da ihn ſein Gewißen verdammte. Aber, gab er zur Antwort, unter allen die zu Athen am Staatsruder ſaßen, bin ich die kür-

1) Wider die Geſetze Lykurgs, von denen er in dieſem Falle glaubte eine Ausnahme machen zu können. Siehe den Valerius Max. B. 7. Cap. 2. nr. 15.

2) Unter der Anführung des Epaminondas. Plutarch erzählt die Begebenheit ausführlich in Ageſilaus p. 614. ed. Francof.

*) Siehe B. 7. Cap. 7. Anm.

kürzeſte Zeit ein Böſewicht geweſen. Pytheas rechnete ſich alſo das ſchon zur Tugend an, daß er bey ſolchen Geſinnungen nicht beharret war, und glaubte rein zu ſeyn, wenn er nur nicht mit den ärgſten Böſewichtern in Vergleichung geſetzt werden könnte. Ein einfältiges Urtheil des Pytheas! Denn meinen Einſichten nach, iſt nicht nur der ein ſchlechter Menſch, der wirklich ſchlecht gehandelt hat; ſondern auch der, welcher ſchlecht hat handeln wollen.

Cap. 29.

Ueble Folgen des Geldes, das Lyſander nach Sparta brachte.

Lyſander brachte eine Menge Geld nach Sparta 1), und lehrte die Lacedämonier

1) Vorher hatten ſie, wie Athenäus. B. 6. p. 233 aus dem Poſidonius erzählt, nicht einmal ihre öffentliche Caße in der Stadt; ſondern entweder bey den benachbarten Arkadiern, oder in dem Tempel des Delphiſchen Apollo. Denn ohne eine öffentliche Caße würden ſie unmöglich die vielen Kriege haben führen können, die ſie wirklich geführt haben. Im Handel und Wandel in der Stadt ſelbſt pflegten ſie ihre Waaren entweder für andere oder für große Stücke Eiſen, deren jedes nur einen geringen Werth hatte, auch wohl für ledernes Geld, zu vertauſchen; auf Profit aber in irgend einer Sache zu ſehen, war ihnen ausdrücklich verboten. Siehe die 10te Tafel der Spartaniſchen Geſetze bey dem Kragh. de rep. Lac. p. 330. ff.

nier ein Gebot der Gottheit 2) übertreten, vermöge deßen allem Golde und Silber die Thoren von Sparta verſchloßen waren. Einige, in denen noch der Lacedämoniſche, ein des Lykurgs und der Pythiſchen Gottheit würdiger Geiſt wohnte, ſetzten ſich zwar dagegen, und andere die es geſchehen ließen, machten ſich verächtlich; aber gleichwohl fing nach und nach die urſprüngliche Tapferkeit der Lacedämonier an nachzulaßen 3).

Cap. 30.

Auf welche Weiſe ſich Hanno ſelbſt vergöttern wollte.

Der Karthaginienſer Hanno *) war zu ſtolz, um in den Schranken der Menſchheit

2) Des Apollo, der nicht nur dem Lykurg die Geſetze die er ſchrieb, eingegeben, ſondern auch ſelbſt in einem Orakel geweißaat hatte, daß der Geiz allein die Urſach von dem Verfalle des Lacedämoniſchen Staates werden würde. Siehe den Cicero de off. B. 2. Cap. 22. Lykurg ſelbſt wurde nach ſeinem Tode von den Lacedämoniern göttlich verehrt. Herodot B. 1. p. m. 28.

3) Es iſt dies allerdings gegründet. Allein die Haupturſach von dem Verfalle des Lacedämoniſchen Staates war ihre Herrſchſucht, wodurch ſie ſelbſt den Geſetzen des Lykurg zu wider handelten, die ihnen nur geboten, ihre Beſitzungen zu ſchützen, nicht aber ſie zu erweitern.

*) Die Gelehrten haben, ich weiß nicht mit wie vieler Wahrſcheinlichkeit, gemuthmaßet, daß eben der Hanno vom Aelian gemeint ſey, der als Ver-

heit bleiben zu wollen, und dachte daher auf ein Mittel, wie er eine höhere Meinung von ſich erwecken mögte, als man natürlicher Weiſe von ihm haben konnte. Er kaufte zu dem Ende eine Menge von Sangvögeln zuſammen, futterte ſie an einem dunkeln Orte, und ſprach ihnen beſtändig keine andere, als dieſe Worte vor: **Hanno iſt ein Gott.** So bald nun

 die

Verfaßer einer in **Phöniciſcher** Sprache geſchriebenen und ins **Griechiſche** überſetzten Reiſebeſchreibung um die Küſten von Afrika (περίπλους) unter den **Griechen** nicht unbekannt war. **Plinius** legt derſelben B. 5. Cap. 1. p. 241. ed. Hard. ein ſchlechtes Lob bey. Dahingegen urtheilt **Iſ. Voßius** in den Anm. über des **Mela** B. 3. Cap. 9. von den Fragmenten die wir davon beſitzen, und die verſchiedentlich, nebſt andern, **zu Baſel**, vorzüglich aber mit den Anmerkuugen einiger Gelehrten, und einer ſchönen Abhandl. **Heinr. Dodwells**, vom Alter des **Hanno**, zu **Oxford** 1698 in 8 von **Jo. Hudſon** herausgegeben ſind, mit vieler Hochachtung, nennt ſie ein uraltes Denkmal, und rühmt ihre Glaubwürdigkeit. Sein Vater aber **G. J. Voßius** B. 4. de hiſt. gr. p. 415 hält, nach der angef. Stelle des **Plinius**, weit wahrſcheinlicher dieſen **Hanno** für eben den, der von den **Karthaginienſern** nicht lange vor dem **Tarentiniſchen** Kriege etwa um das J. d. W. 3674. gegen den **Sicilianiſchen Agathokles**, zum Befehlshaber ernennt wurde. Mehrere Nachrichten vom **Hanno** ſuche beym **Fabriz** bibl. gr. Tom. I. p. 39. ff.

die Vögel, da ſie nie eine andere Stimme vernahmen, dieſe Worte nachzuſprechen gelernt hatten, ließ ſie Hanno den einen hier, den andern dort hinfliegen, und glaubte, es würde dieſer Lobſpruch auf ihn durch die Vögel überall bekannt werden. Allein als dieſe ihre Flügel erſt wieder los hatten, und in ihre Freyheit, in die Gegenden ihres ehemaligen Auffenthalts, zurück gekommen waren: ſo ſangen ſie blos ihren natürlichen Waldgeſang, und wünſchten dem Hanno nebſt allen Künſten, die ſie in der Sklaverey gelernt hatten, ein recht langes Lebewohl.

Cap. 31.

Von dem Ptolomäus mit dem Beynamen Tryphon.

Ein ſchönes Frauenzimmer bat einſt den Ptolomäus Tryphon *) (ſo nannte man dieſen Fürſten ſeiner Lebensart wegen) um Gehör. Nein, gab er ihr zur Antwort, meine Schweſter hat mir verboten ſchönes Frauenzim-

*) Der vierte unter den Lagiden. Er regierte vom J. d. W. 3763-3780. d, i. zur Zeit des 2ten Puniſchen Krieges, als ein Tyrann über Aegypten, und hatte ſeine Schweſter Euridice zur Gemahlinn, die er aber, aus Liebe zu einer Coquette Agathoklia, die vielleicht eben dieſelbe iſt, die ihm angeführte witzige Antwort gab, hinrichten ließ. Juſtin B. 30. Cap. 1.

zimmer zur Audienz zu laßen. Aber ſchönen Jünglingen erwiederte ſie ſo unerſchrocken als ſinnreich, giebſt du ſie? Dieſer Einfall gefiel dem Könige.

Cap 32.

Von dem Timandridas, der es ſeinem Sohne übel nahm, ſein Vermögen vergrößert zu haben.

Ein gewißer Lacedämonier, Timandridas 1) mit Namen, ging auf Reiſen, und beſtellte unterdeßen ſeinen Sohn zum Verwalter ſeines Vermögens. Als er nun einige Zeit nachher, bey ſeiner Zurückkunſt, daßelbe vermehret fand, verwies er es ſeinem Sohne, in ſo fern er dadurch vielen Göttern, Freunden und Gäſten Unrecht gethan hätte. Denn dieſen pflegten freygebige Leute den Ueberfluß ihres Vermögens zu Gute kommen zu laßen 2). Und in der That iſt es keine geringe Schande für einen Menſchen, wenn er bey Lebzeiten arm geſchienen hat, und erſt nach ſeinem Tode reich befunden wird.

1) Es erhellet aus dem vorhergehenden 29ſten Cap. daß dieſer Timandridas nach Lyſanders Zeiten gelebt haben muß.

2) An ſtatt ἀναλίσκεσθαι im Griechiſchen mögte ich lieber ἀναλίσκεται leſen, ſo das dieſer Satz, mit dem folgenden zuſammengenommen, Aelians Commentar über den Gedanken des Lacedämoniers wäre.

Cap. 33.
Von dem Plato und Diogenes.

Plato hielt einsmals eine Vorleſung, wobey Diogenes zwar zugegen war, aber wenig zuhörte. Plato ward hierüber empfindlich, und rief ihm zu: gieb Acht, du Hund, auf das was ich ſage! Ohne aber im geringſten außer Faßung zu kommen, erwiederte Diogenes: ich bin ja doch nie, wie die Hunde, wieder zurück gegangen, wo ich hergekommen war? Dieſe Antwort bezog ſich auf des Plato Reiſe nach Sicilien *).

Plato ſoll auch, wie man verſichert, die Gewohnheit gehabt haben, den Diogenes den raſenden Sokrates zu nennen.

Cap. 34.
Von wem die Aegyptier ihre Rechte gelernet haben; und von ihren Richtern.

Die Aegyptier behaupten ihre Geſetze von dem Hermes 1) erhalten zu haben. Indeßen

*) Auf die zweyte nemlich. Denn ob ihn gleich Dionyſius ſchon einmal hatte verkaufen laßen: ſo ließ er ſich doch nachher aufs neue erbitten, noch zweymal wieder nach Sicilien zurückzugehen, welches ihm jedoch ſehr verübelt wurde. Siehe des Menage Anm. über des Laërtius B. 3. ſ. 18.

1) Siehe oben B. 12. Cap. 4.

deßen ſucht faſt jedes andere Volk auf dieſe Art ſeiner Verfaßung ein Anſehen zu ertheilen. Die Richter der Aegyptier waren, in den älteſten Zeiten, die Prieſter. Sie ſtanden unter dem Aelteſten, der ihr Oberprieſter war, und ſie alle richtete. Dieſer mußte ein Freund der Gerechtigkeit, und ein ſtrenger Mann ſeyn. Er pflegte um ſeinem Halſe ein Bildniß von Sapphir zu tragen, welches die Wahrheit genennet wurde 2). Doch halte ich dafür, daß ein Richter die Wahrheit nicht von Stein verfertiget oder abgebildet bey ſich tragen, ſondern ſelbſt im Herzen haben müße.

Cap. 35.

Von der Lais *).

Der **Lais** hatte man den Beynamen Axt gegeben. Dieſer Name ſollte ein Zeichen ihrer Unbarmherzigkeit, und ihrer gar zu großen Gewinnſucht, beſonders gegen Fremde ſeyn, die ſich nicht lange bey ihr aufhalten konnten.

2) Eben dieſes verſichert auch **Diodor** v. Sicilien B. 1. p. 68. Es iſt dieſe Nachricht merkwürdig, der großen Uebereinſtimmung wegen, die ſich zwiſchen dieſer Aegyptiſchen **Wahrheit**, und dem Urim und Thummim der Iſraeliten findet. Siehe 2 Moſ. 28, 30.

*) Dieſe, ingleichen die folgenden Erzählungen im 36ſten und 37ſten Cap. hat uns Aelian oben im 12ten B. Cap. 5. 6. und Cap. 2. ſchon einmal mitgetheilt.

Cap. 36.

Der Ahnenſtolz iſt lächerlich.

Ich muß immer über diejenigen lachen, die auf ihre Väter, oder auf die Ahnen ihres Geſchlechts ſtolz thun. Wir bewundern die Thaten eines **Marius**, und wißen nicht wer ſein Vater war. Eben ſo verhält ſichs auch mit einem **Kato**, einem **Servius**, einem **Hoſtilius** und **Romulus**.

Cap. 37.

Wie man Statuen und Gemälde betrachten müße.

Ich pflege weder Statuen, ſo viel uns deren auch die Kunſt geliefert hat, noch Gemälde ohne einige Aufmerkſamkeit zu betrachten. Die Hand des Künſtlers weiß allerdings Weisheit darin zu verſtecken, und man hat dabey Gelegenheit, außer verſchiedenen andern Bemerkungen, auch folgende zu machen. Es hat ſich noch nie weder ein Maler noch Bildhauer überwinden können, die Muſen in einer ungewöhnlichen, falſchen, und dieſen Töchtern **Jupiters** nicht zukommenden Geſtalt vorzuſtellen; oder wo iſt wohl irgend ein Künſtler ſo ausſchweifend unſinnig geweſen, ſie bewaffnet abzubilden? Dadurch ſoll angezeigt werden, daß der Umgang mit den Muſen nur bey einer ſanften, friedfertigen, und ihrer würdigen Lebensart ſtatt finde.

Cap. 38.

Von dem Epaminondas und Pelopidas.

Ich weiß verſchiedene vortrefliche Ausſprüche des **Epaminondas** aus **Theben**, unter andern auch dieſen. Er gab einsmals dem **Pelopidas** den Rath, nicht eher an jedem Tage den Markt zu verlaßen, bevor er nicht die Zahl ſeiner alten Freunde mit einem neuen vermehret hätte.

Cap. 39.

In welcher Abſicht Antalcidas ein ihm zugeſchicktes Geſchenk tadelte, das man mit Salben benetzt hatte.

Ein Perſiſcher König 1) (ich muß auch einmal eine ſpaßhafte Geſchichte erzählen) ſchickte dem **Antalcidas**, der als Geſandter an

1) Artaxerxes Mnemon, nach dem Plutarch im Artax. p. 1022. Siehe auch deßen Gaſtm. d. 7 W. B. 7. quaeſt. 8. am Ende, woſelbſt eben dieſe Geſchichte ſteht. Spaßhaft nennt ſie Aelian deswegen, weil Antalcidas durch ſein gefälltes Urtheil ἀπειροκαλίαν und ἀγροικίαν, einen ſehr bäuriſchen Geſchmack verrieth, indem die Alten faſt nichts ſo hoch als ihre Salben und Specereyen zu ſchätzen wußten. Antalcidas war

an ſeinen Hof gekommen war, den Frieden zu vermitteln, einen von Roſen geflochtenen Kranz zu, der in Salben war eingetaucht worden 2). Ich nehme, ſprach Antalcidas, das Geſchenk an, und ſchätze die Gewogenheit, nur Schade, daß der natürliche Roſengeruch, durch die Kunſt verfälſcht, verlohren gegangen iſt.

Cap. 40.

Grauſamkeit Alexanders, eines Tyrannen der Pheräer.

Der Pheräer Tyrann Alexander *) ſchien unter allen andern Wütrichen der grauſamſte zu ſeyn. Gleichwohl wurde er einsmals durch

war übrigens ein geſchworner Feind des Ageſilaus, der hauptſächlich, aus Haß gegen das Glück dieſes Königs, die Lacedämonier, die zu erſt den Cyrus gegen ſeinen Bruder Artaxerxes unterſtützt, und nachher dieſen Krieg fortgeſetzt hatten, vermogte, den ſchimpflichen Frieden einzugehn, der nach ſeinem Namen in der Geſchichte der Antalcidiſche heißt. Dieſes geſchah etwa im J. d. W. 3597

2) Die Alten pflegten dergleichen Kränze bey ihren Gaſtmahlen zu haben, und ihren Freunden, zum Zeichen ihrer Gewogenheit, Geſchenke damit zu machen.

*) Dieſer Alexander war ein Bruderſohn des vortreflichen Jaſon, dem nach der Leuktriſchen Schlacht das Commando über die geſammte Theßaliſche Macht war übergeben worden. Die Brüder

durch die Aerope, die der tragiſche Dichter Theodor *) mit vielem Affekt vor ihm aufführte, dergeſtalt gerührt, daß er aufſtand, und mit weinenden Augen vom Schauplatze wegging. Er entſchuldigte ſich aber nachher bey dem Theodor: daß er nicht aus Mißfallen oder Verachtung ſeines Stücks, ſondern aus Schaam über ſich ſelbſt weggegangen ſey, weil eine tragiſche Vorſtellung, nicht aber das Schickſal ſeiner eignen Unterthanen ihn zu rühren im Stande ſey.

Cap.

Brüder dieſes Jaſon machten eine Tyranney daraus. An Grauſamkeit und Wildheit übertraf ſie aber dieſer Alexander, ein Zeitgenoße des Epaminondas und Pelopidas, welcher letzte in einem Treffen gegen ihn blieb. Zuletzt ward Alexander von ſeiner eignen Gemahlinn Thebe und ihren Brüdern hingerichtet.

*) Nicht ſo wohl ein tragiſcher Dichter, als vielmehr ein ſehr berühmter Schauſpieler, wiewohl er beydes zugleich geweſen ſeyn kann. Nach dem Plutarch im Pelop. p. 293. ed. Francof. waren es die Trojanerinnen des Euripides, die Theodor aufführte, und die eine ſo erſtaunende Wirkung auf das Herz des Tyrannen hatten.

Cap. 41.
Von der Wuth darin Apollodor gerieth, wenn er betrunken war.

Apollodor *) war der ärgſte Säufer von der Welt, dem es durchaus nicht möglich war, ſeinen Fehler zu verbergen, oder ſeine Trunkenheit und ihre Folgen nicht merken zu laßen. Er gerieth vielmehr, ſo oft ihn der Geiſt des Weins erhitzte, in eine ganz unnatürliche Wuth, wozu überdem das Temperament ſeines Körpers ganz geſtimmt war.

Cap. 42.
Ein Gedanke des Xenokrates.

Xenokrates **), ein Schüler des Plato, ſagte: es wäre einerley den Fuß in ein fremdes Haus zu ſetzen, oder die Augen darauf zu

*) Ein Tyrann zu Kaſſandrea d. i. dem ehemaligen Potidäa (welche Stadt Kaſſander wieder hatte aufbauen, und nach ſeinen Namen nennen laßen.) Er hatte vorgegeben eine Demokratie in dieſem Staate errichten zu wollen, und unter dieſem Vorwande war es ihm gelungen die Oberherrſchaft an ſich zu reißen, in welcher er ſich zwar durch Grauſamkeiten zu erhalten ſuchte, aber zuletzt doch vom Antigonus I. geſtürzt wurde. Polyän erzählt ſeine Geſchichte, B. 6. Cap. 6. p. 549. ed. Maasv.

**) Siehe oben B. 3. Cap. 19. Anm. 1.

zu richten. Derjenige ſündige eben ſo wohl, der dahin blickte, wo er nicht hinſehen ſollte, als der, welcher an einen Ort ginge, den er nicht betreten dürfte.

Cap. 43.
Von dem Ptolemäus und der Berenice.

Ptolemäus 1) (der wievielſte, das thut nichts zur Sache) ſaß einsmals am Spielbrette und ſpielte ſein Spiel aus. Zu gleicher Zeit ſtund ein Bedienter neben ihm, und las ihm ſowohl die Namen der Verurtheilten, als das Urtheil vor, das über ſie war gefället worden 2), damit der König diejenigen bemerken mögte, die er des Todes würdig hielt. Berenice aber, ſeine Gemahlinn, riß dem Bedienten das Blatt aus der Hand, und ließ es nicht ganz ableſen. Der König, ſprach ſie, muß das ſehr reiflich überlegen, wenn er Leben und Tod entſcheiden ſoll, und dabey nicht aufs Spiel denken. Der Fall eines Würfels und eines Menſchen iſt nicht einerley. Ptolemäus empfand über dieſen Gedanken ein ſolches Vergnü-

1) Entweder der erſte, Soter, oder der 3te, Evergetes. Beyde hatten Berenicen zu Gemahlinnen.

2) Von den Richtern nemlich, die die Sache unterſucht hatten, und welches der König nachher mildern oder ſchärfen konnte.

gnügen, daß er nachher nie wieder eine Verurtheilung anhören wollte, wenn er bey dem Spieltiſche ſaß.

Cap. 44.

Lacedämoniſches Geſetz gegen dem Geiz.

Ein junger Lacedämonier hatte ein Landgut um einen ſehr wohlfeilen Preiß gekauft; mußte ſich aber dieſerhalb vor der Obrigkeit ſtellen, und wurde geſtraft. Die Urſach eines ſolchen Urtheils war keine andere, als die, daß er ſchon in ſeiner Jugend eine ſo große Gewinnſucht blicken ließ. Auch dieſes iſt daher ein Beweis von der männlichen Denkungsart der Lacedämonier, daß ſie nicht nur den Feind zu ſchlagen, ſondern auch dem Gelde zu widerſtehen wußten.

Cap. 45.

Von einigen lobenswürdigen Frauenzimmern.

Wir rühmen unter den Griechiſchen Frauenzimmern die Penelope, die Alceſtis 1), und

1) Von der Alceſtis ſiehe das 41ſte Cap. des Paläphatus. Laodamia, die Gemahlinn des Proteſilaus, die auch nicht länger leben mogte, als dieſer geblieben war, iſt den Anfängern ſchon aus dem Ovid. triſt. B. 5. 5. v. 58. bekannt.

und die Gemahlinn des Proteſilaus. Unter den Römiſchen Damen die Cornelia 2), die Porcia, die Ceſtilia 3). Ich könnte zwar noch andere nennen; allein ich mögte nicht gern wenig Griechiſche und eine Menge Römiſche Namen anführen, um nicht in den Verdacht zu gerathen, als wollt ich mir ſelbſt auf Koſten meines Vaterlandes ſchmeicheln.

Cap. 46.

Von der Schlachtordnung der Magneſier gegen die Epheſier.

Als die Magneſier 1), die an dem Mäander wohnen, gegen die Epheſier zu Felde lagen: ſo hatte ein jeder von ihren Reutern einen

2) Die Tochter des ältern Scipio Africanus, und Mutter der beyden Gracchen. Wer ſie nicht kennt, der ſehe den Valerius Max. B. 4. Cap. 4. nr. 1. ſo wie Cap. 6. nr. 5. und B. 3. Cap. 2. nr. 15. von der Porcia, des Cato Uticenſis Gemahlinn, die ihrem Gemahl in ſeiner Todesart nachfolgte.

3) Die Kritiker wiſſen von keiner berühmten Ceſtilia in der Römiſchen Geſchichte, daher einige Veſtilia, andere Sextilia, andere Servilia, Clölia, u. ſ. w. leſen. Es läßt ſich davon ſchwerlich etwas gewiſſes ſagen.

1) Es gab zween Städte ehemals in Aſien die den Namen Magneſia führten. Die eine lag am Fuße des Berges Sipylus (jezt Cuſinas) in Lydien; die andere am Mäander, welcher

einen Nebenmann, einen Jagdhund 2) und einen Sklaven bey ſich, der einen Wurfſpieß führte. Wenn nun die Schlacht angieng: ſo ſprangen zuerſt die Hunde vor, und brachten, da ſie fürchterlich, wild, und wüthend gegen alles waren was ihnen in den Weg kam, das feindliche Heer in Unordnung. Darauf nahmen die Sklaven einen Vorſprung vor ihren Herrn, und warfen die Wurfſpieße unter die Feinde. Und weil dieſe durch die Hunde bereits in Unordnung gebracht waren: ſo machten die Sklaven durch ihren Angriff den Sieg um

Fluß in Carien floß. Siehe den Strabo B. 13. p. 923, und B. 14. p. 957. ed. Alm. an welchem letzten Orte er ſagt, daß Archilochus bereits der Magneſier Schickſale gedenke, in ſofern ſie von einer Cimmeriſchen Nation, Treres genannt, gänzlich wären aufgerieben worden; dahingegen Kallinus ſie noch als ein blühendes Volk beſchriebe, das einen glücklichen Krieg mit den Epheſiern geführt hätte. Dieſer Krieg iſt alſo eine Begebenheit aus den älteſten Zeiten. Denn Archilochus lebte etwa um das J. d. W. 3325. und war ein Zeitgenoße des Römiſchen Tullus Hoſtilius. Außer dieſen beyden Magneſien in Aſien hieß auch noch in Europa das ganze Land ſo, welches zwiſchen dem Golfo di Salonichi und Zeiton liegt.

2) Die Gewohnheit mit Hunden zur Schlacht zu ziehen, war ehemals verſchiedenen Völkern eigen, und in unſern Tagen ſoll ſie noch bey den Corſikanern herrſchen.

um deſto leichter. Zuletzt drangen alsdenn die Magneſier ſelbſt unter die Feinde.

Cap. 47.

Von des Zeuxis Gemälde der Helena, und dem Maler Nikoſtratus.

Zeuxis 1) aus Heraklea hatte die Helena gemalt. Der Maler Nikoſtratus 2) ſtaunte bey dem Anblick des Bildes, und man konnte ihm die Verwunderung anſehen, mit welcher er daßelbe betrachtete. Ein anderer, der dazu kam, fragte ihn: wie es möglich ſey, ein Gemälde ſo bewundern zu können. O, verſetzte dieſer, du würdeſt mich nicht ſo fragen, wenn du meine Augen hätteſt. Ich würde dieſen Gedanken auch von einer Rede gebrauchen können, die oft keinem gefällt, als dem, der eben ſo gelehrte Ohren, als der Künſtler kunſtverſtändige Augen hat.

1) Siehe vom Zeuxis B. 2. Cap 2. Anm. 2. und von dieſer Helena die Anm. zum 12ten Cap. im 4ten B.

2) Nikoſtratus iſt nicht bekannt. Nikomachus hingegen wird als ein berühmter Maler und Zeitgenoße des Zeuxis vom Plutarch im Anf. ſeiner Schrift von den Tugenden der Weiber, angeführt, und Perizonius vermuthet daher, das hier Nikomachus müße geleſen werden.

Cap. 48.

Von den Perſonen die dem Alexander verdächtig waren.

Alexander hatte einen Argwohn gegen das Geſchick des Ptolemäus, und fürchtete die Unmäßigkeit des Arrias *) eben ſo ſehr als die Neuerungsſucht des Python.

Cap. 49.

Urſach, warum Philipp die Söhne der vornehmſten Männer in ſeinen Dienſten haben wollte.

Philipp nahm, wie man erzählt, die Söhne der Vornehmſten aus Macedonien in ſeine Dienſte auf **), nicht etwa um ſie zu ſchändlichen Abſichten zu mißbrauchen, oder ſonſt ſchlecht zu halten; ſondern um ſie zur Arbeit

*) Arrias oder Tarrias (denn dieſer Name wird verſchiedentlich geſchrieben) war Commandeur der Leibgarde Alexanders, und Python einer von ſeinen Waffenträgern.

**) Die vorigen Macedoniſchen Könige hatten bereits nach dem Curtius B. 5. Cap. 1. nr. 42 lauter freygebohrne Macedonier zu ihrer Leibwache und zu Pagen erwählt. Philipp aber nahm dazu die jungen vom Adel, und dieſe bekamen nachher den Titel: königliche Knaben. Livius B. 45. Cap. 6.

beit, und zu einer Leichtigkeit in Ausůbung ihrer Geſchäfte zu gewöhnen. Man ſagt, daß er allen denen gram geweſen ſey, die ſich unter ihnen der Ueppigkeit ergaben, und nachläßig in ihren Geſchäften waren. So ließ er einsmals den **Aphthonet** blos darum geißeln, weil er, um ſeinen Durſt zu ſtillen, von dem Wege, den die Armee nahm, abgewichen, und in ein Wirthshaus gegangen war. Den **Archedamus** ließ er ſogar tödten, weil er wider Ordre des Königs, der ihm befohlen hatte bewaffnet zu bleiben, dennoch, aus Begierde Beute zu machen, ſeine Waffen abgelegt hatte, in der Hofnung des Königs Herz durch ſeine Schmeicheleyen und bezeugte Folgſamkeit ganz gewonnen zu haben.

Druckfehler.

Seite 16. Z. 10. ließ Simmias. S. 17. Z. 11. - Saamenkorn. S. 19. Z. 2. - Haken. S. 20. Z. 7, 20, 21 - Bacchis, Bacchiaden. S. 24. Z. 16 - ein Perſiſcher. S. 53. Z 11. 12. vom Ende - Bacchus-tempel, Bacchusfeſten. S. 92. Z. 13 - Bacchus Z. 24 - Choes. S. 100. Z. 12 - Schlafſucht. S. 107. Z. 13. und 26 - Bacchusf. S. 145. Z. 14 - Städte. S. 160. Z. 15 - Sklaverey. S. 193. Z. 7 - Figuren in S. 244. Z. 12 - Kodriden. S. 322. Z. 17 - Smerdies. S. 348. Z. 16. 26. - Eudämonikus, Eudämoniker. S. 403. Z. 12 - an welchem S. 408. Z. 7 - dem Könige.

Regiſter

Regiſter
der merkwürdigſten Sachen ſowohl im Text als in den Anmerkungen.

A.

Aegäon, ſiehe Briareus.

Aegineten, ihr Schickſal, 55. ſchlagen die erſten Münzen 415.

Aegyptier, Unempfindlichkeit derſelben 288. Nachricht vom Urſprung ihrer Rechte und ihren Richtern 588.

Aeneas, ſeine Tugend 154.

Aenianer 122.

Aerzte der Alten, 392.

Aeſchines 308.

Aeſchylus 252

Affen, ſind eine Arzeney für Löwen 8.

Agathokles, 383.

Agathon, ein Dichter 77 Charakter ſeiner Trauerſpiele 569.

Ageſilaus, ſein Lob, 215, harte Lebensart, 284, Liebe zum Vaterlande, 378, ſpielt mit Kindern, 421, ſein Verhalten gegen meineidige Völker 558, fällt ein ſtrenges Urtheil 582.

Aglais, eine Freßerinn, 28.

Agnon, 319.

Agonen, wer ſie erfunden 175.

Agrigentiner, Beyſpiele ihrer ehemaligen Pracht 434.

Agron, ein Illyriſcher K. 110.

Agrotera, ſiehe Diana.

Agyrten 326.

Aidoneus 194.

Akademie, darin war es unerlaubt zu lachen 171.

Alalkomeneis ſ. Minerva.

Alceſtis 597.

Alcibiades, Vorſtellung des Sokrates an ihn wegen ſeiner Furchtſamkeit 41, iſt ein Prahler 215, macht dem Sokrates oft Geſchenke

347. Urtheil des Archeſtratus von ihm 386, war ſchön gebildet 419, Anekdoten von ihm 546.
Alcithoe 180.
Alcyoneus, 77.
Alexander, ein Tyrann der Pheräer 592.
Alexander der große, ſeine Hochachtung gegen Phocion 27, lobt ein Gemälde nicht nach Verdienſt 43, will für einen Gott gehalten seyn 75, 243. ſeine Thaten 155, ſeine Fehler 156, lernt die Laute 167, lächerliche Klage deßelben 233, betrauert den Hephäſtion 279, feyert ein prächtiges Hochzeitfeſt 302, iſt zu nachgebend gegen ſeine Freunde 319. ſein Stolz wird vom Anaxarchus verlacht 353. wünſcht die Leyer des Achill zu ſehen 354. Beyſpiel von ſeiner Geſchwindigkeit in Ausführung ſeiner Plane 362. bekränzt Achillens Grab 412. beneidet die Vorzüge ſeiner Generale 421. iſt argwöniſch dagegen 600. geräth in Hungersnoth 445. über ſeinen Leichnam entſteht Streit 497. ſein Leichenwagen 499. ſeine Hochachtung gegen Epaminondas Pelopidas und Pindar 515.
Alexis ein Dichter 365.
Alkman, der Dichter war heißhungrig, 30. Nachricht von ſeinem Leben 482.
Alpheus, wie er abgebildet wird 97.
Alyattes, zerſtöhrt Kolophon 20.
Amaſis, 109.
Ameiſen, Vorherſehungskraft derſelben 10.
Amöbeas, 165.
Amor, ihm wird vor der Schlacht geopfert 130.
Amphiprymnä, was für Schiffe? 356.
Amyklas 149.
Amynias 252.
Amyntas 203.
Anacharſis 108, 239.
Anagogia 14.
Anakreon 321.
Anaxagoras, der Philoſoph 123, 309.
Anaxagoras, der Redner 210.
Anaxarchus, 348, 353.
Anaximander 139, 164.

An-

Androtion, ein Geſchicht-
ſchreiber 301.
Anniceris, zween, wer-
den verwechſelt 88.
Anragaras, ein Dichter
58.
Antalcidas 591.
Anthesteria 92.
Anticyra 484.
Antigonus Gonatas
76, 126, 345, 353.
Antiochus ein Philoſoph
431.
Antiochi, Häuſer 110.
Antiſthenes, 352, 374.
Anytus, 61.
Apelles 43 441.
Aphamioten 152.
Apollo, was ſein langes
Haar bedeutet 21. ſein
Orakel vom Sokrates
64. reiniget ſich in Tem-
pe 119. bekränzt ſich mit
Lorbern 121. liebt
Daphnen, ebend.
Apollodor, ein Tyrann
zu Kaſſandrea 594.
Apollokrates 205, 268.
Apollonia, Apolloniа-
ten, Merkwürdigkeiten
ihrer Gegend 524.
Apollonius 431.
Arceſilaus 581.
Archedice, eine Coquette
496.
Archelaus, 77 304.
Archemorus 195.
Archeſtratus ein Wahr-
ſager 364. ein Dichter
386.
Archilochus 210, 370.
Architheoren, 121.
Archonten in Athen,
244.
Archytas, 138, 285. ſei-
ne Gedanken von den
Menſchen 369, ſpielt
gern mit Kindern 421,
iſt genau in Beobach-
tung des Wohlſtandes
574.
Areopagus 175, 245,
248.
Aribazus 271.
Ariſtander ein Wahrſa-
ger 497.
Ariſtides, aus Lokris,
ſtarb an dem Biße ei-
ner Katze 559.
Ariſtides 113, 142, 215,
ſeine Töchter werden
verachtet 373, ſein Lob
388. Zwitracht zwiſchen
ihm und Themiſtokles
554.
Ariſtippe 180.
Ariſtippus 276 340,
warum ſeine Philoſo-
phie ſo großen Beyfall
bey den Cyrenenſern er-
halten hat 436. Gedan-
ken von der Heiterkeit
der Seele 561.

Ariſto 169, 290.
Ariſtophanes der Dichter 63.
Ariſtophanes ein Grammatiker 411.
Ariſtoteles von Cyrene 367.
Ariſtoteles, richtet ſein Vaterland wieder auf 141, iſt ein Staatsmann 143. ſein Undank gegen den Plato 148, 206, warum er Athen verlaßen hat 171, wird bey Verfertigung ſeiner Thiergeſchichte vom Philipp unterſtützt 221. Beſchuldigungen gegen ihn 240. treibt die Arzeneykunſt 342. will nicht als ein Tagelöhner curirt ſeyn 343. ſucht dem Alexander den Jagzorn abzugewöhnen 488. ſeine Gedanken von der Ehre 557.
Ariſtoxenus 309.
Arius, ein Philoſoph 431.
Arrias, ein General Alexanders 600.
Artaxerxes Mnemon 35, 37, 40, 72, 358.
Artaxerxes Ochus 72, 204, 263, 358.
Aſopus, vier Flüße dieſes Namens 97.
Aſpaſia Geſchichte derſelben 395.
Aſſyrier 190.
Atalanta, Geſchichte derſelben 501.
Atarbes 250.
Atheiſten, berühmte, 93.
Athen, heißt der gemeinſchaftliche Altar Griechenlands 200.
Athenäa 175.
Athenienſer, barbariſche Dekrete derſelben 54. Erfindungen derſelben 174, ſind dankbar gegen die Herakliden 197, ihre Neigung zur Pracht 225, Verzeichniß derer Schiffe und Truppen, die ſie bey verſchiedenen Vorfällen eingebüßt haben 241. ſind zu Neuerungen in ihrer Staatsverfaßung aufgelegt 244, ſind abergläubig 249. hart gegen ihre Schutzgenoſſen 275. Verurtheilen lebloſe Dinge 297. beförderten auch Auswärtige 560.
Athenodorus 431.
Athos, 329.
Auſſetzen der Kinder war bey den Griechen und Römern gewöhnlich 51.

B.

Bacchantinnen, Ausſchweifungen derſelben 179.
Bacchiaden, Bacchis, 20.
Bacchus, Beynamen dieſes Gottes 179.
Bacchusfeſte, ſ. Dionyſia.
Bacchylides 212.
Baciden, Bacis 180. 444.
Bagoas 263.
Balanephagi 176.
Begraben todter Körper, was die Athenienſer dabey beobachteten 246.
Belus, wunderbares Grab deßelben 510.
Bias 138.
Blutgerichte, wie vielerley zu Athen 247.
Bosporani, Bosporus 271.
Braſidas 483.
Briareus, Fabel von ihm 235.
Buphonia, ſ. Diipolia.
Bukoliſche Gedichte, Steſichorus macht das erſte 377, Theokrit verfeinert ſie, ebend.
Bute, Butos, Orakel der Latona daſelbſt 109.
Byblier 190.
Byzantier 134.

C.

Cäſar, ſein Lob 290.
Ceer, abſcheuliges Geſetz derſelben 173.
Celäna 179.
Celten 94, ihre Kühnheit 428.
Cekrops 244.
Cephiſſus, drey Flüße dieſes Namens 97.
Ceramikus 77.
Cercidas, ſeine Hoffnung auf dem Todbette 529.
Ceres Sito wird in Sicilien verehrt 30.
Cimon, ein Maler 303.
Cimon, Statuen ſeiner Stuten 351.
Cineſias, ein Dichter 364.
Cithariſtä und Citharödi, wie ſie unterſchieden 166, 192.
Cithäron 181.
Chalcidenſer, werden überwunden 255.
Charmides, 293.
Chärephon 64.
Chariton 44.
Charon, ſetzt die Seelen der Unbeerdigten nicht über den Acheron 200.
Charon, ein Geſchichtſchreiber 14.

Cha-

Charondas 138.
Chier, beſtändige Zwietracht in ihrem Staate 580.
Chilon 139.
Choes, ein Bacchusfeſt 92. 107.
Chryſippus 79.
Chytri, ein Bacchusfeſt 92.
Cineas, 440.
Cornelia 597.
Copiä, ſ. Sybaris.
Cybele, Gebräuche bey ihren Feſten 326.
Cykliſche Geſänge, ſ. Dithyramben.
Cynegirus 252.
Cypriſche Gedichte 336.
Cyrenenſer, Luxus derſelben, 435. Kunſt ihrer Steinſchneider wird gerühmt 436.
Cyrus, ein Fluß 35.

D.

Dämonen, was ſie waren nach der Lehre des Sokrates 64. des Pythagoras 218.
Dankbarkeit, Beyſpiele derſelben 194.
Daphnis, ein Hirt, Fabel von ihm 376.
Dardanier, 189.
Dares Phrygius 382.
Darius Hyſtaſpis, ein Zug ſeines Charakters 271.
Darius, Artaxerxes Mnemons 358.
Decelia 48.
Delphier ſuchen Reichthümer in dem Tempel des Apollo 264. boßhafte Rache derſelben 384.
Demades räth den Alexander zu vergöttern 243.
Demetrius Poliorcetes wird mit dem Timotheus verglichen 136. Iſt der Erfinder einiger Sturmmaſchinen 137. ſeine Ausſchweifungen 327. iſt wohl gebildet geweſen 419. beſucht die Lamia 422.
Demetrius aus Phalera 141.
Democedes 313.
Demochares 127. 307.
Demokrates, ein Ringer 214.
Demokrit 25. ſein Lob 222. ob er beſtändig gelacht habe 223. ſeine Lehre von mehr als einer Welt 233.
Demoſthenes 217. bleibt in einer Rede ſtecken 307. Pytheas ſpottet ſeines Fleißes 279. iſt eitel 338. weigert

gert ſich eine Schenke zu betreten 340.
Derbikken 191.
Diagoras 81. 93.
Diagoras aus Rhodus, ein Olympiſcher Sieger 360.
Diana, Beynamen dieſer Göttinn 84.
Diipolia, 296. 297.
Diktam, was für ein Kraut 9. 12.
Dinon, ein Geſchichtſchreiber 274.
Diogenes, der Phrygier, ein Atheiſt 93.
Diogenes, ein Stoiker 142.
Diogenes, ein tragiſcher Schauſpieler 166.
Diogenes von Sinope iſt arm und ſtolz 165, ſeine Todesart 309. witzige Einfälle 340, 346, 352, 369, 489, 492, 588. begiebt ſich in die Schule des Antiſthenes 374. ſein Troſt gegen ſeinen Mangel 537. warum er aus Sinope entwich 538.
Dion 125, 204, 286, 458.
Dionyſia 67, 92, 107.
Dionyſius beraubt die Tempel 21. iſt glücklich im Kriege 203, treibt die Arzeneykunſt 392. ein Wunderzeichen verkündet ihm die Monarchie 457. verfertiget Trauerſpiele 528. ſein Betragen gegen den Leo 543. ſeine Grauſamkeit 555.
Dionyſius vertreibt den Dion 204. Glückſeligkeit, und nachmaliges Elend deßelben 267. 326. ſeine Familie kommt jämmerlich um 325. ſein darüber gegen Philipp gefälltes Urtheil 493 ſeine Polygamie 517.
Dionyſius, ein Maler 193.
Dionyſius, ein Tyrann von Heraklea 332. 333.
Dioskuren 33, Fabel von ihnen 548.
Diotimus 230.
Dioxippus ein Pankratiaſt, 379, 491
Dithyramben 364.
Dörfer verrathen ſich durch Rauch 446.
Doropborice 24.
Dyrrhachium, Nachricht von dieſer Stadt 524.

E.

Ehebruch Strafe deßelben in Kreta 417.
Eleer präſidirten in den Olympiſchen Spielen, 360.

Elega

Elega 179.
Elektra 229. 230.
Elenchi der Römer 18.
Eloria 117.
Elyſium ſollte auf den glückſeligen Inſeln ſeyn 184.
Empedokles 439.
Epaminondas, war arm 113, 237, 388 ein Philoſoph 142. ein guter General 215. 286. ſeine letzten Worte 409. ſeine Verantwortung vor Gericht 531. Lehre die er dem Pelopidas ertheilte 590.
Ephialt, war arm 113 390. ein Philoſoph 142. ſinnreiche Antwort deßelben 549.
Ephorus, ein Geſchichtſchreiber 532.
Epicharmus, 99.
Epidamnus ſ. Dyrrhachium.
Epidauriſche Pferde ſtanden im Werthe bey den Griechen 159.
Epikuräer werden von den Römern und Meſſeniern vertrieben 332.
Epikur, 93. ſeine Wolluſt, wie ſie zu verſtehen 209.
Epitimäus. Epitimedes 201.
Erdbeben, woher es entſtehe, nach der Meynung des Pythagoras 217. zu Sparta, 263. zu Delphi 264.
Erechtheus 244.
Ergane ſ. Minerva.
Erichthonius, Erfinder der Quadrigen 175.
Eriſichthon 30.
Eryx 14.
Eteokles ein Ephorus 386.
Eteokles 195.
Eubatas 361.
Eudämoniker 348.
Eudoxus 287.
Euemeros, ein Atheiſt 93.
Eumenes 158.
Eupolis, ein Luſtſpieldichter 436.
Euripides verliehrt den Preis gegen den Xenokles 53. Sokrates findet Geſchmack an ſeinen Gedichten 66. iſt Verfaßer des Schauſpiels Chryſippus 79. Einfall deſſelben 513.
Eurydamas, ein Fauſtkämpfer verſchluckt ſeine Zähne 378.
Euthymus 314.

F.

Faſten, ein Feſt der Tarentiner 253.

Fei=

Feigenbäume ſind eine Erſindung der Athenienſer 174.
Feigen durften zu Athen nicht ausgeführt werden 172.
Feldherr, zehn zu Athen 245.
Fieber, Tempel und Altar deßelben zu Rom 416.
Flöten der Alten. 170.
Flüße, ihre Bildſäulen 96 Hörner daran, was ſie bedeuten 98.
Frauenzimmer, lobenswürdige 596.
Freßer, ſtarke 30.
Friedenszeichen bey den Griechen 162.
Frösche, Aegyptiſche, ihre Klugheit 4.
Fürſten von geringer Herkunft 451.

G.

Galeoten 458.
Galetes 32.
Galli 326.
Gaſtfreyheit 151.
Gefräßigkeit hat einen Tempel in Sicilien 30.
Geheimniße, Eleuſiniſche 533.
Geiſter ſ. Dämonen.
Gelon Traum deßelben 11. hat einen Vorzug vor dem Hiero 211. iſt unwißend ebend. kluges Verhalten deßelben bey einer Verſchwörung 266 545.
Gentius 111.
Gerichte der Athenienſer, ſ. Blutgerichte.
Geſandte, Athenienſiſche, werden um einer lächerlichen Urſach willen zum Tode verdammt 261.
Geſchenke, die die Perſer an die Geſandten gaben 24.
Geſetze, Lacedämoniſche 131, 170, 261, 562.
Geſicht, ſcharfes eines Sicilianers 394.
Gezelte der Alten aus Fellen 319.
Giftſpinne, ſ. Phalangium.
Glauce, eine Lautenſchlägerinn, 356.
Glück, Beyſpiele von deßen Veränderlichkeit 202.
Gnathäna Beyſpiel ihres Witzes 418.
Gorgias hat den Vorzug vor dem Philolaus 25, ſeine Gedanken vom Tode 100, trug Purpurkleider 440.
Götter, olympiſche, conſentes 75. die Alten wid-

wldmeten ihnen ganze Heerden 376.
Groſsmuth gegen Schuldner, Beyſpiele derſelben, 579.
Gymnaſiarchen und Gymnaſiä 49.
Gymnoſophiſten 106.

H.

Haare zu färben war ſchändlich 290. ein langes Haar wurde für eine Schönheit und zugleich für ein Merkmal der Weichlichkeit gehalten 322 die Goldfarbe wurde an ihnen geſchätzt 327. Mangel derſelben war ein Schimpf 384.
Hahnengefecht bey den Athenienſern 89.
Hanno, der Karthaginienſer, Anekdote u. Nachricht von ihm 584.
Harmatidius, Tapferkeit eines Sohns deſselben 259.
Held von Temeſa 314.
Helden, älteſte, ihre Thaten wurden in Lieder verfaſst 104, Verehrung derſelben 249. ihre Gräber werden bekränzt 412.
Helden des Homer beſchäftigen ſich mit Handarbeiten 277.
Hellanodicä, Hellanodikaion 349, 350. 360.
Heloria, ſ. Eloria.
Heloten 152.
Hephäſtion wird ausſchweifend von Alexander betrauert 279.
Herakliden ſetzen ſich im Pelopones feſt. 197.
Heraklit 309.
Herkules, ſein Streit mit dem Lepreas 26. Namensveränderung u. Orakel von ihm 95. ſchlägt den Linus todt 168. iſt dankbar 196, 198. verbeſsert die Nemeiſchen Spiele 196. Säulen deſselben, woher ſie den Namen bekommen haben 235, ſpielt gern mit Kindern 420, iſt ſanftmüthig gegen ſeine Feinde 433, verbrannte zuerſt die Todten, ebend.
Hermen 108.
Heuſchrecken, goldne, trugen die Athenienſer in den Haaren 225.
Hiero, Lob deſselben 210, 317 Themiſtokles hindert ihn an den Olympiſchen Spielen Theil zu nehmen 323.
Hipparchus hat Verdienſte um den Homer

294, wird ermordet 386.
Hippias 440.
Hippo, ein Atheiſt 93.
Hippobotus 255.
Hippokrates 223, 224.
Hippomachus 49, 566.
Hipponax 364.
Hipponikus, Ruhmſucht deßelben 572.
Hirſche, wie ſie ſich curiren 544.
Holophernes, ein Kappadociſcher Fürſt 111.
Homer ſeine Vergötterung 335. ausgebreiteter Ruhm ſeiner Gedichte 459. Abtheilungen und Geſchichte derſelben 520 f. wird vom Ptolemäus Philopator vergöttert 530. Galaton malt ihn ſpeyend. 532.
Hunde, Aegyptiſche, ihre Klugheit, 5. Hunde werden von den Magneſiern in der Schlacht gebraucht 597.
Hyperboreer 86. 94.

J.

Jahr, großes, was darunter zu verſtehen, 366.
Jaſon, ein Fürſt zu Pherä 388.
Ikkus ein Ringer 383.
Illyrier ſind Säuſer 136.
Ilißus 310.
Indianer 94. 189.
Inſeln, glückſelige 184.
Inykus 313.
Jon, ein Dichter 106.
Joniens zwölf Städte 300
Iſadas 259.
Iſmenias 22.
Iſmenias, ein Flötenſpieler 215.
Iſokrates womit er Athen verglich 485. gab die Veranlaßung zur Unterjochung der Perſer 517. Nachricht von ſeinem Panegyrikus 518.
Italien erſte Bewohner dieſes Landes 337.

K.

Kalanus, ein Gymnoſophiſt, ſein Ende 107. 238.
Kallias 214, 226.
Kallikrates, ein Künſtler, 17.
Kallimachus 14.
Karneades 142.
Karmanier 177.
Katapulten, wer ſie erfunden, 268.
Klazomenier, begehen eine Unart zu Sparta 70.
Klearch ein Tyrann von Heraklea 332. 333.

Kleider, die beſten legte man den Todten und Verurtheilten an 16.
Kleidungen der Männer und Weiber waren bey den Alten nicht merklich verſchieden 282.
Kleidungsſtücke des Griechiſchen Frauenzimmers 282.
Kleobulus 139.
Kleomenes I. ſein Urtheil vom Homer und Heſiodus 529.
Kleomenes III. lächerliches Mährchen von ihm 413.
Kleon, 55, 375.
Kleonä, Kleonenſer 198.
Klinias 578.
Klio, eine Säuferinn. 111.
Kliſthenes 54. 245. 534.
Kliſthenes confiſcirt Homers Gedichte in Sicyon 335.
Klitus 319.
Knabenliebe der Thebaner, ihr Urſprung 513.
Kodriden 244.
Kóloßa 97.
Kolchier, ihre Begräbnißgebräuche 191.
König, eines Traciſchen Grauſamkeit 242.
Könige der Perſer, was für Waßer und Wein ſie tranken 448.
Beſchäftigungen eines auf der Reiſe 568.
Konon, ſ. Cimon.
Korinna, eine Dichterinn 536.
Koſa, ein Fluß in Italien 87. 216.
Kraneum 309.
Kranke, betteten ſich in die Tempel 396.
Kränze, . Abſicht derſelben bey den Alten 124.
Krates 126.
Kraterus 319.
Kyatevas 304.
Kratippus 291.
Kretenſer, was ihre Kinder lernen mußten 103.
Kriege, Urſachen der größten 486.
Kritias ein Tyrannn 213.
Kritias ein Schriftſteller 370, 375.
Kritolaus 142.
Kröſus belagert Epheſus 161.
Krobylus 215.
Kuchen gehörte zu den Leckerbißen der Griechen 393.
Künſtler, Thebaniſche waren verpflichtet den Wohlſtand zu beobachten 194.
Kypſelus, Kypſeliden 271.

Kypſelus, des Miltiades Vater 442.

L.

Lacedämonier verbieten das Spatzierengehen 48. dachten nur auf den Krieg 49. ihre Grauſamkeit gegen die Meſſenier 256. durften beym Heirathen auf keine Mitgift ſehen 262. keine Handwerkskünſte verſtehen, ebend, trugen im Kriege rothe Röcke, ebend. durften ihre Feinde nicht plündern, ebend. ihre Helden wurden prächtig begraben, ebend. handeln treulos gegen die Heloten 263. waren gleichgültig gegen die Litteratur 481. nahmen keine Fremden in ihren Staat auf, und warum? 526. merkwürdige Verordnungen derſelben 562. hatten ihre öffentliche Caße nicht in der Stadt 583. womit ſie in Ermangelung des Geldes handelten, ebend. Haupturſach ihres Verfalls, 584. beſtrafen die Gewinnſucht 596.

Lacydes 109.

Läuſeſucht, wurde für eine Strafe der Götter gehalten 232.

Lais 361. 411. 589.

Lamachus 113.

Lamia 422. 516.

Landcharten, wer ſie erfunden 164.

Landmann, Lacedämoniſcher, Einfalt deſſelben 345.

Laodice ſ. Elektra.

Laodokus 192.

Laſus, ein Dichter 445.

Latona, Fabel von ihrer Niederkunft 236. hat ein Orakel in Bute 109.

Lattig, war bey den Alten ſehr beliebt 40.

Lautenſänger und Lautenſchläger ſ. Citharistä.

Leichenpfeifer was für Leute 452.

Lenäa 92.

Leokorion 433.

Leonides 159.

Leoprepes 227.

Lepreas, ſ. Herkules.

Leucippe 180.

Leucippus 233.

Leukanier am Bosporus 270.

Leukothea wurde zu Trözene verehrt 21. heiß bey den Römern Matuta 22.

Leyer der Alten 169. des Achilles und Paris 354.
Liebe, Lacedämoniſche 132. 133. Beyſpiele ei⸗ lächerlichen 354.
Lilantus 256.
Linus 168.
Löwe frißt einen Affen, wenn er krank iſt, 8.
Löwinnen werden für die ſtärkſten Thiere gehalten 448.
Lybier ehren die auf der Jagd gebliebenen 496.
Lydier, Bemerkungen über ſie 372.
Lykurg, ſeine Schickſale 532.
Lykurg, der Redner 533.
Lyſander, 151, iſt arm geweſen 260, Urtheil des Eteokles von ihm 386, ſoll ſich der Schwel⸗ gerey ergeben haben 316. bringt zuerſt Geld nach Sparta 583.
Lyſis 134.

M.

Mäandrius 486.
Mäoten 177.
Mäuſe, ihre Vorher⸗ ſehungskraft 9.
Magier 71.
Magneſier am Mäan⸗ der, ihre Schlacht⸗ ordnung 597.
Makareus ein Mörder wird geſtraft 508.
Malerey, Unvollkom⸗ menheit der älteſten 368.
Malve war bey dem Pythagoras heilig 216.
Mantinenſer hatten ge⸗ rechte Geſetze 79.
Marder, was für ein Volk 37.
Mares, Fabel von ihm 337. f.
Marius, Herkunft deßel⸗ ben iſt unbekannt 411. 590.
Marſyas, Fabel von deßen Haut 530.
Masken, Erfinder der⸗ ſelben 67.
Matuta ſ. Leucothea.
Medea 253.
Medimnus 267.
Medon, Medontidä 298.
Megabyzi 42.
Megalopolis 112.
Meliſander, ein Dich⸗ ter 382.
Meliſſus 285.
Melitus 63. 363.
Melophoren 320.
Menagyrten ſ. Agyrten.
Menalippus 44.
Menekrates, ein Arzt 463.
Menelaus 320.

Meneſtheus 198.
Menſchen von Thieren geſäugt 450.
Menſchenopfer, warum die Orakel ſie befahlen 434.
Merkure verſchiedene 410.
Meſſenier, Verdienſte des Epaminondas um ſie 552.
Meto, ein Aſtronom 366. 519.
Metragyrten ſ. Agyrten.
Midas 144. 457.
Mimnermus, ein Dichter 445.
Minerva heißt Ergane 3. Chalciökos 357. Alalkomeneis 491.
Minyas 179.
Milo von Kroto 82. 426.
Miltiades 84. Verſchiedene dieſes Namens 442.
Miſes 37.
Mithridat von Pontus, ein Säufer 30.
Mitylenenſer, Grauſamkeit der Athenienſer gegen ſie 55, wie ſie ihre abtrünnigen Bundsgenoßen beſtraft haben 286.
Mnaſon 149.
Molioniden 198.
Monate der Griechen 83. Eintheilung derſelben 85.
Mothaces, was für Leute 454.
Mühlengeſänge, ein Beyſpiel davon 277.
Muſen werden unbewaffnet vorgeſtellt 408. 590. ihnen opfern die Lacedämonier vor der Schlacht, 408.
Muſik, ihr Werth bey den Griechen 287.
Müßiggang, ein Merkmal der Freyheit 372.
Mütter, Lacedämoniſche, ihr Verhalten gegen ihre gebliebenen Söhne 425.
Mycerinus, ein Aegyptiſcher K. 109.
Myllias 216.
Myrmecides, ein Künſtler. 17.
Myrrhinites, was für ein Wein 438.

N.

Nachtigall, warum ſie nicht ſchlafe 424.
Nahrungsmittel der älteſten Menſchen 176.
Naxus 299.
Neleus 196. 197. 298.
Nemeiſche Spiele 196.
Neſtor 196, 197.

Nicias, ein Maler 167.
Nicippus, ein Tyrann 30.
Nikodor, ein Geſetzgeber der Mantinenſer 80.
Nikokles 274.
Nikomachus, Vater des Ariſtoteles 342.
Nikomachus, ein Maler 599.
Nikoſtratus, ein Lautenſchläger 192.
Nikoſtratus, ein Maler 599.
Nikoteles, ein Säufer 110.
Niobe, Anzahl ihrer Kinder 444.
Niſäus, ein Säufer. 105. 268.

O.

Ochſen, warum ſie die Alten nicht opferten 246, 247.
Oehl, wurde als ein Mittel wider die Kälte gebraucht 349.
Oenopides, ein Aſtronom 365.
Oenotheris, Oenutta, ein Kraut 105.
Olympias, wie ſie den Alexander beklagt 539.
Olympiſche Spiele, Geſetze bey denſelben 360.
Opfer der Armen, woraus ſie beſtanden 385.
Orakel, Delphiſches hatte vor dem Apollo Themis und Tellus im Beſitz 120.
Orakel des Trophonius 185.
Orakelſprüche 64. 183. 184. 185.
Orikadmus, 381.
Oröbantius, ein Trözeniſcher Dichter 382.
Oroſanga 449.
Orpheus 301, 576.
Orrophernes ſ. Holophernes.
Oſtraciſmus, warum er abgeſchaft wurde 453. wer ihn eingeführt hat 534.

P.

Padäer, ein Indianiſches Volk 189.
Päderos, was dies Wort bedeutet 328.
Pädotribä ſ. Gymnaſtä.
Pamphaes 230.
Panaretus 364.
Panathenäen, Feyerlichkeit bey denſelben 387.
Paradies, was dieſes Wort bedeutet 37.
Parrhaſius, ein Maler 329.
Pauſanias, ein Gelehrter Athenienſer 77.
Pauſanias, hat keinen Vortheil von ſeinen Hel-

Heldenthaten 187. Lehre die ihm Simonides gab 357, liebt ſeine Frau übertrieben 441.
Pauſias, ein Maler 571.
Pauſon, ebend.
Pelagonien 122.
Peliade 13.
Pelopidas 113. 389.
Peneus 118.
Perdikkas 319, 447.
Perianders, verſchiedene 442.
Perikles war ein Philoſoph 142 ſeine Geſinnung gegen die Athenienſer 207, wird vom Aelian fälſchlich unter die Verſchwender gerechnet 226, eine ſeiner Verordnungen gereicht ihm zum Schaden 265. 534 verliert ſeine Söhne in der Peſt, 324.
Peripatiker, ihre Lehre vom Urſprunge der Träume 132.
Perſäus 143.
Perſer, bringen ihren Königen Geſchenke 33. 35. Maitreßen folgen ihnen ins Lager 405. trauren mit ſchwarzen Kleidern 407 wie diejenigen behandelt wurden, die dem Könige einen Rath gaben 496.
Zeitvertreib eines Perſiſchen Königs 568.
Phäacier, ihr Luxus 275.
Phalangium, ob es die Tarantel ſey? 8.
Phalaris 44.
Phaon 423.
Pherecydes 230, 235.
Pherenice 359.
Philetas, ein magrer Dichter 334, 364.
Philip von Macedonien erhält, ein warnendes Orakel, 185, iſt ein Freund der Wißenſchaften 220. handelt treulos gegen die Griechen 258. läßt ſich täglich zurufen, daß er ein Menſch ſey 310, nahm die Söhne der vornehmſten Macedonier in ſeine Dienſte 600.
Philippides 365.
Philiſkus, ein Lehrer Alexanders 568.
Philolaus 25.
Philoſophen feyerten die Geburtstage berühmter Männer 74.
Philoxenus 368. 456.
Phlius 97.
Phocion, iſt arm 113, ein Philoſoph 102, hat für ſeine Verdienſte ſchlechten Lohn 187. wird gelobt 215. Lob ſeiner Ge-

mahlinn 281. verachtet Alexander Geſchenke 388, iſt nicht rachſüchtig 480, ſeine Antwort deßelben auf des Demades Spötterey. 567.
Phryne, Statue derſelben 350.
Phrynichus 128. 527.
Phthia, eine Geliebte des Jupiter 15.
Pindar ein Tyrann 160.
Pindar, der Dichter 211. 457, wird von der Korinna beſiegt 536.
Pompejus, ſein Lob. 290.
Pirithous 194.
Piſiſtratiden 244.
Piſiſtratus 153, 311, kann die Müßiggänger nicht leiden 344.
Pittakus wie er das Glück vorgeſtellet 90. ſein Lob 139, lobt die Mühlen 277.
Plato, ſein Urtheil über die Geſchicklichkeit des Anniceris 88, verbrennt ſeine Gedichte 91. legt ſich auf Philoſophie 92. 163. bekommt einen Ruf nach Theben und Megalopolis 112. macht durch den Dion der Tyranney des Dionyſius ein Ende 140. Uneinigkeit zwiſchen ihm und dem Ariſtoteles 148. ſeine Abſtammung u. Armuth 163. ob er zu Felde gegangen? ebend. 285. Beſcheidenheit deßelben 205, Hochachtung des Dionyſius gegen ihn 219. ſteht beym Philipp in Anſehen 221, liebt den Dion 224. iſt gleichgültig gegen ſein Leben 328. treibt die Arzeneykunſt 342. Bienen ſind ein Vorbild ſeiner Beredſamkeit 379, 457. ſeine Gedanken von der Hoffnung 539. wie er den Diogenes genannt hat, 588.
Pöcile 519.
Poliager 240.
Poliarch, ein Verſchwender, 298.
Polios, Name eines Weins 438.
Polydorus, ein Narr 523.
Polygnotus, ein Maler 193.
Polyklet, ein Bildhauer 565. 572.
Polykrates 321.
Polykrates ein Rhetor 390.
Polynices 195.
Polypen, was für Thiere 1.

Pram-

Pramnium, was für ein Wein 437.
Progne, Fabel von ihr 425.
Pronax 195.
Protagoras 25. 223.
Protogenes, ein Maler 449.
Proxenus 430.
Prytaneum 355.
Ptolemäus, bekommt eine heilſame Lehre von ſeiner Gemahlinn 595.
Ptolemäus I. Lagi, ſeine Freygebigkeit 520.
Ptolemäus II. wird in einer Krankheit gelehrt 212.
Ptolemäus, Tryphon 586.
Pyrrbicha, ein Tanz 128.
Pythagoras, heißt der Apollo der Hyperboreer 86. ſeine goldne Hüfte 87, 216. läßt ſich an zween Orten zugleich ſehen 87. 215. Meynungen deßelben 216. ein weißer Adler fliegt auf ihn nieder 216. wird von einem Flußgotte angeredt 216. treibt die Arzeneykunſt 218, 342. verbietet ſeinen Schülern mancherley 219, ſeine Kleidung 437. Gedanke von dem Vermögen die Wahrheit zu erkennen und wohl zu thun 495.
Pytheas 279, 582.
Pythias 122.
Pythiſche Spiele 122.
Python, ein Drache, Fabel davon 120.

Q.

Quadrigen, eine ſehr kleine 17. Erfinder derſelben 175.

R.

Regenbogen, wie ihn Pythagoras erklärte 217.
Reinigungen 120. 299.
Reinigungsopfer der Kranken 564.
Reſidenz der Perſiſchen Könige, wo? 34.
Rhakoces 39.
Rhapſoden, Rhapſodien 295.
Rhodopis, eine Buhlerinn, ihr Glück 542.
Richter der Perſiſchen Provinzen 39.
Ritter, erſte 337.
Rom, Romulus, Remus 287.

S.

Säufer, berüchtigte 105. f. 432.
Säulen des Herkules ſ. Herkules.

Saken, ihre Gebräuche 446.

Samier, werden gebrandmarkt 55, 56.

Sannyrion, ein hagerer Dichter 363. ein Narr 523.

Sappho, zwo aus Lesbos 424.

Sarmaten 177.

Satyren 177.

Satyrus, ein Flötenſpieler 169.

Schaar, heilige der Thebaner 129.

Schaf bringt einen Löwen zur Welt 31.

Schild, wer ihn im Stiche ließ, war infam 371.

Schildkröten verſcharren ihre Eyer in den Sand 6.

Schlange, iſt dankbar 555, wurden zahm gemacht 556.

Schuhe der Römiſchen Damen 283.

Schulen öffentliche zu Athen 153.

Schwane, Eigenſchaften derſelben 11. ob ſie ſingen? 12.

Schweine, wilde, freßen Krebſe 7.

Scipio, Anekdote von ihm 389.

Scythes 313.

Seefuchs 5.

Seeräuberey, war in den älteſten Zeiten erlaubt 223.

Semiramis 273.

Seſam was für ein Kraut 17. Diſtichon auf ein Korn deßelben, ebend.

Seſoſtris 410.

Sibyllen 443.

Sicyonier Grauſamkeit gegen die Pellenier 258.

Silenen 177. 178.

Silphium, was für eine Pflanze? 446.

Simonides lebt am Hofe des Hiero 211, 318. des Hipparchus 295, Lehre die er dem Pauſanias gab 357.

Sinätas 35.

Skopas, Nachricht von ihm 403.

Smindyrides, ein Weichling 343, 429.

Socken, gehörten ehemals zum Weiberſchmuck 18.

Sokrates, ſein Urtheil von ſeinem Leichnam 16. macht dem Alcibiades Muth 41, ſein Betragen bey ſeiner Verurtheilung 50. freuet ſich kein großer Herr zu ſeyn, 59. wird vom

Ariſtophanes lächerlich gemacht 61. ſeine Heterodoxie 63. Orakel des Apollo von ihm 64. verachtet die Luſtſpiele 66. Tag ſeiner Geburt 84. Gedanken bey einer Krankheit 100. war arm 113. nimmt keinen Theil an den Ungerechtigkeiten der dreyßig Tyrannen 140, überredet den Plato ein Philoſoph zu werden 163, demüthiget den Alcibiades 224. verlacht ſeine Verläumder 240. geht zu Felde 285. Genius deßelben 292. iſt in allen Schickſalen gelaßen 324. iſt eben ſo wenig furchtſam als ein Freund von Geſchenken 346. ſeine Gedanken vom geſchäftloſen Leben 372. Beyſpiel ſeiner Mäßigung 392. Nachricht von ſeinen Söhnen 420. hatte einen geſunden Körper 538. giebt der Kalliſto eine feine Antwort 541. Vergleichung ſeiner Unterredungen mit Pauſons Gemälden 571. ſein Urtheil vom Archelaus 573.

Solon, ſeine Geſetze werden abgeſchaft 80. iſt den Athenienſern nützlich 138. Kriegsliſt deßelben 289, ſeine Verdienſte um Athen 305, ſeine Herzhaftigkeit 311.

Sonnenzeiger, wer ſie erfunden? 164.

Sophiſten 62.

Speuſippus 149.

Spinnen, Abſicht ihres Gewebes 3.

Staatsrath der Vierhundert in Athen 245.

Stagira wird wieder erbauet 141.

Stagiriten, Geſetz derſelben 186.

Stater, eine Gold- und Silbermünze 396.

Staub wurde bey gymnaſtiſchen Uebungen gebraucht 320.

Steſichorus 229, 377.

Steinbrüche, Sicilianiſche 455.

Steuermänner, zween ſetzten die Karthaginenſer auf jedes Schiff 356.

Strafe, beſondere 573.

Straton 213.

Straton, ein König der Sidonier 274.

Stra-

Stratonikus, ein Lautenſänger 570.
Suppe, ſchwarze der Lacedämonier 563.
Stuten, wurden zum Wagenrennen gebraucht 351.
Stymphalus 97.
Syagrus, ein Dichter, 575.
Sybaris, Sybariten 89, 182. Lächerliches Verhalten eines Sybaritiſchen Pädagogen 575.
Sykophanten 172.
Syloſon 199.
Syrakus, ehemalige Beſchaffenheit dieſer Stadt 455.

T.

Tachos, ein Aegyptiſcher König 234.
Talent, Attiſches, Babyloniſches 24.
Tapyrer 133.
Tarentiner, Völlerey derſelben 435.
Tauben, Beobachtungen von ihnen 13, weiße ſind Unglücksvögel bey den Perſern 14. werden zu Briefträgern gebraucht 318.
Tauroſthenes 318.
Telephus 450.
Telmiſſus, vorgeblicher Vorzug dieſer Stadt 498.
Telys 182.
Temeſa, Held von, ſ. Held.
Tempe 116.
Tempelräuber werden wieder aufgegraben 201. Tempelraub an einem Kinde beſtraft 249.
Terpander 482.
Tetralogien der dramatiſchen Dichter 53.
Thales 138, 482.
Thargelion, der ſechſte Tag in dieſem Monat iſt glücklich 83.
Theages, wird durch eine Krankheit zum Philoſophen 212.
Theater, warum ſie an die Bacchustempel gränzten 53.
Thebaner, ſetzen keine Kinder aus 51. ſehen Wunderzeichen vor Alexanders Ankunft 490.
Themiſtokles, ein Freund der Demokratie 54. 60. iſt Urheber des Hahnengefechts 89 hat von ſeinen Verdienſten keinen Vortheil 187. hindert den Hiero an den Olympiſchen Spielen

Theil zu nehmen 323. ſinnreiche Gedanken deßelben 339, 549. bereichert ſich im Dienſte des Staats 375, was ihn am meiſten in ſeinen Leben ergötzt hat 554. Zwietracht zwiſchen ihm und dem Ariſtides 554.
Theodor, ein Dichter und Schauſpieler 593.
Theon, ein Maler 114.
Theokrit, ſ. bukoliſche Gedichte.
Theophraſt, ſein Urtheil vom Demokrit 222. bleibt in einer Rede ſtecken 308.
Theopomp 144.
Theoria, Theori, Theoris 16.
Theramenes 341.
Theſeus 244, 195.
Theſmi hießen die Geſetze des Drako. 306.
Thesmophoros, Ceres 175.
Thiere haben einen Abſcheu vor dem Weine 104 beſondere Eigenſchaften einiger 362.
Thiergeſchichte des Ariſtoteles, Werth derſelben 221.
Thracier 135, dürfen keinen Thracier tödten 243 ihre Unnwißenheit 300.
Thraſyllus 228.
Timäus, ein Geſchichtſchreiber 435.
Timandridas 582.
Timanthes, ein Maler 330.
Timeſias 414.
Timotheus ſchätzt ſich ohne Platos Umgang nicht glücklich 58, ſpeißt beym Plato 73. wird mit dem Demetrius verglichen 136, hat von ſeinen Thaten wenig Vortheil 186, ſatyriſches Gemälde auf ihn 554, ſein Urtheil von den Verſchwendern 559.
Tiryns, Tirynthier 135.
Titormus 426.
Trauer, Gewohnheiten bey derſelben 280.
Trieterica, ein Bacchusfeſt 509.
Trophonius 185.
Tryzus, ein Tyrann, verbietet das Reden 576.
Turii, Turium ſ. Sybaris.
Tyrannen wurden ungeſtraft getödtet 363.

Ty-

Tyranneyen die auf ihres Stifters Nachkommen fortgedauert haben 270.
Tyrtäus 482.

V.

Venus, wird von den Erycinern verehrt 14.
Verräther des Vaterlandes wurden wieder aufgegraben 201.

W.

Waffen, welche die Griechen für die beſten hielten 159.
Waffenträger bey den Perſern 451.
Walker bey den Alten, ihre Verrichtungen, 237.
Weiber, ihre Tragt in den älteſten Zeiten, 18. Indianiſche laßen ſich mit ihren todten Männern verbrennen 288.
Weibsperſon, ſchwangere wird zum Tode verurtheilt 251.
Wein, wird durch Geſetze verboten 101. 102. iſt den Thieren zuwider 104. Wirkung deßelben bey Affen und Elephanten 105. Scythen trinken ihn ohne Waßer 106. berühmte Griechiſche Weine, 437, 513.
Weihrauch, Gebrauch deßelben bey den Opfern 119.
Welt, wie ihr Untergang geſchehen ſoll 306.
Winde, werden verehrt 494. 495. Turm derſelben zu Athen 495.
Wollkranz war ein Sinnbild der Heiligkeit 417.

X.

Xanthippe 282, 347.
Xanthus 229.
Xenokles, 52.
Xenokrates, ein Säufer 108.
Xenokrates, ein Philoſoph 149. Charakter deßelben 540. Beyſpiel ſeiner Gelaßenheit 566. ein Ausſpruch deßelben 594.
Xenophon wird als General gelobt 140, 285, iſt ein Liebhaber des Schönen 158.
Xerxes liebt einen Platanus 68.

Regiſter.

Z.

Zahl des Pythagoras 217.
Zaleukus 80. 101. 138. 535.
Zankla 313.
Zeichendeuterey, ihr Alter 94.
Zeno 286. 345.
Zeuxis 43, 208, 599.
Ziegen, Kretenſiſche, freßen Diktam, wenn ſie verwundet ſind 9.
Zither der Alten 169.
Zoilus 390.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

88Ae1
SD87
NON
CIRC

BOUND

84
Digitized by Google